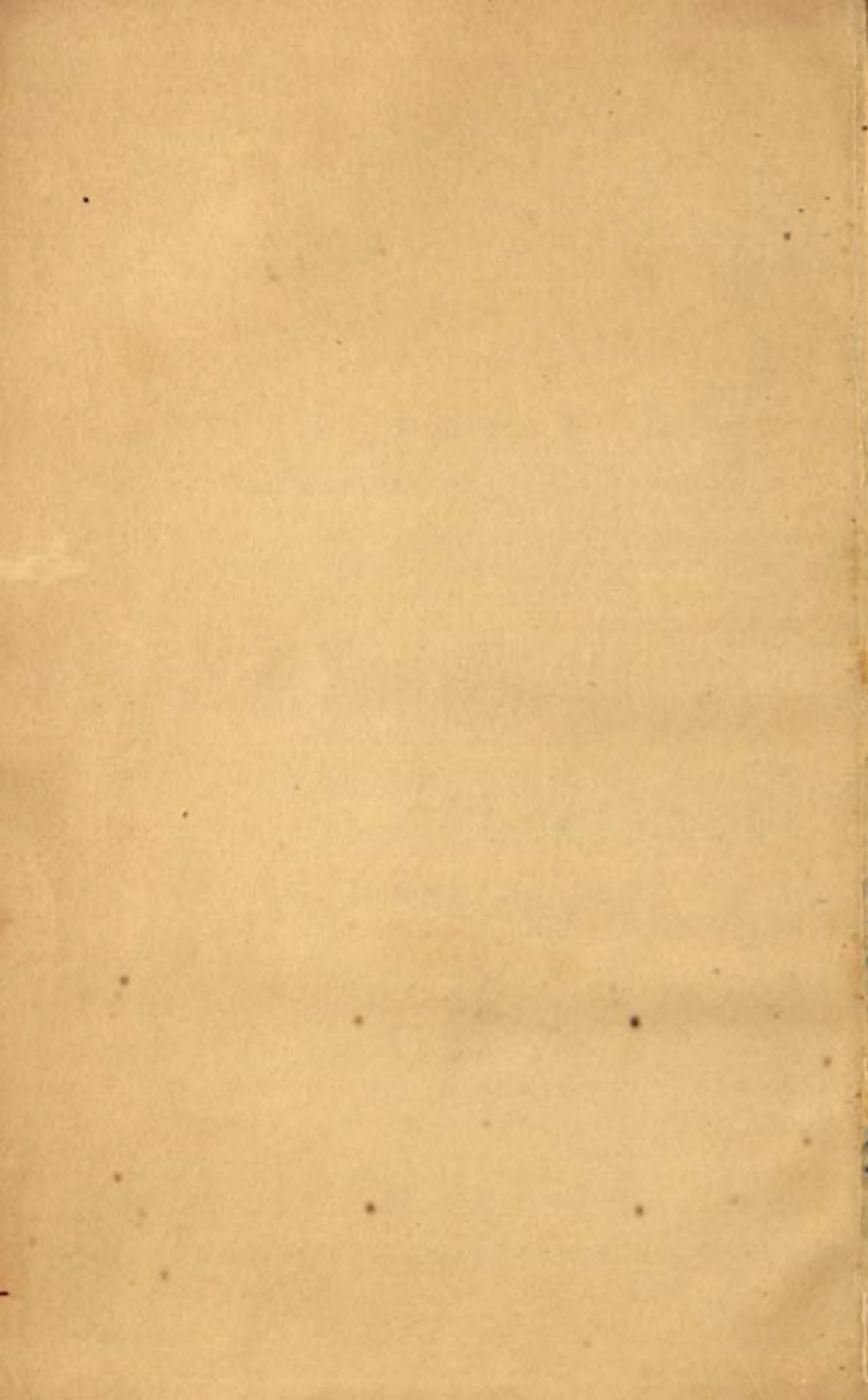


GOVERNMENT OF INDIA
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

CALL No. 891.05/Z.D.M.G
25820

D.G A. 79.









Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft

herausgegeben

von den Geschäftsführern.



25820



Zweiter Band.

891.05
Z.D.M.G.

Leipzig 1848

in Commission bei Brockhaus und Avenarius.

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI

Acc. No. 25820

Date 19.2.57

Call No. 89405/2.8.M.G.

7114

I n h a l t

des zweiten Bandes der Zeitschrift der Deutschen morgen-
ländischen Gesellschaft.

Erstes Heft.

	Seite
Eröffnungsrede der Orientalisten-Versammlung in Basel, von <i>de Wette</i>	1
Verwandschaftliches Verhältniss der Sprachen vom Kaffer- und Kongo- Stamme, von <i>Pott</i>	5
Aus Dschami's Liebesliedern, von <i>Rückert</i>	26
Ausflug von Jerusalem über Jericho an den Jordan u. s. w., von <i>H. Gadow</i>	52
Ueber achtsylbige Verse b. Ephraem d. Syrer, von <i>Zingerle</i>	66
Die Verehrung der XII Imāme bei den Schiiten, von <i>Haneberg</i>	74
Nachtrag der Redaction	91

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G.	96
Die Protokolle der allgemeinen Versammlung zu Basel	99
Bilance für das Rechnungsjahr 1846—1847	105
Namenverzeichniss der Theilnehmer an der Versammlung zu Basel	106

Die amerikanische orientalische Gesellschaft	107
Auszüge aus Briefen des Dr. <i>Mordtmann</i> an den Etatsrath <i>Olshausen</i>	108
Mespila, von <i>Olshausen</i>	117
Arhagk Ochompianou, von <i>Neumann</i>	118
Ueber das Würfelspiel bei den Indern, von <i>Roth</i>	122
Neue Sanskrit-Literatur, von demselben	125
Ueber Nerthus bei Tacitus, von <i>Hofmann</i>	126
Biblio-Philological Institution	127
Bitte an alle Orientalisten, von <i>Zwanziger</i>	128

Zweites Heft.

Verwandschaftliches Verhältniss der Sprachen vom Kaffer- und Kongo- Stamme, von <i>Pott</i> (Schluss)	129
Ueber die türk. Uebersetzung von Taberi's Geschichtswerke, von <i>Rosen</i>	159
Gedichte und Gesänge aus Siret Antara, von <i>Rückert</i>	188
Chudschu Germani, von <i>Erdmann</i>	205
Die Sage von Feridun in Indien und Iran, von <i>Roth</i>	216
Zur Topographie von Jerusalem, von <i>Rödiger</i>	231

Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften	235
---	-----

Aus einem Briefe von <i>Ainsworth</i>	237
Ueber die asiatische Benennung der Europäer, Benu-l-asfar, v. <i>Erdmann</i>	—
Beschreibung der türkisch-tatar. Handschriften in den Petersburger Bi- bliotheken, von <i>Berezin</i> , übers. von <i>Zenker</i> (2r Art.)	242
Literatur-Anzeigen, von <i>Ad. Jellinek</i>	256

Drittes Heft.

	Seite
Ueber canaresische Sprache und Literatur, vom Mission. <i>Weigle</i> . . .	257
Nachrichten über Taberistan aus dem Geschichtswerke Taberî's, von <i>Mordtmann</i> . . .	285
Mittheilungen über Stephen Olin's Reise in das Morgenland . . .	315
Ueber die Walkersche Sanskrit-Handschriftensammlung in Oxford, von <i>Weber</i> . . .	336
Haben die Hebräer schon vor Jerusalems Zerstörung nach Mondmonaten gerechnet? von <i>Seyffarth</i> . . .	344
Dr. <i>Wolff's</i> } Prof. <i>Hitzig's</i> } Berichte über die von ihnen in Basel gehaltenen Vorträge Prof. <i>Reuss'</i> }	356
<hr/>	
Notiz über das Bulletin der histor.-philol. Classe der Petersburger Akademie der Wissenschaften seit 1844 . . .	364
Mespila und Maussil, von <i>Tuch</i> . . .	366
Ueber die vorhandenen Hdschr. des Bar-Bahlul und die von Bernstein beabsichtigte Herausgabe desselben, von <i>Bernstein</i> . . .	369
Notiz über die bei den Maroniten gebräuchlichen syrischen Wörterbücher und Grammatiken, von <i>Butrus Bistany</i> . . .	374
Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Beirut . . .	378
Die drei Messen der Nossairier, von <i>J. Catafago</i> . . .	388
Ueber eine sinaitische Inschrift, von <i>Tuch</i> . . .	395
Nachtrag der Redaction zu den Mittheilungen über Stephen Olin's Reise . . .	397
<hr/>	
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften . . .	398

Viertes Heft.

Aus der neuesten Geschichte Persiens. Die Jahre 1833 — 1835. Vom Staatsrath von <i>Tornau</i> . . .	401
Auszüge aus Hofrath Dr. <i>Gust. Hünel's</i> Reisetagebuche . . .	426
Wissenschaftlicher Jahresbericht für d. J. 1847, von <i>Fleischer</i> . . .	447
<hr/>	
Notiz über die American Oriental Society . . .	492
Correspondenz von Prof. Dr. <i>Robinson</i> . . .	—
Hinweisung auf Movers „Phönizien und Phönizier“ . . .	493
Correspondenz von Hrn. <i>Eli Smith</i> . . .	—
Scheich <i>Nâsif</i> über الاشهر العطائية . . .	—
Anzeige von Lepsius' Einleit. z. Chronologie d. Aegypter . . .	494
<hr/>	
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. . .	495
Einnahmen und Ausgaben der D. M. G. von Mitte 1847 bis Ende 1848 . . .	501
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. . . .	502
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. . . .	505

Eröffnungsrede der Orientalisten-Versammlung in Basel

von Prof. Dr. de Wette.

Hochzuverehrende Herren!

Durch Ihr gütiges obschon unverdientes Zutrauen zum Vor-
sitze Ihrer diessjährigen Versammlung berufen heisse ich Sie will-
kommen in Basels Mauern, und drücke unsre Freude darüber aus,
dass Sie unsrer Einladung gern gefolgt sind, und somit unsere
Stadt und die Schweiz nicht als ungehörig zu Deutschland und
zur grossen Gemeinde deutscher Wissenschaft angesehen haben.
Wohl gehört die Wissenschaft als Gemeingut der ganzen christ-
lich-europäischen Menschheit an, und die verschiedenen Sprachen,
welche die Völker trennen, sind keine Schranken für die Gelehrten,
die sich von jeder Sprache mit doppeltem Reize als von einem
Gegenstande der Sprachgelehrsamkeit und einem Schlüssel fremder
Wissenschätze angezogen fühlen. Immer aber bleibt die Mutter-
sprache ein inniges Vereinigungsband für die Pfleger der Wissen-
schaft, und zwar nicht nur als das leichtere Mittel der Gedanken-
mittheilung, sondern auch weil in jeder Sprache eigenthümliche
Formen der Anschauung und des Denkens liegen, weil eine jede
ihren eigenen Geist hat, und dieser eigenthümliche Sprachgeist
die Bedingungen eines eigenthümlichen wissenschaftlichen Geistes
in sich trägt. Diese Wahrheit dringt sich am meisten in der
Philosophie auf. Von allen neuern Völkern haben allein die Deut-
schen eine lebendige selbständige Philosophie, und keine andere
neuere Sprache ist ein so lebendiges bewegliches Organ für das
philosophische Denken wie die deutsche. Nun aber ist die Philo-
sophie die Wissenschaft der Wissenschaft, das Bewusstseyn und
der Lebensgeist derselben; und was von ihr gilt, muss von allen
Wissenschaften gelten: nur in der deutschen Sprache können sie
sich frei genug bewegen und eigenthümlich gestalten. Die deut-
sche Schweiz, obschon ihr Volksdialekt und der hier stärkere
dort schwächere Einfluss der französischen Sprache und Litteratur
einige Entfremdung verursacht, gehört der Sprache nach zu Deutsch-
land; auch haben sich ihre Bildungsanstalten und ihr Gelehrten-
thum immer und besonders in der neuesten Zeit, welche mit

der politischen Verjüngung auch dem Unterrichtswesen manche Verbesserung gebracht hat, an die deutsche Bildung und Gelehrsamkeit angeschlossen; und nicht nur hat sie daher Nahrung gezogen, sondern (wir dürfen es wohl ohne Unbescheidenheit sagen) auch selbstthätig mit- und eingewirkt.

Es bietet sich hier die Frage an, wie sich die Schweiz zur Pflege der morgenländischen Sprachkunde verhalten habe, und noch verhalte! Dürfen die Schweizer auch in Beziehung auf diesen Zweig der Gelehrsamkeit ihre Angehörigkeit zur deutschen Wissenschaft ansprechen?

Wie die Pflege fast aller Zweige der Gelehrsamkeit eine äussere Veranlassung und Ermunterung gehabt, und erst als Mittel zu einem anderweitigen Zwecke gedient hat, bis der rein wissenschaftliche Trieb und die Liebe zum Gegenstande des Wissens um sein selbst willen sich zur Selbständigkeit entwickeln und erstarken konnte: so hat bekanntlich auch das Studium der morgenländischen Sprachen seinen Anlass und Anhalt an anderweitigen Interessen und zwar vorzüglich den kirchlichen gehabt. In andern Ländern, besonders in Frankreich und England, haben die diplomatischen und Handels-Bedürfnisse einen mächtigen Reiz auf dieses Studium ausgeübt, und ihm grossen Vorschub gethan; aber in Deutschland stand es lange allein im Dienste der Kirche und zwar, da die Missionsthätigkeit fast bis auf die neueste Zeit der römischen Kirche überlassen blieb, im Dienste der Theologie, welche zur Erklärung der alttestamentlichen Urkunden und zum Gebrauche der orientalischen Uebersetzungen beider Testamente der Kenntniss hauptsächlich der semitischen Dialekte bedurfte, indem zugleich mit dem exegetischen Bedürfnisse die Polemik gegen die Juden und Muhammedaner zum Studium der rabbinischen und arabischen Litteratur anregte.

Für dieses theologische Studium morgenländischer Sprachen nun hat in früherer Zeit die reformirte Kirche (die anglicanische eingeschlossen) ungleich mehr als die lutherische gethan, wofür die grossen Namen *Erpenius*, *Golijs*, *Bochart*, *Castellus*, *Walton*, *Hyde*, *Pocock*, *Alb. Schultens* und viele andere zeugen. Schon als das Vaterland der reformirten Kirche darf die Schweiz auf eine Gemeinschaft an diesen Verdiensten Anspruch machen; sie kann aber auch eigene Verdienste aufweisen, und Männer namhaft machen, welche sie in ihre Dienste genommen oder hervorgebracht hat, wie *Seb. Münster*, *Joh. Buxtorf Vater* und *Sohn*, *J. H. Hottinger*. Seiner Buxtorfe darf Basel sich mit Recht rühmen; denn deren Werke sind noch heute in eines jeden alttestamentlichen Kritikers und Auslegers Händen; und die buxtorfische rabbinische Bücher- und Manuscripten-Sammlung macht eine Hauptzierde unserer öffentlichen Bibliothek aus. In Holland und England blühte die orientalische Gelehrsamkeit am meisten, weil die dortigen Bibliotheken die meisten orientalischen Handschriften darbieten, aus denen neue

Erwerbungen der Wissenschaft gewonnen werden konnten. Darin stand die Schweiz zurück, und ein J. H. Hottinger musste sich wie späterhin manche andere besonders deutsche Orientalisten im Auslande mit Abschriften von Manuscripten zu seinen Arbeiten ausrüsten.

Nach mannichfaltigen Vorbereitungen und Anregungen trat die Zeit ein, wo die Sprach- und Geschichtskunde des Morgenlandes sich von der Vormundschaft der theologischen und anderer Interessen befreite, und den freien allgemeinen wissenschaftlichen Standpunkt einnahm, auf welchen auch die Philologie des griechischen und römischen Alterthums nach Ueberschreitung äblicher beengender Schranken trat, so dass die Pfleger beider wissenschaftlicher Felder sich einander in Such- und Geistverwandtem Streben begegneten, und demzufolge auch seit kurzem in dieser grossartigen wissenschaftlichen Geselligkeit zusammentraten.

Zu dieser Befreiung und Erweiterung der orientalischen Studien hat die Erweiterung des Völkerverkehres mit dem Morgenlande hauptsächlich durch die englische Ansiedelung und Eroberung in Ostindien (durch welche uns die uralte Quelle der Sanskrit-Sprache zugänglich geworden) Vieles beigetragen. Aber die innere Befähigung dazu gab die nun aufkommende ganz neue Geistesrichtung auf das allgemein Menschliche, die sich verbreitende Empfänglichkeit für alles Wahre und Schöne, bei welchem Volke und in welcher Religion es sich finden mochte, der auf die Geschichte der Menschheit, ihrer Geistes- und Sittenbildung gerichtete Trieb der Forschung. Zur Weckung dieses Sinnes für das Menschliche war es nöthig, dass die Eugherzigkeit des Kirchenglaubens durchbrochen wurde, was in feindseliger und zerstörender Weise die Freidenkerei und der Naturalismus, in milderer und wissenschaftlicherer Weise die rationalistische Theologie und die Philosophie hauptsächlich in Deutschland gethan haben.

Diese Erweiterung und Verallgemeinerung des orientalistischen Gesichtskreises, in welchen auch das alte ägyptische, vorder- und mittelasiatische Morgenland, durch neue Entdeckungen und Forschungen aufgeheilt, in erhöhter Wichtigkeit eingetreten ist, und in den nun bald auch China voller erleuchtet eintreten wird, ist würdig des europäischen Geistes, der das Rund der Erde umkreisen und überblicken gelernt hat, und gewiss es einst ganz beherrschen wird; in dem (was noch mehr ist) die Menschheit ihr Bewusstsein gefunden hat, und immer mehr finden wird.

Aber wenn die christliche Theologie die Kunde des Morgenlandes und andere ihr ehemals fast ausschliesslich dienstbare Wissenschaften als freie Kinder aus ihrer beengenden Obhut entlassen hat: so werden sie nicht undankbare und treulose Kinder sein wollen. Auf dem grossen Oceane bedarf der Schiffer eines Compasses, und auch auf dem unermeaslichen Gebiete der Erforschung der Sprachen und Geschichten der Völker kann man eines solchen

nicht entbehren. Wird aber dazu die abstracte Idee der Wahrheit dienen können? Ich zweifle. Der wissenschaftliche Forscher muss, wie jeder Mensch der einen Zweck verfolgt, die Wahrheit als concretes Eigenthum, als Glauben an sie, als Liebe zu ihr besitzen, und dieser Glaube, diese Liebe können keine andern als die christlichen sein. Die christliche Wahrheit ist eben so wenig eine abstract allgemeine, als sie durch einen Bildungsprocess entstanden, etwa wie der Weingeist aus einer gährenden Masse abgezogen ist: sie ist geoffenbart, d. h. durch concrete lebendige Anschauung gewonnen worden. Die menschliche Geschichte des Christenthums und des ihm vorausgegangenen Mosaismus kann und soll manche Aufklärungen aus der Sprach- und Geschichtskunde des Morgenlandes empfangen; aber daraus erklärt können diese Glaubensweisen selbst nicht werden. Und so werden nicht nur diejenigen Orientalisten, die ihrem Hauptberufe nach Theologen sind, sondern auch diejenigen, die nicht diesen Beruf und das damit natürlich verbundene christliche Interesse haben, sowie alle andern Forscher im Fache der Völker- und Religionsgeschichte sich zwar ganz in der edlen Freiheit bewegen, welche der deutsche Geist sich errungen hat, werden aber auch nicht mit Ablegung der alten dogmatischen Vorurtheile jeder eigenthümlichen christlichen Bestimmtheit des Geistes entsagen, sich nicht einer charakterlosen Unparteilichkeit und Gleichgültigkeit ergeben. Auch wird der auf einem grösseren Gebiete sich ergehende Forscher immer gern wieder nach dem kleinen Palästina zurückkehren, das ewig für uns Christen das heilige Land bleiben wird, wo die Quellen der göttlichen Wahrheit entspringen sind.

Hierin finde ich einen Beruhigungsgrund für mich, der ich, nur im kleinen hebräischen Gebiete einen kleinen Platz einnehmend, mit Zagen an die Spitze einer Versammlung trete, in welcher die Pflege der gesamten orientalischen Studien ihre Vertretung hat. Die Schweiz überhaupt hat aus Mangel an Hilfsmitteln und Ermunterung an der Arbeit auf dem grossen Felde der morgenländischen Sprach- und Geschichtskunde nicht den Antheil nehmen können, den Deutschland genommen hat. Bewundernswürdig ist was deutsche Gelehrte im Wetzeifer mit den Ausländern, obschon ihnen an äusserer Begünstigung nachstehend, geleistet haben. Sie haben es mit dem Fleisse und dem Geiste der Gründlichkeit und Tiefe gethan, welcher die Deutschen auszeichnet. Möge dieser Geist immer mehr erstarken, und sich immer schönere Erfolge erringen! Und möge auch diese Versammlung etwas zur Anregung und Nahrung dieses Geistes beitragen; mögen die Pfleger der zu solcher grossartigen Bedeutung erstarkten Studien aus dieser ihrer geselligen Vereinigung erfrischt und ermuntert an ihre Arbeiten zurückkehren! Ich erkläre hiermit die Versammlung für eröffnet.

Verwandschaftliches Verhältniss der Sprachen vom Kaffer- und Kongo-Stamme unter einander

von Prof. Pott.

Meines Wissens war es zuerst Marsden¹⁾, welcher mehrere Bezüge zwischen den Kongo- und Kaffer-Sprachen erkannte. Ihm folgten Ritter (Afrika 1822. S. 292—293.) und, mit selbständiger Forschung, Prichard (Naturgesch. des Menschengeschl. II. 299—348.), welcher letztere insbesondere auch die sonst sehr merklichen Leibesunterschiede vorgedachter zwei Stämme ins Auge fasst, ohne diese jedoch für genügend gelten zu lassen zu Nichtanerkennung näherer Verwandschaft derselben. Auch hat, ohne von den Vorgängern zu wissen, Casalis in seiner Séchuana-Grammatik p. 3. mehrere lexikalische Einheitspunkte angegeben, die zwischen dem Séchuana und dem *Mogialoua*²⁾, einem gleichfalls Kongischen Idiome, von ihm aufgefunden wurden.

Diese, im Ganzen jedoch nur erst sehr unvollkommen geführte Untersuchung, der auch schon mit Rücksicht auf die Zahlen einige Zeilen in meinen Zählmethoden S. 23 ff. gewidmet worden, wissenschaftlich tiefer zu begründen, ist die Aufgabe der folgenden Blätter. Ich glaube nun zu dem, wie mich bedünken will, hochwichtigen und stauenswerthen, obschon vielleicht nur bedingungsweise wahren Ergebnisse gelangt zu sein, dass, mit Ausschluss des in alle Wege sonderbaren *Hottentotten*-Stammes in

1) In Captain J. E. Tuckey Narr. of an expedition to explore the river Zaïre, Lond. 1818. 4. p. 384 sqq. Dasselbst p. 391—399. Vocabular der zwei Kongo-Mundarten: *Malimba* und *Embonamu*.

2) Es sind wohl die *Milua*, Capneattim Obs. p. XIV. gemeint. Da *oi* hierin Plural-Artikel ist von *Molua*, s. Vater's Lit. der Gramm. 2. Aufl. durch Jülg S. 519., so könnte jenes eine Parallele zu dem Bundo *múchi* (natio), oder zu dem später von mir angeführten Gentilpräfize *Máio*, z. B. *Máio Congo* (Kongobewohner), dem Landesnamen vorgefügt enthalten. Vgl. *moutsié* (Volk) Allg. Hist. der Reisen IV. 652. Vielleicht fließt in dem Bundo-Verbum *cu-lua* Resistir. *Pelear* (pugnare), *enclua* oder *culua* Prevalerec (praevalere) die Quelle des Namens.

Afrika's Südspitze, dieser Welttheil südlich vom Erdgleicher nur zwei uralteingeborene, nämlich die unter sich sprachlich eng verwandten Volksstämme, den Kafferischen an der Ost-, den Kongischen an der Westküste, in sich beherberge. Wenigstens fehlen bis jetzt solche Data, welche in Widerspruch ständen mit diesem Satze. — Natürlich würden bloss lexikalische Uebereinkommnisse zu einem vollständigen Beweise, wie sonst nimmer, so auch hier nicht genügen: ich bin jedoch so glücklich, eine Menge in das Leben der Sprache tief einschneidender Erscheinungen aufzeigen zu können, welche auch mit Bezug auf den grammatischen Typus jene zwei vorhin genannten Sprachstämme als unzweifelhaft Einer Wurzel entsprossen herausstellen.

Gern hätte ich noch einige vorhandene, allein mir abgehende Hilfsmittel benutzt. Zu dem Zwecke meines Aufsatzes, der auf Erschöpfung des Gegenstandes keinen Anspruch macht, werden die mir zugänglichen ausreichen. Ich halte es für Pflicht, von diesen letzteren Rechenschaft abzulegen.

Für den Kongo-Stamm standen mir zu Gebote, ausser den Skizzen im *Mithridates* III. 1. 207—224., *Gesch. von Loango und Kakongo* u. s. w. vom Abbé Proyart. Aus dem Franz. Leipz. 1777. 8. S. 150—163., in Bezug auf das Kakongo, wovon es S. 150, heisst: „Die Sprache in Kakongo, die mit denen von „Loango, N'Gofa, Jamba und anderen kleinen benachbarten Staaten „fast dieselbe ist, geht von der Sprache des Königreiches Kongo „gänzlich ab“¹⁾. Mehrere gemeinschaftliche Artikel aber, und „eine grosse Zahl gemeinschaftlicher Wurzelwörter scheinen doch „zu beweisen, dass diese Sprachen einen gemeinschaftlichen Ur- „sprung hatten.“ — Ferner ausser *Tuckey's* Sammlungen (s. ob.), vom Kongo die Wörter bei L. Degrandpré Voy. à la côte occidentale d'Afrique. II Tome. Paris 1801, 8. im 1. Bde. p. 156—162. — Besonders aber für das Bundo, oder die Sprache von Angola: *Diccionario da lingua Bunda, ou Angolense, explicada na Portugueza, e Latina, composto por Fr. Bernardo Maria de Cammeccatin, Capuchinho Italiano da Provincia de Palermo, Miss. Apostolico, e Prefeito das Missões de Angola, e Congo.* Lisboa, na Impressão Regia. Anno M. DCCCIV. Per Ordem Superior. p. IX. und 720, klein 4. Von Demselben: *Collecção de Observações grammaticales sobre a lingua Bunda ou Angolense.* Lisboa, Anno M. DCCC. V. gr. 8. p. XX. und 218. Die Grammatik geht, das Supplement p. 137—148. eingerechnet, bis zu dieser letzten Zahl; von da ab folgt, nach einer von p. 151—158. reichenden Einleitung, welche über den Zusammenhang zwischen dem Conguez und Bundo

1) Richtig bemerkt Vater Mithr. n. s. O. S. 209., dass damit gewiss wenigstens nicht mehr gesagt sei, als dass sie eben so von einander abweichen, wie Englisch und Dänisch, so gewiss beide zu Einem Stamme gehören.

lehrreiche Winke giebt, Dice. abbreviado da lingua Congueza, a que accresce huma quarta Columna, que conte'm os termos da lingua Bunda identicos, ou semelhantes a' lingua Congueza, welches mir also auch für das Kongo-Idiom gute Dienste leistete.

Für den Kaffern-Stamm ist mir leider des Wesley'schen Missionar's W. B. Boyce 1834. in Grahams-town erschienene Grammar of the Kafir language selbst nicht zugänglich, sondern nur aus den dankenswerthen, wenn gleich zu kurzen Notizen bekannt, die N. [Wilb. Schott, s. Jülg S. VIII.] im Mag. f. d. Lit. des Ausl. 1844. nr. 54. S. 213 — 214. aus ihr vom Kafferischen, vermuthlich, der Schnalzlaute wegen, nach dem Koossa-Dialekte mittheilt. — Vom Kafferidiome an der Dalagoabay enthält ein Wörterverz. W. White's Journ. of a Voy. from Madras to Columbo, and da Lagoa Bay, on the eastern coast of Africa. Lond. 1800. 4. p. 65 — 70. — Vom Koossa siehe die Mittheilungen Lichtensteins (Reisen Th. I. S. 635 — 672.); ebenso von dem gleichfalls entschieden Kafferischen Beeljuanen-Idiome (Th. II. S. 619 — 634.), auch, vermuthlich nach Bachapin'scher Mundart, bei William J. Burchell Reisen in das Innere von Südafrika, Weimar 1825. II. Bd. S. 579 — 585., endlich Casalis', doch wohl nach Bassuto'scher Mundart, verfasste Grammatik. Diese führt den vollständigen Titel: Études sur la langue Séchuana. Par Eugène Casalis, Miss. Français à Thaba-Bossiou, dans le pays des Bassontos (Afrique méridionale), précédés d'une introduction sur l'origine et le progrès de la mission chez les Bassontos. Publié par le comité de la Société des Missions Évangéliques de Paris chez les peuples non chrétiens. Paris à l'Imprimerie Royale. MDCCCXLI. LXIII und 104 S. gr. 8. — Von Mozambique geben Marsden und Prichard a. d. a. O. einige sprachliche Notizen; desgleichen von der Insel Anjoane auf p. 2. seiner Gramm. Casalis. Beide zeigen kafferisches Gepräge, was in Betreff von Anjoane um so beachtenswerther erscheint, als Madagaskar sich rücksichtlich seines Idioms nicht Afrika's Sprachen, sondern dem grossen Malayischen Sprachstamme zuwendet. — Ein Aufsatz Herrn v. Ewald's im I. Hefte dieser Zeitschr. S. 44 ff. erweitert bedeutend unsere bisherige Kenntniss, indem er nach Mittheilungen des Missionar Krapp uns erwünschte Kunde bringt über Sprachen von Völkern, die an der noch so höchst unbekannten Ostküste Afrika's unterhalb Aethiopiens ihren Aufenthalt haben. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung habe ich gefunden, dass die Sprache der Snaheti sammt den Idiomen der übrigen dort besprochenen Völker ungemein grosse Verwandtschaft verräth zunächst mit den verschiedenen bisher bekannter gewordenen Sprachen des eigenthümlichen, an sich freilich nicht sehr geeignet sog. Kaffern-Stammes ¹⁾. Hatten es Lichte-

1) D. h. im Arab. Engläubige; mithin nicht eben bedeutsam, als der Ausdruck: Heiden. — Daher ja auch ein Kafferistan in Asien!

stein (Reisen im südlichen Afrika I. 393. 402.) und J. S. Vater (Mithr. III. I. S. 267 ff.), aus Mangel an Nachrichten, nicht wagen dürfen, Kaffern in grösserer Nähe vom Gleicher, als bei Quilou, zu setzen, so ist uns jetzt erlaubt, noch um wenigstens 5 Grade bis Mombas nordwärts deren anzuerkennen, von wo ab dann, vielleicht einige, erst sehr unzulänglich erkundete Volksstämme (Mithr. IV. 447.) abgerechnet, der grosse, seinem geographischen Umfange nach freilich noch nicht zur Genüge bekannte Galla - Stamm ¹⁾ sich nach Habesch hinein erstreckt.

Nur vom *Suaheli*, so viel ich weiss, hatten wir schon vor den Ewald'schen Mittheilungen in Europa eine, inzwischen vergleichsweise unbedeutende und auf Grammatik zudem keine Rücksicht nehmende Kunde. „*Suhili* oder *Socryly* heissen die Bewohner der Küste von Zanzibar. Genauer sollte *Saudhili* سواحلى (d. h. „Küstenbewohner) gesprochen und geschrieben werden“ hat Röddiger zu Wellsted II. 333. angemerkt. Von diesen sind nun bereits durch Salt Voy. to Abyssinia. Lond. 1814. App. I. p. I—IV., in der Rühs'schen Uebers. S. 418—421. (daraus Vater, Mithr. IV. 447 f. 451—455.), sowie von den sprachverwandten *Makooa* und *Monjou* Wörterverzeichnisse gegeben, die mit dem Krapf'schen viele Berührungspunkte haben. Alle diese drei Völkerschaften sollen Neger, und die Makua, sagt Salt ausdrücklich, keine Kaffern sein. Das will ich, übrigens auf Prichard's lichtvolle Behandlung dieser Fragen mich beziehend, dahin gestellt sein lassen: beweisen kann ich, und zwar bei den *Suaheli*, von deren Idiöm mehr Material vorliegt, eine unlängbar, selbst grammatisch genommen, tiefe Sprachgemeinschaft mit Sprachen Kafferischen Stammes. Die *Sowauli* (au Engl. = langem *ā*) oder *Sowuel* sind nach Salt die südlichen Nachbarn der ihnen spruchfremden *Somauli*

1) Ueber diesen haben wir neuerlichst durch die Bemühungen der Gebrüder *Tutscheck* nach Umfang und sorgfältiger Bearbeitung höchst anerkanntenswerthe Aufschlüsse erhalten. Lex. der Galla-Sprache, verf. von *Karl Tutscheck*, herausg. von *Lorenz Tutscheck*. I. Th. Galla-Englisch-Deutsch. München 1844. 8. Mit der Gramm. in Allem 3 Bde. — Nicht zu verachten sind aber auch die von den verdienten Missionaren *Iseberg* und *Krapf* uns gewährten Hilfsmittel. Nämlich: An imperfect outline of the elements of the Galla language. By the Rev. J. L. Krapf. Preceded by a few remarks concerning the nation of the Gallas, and an evangelical mission among them, by the Rev. C. W. Iseberg. Lond. Printed for the Church Missionary Soc. and sold by L. et G. Seely, Fleet street. MDCCCXL. 16 S. 8. — Tentamen imbecillum Translationis Evangelii Johannis in linguam Gallarum. Auctore Rev. J. L. Krapf, Missionario. Auxiliante Berkio, viro ex stirpe Gallarum, quam *Gelan* vocant, oriundo. Inceptum in urbe Ankobar, quae regni Shohonorum Capitalis est. MDCCCXXXIX. Lond. 16 S. 8. — Evangelium Matthaei transl. in linguam Gallarum. Auct. Rev. J. L. Krapf, Miss. Ankobari, Regni Shohonorum Capitalis. MDCCCXLI. 72 S. 8. — Auch, ungerechnet das wichtige Verdienst um das Amharische, A small Vocab. of the *Dankali* lang. Lond. MDCCCXL. By the Rev. C. W. Iseberg 22 S. 8.

(au = à) an der Küste von Mugdasho bis gegen Mombasa, was also eine noch weitere Erstreckung des Kaffernstammes nach Norden hin voraussetzt, als wir bescheidenlich oben angaben. Auch in ihrem Süden, sagt er, wohnen Galla. Im Aeusseren aber sind sie den Makua ähnlich. Hält man zu Salt's Angaben über den physischen Charakter der Makua oder Makuana [s. die *Bakuenas* bei Casalis] Lichtenstein's Beschreibung des Kaffertypus I. 394., so ergeben sich allerdings einige anscheinend schwer auflösbare Differenzen, die sich übrigens, bei mancherlei sonstiger Uebereinstimmung (z. B. dem starken athletischen Körperbau), doch sicherlich werden ausgleichen lassen, wozu bereits Prichard den Weg angebahnt hat. Mit Bezug auf die Farbe will ich nur eine Notiz aus Casalis p. XXIII. hebringen, woselbst es heisst: „*Sous le rapport physique les Bassoutos diffèrent assez des autres tribus Béchuanas; ils ressemblent davantage aux Cafres. Ils ont généralement la peau très noire [!], le nez presque aquilin, les lèvres minces et la barbe touffue. Sauf leur couleur et leurs cheveux laineux, ils se rapprochent beaucoup plus de la race caucasique que de la race nègre.*“ Vielleicht liess sich Vater u. a. O. durch die erwähnten Umstände zu sehr einschüchtern: eine linguistische Betrachtung der Sache ist von ihm nicht versucht.

Bei Tuckey p. 394. wird gesagt: *The language of the Congo and the neighbouring states, differs very materially from all the known languages of the negroes of northern Africa; but from the copious vocabularies obtained by Captain Tuckey, there would seem to be a radical affinity between all the languages on the western coast of Southern Africa, and that these languages have pervaded the greater part of that portion of the Continent, and extended even to the eastern coast.* Diese Vermuthungen weiter zu unterstützen dient auch eine merkwürdige Stelle bei Degrandpré I. 222 ff., wo sie freilich zu einem andern Zwecke verwendet worden. Nämlich: „*Quant à l'usage de se marquer religieusement la figure et les bras en couleur, à la manière des Indiens, il me paraît facile d'en conjecturer l'origine. J'ai acheté une Nègresse un jour à Cabende, qui me parut assez familière avec les Blancs, ou du moins qui ne témoignait à leur vue ni surprise, ni frayeur. Comme c'était la première fois que je voyais une pareille sécurité dans un esclave, cela piqua ma curiosité; je lui en demandai la cause: elle me dit qu'elle avait vu des Blancs précédemment; je lui demandai où: elle me répondit dans une autre terre où le soleil se lève dans l'eau et non pas comme où nous sommes, où il se cache dans la mer. Elle me dit, en me montrant le levant, monizi monambou (j'ai vu le bord de la mer). Elle satisfait à toutes mes questions; elle avait été en chemin, gonda cacata, beaucoup de lunes; il'est clair qu'elle avait été à Quiloa ou à Mozambique. Elle me dit que son pays était à moitié chemin, entre l'autre côte et celle où nous étions, et qu'on*

y parlait la même langue qu'à la côte d'Angola; ce qui prouverait que cet idiome est le même jusqu'au centre de l'Afrique. Or, si le voyage de cette femme est véritable, les Noirs communiquent donc par l'intérieur, d'une côte à l'autre; cela peut expliquer comment des coutumes d'Asie sont parvenues dans ces climats" etc. — Auch sind *Cannecattin's* in den Vorreden zum Dicc., insbesondere aber zu den Obs., über die geographische Ausbreitung des Kongo- und Bundo-Idioms gelieferte Notizen von grosser Wichtigkeit. So z. B. sagt er von den *Schagga's* (vgl. Mithr. III. 1. 254.) ganz unbefangen (Obs. p. XVI.): *A lingua Bunda se falla per todos os povos das Giacas ou Giagus. Estes vivem independentes, e neutraes. Vgl. auch Dicc. p. VIII.: Os povos de Giaca fallão a lingua Bunda, a qual se vai entrando a longa distancia pelo sertão dentro; de sorte que, desde Loanda até a Missão de Cahenda, se podem contar cento e vitanta legoas segundo hum calculo provavel. Wirklich finde ich wenigstens Schaggaisch quixiltes (gewisse Gesetze) Mithr. III. 1. 252. mit Bundo quigilla, pl. igilla Lei (lex), — aber Mal. Yoco and Palaver [Yako. Palaver Discourse, wohl aus Port. palavra], Emb. m'cusa Law, Kong. milônghi Lei, ordenação (lex), und Bundo mulônga, Pl. milôngu Palavra, verbo; — ferner gonso (Soldat) in Einklang mit Bundo ngúnsa, Pl. jingúnsa Soldado, aber auch mit Shangalla gún-za (man) Salt Voy. to Abyss. App. p. XXIV. Schagg. chilombo (Lager, Burg) stimmt nicht zu Bundo blônghi Castello (ars).*

Zu Anfang der Casalis'schen Grammatik heisst es: „*Séchuana*. Le radical *chuana* prend la préfixe *sé* lorsqu'il désigne la langue, et la préfixe *bé* lorsqu'il désigne le peuple: ainsi nous disons le *Séchuana* et les *Réchuanas*. La voyelle *u*, dans ces mots, a le son *ou*.“ Auch steht der entsprechende Sing.: 'le *Mochuana* Introd. p. XXVIII. und p. 62.; auch *Mutshuana* language bei Salt, Voy. App. I. p. XXVII., woraus Vater (Mithr. IV. 458.) lächerlicher Weise einen besonderen Zweig des Beetschuanischen macht. Bei Burchell II. 580. *Sichuana*-Sprache; 581. *mösárrí o Muckhána* Ein *Richuana*-Weib, Pl. *büssárrí-ba Bichhána*. Burchell meint II. 314. richtig, *Bichuána* ist der Pl. von *Muchuána*, aber nicht genau, das vorgesezte *ba* bedente s. v. a. das Hottentottische nachgestellte — *qua* oder unser Mann in Gentilnamen. Beispiele für jenes: *Bachapín* [verm. = *Batlapis* hei Casalis], *Bamakwín* [also *ba vor ma?*], *Batámaka* [zuweilen: *Támaka*] u. s. f.; für dieses: *Briqua* [Ziegenleute], ein Name bei den Hottentotten für die *Bachapins*, ferner *Námaqua* ¹⁾, *Koráqua*, *Gónaqua* u. s. w.

1) „Diese *Namaquas* gleichen ganz den Hottentotten, zu deren Geschlecht sie gehören; sie reden die nämliche schalzende Sprache; aber sie sind von höherem Wuchse und überhaupt besser gebaut als die *Bosjemans*“ Reise in Südafrika während 1840 — 41. Von W. v. Meyer. Hamb. 1843. S. 118.

Sagua. — *Causagna* oder *Causakyqua* Leute jenseit des Flusses; dagegen heissen die nördlich vom Gariep ¹⁾ *Nusaqua* Leute diesseits des Flusses II. 335. Vgl. auch Prichard II. 290. — Hienach ist zu verstehen, wie Lichtenstein II. 529. sagen kann: „Unter dem Namen *Beetjuana*, *Sihljuana* oder *Muhljuana* bezeichnet sich die ganze Nation als ein und dasselbe Volk, das sich vom *Ku-ruhman* als dem südlichsten Punkt, 30 bis 40 Tagereisen nach Norden erstreckt und von welchem mehrere Stämme nuter gleicher Breite bis an die Ostküste hin wohnen.“ Ferner II. 530. die Volksnamen: „*Muruklong*, *Maatjaping*, *Muchuruhzi*, *Matsáro-qua*, *Macquini*“ [*Wankétsi* wohl s. v. n. *Wankéts* Cas. p. LXII., und nicht *Baouaketsis*], die also bloss in einem anderen Numerus aufgefasst sind, als die im Uebrigen entsprechenden bei *Casalis* p. V.: „*Les principales branches de cette vaste tribu* (des *Béchunas*) *sont les Barolongs, les Ballapis, les Baharutzi et les Bassontos*“ [Pl. *Bassouto* vom Sing.: le *Mossouto* p. XVI. XIX. XXVI. XXXIII. etc.], wozu p. I. noch *Mantoctis* oder *Batlokoas*; *Bakuenas* [s. ob.] und *Baouaketsis* kommen. — Hiermit vgl. man die Namen von *Bichuana*-Nationen bei Burchell II. 525—526: *Tammakas* oder *Batammakas* (rothe Leute), von den Klaarwaterschen Hottentotten rothe Kaffern genannt ²⁾. — *Kojas* oder *Lukojas*. — *Barolongs* in 2 Abtheilungen a) *Marruconnas*, unter einem Oberhaupte *Massao*, am Ufer des *Malappo* oder *Moloppo* ³⁾ b) *Maibus*, die unter *Makrakki* steht. — *Nuakketsi's*, werden von *Mokkaba* beherrscht. — *Morutzi's* (auch *Mahutzi's* genannt). Jenseits derselben soll ein grosser Fluss (*Makatta*) nach Südosten strömen, der sich wahrscheinlich in die *Dalagonbay* mündet, und auf dem jenseitigen Ufer desselben die Nation *Bamakatta* hausen. — *Makicin* oder *Bamakwin* [s. ob.], sind die nördlichste Völkerschaft, von der Burchell Kunde erhielt. — *Karrikarri's* oder *Bakarrikarri's*. Von diesen erkennen einige *Mattirén* für ihren Oberherrn an. Dies ist auch der Fall mit den *Bamuchars* und den *Mokarraquas*, welche die Stadt *Patani* und das auf der Westseite benachbarte Land bewohnen ⁴⁾. — Prichard gedenkt II. 306. des Kafirstammes *Ama-*

1) *Nugariép* (schwarzer Fluss) II. 153. vgl. *Koranaseh* t' ¹⁾ *nuh*, schwarz, Lichtenst. II. 614.

2) Wohl *Beetj. t'hamnachu*, rothgefleckt, hauptsächlich von der Zeichnung des Rindviehes, bei Lichtenst.

3) *Beetj.* Appellativbenennung von Flüssen.

4) Mit Fleiss habe ich auch einige *Personennamen* mit erwähnt. Es giebt deren viele vorn* mit *mo* oder *ma*, z. B. noch bei Burchell I. 352. *Muchunka* (im *Sichuana*: arm). *Mollemmi* II. 582. — Bei White p. 41. Namen von Häuptlingen: *Capelleh*, *Joveh*, *Wangoveh*, *Mutwal*, *Mallambaneh*, *Wancome*, *Panelleh*, *Maputch*, *Machelambey*, *Corro*, *Chennudlo*, *Gomano*, *Machecheuan*, and *Goumano*. — Desgleichen bei *Casalis* hinten in den Liedern in Menge. — Die *Kongo-Schwarzen* hatten (Allg. Hist. d. Reisen IV. 723.), ehe die Portugiesen hinkamen, keine besondere Namen. Das gemeine

zuluh [eine Pluralbildung, wie *Ama-Koosina* d. h. Koossa-Land oder Volk], *Zuluh* oder *Vaticah*, was, auch zufolge p. 323., einerlei zu sein scheine mit der früheren Benennung *Abutua* oder *Butua*. Auffallender Weise heisst aber nach Lichtenst. I. 657. im Koossa der Bosjesman sehr ähnlich *Umõa* oder [Plur.!] *Batõa*, allein der Hottentott *Umlão*, worin *Um* der zufolge S. 640. oft den Wörtern vorschlagende [verm. artikelartige] Nasal [*M*, *Am*, *Om*, *Um*, auch *lu*] sein muss. *B* und *M* hält Lichtenst. II. 621. im Beetj. für bloss mundartlich verwechselt, z. B. in *massari*, *bassari* (Frau); — mit Unrecht. Beetj. *Makautu* (Buschmann) II. 631. *Matébélé* (Cafre), dessen ich, da *Casalis* p. 70. sich davon den Plur. (l'enfant des *Matébélés*) gestattet, seiner Numeralgeltung nach nicht gewiss bin.

Vielleicht wird uns einmal Krapf darüber aufklären, ob wir richtig vermuthen, dass in den von ihm erwähnten Völkerstämmen *Wakamba*, *Wanika* ¹⁾, *Ukuafi*, *Msegua*, *Musambara* gleichfalls vorn solche Numeralpräfixe stecken. Wenigstens giebt uns schon jetzt die Angabe über die Plural-Bildung im Suaheli S. 50. 51., vgl. mit 55., gerechten Anlass zu dieser Vermuthung, indem *M-sungu* ein Europäer, *Wa-sungu* die Europäer. Ob damit *Umtungu* [doch nicht etwa *l* Druckfehler st. *s*!] Weisser Colonist, im Koossa (Lichtenst. I. 657.) zu vergleichen, steht dahin. *Makun* soll nach II. 631. der Name sein, welchen die Beetjnanas gleich Anfangs für die ersten Weissen, die sie kennen lernten, erfanden, und noch jetzt würden von ihnen damit alle Fremdlinge bezeichnet, die nicht Hottentotten oder Kaffern sind. Wie wär's nun, leitete man dies Wort von *di ku* [eig. wohl hinten mit —*a*; ich gebe], das im Konssa zur Futuralbildung dient (Lichtenst. I. 665.), allein auch in gewöhnlicher Weise für: gehen steht S. 663, vgl. 670 (*ku duka* Geh nach Hause) und 669? Freilich einen Ankömmling erhielt man so kaum, schwerlich auch mit Hülfe von Suah. *ame-kudsha* (er kam) Ewald S. 54., da im Beetj. *ke z'ha* Ich komme (Lichtenst. II. 631.), — bei Burchell II. 581. jedoch Sich. *Unkõ kicãanu* oder *kiednu* Komm her —; und — *fortgehen* thut der Europäer eben nicht. — Nicht nur aber ist *Makoa* Maunsname

Volk wurde mit dem Namen der Kräuter, Pflanzen, Steine, Vögel, Thiere und lebendiger Geschöpfe genannt.

1) *Cimba* wohnen, nach Oldendorp, unweit Loango und bei der Provinz Sundi, der nördlichsten des Königreiches Kongo. Mühr. III. 1. 209. 223. Das scheint nicht überflüssig zu bemerken, wegen der vielen gemeinschaftlichen Bezüge zwischen den Kongo- und Kaffersprachen. Im Bundo *Ma-cimba* *Companhia* (*societas*), als Plur. von *Ri-cimba* *Companheiro* (*socius*), familiar (*familiaris*), bietet vielleicht künftig eine Erklärung. So heissen z. B. Verbündete: *Macimba* [Genossen] *Atahila* [eines Bündnisses] co-móchi [zusammen] *Ligados*. — Auch „Regnum *Maica* *nuriferum* *cujus* *rex* *Chicanga*“ findet sich auf der Karte der Homannischen Erben unter 20° S. Br. nach der Ostküste zu. Vgl. Ritter, Afrika S. 145. Prichard, Gesch. des Menschen- geschl. II. 321.

Cas. p. 50. 74. (viell. anders p. 68.), sondern auch p. 2. Benennung eines Volksstammes. Il existe un certain nombre de mots séchuannas dans le dialecte des insulaires d'Anjoane. Ne serait-il pas permis de supposer que ces mots ont été pris des Makooas, avec lesquels les habitants des Comores doivent avoir de fréquents rapports, et d'en conclure que le séchuana, ou du moins un langage qui s'en approche extrêmement, est parlé jusque sous le 10^e degré de latitude sud? Hierauf siehe die Antwort im Obigen. Oh aber dieser, offenbar mit Salt's *Makooa* gleiche Name mit der Benennung für die Europäer zusammenhänge, ist eine andere und schwer zu beantwortende Frage ¹⁾).

„In der Landschaft Pembo wächst sehr viel Hirse, welche die Einwohner *Mazza* [Milho (miliun) Cong. *midi*, Bunda *missa* „Cannecattim Obs. p. 193.], oder Koru von Kongo nennen; auch Mais oder Türkischer Waizen [im Koossa *bona*; Allg. Hist. der Reisebeschr. IV. 225. Yaloffisch *dough-oub*, Fulah *mak-kary*], in der Landessprache *Mazza Manputo*, d. i. Koru von Portugal (welches sie *Manputo* heissen),“ sagt Dapper, Afrika S. 550., wogegen *Mampoutou* (France) Degrandpré I. 160., vielleicht also mit gleicher Gebrauchsweite, als Franke = Europäer, Arab. *الفرنج*, wofür Berberisch *Iroumün*, *أروميون* (Européens), d. h. Römer ¹⁾), wegen ihrer vormaligen Macht in Afrika. Venture de Paradis Gramm. et dict. de la langue Berbère. 1840. p. 72. — Proyard S. 17.: „Im Kakongo heisst eine Art Erd-„äpfel *Bala* und *Putu*, oder Europäische Wurzel, ohne Zweifel „desswegen, weil die Portugiesen sie ihnen aus Amerika werden „zugeführt haben,“ worin das „und“ sicherlich Irrthum ist st. „N. S. 21.: „Es scheint, als wenn der Kokosbaum in diesem „Lande nicht einheimisch, sondern von Europäern aus Amerika

1) Burchell II. 581. hat *Mimūna* o *māaschue* hässlicher Mann, aber *Makwān māschū* Ein weisser Mann = Europäer (weisse Leute II. 557.), von *schu* (weiss). — *Umluhngo* ist bei Lichtenst. I. 377. Eigennamen eines Kafferischen Mannes, wie desgleichen *Umlao* [sonst: Hottentott] S. 482. Viell. also in ähnlicher Weise, wie bei uns. Böhme, Tschech, Frank, Schwab, Preuss, Pohl, Dähne, Bayer, Pommer, Schlesier, Unger, falls nicht etwa eher nach dem appellativen Sinne, welcher den Namen *Umluhngo*, *Umlao*, *Makou* eig. zu Grunde liegen mag. — Koranasch *T'ukube tire* (Colonist ich). Bosjem. *Mu t'koang t'uh* (Ich Mann Weiss) Ich bin ein Colonist (Europäer, Weiss) Lichtenst. II. 616.

2) S. über den mannichfachen späteren Gebrauch dieses Wortes zu Völkerbezeichnungen in einem demnächstigen Hefte der Hoefler'schen Zeitschrift.

Bei Venture p. 61. z. B. auch Berb. *bouioukhan*, Arab. *فرنج دومي* Dindon. — Franken hiessen mehr die Franzosen sammt den übrigen Westeuropäern, Römer aber die Christen im Osten, auch die Italiener. *Amari*, Voy. en Sicile de Mohammed-Ebn-Djobaïr. note 13. 54. *Rām* war sogar eine Seldjucken-Herrschaft gegen das Ende des XI. Jh. in Kleinasien, note 71.

„nach Afrika gebracht ist, weil die Neger *iba Banga N' Putu* „nennen.“ *Bang* ist ein dem Palabaume fast gleicher Baum, woraus die Schwarzen auch Weinzapfen, den sie *Makensi* nennen, berichtet Dapper S. 390. — Malembu und Embomma *boom-poutou* • Anchor¹⁾), ich weiss nicht, ob zu erklären aus *Jaloffisch boume*

1) In der Allg. Hist. der Reisen IV. 231. *Mandingoisch Tobambo* (ein weisser Mann; *qui*, weiss), woher *Tobambo Kolaba* Schell, eig. der Weissen Canoa, Kahn (*Kutaba*). Eben so *Tobambo li* (Zucker), denn *li* ist Honig: — mithin als eingeführtes Product. Bei White p. 33. *Sagar*, called by them *English honey*, obschon er p. 66. *woolomben* (*sugar*) den Bewohnern der Da Lagoabay heimisch, was also wohl eher eig. Honig bezeichnen mag. Wahrsehb. mit Art. bei ihm auch *Kepipour* (Tobacco pipe) und, vielt. zu *Kakongo Fatta* (blasea) Proyart S. 162., *Follay* (tobacco), aber *Follay temomphus* (snuff) mit *numpfo* (the nose). Im Bundo *siquiri Aguear* (saccharum), *siquiri quinfinu* (auch das zweite Wort: fein, aus dem Port. Vgl. *Jaspe*, *pedra*: Bundo *Rifiri infinu* d. h. feiner Stein) *Aguear refinado*. Die Waare bekommt oft selbst da, wo sie einheimisch, wegen der Nachfrage Fremder, einen — fremden Namen, z. B. Bundo *marfinu* aus Port. *marfim* (ehar). — Es ist ungläublich, wie viele europäische Ausdrücke (sowie Arabische) eingedrungen sind in die Afrikanischen Sprachen, z. B. Holländisch am Kap, Portugiesisch in das Bundo (das Wörterb. wimmelt davon). So auch, vermuthlich durch das Medium des *Crotenportugiesisch*, Allg. Hist. der Reisen III. 229. im *Mandingo*: *Alla* (Gott); *tambre* Amber (vielt. mit Arab. Artikel). *Ankaret* ein Füssehen (vgl. Anker). *Jouett* ein Fenster, Bundo *janetta*, Port. *janella*. *Auster ogestre*; *Kryetult*; *Gabel garfo*, Port. *garfo* (uncus); *Löffel kulear*, Port. *colher* (Lat. *cochlear*); *Licht kunden*; *Schaf kornett* (Port. *carneiro* Aries); ein *Factor mercadore*, aber *janka* ein Kaufmann; eine *Platte*, Schlüssel *prata*, Port. *prato* (catinus). — Nicht minder im *Falafischen* und *Fulah*: *Ananas*, Bundo *naniche* *Ananas*, ein eig. Malayisches Wort. — *Y. tanyha*, *F. taba* Taback. — *Y. u. F. barra* (wein) Eisenstange, Stange Eisen. — *Y. pippa* ein Füssehen. — *Y. crouat* Halstuch; *kupitan* Hauptmann. — *Y. bamberta* (vgl. *bombarda*), ein Stück, Canone, *juital* Flinte, während im *F. fetel* (aus Frz. *fosil*?), das auch im Javanischen vorkommt, zugleich *Rasone* bedeuten soll. — *F. deffetteire* Schreibbuch (*dyfféque*) vgl. *Refand*, *Diss. misc.* II. p. 285. und *Klapr. Reise* in den Hauck. II. 547., und *torade allah* [Gesetz Gottes!] angeblich für Buch. — *Himmel assamun* (Ar.) im *Y.*, aber *F. hyella*. — *Pferd farra* (Ar.) *Y.*, allein *F. ponkkim*. — Um dies zu erklären, darf man nicht erst wieder die Ahnen der Neulateiner aufwecken, und, wie z. B. Proyart und Degrandpré möchten, aus der Herrschaft der alten Römer in Afrika mehrere, allerdings von Haase aus Lateinische Ausdrücke herleiten. Vgl. z. B. *Toálha tui Ménia* im Bundo aus Port. *Toalhas de meza* (Lat. *mensa*), wie *Ma-toválha nu máca* *Toalhas de mãos* (mantele). — Im Bundo *penta* (peelen) aus dem Port. *pente*, Cong. *sinnu* (pente) dagegen, so wie *sinnu* (Comb. v.) im Mal. und Emb. erinnert, ich weiss nicht, ob rein zufällig, an Persisch *آل* Baum. Man könnte auch an *Koassa sáhnja* (Zahn) denken, wegen der Zähne des Kammes, doch widerum ist ja Ar. *سنة* *dens se. oris*, *pectinis cet.* — Von den Abyssinier und Arabern, als weitverbreiteten Culturvölkern, mussten natürlich auch viele sprachliche Einflüsse auf die Sprachen Afrika's ausgehen. In vielen Fällen, z. B. bei Proyart, sah man jedoch für Semitisch an, was es nicht ist. Auch die Vergleichenngen aus dem Söchwana mit dem Hebr. bei Cas. p. 5. dürften wohl meistens nicht Stich halten. Jedoch z. B. *amamiti* (vérité) scheint, nebst *Suah. unine* (Glauben) Ewald S. 53., allerdings der Arab. *W. قال* entsprossen. Ebenso sind Arab. *Suah. nachuhüda* Zeagniss, *dannu* Blut.

(der Strick)! — Im Bundo *Museuóttu* [verdreht aus dem Port. *Biscouto*, i. e. *Panis pauticus*] oder auch *Rótu riá Pát* (*panis Portugalensis*), wie *Farinha riá Pát*, oder *Farinha riá Ochi Farinha de trigo*. — Portugal (Lusitania) wird Dice. p. 588. wiedergegeben: *Ochi riá Muáni Pát Ngánna Jéttu*, i. e. *Terra regis Portugalliae Domini nostri* s. Dice. p. 332: *el Rei*, und Portuguez: *Móna* [filius] *riá Muáni Pát* [regis P.], pl. *Ana já Muáni Pát*, oder *Quissuá riá Muáni Pát*. Ferner p. 143. Brazil, região (Brasília) *U Pátu*, ou, *Ojéhi* [regnum] *riá Muáni Pát*. In den Obs. p. 4. *Muáni Pát o Rei de Portugal*, wie *Muáni Congo o Rei do Congo*. Vgl. Dice. p. 627. *Machino* [Rei] *riá Pát* etc. Unter *Ursa* wird angegeben: *Ursa*, *enlé mu Angóla* [non in A.], *quidáma* [fera] *guinéne* [magna] *riá Pát* [Europae]. Was nun dieses, auch sonst noch in vielen Artikeln des Dice. vorkommende Wort eig. besagen wolle, weiss ich nicht. Im Kongischen bedeutet *npátu* Obs. p. 201.: *pobre* (pauper, inops), was ich noch nicht so geradehin verdammern möchte, da z. B. der Deutsche von den Letten mit dem Beinamen des Blinden regalirt wird. An eine Beziehung zu Portugal habe ich gedacht, allein z. B. Port. *Porteira* (janitor) wird im Bundo zu *putuáttu*!). Dice. p. 173. v. *Coche* (rheda) steht: *Caludge* [sonst *Caludgem* = Port. *carthagem Vectura*], *mu já Attu* [hominum] *Mundéte*, ou, *Mindéte* [eine Sache der weissen Lente].

Aus der Spracheigenthümlichkeit, die sich, wenn auch in modificirter Weise, weithin in Südafrika verbreitet, nämlich den Singularen und Pluralen, jedem einen besonderen Artikel vorzuheften, kann in den *Genit.*-Bezeichnungen leicht eine Verschiedenheit¹⁾ entstehen, die, ohne Beachtung des Umstandes, dass dieselben bald im Sing. bald im Plur. aufgeführt werden, durchaus unerklärt und räthselhaft erscheinen, ja zu mancherlei ethno- und geographischen Missverständnissen Anlass geben muss.

Wundern wird man sich hienach auch weniger, auf den Karten des südlichen Afrika so ungemein vielen geographischen Namen zu begegnen, deren erste Sylbe *ma-* oder *ma-* ist, wie z. B., ausser unzähligen andern, *Mozambique*; der See *Maravi*, wofür *Casalis* p. 1. *Marabai* schreibt; *Machidas* und *Mosseyweios* Mithr. III. 1. 246.; die Kaffernstämme *Mathimba* und *Maduanas*

1) Bei Denham and Clapperton, Narr. of Travels etc. Lond. 1826. p. 175.: *Bull falk* White man, aus *bull* white), z. B. *teminy bull* (white teeth), *yangni bull* (white trousers), *kukoo bull* (white shirt), — also nachgestellt! — aber *falk* unermittelt, denn Man heisst *kum*. So im Borna. — Im *Begharumy* p. 180: *Kab n'jaffey* White man, *nee n'jaffey* White woman, von *gaba* (man), oder *kab* (good man!), aber *kab-kussu* Bad (kussu) man; *nee* (woman).

2) Z. B. *Tembu* und [Pl.] *A-Tembu*, wie *Bundo*, Pl. *A-bundo*. Vielt. auch *Tambi* und *Adampe*.

277.; *Magadaro*, *Maracates* Pop., *Mombaza*, *Monfo*, *Matemo*, *Mungalo*, *Moruca*. Bei White der Flussname *Mafumo*. *Muzimbos*, die auch *Mauruca* heissen. Ritter S. 140; Reich der *Mussangani* 151.; Volk *Mongas* 143.; Landschaft *Matuca* 145., *Moharangua* 142., Volk *Botongas* 145. Viele andere bei Prichard a. a. O. II. 326 f. — *Litakun* heisst auf Beertj. eine gewisse Stadt, von den ummauerten Viehgehegen (im Sing. *takún*) Burchell II. 318., der daselbst an giebt, wie im Sichuana bei unbelebten Sachen *li-*, bei belebten Gegenständen *ma-* der gewöhnliche Charakter des Plur. sei.

Zufolge *Casalis* p. 10. „le pluriel se forme par la permutation de la préfixe d'après les règles suivantes:

<i>Mo</i>	se change en	<i>Ba</i> :	<i>Motu</i> , Homme; pl. <i>Batu</i>
<i>Bo</i>	»	»	<i>Ma</i> : <i>Bottuku</i> , Douleur; <i>Mattuku</i>
<i>Le</i>	»	»	<i>Ma</i> : <i>Legeba</i> , Colombe; <i>Mageba</i>
<i>Se</i>	»	»	<i>Lí</i> : <i>Setepe</i> , Hache; <i>Litepe</i> .

„Tous les noms commençant par une syllabe différente des quatre précédentes prennent *li* pour marque du pluriel.“ Vgl. bei Burchell II. 581 ff.: *Másárrí* (Weib), pl. *básárrí*. — *Loháka* [wohl vorn nicht richtig] Eine Feder, *lipáka* Federn. — *Tüpa i bákaali* Ein scharfes Messer, *tipa i búbúli* Ein stumpfes M.; *litiipa* Messer [wohl Pl.]. — *Sicháka* Ein Vogelnest, pl. *licháka*. — *Silteepi* Ein Beil, Pl. *liltepi*. — *Nuenjánni* Ein Vogel, Pl. *Linuenjánni*. — *Nchá* Ein Hund, Pl. *mancha*. — *Klóú* Elephant (zuweilen, per synecdochen, Elfenbein), pl. *mahlóú*. *Klóú tsérri-peeri* 2 Elephanten. — *Kóme* Ein Ochs. *Kóme nchu* Ein schwarzer Ochs. *Koma tser nchú* Schwarze Ochsen. [Das, viell. Vielheit anzeigende *tsérri*, *tser* ist mir sonst unbekannt, erklärt aber viell. den räthselhaften Zusatz von *tri-* in 3 und 7 in dem Idiome an der Lagoa-Bay. Zählmeth. S. 21.] — *Táú* Ein Löwe. *E táú péeri* 2 Löwen, *táú licháruu* 5 Löwen; aus *péeri* (2), *cháruu* (5) nach der, von mir, Zählmeth. S. 20. näher beschriebenen Gebrauchsweise, mit der das Suaheli grosse Uebereinstimmung ¹⁾ zeigt, Ewald S. 51., z. B. *simba wakuba wawili* (Löwen grosse 2). *Bundo jingómbi jiári* (Ochsen 2) *Jugada de bois* (Par boum), aber *quibáncu quiajin-gómbi* Junta de bois (jugum boum).

Cannecattim unterscheidet, ausser den, geschlechtlich nicht unterschiedenen Artikeln *o* (Port. *o*, *a*), pl. *co* (Port. *os*, *as*) mit ihrer angeblichen Declination, Obs. p. 6., im *Bundo* überdem 4 sog. Declinationen, je nach Verschiedenheit der Numeralpráfixe (Casusendungen giebt es in diesen Sprachen, soviel wir wissen, nirgend). Diese sind:

1) Im Suaheli sollen Thiernamen an sich selbst keine Pluralbezeichnung vertragen, sondern nur an den nachgestellten Zusätzen. Von dieser Regel scheinen die Sichuana-Beispiele bloss dann abzuweichen, wenn der Pl. des Subst. allein, ohne nachfolgende Epitheta, steht.

- I. a) Sing. Mo-, mu- (ma-), Pl. A-
 b) » Mu-, mo-, . . » Mi-
 II. » N-, . . » Jin-, oder ji-¹⁾
 III. » Qui-, . . » I-
 IV. » Ri-, . . » Ma-

Mit zahlreichen Belegen, nicht nur Obs. p. 8—16 und 138—146., sondern auch überall im Dice., und dessen ungeachtet habe ich bis jetzt weder lautliche noch begriffliche (sicherlich nicht rein geschlechtliche) Gründe für die Wahl dieser oder jener Weise aufzufinden vermocht. „Die Angolische Sprache ist von der „Kongischen nicht unterschieden, als allein in der Aussprache, „dadurch sie eine ganz andere zu sein scheint.“ Dapper, Afrika S. 586. ist wohl zu viel gesagt, aber das Benehmen des Kongo z. B. auch im gegenwärtigen Falle ist dem im Bundo sehr ähnlich. Canneccattim Obs. p. 154. meint auch, que as duas Nações Congueza, e Bundo se derivariaõ de huma mesma origem, e familia, e que com o andar do tempo se diffundiria em ramos, e formariaõ estas duas diferentes Nações.

Aus dem Kongo-Vokabular hinter der Collecção habe ich mir für das Kongo folgende Fälle abstrahirt. In Uebereinstimmung mit dem Bundo I. a) Mo, mu, pl. A. b) Mo, mu, pl. Mi. — II. nichts Entsprechendes. — III. Qui, pl. I. — IV. Ri, di, pl. Ma, mé. Ausserdem noch E — Ma; Cu — Ma; Lu — N. Beispielen: I. Moana, pl. Ana, im Bundo Mõna, pl. Ana Filius, ii. S. auch mulêque bei den Demin. — Munia, pl. minua Boca (os, oris); auch Nua Chaga (ulcus), wohl der Oeffnung wegen. Bõfi quia nua Beißos (labia). Bundo ricãnu, pl. macãnu Boca. — Pl. milêmo Dedos (digiti). Bundo mulêbu, pl. milêbu Obs. p. 10., aber mulêmo, pl. milêmo Dice. p. 256. — Mubacala, pl. mibacala, Bundo Ngilla, pl. Jingilla Rua (via). — Muquẽmbo Gloria bema-venturada (beatitudo), pl. miquẽmbo Glorias (gloriae). — Mumpaci, pl. mimpaci Necessidade (necessitas). Bundo ocumessina, oder Sing. quibiri, pl. ibiri. — Mubingu, pl. mibingu, Bundo mubinga, pl. mibinga Petiçaõ (petitio). Mubingui, pl. mibingui Advogado (advocatus). — Mosãnu, pl. misãnu, Bundo quisãnu, allein im Dice. p. 539. mufãnu, pl. mufãnu (auch Ocalacatõ) Obra (opus, eris). — Muichi. Muanc'i, pl. miãnci, Bundo Ndanc'i, pl. jindanc'i Raiz (radix). — Mosundi, pl. misundi, Bundo quilumba, pl. ilumba Virgem (virgo). — Mulendi, pl. milendi Poderoso (potens) von lenda (potestas). — Muffunguisse, pl. miffunguisse Confessor (confessarius). — Musumiqui, pl. misumiqui Peccador (peccator) von sumica Peccar; sumica Zambi Offender a Deos. Dagegen risãnu, pl.

1) Bei dem Wechsel zwischen z und j Obs. 152., insbesondere 155. vielleicht zu vergleichen mit dem zin- Kafferischer Zahlen bei Barrow, s. meine Zählmethoden S. 20.

masimu, Bundo *quitúchi*, pl. *itúchi* Peccado (peccatum, culpa), woher auch im VU. *mo quituxi* (in tentationem). Auch Conguezi *riatúelo*, pl. *matúelo* Venial (peccatum levius) von *luélu* Menos. — III. *Quivúmu*, pl. *irúmu*, Bundo *ricúmbu*, pl. *marúmbu* Ventre (venter). — *Quilúnci*, pl. *itúnci*, Bundo *quilúngi*, pl. *ilúngi* Entendimiento (intellectus, us), aber Cong. *lúngi*, Bundo *quilúngi*, pl. *ilúngi* Juizo (judicium). — *Quicinsu*, pl. *icinsu* Sinal, Bundo *quichimbuet*, pl. *ichimbuet*, oder *quirimbu*, pl. *irimbu* Signo (signum). — *Quilumbu*, pl. *ilumbu*, Bundo *quísua*, pl. *ísua* Dia (dies). — *Quicindu*, pl. *iáindu* Cama (lectulus). — IV. *Riampóndi*, pl. *mampóndi* mortal (mortalis). Bundo *quima quiffua*, pl. *ima iffua* Mortal cosa (mortalis, le) und *Attu iffua*, oder *Ana iffua* [sterbliche Wesen oder Kinder] Mortaes, i. e. Homens. — *Rióte*, pl. *maíte*, Bundo *sacramentu*, pl. *jissacramentu* aus Port. sacramento. — *Ritáu*, pl. *matáu*, Bundo *pángu*, pl. *jipángu* Virtude (virtus). — Unstreitig als blosse Variante (d für r): *Dibáia*, pl. *mabáia*, Bundo *ribáia*, pl. *mabáia* Taboa (tabula). — Auch *dissu*, pl. *méssu*, Bundo *rissu*, pl. *méssu* (oculus) Obs. p. 14.

Dazu *Esse*, pl. *máisse*, Bundo Obs. p. 12. *táta*, pl. *jítáta* Pai (pater). — *Etádi*, pl. *matádi*, Bundo *ritári*, pl. *matári* Pedra (lapis). — *Eia*, pl. *mdia*, Bundo *rié*, pl. *maíe* Palmeira (Palmbaum). — *Eua*, pl. *maua*, Bundo *mabába*, pl. *abába* Obs. p. 138. *Aza* (ala). — *Cu* — *Ma* s. sp. Ohr, Fuss. *Quitilente* Em pé (In uno pede stare), aber *Mantilente* Em pés (In pedibus stare). — Eine andere Abweichung *íene*, pl. *maíene* Mama, teta s. sp. — Desgleichen s. Hände. — Für *lucini*, pl. *ucúni* Lenho, madeiro (lignum) kenne ich nur dieses eine Beispiel, sowie für *ruáma*, pl. *nuáma* Rico (dives), Emb. *vorama*, Mal. *sona* (rich), Bundo *quima quitáruva* Rica cosa (dives). Nach Proyard S. 160. sagt man im Kakongo: ein Mann von Reichthümern [Kongo *ruáma* Riqueza. Divitiae, copiae] st. ein reicher M. — Ausserdem noch im Kongo folgende Plur., ohne Angabe des Sing.: *Macáia* Folhas (frondes), im Bundo *máffu*, als Pl. von *ríffu* (folho). — *Mazúnga* Lagrimas (lacrimae). Bundo *richóssi*, pl. *machóssi*. — *Mabémbua* Hombros (humeri). Bundo *quissúchi*, pl. *issúchi*. — Mal. und Emb. *matámma* Cheeks, Bundo *ritáma*, Pl. *matáma* *riá pólu* [faciei] Faces de rosto (maxillae).

Hiezu füge man, was Vater im Mithr. III. 1. 214. nach dem mir unzugänglichen *Petralla* anmerkt: „Die Artikel der Substan-
„tira, welche an dieselben hinten [!] 1) angehängt werden, sind

1) Findet vielleicht in S. 215. seine Erklärung. „Die Adj. stehen immer „hinter dem Subst. [wie überhaupt in den Sprachen vom Kongo- und Kaffer- „stamme] allgemeine Sitte scheint] mit zwischen gesetztem Artikel oder De- „monstrativ-Pronomen. Mit ersterem schmilzt z. B. das Adj. *cote*, gut, zu- „sammen.“ So mögen, wenigstens zielt dahin die angebliche Einschränkung im Gebrauche des Artikels (bei dem Verb. subst. oder bei Adj.), die vermeintlich den Subst. zuffügrten Anhängsel vielmehr eig. Präfixe sein von den Adjectiven o. s. w. (S. später.)

„ein schwerer Theil der Sprache. Die Eigennamen und die Namen der Menschen und Thiere [vgl. Ewald in Betreff der Thiernamen] brauchen keine Artikel, wenn sie mit Verben verbunden stehen; aber wohl haben Namen der Menschen und Thiere Artikel, und zwar eigenthümliche, wenn sie mit dem Verbum substantiv. oder mit Adj. stehen. Die Substantive theilen sich in 8 Classen, nach Massgabe der Artikel, welche sie im Sing. und Plur. annehmen, und nach Massgabe der Anfangsbuchstaben der Substantive, welche sich nach der Anfügung der Artikel oft ändern. Diese Artikel sind bei den Singularen: *ria, ña, quia, yo, éna, ca, lua, tua*; bei den Pluralen: *ma, mi, y, za, tua, tu*. Dem Vocativ wird *e* [im Bundo *he*, ohne Unterschied des Geschlechts und Numerus] vorgesetzt.“ Leider fehlen mir die Mittel, um diese durch ihre zu grosse Kürze unklar und fast unbrauchbar gewordene Darstellung auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Unter Artikel muss hier noch etwas Anderes, als die von uns oben besprochenen Numeralpräfixe, verstanden werden. Etwa das, was Canecattim p. 6. gleichfalls Artikel und deren Declination nennt (worin aber offenbar, wenigstens theilweise, Präpositionen stecken):

	Sing.	Plur.
N.	O, Ia	Co, Ja, Cuá
G.	Quía, Riá, Ia, Guá	Quíaji, Cuá, Ja
D.	A, Ia	O, Cuá
Acc.	O, Ia	Co, Cuá, Já
V.	He	He
Abl.	Co, Mo, Bu, Ia, Guá	Co, Mo, Bu, Cuá, Já.

Z. B. Gen. *riá Riáta do Homem*, pl. *quía máta dos Homens*, *riá Mug'áttu da Mulher*, pl. *ia Ag'áttu das Mulheres*. Ob nun diese hinter 1) das Subst. treten [vgl. Kakongo], weiss ich nicht. Indess sehe man Canec. Obs. p. 154., wenn er, mit auf die Lesung von der Doutrina Christã do Padre Vetrilha fussend, sagt: *A base fundamental (!) da Língua Congueza he, que as letras, ou syllabas iniciaes (!) são as que governaõ, e distinguem as palavras, e não as terminaçoẽs* — nicht die Endungen —, como dissemos da Língua Bunda, o que he huma grande prova, de que ambas as Naçoẽs tiveraõ a mesma origem. Ferner p. 156.: *Os números são dois como na Língua Bunda, e se distinguem pelas suas iniciaes (!): pois a inicial do singular he diversa da*

1) Im Soah, *ulimeng'oni* (in die Welt) von *ulimengo* (Welt), Séch. *mo pelung* (dans le coeur) von *pela* (coeur) Cas. p. 43., während man sonst in beiden Idiomen keine solche postpositive Umendungen gewahr wird. Beetj. *Ammaas ase t'hubngene* [von *t'hubngya*] Milch ist im Korbe; *cemasomba as' inñowéne* [von *inñáhu*] Korn ist im Bentele. Im Kongo stehen Präpp. theils vor, theils hinter den Subst. Mithr. III. 1. 219.

do plural, e a final de ambos os números em todos os casos he a mesma [1]. — Todas, ou a maior parte das declinações dos nomes da Língua Congueza, são os mesmos que na Língua Bunda, e debaixo das mesmas regras, e preceitos: os adjectivos da mesma sorte eet. — Dann auch sogar: Os artigos alguns são os mesmos da Língua Bunda, outros não.

Mit dem *Kakongo* verhält es sich nach Proyart S. 154. 156. so: „Eigentlich zu reden, hat die Sprache weder Genera (s. Motion), noch Numeri und Casus, welche letztern beiden durch Artikel ausgedrückt werden. — Eine der grössten Schwierigkeiten der Sprache liegt in den Artikeln, deren es 13 giebt; 7 für den Sing. und 6 für den Pl. Die ersten sind: *i, bu, li, ka, ki, u, ku* 1); die letzten: *i, ba, bi, ma, nu, zi*. Ein jeder dieser Artikel hat eine eigne Classe von Substantiven, mit denen er nur allein verbunden werden kann. Der Artikel von *ka* (Bett) z. B. ist im Sing. *ki*, im Pl. *bi* 2). Man würde nicht verstanden werden, wenn man die Artikel verwechselte, und statt *ki - ka* im Sing., *li - ka*, oder für *bi - ka* Pl., *zi - ka* sagte. — Einige Substantiva haben ihre Artikel vor, andere unmittelbar hinter sich. *Leze* z. B., und *Ula*, wovon jenes einen Bedienten [*Kongo Ilezé, petit; néné, grand*, Degr. I. 159.], dieses eine Kröte bedeutet, haben beide den Artikel *ki*; allein, das erstere hat ihn beständig vor, das andere hinter sich, und man sagt daher *Leze - ki* ein Bedienter, *ki - Ula* eine Kröte. Versetzte man die Artikel, so würde man unverständlich werden. Einige von diesen Artikeln folgen ganz besonderen Regeln. Der Artikel *li* z. B. steht vor dem Subst. nicht anders, als wenn es im Nom. vorkommt, und folgt hingegen in allen übrigen Casus. Der Artikel *ma* gehört allein zum Genitiv Plur., und geht vor seinem Subst. stets her. Dieser wird sehr häufig gebraucht; denn, ausser seiner gewöhnlichen Bestimmung, drückt er den Titel eines Königs, Prinzen, Gouverneurs oder Dorfschulzen aus, je nachdem er vor dem Namen eines Königreichs, Fürstenthums, Gouvernements oder Dorfes steht. So heisst *Ma - Loango*, König von Loango; *Ma - Kaja*, Prinz von Kaja; *Ma - Singa*, Gouverneur von Singa; *Ma - Kibota*, Herr von Kibota. Hieraus erbhellet, dass dieser Artikel, seiner Bedeutung nach, dem franz. *de* im Genit. Sing. entspricht. Wenn man *M. d'Artois*, *M. d'Orléans*, *M. de Champigny* sagt, so versteht man darunter den Grafen von Artois, den Herzog von Orléans, den Marquis von Champigny. Der Plur., dessen sich die Neger bedienen, hat etwas Grösseres; und des Artois würde der Einbildungskraft ein prächtigeres Bild geben, als d'Artois; unstreitig desswegen, weil Alles, was den Menschen

1) Das eine dieser *ku* scheint durch Druckfehler entsteht.

2) Man vgl. im Suaheli z. B. *kitu* Sache, *teitu* Sachen.

„zu vergrössern und seine Besitzungen zu erweitern scheint, seiner „Eitelkeit auf eine ungenehme Art schmeichelt.“ Also setzt hier Proyard einen *Respects-Numerus*, einen *Plur. majestatis*, voraus. Gegen diese ganze Darstellung lassen sich inzwischen Einwendungen machen. Im Kongo giebt es Würden, wie *Macaye* (le premier ministre) Degr. I. 196., *Mambouc* (Phéritier présomptif du trône, par conséquent neveu du roi) p. 197., *Mafouc* p. 199., *Maquinbe* (un officier dont le district est sur le bord même de la mer) p. 202., aber auch p. 203. *Monibanze* und *Monibèle* [*Manabela* Allg. Hist. der Reisen IV. 647.]. Vgl. Tuckey p. 160. *Monibanze* ist, so zu sagen, der Finanzminister nach Degr. I. 208., und so etwa vom Kongo banze? Les Noirs congos ne comptent qu'une ville par royaume; ils l'appellent *Banze* ou *Banza*: c'est leur capitale; ainsi l'on dit *Banze-Malembe*, *Banze Loango*, pour désigner la résidence du roi de ces états I. 67. *Monibèle* p. 203. viell. von einem *bélé* (couteau: *nbéli* Faca bei Canec.) genannten Instrumente, als Zeichen seiner Würde, und *mona* (regarder), meint Degr. Oh nicht eher mit *moéné* (monsieur I. 110., *monseigneur* 156.)? — Titel des Königs von Kongo ist *Mani-Kongo*, d. i. Herr von Kongo. Dapper S. 548. In der Allg. Hist. der Reisen IV. 671. steht *Mourisse* und *Mani Loango* als Titel des Königs von Loango; und seiner Räthe *Mani Matla* (von *mattu*, Bogen, wohl Pl. von Cong. *lá Arco*, vgl. *Bundo cûta* Lançar. Jacio, allein *Bundo k'ûta*, pl. *mâta* Espingarda Canec.), Hauptmann über die Leibwache; *Mani Bomma* (Seeoberster) u. s. w. *Mani* Herr, Fürst oder König S. 657. *Mani Songo* Herr von Songo S. 723. Vgl. im *Bundo Muáni* ¹⁾, *Ngánna Ofichi* (*dominus regni*) Monarca, *Muchino Rei*, und *Muchino riá Congo*, ou, *Muáni Congo*, *Nganna Ofichi* Dicc. p. 627. Bei Tuckey Emb. *m'cheeno* (vgl. p. 371.), Mal. *nemboma* or *soöma*, *cheeno*. Cong. *nfûmu* Senhor de terras (*Dominus*). —

Man könnte demnach im Kakongo bei dem präfigirten *ma* auf Kürzung aus dem Worte für: Herr rathen, oder doch wenigstens dasselbe für anderer Art als genitivisch halten. Nun hat aber Vater Mithr. III. I. 207. die Proyardtsche Angabe zu mancherlei Vermuthungen benutzt, die erst noch schärfer ins Auge gefasst sein wollen. Er macht nämlich die Lautähnlichkeit der Ländernamen *Loango*, *Kongo*, *Kakongo*, *Angola* und *Mandongo* als eine auf Verschiedenheit von vor- oder nachgestellten Artikeln beruhende geltend, und setzt namentlich den, mit *Mandingo* nicht

1) Davon wohl ganz verschieden Cong. *Béne Mesmo* (*idem*), *Bundo Muéne*, ou, *Quéne muéne Mesmo* (*ipso*), *Muéne Isso* (*id ipsum*), und wahrscheinlich nicht minder *Muenéchi* [die letzte Sylbe wohl: *ichi* Terra, und nicht Pron., vgl. *Magestade* allein] *Vossa Magestade*; — ohsehon Lithuanisch *pat's* (Sskr. *patis* Herr) *Ehemann*, selbst, die Begriffe zu vermitteln dienen könnte. — Beetj. *murinna* (König, Herr) *Lichtenst.*, *moréna* (roi) *Cas.* p. 42.

zu verwechselnden Namen *Mandongo* mit *Dongo*, einem Theile von Angola, in etymologische Gemeinschaft mittelst des erwähnten Präfixes *ma*, das man, meint er, oft fälschlich als mit zu den Namen der Länder gehörig aufgefasst habe. Nun weiss ich zwar wohl, dass im Deutschen viele Ländernamen, wie Schwaben, Franken, ursprünglichen Dat. Pl. (zen Swäben, wie Lat. in Bruttiis, und Städte, wie Civitas Vercellis, metropolis Susis, und nachher selbst einfach Curibus, Trallibus. Lobeck, Paralip. I. 779.) ihren Ursprung verdanken. Dessenungeachtet bleibt die Erklärung so vieler Kafferischer Eigennamen nicht nur für Oerter, sondern auch Personen aus einem, den Plural-Genitiv ¹⁾ bezeichnenden Präfixe mehr als misslich.

Was soll man aber sagen, wenn Vater so fortfährt: „Kakongo liegt südlich von Loango, die Europäischen Seelente pflegen es *Malinde* [also auch ein mit *ma* beginnender Name, wie *Makanda*, bei welchem Dorfe Loango anfängt Proyart S. 8.], nach dem Hafen dieses Namens zu nennen, und auch südlich das Reich *N'Gojo*, nach den Franzosen, oder *Angofi* [nicht sehr unähnlich klingt *Ungudsku*, Zanzibar, *mtu wa Ungudsha*! ein Mann aus Z. Ewald S. 51]. Nördlich von Loango liegt ein Reich *Jomba*, welches (nach dem angeführten Gebrauch und Missbrauch der Vorsylbe *ma*) von Seefahrern und Erdbeschreibern: *Ma-jomba* genannt worden ist und nicht mit einem anderen Reiche desselben Namens, welches, sowie das Reich *N'icka*, im Osten von Loango liegt, verwechselt werden darf.“ Wenn, zufolge Oldendorp, Mandongo-Neger ein Jahr brauchen sollen auf dem Transport von ihrem Lande nach Loango, so lässt sich vermuthen, dass einzelne Namen recht wohl auf beiden Küsten vorkommen können, ja dass einzelne Sprachstämme, wie z. B. im Norden der Berberstamm, vom Osten bis zum Westen mitten durch Afrika hindurch reichen mögen. Noch hat Vater a. a. O. S. 225, *Mokko* und *Makokko*, sowie S. 227. die *Tembu* mit dem Reiche der *Matamba* (etwas gewagt) zusammengehalten, was, obschon zur Zeit unbestätigt, doch sorglichster Aufmerksamkeit nicht unwerth erscheint.

Wer es weiss, welch grosses Gewicht der Untersuchung geographischer Eigennamen in allen ethnologischen Fragen beizu-

1) Lichtenstein findet Theil I. 641. Plural und Collectiva im *Koossa* [was auch sonst in vielen Sprachen der Fall] durch Wiederholung dargestellt, bemerkt aber S. 644. bei Gelegenheit von *iminn* (die Finger) als Pl. von *omnu*, dass er in der Pluralbildung keine rechte Consequenz habe entdecken können. Nach S. 643. werden Collectiva mittelst Vorsetzung von *amina* gebildet, wie *Ammakoo-sina* (das Land oder Volk der Koossa); *ammathumba* (das Gedärm) von *thumbe* (Darm); *amunassihaju* (Zähne, Gebiss) von *ssihaju* (Zahn); S. 645. *amunawane* (sämmliche Zehen) von *awane* (Zehe). Dieses *amina* scheint mir nicht wesentlich von dem zwar pluralen (aber nicht eben genit.) *ma* im Beeth. verschieden, und letzteres mag in einzelnen Ortsnamen wirklich Plural-Präfix sein.

messen, der wird das lange Verweilen bei einem dahin einschlagenden Kapitel zu entschuldigen wissen, und scheue ich mich daher nicht, aus Canneccattim's nicht sehr verbreiteten Büchern noch einige dahin zielende Mittheilungen auszuziehen. Im Bundo Dice. p. 523, bezeichnet *Macáchi*, pl. *Acáchi*, oder *Múcuu* pl. *Agua Morador* (habitor) und Obs. p. 18. a. *Múca* als Patrio, z. B. *Múca Ambácca* o natural do Presidio de Ambacca; b. Gentilico z. B. *Móxió Cóngu Conguez*, *Móxió Loánda* das visinhanças da Cidade de Loanda, *Quimbánda*, da Nação dos Abundos. Dice. p. 528. v. Nação (natio): *Múchi*, *Agua*, und als Beispiele: *Múchi-Cóngu*, *Múchi-Loánda*, *Agua-Cóngu*.

Ca-cóngu heisst: Klein-Kongo (Pequeno Congo), da, wie sich bei den Deminutiven später anweisen wird, präfigirtes *ca*, mindestens im Bundo, zur Deminution dient. Diese Obs. p. XII gegebene Erklärung bleibt stehen, es möge nun diejenige, welche dort und p. IX—X. von *Congo* versucht worden, gleichfalls stehen, oder fallen. — Nach Obs. p. 3. 9. Dice. p. VI. sind *O Mubánda*, pl. *Co Abánda* oder *O Búnda* (selten *Nbúnda*) o Negro Angolano, e Angolana, pl. *Co Abánda*, os Negros Angolanos, sowie deren Sprache *Búnda*, und Reich (Angola) *Bónda* oder *Nbónda*, sämmtlich auf Cong. *búnda*, Bundo *rubúnda* Bater (Percutere, pulsare; auch contundere, Port. *machucar*) zurückzuleiten: *Búnda* bezeichne eig. Batedor, das sei Vencedor. Die Bewohner von Kongo aber, obschon die Geschlagenen und Besiegten, hätten nicht aufgehört, sich mit dem Namen *Múcha-Cóngu*, pl. *Acha-Cóngu* zu schmücken, das heisse Conguez, e Conguezes, was in der Kongo-Sprache: Ordner (regulador) bezeichne, in der Bunda-Sprache aber die Sinnesumwandlung in: Schuldner (devedor) erfahren habe ¹⁾. *Ngána Muchino riá Congo* sei demnach im Sinne der Kongesen: o Senhor Rei da Regra, aber in dem der Abundos o Senhor Rei da Dívida, oder: o Senhor Rei devedor. Statt der, auf alte Siege (?) auspielenden Benennung (von Angola) *Bónda* müsse als eigentlicher Name dieses Landes *Dóngo* gelten. *Dóngo* aber heisse ein grösseres, (ein kleineres *lango*) aus einem Stamme gefertigtes Kanoë, von unverhältnissmässiger Länge gegen die Breite (80—90 Palmos gegen 7), und, weil somit das lang und schmal an der Meeresküste hin sich erstreckende Reich Angola in der Gestalt einem solchen Fahrzeuge gleiche, trage es hievon den Namen. *Angola* endlich soll von einem, eben so geheissenen Kongesen herrühren, der es wiedereroberte, und ihm dann seinen eignen Namen lieh; und der (oder: *Dóngo-Angola*) sei ihm nun bis auf den heutigen Tag verblieben.

1) Allerdings heisst Regra (regula, norma) Cong. *cóngu*, auch *dónghi*, wie Bundo *dánghi*, sonst *oca-líca* — Bakongo *a'tama* eine Regel, ein Mass Proyarí S. 161. Cong. *Intama Braça*, medida (Mensura) Obs. p. 167. Palmo (palmas) p. 198. — ; allein der begriffliche Zusammenhang mit Bundo *ricóncu*, pl. *micóncu* (auch hinten mit *y*) Dívida (debitum), so z. B. im VI. Mähr. III. 1. 221, leuchtet mir nicht recht ein.

Leute, gewohnt, mehr aus ihren eigenen Vorstellungen, als aus bewährten Thatsachen, Schlüsse zu ziehen, werden sich nur schwer von dem Vorurtheile zurückbringen lassen, als müssten die Negersprachen schlechterdings roh und ungeschlachtet sein. Von den Idiomen *Hottentottischen* Geschlechts hat dies innerhalb gewisser Grenzen seine Richtigkeit, namentlich in Betreff mehrerer, darin vorkommender, der Europäischen Zunge unnachahmlicher und dem gebildeten Ohre widerwärtiger Laute. Von den Sprachen Kongischen und Kafferischen Stammes, mit alleiniger Ausnahme der in einigen Kaffermundarten vorfindlichen Schnal-laute der Hottentotten, wird uns einstimmig nicht geringer Wohl-laut hezeugt, und gewinnt diese Beobachtung durch die Scheu vor consonantischen Wortausgängen und durch das Meiden schroffer Consonantengruppen in den eignen nicht nur, sondern auch in den von fremdher aufgenommenen Wörtern vollkommene Bestätigung. — Ausserdem ist das *Gefüge* dieser Sprachen, wenn auch unter einigen Gesichtspunkten tadelnswerth, (z. B. weil es an einer gewissen tantologischen Monotonie leidet), doch künstlich genug, um, dringt man tiefer in dasselbe ein, uns nicht gemeine Bewunderung zu entlocken. Man folgt hier einem merkwürdigen Anordnungsprincipe in Betreff der *Flexionssyllben* mit noch grösserer Strenge, als bei der, meist jedoch ihm gleichfalls unterworfenen *Ableitung*. Während nämlich z. B. im Indogermanischen und noch mehr im Tatarischen Sprachstamme beiderlei grammatische Vorgänge vorzüglich hinten am Ende der Wörter Platz nehmen, haben sich die südafrikanischen Sprachen an der West- und Ostküste auf den entgegengesetzten Ort, also vorn, capricirt, um durch *Präfigurung* genau das auszudrücken, was sonst durch Endungen, oder *Suffigurung*, erreicht zu werden pflegt. Ich wüsste nicht so schnell zu sagen, welcher der beiden Methoden ein grösserer Rechtsanspruch zustehe. In jenem Bereiche Afrika's laufen gewissermassen die Bedienten und untergeordneten Beamten der Sprache, den Herren, durch ihre Livree deren Ankunft zu verkünden, voraus, während sie in Europa ihnen auf den Fersen nachschleichen. Unsere Gewohnheit hat uns gegen die andere voreingenommen, aber sagt darum letztere den Zwecken der Sprache ohne Weiteres weniger, zu! — Eine eig. *sexuale* Unterscheidung, ausser durch ganz verschiedenartige Wörter oder durch Umschreibung, ist unbekannt. An der Stelle dieser *qualitativen* Bestimmung der Wörter, welche der Sprache eine lebendigere Farbe verleiht, giebt es andere, scheinbar, nur dem Zwecke der Numeral-Unterscheidung, also einer *quantitativen* Determination, zu dienen, bestimmt, jedoch nicht bloss für den, solcher Auszeichnung bedürftigen Plur., sondern auch im Sing. aus eignen *artikelartigen* Präfixen bestehend, wodurch das Nomen (und auch das Verbum hat daran einen gewissen Antheil) in mehrere *Classen* zerfällt wird, für welche den begrifflichen *Eintheilungsgrund* anzugeben (das Geschlecht ist es entschieden nicht, und Person,

Thier, Ding; Belebtes — Unbelebtes, wenigstens zur Zeit eben so wenig als solcher mit Entschiedenheit erkennbar) nicht eben leichter sein wird, als etwa die Gründe der Wahl dieses oder jenes grammatischen Geschlechts in andern Sprachen. Artikel solcher Art übrigens sind keineswegs auf die Substantiva eingeschränkt, erstrecken sich vielmehr vermöge der *Congruenz* häufigst auf das *Attribut* mit, möge dies nun *Adjectiv*, *Zahlwort*, *Pronomen* ¹⁾, *Particip* sein, oder selbst *Finit-Verbum*. Allen diesen Wörtern aber ist, das bleibt wohl zu beachten, hinter dem Substantiv, wozu sie jedesmal gehören, ihre Stelle angewiesen, und auch das *abhängige* im Genitiv gedachte Substantiv darf, stehe es nun mit oder ohne Präfix, keinen andern Platz sich anmassen. — Canneccattim's Vocabulare sind, das Portugiesische voran (Lateinisch in der Mitte), abgefasst: hätte er eine alphabetische Anordnung nach dem Kongo oder Bundo versucht, ihn würden die Präfixe in Verlegenheit gesetzt haben, etwa so, wie es die Lat. *Adjectiva* müssten, sollten sie von rückwärts aus in eine alphabetische Reihenfolge gebracht werden. —

Noch erwähne ich hier behufs allgemeinerer Characterisirung gegenwärtiger Idiome ihre Ueberfülle an dem, was die Semitische Grammatik unter *Conjugationen* versteht; ich meine die Menge besonderer Verbalformen, welche eigenthümliche Begriffs-Abschattungen und Nebenbeziehungen des im jedesmaligen Verbum liegenden Grundgedankens abgeben und darstellen. Diese *Conjugationen* entstehen aber in der Regel durch Zusätze hinten an der Wurzel.

1) Entschieden so das possessive; mit Schwankungen das demonstrative, welches z. B. im Kafferischen auch vorausgeht. Es rührt dies wohl von der gleichen Stellung der ihm sinnverwandten Artikel her, und eben so vielleicht, diesen aus dem Wege zu gehen, die *entgegengesetzte* der übrigen genannten Wortclassen.

از عزلهای جامی

معنی به آواز چنگ و چغانه
چه خوش گفت وقت صبح این ترانه
که ای خواجه برخیز کثافتِ عمرت
بود مایه دولت جاودانه
درین بزمگاه چند غافل نشینی
ز صوتِ اغانی و جابه مغانه
میاش از می لعل غافل زمانی
که پیداست پایان کار زمانه
غمیمت شهر روزِ عشرت که داد
که روزِ دگر زنده باشی هر یا نه
بهر خانه کز دوست یابم نشانی
تغایم سر خدمت از آستانه
بکعبه مرو جامی از خانه بخود
که خالی نباشد آرزو هیچ خانه

تسکین چگونه یابد شوقم که در گذرها
از دور بینم اورا و آن نیز گاه گاه

فروغ روی تو از یاد من بر
که وقتی آفتابی بود و ماهی

I.

Aus Dschami's Liebesliedern

von Fr. Rückert.

Der Sänger hob mit Saitenklang
So schön zum Frühtrunk an den Sang:
Steh auf! dein Lebensaugenblick
Sei angelegt zu ew'gem Glück!
Was schliessest du beim Fest dein Ohr
Vor Becherklang und Liederchor!
Nie übersieh den Weinrubin,
Denn sichtlich fliesst die Zeit dahin.
Geniess den Tag! Wer wissen mag,
Ob er erlebt noch einen Tag,
Wo ich nur seine Spur mag sehn,
Wend' ich vom Freunde nicht mein Flehn.
Dschami, zur Kaaba zieh nicht aus!
Er ist bei dir in jedem Haus.

Kann es meine Sehnsucht stillen, dass ich ihn vom weiten
Seh vorübergehn, und das auch nur von Zeit zu Zeiten!

Der Glanz von deinem Angesicht liess es mich ganz in Wonne
Vergessen, dass es einen Mond einst gab und eine Sonne.

شد بیرون سیل سرشک از حد و نزدیک رسید
که پذیرد خلل این صورت آب و گِل ازو

قصید لیلی باشد از جعد مسلسل عرص حسن
زان چه غم دارد که گردد بیدلی همچون او

آن مسیحا لب شفای رنج من داند ولی
نیست تدبیر علاج اهل دل قانون او

نزدیک مردنم ز تو دور از خدا بنرس
نزدیک اکثر نیائی ازین دورتر مرو

بیا ای اهل دل را قرّة العین
کمان ابروانت قاب قوسین

میان موی تا موی میانت
نمی بیند خرد یک موی ما بین

مه از خنک فلک خواجهد پیاپی مرکبت افتد
چو با این عشوّه و دستان کنی جولان ز پشت زین

کحل دولت خواهم از میل سعادت دید را
خاک از پایش باجو خاشاکی از راعش بچین

رخود روم چو تو آئی و حال من بینی
وگر زمن نشود باورت بیا و بین

Ueber alle Grenzen tritt die Thränenflut, und weit davon
Ist sie nichtmehr, zu zertrümmern dies Gebild von feuchtem Thon.

Schönheit nur will Leila zeigen, wenn sie Locken kräuselnd ziert;
Was bekümmert sie's, welch Armer drüber den Verstand verliert!

Der Messiaslipp'ge weiss wol, wie mein Uebel ist zu heben,
Doch sein Kanon ist, mit Herzenskranken sich nicht abzugeben.

Fern dir, bin ich nah dem Sterben; fürchte das Gericht!
Wenn du näher nicht willst kommen, geh nur ferner nicht!

Augentrost der Herzbetrübten, komm gezogen!
Deine Brauenbogen sind zwei Regenbogen.

Dein feiner Haarwuchs und dein Wuchs so haarfein,
Der Unterschied von beiden wird kein Haar seyn.

Von dem Himmelsfulben fällt der Mond zu Füßen deinem Thier,
Wenn du auf dem Sattel paradierest so mit Schick und Zier.

Glücksalb' in mein Auge will ich von des Heiles Salbestift;
Lest mir Staub von Seinem Weg, und einen Dorn von Seiner Trift!

Ausser mich komm' ich vor Freude, wenn du kommst und siehest, wie
Es mir geht. O glaubest du nicht dieses mir, so komm und sieh!

ای ز عشقت صد بلا بر جانِ غم پرورد من
کرده آشوبِ غمت تاراجِ خواب و خورد من

خایِ گشتم در رحمت بگذر بمن ای سرورِ ناز
پیش از آن روزی که آئی لاو نیایی گرد من

ای صیدِ پیشه (1) چاره چه سازم خدایرا
کانِ آخوِ رمیده شود صیدِ رامِ من!

تا کی بوصلِ سیمِ عذاران کنم طمع
صد ره مرا بسوخت طمعهایِ خام (2) من

بود صد فخل (3) هوسِ بینخ فرو برده بدل
صرصرِ عشقی تو کرد آن همرا مستأصل

زان همه شادی که بدل داشت جای
شد غم و اندوه تو نغمه آلبدل

حکایت کرد باد از گلِ گل از پیراغنِ جانان
که نبود بویِ جانان جز نصیبِ پاکِ دامانان

هردم مگو که جامی تاکی سخن گذاری
از شوقِ تستِ جانان کین نغمه میسرآیم

1) پیشه (von पुरस् = पुरस्कार, पुरस्कृत, das Vornehmen.

2) Anspielung auf سیمِ خام. خام = ग्राम्य ग्राम्य, wie खान = खान.

3) Anspielung auf فخل بند.

Du, dessen Liebe tausend Noth bringt über mein bekümmert Haupt,
Sieh, deines Kummers Ueberfall hat Schlaf und Essen mir geraubt.

Staub auf deinem Wege ward ich; stolze Zeder, tritt einher!
Eh du kommest eines Tags und meinen Staub nicht findest mehr.

Um Gott, Wildfänger, rathet, wie fang' ichs an,
Zum Fange jenem Wildfang von Reh zu nahn!

Wie lange noch verlangst du nach den lautern Silberwangen?
Schon hundertmal verbrannte sich dein vorlautes Verlangen.

Hundert Palmen eitler Lust gewurzelt hatten in der Brust;
Deiner Liebe Windesbraus riss alle mit den Wurzeln aus.

Im Herzen an die Stelle von all dem Freudenrausch
Trat nun dein Gram und Kummer zum allerschönsten Tausch.

Von der Ros' erzählt der Wind, die Rose von des Liebsten Hemde;
Dem, der nicht von reinem Saum ist, sei der Duft des Liebsten fremde.

O sag nicht immer: „Dschami, wann hörst du auf zu singen!“
Es ist nach dir die Sehnsucht, aus der die Tön' entspringen.

حستم زجان غلامت اما گریزیار
 صد بارم از فروشی بدریم و بیایم
 دلرا صبری از تو یکه لحظه نیست ممان
 صد بارش آزمودم دیگر چه آزمایم

نفس از درون و دیو زیرون زند رعم
 از مکر این دو ره زن پر حيله چون رعم

غلام پیر مغامر که فیض عامش ساخت
 بیکدو جامه زانجام کار اَنجام

اگرچه بیرعی کردن زحد بُرد
 بخمد الله که تنها بارعی (1) کرد

من آن نیم که زبانه بهره آلایم
 بمدح و تم کسان نوک خامه فرسایم
 حدیث سفله خرف عقد گوهرست سخن
 زعی سغه که من اینرا بآن بیارایم
 بزار خائیم از دست رست مایهء عمر
 کنون زحسرت آن پشت دست میبخایم
 فضایی ملک سخن گرچه قاف تا قافست
 ز فکر قافیه هر لحظه تنگ می آیم
 سخن چو باد و من از فاعلات مفعولات
 ذراع کرده شب و روز باد پیمایم

1) بیرعی ein neugebildetes Wort im Gegensatz zu Abstractum
 eines باره, باراه, mit oder auf dem (rechten) Wege seiend.

Dein Sklav von Herzen bin ich zwar, doch einer, der die Flucht
 gern sucht;
 Verkaufst du mich hundertmal, zurück zu dir nehm' ich die Flucht.
 Mich einen Augenblick nur dir entziehen, nicht möglich ist es mir:
 Was soll ichs auch versuchen mehr? ich hab' es hundertmal versucht.

Der böse Geist von aussen lagert, die böse Lust von innen;
 Den beiden list'gen Wegelagrern wie soll mein Pfad entrinnen!

Heil dem alten Wirt, dessen Allhuld mir den Segen brachte,
 Dass er mir durch ein paar Gläser hell den Zweck des Lebens machte.

Hat der Abweg ab vom graden Pfad geführt,
 Gott sei Dank, dass er zum Ziele grad geführt!

Steht es mir zu, dass die Zunge mit Geprattel ich beschmitze,
 Mit Unwürd'ger Lob und Tadel stumpfe meines Kieles Spitze!
 Scherben sind gemeine Seelen, Perlenstränge sind Gesänge;
 Welche Thorheit, dass ich diese noch zum Schmuck an jene hänge!
 Federkauend liess ich aus der Hand ein Kapital von Tagen;
 Der Verdruss um das Verlorne macht mich an den Fingern nagen.
 Ob des Wortgebietes Räume seyen weit an Breit' und Länge,
 Doch, auf Reime sinnend, stündlich o wie komm' ich in die Enge!
 Worte sind ein Wind; und also, Silbenschrift und Wortfuss nur
 Nach der Spaune messend, jag' ich Tag und Nacht auf Windes
 Spur!

سَخَرِ بِمَاطِقَهٗ گُفْتَمَرِ کِه اَی بِرَغَمِ حَسُودِ
 بَکَارِگَاهِ سَخَنِ گُشْتِه کَارِفرَمایِمَرِ
 کُشَمَرِ زَطَبِیعِ سَخَنِ سَنَجِ رَنجِ رَحِصَتِ دِه
 کِه سِرِ بَاجِیِبِ خُمُوشِی کُشَمَرِ بَیَاسایِمَرِ
 جَوَابِ دَادِ کِه جَامِی تُو گُذَنجِ اَسْراری
 رَوَا مَدَارِ کَرِیْنِ گُذَنجِ قُغْلِ نَکُشایِمَرِ

آن سِرودِ بِقَصْدِ سَلامِ قِیامِ کَرْدِ
 شَرَطِ وِفا وِرسَمَرِ تَفَقُّدِ تَمامِ کَرْدِ
 جایی جَوَابِ خَواستَمَشِ جَانِ دَهرِ چَوِ او
 دَسْتِ اَدبِ بِسِینِه نِهادِ وِسلامِ کَرْدِ
 یَکَدَمِ نَکَرْدِ دَرِ نَظَرِ مَن مَقامِ لَیْکِ
 ذَوِی سَلامِ او بِدَلِ وُجَانِ مَقامِ کَرْدِ
 بَودَمِ چَوِ خَاکِ بِرِ سِرِ راعِشِ بَسی حَقِیرِ
 خَاکِ حَقِیرِ را زَکَمِ اَحْتِرامِ کَرْدِ
 جَانِ رَفْتِ وَدَلِ عَمَرِ اَزِ پَی سِرودِ رَوانِ او
 اَزِ پِیشِ مَن چَوِ بِهَرِ گُذِشْتَنِ خَرامِ کَرْدِ
 شُکَرِ خُدا کِه اَزِ شُکَرِیْنِ خُندِه سَعیِ بَختِ
 شِیرِیْنِ لَیْشِ بَکامِ مَن تَلَخِگامِ کَرْدِ
 جَامِی بِوَصَفِ آن لَبِ لَعَلِ شُکَرِ شَکَنِ
 طَی حَديثِ طَوطِی شِیرِیْنِ کَلامِ کَرْدِ

غَرَهٗ مِشَوِ کِه خَواجِه بَنیکی سَتایدَتِ
 بِدِ مَرْدِی زَمانِه تَرا نِیکِ مَرْدِ کَرْدِ

Früh vor Tags zum Logos sprach ich; der zum Trotze meiner
 Neider
 In des Wortes Werkstatt du geworden bist mein Werkbescheider!
 Das Talent des Wortewägens müht mich ab; verstatte du,
 Dass mein Haupt ich in den Schooss des Schweigens niederthue
 und ruh'! —
 Dschami's Herz, gab er zur Antwort, ist Geheimnißsweltschatz-
 kammer;
 Denke nicht, dass ich von meinem Schatz nie aufthun soll die
 Klammer!

Gestern hat sich jene Zeder mich zu grüssen aufgerichtet;
 Höflich fragend, that sie alles, wozu sie das Herz verpflichtet.
 Statt der Antwort wollt' ich selber eben ihr die Seele geben,
 Als sie mit der Hand am Busen sittig grüsste im Entschweben.
 Nicht ein Augenblickchen hat sie mir vorm Auge still gestanden
 Doch die Süßigkeit des Grusses bleibt im Herzen mir vorhanden
 Wie der Staub an ihres Weges Rande war ich ganz verachtet,
 Doch den Staub zu ehren hat sie ihrer Gnade werth erachtet.
 Meine Seele gieng, mein Herz gieng mit der wandelnden Zipresse,
 Als sie so an mir vorüber schritt, wie ich es nie vergesse.
 Gottes Lohn dem Eifer meines Glückes, das ein Zuckerlachen
 Auf den Mund ihr streut', um mir den bittern Gaumen süß zu machen.
 Dschami, schildernd jenes Munds Rubin, den zuckerbrechenden,
 Macht verstummen alle Papagein, die zuckersprechenden.

Nicht thören lass es dich, dass man dich nennt der Guten einen;
 Die Schlechtigkeit in dieser Zeit macht dich als gut erscheinen.

شیوه نازک دِلان بُبود سلوکِ راهِ فقر
سخت دشوارست بارِ شیشه زره سنگلاخ

اَجَلِ دِلِ آئینه اند از شکیلِ نا مطبوعِ خویش
دیده در آئینه طعن و لعن بر آئینه چند
آنکه تَف بر آینه افکند چون در آینه
دیده روی زشتِ خود تَف هم بر رویِ خود فکند

شانه کاری را شمارد از محاسنِ شیخِ شیر
جای آن دارد که گردد پیشِ رندان ریش خند

دست بگسل جامیا از رشته تسمیحِ زرق
زانکه نتوان صیدِ مقصودی گرفتن زین کمند

لب بپَر طعمه میالای که دندان شکند
بر سرِ خوانِ فرمایه زپالوده فند

سنگِ آزارِ مزین بر دِلِ ارباب صفا
کامد آسان شکنِ این شیشه و مشکل پیوند

تا پسندیده فتد طورِ تو جامی همدا
آنچه خود را نپسندی دگری را میسند

گرم نیست در کفرِ گلی از روضه حرم
این بس که خارِ بادیه ام در قدم نشست
گرم خفت زیرِ ریکِ بیابان تنش چه باک
آنها که مرغِ روحِ بیامِ حرم نشست

Herzen schwach und zart mag nicht der Armut Pilgerschaft gelingen;
Schwer ist eine Ladung Glas auf steinigem Wege fortzubringen.

Beschauliche sind Spiegel der eignen Misgestalt;
Was schaun sie drein, und scheuten den Spiegel dergestalt!
Wer in den Spiegel speiet, weil er in dessen Licht
Sich hässlich sieht, der speiet sich selbst ins Angesicht.

Seinen Bart zu kämmen hält der Scheich für Lebensart;
Er verdient dass ihm die Schlemmer lachen in den Bart.

Auf, Dschami, dich der Heuchelei Gebetschnur zu entschlagen!
Mit dieser Fangschnur ist kein Wild der Sehnsucht zu erjagen.

Besudle nicht mit jeder Kost die Lipp'; am Marzipan
Vom Tisch des Niederträchtigen zerbricht man sich den Zahn.

Wurf nicht den Stein des Herzeleids auf reine Herzen nieder!
Denn leicht zu brechen ist dies Glas, und schwer zu kitten wieder.

Dschami, willst du, dein Betragen soll anmuten jedermann;
Was dir selber nicht anmutet, mute keinem andern an!

Wenn des Heiligthumes Rose meine Pilgerhand nicht brach,
Gnüge das mir, dass der Dorn der Wüste doch den Fuss mir stach.
Mag der Wüste Sand des Pilgers Leib begraben, wenn sein Glaube
Nur das Heiligthum erfliegt und uistet dort als Haremstaube.

قصید شهرت نبود جامی را
 کین عمه نظم آیدار نوشت
 بهم احباب بر عقیقه دهر
 نکته چند یادگار نوشت

شب یاک رخت در دل ویران شده ره داشت
 ویرانه ما روشنی از یرتو مه داشت

فدائی بوی خوش باد جان که پیر عنت
 ز باد و باد زگل گل زما دریغ نداشت

دلبر خوش بود با بیماری خویش
 ازان سیب نغن میل بپی کرد

خنده غنچه بود وقت گل از گریه ابر
 گریه من نگر ای غنچه سیراب و بخند

چشم حوادث مرصاد ارچه غمزه اش
 از سینه امر خندنگ جفارا نگه نداشت

هر جا که شد مقیم درت حرمتی نیافت
 چون در صف سگان تو جارا نگه نداشت

شاه غزنین جان عمیداد از غم و میقت نیست
 عمر من جز آنچه در وصل ایاز من گذشت

Berühmt zu werden, war nicht Dschami's Zweck,
 Als er die anmutfeuchten Lieder schrieb;
 Für gute Freunde ein paar Scherze, die
 Er in der Zeiten Denkbuch niederschrieb.

Nachts kam in mein verstörtes Herz Erinnerung deiner Wangen,
 Wie über ein zerstörtes Haus der Mond kommt aufgegangen.

Meine Seele sei das Opfer eines Duftes, den dein Kleid
 Gab dem Winde, Wind der Rose, und die Rose meinem Leid.

Der Apfel des Kinnes.

An des Herzens Gram zu kranken dachte mir Gewinn,
 Bis ich der Genesung Apfel fand an jenem Kinn.

Jede Knospe lacht im Lenze, wenn die Wolke weinet;
 Lache, du geschwellte Knospe, die mein Weinen meinet.

Der Geschicke böses Auge möge dich verschonen,
 Böses Auge, möge nie dein Pfeil auch mich verschonen.

Wohin sich wenden mag, wer einst Wach' hielt an deinen Pfosten,
 Er findet nirgends Achtung, der verlassen seinen Posten.

Der Schah von Gafnin gab den Geist in Schmerzen auf, und
 sprach: Nur das
 Vom Leben lebt' ich, was vergieng in deiner Liebe, mein Ajas! ¹⁾

1) Siehe پیراستن v. 7. در جهان قاطع

چشمِ گریان من و خاکِ کفِ پایِ سخی
کو شبی از کویِ یارِ دلنواز من گذاشت

گریه چراغِ بکشت گرمی دل همچنان
آتش پیدا نشاند سوزش پنهان گذاشت

جان تن فرسوده را با غمِ حیران گذاشت
طاقبت مهمان نداشت خانه بمهمان گذاشت
تیر تو آمد فرو سینه بسی تنگ بود
دل بدم رو نهاد جای بیبیکان گذاشت
جامی بیدل نیافت داد زخوبان شهر
راه سفر برگرفت شهر بدیشان گذاشت

باز با شکلِ دگر می بینمت
زانچه بودی خوبتر می بینمت
پیش ازین بودی چو غنچه پر ولی
چون گل اکنون پرده در می بینمت
چون نمی آیی چو جان اندر پرور
همچو عمر اندر گذار می بینمت
رفتی از پیش نظرِ عمری و من
همچنان پیش نظر می بینمت
جامی از جام که خوردی می که باز
از دو عالم فی خبر می بینمت

نیست شب وصل تو مرا رواج
روز نباشد به چراغ احتیاج

Mein feuchtes Auge lösch' ein Staub der Fusstapf' eines Hündchens,
Das Nachts einmal vorüberlief am Haus des Zuckermündchens! (1).

Thrän' hat Lampe gelöscht; auch Herzensflamme! von aussen
Dämpfte sie Feuer, und liess immer im Hause die Glut.

Die Seel' hat den erschöpften Leib vor Kummerlast geräumt;
Den Gast im Haus ertrug sie nicht, und hats dem Gast geräumt.
So viele Pfeile sandtest du, die Brust ward ihnen enge,
Das Herz ist ausgezogen und hat Platz gemacht der Menge.
Weil vor dem Heer der Schönen war kein Schutz in Stadt und
Gassen,
Gieng Dschami über Feld, und hat dem Heer das Feld gelassen.

Wieder neu von Reiz umgeben seh' ich dich;
Warst du schön, noch schöner eben seh' ich dich.
Gestern warst du wie die Knospe voll, und heut
Schleier wie die Rose heben seh' ich dich.
Wohnen willst du nicht als Seel' in meiner Brust,
Auf der Flucht alswie das Leben seh' ich dich.
Längst entschwebtest du vor meinem Blicke, doch
Immer vor dem Blicke schweben seh' ich dich.
Dschami, Wein aus wessen Becher trankst du?
Ueber Erd' und Himmel schweben seh' ich dich.

Der Mond in deinen Nächten ist ohne Werth:
Leicht wird am hellen Tage die Lamp' entehrt.

1) In Dschami's Gaseten wimmelt's von solchen Hunden, die wir meist laufen lassen, ein paarmal auch ein wenig verkleideten, wie im zweiten Diatichon vor diesem.

خاک در و سنگ جفاي تو ام
داد فراخ از عوس تخت و تاج
زین تن لاغر چه بری نقد جان
از ده ویران چه ستانی خراج
رنجبه شدی زاده و فغانم که دید
سخت دلی همچو تو نازک مزاج

در بزم ما که میروند از نقل و جامه بحث
ای محتسب مکن زحلال و حرام بحث

بسی نمائند که آید خزان غرور نگر
که لاله بس نکند از دلال و غنچه و غنچ

ز بخت تیرهء خود رنج میکشی جامی
ز جنبش فلک و گردش زمانه مرنج

زاهد شهر ما عجب مرغیست
دام کرده ز دانهء تسبیح

محمدهء لائق جانان بکف آر ای زاهد
ترسمت دستت نگیرد بقیامت تسبیح

گویند یکدوسه روزی ز حبس حس و جنت
که هست چاره کازت برون ازین شش و پنج

ز آیوان کاخ میگذره آمد علی الصبح
موعی گرفته نامهء اقبال در جناح

Staub deiner Schwell' und Steinwurf von dir aus Haupt
 Hat mir zu Thron und Krone die Lust geraubt.
 Dem armen Leib entziehst du die Seel' in Pein;
 Treibst du vom wüsten Dorfe noch Schatzung ein?
 Wie kränket dich von Dschami ein Ach sogleich!
 Wer hat ein hartes Herz je gesehn so weich!

Beim Feste, wo die Frage ist von Wein und Zuckerbrot,
 O Vogt, wirf nicht die Frag' auf von Erlaubnis und Verbot.

Der Herbst ist vor der Thür; sieh nur, was noch den Blumen einfällt,
 Dass Wicke nicht ihr Winken, Lack sein Locken noch nicht einstellt!

Kummer um dein eignes Unglück, Dschami, hast du allbereit;
 Kümmre dich nicht auch der Gang des Himmels und der Lauf der Zeit!

Welch ein seltner Vogel ist der Heil'ge unsrer Stadt,
 Der des Betekranzes Beeren zu Fangstricken hat!

Frommer Mann, such' eine Gabe, würdig Seines Angesichts!
 Denn ich fürchte, dein Gebetkranz hilft dir am Gerichtstag nichts.

Die fünf Sinne und die sechs Richtungen im Raume.

Eins thu in den zwei drei Tagen, mach dich los von Raum
 und Sinne,
 Dass das Viergespann der Seele diesem Fünf und Sechs ent-
 rinne!

Von des Schenkpalastes Zinne schwang sich her zu gutem Morgen
 Eine Taube, die den Freibrief unterm Flügel trug verborgen.

متمونش آنکه هر که نه می را مباح داشت
خونش بود بفتویٰ پیرِ مغان مباح

خبر وصل کز تو داد رسول
خوش حدیثی است گرچه نیست صحیح

عَلَى الصَّبَاحِ بروی تو امر فتناد نظر
صبح من حمد شد خیر از استخاره صبح

آن دغان یکسر مویست زلف تو و هست
یکسر موی ترا بر حمد خوبان ترجیح

پیش لعل تو نیم لب لب جامه آری
بشارت طلب بوسه بسی به زمریح

صبح صادق
زند بصدق چو من دمر بهر خورشیدی
و گرنه چیست گریبان پاره پاره صبح

طلوع اثر نکند زهره از افق جامی
بس است گوشِ نظم تو گوشواره صبح

حلقه گوش ترا هر که بدین لطف بدید
حلقه بندگی عشق تو در گوش کشید
حلقه گوش ترا تا شده ام حلقه بگوش
حلقه سان کار مرا پا و سرت نیست پدید
گوشش ای سیمبر از حلقه زر گشت گران
جای آن دارد اثر ناله ما را نشنید
ماند در حلقه گوش تو گرفتار دلم

Dieses Inhalts: wer das Rebenblut euch für verwehrt erklärt,
Nach des Wirtes Fetwa sei desselben Blut euch unverwehrt.

Der Liebesgruss von dir, den mir der Bote bringt,
Wie lieblich klingt er mir, wenn er auch wahr nicht klingt.

Heut traf zu gutem Morgen auf dich mein erster Blick;
Gut ward durchs Morgen-Omen des ganzen Tags Geschick.

Dein feiner Mund ist nur ein Haar von deinem Liebreiz, aber
Die Reize aller Schönen wiegt ein Haar von dir zu Boden.

Eh du trinkst, berührt mein Mund den Becher, darf ich hoffen,
Besser sei versteckt zu bitten um den Kuss als offen!

Der Morgen zerreißt das Gewand der Nacht.

Treu seht, wie ich, der Morgen sich nach Liebessonnenblicke;
Warum zerreißen würd' er sonst sein blau Gewand in Stücke!

Wenn der Morgenstern dem Himmel sich versagt zum Ohrgehänge,
Dschami, wol dem Morgen gnügen deines Liedes Perlenstränge.

Der Ohrring der Liebe und der Knechtschaft.

Wem dein Ohrring so voll Reiz zu Augen ist gekommen,
Hat den Ring der Knechtschaft deiner Lieb' ins Ohr genommen.
Seit ich bin der ohrberingte Sklave deines Ohrrings,
Ist mir End' und Anfang, wie dem Ring, abhanden kommen.
Silberbusiger, dein Ohr ist schwer vom goldnen Ringe,

گرچه بسیار ازان راه برون شد تلبيد
 زر شد از حلقهء گوش تو مرا چیره و
 نتوان گویر وصل تو بدین وجه خرید
 عمر کجا حلقه زد اعل ملاحمت چو دلم
 حلقهء گوش تو دید ازان حلقه رسید
 گوش کن گوش که از بار غم فرقت تو
 حلقه شد قامت جامی و بگوشت نرسید

عست کوئی ز لطافت نقت وز خوبان
 کس درین عرصه چو تو کوی لطافت نربود

جیب جانم که شد از دست غمت چاک بدوز
 تارای اندر شکن زلف تو انکار نبود

عمه کس کشتهء خود میدرود بخت نگر
 که دلم مهر و وفا کشت و غم و درد درود

چيست ميدانی صدای چنگ وعود
 آنست حسپی آنست کافی یا ودود
 نيست در افسردگان ذوق سماع
 ورنه عالمرا گرفتست اين سرود

آن سوخته یافت لگت عشق
 کز وصل نشان ندید و جان داد
 از شکر جانفزاي شیرين
 پرويز نيافت ذوق فرهاد

Und so hat dein schwer Gehör mein Klagen nie vernommen.
 Stets im Ringe deines Ohres blieb mein Herz gefangen,
 Wie es oft dem Zauberring auch suchte zu entkommen.
 Wo die Schönen mich umringen, wie von fern dein Ohrring
 Winkt, hab' ich alsbald den Weg aus jenem Ring genommen.
 Neig einmal dein Ohr! denn von dem Weh der Trennung krümmte
 Dschami sich zum Ring; und soll er nie zum Ohr dir kommen?

Der Ball des Kinnes.

Ein Ball der Anmut ist dein Kinn, und einzig unter all
 Den Schönen trugest du im Spiel davon der Anmut Ball.

Das geflickte Lebenskleid.

Zerrissen hat mein Lebenskleid dein Schmerz; o flicks geschwinde!
 Es kommt nicht auf ein Fädchen an in deines Haars Gewinde.

Jeder erntet was er säet; aber seht den Unglückssohn!
 Lieb' und Treu hab' ich gesäet, und geerntet Schmach und Hohn.

Weisst du, welcher Klang aus Laut' und Leier thaut?
 Du mein Einz'ges, du mein Alles, Liebestraut!
 Den Gefrorenen fehlt der Sinn nur für Musik,
 Sonst die ganze Welt durchdringt der Liebeslaut.

Der Verbannte schmeckt die Lust der Liebe rein,
 Der erhörungslos verschmachtet in der Pein.
 Von dem Seelenlabezucker Schirins hat
 Parwis nicht soviel genossen als Ferhad.

بخون غیر دریغست تیغش آلود
مباد آنکه بجو خون عاشقان ریزد

فلک ز جام ضرب جرعه‌ای بمن ندهد
که از نخست بوجهر غمش نیامیزد

چنین که بخت بد و یار نیک خصر مند
ز جنگ غصه دل من چگونه بگریزد
گهی که یار دهد کام بخت نگذارد
گهی که بخت شود رام یار بستیزد

خوش آنکه غم عشقت با خون وی آمیزد
بر یاد تو بنشیند و ز شوق تو برخیزد
چون قیام شود رویت از سجده نیاساید
ور جام دهد لعلت از باده نپرید

لبت هست آتشین لعلی که عرگاه
خیال بوسه بندم لب بسوزد

غم یار و بلاد مونس و آندوه ندیمر است
ای دل تو کجائی که حریفان همه هستند

زاله شد همه صحرا بر از پیاله لعل
خوشا کسی که می عیش از آن پیاله کشید

ز بس که فیض عطا ریخت بر چمن باران
ز بار منت او گردم بنقشه خمید

Schade wär' es, sollte fließen dir am Schwert unlautre Flut;
 Andres sollst du nicht vergiessen als getreuer Herzen Blut.

Selbst der Himmel soll mir keinen Tropfen Lust auftischen
 Ohn' ihn erst mit deines Liebegrames Gift zu mischen.

Lieber Freund und leides Glück sind meine Gegner worden;
 Wie entgeht der Kummerschlacht mein Herz, das beide morden?
 Wenn der Freund den Wunsch gewährt, das Glück wirds nicht
 erlauben;
 Wenn das Glück sich zu mir kehrt, so wird der Freund sich
 strauben.

O wohl ihm, dem dein Liebesweh in Seel' und Blut gegangen,
 Den ruhn dein Angedenken macht, und aufstehn dein Verlangen;
 Der, wo dein Blick den Tempel zeigt, nicht von Anbetung rastet,
 Und wo dein Mund den Becher reicht, nicht von dem Weine fastet.

Jener Mund ist solch ein feuerner Rubin,
 Dass mein Mund brennt, wenn mir träumt zu küssen ihn.

Hier ist Geselle Kummer, Bruder Gram, Genosse Schmerz;
 Wo bist du denn? beisammen sind all deine Freunde, Herz.

Sieh, wie das Feld voll Tulpen mit Rubinenbechern winkt;
 Heil, wer den Wein der Lebenslust aus diesen Bechern trinkt!

So reich ergoss die Wohlthat sich des Regens auf den Garten,
 Dass von der Last der Dankbarkeit sich krümmt des Veilchens Nacken.

چندین چه سود گرمی واعظ چو مستمع
افسرد از شنیدن این نکته‌های سرد

نکنده عشق بتقلید مگر ای واعظ
بیش ازین باده بچش جاشنمی پس بچشان

بودم آنروز درین می‌گنده از درد کشان
که نه از تاک نشان بود و نه از تاک نشان

مرا پیوند خویشی بود با صبر و خرد لیکن
دل تا آشنای عشق شد بگسستم از خویشان

از گم شدگان زیر گِل آمد بتو سبزه
همچون خط یاران که نویسند بیاران
بین غنچه نشکفته که آورد بسویت
سربسته پیامی ز دل سینه‌فکاران
جامی فرود سوز تو از سینه بگریه
داغ دل لاله نشود شسته بیاران

O Prediger, was hilft dir all die Hitze!
Dein Hörer friert bei deinem frostigen Witze.

Prediger, von Hörensagen nicht von Liebe schwätze du!
Trink erst selber diesen Frühtrunk, dann trink ihn den andern zu!

Damals steckt' ich schon im Weinhaus als ein Hefenschmecker,
Da sich noch nicht fand ein Weinstock noch ein Weinstockstecker.

Mit Vernunft und Fassung stand ich sonst im Freundschaftsband;
Mit der Freundschaft brach ich, als der Lieb' ich ward bekannt.

Schluss eines Frühlingsgafels.

Sieh, dir kommt das Gras von den im Staub verborgnen Lieben,
Alswie krause Schrift von Freunden, die an Freunde schrieben.
Die unaufgeblühte Knospe bringet dir verschlossen
Einen Gruss und Brief von herzenswunden Schmerzgenossen.
Dachami, nicht durch Thränen wird der Brand in dir sich legen;
Sieh, an Tulpenbrust das Brandmal wäschet aus kein Regen.

25820

Ein Ausflug von Jerusalem über Jericho an den Jordan, das todte Meer und nach Mar Saba,

Ende März 1847,

von H. Gadow, Cand. des Predigtamtes.

Nach einer alten, besonders unter den Griechen herrschenden und von den Priestern als ein religiöser Akt sorglich festgehaltenen Sitte, zieht alljährlich am letzten Montage vor Ostern eine zahlreiche Pilgerkaravane unter dem Schutze einer starken Bedeckung von türkischem Militär von Jerusalem über Jericho an den acht Stunden von ersterem entfernten Jordan, um in seinen heiligen Fluthen zu baden. Der Anzug fiel in diesem Jahre auf den 29. März. Die Karavane war um so zahlreicher, als die Muslimin gleichzeitig mit der christlichen Prozession eine Pilgerfahrt nach dem südwestlich von Jericho gelegenen Nebi Musa unternahmen und um dieselbe Stunde auf demselben Wege auszogen. Schon in aller Frühe waren die engen Strassen der Stadt, besonders vor den griechischen Klöstern, durch Lastthiere aller Art gesperrt, so dass man nur auf Umwegen vom Jassa- zum Stephans-thore gelangen konnte. Von hier bis auf den südlichen Gipfel des Oelberges hatten sich die, in lange weisse Schleier gehüllten Frauen Jerusalems zu beiden Seiten des Weges gelagert, um schaulustig den Zug zu mustern und gute Wünsche nachzurufen, verschiedenen Sinnes je nach der Glaubensverschiedenheit. Eine halbe Stunde hinter Bethanien, dem heutigen Asariyye, im Wady Asariyye erwartete uns bei einem Brunnen und verfallenen Khan die türkische Bedeckung. Kameele gleich Schiffen bei sanft bewegtem Meere schwankend und auf beiden Seiten mit Frauen und Kindern beladen, Pferde von dem feurigen Temperament der arabischen Race, Maulthiere und Esel in sicherem Schritte, bewegten sich, eines hinter dem andern, in bunter Reihe gen Osten fort, die ganze Karavane gleich einer langen Kette über mehre Berge und Thäler zugleich sich in mannigfacher Krümmung hinziehend. Obwohl die Regenzeit kaum vorüber war, so trug doch

die ganze Gegend von Abu Dis ab den Charakter der Dürre und Oede. Die weichen sanften Formationen des Kalkgebirges, aus der Ferne einen lieblichen Anblick darbietend, machten in so unmittelbarer Nähe und bei dem allgemeinen Mangel an Wasser und an aller Vegetation nicht denselben Eindruck, da wegen der Enge und Tiefe des Wady, in dem wir hinzogen, nur selten eine weitere Uebersicht des Höhenzuges geöffnet war. Nach drei Stunden Weges biegt das Wady Asariyye scharf südöstlich, die Strasse verlässt dasselbe und windet sich eine mässige Höhe hinan, von deren Gipfel man alsbald wieder in ein weiteres heckenartiges Thal von ziemlicher Breite, das von N. nach S. verläuft, hinabsteigt, dasselbe durchschneidet und mühsam den höhern östlichen Thalrand erklimmt. Auf drei Vierteltheile seiner Höhe liegt die nicht unbedeutende Ruine *Karyat el-Kurd*; der alte Weg führt hart an derselben vorüber, und ehe man in ihre Nähe gelangt, längs einer tief gerissenen Schlucht hin, deren Seitenwände verschiedenfarbige Schichten zeigen. Das Gestein wechselt hier von Kupferroth auf Rosa und ist häufig von dem feinen Gelb der Trippelerde durchsetzt, als wäre die Masse noch weich und erst im Uebergange vom losen bröcklichten Zustande in den der festen abgeschlossenen Formation begriffen. *Karyat el-Kurd* zeigt in seinen Grundmauern die Form eines Oblongums; die Westmauer desselben, auf etwa 10—15² Höhe erhalten, lehnt sich an einen Haufen Quadern, der auf die Bedeutung des früheren Baues schliessen lässt; nach dem Nordende zu befinden sich dicht neben einander zwei Thorbogen, die in einen langen schmalen Raum führen, der vielleicht einst zur Aufnahme von Pferden diente, während die daran stossende Südwestecke des Gebäudes in den Fundamenten die Abtheilung in kleine Gemächer zeigt. Die Nord- und Südmauer sind bis auf die Grundmauern zerstört; von der östlichen Wand steht nur ein unbedeutender Theil; architektonische Verzierungen sind nirgends wahrzunehmen. Wahrscheinlich war das Ganze nichts weiter, als durch natürliche Lage befestigtes Nebengebäude des in der Nähe auf dem Gipfel desselben Berges gelegenen *Karyat el-Khan Hudrûr*. Dies letztgenannte, in früheren Zeiten gewiss bedeutende Kastell, welches die Strasse von Jerusalem nach Jericho vollständig beherrschte, liegt jetzt ebenfalls in Trümmern. Soviel aus der Struktur des Gemäuers zu entnehmen, dürfte es fränkischen Ursprungs sein, aus der Zeit der Kreuzfahrer, schwerlich älter. Das Ganze war in ziemlich regelmässigem Viereck angelegt, jede Seite zu 150 Fuss, von einem 20 Fuss breiten, 30—40² tiefen in den Fels gehauenen Graben umgeben, dessen innere Böschungsmauer mit gehauenen Quadern belegt war. Die innern Baulichkeiten und Basteien sind fast ganz zerfallen, mit Ausnahme eines stattlichen viereckigen Thurmes in der N. O.-Ecke, dessen Höhe indess ebenfalls bis auf 20 Fuss eingeschwunden ist; eine Treppe in demselben führt zu tiefer liegenden, mit Schutt ausge-

füllten Gewölben hinab, von denen im Ganzen drei zugänglich sind und eine weite starke Bogenspannung zeigen. Ihre Spalten dienten mehrern Paaren von Falken und Zwergkauzen zur Wohnung, deren Brutzeit eben eingetreten war.

Von der Höhe, auf welcher die Ruine liegt, überschaut man eine weite Strecke der umliegenden Gegend, westlich von dem Höhenzuge begrenzt, auf welchem die alte Strasse von Jerusalem nach Damascus hinläuft, und der die Wasserscheide zwischen dem Mittelmeere und dem Ghôr bildet, östlich von den höher ansteigenden Gebirgen von Moab und Ammon, dem Ostrande des Jordanthales, in das sich eine halbe Stunde weiter die Aussicht mehr und mehr öffnet. Der Vortrab der türkischen Schutzwache sperrte den Weg bis zur Ankunft der langsam folgenden Nachhut. Wir zogen uns, um dem Gedränge zu entgehen, auf die Bergwand zur Rechten des Weges und übersahen von hier aus das bunte Gemisch zu unsern Füßen. Nachdem der Vortrab verstärkt war, ordnete sich die Karavane wieder, so gut es gehen wollte, von selbst. Ein langer Zug an einander gehaltener Kameele hinderte, von einer Seite zur andern zu gelangen, bis der Weg sich um einen Hügel theilte, rechts mehr auf der Höhe, links durch einen tiefen, von schroffen steilen Wänden begrenzten Hohlweg hinlaufend. Wir wählten den letzteren, wegen der pittoresken Felsenmassen aus bröcklichtem, oft gypsartigem Kalkstein; er führte später über eine mässige Höhe und zeigte hin und wieder Spuren eines alten Strassenbaues. Eine Stunde weiter finden sich zur Rechten des Weges die wohl erhaltenen Reste einer Wasserleitung, deren Niveau zeigt, dass sie in das Jordanthal hinabgeführt haben müsse. Ihr Kanal ist 2 Fuss breit, $\frac{1}{2}$ Fuss tief und ohne sichtbare Spuren einer Weiterführung plötzlich abgebrochen; ja die Fortsetzung erscheint nach den gegenwärtigen Terrainverhältnissen selbst unmöglich, da sie am Wady Musa endigt, das ihren Lauf fast rechtwinklich schneidet. Auffälliger Weise bemerkt man leicht zur Linken der Strasse, die hier durch ziemlich steil abfallende Bergwände begrenzt ist, an deren Südrande sie hinführt, die Reste einer zweiten Wasserleitung, die indess bedeutend höher geführt ist, als die erste; so dass man höchstens annehmen könnte, diese sei von der zweiten höher geführten gespeist worden, um vielleicht eine am Rande des oben genannten Wady erbaute Mühle späterer Zeit in Bewegung zu setzen; denn für Gärten, zu deren Bewässerung das abgegebene Wasser hätte dienen können, ist wegen der steilen Abhänge und engen Thäler kein Raum vorhanden. Auch findet sich in der ganzen Gegend nach Aussage der Araber kein höher gelegener Quell, der die eine oder die andere der Wasserleitungen mit Wasser hätte hinreichend versorgen können. Ist der Quell versiegt? oder waren irgendwo Plateaus geebnet, um in der Regenzeit das Wasser zu sammeln und es dann der Wasserleitung

und so einem östlicher gelegenen Bassin zuzuführen? ¹⁾ — Seit Ausrottung der Waldungen auf diesen Gebirgen mag überhaupt der Wassermangel des Landes zugenommen haben.

Bei scharfem Abfall des Gebirges nach Osten tritt man nach einer Viertel-Stunde in die Ebene von Jericho. Vergebens sucht das Auge nach den Palmen der Palmenstadt. Ein vereinzelter Stamm ohne Zweige ragt kaum merklich über das dichte dornenartige Gebüsch hervor, welches das jetzige *Rihha* (ريحا) und die Trümmer des alten Jericho umgiebt und das die Araber *Sidr* (سدرة) nennen. Der Lagerplatz der Karavane wurde neben der alten, von Herodes angelegten Wasserleitung aufgeschlagen, welche auf elf hochgespannten Spitzbogen über Wady Kelt setzend, aus dem nordwestlich $\frac{1}{2}$ Stunde entfernt liegenden Elisa-Brunnen (Ain es-Sultân) gespeist wird ²⁾. Dichte Schlingpflanzen ranken sich an

1) Bei einem zweiten Ausfluge in diese Gegenden war es mir möglich, dieselben etwas genauer zu durchforschen. Etwa 1000 Schritte weit von der Stelle, wo die erstgenannte Wasserleitung zur Rechten des Weges plötzlich am Rande des Wady Musa abbricht, biegt der Weg nach Jericho scharf nord-östlich um den Südrand des Wady Kelt. Bis hieher lassen sich die deutlichen Spuren des zweitgenannten höher gelegenen Aquäducts verfolgen. Das Wady Kelt hat hier mindestens eine Tiefe von 100 Fuss und darüber; in seiner Nordwand bemerkt man einige Anachoretenwohnungen, zu denen auf derselben Seite des Wady eine kleine theilweise aufgemauerte, theilweise in den Felsen gehauene Rinne führt, ähnlich der ganzen Anlage solcher Höhlenwohnungen im Barada-Thale des Antilibanon. Durch die tiefe Schlucht von unserm Aquäduct geschieden, konnte diese Rinne unmöglich mit demselben in Verbindung stehen, und bei näherer Untersuchung des Terrains bemerkte ich bald in einiger Entfernung von der Strasse eine Ruine, die ich bei meiner ersten Anwesenheit unbeachtet gelassen hatte. Als ich dieselbe jetzt näher untersuchte, erwies sie sich als eine grosse, in drei Absätzen überwölbte Cisterne, 40 $\frac{1}{2}$ lang, 30 $\frac{1}{2}$ tief, am obern Westende derselben die wallartige Fortsetzung des Aquäducts, innerhalb derselben, auf eben dieser Seite die Ausmündung eines Kanals, unter welcher die *terra cotta* dankler gefärbt war und das hervorragende Gestein dieser Wand brüchlicher erschien, als an den obern Schichten der drei andern Wände. Ruinen eines Gebäudes über oder neben dieser Cisterne waren nirgends aufzufinden.

2) Zu den wichtigsten Resten der Vorzeit in dieser Gegend gehören unstreitig die Spuren der alten Wasserleitungen. Sobald man vom westlichen Gebirgszuge herab in die Ebene tritt, führt der Weg nach Rihha zunächst längs dem Südrande des Wady Kelt hin. Zwei Wasserleitungen setzen über dasselbe. Die erste, näher dem Gebirge liegende scheint jüngern Ursprungs; sie ist in der Mitte des Wady bis auf zwei Spitzbogen abgebrochen, welche bis an den Nordrand desselben hinüberspannen. An dem Südrande des Wady finden sich nur noch geringe Mauerreste, doch lässt sich die Fortsetzung derselben in südsüdöstlicher Richtung auf einige hundert Schritte weit durch die Ebene verfolgen. Sie konnte demnach unmöglich nach dem heutigen Rihha führen, das etwa 1500 Schritte nordöstlich auf der Nordseite des breiten wasserleeren Wady Kelt liegt. Aufwärts trifft sie in ihrem nordnordwestlichen Laufe auf zwei Mauerreste am Fuss des Quarantania, westlich von den Zuckermühlen, unstreitig Stützpunkte, wie sich deren mehr noch weiter nördlich bis in die Gegend von Ain Dūk verfolgen lassen. Die zweite, bereits genannte, einige hundert Schritte östlich von der eben beschriebenen auf elf

den Bogenpfeilern empor, dem herabträufelnden Wasser entgegen und garniren den alten Bau gar anmuthig. Das ägyptische Klima dieses tief unter dem Meeresspiegel gelegenen Thales übt seinen Einfluss auf die reiche ungehemmte, weil unbeachtete Vegetation. Vorherrschend ist der Nubb- oder Dömbaum, Sidr, von Schlingpflanzen durchwebt, deren rothe Blüthen der Fuchsia ähneln. Unter den niedern Straucharten bemerkt man besonders den Eierstrauch mit unzähligen gelben eiförmigen Früchten und weissgrauen fleischigen Blättern. Eine kleine Art Dünnschnäbler, nicht viel grösser als ein Kolibri und in denselben schönen Farben schillernd, bewohnt dies Gebüsch besonders häufig.

Die Bewohner von Rihha sind negerartig. Sie sind schwarz bei wolligem Haar, schwächlich von Körperbau und mit dem Gepräge von Missmuth und Lebensüberdruß in den schlaffen Gesichtszügen. Die meisten waren jetzt mit der Bereitung des sogenannten Balsams von Jericho beschäftigt. Eine Art gelber Nusskerne vom Zukkum oder Balsambaum wird zerquetscht, zu einem Brei geknetet und giebt dann durch Aufgiessen von heissem

Spitzbogen über Wady Kelt setzende Wasserleitung läuft ebenfalls von N. N. W. nach S. S. O. und erhält ihr reichlich fliessendes Wasser aus Ain es-Sultân, das sich indess bald im Sande verliert und nichts als das üppige Wachstum von wucherndem Dornengebüsch befördert, das einer grossen Anzahl von rothen Rebhühnern und den kleinen Berghasen mit goldgelben Ohren zum Aufenthalt dient. Als wir beim zweiten Auszuge in diese Gegend am 1. Juni d. J. quer durch die Ebene in südlicher Richtung nach dem toten Meere zu ritten, trafen wir westlich von Ain Ihadschla (عين حلا) zwischen Wady Kelt und Wady Santa auf fünf bis sechs gemauerte Kanäle, die alle in südlicher und südöstlicher Richtung verliefen und sich wenig über das ebene, sanft nach dem Jordan zu abfallende Terrain erhoben, das nur durch eine niedere, von seichten Wadys durchschnittene Hügelkette bei Kasr Ihadschla unterbrochen wird. Diese Kanäle standen in frühern Zeiten wohl sämmtlich mit den beiden eben angeführten Wasserleitungen in Verbindung und wurden durch dieselben aus Ain Dük und Ain es-Sultân gespeist, um den ganzen Landstrich zwischen den westlichen Gebirgen und der Hügelkette bei Kasr Ihadschla zu bewässern und den reichen Palmenwuchs zu fördern, durch den die Gegend von Jericho einst so berühmt war. Ich bin der Meinung, dass dies frühere Bewässerungssystem sich ohne grosse Kosten wieder herstellen und dass durch die richtige Vertheilung des Wassers, welches Ain Dük, Ain es-Sultân und Ain Ihadschla liefern, diese Gegend unter fast tropischem Klima sich zu einer der fruchtbarsten und ergiebigsten des ganzen Erdbodens umschaffen liesse (Josephus B. J. IV, 8, 2.). Aber es fehlt dem Besitze gewährleistenden Verwaltung. Die Macht und der Einfluss der türkischen Regierung reicht kaum bis an den Jordan, und selbst hier vermag die- selbe nur dann ihren Befehlen Geltung zu verschaffen, wenn sie eine bedeutende Anzahl von Truppen immerwährend auf den Beinen erhält. Wäre in Syrien für Europäer ein sicherer Erwerb von Grundbesitz möglich, so ist keine Frage, dass das Land in wenigen Jahren durch eine richtig geleitete, mit den nöthigen Mitteln versehene Kolonie auf die Stufe seines früheren Wohlstandes gebracht werden und dass seine Bevölkerung in kurzem zu der früheren fast unglaublichen Zahl anwachsen würde.

Wasser, oder auch wohl von heissem Oel eine balsamartige Flüssigkeit, die augenblicklich in Flaschen gefüllt und an die Pilger verkauft wird, die Unze zu etwa 10 Piastern. Es ist dies unschuldige wirkungslose Surrogat des früher, zur Zeit des Josephus so hochgerühmten Opobalsamum ¹⁾ fast die einzige Erwerbsquelle der armen Bewohner von Rihha, die weder Kraft noch Lust zum Getreidebau haben. Das wenige bestellte Land liefert seinen Ertrag an die kräftigeren Gebirgsfellahin, die hieher herab kommen und bis zur Erntezeit verweilen, oder in die zum Raube allezeit fertigen Hände der Beduinen, die zuweilen von der Ostseite des Jordan herüberkommen und den Gewinn vorwegnehmen ²⁾. Doch ist der kleine District von Rihha an einen Privatsteuerepächter für 20,000 Piaster verpachtet, zu deren Eintreibung derselbe eine Station unregelmässiger Reiter im Orte unterhält. Rihha ist ein Häuflein elender Hütten, etwa 1000 Schritte von unserm Lagerplatz an der untern Wasserleitung aus Ain es-Sultân entfernt und durch das mit dichtem Dornengestrüpp bewachsene Wady Kelt, den Krith des alten Testaments, davon getrennt. Wenige Gärten, von dürren Dornenhecken eingefasst, stossen südwestlich an das Dorf, westlich an die geringen und unbedeutenden Trümmer, welche an der Südseite eines alten kastellartigen Gebäudes, zwischen diesem und dem Nordrande des Wady Kelt liegen und die, ihrem geringen Umfange nach zu urtheilen, nicht wohl die Ueberreste des alten Jericho sein können. Es findet sich darunter nur eine kleine flache Cisterne und ein Stück Karnies, das einem Gesimse früherer Zeit mag angehört haben, wahrscheinlich aber von anders woher dahin gekommen ist. Es sind diese Trümmer wohl nichts weiter, als Ueberreste der wenigen Gebäude, welche jenes Castell späterer Zeit umgaben und die mit in die Aussenwerke desselben hineingezogen waren ³⁾. Das Kastell selbst zeigt

1) Dieser Balsam tröf aus Einschnitten, welche man in den Stamm eines Strauches machte.

2) Zwei Monate später traf ich in Rihha zwei bekannte Scheichs von Abu Dis und Silwân, die eben mit dem Scheich der Ihtêm-Beduinen die Theilung des gemeinsam gewonnenen Getreides vornahmen. Nach ihrer Aussage hatte die Aussaat durchschnittlich das 20ste Korn gegeben. Muhammed Pascha von Jerusalem sollte sogar 36 Körner bei weniger Aussaat auf grösserem Flächenraum gewonnen haben.

3) Später durchstrich ich in Begleitung meines Freundes, des Dr. Wolf aus Württemberg, etwas aufmerksamer das Terrain nördlich vom Wady Kelt und westlich vom Kastell, um mich nach etwaigen Spuren des alten Jericho umzusehen. In der That stiessen wir nach mannigfachen Windungen durch das dichte Dornengestrüpp und nachdem wir den Bach, welcher das Wasser aus dem Elisabethbrunnen (Ain es-Sultân) in die untere Wasserleitung führt, überschritten hatten, nach Verlauf von 20 Minuten auf die Reste einer alten gepflasterten Strasse, die sich 10 Minuten weit von O. S. O. nach W. N. W. zwischen alten Mauerfundamenten bis nahe an Ain es-Sultân hinzieht. Der ganze mit solchen Fundamenten bedeckte Raum hat nach seinem Durchmesser

im Innern verlassene Wohnungen von Menschen und Vieh; eine steinerne Treppe führt auf das Dach, das mit einer Art Brustwehr versehen ist, die nach jeder Himmelsgegend an einen vorspringenden Thurm mit je drei Schiessscharten lehnt. Sieht man von hier aus den westlichen Gebirgszug an, den wir am Tage überstiegen, so tritt derselbe halbkreisförmig zurück, jedoch so, dass die Mitte des Bogens mehr südlich von Rihha liegt. Beide Enden desselben laufen ziemlich symmetrisch in zwei hohe Bergkuppen aus, von denen die zweite das nördliche Bogenende des Quarantania ist, dessen Gipfel die Ruinen einer alten Kirche krönen. Er wird noch heut zu Tage von den Arabern Karantal (قرنطال) genannt. In seiner steil abfallenden Ostwand befinden sich viele Anachoretenhöhlen, jezt der Aufenthalt wilder Thiere. Wo der Weg von Jerusalem herabkommt, finden sich am Fuss des Gebirges die Ruinen eines alten Gebäudes, dessen natürlich befestigte Lage zu der Annahme berechtigt, dass es ein altes Kastell zur Beherrschung dieser Strasse gewesen sei; ihm gegenüber auf der südlichen Seite der Strasse die Ueberreste eines zweiten ähnlichen. Vielleicht sind es die, von Strabo XVI, 2. erwähnten, von Pompejus zerstörten Kastelle Thrax und Taurus, wenn man diese nicht etwa in den Ruinen über Ain es-Sultân und in der Gegend der Zuckermühlen zwischen Ain es-Sultân und dem Ostabfall des Quarantania wiederfinden will. Nach Strabo lagen beide

gegen 4 Stunden im Umfange. Die Nähe des Baches, an dessen rechtem Ufer der bezeichnete Ort sich bis in die Nähe der Quelle selbst im W. N. W. hindehnt, so wie die künstliche, halbkreisförmige, aus behauenen Quadern gezogene Verkleidung eines unmittelbar vor der Quelle ausgepflasterten Bassins von 250 Breite und 400 Länge, nicht minder die bedeutenden Ruinen eines unmittelbar über der Quelle liegenden kastellartigen Gebäudes, welche den Gipfel und den Ostabhang eines kleinen sattelförmigen Hüfels bedecken, an dessen Fuss Ain es-Sultân entspringt und welche vielleicht theilweise Ueberreste des von Herodes neben Jericho erbauten Kastells Lypros sind, lassen wenig Zweifel übrig, dass hier das Jericho gelegen habe, in dem der jüdische Tyrann sein thatenreiches Leben mit dem verabscheuungswürdigen Auftrage beschloss, die vornehmsten Juden unmittelbar nach seinem Abscheiden hinzurichten, damit es seinem Leichenbegängniss nicht an Thränen fehle. Das Jericho der Herodischen Zeit würde demnach nördlich von Wady Kelt, westlich vom Bach des Elisabrunnens und östlich von der obern Wasserleitung aus Ain Dûk gelegen haben. Die Quelle selbst, deren Wasser der Prophet Elisa gesund machte, strömt eine so reiche Masse Wassers aus, dass der Bach, den sie füllt, unmittelbar vor dem Einströmen in das dicht vor der Quelle befindliche mit Fischen angefüllte Bassin bereits eine Breite von 9 rheinländischen Fussen hat. Bei Josephus heisst es: „neben Jericho ist eine ergiebige und zur Bewässerung der Fluren sehr reiche Quelle, die bei der alten Stadt (?) hervorsprudelt, welche Jesus der Sohn des Nave eroberte.“ Wie wenig bebaut und bewohnt übrigens diese Gegend sei, ist schon daraus ersichtlich, dass wir bei hellem Tage eine Menge von Schakalen zu Gesicht bekommen, die häufig auf Schussweite hier umherstreichen, um auf die zahlreichen rothen Rebhühner Jagd zu machen, die eben flüge geworden waren.

Kastelle in oder nahe bei Jericho; die beiden oben genannten Ruinen liegen aber von Ain es-Sultân eine halbe Stunde S. W. entfernt und sind durch das Wady Kelt von der beschriebenen Ortslage des Herodischen Jericho getrennt.

Die Nacht war wenig an Ruhe zu denken; schlechte Musik und noch schlechterer Gesang übertönten in Pausen das Geseum der grossen Volksmenge, die sich auf 3½ Tausend Köpfe belief. Gegen 3 Uhr Morgens brach die Karavane bei herrlichem Mondlicht nach dem Jordan auf und zog unter Fackelschein zwischen zwei Reihen Soldaten ziemlich schweigsam durch die mit nichts Anderem als Gestrüpp bewachsene Ebene. Etwa zweitausend Schritte vor dem Jordan, dessen dichtbelaubte hellgrüne Ufer das hier Alles belebende Wasser noch verdeckten und die in der Ferne als der Saum der hochansteigenden Gebirge von Kerak erschienen, deren höchste Kuppen schon von den Strahlen der aufgehenden Sonne golden erglänzten, hielt die berittene Vorhut die ganze Karavane südlich von Kasr Rhadschla (قصر رحلا) ¹⁾ so lange auf, bis alle Nachzügler heran kamen. Unser Scheich Mahmud von Abu Dis, den wir zum Führer nach Mar Saba genommen, bahnte mir den Weg, so dass ich um ½ Stunde früher, als alle Uebrigen an den Jordan gelangte, und so den ersten Eindruck des herrlichen bedeutungsvollen Stromes allein geniessen konnte. Knüpften sich auch nicht so hohe, heilige Erinnerungen an diesen Fluss, so hat schon sein lebendiges, hell und schnell in kurzen Windungen dahinrauschendes Wasser inmitten dieser Wüste etwas Erfrischendes für Geist und Körper. Ueppig wachsende Bäume von dem hellsten Grün und mit weissen traubenförmigen Blüthen an den feinen Zweigen erinnern an die schönen Laubwälder Deutschlands; das haushohe Schilf, dessen Säuseln mit dem leisen Rauschen der Strömung sich mischt, tönt inmitten dieser Oede manches Echo in der Brust wach; dann der Strom in seinem schnellen Lauf, in bald scharfen, bald sanft gewundenen Krümmungen dem toten Meere zufließend, zwischen oft anmuthigen, oft salzig moorigen Ufern, welch' Bild des Lebens, wenn er endlich seine heiligen Fluthen in der Todeslache begräbt! Und dann seine hohen hehren

1) Kasr Rhadschla, auch Mar Johannes genannt, ½ Stunden südöstlich von Ribba, ist die Ruine eines früheren Klosters mit zum Theil noch wohl erhaltenen christlichen Frescomalereien; es finden sich noch starke Gewölbe und die Reste eines Thurmsatzes. Eine halbe Stunde N. N. O. von Kasr Rhadschla entfernt liegt Ain Rhadschla, die schon oben erwähnte, kreisrund ummauerte Quelle zwischen dickem Rühricht. Die dünenartige Hügelkette, welche sich von Kasr Rhadschla südlich an die Nordküste des toten Meeres herabzieht, heisst Katar Rhadidsche, das heisst: „eine Reihe an einander gehaltener Kameele;“ sie begrenzt ein tief ausgerissenes Wady, das in Ard

idschhaiyye (اردحجاييم), so heisst ein Theil des Nordufers des toten Meeres) ausläuft.

Erinnerungen! Die Karavane nahte jetzt in vollem Lauf; jeder wollte der Erste sein; Alle, in ihren Sterbehemden, die auf dem Salbungssteine in der Kirche des heiligen Grabes von einem griechischen Bischof gestempelt werden, tauchten dreimal unter, Greise und Greisinnen, kräftig schwimmende Arnauten bis hinauf zu den kleinsten nur wenige Wochen alten Kindern. Alle glaubten sich die Seligkeit mit diesem Bade zu verdienen; ein Mann ertrank, nach Einigen absichtlich, und trieb todt dem Meere des Todes zu, da bei der äusserst reissenden Strömung des Jordan es selbst den geübtesten Schwimmern nicht gelingen wollte, ihn zu retten. Es wäre dies auch, nach der Ansicht Vieler, — soweit geht der Aberglaube — nur ein Versuch gewesen, ihm die Seligkeit zu rauben, welcher der Unglückliche durch die eilenden Wagen plötzlich und unaufhaltsam zugeführt wurde. Ueberhaupt wäre hier wohl ein Johannes noth gewesen, so sehr ist Alles in der Griechischen Kirche des Orients Formen- und Formelwesen. Wildes Geschrei und hin und wieder Verhöhnung aller Sitte stempelten diese Scene eher zu einem bacchantischen Schauspiel, als zu einem religiösen Akt; ja der ernstgestimmte und tiefer fühlende Mensch wird schmerzlich bewegt, wenn er so viele Lebende im Todtengewande vor sich und doch des Lebens Sinnenlust nicht ertödtet sieht. So schickten wir uns denn alsbald an, den Ort zu verlassen und den Lauf des Flusses bis zu seiner Ausmündung in das $1\frac{1}{2}$ Stunde vom Badeplatze entfernte todtte Meer zu verfolgen. Die Breite des Stromes bleibt sich bis zu seinem Doppelausfluss ziemlich gleich; eine niedere Hügelreihe zieht sich an beiden Ufern hin; auf dem linken näher an den Fluss herantretend, als auf dem rechten, wo sie sich in ein welliges Terrain bis zum Gebirge Juda und Ephraim hin verbreitet. Der Fluss muss zur Winterzeit entweder bedeutend übertreten, oder es werden ihm von der Westseite her unzählige Winterbäche aus dem Gebirge zugeführt; denn tiefe Furchen zwischen den Hügeln und auf der noch nassen Ebene von nicht sehr grubbkörnigem Sande zwangen uns oft zu kleinen Umwegen. Spuren von wilden Thieren wurden häufig bis ans Wasser hin sichtbar. Je näher dem todtten Meere, desto mehr schwindet das höhere Grün der Ufereinfassung; selbst das Rohr, das bis zum Ausfluss bleibt, wird dünner und zwergartiger. Am jenseitigen Ufer zeigten sich einige 'Anise-Beduinien, die mit unserm Scheich in gutem Einvernehmen zu stehen schienen; es wurden freundlich begrüßende Worte herüber und hinüber gewechselt. Endlich lag das grosse Bassin des todtten Meeres vor uns. Dicht heran treten von beiden Seiten die Gebirge, besonders schroff und steil fällt das Gebirge Juda zur Meeresfläche ab. Die Berge von Kerak, dem alten Moabiterland, von deren Höhe einst Moses das Land der Verheissung sah, waren, so bald nach der Regenzeit, noch grün bewachsen, während die ganze Nordküste des todtten Meeres westlich vom Einfluss des Jordan

die Breite der Ebene hat. Von ihrem salzhaltigen Sande prallten die Sonnenstrahlen empfindlich zurück. Um $\frac{1}{2}$ näher dem östlichen, als dem westlichen Ufer des Salzsees fällt der Jordan, trägeren Laufes als oberhalb, in denselben, in zwei Mündungen, die indess nur ein kleines Delta bilden. Sein Grund ist hier tief morastig, seine Ufer etwa hundert Schritte vor dem Ausfluss ohne Vegetation. Je näher dem Tode, desto mehr wird er zum stagnirenden schleichenden Wasser, als bereute er den schnellen unbedachten Lauf seiner Jugendkraft. Wenige Schritte ins Meer, und man bemerkt kaum noch den Fluss seiner Gewässer. Der Grund davon liegt wohl hauptsächlich in der grösseren spezifischen Schwere des Meerwassers. Einige Reiher hatten ihren Stand auf dem schlammigen Delta genommen und suchten die ins Meer gespülten Fischlein, die in der scharfen Lache augenblicklich starben. Ich bemerkte selbst einige, die mit dem Tode rangen. Wirklich ist auch der Geschmack des Wassers vom todten Meere so abscheulich, dass man alle bittersalzigen Arzeneien hier vereinigt zu kosten meint; dabei von einer solchen Schärfe, dass nach wenigen Minuten sich die Haut von Lippen und Zunge lösen würde, wäre man im Stande, dasselbe auch nur einen Augenblick im Munde zu behalten. Seine spezifische Schwere ist so gross, dass es unmöglich ist, den ganzen Körper unters Wasser zu tauchen. Das Stehen und Wassertreten war äusserst schwierig; immer wieder warf das Wasser den Körper in seine horizontale Lage; legte man sich auf den Rücken, so konnte man ohne Schwierigkeit Hände und Füsse über die Oberfläche des Wassers hervorstrecken, und dennoch sahen wenigstens $\frac{1}{2}$ des Körpers über den Wasserspiegel hervor. Dabei nimmt die Tiefe vom Ufer aus sehr allmählig zu; fast 300—400 Schritte musste ich hineinwaten, ehe das Wasser mir bis an die Brust reichte. Wenige Minuten nach dem Ankleiden war der Körper theils mit einer dünnen Salzkruste, theils mit einer klebrigen, öligen Flüssigkeit überzogen; doch spürte ich weder Schmerz, noch merkliches Jucken ¹⁾. Die Farbe des Meeres ist je nach den Entfernungen, aus denen man dasselbe sieht, verschieden. In unmittelbarer Nähe äusserst durchsichtig blau und fast krystallrein, weiterhin ins Graue fallend, dann grün, mit weissen Lichtpunkten untermischt. So sahen wir es zwischen 9 und 10 Uhr Morgens. Bei veränderten Sonnenstande und zu verschiedenen Jahreszeiten wechselt vielleicht auch die Farbe ²⁾.

1) Als ich später in der N. W. Ecke des todten Meeres badete, machte sich nach dem Ankleiden ein leises Brennen über der ganzen Körperfläche bemerkbar. Es war dies im Juni der Fall, also längere Zeit nach dem Winterregen und überdies in grösserer Entfernung von dem Einströmen des süssigen Jordanwassers.

2) Joseph. B. I. IV, 8. bemerkt von der Farbe des todten Meeres: „Der See Asphaltitis hat auch eine bewundernswürdige Veränderung der Farbe, in-

Die Ausdünstung, so sehr dieselbe auch von der heftig wirkenden Sonne zertheilt wird, ist doch in jeder Hinsicht merklicher, als bei süßen Gewässern und selbst beim gewöhnlichen Meerwasser.

Wir schlugen von der Mündung des Jordan unsern Weg nach Mar Saba ein, und verfolgten zunächst die Nordküste des Sees. Längs dem ganzen Ufer liegen grosse Massen von dicken Baumstämmen, alle bis in die kleinsten Zweige von weisser Salzlange durchdrungen, daher von weissgrauer Farbe, ohne Rinde und fast unverbrennlich. Die Art konnte Keiner von uns erkennen, da sie sämmtlich Blätter- und blüthenlos waren und vielleicht schon Jahrhunderte hindurch hier angehäuft liegen. Immer ein Beweis, wie schön bewaldet die angrenzenden Gebirge einst waren. Uebrigens ist im Ganzen besonders die N. W. Küste des todten Meeres nicht so durchaus öde und wüst, als man sich gewöhnlich vorstellt. Im hohen Sommer mag das freilich eher der Fall sein; jetzt, wo der Boden noch die Feuchtigkeit des Winters enthielt, war die Vegetation, wenn auch nicht gerade üppig und mannigfaltig, doch durchaus nicht spärlicher, als in denjenigen Theilen des Ghôr, wo das alles belebende Wasser fehlt. Eine schön blühende Art von Heidekraut durchzog dickblättrige dornenartige Strauchgewächse, und in dem Ard idschhaiyye zeigten zwei Hügel bis an die Spitze hohes Schilfrohr, aus dem ein Schwarm Enten aufstieg und über die Nordspitze des todten Meeres hustrich; ein Beweis, dass hier süsse Quellen sind.

Ein ziemlich tiefes, jetzt wasserloses Wady durchschnitt den Pfad; es musste wohl, von N. W. kommend, das Regenwasser in grosser Menge aufgenommen und in reissendem Laufe dem Meere zugeführt haben; denn bei seiner Mündung war das Ufer so tief ausgespült, dass wir durch das Meer reiten mussten, um dieselbe zu umgehen. Gleich darauf zogen wir uns eine kurze Strecke durch dichtes, mehr grau als grünes Gebüsch dem Gebirge zu, dessen Vorberge hier aus kleinen trichterförmigen Kegeln bestehen, unzusammenhängend, vulkanischen Ursprungs. Mit diesen Hügeln beginnt eine schauerliche Wüste. Selbst die schmarotzenden Flechten und Moose vermögen hier nicht Wurzel zu fassen; die Strahlen einer heissen Sonne prallen zurück von dem salzgeschwängerten Sande und verursachen dem Auge einen stechenden Schmerz, da es vergebens nach einem dunklen Punkte sucht, auf dem es ruhen könnte. Stundenlang reitet man so in nordwestlicher Richtung, biegt dann westlich und endlich südwestlich auf Mar Saba zu. Bis dahin bleibt der Charakter der Gegend ziemlich unverändert; höher hinauf ins Gebirge dehnt sich südlich von Nebi Musa, dessen Miaretspitze man sieht, eine ziemlich lange Hoch-

dem er dreimal am Tage seine Oberfläche verändert, und gegen die Sonnenstrahlen einen mannigfachen Widerschein giebt.“

ebene aus, die hin und wieder von der Ueberrieselung des Winterregens einen kümmerlichen Graswuchs zeigte, und die ihren Ausgang endlich durch die Fortsetzung des Kidronthales nach dem todten Meere zu findet, von dem zuweilen kleine Flächen bei der Wendung des Weges sichtbar werden. Sonst zeigt Berg und Thal dasselbe trostlose Einerlei; selbst die gefällige Rundung der Höhenformation gewährt keinen Reiz mehr, da das anschauende Auge sich geblendet zurückwendet und auf dem Sattelknopfe und der nächsten Umgebung des oft gefahrvollen Weges haften bleibt. Endlich steigt man in ein Seitenwady des Kidronthales hinab, verfolgt dies bis an die Stelle, wo es einmündet, und wo das Kidronthal selbst sich beckenartig erweitert, um sich durch die wilde malerische Schlucht von Mar Saba nach dem Südrande jener eben genannten Hochebene und weiter nach dem todten Meere fortzusetzen. Es ist eng und von den schroffsten Felsenwänden begrenzt; die südwestliche Wand enthält die Zellen des Klosters Mar Saba in auf- und absteigenden Reihen. Doch sind auch in der gegenüberliegenden Wand hin und wieder alte Anachoretenhöhlen. Der erste Anblick des Klosters, zu dem eine künstliche Strasse längs dem S. W. Rande der Schlucht hinaufführt, entschädigt mehr als doppelt für den mühevollen Weg, wozu freilich das wohlthuende Gefühl mitwirkt, auf kurze Zeit zur Ruhe gelangt zu sein. Mar Saba ist das älteste Kloster in Palästina; seine Geschichte ist bekannt. Zum Haupteingange gelangt man von Westen her; ziemlich abschüssig führt ein 10—12 Fuss breiter Pfad an die stark verwahrte Thür; ein Empfehlungsbrief aus dem griechischen Patriarchat in Jerusalem ist der Hauptschlüssel zum Oeffnen derselben. Man tritt zunächst in einen Hof, der die Stallräume enthält; 50—60 Stufen führen aus diesem tiefer hinab zu den Gemächern der Dienerschaft; abermals 50 Stufen auf den gepflasterten Platz, in dessen Mitte die alte Kapelle des Hieromonachos Saba steht, ein Achteck mit einer Kuppel. In der N. W. Ecke dieses gepflasterten Raumes befindet sich die Kapelle des heiligen Nicolaus, an der Ostseite der Eingang zur Hauptkirche des heiligen Saba. Die übrigen Gebäude, welche den Raum umschliessen, sind zur Aufnahme von Pilgern bestimmt. 15—20 Stufen tiefer sind zwei kleine Gartenbeete mit einigen Gemüsearten und 3—4 kleinen Bäumchen. Auch eine Staude Zuckerrohr gedieh hier in dieser Wildniss. Von den Gartenbeeten 30—40 Stufen aufwärts gelangt man zu dem südöstlichen ältesten Theile des Klosters, den eigentlichen Felsenhöhlen, unter denen die des heiligen Saba, in welcher dieser mit einem Löwen wohnte. Die Höhle ist sehr klein, kaum möchten die zwei Genossen darin hinreichend Platz gefunden haben; doch trägt sie sonst alle Spuren der Echtheit und hat einen grösseren natürlichen Vorraum. Von dem Dache der Hauptkirche gelangt man zu der 100 und mehr Fuss über dem Haupthofe in der nord-

östlichen Felswand befindlichen Zelle des Johannes Damascenus. Sie ist zur geschmacklosen Kapelle umgewandelt, unter deren kunstlosen Gemälden besonders häufig der heilige Georg und sein Drachenkampf bemerkt wird. Die Hauptkirche des heiligen Saba im Unterhofe ist in Form der Basilica gebaut, ziemlich gross und mit vielen meist schlechten Gemälden behängt, den Hauptgegenständen der Verehrung im Griechischen Kultus. Dem Haupteingange gegenüber, in der S. O. Ecke befindet sich das Bild des heiligen Sabbas oder Saba, mit einem Gewande von Silberblech; zur Linken desselben die Enthauptung Johannes des Täufers, vielleicht das beste von den vielen oft sehr alten Gemälden, deren Inschriften sehr für den Itacismus sprechen. So liest man unter einem sehr alten Bilde des heiligen Saba die Worte: *γυνὸς ἐξήλθον ἐκ χιλίας* (für *κοιλίας*) *μητρος μου*. Auf einem andern, das die Verkündigung darstellt, heisst es: *ὁ εὐαγγελισμὸς τῆς Θεοτοκῶν*. Offenbar hat der Maler, unkundig der Orthographie, zwei gleichlautende Buchstaben verwechselt. An der Aussenwand der Hauptkirche, neben dem Eingange hängt ein, wie es scheint, sehr altes Gemälde des heiligen Saba auf Goldgrund mit vielen Scenen aus seinem Leben, die als Randverzierungen angebracht sind. Unter den letztern findet sich schon die kleine achteckige Kapelle in ihrer jetzigen Gestalt. In der Nicolauskirche sind hinter einem Eisengitter viele hundert Menschenschädel aufgeschichtet, angeblich die Schädel der unter Chosroes von den Persern ermordeten 14000 Anachoreten; im Vordergrunde drei besonders verehrte Schädel von standhaften Märtyrern; auf einem kleinen verblichenen Gemälde die Jahreszahl X. I. E. In einer Kapelle hinter dem Hauptaltar, unter welchem ein Gemälde des Weltgerichts, das sehr an die muhammedanische Vorstellung davon erinnert, befindet sich ein uralter Kasten, der an seiner Vorderseite ein kleines Bild trägt, das einen Kelch darstellt, aus welchem der Heiland mit gebundenen Händen hervorzusteigen scheint; darunter die Worte: *ὁ ζωοποιὸς ὄψιος*; nach dem Urtheil eines deutschen Malers von Fach ist dies eins der ältesten Kunstwerke aus der byzantinischen Zeit. Etwa 30 Mönche nebst einigen Laienbrüdern bewohnen gegenwärtig das Kloster. Mit Ausnahme des Küchenmeisters, der für die Fremden zu sorgen hat, bekümmert sich Niemand um die Gäste. Die Zimmer sind orientalisches mit Teppich und Divan decorirt, die Kost nicht besonders und durchaus dem Geschenk nicht entsprechend, das in bestimmter Summe dreist gefordert wird. Den folgenden Morgen (31. März) brachen wir früh 8 Uhr auf. Unser Scheich Mahmud stand mit seinen Leuten bereits zum Abmarsch fertig und wir waren kurz vor demselben noch Zeugen der eigenthümlichen, an alte Zeiten erinnernden Justizpflege unter diesem patriarchalischen Lehnsherrn. Zwei seiner Leute hatten am Tage zuvor mit einander Streit gehabt; nach kurzem mündlichen Verfahren und Zeugenverhör sprach der Scheich

das Urtheil der Steinigung. Der Verurtheilte rettete sich früh genug unter den Bauch eines Pferdes, von da in einen Stall; von allen meist absichtlich fehl geschleuderten Steinen traf ihn nur einer an den Kopf und verletzte ihn unbedeutend; wie es schien, kam dieser von seinem Gegner. Damit war das Urtheil vollzogen. Nach einigem lauten Hin- und Herreden brachen wir auf und zogen Bethlehem zu. Den Oelberg sieht man bald hinter Mar Saba in gerader Entfernung von zwei Stunden, ebenso bei einigen Wendungen des Weges die Kuppeln der Sabra und des Armenischen Convents nebst einem Theile der S. W. Mauer von Jerusalem. Die Strasse führt an *Burdsch el-Hhumma*, einer sehr zerfallenen Ruine, und etwas weiter an einem Brunnen, *Birket el-Jastiniyye*, vorüber. Auf der Höhe fortziehend, die das *Wady el-Taïmira* nördlich begrenzt, gelangt man zu zwei bedeutenden Cisternen, zwischen welchen der Weg hindurch führt. Die grössere ist gegen 60² lang und 40² tief, bis zur Höhe von 20² mit terra cotta ausgelegt, und liegt an dem felsigen Abhange eines Hügels, den die Ruinen eines alten Klosters von bedeutendem Umfange krönen, und das die Beduinen *Deir Dóssi* nannten ¹⁾; die beiden Cisternen heissen jetzt bei ihnen *Hammad baradani*, d. i. kaltes Bad. Merkwürdiger Weise zieht sich von der Ruine abwärts in östlicher Richtung zwischen beiden Cisternen hindurch die Füllung einer alten Grundmauer hin, die beide nothwendig von einander trennen musste. Vielleicht trug die Mauer eine Wasserleitung, die ihr Wasser nach beiden Seiten hin beliebig ergiessen konnte. Auffallend bleibt es immer, wie zwei so wichtige Wasserbehälter am Abhange eines Hügels ausserhalb aller Befestigung angelegt werden konnten. Ein Quell ist übrigens nicht in der Nähe.

Kurz vor Bethlehem, das von dieser Seite her als Bergstädtchen fast noch lieblicher erscheint, als wenn man von N. herkommt, liegt das Dorf *Beit Taamar*. Von Bethlehem und von dem Wege nach Jerusalem aus ist dasselbe nicht zu bemerken, weshalb es auch wohl nicht auf den Charten angegeben ist.

In Bethlehem entliessen wir unsern Scheich, hielten kurze Rast im lateinischen Kloster und kehrten Nachmittags ohne Fährlichkeit nach Jerusalem zurück.

1) Wahrscheinlich Abkürzung von *Theodosius*; s. Ztschr. I. Bd. S. 152, Z. 23 — 25. D. Red.

Ueber sechssylbige Verse bei Ephraem dem Syrer,

von **P. Pius Zingerle,**

Professor in Meran.

Der um die nähere Kenntniss der syrischen Metrik sehr verdiente Prof. Hahn macht S. 45 seines „Bardesianes, Syrorum primus hymnologus, Lipsiae 1819,“ die Bemerkung, von sechssylbigen Versen habe er ausser dem Fragmente eines Bardesianischen Hymnus kein Beispiel in den Werken Ephraem's angetroffen. Sehr selten kommt diese Art Verse allerdings bei Ephraem vor; indessen glaube ich sie doch in einem und dem andern Gedichte desselben bemerkt zu haben. Namentlich gilt diess von dem 42. Canon seiner Grabgesänge, Edit. Rom. Bd. III. S. 298, bei dem mir der dritte und sechste Vers jeder Strophe ein sechssylbiger zu seyn scheint, wenn man nicht, um sie als fünfsylbige zu scandiren, zu gewaltsamen Zusammenziehungen seine Zuflucht nehmen will. Da der ganze Gesang unstreitig auch poetischen Werth hat, setze ich ihn metrisch abgetheilt her. Er führt den Titel: In funere puerorum, eben nicht passend, da er überhaupt die Auferstehung der Gerechten schildert.

- | | |
|--|-----------|
| <p> 1.
 ܐܠܝ ܚܕܐ ܢܝܢܐ
 ܢܐ ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ
 ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ
 ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ
 ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ
 ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ </p> | <p>1.</p> |
| <p> 2.
 ܚܕܐ ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ
 ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ
 ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ ܢܝܢܐ </p> | <p>2.</p> |

ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ

ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ 3.
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ

ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ 4.
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ

ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ 5.
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ
ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ

1) Die dritte Strophe ist mangelhaft, wie nicht selten der Fall in dieser Ausgabe Ephraems ist. Man vergleiche z. B. nur die in Hahns und Rüdigers Chrestomathien notirten mangelhaften Verse Ephraems. Bei dem zweiten Verse muss man zur Zusammenziehung zweier Sylben in Eine seine Zuflucht nehmen, eine häufig wiederkehrende Nothwendigkeit. Im 5. Verse hat der röm. Text ܡܢܬܢ ܡܢܬܢ unrichtig, wie mir scheint.

6.
 نَتَجَ ذَاتَ كَسْرًا
 مَا مَضَىٰ لِي
 صَبْرًا مِنْ مَضْبِئِ
 مَضْمُونِ كَسْرٍ يَحَا
 مَدٍّ مَدَّ شَهِيدٍ
 حَيْهَ أَلَا هَذَا شَيْءٌ

7.
 لَهُ خَفَا حَتَّىٰ نَشَأَ
 (١) مَدٍّ لَشَوْ نَعَفَا
 كَسْرًا مَدَّ شَوْ مَدَّ
 شَمْلًا مَكْمَلًا
 مِنْ كَصْلَةٍ مَزَلَّ
 مَكْدَمًا لِي خَبْرًا

8.
 خَبْرٌ شَوْ نَشَأَ
 شَوْ خَبْرًا دَانَا
 مَدَّ مَدَّ مَدَّ خَفَا (١)
 خَبْرٌ أَتَمَّا
 مَضْمُونًا مَضْمُونًا
 مَضْمُونًا مَضْمُونًا

9.
 مَدَّ مَدَّ مَدَّ
 أَلَا مَدَّ مَدَّ
 مَضْمُونًا مَضْمُونًا (١)
 مَضْمُونًا مَضْمُونًا

1) مَدٍّ in der röm. Edit., des Metrums wegen unrichtig.

2) Der dritte Vers der 8. Strophe muss um Eine Sylbe zusammengezogen gelesen werden.

3) Der dritte Vers der 9. Strophe ist zu lang, achtsyllbig. Das letzte Wort kann als Glosse wegfallen, wenn man bei den zwei ersten eine Diaeresis, die ohnehin hie und da stattfindet, anwenden will. Solche Unregelmässigkeiten kommen öfter in Ephraems Gedichten vor.

ܡܢ ܚܕܐ ܕܥܡܪܐ ܕܥܡܪܐ
ܕܥܡܪܐ ܕܥܡܪܐ ܕܥܡܪܐ

Uebersetzung.

1. „Beim ersten Lufthauch der Auferstehung ¹⁾ sammeln sich der Gerechten Gebeine, und erwachen beim Schall der Posaune durch die Macht Gottes, der sie auferweckt.
2. Am Tage, da die Gerechten ²⁾ auferstehn, werden Himmel und Erde erneut, und sie legen Rechenschaft von sich ab, dass des Brautgemachs Söhne nicht Schaden leiden ³⁾.
3. Die Vollkommenen frohlocken im Reiche und vereinen sich mit den Engeln, und der jubelnden Trompete Schall vernehmend stürzen sie unter Preisgesängen den Tod.
4. Wenn der Gerechten Aufgang erscheint, werden die Bösen und Heuchler als schuldig verdammt, und in Feuer und Finsterniss gequält, weil sie in ihrem Stolz die Gerechten gelästert.
5. Von selbst erschliesst sich ihnen des Paradieses Pforte, sobald sie ihr nah'n; gebeugt huldigt ihnen der Cherub, der sie bewacht, spielt auf seiner Zither und schwebt ihnen entgegen.
6. Sie schauen den Bräutigam, wann Er erscheint, und unter Jubel vom Aufgang her kommt; Er lässt ihnen Flügel wachsen, und sogleich erheben sie sich in die Luft und beten Ihn an.
7. „Kommt, zieht ein, Söhne des Lichts!“ ruft Jesus dann Seinen Geliebten entgegen; nehmt eure Kronen für eure Mühe, Erben des Reiches, das nicht vergeht!“
8. Wohl zieh'n durch jenes prüfende Feuer die Gerechten und Gottlosen, und werden geprüft dadurch; ziehn die Gerechten vorüber, so ruht es; erschauend die Sünder entbrennt es hell.
9. Oede wird der Scheol, wird ein Land der Verwüstung; die Gräber gehen auf und entleeren sich; es erstehn Adams Kinder vom Staube, und die Geschöpfe kehren zu ihrem Herrn.“

Diess der Gesang, dessen erste, dritte, besonders aber die fünfte, sechste und achte Strophe die Ehre der von Vielen verachteten syrischen Poesie wohl etwas vertheidigen mögen. Das

1) Wörtlich: „Wenn die Luft bei der Auferstehung weht.“

2) zum ewigen Leben.

3) durch Ausschliessung eines Würdigen, oder Aufnahme eines Unwürdigen.

ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ
ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ.

„Gepriesen sey Der, welcher unsere Seele [durch die Taufe] gezeichnet und geschmückt und sie mit sich vermählt hat. Gepriesen sey Der, welcher unsern Leib gemacht zur Wohnung Seiner Verborgenheit [d. i. Seines unsichtbaren Wesens]. Gepriesen sey Er, der durch unsere Zunge Seine Geheimnisse ausgelegt.“

Der erste, dritte und fünfte Vers sind offenbar *sechssyllbig*, der zweite, vierte und sechste *fünfsyllbig*. Ungezwungener wüsste ich diese Verse nicht zu scandiren. Auch reimen sich, was im Syrischen selten, diese Verse. Im nämlichen Gesange kommen auch in der ersten Strophe *sechssyllbige* Verse vor.

II. Im 21. Gesange gegen die Ketzler, Bd. II. S. 481, finden sich wieder *sechssyllbige* mit *fünfsyllbigen* vermisch. Redend vom freien Willen des Menschen und von der Strafwürdigkeit der Sünde sagt Ephraem S. 482 D: .

ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ
ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ
ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ
ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ
ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ
ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ ܕܥܦܪܝܡ

„Zeuge ist auch die Schlange Adams, die gelähmt [auf dem Bauch zu kriechen verdammt] worden ist, und das Vieh [das zur Bestialität missbrauchte], welches gesteinigt ward [nach Mosis Gesetz]. Der Hurer hat sie geschändet, der unsichtbare [Satan die Schlange] und der sichtbare [der Bestialität Treibende das Vieh].“

Der zweite und dritte Vers sind, wie mehrere des Gesanges, *sechssyllbig*.

III. Weil so zerstreut vorkommende Verse von sechs Sylben Manchen verdächtig scheinen möchten, so dass man versucht seyn könnte, durch Synnerese sie zu *fünfsyllbigen* zu machen, so mögen einige Gesänge bezeichnet werden, in denen die *sechssyllbigen* Verse mit andern vermisch regelmässig vorkommen. Als solche Gesänge habe ich im 5. Bande meiner Uebersetzung Ephraems die zehnte, funfzehnte und neunzehnte Ode gegen die Grübler bezeichnet. Nimmt man darin, wie Prof. Hahn, durchweg das *fünfsyllbige* Metrum an, so muss man oft ganze Wörter ohne Noth

„Der Verständige soll mit Schweigen ehren Deine Gottheit, und der Kundige staune in Stille über Deine Majestät. Der Weise aber künde mit gesunden Worten dem Ungelehrten die Herrlichkeit Deines Reiches.“

Untersucht man besonders den 19. Gesang gegen die Grübler, von Prof. Hahn S. 77 f. seiner Chrestom. aufgenommen, wieviel willkürliche Aenderungen des Textes erlaubt er sich besonders in der fünften und achten Strophe, um das fünfsyllbige Metrum herauszuzwingen, während sie nach meinem Metrum keine Schwierigkeit bieten! Die von ihm weggeworfenen Wörter müssen bleiben. Die von ihm so sehr entstellte achte Strophe möge hier stehn nach dem von mir bestimmten Metrum:

١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ١٠
 ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ١٠
 ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ١٠
 ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ١٠
 ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ١٠
 ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ١٠
 ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ١٠
 ١ ٢ ٣ ٤ ٥ ٦ ٧ ٨ ٩ ١٠

So bleibt der Text ohne die mindeste Aenderung. Die Strophe heisst:

„Etwas Grosses ist's, dass die Niedern [Menschen] jene Höhe zu zwingen, klein wie sie zu werden, auch ihnen zu gleichen. Für sie [die Menschen] war's unmöglich, ihr gleich zu werden; ihr ist's leicht, ihnen zu gleichen.“ Vergleiche den V. Band meiner Uebersetzung S. 80.

Hie und da kommen freilich auch unregelmässige Strophen in diesen Oden vor. Die vierte und achte Ode in scrutatores haben auch sechssyllbige Verse. Ich hoffe, vorzüglich durch die Darstellung des metrischen Baues der drei zuletzt angeführten Gesänge gegen die Grübler meine Behauptung erwiesen zu haben, dass sich in den Gedichten des h. Ephraem auch sechssyllbige Verse finden. So möge diese kleine Abhandlung immerhin als ein Beitrag zur nähern Kenntniss der syrischen Metrik wohlwollend hingenommen werden; vielleicht folgt bald eine genauere Darstellung der verschiedenen Verszusammenstellungen in jenen Gesängen, die Prof. Hahn e genere *δικωλων* nennt, oder des *Metriarii*, wie Prof. Bernstein das Metrum jener syrischen Gedichte bezeichnet, die bald aus kürzern, bald aus längern Versen bestehn.

Die Verehrung der XII Imāme bei den Schiiten,

von Prof. Dr. Haneberg.

Trotz der vortrefflichen Darstellung der Religion der Perser von Chardin, findet sich doch insofern noch eine bedeutende Lücke in der europäischen Kunde vom innern Leben und Treiben der mohammedanischen Völker, als uns eine urkundenfeste Auseinandersetzung der Lehren und Gebräuche der Schiiten fehlt. De Sacy hat in seinem Werke über die Religion der Drusen vielfältig auf die in Persien ziemlich allgemeine Verehrung Ali's und seiner XI Nachfolger als Imāme hingewiesen. Dadurch ist aber mehr das Bedürfniss einer auf Thatsachen gestützten, historisch durchgeführten Schilderung der Eigenthümlichkeiten der schiitischen Confession geweckt, als die gelehrte Wissbegierde befriedigt worden. Nach den bisher bekannt gewordenen Documenten kann die Frage nicht mit Bestimmtheit entschieden werden, ob wirklich die Schiiten ihre Vorstellungen vom Imāmate Ali's und seiner Nachfolger soweit getrieben haben, dass sie darin eine Art von Incarnationen der Gottheit sahen¹⁾, und ob, wie Taylor meint²⁾, die schiitische Lehre mit Buddhismus vermischt sey. Ueber alles dies werden wir ins Klare kommen, wenn uns irgend ein Orientalist, der hierzu die gehörigen Mittel besitzt, mit der Belesenheit und Treue eines de Sacy eine vollständige, geschichtlich durchgeführte Idee von der Dogmatik und Liturgie der Schiiten giebt. Ehe dieses geschehen ist, mögen auch kleine Beiträge einer untergeordneten Kraft gütig angenommen werden.

In der That hoffen wir nichts Unnützes zu thun, indem wir aus Münchner Handschriften von solchen öffentlichen Gebeten der Schiiten, worin ihre XII Imāme kurz charakterisirt sind und deren Verehrung sich darlegt, den Text, die Uebersetzung und eine Erläuterung mittheilen.

Unter den zahlreichen handschriftlichen Gebetbüchern der Mohammedaner, welche die k. Hofbibliothek zu München bewahrt,

1) Hottinger, Hist. orient. Zürich. 1660. S. 594.

2) The History of Mohammedanism. London. 1834. S. 212.

finden sich drei schiitische von einigem Werthe, wenn auch das älteste davon nicht über 300 Jahre zurückreicht; nämlich 205, 223 und 227. In zweien davon, nämlich 205 und 227, findet sich ein ganz kurzes Gebet auf Mohammed, Fátima und die XII Imāme, also auf die sogenannten „XIV Unschuldigen“ (جَبَّارِدِس), beinahe buchstäblich wie es nach Reinaud auf schiitischen Monumenten vorkommt und wie es von diesem Gelehrten in den *Monumens Musulmans* zweimal mit geringen Abweichungen (S. 200 u. 306) arabisch und französisch mitgetheilt wird. Die constante Wiederholung desselben in so verschiedenen Documenten lässt auf den Charakter öffentlicher und allgemeiner Anerkennung schliessen.

Von diesem kurzen, summarischen Imām-Gebete giebt es Erweiterungen, welche Abschnitt für Abschnitt demselben entsprechen, indem zuerst ein Exordium über Mohammed, dann über Ali und Fátima und sofort über die XI folgenden Imāme eine ausführliche Benediction gesprochen wird statt der ganz einfachen, die sich in jenem kurzen, summarischen Gebete findet. In dieser erweiterten Form kommt das Imām-Gebet in den genannten drei Handschriften in verschiedener Fassung, im Wesentlichen aber übereinstimmend, zweimal vor, nämlich das eine Mal in Cod. 223, das andere Mal in Cod. 227. Dieses erweiterte Imām-Gebet theilen wir hier mit.

Wir wählen aber die erstere Form in Cod. 223, weil sie weniger rhetarisch geziert und gekräuselt ist, als die andere Form in Cod. 227, und wegen des Anspruches auf öffentliche Bedeutung, der in der Aufschrift gemacht wird. In dieser Aufschrift wird

es nämlich *Chotbu خُطْبَةُ* Throngebet der XII Imāme genannt. Es ist also ein Zeugniß für jenen Glauben der Schiiten, welchem zu lieb bekanntlich die persischen Könige aus der Seliden-Dynastie sich als Vasallen der Imāme gerirten und sogar auf ihren Münzen sich als „den Hund“ oder „den gemeinsten Hund“ von Ali oder dem letzten Imām charakterisirten ¹⁾.

Obwohl in dem hiemit erscheinenden Gebete neben den XII Imāmen auch Mohammed und Fátima erwähnt werden, so dass im Ganzen darin das Andenken jener XIV Personen gefeiert wird, denen nach Chardin, *Voyage* t. IX. S. 174. Ed. 1711, bei den Schiiten jährlich 28 Festtage gewidmet sind, so heisst es doch das Gebet der XII Imāme, indem es eben die Imāme sind, durch welche die Schiiten mit Gott zusammenzuhängen glauben und von deren *Genossenschaft* sie ihren Namen haben ²⁾.

1) S. Marsden, *Numismata orientalia* t. II. S. 465 etc. Reinaud, *Monumens* II. S. 160.

2) الشيعة heisst bekanntlich die Partei, Genossenschaft. Masudi gebraucht dieses Wort von den Anhängern der Familie Abbas, s. de Sacy, *Exposé*

Die Imāme erscheinen hier durchaus bloss als Zeugen und Verkünder der Wahrheit, als Träger besonderer Gnadkräfte, keineswegs in der Eigenschaft von legitimen Erben der weltlichen Macht. Beim dritten Imām 'Hosein wird der Kampf mit den Omajjaden gar nicht erwähnt; so sehr die Schiiten sonst den Tod Hoseins bei Kerbela feiern, wird er hier kaum angedeutet; es soll an ihm nur das Verdienst um die Wahrheit gerühmt werden; darum wird an ihm hervorgehoben, dass er dem durch Lehre berühmteren Imām Zein-el-ābidin das Daseyn gegeben habe. Bei dieser Auffassung wird es erklärlich, dass die feindselige Gesinnung gegen Abu Bekr, 'Omar und 'Otmān, die man sonst den Schiiten zuschreibt, hier, wie überhaupt in den schiitischen Gebetbüchern, die wir gesehen haben, nicht hervortritt. Nur insofern alle Imāme معصوم unschuldig, unschuldig Leidende heissen, ist auf die Stellung derselben gegen die herrschenden Dynastien Rücksicht genommen.

Uebrigens tritt die Anerkennung ihrer Würde besonders lebhaft am Anfang und Schluss hervor.

Doch wir lassen den Text selbst reden, so wie er in Cod. or. Monac. 223 fol. 240. b. ff. steht.

A. هَذَا نَعَاءُ خُطْبَةٍ دُوَاوَدَ إِمَامَ

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ. الْحَمْدُ لِلَّهِ الَّذِي جَعَلَ مَشَاعِدَ أَنْبِيَائِهِ
قِبْلَةً لِلْعَارِفِينَ وَمِرَاقِدَ أَوْلِيَائِهِ كَعِبَّةً لِلطَّائِفِينَ. وَجَعَلَ التَّمَسُّكَ بِعَهْلِهِمْ
سَبِيلًا لِلنَّجَاتِ يَوْمَ الدِّينِ. وَالِاعْتِمَادَ بِهِمْ [و] قِبْلَةً لِلرَّتْفَاعِ الدَّرَجَاتِ
فِي عِلِّيِّينَ. وَالِاقْتِدَاءَ بِطَرِيقَتِهِمْ كَأَفْضَلِ فَوْضٍ (فَوْضًا) عَلَى فَرْصِ كَأَفْضَلِ
النَّاسِ أَجْمَعِينَ. بِرَحْمَتِكَ يَا أَرْحَمَ الرَّاحِمِينَ ۞

I. introd. LVIII. — Vorzugsweise bezeichnet es die Anhänger der von Ali abstammenden Imāme. Schon Niebuhr, Reiseschr. II. 271, versichert, dass die persische Section des Islam den Namen *Schia* nicht als Schimpfwort betrachte, wie Einige glaubten. Hiezu kann man fügen, dass der ruhige Abulfeda in den *Annales* الشيعية t. II. S. 222, t. II. S. 382, الشيعي S. 316 ff. gebraucht und dass in Cod. or. Monac. 227. f. 152 a. in einem schiitischen Gebete die Schiiten sich selbst; die Genossenschaft der Imāme شيعتهم nennen. — Allerdings ist die Bezeichnung nicht bestimmt genug; daher die Anhänger der zwölf Imāme deutlicher اثناعشرين (Moumens Musolmans II. S. 191) und اثناعشرية (de Saey, Exposé I. introd. S. LXIV) genannt werden, namentlich zum Unterschiede von den Ismaeliten, welche nur sieben Imāme anerkennen.

هَذَا [١] مُحَمَّدٌ مُحَمَّدُ أَبُو الْقَاسِمِ مُحَمَّدٌ مُصْطَفَى عَلَيْهِ السَّلَامُ . اللَّهُمَّ
صَلِّ (صَلِّ ١.) عَلَى مُحَمَّدٍ وَآلِ مُحَمَّدٍ أَشْرَفِ الْأَنْبِيَاءِ وَسَيِّدِ الْأَوَّلِيَاءِ . وَالْأَصْفِيَاءِ
مُحَمَّدٍ أَمِيْعُوْثٍ مِنْ سُرَّرَتِ (سُرَّتِ ١.) الْبَطْلِحَاءِ وَخُلَاصَةِ الْعَرَبِ . وَالْعَاقِمِ .
[وَعَرِيَاءِ] خَاتَمِ الْأَنْبِيَاءِ وَقُدُوتِ الْأَصْفِيَاءِ . وَقُرَّتِ آدَمَ وَخَوَى كُنْتُ نَبِيًّا .
وَأَدَمَ بَيْنَ الْمَاءِ وَالْقَيْنِ . سَيِّدِ كَائِنَاتٍ وَخُلَاصَةِ مَوْجُودَاتٍ مُحَمَّدُ
مُصْطَفَى صَلَوَاتِ اللَّهِ صَاحِبِ الْوَحْيِ وَالْتَنْزِيلِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ .

B. هَذَا الْأَمَامُ عَلَى الْأَعْلَى الْمُعَلَّى .

I.

اللَّهُمَّ صَلِّ (صَلِّ ١.) عَلَى قَمَرِ الْمَشَارِقِ وَالْمَغَارِبِ صَاحِبِ النِّجْمِ
الشَّاقِبِ . وَالسَّهْمِ الْمَقْرَقِ جَمِيعِ الْكِتَابِ أَشْرَفِ الْأَعَاجِمِ وَالْأَعَارِبِ
أَسَدِ اللَّهِ الْغَالِبِ الْأَمَامِ ابْنِ [أَبِي ١.] الْحَسَنِ عَلِيِّ ابْنِ أَبِي طَالِبٍ . رَاوِي
مَلِكِ الْجَلِيلِ . عَلَيْهِ أَفْضَلُ الصَّلَاةِ (الصَّلَاةِ ١.) وَاكْمَلُ التَّحِيَّاتِ الَّذِي
خَوَّدَ الْمُتَّقِينَ . وَنُورِ الْهَدْيِ وَسُورٍ آلِ عِبَا . وَالصَّلَاةِ وَالسَّلَامِ عَلَى
مَوْئِسِهِ وَآخِيهِ وَوَصِيِّهِ الَّذِي جَمَعَ اللَّهُ كُلَّ فَضِيلَةٍ فِيهِ ، سَيِّدِ (سَيِّدِي ١.)
وَمَوْلَايَ الْحَسَنِ الْحُسَيْنَيْنِ أَمِيرِ الْمُؤْمِنِينَ وَامَامِ الْمُتَّقِينَ . وَحَبِيبِ
رَبِّ الْعَالَمِينَ أَسَدِ اللَّهِ الْغَالِبِ الْأَمَامِ عَلِيِّ ابْنِ أَبِي طَالِبٍ الْحَلِيقِ
بَعْدَ النَّبِيِّ كَرَّمَ اللَّهُ وَجْهَهُ لَا فِتْنَا إِلَّا عَلَى لَا سَيْفَ إِلَّا ذُو الْفَقَارِ .
هَذَا فَاطِمَةُ الزَّهْرَا وَالصَّلَاةُ وَالسَّلَامُ عَلَى طَهْرِ الْبَقُولِ وَدَلَالَةِ الرُّسُولِ
وَنُورِ الْمَجْبُولِ وَحَبْلِ اللَّهِ الْمُوَصُولِ الْأَمَامِ كَرَّمَ اللَّهُ وَجْهَهُ [وَجْهَهَا ١.]
خَدِيجَتِ الْكُبْرَى وَصَلَّى اللَّهُ عَلَى أُمِّ الزَّهْرَا وَوَحَّدَتِ الْأَصْفِيَّةَ خَدِيجَتِ الْكُبْرَى

II.

هَذَا أَمَامُ حَسَنِ الْمَعْصُومِ . اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى أَمَامِ الْمَعْصُومِ . وَأَمْرِ اللَّهِ الرَّسُومِ
[الرَّسُومِ ١.] مَجْدِي [مَجْدِي ١.] الْفَضَائِلِ وَالْعُلُومِ مَوْلَايَ ابْنِ مُحَمَّدٍ
الْحَسَنِ ابْنِ عَلِيٍّ الْمُسَمُومِ . اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى الْكَرِيمِ الْحَلِيقِ وَالْحَلِيمِ .

السرخسي صاحب العهد وفي القول الرضوي والفعل الرضوي [المرتضى 1].
مولاي امام. اللهم. ابي محمد الحسن الزكي كرم الله وجهه

III.

عَدَا امام الحسين الشهيد الكَرْبَلَاء. المعصوم. اللهم صلى على
منتهى الصامحي ومنجب الزيجي وزين المراتب والمصباح والناطق
بلسان انصبيح. اللهم صلى على امام قوت العينيين وشاب السبطين
وواحد الرجائين. وتولوا مرج (sic) البهجرين ويوم الفرقتين الامام
مولاي ابن عبد الله الحسين ابن علي بن ابي طالب كرم الله وجهه.

IV.

عَدَا امام زين العابدين اللهم صلى على امام الخيرات القائم
بحدود الصلوة تالي الاولاد وقائل البيئات. اللهم صلى على حبيب
الزاعدين وعاد [وعادي 1] الراشدين وسيد المجتهدين. وقبله
المتعبدين وكعبة الساجدين. مولاي الامام ابي محمد امام علي
ابن امام الحسين زين العابدين.

V.

عَدَا امام محمد الباقر اللهم صلى على امام المصباح النابرت وحق
الباهرت العلم الطاهرة والدليل بكل حيرة اللهم صلى على [علي] الامام
علي الباهر الزاخر والعلم الطاهر والنور الطاهر والكرم الشاعر وخلاصت
الاولى والاخير مولاي الامام اللهم ابي جعفر امام محمد الباقر كرم
الله وجهه

VI.

عَدَا امام جعفر الصادق اللهم صلى على امام اللهم على لسان الناطق
الفرع الباسق النور الشارق وصفوة الخالق وحبل الدائق اعلم
المغرب والمشارق وذي المعجد الشاعق والخير البارق مولاي امام
الهمام ابن عبد الله امام جعفر الصادق كرم الله وجهه.

VII.

عَدَا اِمَامَ الْمُوسَى الْكَاضِمِ اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى اِمَامِ الْعَالَمِ وَالنُّورِ الْحَاكِمِ
وَالْبَيِّنَاتِ الَّذِي هُوَ لِكُلِّ ضَلَالَةٍ هَادِمٌ. اللَّهُمَّ صَاحِبَ الْآيَاتِ وَالْمَعَالِمِ
وَالْإِسْتِخْيَارِ وَالْمَكَارِمِ وَالْبِرِّ الْقَائِمِ الصَّابِرِ وَفَقِّ الْهَوَاجِزَ انصَائِمِ وَالْمُقْتَصِدِ
الْحَكِيمِ الْقَائِمِ مَوْلَايَ اَبِي الْحَسَنِ اِمَامَ الْمُوسَى الْكَاضِمِ كَرَّمَ اللَّهُ
وَجْهَهُ.

VIII.

عَدَا اِمَامَ عَلِيٍّ مُوسَى رَضِيَ. اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى اِمَامِ سَيْفِ الْمَنْظَا وَاِمَامِ
الْمُرْتَضَى عَدْلِ الْحُكُومَةِ وَالْقَضَا الْمَدْفُونِ فِي بَيْنِ الطُّوسِ وَالنُّوَى
اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى شَمْسِ الضُّحَى وَالْقَمَرِ السَّامَا الذَّعَبِ الْمُصْطَفَى وَاجْتَبَيْتَ
السُّفَرِ الْإِنْسَانِ وَالنُّوْعِ الْوَرَى مَوْلَايَ اِمَامِ الْيَمَامِ عَلِيٍّ مُوسَى رَضِيَ
كَرَّمَ اللَّهُ وَجْهَهُ.

IX.

عَدَا اِمَامَ مُحَمَّدٍ التَّقِيِّ [اللَّهُمَّ] صَلِّ عَلَى اِمَامِ مُصْبَاحِ الصِّيَاحِ وَسَقِينَةِ
النَّجَا وَعُرْوَةِ الْوُثْقَى اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى اِمَامِ النَّبْرِ الْبَلَدِ وَالْكُوكَبِ الْعَبَادِ
وَالْوَفَى بِالْمِيعَادِ صَاحِبِ الْإِنْمَى وَالسَّادَاتِ اَبِي سَبِيْلِ الرِّشَادِ مَوْلَايَ اِمَامِ
اَبِي جَعْفَرٍ اِمَامِ مُحَمَّدٍ جَوَادِ التَّقِيِّ كَرَّمَ اللَّهُ وَجْهَهُ.

X.

عَدَا اِمَامَ عَلِيٍّ النَّقِيِّ اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى اِمَامِ الْمَكِيْمِ. وَالصَّادِقِ الْيَقِيْنِ
انصَاوَاتِ الطَّامَّتِ اِلَى يَوْمِ الدِّيْنِ اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى صَاحِبِ الْكَرِيْمِ وَالْإِعَادِي
اَفْضَلِ كُلِّ حَاضِرٍ وَيَادِي [وَبَادِي] ا. مَحْيِ الْقَلْبِ الْهَدْيِ مَوْلَايَ اِمَامِ
الْهَمَامِ عَلِيٍّ النَّقِيِّ الْهَادِي سَيِّدِ الْإِمَامِيْنَ الرِّشَادِ كَرَّمَ اللَّهُ وَجْهَهُ.

XI.

عَدَا اِمَامَ حَسَنِ الْعَسْكَرِيِّ اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى اِمَامِ صَرَاطِ السُّوَى وَالنُّوْرِ
الْمُتَّصِ وَوَجْهِهِ وَجْهَ الْوَارِي اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى سِرِّ نَبَوِيٍّ وَاللُّكُفِ جَدِّ

جَلَالِي وَالْعَطَشِ الْقَوِيَّ وَالْمَنْطَقِيَّ الْعَرَبِ الْعَاجِمِيَّ مَوْلَايَ الْإِمَامَ الْهَمُومَ
[الْهَمَامَ 1.] إِلَى مُحَمَّدٍ إِمَامٍ حَسَنِ الْعَسْكَرِيِّ كَرَّمَ اللَّهُ وَجْهَهُ

XII.

عِزًّا إِمَامَ مُحَمَّدِي مَهْدِيَّ اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى حَبِيبِ الرَّحْمَانِ وَالشَّرِيفِ
انْفِرَانِ وَالْمَدْحُوحِ فِي الْفُرْقَانِ صَاحِبِ الْعَصْرِ وَالْأَوَانِ الْمُتَنَقِّظِ الْأَظْهَارِ
[الْأَظْهَارِ 1.] الْعَدْلِ وَالْإِحْسَانِ مَوْلَايَ الْإِمَامِ أَبُو الْقَاسِمِ الْهَمَامِ مُحَمَّدِ مَهْدِيَّ
صَاحِبِ الزَّمَانِ

اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى الْإِمَامِ دَعْوَتِ النَّبَوِيِّ وَالْأَصُولِ الْحَبِيبَتَيْنِ وَالْمَشْكَاةِ
الْفَاطِمِيَّ وَالْمَكَارِمِ الْحَسَنِيَّ وَالشَّجَاعَةِ الْحُسَيْنِيَّ وَالْعَابِدِ السَّجَّادِيَّ
وَالْعُلُومِ الْبَاقِرِيَّ وَالْمُعْجِزَاتِ الْجَعْفَرِيَّ وَالْعَفَاتِ الْكَاطِمِيَّ وَالْعَجَابِ
الرَّاضِيَّ وَالشُّرُوحِ الْجَوَادِيَّ وَسَيِّدَتِ الْهَادِيَّ وَالْهَيْبَتِ الْعَسْكَرِيَّ وَالْحَقِّ
الدَّعِيَّ بِأَلِ الصَّدَقِ (sic) وَكَلِمَتِ اللَّهِ وَأَمَانِ اللَّهِ فِي الصَّدَقِ نَوْرِ
الْإِيمَانِ وَمُظْهِرِ الدِّيَانِ سَيِّدِ الْإِنْسَانِ وَالْحَبْنِ وَالْحَبَانِ وَالظَّاهِرِينَ وَالرُّكُوءِ
وَالْمَقَامِ بِأَمْرِ الرَّحْمَنِ. مَوْلَايَ وَبَقِيَّتِ اللَّهِ [الْبَقَاءَ] خَلِيفَتِ اللَّهِ
وَحُوتِ (قَرَّتْ 1.) اللَّهِ. نَاصِرِ الدِّينِ. وَالدُّنْيَا إِمَامِ الْمَهْدِيِّ صَاحِبِ
الزَّمَانِ. رَحِمْتَ اللَّهُ عَلَيْهِمْ أَجْمَعِينَ بِرَحْمَتِكَ يَا أَرْحَمَ الرَّاحِمِينَ.

Uebersetzung.

Das Thronebetet der zwölf Imāme.

Exordium. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Er-
barmers. Gelobt sey Gott, dass nach Seiner Fügung die Martyr-
plätze seiner Propheten für die Eingeweihten zum Gebetsziele
(Qibla) wurden und die Ruhestätten seiner Freunde (Weli) zur
Kaube für die Erstarkten, und dass es zum Heile wird für den
Tag des Gerichtes, wenn man sich fest hält an dem Bande, das
sie darbieten; dass wer Schutz sucht bei ihnen, einen Leitstern
(Qibla) findet, um die Stufen zum höchsten Himmel hinaanzuklimmen;
dass die Nachahmung ihres Wandels insgesamt eine Religions-
pflicht ist über den Religionspflichten aller Menschen insgesamt
durch deine Barmherzigkeit, o Barmherzigster der Barmherzigen!

Ahmed, Ma'hmed (der Preiswürdige). Abu-l-Qásim Mo'hammed, der Auserkorne. Friede über ihn!

O Gott, segne den Mo'hammed sammt seiner Familie, den edelsten der Propheten, den Herrn der (Gottes-) Freunde und der Auserlesenen; Mo'hammed, der da gesendet worden ist aus der Mitte des Koreischitenlandes, den Ausbund der Araber und Perser, das Siegel der Propheten, das Muster der Nachahmung für die Auserlesenen, die Freude Adams und Eva's, (ihn, der von sich sagen konnte:) Ich war schon Prophet, da Adam noch halb Wasser, halb Lehm war; ihn, den Herrn der Dinge, die da sind, den Ausbund alles dessen, was existirt, Mo'hammed den Auserkornen, das Gebet Gottes, den Vermittler der Offenbarung und des Koranwortes. Möge ihm Gott Segen spenden und Frieden!

I. *Der Imám 'Alí, der Hohe, der Erhabene.*

O Gott, segne den Mond der Oriente und der Occidente, den mit dem Strahlensterne, den Pfeil, der die ganze Schrift scheidet, den edelsten der Perser und Araber, den siegreichen Gottes-Löwen, den Imám, den Vater des 'Hasan, den 'Alí, Sohn des Abu 'Taleb; ihn, den Ueberlieferungsmeister des erhabenen Königs. Die besten Segensprüche; die vollkommensten Ehrengedächtnisse mögen auf ihm ruhen, auf ihm, dem Vetter der Gottesfürchtigen, dem Lichte der Gottesführung, der Freude der Schaar des Mantels. Ja, Segen und Friede sey über seinen (Mo'hammeds) Vertrauten, Freund und Willensvollstrecker, in welchem Gott jegliche Vortrefflichkeit vereint hat; meinen Herrn und Meister, den Vater 'Hasans und 'Hoseins, den Fürsten der Gläubigen, den Imám der Gottesfürchtigen, den Liebling des Herrn der Weltbewohner, den siegreichen Gottes-Löwen, den Imám 'Alí, Sohn Abu 'Talebs, den Chalifen (unmittelbar) nach dem Propheten. Möge Gott sein Antlitz verherrlichen! Kein Held ausser 'Alí, kein Schwert ausser Dul-faqâr. *Fátima die Glänzende.* Segen und Frieden über die Jungfrau, sie, die ein belehrender Wink war für den Gottgesandten, ein Licht für den Hehren und ein Band Gottes, das die Glaubensartikel vermittelt. Gott verherrliche ihr (im Texte „sein“) Antlitz! *Chadiğa die Grosse.* Gott segne die Mutter der Glänzenden, die Einzige unter den Auserlesenen, Chadiğa die Grosse!

II. *Der unschuldige Imám 'Hasan.*

O Gott, segne den unschuldigen Imám, den beschlossenen Gottesbefehl, den Ruhm der Tugenden und Erkenntnisse, meinen Meister, Abu Mo'hammed 'Hasan, den vergifteten Sohn 'Alis! O Gott, segne den Edlen, den Glänzenden, den Mildten, den Freigebigen, den Beobachter des Vertrages, den Lieblichen im Reden, den Liebenswürdigen im Handeln, meinen Meister, den Imám, den Heros,

Abu Mo'hammed 'Hasan, den Reinen. Gott verherrliche sein Antlitz!

III. *Der Imám 'Hosein, der unschuldige Martyrer von Kerbelá.*

O Gott, segne Den, der das Daseyn gab dem Leuchtenden, den Erzeuger des Normgebenden, den Schmuck der Ehrenstufen, die Leuchte, den Redner mit beredter Zunge. O Gott, segne den Imám, die Freude der beiden Augen (des Propheten), den Jüngling unter den beiden Stammhaltern, den Einen von den beiden Basilien, die Perle des Gebietes der beiden Meere, und die helle Seite der beiden Schaaren; den Imám, meinen Meister, den Vater 'Abd-allahs, 'Hosein, Sohn des 'Ali, Enkel des Abu-Táleb. Gott verherrliche sein Antlitz!

IV. *Der Imám Zein-el-'ábidin.*

O Gott, segne den Imám der Schwierigkeiten, den Ausüßer der Bestimmungen des Gebetes, den Nachfolger der (Propheten-) Kinder, den Aussprecher der Erklärungen. O Gott, segne den Liebling der Frommen, den Führer der Rechtwandelnden, den Herrn der Geistesmänner, den Leitstern (Qibla) der Andächtigen und die Kaaba der Gottesanbeter, meinen Meister, den Imám Abu Mo'hammed, den Imám 'Ali, Sohn des Imám 'Hosein, (mit dem Beinamen) Zein-el-'ábidin d. i. Zierde der Andächtigen. [Gott verherrliche sein Antlitz!]

V. *Der Imám Mo'hammed el-bâqir.*

O Gott, segne den Imám, die leuchtende Lampe, die imponirende Wahrheit, das offenkundige Wissen, den Zurechtführer in jeglicher Schwierigkeit. O Gott, segne den Imám, das übervolle Meer (des Wissens), die offenkundige Wissenschaft, das reine Licht, den allbekannten Adel, den Ansbund des Früheren und des Späteren, meinen Meister, den Imám, den Heros, Abu G'a'far, Imám Mo'hammed el-bâqir. Gott verherrliche sein Antlitz!

VI. *Der Imám G'a'far aq-Çâdiq.*

O Gott, segne den Imám, den Heros, die Zunge des Redners, den hochragenden Wipfel, das aufstrahlende Licht, das Reinste des Erschaffers, den vollquellenden Eimer, den Gelehrtesten von den Ländern des Orients und des Occidents, den Mann von hochragender Herrlichkeit und von hellstrahlender Güte, meinen Meister, den Imám, den Heros, Abu 'Abdallah, Imám G'a'far aq-Çâdiq (den Wahrhaftigen). Gott verherrliche sein Antlitz!

VII. *Der Imám Músa el-Ká'ím.*

O Gott, segne den Imám, den Gelehrten, das Licht des Gerichtes und der Erklärungen, der allen Irrthümern ein Zerstörer ist. O Gott, (segne) den Mann der Wunder und der Zeichen, der zarten Scheu und der Edelthaten und der beständigen, beharr-

lichen Frömmigkeit; (segne) ihn, die Fügung der Gedanken, den Fastenden, den mit beharrlicher Milde Eifernden, meinen Meister, Abu-l-Hasan, Imâm Mûsâ el-Kâ'im. Gott verherrliche sein Antlitz!

VIII. *Der Imâm 'Alî Mûsâ Rîdâ.*

O Gott, segne das gezückte Schwert, den gottwohlgefälligen Imâm, den Gerechten im Richten und im Urtheilen, der da begraben ist zwischen 'Tûs und Nava. O Gott, segne die leuchtende Sonne, den Mond des Himmels, das auserlesene Gold, die Stirne, den hervorragendsten unter den Menschen und unter der Gattung der Creaturen, meinen Meister, den Imâm, den Heros, 'Alî Mûsâ Rîdâ. Gott verherrliche sein Antlitz!

IX. *Der Imâm Mo'hammed der Gottesfürchtige (Ta'qî).*

O Gott, segne den Imâm, die Lampe des Lichtes, das Schiff der Rettung, die festeste Handhabe. O Gott, segne den Speicher der Länder, den Stern der Menschen, den Halter der bestimmten Frist, den Mann der Intelligenz und der Herrschaften, den Vater des richtigen Pfades, meinen Meister, den Imâm Abu G'ûfar, Imâm Mo'hammed, den Wohlthätigen (ğevâd), den Gottesfürchtigen (ta'qî). Gott verherrliche sein Antlitz!

X. *Der Imâm 'Alî der Reine (Naqî).*

O Gott, segne den hochmögenden Imâm, den Mann von aufrichtigem Glauben, ihn, (der da ist) das Gebet gegen Unglück auf den Tag des Gerichtes. O Gott, segne den Meister des Edlen und der Feinde, den Trefflichsten von allen Ansässigen und Nomaden, den Beleber der Herzen, den Führer, meinen Meister, den Imâm, den Heros, 'Alî den Reinen (naqî), den Führer (hâdî), den zuverlässig rechtleitenden Herrn. Gott verherrliche sein Antlitz!

XI. *Der Imâm 'Hasan 'Askarî.*

O Gott, segne den Imâm des ebenen Pfades und des leuchtenden Lichtes, dessen Angesicht das eines Funkensprühenden ist. O Gott, segne das Propheten-Geheimniss und die Huld, den Grossen, Erhabenen, den gewaltigen Durst (!), die arabische und persische Wohlredenheit, meinen Meister, den Imâm, den Heros, Abu Mo'hammed Imâm 'Hasan 'Askarî. Gott verherrliche sein Antlitz!

XII. *Der Imâm Mo'hammed Mehdi.*

O Gott, segne den Liebling des Erbarmers, den Genossen des Korân, den in der Offenbarung Gepriesenen, den Herrn der Zeit, der da harret auf die Offenbarung der Gerechtigkeit und Tugend, meinen Herrn, den Imâm Abu-l-Qâsim, den Heros, Mo'hammed Mehdi, den Herrn der Zeit.

O Gott, segne den Imām, (welcher in sich darstellt) die Glaubenspredigt des Propheten, die Grundartikel des Löwen (‘Alī), die Leiden Fā‘ima’s, die Edelthaten ‘Hasans, die Tapferkeit ‘Hoseins, die Andacht des Anbeters (Zein - el - ‘ābidin), die Kenntnisse von Bāqir, die Wunder von G‘āfar, die Sittenreinheit von Kā‘im, die Verhüllung von Rīdā, die Enthüllungen des Freigebigen (g‘evād, nämlich Mo‘hammed taqī), den Lebenswandel des Führers (Hādī d. i. ‘Alī naqī) und die Ehrwürde des (‘Hasan) ‘Askari, und (überhaupt) die Verdienste derer, die mit Wahrheit beten. (Segne ihn) das Wort Gottes, die Treue Gottes in Wahrheit, das Glaubenslicht, den Schauplatz des Richters, den Herrn der Menschen, der Genien und Dämonen, der sichtbaren (Wesen) und der Vertiefung, sowie des Raumes nach dem Befehle des Erharmers, meinen Herrn, den von Gott Uebriggelassenen, den Stellvertreter Gottes, die Freude Gottes, den Retter der Religion und der Welt, den Imām Mehdi, den Herrn der Zeit.

Gottes Erbarmen sey über ihnen insgesamt durch dein Erbarmen, o Barmherzigster der Barmherzigen!

A n m e r k u n g e n .

Jedermann sieht, dass der obige Text durch persische Hände gieng (s. z. B. im Exordium: خلاصه موجودات, in nr. XII. die Construction der Adjektiva). Ferner ist manches offenbar fehlerhaft geschrieben, der Artikel mehrmals beim st. constr. incorrect angewendet, und überdiess kommen sachliche Schwierigkeiten vor, die wir aufzuhellen oder einzugestehen haben.

Exordium. Das Hervorheben der Begräbnissstätten und der Meschhed der Imāme zeigt eine gewisse Rivalität der Perser mit den Arabern. Im Cod. 227. ist bei dem Imām-Gebet jedesmal der Begräbnissplatz angegeben. Ob ein Sunnite dieses Exordium mitbeten würde, bezweifeln wir. — Dass die Betenden sich hier

طالقین nennen, ist etwas befremdend. Sollte dafür تالقین „die Gottesfürchtigen“ zu lesen seyn? — Mo‘hammed stellt zwar den Tag des Gerichtes als eine Zeit dar, da keine Creatur der andern Hülfe bieten kann (Sur. II. 124.), dessenungeachtet finden wir hier und weiter unten die Imāme als Vermittler für das letzte Gericht betrachtet. — الاعتصام ist speciell der Akt des Schutzsuchens bei Gott, namentlich in der Absicht, um vor Sünden behütet zu seyn. Indem die Hinwendung zu den Imāmen Schutz gewähren soll, ist ihnen die höchste Ehre angethan. — Vielleicht liegt dabei eine Anspielung auf ein Gebet zu Grunde, welches

„اعتصام امير المؤمنين على“ das Schutzsuchen des Fürsten der Gläubigen Ali“ heisst und in Cod. or. Mon. 216. f. 8. sich findet. Dann wäre der Sinn: Wer so zu Ali und seinen Nachfolgern sich wendet, wie in dem bekannten Gebete Ali sich zu Gott wendet, wird viele Stufen bis zum Himmel erhöht u. s. w. — سرّات الباطحاء ist sicher in سرّ to verändern: Nabel von Bathhā oder Koreischitenland. — كُنْتُ etc. Mitten im Context wird plötzlich ein Ausspruch des Propheten angeführt, worin er seine ewige Prädestination in ziemlich materieller Weise darstellt. S. Mouradgea d'Ohsson, t. I. p. 193, bei Reinaud, Monumens Musulmans t. II. S. 69. — Dass Mohammed Herr der Welt — der seyenden Dinge — genannt wird, stimmt mit vielen andern, auch nicht schiitischen Ausdrücken der Prophetenverehrung überein, vgl. Reinaud, Mon. II. S. 106. u. f. بسيد الكونين und den Vers:

محمد است سلطان
در هر دو جهان.

Den Ausdruck des Textes: صلوات الله habe ich übersetzt: „Andacht Gottes“. Insofern Mohammed von Anfang an vor allen Engeln Gott lobte, und alles spätere Lob anderer Creaturen nur ein Nachhall des seinen ist, kann er das „Gebet Gottes“ heissen. Vgl. die Eschatologie كنز الاخبار Cod. or. Mon. 113., in deren Einleitung f. 2. h. gesagt ist, das Allererste, was Gott schuf, sey der vierästige Baum der Wahrheit شجرة اليقين gewesen, unmittelbar darauf sey die Lichtessenz Mohammeds geschaffen worden, welche auf dem Baume der Wahrheit 70,000 Jahre lang (Gott) in Lobgesängen verherrlicht habe: ثم خلف نور محمد ووضعه على تلك الشجرة فسبح عليها مقدار سبعين ألف سنة. Bald darauf erhielt Mohammed, — immer noch vor Erschaffung der Welt, ja selbst der Engel, — den Auftrag die fünf Tagzeiten zu beten: فامر الله تعالى خمس صلوات على محمد صلعم u. s. w.

I. Imām. Ali mit Fatima. Der Ausdruck: „Der Pfeil, welcher die ganze Schrift scheidet“ ist dunkel. Bekanntlich führt Omar den Beinamen الفاروق insofern er dazu beitrug, dass im Koran als dem „scheidenden“ Buche (الفرقان) Falsches vom Wahren gesondert würde. Ali ist als ein vorzügliches Organ der Prophetentradition unter Sunniten und Schiiten gleich berühmt; wesshalb er in unserem Texte: راوى ملك الجليل, der Traditionslehrer des erhabenen Königs, heisst; und von Kufa, der Begräb-

nissstätte Ali's, gieng die erste Korans-Wissenschaft aus. تحيات heisst nicht bloss überhaupt „Gebet“, sondern jenes specielle, das sonst تشهد heisst, und von Marracci, prodrom. IV. S. 14. übersetzt, sowie von Mouradgea d'Obsson, Tableau général t. II. Par. 1788 (kleine Ausgabe) S. 84. erläutert wird. Arabisch findet es sich Cod. or. Mon. 220 f. 48 und Cod. 205 f. 109. Vgl. Chardin, voyage t. VII. Amst. 1711. S. 301. — Die fünf Personen des Mantels آل عبا oder أهل الكساء sind: Mohammed, Ali, Fatima, Hasan, Hosein, s. Reinaud, Monumens II. S. 181, und Mischent-Almassabih t. II. S. 779. Darnach ist die Bemerkung von de Sacy, Exposé I. introd. S. 48, zu berichtigen, wo الكساء noblesse, statt الكساء Mantel, vorausgesetzt wird. — Dass Ali hier نور الهدى genannt wird, stimmt mit dem Namen فانص الأنوار überein, s. Reinaud, II. S. 163. — [رَبِّ الْعَالَمِينَ] Chardin (voyage t. VII. Amst. 1711. S. 288) bemerkt über رَبِّ in den schiitischen Gebeten: „On traduit d'ordinaire ce terme par Maître ou Seigneur, mais les Persans l'interprètent par Perwerdegar, qui signifie proprement Père nourricier.“ Indessen glauben wir, dass das Persische پروردگار auf den obigen Ausdruck nicht anwendbar sey. — Der Spruch: „Es giebt keinen Helden ausser Ali und kein Schwert ausser Dul-faqār“ findet sich buchstäblich so auf Monumenten, s. Reinaud, Monumens II. S. 153. — Niebuhr, Reisebeschr. II. Tab. XLII. F. giebt nach Wallfahrtshildern von Mesched Ali eine Zeichnung dieses Schwertes.

Der Abschnitt über Fatima ist etwas incorrect. Statt دلالت, wie ich im Text geschrieben habe, steht im Manuscript ذلالت.

Der Ausdruck وَجْهٌ steht auffallender Weise im Masc. Vielleicht ist diese Erscheinung durch die Bemerkung Makrizis zu erklären, dass Fatima von gewissen Anhängern der Imāme als Mann behandelt werde. S. Sacy, Exposé I. introd. 48. الموصوف s. Ewuld gr. or. II. S. 128. Chadig'a ist ohne Segensspruch كَرَّمَ u. s. w. erwähnt.

II. Der Ausdruck معصوم wird von den Schiiten auf alle XII Imāme und dazu auf Mohammed und Fatima angewendet. Die XII Imāme sammt Mohammed und Fatima heissen die 14 unschuldigen Dulder چهلارده معصوم, s. Reinaud, Monum. II. S. 200 f.

Dass in *معصوم* nicht bloss der Begriff der sittlichen Integrität, sondern auch der des Leidens liege, zeigt sich z. B. in Cod. or. Mon. 227. f. 142, wo im Gebete auf Fatima dem Worte *المعصومة* als Synonymum *المظلومة* an die Seite gestellt wird.

Statt *المرسوم* steht im Manuscript *الرسوم*, was kaum einen Sinn giebt. Ueber Hasaus Vergiftung s. Abulfeda annal. ed. Adler t. I. S. 350.

III. (st. *الشهيد الكربلاء (الكربلائي)*). Cod. 205. f. 92 sagt von demselben *حَسَيْنٌ شَهِيدٌ ذَشِتْ كَرْبَلَا* Hosein, der Martyrer der Ebene von Kerbela. In Cod. 227. f. 144 wird auf Kerbela das Wortspiel *والكرب والبلا* gemacht. — Von den beiden Epithetis *الصامجي* und *الزيجي* ist mir besonders letzteres verdächtig. In Cod. 227. f. 143 wird dem Hosein das Beiwort *المرتجي* „der Gegenstand der Hoffnung“ gegeben; wenn wir dieses Wort für *الزيجي* setzen, so entsteht der Sinn: „Erzeuger des Gegenstandes der Hoffnung.“ Statt *الصامجي* möchte ich ebenfalls aus dem genannten Manuscript *المُتَجَبِّي* „der Auserkorene“ setzen. — Statt *مصباح* „Leuchte“ steht im Manuscript *الْمُضْبِحُ*, offenbar aus Missverständniss. Der Ausdruck *قَرَّتْ الْعَيْنَيْنِ* wird durch das von Reinaud, Monumens II. S. 178, Beigebrachte erläutert. Es sind die beiden Augen des Propheten, des Grossvaters von Hosein, zu verstehen.

Die „beiden Stammhalter“ sind Hasan und Hosein, wie aus dem summarischen Gebete auf die XII Imāme erhellet, welches sich arabisch in Cod. or. Mon. 227. f. 118, sowie bei Reinaud, Monumens II. S. 200 und 306, findet. *مَرَج* steht im Manuscript.

Es ist entweder *مَرَج* oder *مَوْج* zu lesen. Offenbar sind die Ausdrücke: „die beiden Basilien“, „die beiden Meere“, „die beiden Heere“ ebenfalls auf Hasan und Hosein zu beziehen; Hosein erhält den Vorzug. *يَوْمَ الْفَرَقَتَيْنِ* ist dunkel. Statt *عَبْدِ ابْنِ* vor *عَبْدِ اللَّهِ* ist zu lesen *ابْنِ*.

IV. Statt *زَيْنِ الْعَابِدِينَ* hat die summarische Form des Imām-Gebetes in der Münchner Handschrift und bei Reinaud I. c. *زَيْنِ الْعِبَادِ*. Bei der recapitulirenden Uebersicht der XII Imāme in dem Gebete auf den letzten unter Nr. XII. werden wir *سَيِّدِ* als Epitheton vom vierten Imām treffen. — *إِمَامِ الْحَبِيرَاتِ* soll wahrscheinlich soviel seyn, als: Imām der Schwierigkeiten. *تَالِي*

الاول] im Cod. ist das erste dieser beiden Wörter undeutlich; vielleicht ist zu lesen: ثانی الاول. Vgl. de Sacy, Exposé I. introd. CXXII. Unter den „Kindern“ sind wohl die Nachkommen Mohammeds zu verstehen. In Cod. or. 223. f. 213 wird als Tradition von Mohammed citirt: قَالَ النَّبِيُّ آمَ مِنْ تَشْيِخِ شَيْخَانِ مِنْ غَيْرِ اَوْلَادِي فَقَدْ كَانَ شَيْخُهُ كَشَيْخِ الشَّيْطَانِ. Ferner f. 217. b. مَنْ اَعْمَانِ اَوْلَادِي فَقَدْ اَعْمَانِي u. s. w., und unter diesen Kindern des Propheten werden die Imame verstanden. Ueber مَجْتَمِع s. Chardin, voyage ed. 1711. tom. VII. S. 87 ff.

V. Dieser Abschnitt ist ziemlich incorrekt, namentlich hinsichtlich des Artikels. Statt حَيْرَة steht im Manuscript حَايِرَة.

Statt الاول والاولى ist entweder zu lesen الاولى والاخرة, oder الاول والاخر.

VI. Auch hier ist der Artikel wenigstens nicht regelmässig gesetzt. Ich habe indess nichts geändert. Gáfar ist bekanntlich eine Hauptquelle der schiitischen Tradition; darum die Vergleichung mit einem tiefen Meer, einem reichlich ausgiessenden Gefäss u. s. f. Statt اَبْنِ عَبْدِ اللَّهِ ist zu lesen اَبْنِ عَبْدِ اللَّهِ.

VII. كَاطِمِر steht st. كَاطِمِر der Zornbezwinger. Statt الْحَاكِم möchte ich lesen: الْحَكِيم. Statt وَلَا تَسْتَحْيَا steht im Manuscript الْهَوَاجِسِ. الْهَوَاجِسِ ist wohl identisch mit الْهَوَاجِسِ.

VIII. Dieser achte Imām ist jener, welchem zu Lieb die Stadt Tus in Chorasān, wo er begraben wurde, den Namen Mesched erhalten hat. S. Ritter Erdk. II. Aufl. VIII. S. 283—300. Darauf nimmt die vorliegende Stelle Bezug. Nava muss ein Ort bei Tus seyn. Für الْمَدْفُون steht im Manuscript اَيْلَدْفُون, was keinen Sinn hat.

IX. Auch hier ist wieder der Artikel auf unregelmässige Weise angewendet.

X. الْاَعَادِي steht offenbar des Reimes wegen für das Gegentheil von الْكَرِيم. Nach الْقَلْب ist wohl statt الْهَدَى, schon des Reimes wegen, الْهَادَى zu lesen. Statt حَاضِر steht im Manuscript خَاضِر.

XI. وَالْمُطَافِ جَلْ جَلَالِي ist wohl soviel, als hiesse es: وَعَلَى لُطْفِ الْجَلْ لِلْجَلَالِ. Der Grosse, Erhabene, dessen Güte sich

im elften Imâm gezeigt hat, ist entweder Mohammed, oder Gott selbst. Worauf der „gewaltige Durst“ anspiele, ist mir unbekannt, wenn nicht die Erwartung der Erlösung von jeder andern Herrschaft als jener der Imâme, damit bezeichuet wird.

XII. Statt محمدى ist محمد zu lesen, wie gleich am Schlusse der ersten Strophe. — Von اللهم صلى an werden sämtliche charakteristische Merkmale Mohammeds, Fatima's und der XI Imâme als im XII. Imâm sich erneuernd dargestellt. Indess ist in unserem Texte auch hier wieder vieles incorrect. In Cod. 227.

f. 150 lautet dieser Schluss: اللهم صَلِّ عَلَى صَاحِبِ الدَّعْوَةِ

النَّبَوِيَّةِ. وَالصَّلَاةَ لِطَيْدَرِيَّةِ. وَالْعَصَّةَ الْفَاطِمِيَّةِ. وَالْحَمْرَ الْكَسْنِيَّةِ.

وَالشَّجَاعَةَ الْكَحْسِيَّةِ. وَالْعِبَادَةَ السَّجَّادِيَّةِ. وَالْمَآثِرَ الْبَاقِرِيَّةِ. وَأَثَارَ

الْجَعْفَرِيَّةِ. وَالْعُلُومَ الْكَاسِمِيَّةِ. وَالْحَجَّاجَ الرُّضَوِيَّةِ. وَالنَّجُودَ التَّقْوِيَّةِ.

O Gott segne Den, welchem angehört die Glaubenspredigt des Propheten; 1) das Gebet des Löwen, sammt der Unschuld Fatima's; 2) die Milde Hasans; 3) die Tapferkeit Hoseins; 4) der Gottesdienst des Anbeters; 5) die Erbtugenden El-Baqirs; 6) die Ueberlieferungen G'a'fars; 7) das Wissen Kâtims; 8) die Wahrheitsproben Rîdâs; 9) die Freigebigkeit des Taqi; 10) die Gottesfurcht des Naqi; 11) sammt der Ehrwürde des Askari. — In unserm Text ist das Adjectivum, welches sich jedesmal auf den Imâm, sowie am Anfang auf Mohammed und Fatima bezieht, immer im singul. masc. nach persischer Art, wie schon im Eingang dieser Anmerkungen gesagt

wurde. Statt مشكات lese ich مشقات. — Für العابد ist offenbar

العبادة wie in Cod. 227. zu lesen. Statt عفت ist ohne Zweifel

عفا zu lesen. Das Wort الحجاب ist wohl durch الحجاج des Cod. 227. zu berichtigen. Vgl. über حجاب de Sacy Exposé I. S. 78

u. 218. Ueber حجة das. introd. S. CXIII. Für الرضاىى ist الرضاىى

und für سیرت ist سيرة zu lesen. — Die Stelle: لدعين با بالصدى

القائم بالحق والداعي, Cod. 227. hat القائم بالحق والداعي

, d. h. (über ihn) welcher der Träger der Wahrheit ist, der zur absoluten Wahrhaftigkeit auffordert, das „Wort Gottes.“ — الايمان st. الايمانى. Statt مطهر

الديان steht الديان. — Was unter الركوة zu verstehen sey, ist schwer zu bestimmen.

Vielleicht soll es Gegensatz zu الظاهرين, dem aussen Erscheinenden, seyn. Das Wort الركوة ist so geschrieben, dass auch الركوة gelesen werden kann.

Der Ausdruck مقام ist vielleicht in dem mystischen Sinne zu fassen, welchen de Sacy, Exposé 1. 23. 24. u. 210 beleuchtet.

In jener Form des erweiterten Imām-Gebetes, welche in Cod. or. Monac. 227 f. 140 ff. findet, ist am Schlusse noch ein Gebet für die sämmtlichen Anhänger der XII Imāme beigegeben, welches uns zeigen kann, wie die Schiiten gegen die Widersacher ihres religiösen Systems gesinnt seyen; es heisst (fol. 151. b. seq.)

اللهم وإل من والاهم وإل من عاداهم وأنصر
من نصرهم واخذل من خذاهم والعن من ظلمهم وعجل فرحهم
وأنصر شيعتهم واغلك عدوهم من البجى والانس من الاولين والآخريين.

d. h. „O Gott! sey Freund jedem, der ihnen (den Imāmea) Freund ist, und sey Feind jedem, der ihnen Feind ist. Hilf denen, die ihnen helfen; verlasse die, welche ihnen Schmach anthun (nach dem Parallelismus ist zu lesen: خذاهم statt خذاهم). Lege Fluch auf jene, die ihnen Gewalt anthun, und beschleunige ihre Freude. Hilf ihren Anhängern (schī'a), vernichte jeden Feind von ihnen, sey er Geist oder Mensch, sey er aus der Urzeit oder aus der Spätzeit.“

Allerdings ist hiermit zugleich ein Fluch gegen jene Chalifen ausgesprochen, von welchen die Imāme verfolgt wurden, aber keineswegs gegen die von den Sunniten angenommenen drei Chalifen vor Ali, im Gegentheil findet sich in dem schiitischen Gebethuche Cod. Monac. 205. fol. 93. am Schlusse des dort gegebenen summarischen Gebetes auf die XII Imāme ein Segenspruch über Abu Bekr, Omar und Otmān.

Schliesslich fügen wir die Bemerkung bei, dass, obschon oben im Imām-Gebet unter Nr. 1. Ali nicht als Freund (Weli) Gottes bezeichnet wird, doch in den uns vorliegenden schiitischen Gebethüchern das Symbolum der Schiiten in bekannter Weise dem Ali diesen Titel giebt:

لا اله الا الله ومحمد رسوله وعلى ولي الله (1)

1) Cod. or. Mon. 227. f. 105. Vgl. Marsden, Numismata orientalia t. II. S. 460. 461. 466. auf Münzen von Sebāh Abbas, Suleiman 1684, Rosein 1709.

Nachtrag der Redaction.

Wenn Herr Prof. Dr. Haneberg im Eingange vorstehender Abhandlung die Frage, ob die Schiiten ihre Verehrung Ali's und seiner Nachfolger wirklich bis zur Vergötterung derselben getrieben haben, als noch nicht völlig entschieden darstellt, so spricht er offenbar nur von dem gemässigten Schiitismus, wie er sich z. B. in Persien zur Staatsreligion ausgebildet hat. Denn im Allgemeinen konnte über jenen Punkt nach den bezüglichen Arbeiten von Pocock, Marracci, Sale, de Sacy, Hammer-Purgstall, Taylor u. A. schon vor dem gegenwärtigen Jahrzehend kein Zweifel mehr stattfinden, und die seitdem erschienenen Quellenschriften, Schah-restān's Religions- und Sectengeschichte von Cureton, G'orgān's Buch der Definitionen von Flügel, nun auch Īgī's Mawākif (Buch 5. u. 6. nebst Anhang) von Sørensen, haben nur die urkundlichen Belege dazu geliefert, auf welche zum Theil schon Wolff's übersichtliche Zusammenstellung der muhammedanischen Secten (Die Drusen und ihre Vorläufer, Leipzig 1845, in der Einleitung) Bezug nehmen konnte.

Uebrigens theilen wir die Ueberzeugung des Herrn Verfassers, dass hier wirklich ein schiitisches Gebet vorliegt. Zwar findet sich Aehnliches auch bei den Sunniten, und die zahlreichen türkischen *Du'a-nâme* der Dresdener königlichen und der Leipziger Stadtbibliothek enthalten häufig wiederkehrend ein دعاء اونی ایکی امام, Gebet für die zwölf Imāme, in einem Leipziger Exemplar (s. Catal. libb. mss. Biblioth. Senat. Lips. p. 448. Cod. CLXIV) sogar, wie das Münchner Gebet, خطبه genannt; aber als sunnitische Ausgleichung schiitischer Einseitigkeit ist vor dem Namen eines jeden Imāms der Muhammeds wiederholt, und am Ende kommt immer noch eine Gesamttanrufung für die ersten vier Chalifen nach Muhammed. Zur Vergleichung geben wir hier dieses sunnitische Imāmgebet, wie es sich, abgesehen von manchen Verschiedenheiten der Lesart und Orthographie, im Ganzen darstellt:

هَذَا دُعَاء اُونِ اِيكِي اِمَام

بِسْمِ اللّٰهِ الرَّحْمٰنِ الرَّحِيْمِ ، اَللّٰهُمَّ صَلِّ عَلٰى مُحَمَّدٍ الْمُصْطَفٰى ، اَللّٰهُمَّ صَلِّ
عَلٰى اِمَامٍ عَلٰى لِّلرَّتْصٰى ، اَللّٰهُمَّ صَلِّ عَلٰى مُحَمَّدٍ اِمَامِ حَسَنِ الرُّضٰى
(الرُّضٰى) ، اَللّٰهُمَّ صَلِّ عَلٰى مُحَمَّدٍ اِمَامِ حَسَنِ شَهِيدِ دَسْتِ كَرْبَلَا ،

اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ جَعْفَرٍ صَادِقٍ ، اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ إمام موسى
 كاشف ، اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ إمام زَيْن العابدين چهار مقصود وَاك ،
 اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ إمام الباقر ، اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ إمام سلطان
 خراسان علي بن موسى المرحضى ، اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ إمام حسن
 العسكري ، اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ إمام مهدي صاحب الزمان حجة
 النقايم البرعان ، صلوات الله عليهم اجمعين ، وابوبكر الصديق ،
 وعمر بن الخطاب ، وعثمان بن النورين ، وعلي بن ابي طالب كرم
 الله وجهه والله اعلم بالصواب.

Die Unvollständigkeit und chronologische Unordnung in der Aufzählung der zwölf Imame bezeichnen dieses Gebet als einen aus schiitischen Lappen zusammengefügten Cento, der sich in keiner Weise über die Unzahl vulgärer, grossentheils abergläubischer Gebete erhebt, mit welchen jene *Du'a-näme* angefüllt sind, und die durchaus auf keine Canonicität Anspruch machen können.

Hinsichtlich der Lesung und Erklärung des Einzelnen erlauben wir uns, soweit der ungemein zerrüttete, von Herrn Prof. Haneberg grösstentheils diplomatisch getreu wiedergegebene Text es gestattet, einige Aenderungsvorschläge zu machen, wobei wir natürlich von orthographischen und grammatischen Fehlern und Ungenauigkeiten ganz absehen.

S. 76, Z. 2 des Textes لِلطَّائِفِينَ 1. لِلطَّائِفِينَ, für die Umwand-
 elnden. Z. 3 وَتَبْلُغَ viell. وَسَيْلُغَ; der Sinn ist jedenfalls: ein Mittel
 zur Erhöhung der Seligkeitsgrade im obersten Himmel (s. Snr. 20,
 77 f.). Z. 4 قَرَضَ nach عَلَى zu tilgen: eine Religionspflicht für alle
 Menschen insgesamt.

S. 77, Z. 3 سُرَّتْ 1. سَرَاتٍ oder سَرَوَاتٍ, den Edelsten. Z. 6
 nach صَلَوَاتِ اللَّهِ einfach einzuschreiben: Gottes Segnungen über
 ihn! Z. 9 جَامِعُ الْكِتَابِ 1. جَامِعُ الْكِتَابِ, als neues, mit dem
 folgenden reimendes Redeglied: den gewaltig trennenden Pfeil, den
 Versammler der Geschwader. Z. 12 دُرٌّ viell. دُرٌّ st. دُرَّة: Die Perle
 der Gottesfürchtigen. Ebend. وَسُورٌ entweder, wie Herr Prof. Ha-
 neberg annimmt, st. وَسُورٍ, oder das pers. وَسُورٌ: und dem Hüp-
 fting. Z. 13 haben wir das وَاحِدٍ der Handschrift ohne Weiteres

in واخيه verwandelt. Z. 17 ظهر wahrsch. Wiederholung des vorhergehenden und Z. 19 wiederkehrenden Ehrennamens der Fâtima: انزعراء oder انزعراء. Ebend. ودلائل, in der Hdschr., wie Herr Prof.

H. sagt, ودلائل, 1. وسلالة: die von dem Gottgesandten Erzeugte. Z. 18. Wenn انزعراء richtig ist, so kann es wohl nur in collectivem Sinne genommen werden, soviel als المخلوق, الخلق: das Licht der Geschöpfe. — Ebend. kann zwischen الموصول und الموصول das dem Sinne nach auch von Herrn Prof. H. angenommene به nicht fehlen. Z. 19 ووحدة, der Sinn verlangt ووحيدة. Nabe liegt auch die Vermuthung ووالدة.

S. 78, Z. 1 وفي 1. المرضي. Ebend. المرضي, wegen des Reimes auf المرضي. Z. 5 verlangen die Züge der Handschrift, welche S. 87, Z. 17 so gut als möglich wiedergegeben sind, und der Reim auf النصيح, انصيح, den Treurathenden, statt المصباح. Z. 7 مَرَج, aus Sur. 25, 55, und 55, 19: die Perle der beiden getrennt fluthenden Meere, d. h. der beiden feindlichen Heere bei Kerbela; gleichbedeutend im Parellelgliede انفرقتين, die beiden Parteien. Für يوم muthmassen wir جوعمر: das Juwel; s. Catal. libb. mss. Bibl. Sen. Lips. S. 507 Col. 2 Ann. 2. — Z. 10 الخيرات, in der Handschrift الحيرات, wie auch gedruckt werden sollte, da Herr Prof. H. danach übersetzt. Das Richtige ist aber ohne Zweifel امام الخيرات, der Imam der guten-Eigenschaften und Handlungen. الآيات وقابل 1. الاولان وقابل, den Befolger der Zeichen (Koranverse) und den Anhänger der klaren Wahrheiten (Offenbarungen). Z. 17 لكل حايمة 1. بكل حايمة (das zweite Wort nach der Handschrift, s. S. 88, Z. 11) d. h. نفس حايمة, den Wegweiser jeder rathlosen Seele. Z. 18 الزاخر, in Uebereinstimmung mit der Uebersetzung statt des الزاخر der Handschrift. Bei الاول والآخر lässt der Reim bloss die zweite der von Herrn Prof. H. vorgeschlagenen Berichtigungen zu: الاول والآخر. Z. 23 وحبل Druckfehler statt des وخبل (d. h. وخبل) der Handschrift.

S. 79, Z. 1 schützt der Reim das الحاكم d. Hdschr., aber für ذى البينات 1. والبيئات oder ذى البينات: das entscheidende Licht und den Verkünder klarer Wahrheiten. Z. 3 gebietet der Reim, انصايه zum folgenden Gliede zu ziehen; das sinnlose وفق verwandeln wir entweder in على, oder lassen jenes Wort dahingestellt und setzen

dieses ein, tilgen den Punkt über dem letzten Buchstaben von *الهماجر*, und übersetzen: den geduldigen Ertrager der Mittagshitze, den Fester. Z. 8 رضى *sehr. رضى*; die Handschrift رضى. Z. 10 u. 11 ist für *والعجبتهم الفّر* mit Herüberziehung des Anfangsbuchstaben von *الانسان* zu lesen *والعجبته الغرّ*, für das Folgende etwa *الانسان من نوع النورى*: die hellglänzende Stirn, den (Ideal-) Menschen unter dem Geschlechte der Sterblichen. Z. 15 النير. 1. النير. d. h. نير: das Licht der Länder. Z. 16 والسادات. 1. والسادات, und des Rechthandelns. Z. 20 الصلوات ist Inf. absol. im Acc., regiert von *صلى*: mit gewaltigen Segnungen bis zum Tage des Gerichts. Ebend. *الكرم والايادى*. 1. *الكريم والاعادى*, den Edelmüthigen und Wohlthätigen. Z. 21 الهدى ist mit Herrn Prof. H. in *الهادى* zu verwandeln, dieses aber im Sinne von *الهادى* als Beiwort von *القلب* zu nehmen: den Belebter des erstorbenen Herzens. L. Z. الوارى. 1. الورى. Ebend. *الجزّ جلالى*. 1. *جزّ جلالى*, und die (in ihm personificirte) göttliche Huld. Aus der Doxologie *جَلَّ جَلَالُهُ* nach dem Namen Gottes ist, wie aus einem Nomen, ein Adj. relat. in der Bedeutung von *الذى* gebildet. Aehnlich *سُبْحَانَهُ* von *سُبْحَانِى*.

S. 80, Z. 1 *العطش*. 1. *الفطيس*, der gewaltige Hammer; vgl. Jerem. 23, 29. — Z. 5 *والمدحج فى الفرقان*, s. Schahrest. S. 131, Z. 5 u. 4 v. u. Ebend. *المنتظر*. 1. *المنتظر*, der da erwartet wird, der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit den Sieg zu verschaffen. Z. 4 *المشكات*, die Lichtnische, aus Sur. 24, 35 genommen; hier trop. als Eigenschaft Fâtima's der Glänzenden, *النوراء*: das lichtausstrahlende Wesen. Z. 12 *الدعين* ff. 1. nach S. 89, Z. 6 u. 5 v. u. *الداعى الى الصديق*, der Wahrheitsträger (Z. 11 = *الحق*) S. 89, Z. 6 v. u.) der da auffordert zum Bekenntnisse der Wahrheit und der da ist das Wort Gottes. Damit sind auch noch die Worte *وامان الله فى الصديق* zu verbinden: und (der da ist) der Schutz Gottes im Bekenntnisse der Wahrheit (d. h. Anleiter zur Erlangung der im Bekenntnisse der Wahrheit begründeten Sicherheit vor Gottes Strafen). Z. 12 u. 13 *نور* und *مظهر* st. *الدور*

und المظهر, letzteres wohl المظهر; die beiden Adjective الايماني und الدياني vertreten die Stelle von Substantiv-Genitiven; diese selbst in den Text zu setzen, ist nicht möglich, da الدياني nicht von ديان, sondern von ديانا gebildet ist, dieses aber keinen Reim geben würde: das Licht des Glaubens und den Glanzverleiher der Religion (d. h. den, welcher der Religion glänzenden Sieg verschafft). Z. 14 والمقام ا. والمقام, oder vielmehr والقائم, und den Träger (Ausführer) von Gottes Gebot. Z. 15 وخيرة ا. وخيرت, den Auserwählten Gottes. Das im Innersten verderbte الركود والظلمين, Z. 13, welches nach der Begränzung, innerhalb deren es steht, ein drittes Parallelglied mit dem Reime an bilden muss, haben wir hierbei übergangen, so wie vorher mehreres Andere, wofür wir nur unsichere und uns selbst nicht befriedigende Vermuthungen haben. Aber auch hinsichtlich der im Obigen vorgetragenen harren wir mit Herrn Prof. Hanberg auf den مهدي وعادي eines correcten Exemplars, dessen Entscheidungen wir uns in voraus ergebungsvoll unterwerfen. — Ueber die ausschweifenden chiliastischen Erwartungen der Schiiten von ihrem zwölften Imâm bringt der Anhang des nächstens erscheinenden zweiten Theiles von Caspari's arabischer Grammatik ein Stück aus Bastâmi's Muscudüften, Cod. Sen. Lips. CCXCIII und CCXCIV, Cap. 10.

Nachrichten über Angelegenheiten der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Nachdem die allgemeine Versammlung zu Basel in ihrer vierten Sitzung am 2. October 1847 auf den von Geh. Kirchenrath Dr. Hoffmann aus Jena, zugleich im Namen der damaligen Geschäftsführer gemachten Antrag, die Vereinigung des bisher besonders ausgegebenen Jahresberichts mit der Zeitschrift der D. M. G. beschlossen hat, ist es möglich geworden, die unsere Gesellschaft betreffenden Nachrichten vierteljährlich zu geben, was den Mitgliedern derselben nur erwünscht seyn wird. In den Verhandlungen der Dresdener Orientalisten-Versammlung vom Jahre 1844 (Leipzig 1845. 4.) ist der Bericht über die ersten Vorbereitungen zur Bildung einer Deutschen morgenländischen Gesellschaft niedergelegt; der erste Jahresbericht für 1845 giebt die Geschichte der Constituirung der Gesellschaft, ihre am 2. October jenes Jahres von der Generalversammlung zu Darmstadt angenommenen Statuten und das erste Verzeichniss ihrer Mitglieder; der Jahresbericht für 1846 enthält die Verhandlungen der Jenaer Generalversammlung, einen ausführlichen Geschäftsbericht, das erste Verzeichniss der fast durchgängig aus Geschenken erwachsenen Bibliothek der Gesellschaft, die Rechnungsbilance und den diesmal zwei Jahre umfassenden literarischen Jahresbericht. Da dieser letztere nebst den bei der Generalversammlung gehaltenen Vorträgen künftig seine passende Stelle unter den wissenschaftlichen Abhandlungen der Zeitschrift finden wird, so haben wir hier nur an die vorhin bezeichneten geschäftlichen Berichterstattungen anzuknüpfen und werden uns dabei, um dem wissenschaftlichen Inhalte der Zeitschrift möglichst viel Raum zu überlassen, jederzeit der Kürze befleißigen.

Zuerst müssen wir dankbar der Vergünstigungen gedenken, welche der D. M. G. im verflossenen Jahre von Seiten zweier deutscher Regierungen zu Theil geworden sind, die eine bestehend in der Ueberweisung eines Locals, die andere in der Bewilligung einer pecuniären Subvention.

Am 10. Mai 1847 wurde die Gesellschaft durch ein Schreiben des Universitäts-Rentamts zu Leipzig benachrichtigt, dass ihr nach Verordnung des Königlich Sächsischen Cultus-Ministeriums vom 28. April d. J. sowohl ein kleineres Local in dem mittleren Theile des Vorder-Paulinums daselbst zu alleinigem Gebrauch, als auch eins der Sitzungszimmer der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu ihren jeweiligen Sitzungen überlassen werden solle. Eine Stelle der gedachten hohen Verordnung, nach welcher das kleinere Local ausschliesslich zur Unterbringung der Bibliothek gewährt zu seyn schien, hatte der Herr Minister von Wietersheim Exc. die Gnade mündlich dahin zu erläutern, dass eine solche Beschränkung damit nicht angesprochen sein solle. Dieses Local wurde am 24. Oct. d. J. zum ersten Male zu einer Geschäftssitzung benutzt.

Von Seiten der Königlich Preussischen Regierung wurde der D. M. G. mittelst hohen Rescripts des Herrn Ministers Eichhorn Exc. auf fünf Jahre eine jährliche Subvention von zweihundert Thalern von 1848 an bewilligt.

Die eine wie die andere hohe Gabe wird dazu dienen, der Gesellschaft ihren materiellen Grund und Boden zu sichern. Es ist die Garantie des Staates für unser Unternehmen, sie soll uns nicht etwa die Einzahlung der Actien oder den heissigen Betrieb der angelegten Bahn ersparen — diese würde damit trotz der Garantie nur zu Grunde gehn —, aber sie wird in Verbindung mit einer lebhaften Betheiligung des Publicums dem Unternehmen Schwung geben, den Werth der Actien steigern und die der Wissenschaft zufallenden Zinsen und Dividenden vermehren. Möchte sich das gleich Anfangs im einig-deutschen Sinne auf das gesammte Vaterland berechnete Unternehmen nun bald auch auf andern Punkten der verdienten Gunst und Unterstützung erfreuen!

Von den durch die D. M. G. besorgten und unterstützten Arbeiten liegt jetzt, abgesehen von den beiden Jahresberichten, welche auch wissenschaftliche Aufsätze enthalten und in den Händen sämmtlicher Mitglieder sind, ein vollständiger Jahrgang der Zeitschrift vor mit Abhandlungen von Ewald, Tuch, R. Roth, Neumann, Fleischer, v. d. Gabelentz, Spiegel, Lepsius u. A. — lauter Namen von gutem Klange in verschiedenen Gebieten der orientalischen Studien. Das gegenwärtige erste Heft des zweiten Jahrgangs fügt dazu die Namen von de Wette, Pott, Rückert, Zingerle, Hanberg, und auch für die nächsten Hefte, deren Druck ohne Unterbrechung fortschreitet, liegen wichtige und gediegene Aufsätze bereit. Dazu werden die Mittheilungen von unsern Correspondenten allmählig häufiger und reichlicher. Am meisten haben uns bisher die Herren Rosen, Schaeffler und Mordtmann in Constantinopel, E. Smith in Beirut, Schultz in Jerusalem, Pruner in Kairo, Sprenger in Delhi, Gottwaldt in Petersburg unterstützt. Auch mehrere unserer ordentlichen und Ehren-Mitglieder sind so freundlich gewesen, uns briefliche Nachrichten und kürzere Mittheilungen aller Art für die Correspondenz-Rubrik der Zeitschrift zukommen zu lassen, wie Herr von Frähn und Herr von Dorn in Petersburg, die Herrn Hüfer, Wetzstein, Olshausen, Berastein, Dozy in Leiden, Tornberg in Lund, u. A. Die Geschäftsführer stellen Ihnen hiernit den Dank der Gesellschaft dafür ab und bitten um gefällige Fortsetzung ihrer Bemühungen. Andere Correspondenten und Ehrenmitglieder haben uns vorerst wenigstens ihr Interesse für die Gesellschaft ausgesprochen und ihre spätere Betheiligung verheissen, nämlich, ausser den im Jahresb. für 1846. S. 34. Anm. 3. namhaft gemachten, die Herren Burnouf, Mohl, Quatremère, Reinaud, Haughton, Botta, Rud. v. Frähn, Clarke.

Die von Wüstenfeld besorgte und von der D. M. G. unterstützte Ausgabe der Kosmographie des Kazwini schreitet rasch vor. Zu Ende Juni 1847 wurde zuerst die erste Hälfte des zweiten (geographischen) Theils versendet, die fertigen Bogen der zweiten Hälfte legte Herr Prof. Wüstenfeld der Generalversammlung in Basel vor (s. unten das Protokoll vom 30. Sept. 1847). Der Verleger stellte für die Mitglieder der D. M. G. einen ermässigten

Preis ¹⁾) und lieferte 20 Freiexemplare an die D. M. G. ab, welche zu Geschenken an andere gelehrte Gesellschaften verwendet werden. (S. Jahresh. für 1846, S. 17.)

Demnächst hat der Vorstand eine Unterstützung von fünfzig Thalern bewilligt für den Druck eines in arabischer Sprache abgefassten kritischen Sendschreibens über de Sacy's Ausgabe des Hariri von dem in Beirut lebenden Gelehrten Nāsif (ناصيف). Ein Schüler des Prof. Fleischer, Herr von Mehren aus Kopenhagen, hatte die Herausgabe übernommen (s. Jahresh. für 1845, S. 105), und schon waren einige Bogen gedruckt, als die Nachricht einlief, dass der Vf. seine Arbeit neuerlich revidirt habe und bereit sey, dieselbe in ihrer neuen Gestalt der D. M. G. zu überlassen. Der Verleger, Hr. Engelmann in Leipzig, entschloss sich zu dem Opfer, die gedruckten Bogen zu cassiren und den Druck von neuem zu beginnen, sobald das neue Manuscript ankäme. Dr. Wolff brachte es aus Beirut mit sich nach Basel und übergab es dort an Prof. Rödiger. Es wird nächstens erscheinen.

Ueber die von Prof. Bernstein vorbereitete Ausgabe der Chronik des Barhebraeus, für welche gleichfalls die Unterstützung der D. M. G. vorläufig zugesagt worden, s. Ztschr. 1847, S. 370.

Mündliche Beratungen der Geschäftsführer wurden in der Zeit zwischen der Jenaer und Baseler Generalversammlung nur zwei nöthig erachtet, während im Uebrigen die briefliche Verständigung ausreichte. Die erste jener Geschäfts-sitzungen fand den 24. Oct. 1846 in Leipzig statt; es wurde in Folge der Jenaer Beschlüsse vorzüglich die Einrichtung, Redaction und Versendung des Jahresberichts und der Zeitschrift berathen. Die andere Sitzung in Halle den 20. Juni 1847 hatte die einzuleitende Abstimmung über die neuerlich in Vorschlag gebrachten Ehrenmitglieder und Correspondenten und die nöthigen Vor-herreitungen zu der bevorstehenden Generalversammlung zum Gegenstande. An der ersten dieser Sitzungen nahm auch Herr Buchhändler Avenarius Theil, welcher bald darauf d. 6. November 1846 definitiv das Commissionsgeschäft für die Schriften der D. M. G. übernahm (Firma: Brockhaus und Avenarius in Leipzig). Auswärtige Agenten der Gesellschaft sind: in Paris J. Gavelot jeune, in London Williams & Norgate.

Die weiteren Nachrichten, namentlich über den Zuwachs der Bibliothek und den Beitritt neuer Mitglieder, versparen wir bis zum nächsten Hefte, um hier folgen zu lassen.

Die Protokolle der allgemeinen Versammlung zu Basel.

1) Jedem Mitglied der D. M. G. ist das Recht eingeräumt, ein Exemplar dieses Werkes für den ermässigten Preis (1½ *R.* für das erschienene Heft) von der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen zu beziehen. Der Vorstand der Gesellschaft hat hiermit nichts zu thun.

Protokoll

der

ersten Sitzung.

Basel, den 29. September 1847.

Die bei der zehnten Versammlung der Philologen und Schulmänner in Basel anwesenden Orientalisten wohnten am 29. September Morgens 9 Uhr der Eröffnungsrede bei, mit welcher der Präsident Prof. F. D. Gerlach die diesjährige Versammlung einleitete. Nachdem hierauf die Orientalisten noch einem Vortrage des Prof. J. G. Müller (von Basel) über mexicanische Alterthümer beigewohnt, traten dieselben gegen Mittag in einem besonders Local zusammen.

Zur Theilnahme an den Berathungen der Commission betreffs des künftigen Versammlungsortes wurden sofort bezeichnet Dr. de Wette und Geh. Kirchenrath Hoffmann.

Zu Secretären wurden vorgeschlagen und angenommen Prof. Wüstenfeld und Pfarrer Preiswerk.

In ein aufgelegtes Album zeichneten sich 13 Anwesende ein.

Zu Prüfung der Rechnung, welche Geh. Kirchenrath Hoffmann, Namens des bisherigen Cassenführers Prof. Brockhaus, ablegt, wird ausser dem Präsidium ein Mitglied ausserhalb des Vorstandes in der Person des Inspector Hoffmann ernannt.

Zweite Sitzung.

Donnerstag, den 30. September 1847.

Die Sitzung begann des Morgens 9½ Uhr.

Nachdem der Präsident Dr. de Wette in einer Begrüssungsrede die Sitzung eröffnet hatte, wurde ein Geschenk für die Bibliothek der D. M. G. vorgelegt von Dr. Ernst Meier: Nal und Damajanti, eine indische Dichtung, aus dem Sanskrit von Ernst Meier.

Zugleich wurde mitgetheilt: Ankündigung und Probe einer neuen Ausgabe der syrischen Chronik von Bar-Hebraeus, Berlin 1847, durch G. H. Bernstein.

Prof. Wüstenfeld legte vor: den grössten Theil der zweiten Hälfte des 2. Bandes der von ihm herausgegebenen Kosmographie des Carwini, ebenso die ersten Bogen von Macrizi's Abhandlung über die in Aegypten eingewanderten arabischen Stämme.

Sodann theilte Geh. Kirchenrath Hoffmann über das Befinden des Prof. Flügel beruhigende Nachrichten mit, nebst einigen Stellen aus einem neuerlichen Briefe desselben, woraus die Versammlung mit Theilnahme sah, welche Beschwerden — aber auch mit welch heiterem Muthe — der verdiente Mann ertragen.

Es betrat nun Dr. Philipp Wolff, evangel. Stadtpfarrer in Rottweil, den Rednerstuhl, um der Versammlung nähere Mittheilungen zu machen über seine so eben beendete Reise nach Palästina und die Resultate derselben. Am Schlusse seines Vortrags übergab er der Gesellschaft zwei Manuscripte, das eine von Dr. Mordtmann aus Constantinopel, enthaltend „Nachrichten über Taberistan“, das andere ein arabisches kritisches Sendschreiben über Hariri, von Nasif in Beirut, ein Geschenk des Verfassers.

Hierauf folgte ein Vortrag von Dr. R. Roth über die Feridun-Sage in Indien und Iran.

Geh. Kirchenrath Hoffmann berichtete dann über die diesen Morgen von dem betreffenden Comité geprüfte Rechnung des Cassenführers, welche nach drei von demselben zugestandenen Berichtigungen als genau erfunden und von der Versammlung angenommen wird mit dem Beschlusse, dass die Rechnung durch den Präsidenten zu justificiren sei.

Die Einnahme betrug *R.* 1118. 26 *sg.* 4 *L.*

Die Ausgabe — „ 545. — „ 8 „

Die Baarschaft — *R.* 573. 25 *sg.* 6 *L.*

Derselbe theilte ferner mit, dass Prof. Brockhaus nicht länger die Casse führen zu wollen erklärt, und auch aus dem Vorstande seinen Austritt ankündigt. Da nun statutengemäss 4 Mitglieder aus dem Vorstande durch das Loos auszuscheiden haben, so werden nur drei dieser Loosung zu unterwerfen sein, da Prof. Brockhaus als der erste Austretende zählt. Die nun vorgenommene Loosziehung entscheidet für den Austritt der drei:

Olshausen. Lassen, Schleiermacher. —

Dritte Sitzung.

Freitag, den 1. October 1847.

Die Sitzung wird 9½ Uhr eröffnet mit Verlesung des Protokolls der gestrigen und vorgestrigen Sitzung.

Ein Geschenk von Missionar Schön wird vorgelegt: Vocabulary of the Haussa Language, by the Rev. James Frederick Schön. London 1843.

Darauf hörte die Versammlung einen Vortrag von Prof. Hitzig aus Zürich über den aus den Ortsnamen, namentlich Askalon, nachzuweisenden Ursprung der Philistäer.

Hierauf zeigte Prof. Reuss aus Strassburg der Versammlung ein arabisch-persisches Manuscript, kalligraphische Vorschriften und Sentenzen enthaltend, und gab Erläuterungen dazu.

Dann hielt Prof. Stähelin einen Vortrag über die Eroberung und Vertheilung Palästinas durch die Israeliten.

Nachdem nun die Philologen mit den Orientalisten vereint zum Ort der nächsten Zusammenkunft Berlin bestimmt und zum Präsidenten Prof. Böckh, zum Vicepräsidenten Prof. Kramer ernannt hatten, bezeichnede der Verein der Orientalisten, wieder in sein besonderes Local zurückgetreten, zu seinem künftigen Präsidenten Prof. Bopp. Die Besetzung des Vicepräsidiums wurde noch vorbehalten.

Prof. Rüdiger nahm nun das Wort und theilte

1) der Versammlung mit, dass die Königl. Preuss. Regierung der D. M. G. auf fünf Jahre eine jährliche Unterstützung von zweihundert Thalern von 1848 ab bewilligt habe, und legte das darauf bezügliche Ministerialrescript vom 20. Aug. 1847 vor.

II) Im Auftrag von Professor Pott in Halle, Bibliothekar der Gesellschaft, forderte er die Mitglieder auf, an denselben Notizen einzusenden über ihr Leben und ihre wissenschaftliche Ausbildung, welche offen oder versiegelt in der Bibliothek niederzulegen seien.

III) Zeigte er an, dass durch den Vorstand zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind:

- 1) Baron Mac Guckin de Slane in Paris.
- 2) Herzog de Luynes in Paris.
- 3) Baron Prokesch von Osten, k. k. österr. Gesandter in Athen.
- 4) Dr. Edward Robinson, Prof. in New-York.

Zu Correspondenten:

- 1) Prof. Schinas in Athen.
 - 2) Herr Cerotti, k. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.
 - 3) Rev. William Cureton, Assistant Keeper of the Mus. in the British Museum, London.
 - 4) Ainsworth, Honorary Secretary to the Syro-Egyptian Society in London.
 - 5) Dr. Jac. Berggren zu Skällwik in Schweden.
 - 6) Rev. Charles Wm Isenberg
 - 7) Rev. Kropf
- } Missionare.

Es wurde nun zu der Wahl von 4 neuen Vorstandsmitgliedern geschritten, Stimmgebende waren 14.

Stimmen erhielten: Tuch 14. de Wette 11. Wüstenfeld 10. Seyffarth 8. Reuss 3. Stähelin 2. Hupfeld 2. Petermann 2. Hitzig 1. Anger 1. Knobel 1. Schleiermacher 1.

Demnach werden die 4 Erstgenannten auf 3 Jahre in den Vorstand eintreten.

Den Schluss der Sitzung machte ein Vortrag von Prof. Hassler über persische Handschriften auf der Pariser königlichen Bibliothek, enthaltend eine Uebersetzung des A. T.

Vierte Sitzung.

Sonntag, den 2. October 1847.

Die Sitzung beginnt 8½ Uhr Morgens.

Geh. Kirchenrath Hoffmann theilt ein eben eingegangenes Schreiben von Prof. Fleischer an die Versammlung mit, worin derselbe die Verspätung des Erscheinens des 3. u. 4. Heftes der Zeitschrift und des Jahresberichtes durch Ueberhäufung mit Geschäften entschuldigt.

Die Versammlung erkennt sein freundliches Bestreben an, sie in dieser Angelegenheit ins Klare zu setzen.

Aus einem an ihn — Geh. R. Rath Hoffmann — von ebendemselben gerichteten persönlichen Schreiben theilt ersterer der Versammlung mit, dass derselbe die gehaltenen Vorträge zum Druck eingesendet zu erhalten wünscht.

Weiter bringt Geh. R. Rath Hoffmann folgende Anträge zur Erledigung vor die Versammlung:

- 1) Ob künftig der Jahresbericht in die Zeitschrift aufgenommen und mit derselben vereinigt werden solle, wodurch die Bogenzahl von 24 auf 30 bis 32 steigen würde? Dann würde die Zeitschrift ohne besondere Vergütung an die Mitglieder zu verabfolgen, der jährliche Beitrag aber auf 6 Thaler zu erhöhen seyn. Dieser Antrag wird nach Beseitigung einiger Einwendungen einstimmig angenommen und zum Beschluss erhoben, u. die §§. 4. 10. 11. der Statuten demgemäss modificirt.
- 2) In Folge des vorjährigen Beschlusses, die Frage über ein zu gewährendes Honorar auf spätere Bestimmung auszusetzen, wird nun die Leistung eines Honorars vorgeschlagen, und durch einstimmigen Beschluss festgesetzt, dass ein Honorar von 5 Thalern pro Druckbogen für die in die Zeitschrift gelieferten Beiträge, einschliesslich des literarischen Jahresberichtes, vorläufig und bis auf weiteres soll entrichtet werden.
- 3) Für die beiden schon gelieferten Jahresberichte wird durch einstimmigen Beschluss dem Prof. Fleischer ein nachträgliches Honorar im Ganzen von 50 Thalern zuerkannt.
- 4) Ob die für den ersten Jahrgang der Zeitschrift gelieferten Beiträge nach dem sub No. 2 festgestellten Maasse zu honoriren seien? — wird mit überwiegender Mehrheit bejaht und demgemäss Beschluss gefasst.
- 5) Da bisher Jahresbericht und Zeitschrift in einer Auflage von 750 Expl. erschienen sind, und diese Zahl sich als zu hoch erwiesen hat, so wünscht die Versammlung, dass dieselbe nach Befinden des wirklichen Bedürfnisses ermässigt werde ¹⁾.

¹⁾ Die Ermässigung auf 550 Expl. ist bereits bei dem 2. Hefte des 1. Jahrganges der Zeitschrift und sodann auch bei dem Jahresberichte für 1846 eingetreten.

- 6) Es spricht die Gesellschaft ihre Geneigtheit aus, die von Prof. Bernstein besorgte Ausgabe des Bar-Hebräus zu unterstützen, und gewährtigt darauf bezügliche Vorschläge.
- 7) Betreffend das Redactions-Honorar für die Zeitschrift bleibt es bei der von der vorigen allgemeinen Versammlung festgesetzten Summe von 50 Thalern jährlich.
- 8) Da Prof. Brockhaus von den Geschäften des Cassirer-Amtes zurücktritt, so bevollmächtigt die Versammlung den geschäftsleitenden Vorstand, demselben für getreue Führung des Amtes ihren Dank auszusprechen und ihm die erforderliche Decharge zu geben.
- 9) Der bisherige Cassirer schlägt vor, die stillliegenden Gelder verzinslich anzulegen, was bei einem soliden Leipziger Hause am besten geschehen könne.

Durch Stimmenmehrheit wird beschlossen, es möge der geschäftsleitende Vorstand dafür Sorge tragen, dass die verfügbaren Gelder auf sichere Weise verzinsbar angelegt werden.

Nach Fassung dieser Beschlüsse hielt Prof. u. Missions-Inspector Hoffmann einen Vortrag, worin er die bereits ausgeführten und in nächster Aussicht stehenden Arbeiten der Missionare für die Sprachen des mittleren Afrika aufzählt und den Vorschlag macht, es möge sich aus Sprachforschern ein Comité bilden, welches die von den Missionaren gelieferten Materialien zur Hand nehme und im Interesse der Wissenschaft und der Civilisation Afrikas verarbeite. Er nennt als nächste Aufgabe: Feststellung gleichmässiger Orthographie und leitender Grundsätze für die Grammatiken und Wörterbücher, Vergleichung dieser Sprachen unter sich u. s. w.

Die Versammlung wünscht, dass vorläufige Schritte in dieser Sache durch den Vorstand angebahnt werden, und empfiehlt ihm dieselbe zu weiterer Erwägung ¹⁾.

Sodann bringt G. K. R. Hoffmann zur Sprache, dass Manche mit ihren Zahlungen ungebührlich lange zurückbleiben, wodurch es dem Cassirer nothwendig wird, zu wissen, wie lange er solche Rückstände in der Rechnung nachzuführen habe.

Die Versammlung beschliesst einstimmig: Wer nach zwei erhaltenen Mahnungen und nach zwei verflossenen Jahren säumig bleibt, ist als ausgetreten anzusehen und sein Name aus dem Verzeichnisse der Mitglieder wegzulassen.

Ebenderselbe hat so eben einen Aufsatz von Prof. Seyffarth erhalten über die Monate der Hebräer nach dem Exil und über Christi Todestag. Bei der vorgerückten Zeit aber kann dieser Vortrag bloss noch zur Anzeige, nicht mehr zur Mittheilung kommen, und wird dem geschäftsleitenden Vorstand für die Zeitschrift zur Verfügung gestellt.

1) Zu den hierauf bezüglichen Vorarbeiten haben sich einstweilen Prof. Pott und Geh. Reg.-Rath v. d. Gabelentz erbaten.

Zum Schlusse hielt Missionar Schön einen auf der Tagesordnung stehenden Vortrag über die weitverbreitete afrikanische Haussa-Sprache, und unterstützte den von Inspector Hoffmann gemachten Vorschlag.

Nach Vorlesung und Genehmigung dieses Protokolls und vom Geh. R. R. Hoffmann ausgesprochenem Dank an das Präsidium und Secretariat schloss Dr. de Wette die diesjährige Versammlung der Orientalisten mit einigen Worten der Ermunterung und des Wunsches für den gedeihlichen Fortgang dieses Vereins.

Während der allgemeinen Versammlung zu Basel traten folgende neue ordentliche Mitglieder zur D. M. G.:

- 1) Baron von Eckstein in Paris, aus Kopenhagen.
- 2) J. F. Schön, Missionar.
- 3) Dr. S. Preiswerk, Pfarrer in Basel.
- 4) Dr. August Koch, Privatdocent d. Theol. in Zürich.

Bilance

der Einnahme und Ausgabe für das Rechnungsjahr

1. Juli 1846 — 30. Juni 1847.

Einnahme.

Ausgabe.

A) Ueberschuss aus voriger Rechnung	319 <i>fl.</i> 18 <i>gr.</i> 4 <i>N.</i>	Ausgaben (laut Rechnung)	545 <i>fl.</i> — <i>gr.</i> 3 <i>N.</i>
B) 19 mehrthilige Einzahlungen des Jahresbeitrags für das 1ste Jahr, à 4 <i>fl.</i>	76 „ — „ — „	In Cassa	573 „ 25 „ 6 „
C) 134 Einzahlungen des Jahresbeitrags für das 2te Jahr, à 4 <i>fl.</i>	536 „ — „ — „		
D) 4 Eintrittsgelder von neu aufgenommenen Mitgliedern, à 2 <i>fl.</i>	8 „ — „ — „		
E) 70 Zahlungen für die Zeitschrift, Jahrgang 1847, à 2 <i>fl.</i>	140 „ — „ — „		
F) Saldo aus der Rechnung von Brockhaus & Avenarius	23 „ 28 „ — „		
G) Geschenk an die Gesellschafts-Cassa	15 „ 10 „ — „		
Summa 1118 <i>fl.</i> 26 <i>gr.</i> 4 <i>N.</i>		Summa 1118 <i>fl.</i> 26 <i>gr.</i> 4 <i>N.</i>	

Professor Dr. Hermann Brockhaus,

Cassirer der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Namenverzeichniss

der Theilnehmer an der zweiten allgemeinen Versammlung der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

nach Ordnung der Aufzeichnung.

1. Wilh. Mart. Leberecht de Wette, Prof. in Basel, Präsident der Versammlung.
 2. J. J. Stähelin, Prof., Vicepräsident.
 3. Dr. F. Wüstenfeld, Prof. aus Göttingen.
 4. Dr. Eduard Reuss, Prof. d. Theol. aus Strassburg.
 5. Dr. Fried. Wilh. Bergmann, Prof. d. ausländischen Literat. aus Strassburg.
 6. A. G. Hoffmann, Geh. Kirchenrath aus Jena.
 7. Baron von Eckstein, wohnhaft zu Paris, aus Kopenhagen.
 8. Dr. F. Hitzig, Prof. aus Zürich.
 9. Dr. Congr. Dietr. Hassler, Prof. aus Ulm.
 10. Dr. Rudolph Roth, Priv. Doc. aus Tübingen.
 11. W. Hoffmann, Prof. u. Inspect. der Missions-Anstalt in Basel.
 12. S. Preiswerk, Dr. u. Pfarrer in Basel.
 13. Dr. Philipp Wolff, evangel. Stadtpfarrer aus Rottweil.
 14. Consistor. Rath Prof. Rettberg aus Marburg.
 15. Dr. u. Prof. d. Theol. K. R. Hagenbach in Basel.
 16. Jac. Friedr. Schön, Missionar.
 17. E. Rüdiger, Prof. aus Halle.
 18. L. Oser, S. M. C. in Basel.
 19. C. F. Schlienz, Missionar.
 20. Dr. Aug. Koch, Priv. Doc. d. Theol. aus Zürich.
-

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Amerika. In der vierteljährigen Sitzung der *American Oriental Society* zu Boston am 29. September 1847, wo u. A. das 1. und 2. Heft der Ztschr. der D. M. G. vorgelegt ¹⁾ und von Prof. *Edwards* aus Andover über die Jenaer Versammlung der deutschen Philologen und Orientalisten, welcher er persönlich beiwohnte, Bericht erstattet wurde, erwähnte der vorsitzende Vice-Präsident Dr. *Jenks* eines neuerlich auf Malta entdeckten, von dem Entdecker selbst, dem dortigen amerikanischen Consul Herrn *Andrews*, für phöniciisch gehaltenen Monuments. Ferner kam die Behauptung des Missionar *J. Leighton Wilson* zur Verhandlung, dass sämtliche Negerdialecte in der Umgebung der am Gabun in Afrika stationirten Mission südlich vom Mondgebirge unter einander verwandt seyen, dass dagegen die nördlich von diesen Bergen gesprochenen Negersprachen zu einem andern Stamme gehören. Einige Vocabulare afrikanischer Sprachen, welche Herr Wilson gesammelt hat, will die Gesellschaft herausgeben. Endlich wurden mehrere Briefe und Aufsätze auswärtiger Gelehrten mitgetheilt, z. B. von *John P. Broten*, Dragoman der amerik. Gesandtschaft in Constantinopel, über den türkischen Tabari u. A. — In einer Sitzung der *Ethnological Society* zu New-York am 9. October war der genannte Herr *Wilson* persönlich zugegen und gab ausführliche Erläuterungen über die *Mpongwe*-Sprache, deren Grammatik er ausgearbeitet hat. Auch gab er eine vergleichende Uebersicht der drei grossen Sprachen von West-Afrika, welche nach seiner Ansicht von der Sahara und den Mondgebirgen an bis in die Nachbarschaft des Vorgebirgs der guten Hoffnung die vorherrschenden sind. Er will zugleich entdeckt haben, dass diese Sprachen nicht bloss unter sich, sondern auch mit dem Sawähili der Ostküste Afrika's der Grundlage nach identisch seyen. Er erkannte die grosse Aehnlichkeit, als er mit einem Eingebornen aus der Gegend des Vorgebirgs Zanzibar zusammentraf, der sich alsbald mit den Anwohnern des Gabun mit einer gewissen Leichtigkeit verständigen konnte. Nach den in unsrer Zeitschrift geführten Verhandlungen von Ewald, v. d. Gabelentz und Pott über die Verwandtschaft der ostafrikanischen Sprachen würde es von grossem Interesse seyn zu sehen, wie diess für sich selbst schon unerwartete Resultat der Identität ostafrikanischer Sprachen eine so immense Ausdehnung bis zur Westküste gewinnen sollte. Es ist daher


1) Bei diesem Anlass bemerken wir, dass im 2. Hefte der Zeitschrift f. 1847, S. 88, Z. 4 v. u. hinter „die eine von *William W. Turner*“ einzuschalten ist: über die himjaritischen Inschriften.
D. R. d.

sehr zu wünschen, dass die Forschungen des Miss. Wilson bald der Öffentlichkeit übergeben werden. Auf Anlass zweier lateinischer Inschriften, die Dr. De Forest, amerik. Missionar in Syrien, in der Gegend des alten Abila copirt hatte (sic waren bereits anderweitig bekannt gemacht) sprach Dr. E. Robinson in jener Sitzung noch über die Lage von Abila und über den Luc. 3, 1. erwähnten Tetrarchen Lysanias von Abilene. Die in letztrer Stelle liegende historische Schwierigkeit, die man auf so verschiedene Weise zu lösen gesucht hat, will Hr. R. demnächst ausführlicher in einem Artikel der *Bibliotheca sacra* behandeln.

Auszüge aus Briefen des Dr. Mordtmann in Constantinopel an den Etatsrath Prof. Olshausen in Kiel.

1. Aus einem Schreiben vom 13. Juli 1847.

Ihre Aufforderung wegen der sassanidischen und der damit verwandten Münzen habe ich nicht vergessen; abgesehen von dem Interesse, das sie mir gewähren, weil ich eine Geschichte der Sassaniden ausgearbeitet habe, glaube ich Ihnen ein Vergnügen zu machen, wenn ich Sie mit einigen seltneren Münzen dieser Art bekannt mache. Meine eigene Sammlung ist bereits auf dem Wege nach Hamburg, wo sie auf der Stadtbibliothek deponirt wird ¹⁾. — Sie enthält 4 Sapor, nämlich 1 Sapor I., 2 Sapor II. und 1 Sapor III.; 3 Bahram; 1 Kobad; 3 Chosroen mit den Jahreszahlen: 2, 28 und 37. Die Zahl 28 haben Sie in Ihrer Schrift auf keiner Münze gefunden. 5 Münzen haben theils gar keine Legenden, theils so unleserliche, dass ich nichts damit anzufangen weiss; doch enthält eine derselben die Zahl 2 (aramäisch) und das Wort *Iran*. Endlich ist noch eine Omar-Münze von Tapuristân mit der Zahl 220 darunter. Das wären zusammen 17 Münzen. Seitdem habe ich noch einen Ardeschir I. acquirirt, wie bei Longpérier, T. II. N. 2.

Von hiesigen Sammlungen sind die des belgischen Gesandten, Baron von Behr, und die des Hrn. de Cadalyène an sassanidischen Münzen besonders reichhaltig; doch habe ich noch keine von beiden selbst zu sehen Gelegenheit gehabt. Ausserdem besitzen noch der amerikanische Dragoman, Mr. Brown, und der preussische, Dr. Rosen, sassanidische Münzen. Die des ersteren habe ich alle mit Musse untersucht, und ich habe einige neue darunter gefunden. Auf 7 Chosroen-Münzen fand ich die Zahlen: 2, 3, 34, 35 (zweimal) und 38; eine hatte die Zahl , die ich als acht lese ²⁾. Ausserdem zwei Tapuristân-Münzen; eine, welche Ihrer Hâdi-Münze N. 4. vollkommen gleicht, und eine ohne Namen; da wo der Name zu stehen pflegt, liest man

1) Die Sammlung ist glücklich angelangt.

2) Mit vollem Rechte.

nur: *afzād*; auf der Rückseite rechts: *Tapuristān*; links: 135. Eine ähnliche Münze ohne Namen besitzt Herr Dr. Rosen, mit der Zahl 130. Dieses Jahr fällt nach ihrer Zusammenstellung S. 43. zwischen 'Omar und Muqātil, wo vielleicht gar kein Statthalter dort war. Was aber mit der Münze vom J. 135. anzufangen sei, weiss ich nicht, da doch 135. schon 'G'irir sich findet.

Gegenwärtig habe ich die Sammlung eines Antiquars im Hanse, die folgende 51, zum Theil sehr merkwürdige Münzen enthält.

1 Ardeshir I., ähnlich wie Longpérier T. II, N. 1. Die Legende auf der Rückseite hat jedoch ganz eigenthümliche Buchstaben, nämlich: $\gamma \text{ س د ر ک ر ت}$

ا ل ل و ع د A. *tachschetr jezdañi*.

10 Sapor I.; mehrere sehr schön.

1 Bahrām mit den drei Köpfen auf dem Avers; sehr schön.

4 Hormuzd II. (nach Longpérier); doch ist nur auf einer der Münzen ganz entschieden *Auchmazdi* zu lesen, während die andern drei an dieser Stelle sehr beschädigt sind; allein der Habitus derselben ist vollkommen gleich.

10 Sapor II., zum Theil schön, einige aber ganz elend; eine goldene M., circa 2½ Dukaten an Gewicht. Mehrere dieser Münzen haben auf der Säule, auf welcher der Feueraltar steht, Buchstaben, die ich aber noch nicht gelesen habe: — — — '. Am liebsten möchte ich hier Zahlen vermuthen; denn da dieser alte Herr noch einige Monate länger regiert, als gelebt hat, nämlich vom Mutterleibe an bis zu seinem Tode 72 Jahre, so hätten wir hier Spielraum genug; die erste Zahl wäre vielleicht 60, die zweite 40, die dritte 20 (?), die vierte 50, die letzte wieder 20 ?); nur macht es mich einigermassen stutzig, dass ich nur runde Zahlen lesen kann, und nirgends Einheiten. Sollte aber wider Erwarten meine Vermuthung gegründet sein, so würden wir hier den Beweis haben, dass die Zahlen auf den Chosroës-Münzen wirklich Reglerungsjahre sind.

2 Sapor III., wieder mit Buchstaben auf dem Feueraltar; eine hat: $\gamma \gamma \gamma \gamma$; die andere: $\gamma \gamma$. Da er nur 5 Jahre regierte, so ist der Spielraum nicht gross; die erste Zahl (sie ist schon stark abgeschwärtzt) könnte $\gamma \gamma \gamma$ oder $\gamma \gamma \gamma$, die zweite $\gamma \gamma$ sein, und letztere also Ihre Muthmassung über das Zahlwort $\gamma \gamma$ bestätigen; aber, wie gesagt, ich bin meiner Sache zu wenig sicher ?).

1 Bahrām IV. oder V.

5 Firōz.

1 Kobād; diese hat auf der Rückseite links ungemein deutlich: $\gamma \gamma \gamma \gamma \gamma$ 23 d. i. 32; rechts: $\gamma \gamma$; wenn ich nicht irre, hat er 33 oder 35 Jahre regiert.

1) Die hier mitgetheilten Schriftzüge unterdrücke ich für jetzt aus Furcht sie zu entstellen. O.




2) Die Zahlen 60 und 40 auf den beiden ersten Münzen halte ich für vollkommen sicher; bei der fünften, und insbesondre bei der vierten kann ich Herrn Dr. M. nicht beistimmen. O.

3) Es ist mir nicht klar, wie Herr Dr. M. zu der vorgeschlagenen Deutung dieser Zahlen gelangt. O.

2 Dschâmasp; doch bin ich bei dem einen nicht sicher ¹⁾).

Eine Münze, die mir ganz seltsam scheint; sie gleicht in ihrem Habitus der bei Longpérier T. VII. N. 1. abgebildeten ²⁾). Das letzte Wort ist augenscheinlich: *Mazdican*, womit sonst die Münzinschriften anfangen; das vorletzte Wort ist eben so sicher: *beh* (oder *bag* nach Rawlinson), was sonst das zweite Wort ist. Indem ich den so gefundenen Schlüssel zu weiterer Entzifferung benutze, müsste das drittletzte Wort den Königsnamen enthalten; aber welcher ist dieser? Es scheint ein Anlauf zu *Auchrmasdi* zu sein, der aber nicht zu Ende geführt wird. Im Anfang scheint *Iran mino tachtetri men*, ... zu stehen; die Mitte ist mir unerklärlich. Auf der Rückseite findet man nur undeutliche Züge.


10 Chosroes-Münzen, nämlich 1 mit der Zahl 24, 1 mit 25, 1 mit 26, 2 mit 28, 1 mit 32, 1 mit 34, 2 mit 35, 1 mit 37. Alle haben auf der Vorderseite einen dreifachen Rand, während andre Chosroes-Münzen nur einen einfachen haben. Ich vermute, dass die Münzen mit einfachem Rande Chosroes I. angehören, da sie in ihrem Habitus sich den Münzen von Firûz, Kobâd und Dschâmasp anschliessen, während die mit doppeltem und dreifachem Rande den Tapuristân-Münzen gleichen, also auf eine spätere Periode schliessen lassen, weshalb ich sie Chosroes II. zuschreibe. Allein so lange sich noch keine Münze mit einer Zahl über 38 hinaus zeigt, sind wir nicht sicher ³⁾).

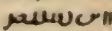

Endlich sind noch zwei Münzen da, die interessantesten der ganzen Sammlung. Die eine gehört zu den Münzen aus Tapuristân. Auf der Vorderseite links am Hinterkopfe steht *afzûd* und noch weiter dem Rande zu das gewöhnliche Münzzeichen, das auch auf den vier in Ihrer Schrift abgebildeten Münzen steht. Rechts sind die Zeichen , welche ich nur *Hârî* lesen kann. Der einzige mir bekannte arabische Name, der dieser Gruppe entsprechen könnte, ist *حارث*; ich muss es Ihrer Beurtheilung überlassen, ob das  der Pehlewi-Schrift dem arabischen *ح* entsprechen könne ⁴⁾). Am Rande rechts findet sich: . Die Rückseite enthält links das Wort *Tapu-*

1) Die zum Theil völlig unverständlichen Schriftzüge auf beiden Münzen müssen hier übergangen werden. 0.

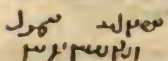

2) Auch hier übergangen wir die Inschrift, und so öfter in der Folge. 0.


3) Ueber die Richtigkeit der Ansicht des Herrn Dr. M. kann kein Zweifel mehr obwalten; es war demselben nur unbekannt geblieben, dass der treffliche Kraft schon im J. 1844. zu dem gleichen Resultat gekommen war; s. Wiener Jahrb. Bd. 106. Anzeigbl. S. 26. und 29. 0.


4) So wenig ich bezweifle, dass das arabische *ح* durch das pehlewische  würde ausgedrückt werden müssen, so glaube ich doch, dass hier nicht der Name *'Hârî* zu finden sei, sondern vielmehr *خالد* *Châlid* bin Bermeck, der vor 'Omar bin el-'Alâ Statthalter von Tapuristân war; s. Kraft, a. a. O., S. 7. 9. 13. Wenn der Name *Châlid* auf der von Herrn Soret (*Mémoires de la Soc. d'hist. et archéol. de Genève*, T. V. Lettre à Mr. Olshausen, No. 4.) bekannt gemachten Münze des *Châlid* bin 'Abd allâh nicht mit jenem Buchstaben am Ende geschrieben ist, so rührt diess lediglich daher, dass das *d* dort aufgehört hat Endbuchstabe zu sein: *Châlidî Afûlûddn*.

ristän, rechts aber eine Zahl, deren sichere Lesung mir noch nicht gelungen ist. Die Münze ist nämlich durchlöchert und dadurch ein Riss entstanden, der den mittleren Theil der Zahl trifft, so dass dieser, etwas undeutlich geworden ist. Ich lese durch die Loupe: . Am Ende ist *ant* sicher; am Anfang liest man *nu*, 9; aber was steht in der Mitte? Es sieht aus, wie ein Anlauf zu *heftäd*, 70, und dann hätten wir 179, womit ich nichts anzufangen weiss; lesen wir aber *deh ant*, 110, so wären noch zwei Zeichen überflüssig für die Einer, für welche  bliebe. Wären die beiden ersten Zeichen verbunden, so könnte man *heft* oder *hescht* lesen, obgleich auch in diesem Falle die Form des *t* sehr abweichend wäre. Aber die beiden ersten Zeichen sind zu klar und deutlich und keine Spur von Verbindung. Ich muss daher diese *crux* Ihnen überlassen ¹⁾.

Die letzte Münze ist noch interessanter, aber für mich noch undeutlicher; es ist die Münze eines arabischen Statthalters in Persien. Auf der Vorderseite links das Wort *afzūd* und das gewöhnliche Münzzeichen; rechts:

 Das Obere könnte vielleicht 'Abdallāh 'Amr sein; in dem unteren Theile erkennt man ohne Mühe am Ende das Patronymicum; aber wie dieses vollständig heisst, weiss ich nicht zu sagen. Das dritte Zeichen gleicht einem Dschim, das vierte könnte *f* oder *p* sein, die folgenden sind sehr undeutlich bis auf den Endstrich der Gruppe. Das Zeichen vor der patronymischen Endung *an* ist wieder sehr deutlich ²⁾. Am Rande rechts steht: , sehr schön und deutlich. Auf der Rückseite links eine Zahl, die ich

1) Ich freue mich diesmal Aufschluss geben zu können. Das Zeichen  bedeutet nach der durch Anquetil fortgepflanzten Ueberlieferung s. v. a. *az* und die Zahl ist *نوازد* oder *نوزده* *nawazdeh*, 19, zusammen also 119. Chālid bin Bermek war der unmittelbare Vorgänger 'Omars, dessen älteste bekannte Münze vom J. 120. ist. S. Kraft, a. a. O. O.

2) Auf dieser wichtigen Münze ist der Name *Afdulā* d. i. 'Abd allāh von Herrn Dr. M. richtig erkannt; die oben angeführte Münze des Herrn Soret verbürgt die Deutung vollkommen. Das folgende Wort kann aber nicht 'Amr sein. Es ist dasselbe Wort, welches etwas minder deutlich geschrieben auf Herrn Soret's merkwürdiger Mu'awije-Münze vorkommt; s. die erwähnte Lettre, No. 1. Ich lese dasselbe jetzt unbedenklich *Amir* d. i. , und bezweifle nicht, dass das folgende Wort dem zweiten Theile des Titels *Emir el-Muminin* entspricht. Allein wie dieses letzte persische Wort gelautet habe, kann ich bis jetzt nicht enträthseln. Auf Herrn Soret's Münze ist dasselbe so schön ausgeprägt, wie nur möglich; dennoch widersteht es allen Versuchen, die ich angestellt habe. Der erste Buchstabe ist entweder *w* oder *w*; der zweite *j* (*i*) oder vielleicht *d*. Die dann folgende Gruppe, die Herr Dr. M. mit einem Dschim vergleicht, ist meiner Meinung nach entschieden: *ru* oder *ru*; *t* statt *r* hat hier wenig für sich; stünde der erste Strich minder hoch, so könnte es auch *du* oder *du* sein. Die folgende grösste Gruppe hat zu Anfang deutlich ein *j* (*i*), das aber vielleicht auch *d* sein kann; dann ein unzweifelhaftes *sch* und schliesslich *n* oder *w* (*u*). Die vorletzte Gruppe ist entweder *j* (*i*) und *k* (*g*), oder *dk* (*dg*); die letzte ist *an*, welche Endung ich jedoch hier für eine Pluralendung halte, nicht für die bekannte patronymische. Der Schluss des langen und gewiss zusammengesetzten Wortes könnte demnach

nicht anders zu lesen weiss, als: *schaat*, 60 ¹⁾); rechts ein Münnzeichen:

113. Dieses Zeichen, welches man so häufig auf den Münzen sieht, möchte ich für den Anfang des Wortes *Dinâr* halten ²⁾. — —

Für die Tapuristân-Münzen und die Münzen arabischer Statthalter in Persien wäre es vielleicht wünschenswerth, zunächst eine vollständige Zusammenstellung dessen, was arabische Schriftsteller darüber berichten, zu haben. Zu dem Ende werde ich aus der türkischen Uebersetzung des Tarichi Taberi alle diese Länder betreffenden Artikel, so weit sie hierher gehören, übersetzen; vielleicht nimmt das Redactions-Comité diese Bearbeitung in die Zeitschrift der D. M. Gesellschaft auf. — Sollte sich in diesen Briefen etwas finden, was vielleicht für ein grösseres Publikum von Interesse wäre, so sind Sie natürlich ermächtigt es zu veröffentlichen, zu verbessern, zu commentiren, zu widerlegen, wo und wie Sie es für gut finden. —

2. Aus einem Schreiben vom 3. August 1847.

Seit meinem letzten Briefe vom 13. v. M. habe ich wieder Gelegenheit gehabt, zwei Sammlungen sassanidischer Münzen durchzumustern, nämlich diejenige im Besitz des Herrn Brown, die ich noch nicht gesehen hatte, und eine Sammlung, welche der Antiquar, von dem ich ihnen neulich schrieb, aufs Neue acquirirt hat. Ehe ich aber zu der Beschreibung dieser Sammlungen übergehe, muss ich nachträglich zu meinem vorigen Berichte zweierlei bemerken: 1. Die Münze von Tapuristân mit dem Namen *Harith* ³⁾ und die des arabischen Statthalters von Persien ⁴⁾, beide sehr merkwürdig, weil sie

sein: *شندگان* *schendegân*, ein passender Ausgang für eine Participialform, die dem Worte *numûn* entspräche. Doch wäre auch möglich: *schreikân*

(*schweigân*) oder *schâjegân*, welches an die persischen Bildungen auf *ج* oder

ج — erinnern würde, indem das *sch* jedenfalls von der Formations-Endung auszuschliessen ist. Für die vorderen Haupttheile des Wortes fehlt es mir aber leider an jedem Anhaltspunkte. Dennoch habe ich die Ueberzeugung, dass das ganze Wort keine andre Bedeutung hat, als die angegebene, und bin deshalb sehr geneigt, die Münze dem 'Abd allâh bin Zubeir zuzuschreiben, der, wie bekannt, bald nach Mu'âwije's Tode als Gegen-Chalife wider die Umajjaden auftrat und im Jahr 73. in Mekka getödtet wurde. Der Prägort mag vielleicht Baszra seyn, wo 'Abd allâh einen Statthalter hatte. O.

1) Die Schriftzüge, die Herr Dr. M. als die Zahl 60 deutet, sind nicht deutlich genug, um sie hier wiederzugeben. Ich möchte aber glauben, dass nicht *schaat* zu lesen sei, sondern *schesch* *schaat*, 66., und diese Zahl entspricht vortrefflich der Zeit des Chalifates von 'Abd allâh bin Zubeir. O.

2) Ich bezweifle die Richtigkeit dieser Deutung; doch sind mir die Gründe unbekannt, die Herrn Dr. M. zu seiner Vermuthung veranlassen. — Es folgt hier in dem Briefe die Beschreibung dreier Gemmen mit pehlewischer Schrift, die ich für jetzt übergehe. O.

3) *Châtîd*, wie ich meine; s. oben. O.

4) Vielmehr, nach meiner Meinung, des Chalifen 'Abd allâh. O.

noch nicht beschrieben waren, bisher im Besitz jenes Antiquars, sind jetzt an mich übergegangen. Als er sah, dass sie nicht sassanidischen Ursprungs waren, überliess er sie mir ohne Schwierigkeit. — 2. Meine Vermuthung in Betreff der Münzen, welche Chosroes I. und Chosroes II. zuzuschreiben sind, hat sich bestätigt; ich habe eine Münze in den Händen gehabt, welche die Jahreszahl 44 trägt und auf jeder Seite nur einen Rand hat. Die Beschreibung derselben wird später folgen.

Herrn Broun's Münzen sind:

Artaxerxes I., 2 Stück, eine silberne und eine kupferne.

Sapor I., 3 Stück.

Varachran II., eine Gold-Münze, mit den drei Köpfen; auf dem Avers liest man bloss: *Mazdiēn bag*.....; auf dem Revers: *Varachran Jezdānt*, vollkommen deutlich.

Narses, vollkommen deutlich auf beiden Seiten.

Sapor II., 4 Stück. Ich muss hier wieder auf meine Vermuthung in Betreff der Buchstaben zurückkommen, welche man auf dem Gestell des Feueraltars liest. Eine dieser vier Münzen hat dort die Zahl 30, eine andere die Zahl 60. Eine dritte hat 𐭠𐭡𐭢 , was ich nicht verstehe. Die vierte endlich hat an derselben Stelle gar keine Schrift, dagegen auf dem Avers zwischen dem Worte *Mazdiēn* und dem Diadem die Gruppe 𐭠𐭡𐭢 , also vielleicht wieder 30.

Artaxerxes II., eine Münze. Auch diese hat auf dem Altar Buchstaben, vielleicht die Zahl sechs. Ich kann nicht läugnen, es würde mir sehr leid thun, wenn Sie meiner Ansicht von der Bedeutung der Schriftzüge an diesen Stellen keinen Beifall schenken könnten ¹⁾.

Sapor III., eine Münze; auch diese hat auf dem Altar Buchstaben, die aber schon ganz abgeseuert sind.

Varachran IV., sehr undeutlich.

Jezdegerd I. oder II., ebenso.

Varachran V., ebenso; zwei Stück.

Peroses, 3 Stück; sehr hässlich.

Dschâmasp; diese hat auf dem Revers links die Zahl 34; so lange aber hat er nicht regiert, sondern höchstens 4 Jahre. Der Name Dschâmasp ist jedoch unzweifelhaft. Soll vielleicht die Jahreszahl bloss 4 sein? Die Zahl 30 ist sehr lose geprägt; dabei würde aber wieder zu bedenken sein, dass die Zahlen bis zehn immer aramäisch ausgedrückt werden ²⁾.

Chosroes I., 3 Stück; eine hat die Zahl 17, eine andere 34, die dritte 37.

Chosroes II., zwei Stück, beide mit der aramäischen Zahl 3.

Die neue Sammlung meines Antiquars enthält folgende Stücke:

10 Sapor II.; aber nur eine hat auf dem Gestell des Altars erkennbare Buchstaben, nämlich die Zahl 60.

1) Ich halte die von Herrn Dr. M. gelesenen Zahlen zum Theil für unzweifelhaft; s. oben. Die Präsumtion ist deshalb wohl dafür, dass hier überall Zahlen stehen, obgleich natürlicher Weise das sichere Lesen derselben noch nicht immer gelingt. O.

2) Die Schriftzüge dieser Münze, die wir hier nicht wiedergeben, lassen über den Namen allerdings keinen Zweifel. Ueber die Zahl 30 (hinter dem Worte vier) theile ich die Bedenken des Herrn Dr. M. O.

1 Jezdegerd. Auch diese hat auf dem Feueraltar Buchstaben, die ich *duzde(h)* lesen möchte, also: 12¹⁾.

1 Peroses und 1 Vologeses (Valachasch), die nichts Merkwürdiges darbieten.

4 Chosroes I. mit den Zahlen 13, 20, 35 und 44. Letztere hat auf jeder Seite nur einen Rand und berechtigt mich, alle ähnlichen Münzen Chosroes I. zuzuschreiben, der 48 Jahre regiert hat. Die anderen Chosroes-Münzen mit zwei Rändern auf dem Avers und dreien auf dem Revers, gehören Chosroes II., der 38 Jahre regiert hat; auch habe ich keine Münze dieser Art mit einer höheren Zahl als 37 gefunden.

5 Hormuzd IV., eine mit der aramäischen Zahl 5, 2 mit der Zahl 6, zwei mit 10.

12 Chosroes II. mit den Zahlen: 5, 20, 28, 30, 33, 34 (zwei Stück), 35, 37 (zwei Stück) und mit *𐭪𐭣 𐭪𐭮*, was ich nicht verstehe; 39 kann es nicht sein, da Chosroes II. nur 38 Jahre regiert hat; 32 habe ich auf andern Münzen gesehen in der Form: *𐭪𐭣 23*; es bleibt also nur 29 oder 31; im letzteren Falle wäre für die Zahl *Eins* noch die Pehlewiform aufzusuchen; 29 ist mir daher das Wahrscheinlichste, obgleich ich da wieder nicht weiss, wo das schliessende *t* geblieben ist²⁾.

Endlich noch eine Münze, die ich nicht verstehe. Sie gleicht auf dem Avers der Münze bei Longpérier T. XII. N. 1., doch ist der Kopf noch viel weiblicher; auf dem Revers aber ist sie ganz verschieden. Sie hat zwei Ränder und der Altar hat die Form wie Longpérier's T. XII. N. 2. Auf dem Avers sieht man links *afzād* und das gewöhnliche Münzzeichen, rechts aber: *𐭪𐭣𐭪𐭮*. Auf dem Revers links, wie mir scheint, die aramäische Zahl 9. Was rechts steht ist mir unverständlich.

Um den Münzherrn herauszubringen, versuchte ich alle Sassanidenkönige von Artaxerxes I. bis Jezdegerd III., aber keiner wollte passen. Ich las endlich: *𐭪𐭣𐭪𐭮*, aber mit *n*: *Jazid*; auch fehlt jedes Zeichen muhammedanischer Oberhoheit³⁾.

An neuen Sassaniden-Münzen haben meine beiden Briefe gebracht:

Jezdegerd	mit der Zahl 12.
Kobād	» » » 32.
Dschāmasp	» » » 34.
Chosroes I.	» » » 13, 17, 20, 44.
Hormuzd IV.	» » » 5.
Chosroes II.	» » » 20, 28, 32.

Dazu kommen noch die in dem vorigen Briefe erwähnten Chosroes-Münzen

1) Die Züge sind nicht ganz deutlich, doch glaube ich, dass Herr Dr. M. Recht hat.

O.

2) Die Zahl 29 kann ich hier nicht finden. Die erste Gruppe gleicht der Sylbe *dā* auf andern Münzen; der folgende Buchstabe, *j* (*i*) oder *d*, ist mir an dieser Stelle unerklärlich; der Schluss scheint mir 30 zu sein. — Ueber die Zahl der zwölften Münze schweigt Herr Dr. M.

O.

3) Ich kann nicht glauben, dass hier der Name *Jezid* zu finden sei, bin aber nicht im Stande, Besseres vorzuschlagen.

O.

des Herrn Brown mit den Zahlen zwei und acht; aber damals wusste ich die beiden Chosroes noch nicht zu unterscheiden und habe seitdem die Münzen nicht wieder gesehen. Ich werde sie mir deshalb nächstens wieder ausbitten müssen.

Ich muss Ihnen jetzt noch eine neue Vermuthung mittheilen. Die jüngeren Sassaniden - Münzen tragen auf dem Revers rechts Zeichen, die Sie unerklärt gelassen und einstweilen Münzzeichen genannt haben. Ihre grosse Mannigfaltigkeit auf Münzen derselben Grösse und desselben Gewichtes, desselben Regenten, ja desselben Jahres, machte mich aufmerksam, und da Sie in einem dieser Münzzeichen das Wort *Îrân* gelesen haben, welches auch auf einer von den meinigen steht, die ich nach Hamburg geschickt habe, und da überhaupt diese Zeichen da stehen, wo das Wort *Tapuristân* zu stehen pflegt, so bin ich auf die Idee gerathen, es möchten dieselben die verschiedenen Prägorte (oder Provinzen) bezeichnen. Bei einzelnen Zeichen habe ich einen Versuch gemacht, und meine folgende abgekürzte Namen zu erkennen: *Par(s)*, *Nischach(pûr)*, *Is* oder *As(pahân)*, *Ma(dâin?)*, *Ad(erbeigûn)*, *Nach(revân)* oder *Nach(schebend)* und *Rag* (Rhages, Rej) ¹⁾. — — —


Die Auszüge aus dem türkischen Taberi über Taberistân habe ich begonnen und werde sie Ihnen nächstens über Bremen schicken. Sobald ich dieselben beendigt habe, werde ich nach jenem Schriftsteller eine Liste aller arabischen Statthalter in 'Irâq, Persien, Chorâsân, Sistân u. s. w. anfertigen, in deren Angabe Taberi sehr sorgfältig und vollständig ist.

3. Aus einem Schreiben vom 13. August 1847.



Vor einigen Tagen hatte ich das Glück, die Sammlung des belgischen Gesandten, Herrn Barons von Behr, durchzumustern, und da diese mir wieder einige Novitäten vorführte, so will ich Ihnen die ganze Sammlung beschreiben.

1) Dass die hier besprochenen Zeichen auf die Prägorte Bezug hätten, habe ich stets geglaubt. Es ist aber sehr wichtig, dass es Herrn Dr. M. gelungen ist, mit der Entzifferung einen viel versprechenden Anfang zu machen. Die Buchstaben *pr*, die er *Pars* liest, sind sehr deutlich. Die Gruppe für *Nischachpûr* lässt mir noch einigen Zweifel; es ist dieselbe, deren Züge ich mit einem kufischen *آب* verglichen habe. *As(pahân)* und die drei folgenden Gruppen sind wieder deutlich; wegen der letzten bleiben Zweifel. Unter den von Herrn Dr. M. mir mitgetheilten 22 Gruppen glaube ich noch zu erkennen: *Dâ(meghân)*, *St(achr) = اصطخر*, *Si(stân)*. Auch jenes Wort findet sich darunter, welches ich früher *senet* gelesen und sowohl auf einigen Chosro-Münzen gefunden habe, als auf denen des 'Omar bin 'Ubeid allâh und des el-'Hagâg bin Jûsuf; s. meine Schrift über die Pehlewî-Legenden, S. 46. 48. 67. Die Richtigkeit jener Lesung und deren Deutung durch *Jahr* war mir längst bedenklich geworden, besonders seit dem Erscheinen von Herrn Reinaud's *Fragmente relatifs à l'Inde*, die meine Gedanken nach *Sind* zurückführten, an welches ich allerdings schon früher gedacht hatte, als ich die Gruppe *sat* untersuchte; doch meinte ich damals, so alte muhammedanische Münzen aus Sind nicht statuiren zu dürfen. Jetzt habe ich dabei wenig Bedenken und billige insofern, dass Herr Dr. M. die Gruppe hier mit aufgeführt hat; nur ist sie, wie ich glaube, kein abgekürzter Name, sondern ein vollständiger, eben: *Sind*, wie wir anderswo *Irân* und *Kermân* lesen. O.

Sie besteht aus 45 Stücken, nämlich: 6 Ardeschir I., 6 Sapor I., 2 Bahrām I., 4 Bahrām II., 1 Bahrām III., 1 Narses, 1 Hormuzd II., 2 Sapor II., 2 Ardeschir II., 1 Sapor III. Diese alle bieten in paläographischer Hinsicht nichts Merkwürdiges dar. Dagegen sind die folgenden nicht ohne Interesse.

2 Bahrām IV. Eine derselben hat auf dem Fussgestell des Altars die Buchstaben  ganz deutlich und schön; wenn es eine Zahl ist, so kann es nur nicht sein.

1 Jezdegerd I. Die Schrift auf dem Altar kann ich nicht lesen.

Eine Münze, auf welcher der Name des Münzherrn undeutlich ist. Man liest nämlich: , womit ich nichts anzufangen weiss. Der Figur nach gleicht sie dem Vologeses bei Longpérier, allein die Inschrift zeigt keine Spur dieses Namens. Eher möchte ich glauben, dass meine Augen mich getäuscht hätten und Dschāmasp zu lesen sei. Auf dem Revers steht links die Zahl vier; rechts: .

2 Pirāz; die eine mit Schrift auf dem Revers, die ich nicht erklären kann.


1 Dschāmasp mit deutlichem Namen; auf dem Revers steht deutlich die Zahl 13.

1 anderer Dschāmasp, aber unleserlich; die Rückseite hat links die Zahl 33; rechts steht: *Irān*.

3 Chosroes I. mit den Zahlen 7, 15, und einer, die auf 20 ausgeht ¹⁾.

1 Hormuzd IV. mit der Zahl 12.

4 Chosroes II. mit den Zahlen 6, 12, 25 und 35.

1 Artaxerxes III. mit der Zahl ; soll das vielleicht *Artak* sein? Der Artaxerxes III. bei Longpérier hat die Zahl 2; da er nur 18 Monate regiert hat, so hätten wir aus beiden Regierungsjahren Münzen von ihm.

Ausserdem noch eine ganz ähnliche Münze, aber der Münzherr ist ein anderer, dessen Namen ich nicht lesen kann. Der Kopf ist weiblich, wie der von Artaxerxes III; vielleicht ist auch hier zu lesen: *Artuchach*...; aber die Zahl auf der Rückseite ist deutlich 6.

Nun sind also in dieser Serie die drei Dschāmasp, Chosroes I. mit der Zahl 15, Hormuzd mit 12, Chosroes II. mit 6 und 12, und der Artaxerxes III.

Ferner besitzt Herr Baron Behr eine Gemme, worauf ein Hahn; die pahlawische Inschrift kann ich aber nicht deuten.

Endlich hatte derselbe drei Münzen von Tapuristān, die er mir überlassen hat. Zwei darunter sind von Churschid; die eine trägt die Zahl 91, 92 oder 93; die andere ganz schlicht und schön geschnitten 100. Diese beiden Stücke sind jedenfalls neu. Die dritte Münze ist von 'Omar mit der Zahl 129, also dieselbe, die Sie in Ihrer Schrift S. 19. beschrieben haben.

1) Wegen der Zahl 7 bin ich nicht sicher. Die Zahl der letzten Münze scheint mir entschieden 22 zu sein, aber so geschrieben, dass die Transcription sein würde: *دوازدهست*.

Mespila.

(Xenoph. Anab. III, 4, 10.)

Herr Professor Dr. Tuch hat in seiner schätzbaren Abhandlung *de Nina urbe* die Identität von Xenophon's *Mespila* und der berühmten Stadt *Ninus* scharfsinnig und überzeugend nachgewiesen. Die Ruinen derselben werden dem heutigen *Moszul* gegenüber am östlichen Ufer des Tigris gefunden. Ueber den Namen *Mespila* äussert sich Herr Dr. Tuch nur unbestimmt, deutet jedoch an, dass er vielleicht von der semitischen Wurzel משל abzuleiten sei, „ita ut voluisse qucuqum nominis ignarum eo vocabulo locum dirutarum ruinarum de nomine interrogantibus designare arbitremur.“ Diese Erklärung möchte jedoch an sich wenig geeignet sein, Beifall zu erwerben, und wird durch Nachweisung der wahren Ableitung jenes Namens vermuthlich ganz beseitigt werden. Diese aber scheint näher zu liegen, als Herr Dr. Tuch gedacht hat. Die grosse Stadt *Mespila* ist nämlich längst mit ihrem alten semitischen Namen über den Tigris gewandert; sie wird heutzutage موسل *Mauszil* genannt,

oder nach der jetzt gewöhnlichsten Aussprache *Moszil*, woraus unser in Europa übliches *Moszul* durch eine unbedeutende Modification des letzten Vocals entstanden ist.¹ *Mauszil* heisst: *junctionis locus*; hier ist der bequemste Verbindungspunct für die Landschaften an beiden Ufern des Stromes. Ein Name, der sich auf ein so wichtiges natürliches Verhältniss bezieht, erhält sich an Ort und Stelle leicht durch alle Stürme der Jahrhunderte hindurch, und da derselbe wesentlich und zunächst an dem Uebergangspuncte selber haftet, so begreift man, dass er, auf den dazwischen nothwendiger Weise erwachsenden anschaulichen Wohnplatz übertragen, den verschiedenen Zeitverhältnissen nach bald auf dem einen Ufer, bald auf dem andern gefunden wird. Hieran möchte auch wohl nicht leicht Anstoss genommen werden, wohl aber, wie zu befürchten ist, an dem anscheinend ziemlich grossen Abstände der Formen *Mespila* und *Mauszil*. Auch muss eingeräumt werden, dass nicht leicht Jemand versucht sein würde, beide Namen zusammenzustellen, wenn sie sich nicht an denselben Puncte begegneten. Da diess nun aber der Fall ist, so drängen sich folgende Bemerkungen auf. *Mauszil* ist erweicht aus *Mawzil*, und die Lautgruppe *aw* hat nicht nothwendig überall und zu allen Zeiten in *aw* übergehen müssen, sondern wird häufig, wie z. B. bei den osmanischen Türken, in *ew* umgewandelt. Die Form *Mespila* nun deutet auf eine solche Modification in der Aussprache hin, und Alles, was dann noch daran abweichend erscheint, beschränkt sich auf die Versetzung des Labialen und des Sibilanten und die Verhärtung des ersteren. Was die Versetzung anbetrifft, so ist diese Erscheinung, namentlich auch bei Sibilanten, so gewöhnlich, dass

es genügen wird, hier auf Pott's etymol. Forschungen, Th. II. S. 112. zu verweisen. Eine solche Entstellung der ursprünglichen Form ist vielleicht nicht erst durch die Griechen verschuldet, welche uns dieselbe überliefert haben, sondern es ist auch möglich, dass sie dem damaligen Volksdialecte jener Gegend angehörte. Die Verhärtung des *w* in *p* aber wird vermittelt durch die Annäherung des *w* an den Laut unsres *f*, welche aus der Stellung des *w* am Schlusse der Sylbe vor dem harten *sz* von selbst folgt. *Mesazil*, als lautliches Aequivalent von *Mawazil* in der Volkssprache gesetzt, verhält sich zu *Mespila* gerade wie das alt-hochdeutsche *wespa* zu dem lat. *vespa* und unserm *Wespe*; s. Pott a. a. O. Uebrigens ist die Verhärtung in diesem Falle gewiss erst nach der Versetzung eingetreten und es ist keineswegs sicher, dass sie erst von den Griechen in das Wort hineingebracht ist.

Sprach man denn aber zu Xenophon's Zeit arabisch zu *Mespila*? Dies wird dadurch nicht bewiesen, dass wir das Wort *موسيل* jetzt nur als ein arabisches kennen; aber warum sollte man es undenkbar finden, dass dem so war?

Olshausen.

Arhagk Ochomopianou.

I Wenedig i sourb Chazar 1842.

(Fabeln des Olympianos. Zu Venedig auf der Insel des heiligen Lazarus.)

Die Mitglieder der haikanischen Akademie auf St. Lazaro bei Venedig fahren fort in ihrer nützlichen nach zwiefacher Richtung ausgehenden Thätigkeit. Sie suchen durch Abfassung neuer Schulbücher, durch Herausgabe einer belehrenden Zeitschrift in der Weise unserer Pfennigmagazine, sowie durch Uebersetzung klassischer Schriften aus den alten und neuen Literaturen ihr weiterstretendes tiefgesunkenes Volk zur höhern Menschlichkeit emporzurichten; sie bemühen sich die verbliebenen und nach allen Weltgegenden zerfahrenen Reste der einheimischen Geisteserzeugnisse vergangener Jahrhunderte zu sammeln und sie nach und nach der eignen Nation und der wissenschaftlichen Welt des Westens in die Hände zu geben. Ueberdies wirken sie auch zum Besten ihres Volkes mittelst einiger nach grossartigem Masstabe angelegten Erziehungsanstalten, die auf den reichen Vermächtnissen zweier Armenier in Indien, *Raphael* und *Murat*, beruhen. Der letztere hat den Bewohnern von St. Lazaro zu diesem Ende 80,000 Pfund Sterling hinterlassen. Zwei Schulen, der höhern Bildung der armenischen Jugend gewidmet, sind zu Venedig; eine dritte wurde (1846) von Padua nach Paris übersiedelt; die österreichische Regierung wollte nämlich den Meehitaristen, in Betreff der Verwendung ihrer Geldmittel und des Lehrplanes, in Padua nicht die Freiheit gestatten, deren sie sich in Venedig erfreuen. Wir leben hier im Lombardo-venetianischen Königreiche, so sprechen die Armenier, als Fremde; wir sind Unterthanen

der Pforte und keiner auswärtigen Macht steht das Recht zu von unsern innern Angelegenheiten Einsicht zu nehmen und sie zu überwachen. Die Verlegung der reichen haikanisen Lehranstalt nach Frankreich ist nicht bloss ein örtlicher Nachtheil für Padua, sondern auch in politischem Betrachte ein Verlust für den ganzen Kaiserstaat. Die Armenier sind ein in hohem Grade betriebsames, ihre Verbindungen über das ganze Morgenland ausdehnendes Volk; eine Befreundung mit ihnen kann einem grossen Staate, unter gewissen Umständen, viele Vortheile gewähren. Aus diesem Grunde hat sie auch jener Mann scharfen Blickes, Napoleon, zur Zeit als alle klösterlichen Institute im Königreich Italien aufgehoben wurden, innerhalb ihrer Insel ruhig gewähren lassen. Nur eine Veränderung des Namens verlangte man, damit scheinbar dem Gesetze Genüge geleistet werde. Die Meehitaristen nannten jetzt (1806) ihren geistlichen Verein Akademie und bestanden unverändert fort in ihrem herkömmlichen Wirkungskreise. Dies ist der Ursprung und Grund des Namens der *Armenischen Akademie auf St. Lazaro*.

Die Bewohner der Alpenlandschaften vom südlichen Abhange des Caucasus bis herab über Mesopotamien, von den Gränzen der Perser bis zu den Ländern Kleinasiens, die Georgier, Albanier und Armenier, traten seit ihrem Uebertritte zum Christenthum im vierten und fünften Jahrhundert u. Z. nach ihren religiösen und geistigen Beziehungen in innige Verbindung mit dem byzantinischen Reiche. Ein grosser Theil der griechischen Literatur, sowohl weltliche wie geistliche Erzeugnisse — sie finden sich, so weit sie vor zehn Jahren bekannt waren, sämmtlich verzeichnet in meiner Geschichte der armenischen Literatur — sind in die haikanische Sprache übertragen worden. Armenische und syrische Gelehrte waren es auch, welche im achten und neunten Jahrhundert, durch Uebersetzungen ins Arabische, allen Völkern muselmanischen Glaubens die philosophischen und geographischen Werke der Griechen, Aristoteles und Ptolemäus, als Bildungsschule hinstellten. Die Meehitaristen zu Wien wie die in Venedig — erstere freilich in viel geringerem Grade — gehen fort auf dieser geschichtlichen Bahn der geistigen Vermittlung zwischen dem Abend- und Morgenlande. Der geistliche Verein in der österreichischen Hauptstadt, welcher früher bloss deutsche Erbauungs- und Gebetbücher verbreitete, hat während der letzten Jahre mehrere nützliche Werke im Armenischen, theils in der Bücher- theils in der Volkssprache, herausgegeben. So unter andern volksthümliche Bücher über alle Zweige der Naturwissenschaften, über Geographie und Geschichte. Es scheint die Männer in Wien ein Geist der Nacheiferung mit St. Lazaro ergriffen zu haben, welcher, bleibt man innerhalb des literarischen Gebietes, bloss zum Segen wirken kann für die Heerabildung des armenischen Volkes wie des Morgenlandes im Allgemeinen. Man übersetzte und druckte zu Wien (1843) das Leben ausgezeichneten Feldherrn von Cornelius Nepos, Cicero's Gespräch, Cato der Aeltere oder vom Alter überschrieben, und Xenophon's Cyropädie in die armenische Schriftsprache. Selbst eine alte Uebersetzung, angeblich aus dem fünften Jahrhundert, die Catechesen des heiligen Cyrillus in armenischer Sprache sind (1832) aus der Druckerei der Meehitaristen zu Wien hervorgegangen.

Grossartiger und ausgedehnter ist freilich in jeder Beziehung die Thätig-

keit der Akademiker auf St. Lazaro. Sie haben in den neuesten Zeiten, abgesehen von einer Menge Werke aus modernen Sprachen, die Aeneide, die Ilias und Odyssee — eine Uebersetzung Homers aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert ist verloren gegangen — ins Haikanische übertragen. Arbeiten die nächstens auch im Drucke vollendet sein werden. Die Sendboten der mit der lateinischen Kirche verbundenen Väter zu Venedig richten, seit der Gründung des Ordens, ihre Aufmerksamkeit in nicht minderem Grade auf die Literatur wie auf die Bekehrung ihres Volkes. Man erzählte mir vor kurzem auf St. Lazaro dass einer ihrer Genossen bloss in wissenschaftlichen Aufträgen Haianstan, das Land der Väter, bereise; er habe in den dortigen Klöstern bereits einige neue unbekannte Schätze der alten Literatur aufgefunden und sei jetzt, weil die Handschriften nicht verkäuflich wären, damit beschäftigt sie abzuschreiben. Aus Indien erhielt man vor wenigen Jahren eine alte handschriftliche Uebersetzung mehrerer Werke Platons — (die übersetzten Bücher des Aristoteles sind bekannt und an zwei Orten, zu Etschmidsin und St. Lazaro, im Drucke erschienen) — nämlich die Gesetze, den Minos, den Euthyphron und den Timäus. Der Timäus ist von Gregorius Magistros, in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts, übertragen worden. Die andern Gespräche stammen, wie die Armenier behaupten, aus dem fünften Jahrhundert, was sowohl in Betreff der höhern wie der niedern Kritik der Gesetze und des Minos, an deren Aechtheit bekanntlich einige Alterthumsforscher zweifelten, von einiger Bedeutung zu sein scheint. Man sollte dergleichen Hilfsmittel nicht so sehr vernachlässigen, wie dies gewöhnlich geschieht. So würde Herr Karl Müller, welcher im vorigen Jahre das Leben Alexanders in griechischer Sprache vom sogenannten falschen Callisthenes (hinter der bei Didot erschienenen von Hübner besorgten Ausgabe Arrian's) herausgegeben hat, aus der armenischen Uebersetzung dieses Werkes, hätte er sie im Einzelnen benutzt, manchen Vortheil gezogen haben. Es ist ihm selbst meine Recension dieser Geschichte Alexanders des Macedoniens in unsern Gelehrten Anzeigen (1844 No. 250 — 252) entgangen, obgleich sie bereits der Französische Michelant, in seiner Ausgabe der Romans d'Alexandre (Stuttgart 1846), kannte und sie (Vorrede XI.) gegen Letronne, welcher aus sprachlichen Gründen den griechischen Callisthenes dem siebenten Jahrhundert zuschreibt, mit gutem Erfolge benutzte. Wer sich mit solchen durch alle Völker und Zeiten gehenden Werken wie das Leben Alexanders beschäftigt, muss sich, will er Genügendes leisten, eine welthistorische Uebersicht des ganzen Stoffes zu erwerben suchen.

In der Geschichte der armenischen Literatur und in dem Verzeichnisse der ursprünglichen oder übersetzten Quellen, aus welchen die Herrn auf St. Lazaro ihr grosses Haikanisches Wörterbuch schöpfen, wird man vergebens die *Fabeln des Olympianos* suchen. Die Meehitaristen haben sie erst, so sagte man mir (September 1847) auf St. Lazaro, vor einigen Jahren in einem Codex, der allerlei kleinere Werke enthielt, gefunden und halten sie für ein ächtes Erzeugniss der sogenannten heiligen Uebersetzer aus dem fünften Jahrhundert. Meine Entgegnung dass man in diesem Falle dies in einer Vorrede hätte bemerken und die Handschrift beschreiben sollen, was in der gedruckten Ausgabe nicht geschehen ist, wurde begründet gefunden. Man wird wohl ge-

legentlich dies Versäumniss nachholen. Der Unterzeichnete hat keinen Grund einer Aussage der armenischen Väter zu misstrauen, obgleich es natürlich Jedem sehr auffallend erscheinen wird dass sich nirgendwo eine Spur von einem griechischen Fabeldichter, nicht einmal von einem byzantinischen der mittlern Jahrhunderte mit dem Namen Olom oder Olympianos findet. Auf jenen guten Glauben hin hat man sich der Mühe unterzogen die angeblichen armenisch-griechischen Fabeln etwas genauer zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen hier kurz zusammengefasst werden.

Die drei und zwanzig Fabeln des Olympianos stehen hinter der neuen bereits 1842 erschienenen Ausgabe der bekannten Fabeln des *Merhitur Kosch*. Sie sind in einfacher schmuckloser Sprache vorgetragen und enthalten wenig Neues; die Stoffe kommen bereits unter den äsopischen Fabeln vor, nur fehlen hier die Ueberschriften. Aus der 21. Fabel scheint hervorzugehen dass die Sammlung von einem Christen herrührt. Ein Dieb, so erzählt sie, wurde eingefangen. Man stellte auch die Mutter vor Gericht, um über die Person des Räubers Sicherheit zu erlangen. Der Sohn misshandelte sie und biss sie in die Nase. Warum thust du das, du Schändlicher, fragte der König? Hätte sie mich nicht zum Stehlen erzogen, entgegnete der Räuber, so wäre ich jetzt nicht gefesselt. Hierauf liess der König ihn los und die Mutter in Bande schlagen. Aus dieser Erzählung, setzt der Fabeldichter hinzu, kann man lernen dass Eltern, wenn sie ihre Kinder nicht zur Gottesfurcht erziehen, am jüngsten Tage für deren Sünden einstehen müssen.

Die erste Fabel ist die bekannte von der *Amme und dem Wolf*. Sebastian Brant erzählt sie nach Avianus von der *Bäuerin und dem Wolf* (Esopus' Leben und Fabeln mit sammt den Fabeln Aviani, Adelfonsi und etlichen Schimpfreden Pogii. Darzu Ausszüge schöner Fabeln und Exempeln Doctors Sebastian Brant. Friburg im Brissgau 1545. 4. S. 81.) und beginnt mit folgenden Worten: Welche Weihs Worten gelauben wellent, die werden gar oft betrogen. Im Armenischen lautet diese Fabel nach einer wortgetreuen Uebersetzung folgendermassen:

Amme sprach zum Kinde, als es weinte: Bist du nicht stille, so werd ich dich nehmen und dem Wolf hinwerfen. Der Wolf hört die Worte und hofft auf den Ausgang der Drohung. Bis zum Abend bleibt er stehen, um das Kind zu bekommen. Abend wars, das Kind fiel in Schlaf und der Wolf muss diesen Tag ohne Beute zurückgehen. Seine Frau fragt nach dem Grund und er antwortet: Ich habe einem Weib getraut und bin betrogen worden.

O du glaube ihnen nicht, denn sie sinnern alle auf Künste; ihre Gnaden wie ihre Hoffnungen sind Worte.

Die zweite Fabel handelt von der Schildkröte und dem Pferde. Die Moral ist, man solle nicht in allen Stücken der Natur der Dinge vertrauen, sondern Fleiss und Sorgfalt anwenden. Die dritte Fabel erzählt von dem in die Jungfrau verliebten Löwen. Die Moral ist, niemand solle seine natürlichen Waffen ablegen.

Die vierte Fabel will ich ebenfalls wörtlich mittheilen.

Das Wiesel verliebte sich in einen Jungen. Es bat die Venus ein schönes Weib zu werden: es erlangte seinen Wunsch, das Wiesel schien ein

Weib. Es sprach mit dem Geliebten, Hochzeit wurde gehalten und Gesang und Spiel herrschten im erleuchteten Saale. Da lief eine Maus herum; alsbald sprang das Wiesel nach, um sie zu fressen.

Die angeborenen Triebe sind unüberwindlich; sie beherrschen Alles.

Es ist dies die 32. Fabel des Babrius, welche beinahe wörtlich mit der bei Olympianos übereinstimmt.

*Γαλή ποτ' ἀνδρὸς εὐπρεποῦς ἱραοθειότη
 δίδωσι σεμνῇ Κύπρι, ἣ πόθων μήτηρ,
 μορφήν ἀμύψαι καὶ λαβεῖν γυναικείην
 καλῆς γυναικὸς, ἥς τίς οὐκ ἔχων ἦρα,
 ἰδὼν δ' ἐκείνους (ἐν μίσει γάρ ἡλώκει)
 γαμεῖν ἐμῆλιν. ἤρμενον δὲ τοῦ δείπνου
 παρέδραμεν μῦς· τὸν δὲ τῆς βαθυτορώτου
 καταβᾶσα κοίτης ἐπεδιώκειν ἡ νύμφη.
 γάμου δὲ δαίτη λέλτο, καὶ καλῶς παίζας
 ἔρως ἀπῆλθε· τῇ θύσει γάρ ἤτιγ' ἦθ.*

*Πρὸς τοὺς τὴν φύσιν τῶν προυργμάτων ὁρᾷν ὡς ἔχει μὴ βουλομένους,
 τῇ δὲ τούτων φαντασίᾳ πλανωμένους ἐλεγχον ὁ μῦθος ἔχει.*

Der Text ist nach Lachmanns Ausgabe gegeben. Im ersten Druck dieser Fabeln von Boissonade ist gleichwie im Armenischen die Moral hinzugefügt, was bekanntlich bei den alten griechischen Fabeln so wenig wie in denen der östlichen Völker Brauch ist.

So viel mag hinreichen zur Bestimmung des Werthes dieser Fabeln. Man hält eine ausführliche Besprechung der noch übrigen 19 Fabeln nicht für nothwendig. Es sind zum grössten Theile ganz bekannte Geschichten, die ohne Zweifel, wie so vieles Andere, mag nun der Verfasser selbst ein Grieche gewesen seyn oder nicht, vom griechischen Boden nach Armenien verpflanzt wurden. Mit Vergügen wird man Jedem, den dieser Fund interessiren sollte, nähere Auskunft ertheilen. Es könnte selbst eine vollständige Uebersetzung der Fabeln mitgetheilt werden.

Neumann.

Ueber das Würfelspiel bei den Indern,

insbesondere zur Erklärung von Nala 7, 6. und 20, 38.

In der Erzählung von Nala's Unglück im Würfelspiele übernimmt *Kali* die Hauptrolle. Er kommt in Begleitung Dwāpara's, um Damajanti zum Weibe zu begehren, ergrimmt darüber, dass diese bereits den Nala gewählt, und verbündet sich mit seinem Begleiter, um sich an Nala zu rächen. Der Dichter lässt ihn zu Dwāpara sprechen: ich will ihn (Nala) vom Throne stürzen, er soll nicht glücklich seyn mit Bhīma's Tochter; und auch du magst mir

dazu behülflich seyn, indem du dich in die Würfel machst (akshān samāvīja). Man kann sich wundern, nicht bloss dass hier göttliche Wesen auftreten, deren Namen zwei Weltperioden bezeichnen, sondern auch dass von Kali das Mittel des Spieles und zwar ohne alle nähere Begründung oder Beziehung gewählt wird, dass Kali's Rolle schon im Voraus bestimmt scheint und nur diejenige Dwāpara's noch besonders bezeichnet wird. Wenn Kali nichts anderes ist, als die Zeit der Verschlechterung, das gegenwärtige Weltalter, so bleibt dieses Alles unverständlich und ermangelt der dichterischen Begründung.

Es ist mir nicht bekannt, dass diese Härte bis jetzt irgendwie beseitigt worden wäre. Indessen liegt das Mittel zur Lösung des Knotens schon in dem Namen Kali's. *Kali* bedeutet nämlich nicht nur „Streit, Zwietracht“, wovon wohl der Name des Zeitalters entlehnt ist, sondern auch eine gewisse Nuss (sowie von der Aehnlichkeit der Form „die geschlossene Kinospe einer Blume“, ebenso *kālikā*; *Kalikāra* ein nüssetragendes Gewächs u. s. f.), die Nuss des *Kalidruma*, des Kali-Baumes, welcher sonst *vibhitaka* und in den ältesten Büchern *vibhidaka* genannt und von den englischen Botanikern als die *Terminalia bellerica* bestimmt wird. Diese Nüsse des *Vibhitaka* haben die Grösse einer Muskatnuss und sind nach Abnahme der äusseren Bedeckung beinahe rund mit fünf nicht scharf eingedrückten Seitenflächen. Eine Abbildung des blühenden Zweiges und einer Frucht dieser *Terminalia*, sowie die Beschreibung des Baumes findet man bei Roxburgh (*Plants of the Coast of Coromandel* II. p. 54. und Pl. 198), welchem meine Angaben entnommen sind.

Die Nüsse dieses Baumes wurden in den frühesten Zeiten als Würfel zum Spiele gebraucht, wie aus dem — zur Litt. u. Gesch. S. 8 erwähnten — Liede des Spielers *Kavasha* im *Rigweda* hervorgeht, wo es heisst (X, 3, 5, 1): „wie der Genuss des auf Bergen gewachsenen Soma, so hat mich der aufregende *Vibhidaka* — die Früchte des Baumes, die Würfel, wie die Erklärer *Sājana* und *Durga* sagen — gedeckt d. h. berauscht“; und die Benutzung gerade dieser Nüsse für das Spiel war so ausschliesslich, dass in einem Liede *Wasishtha's vibhidaka* geradezu für „Würfel oder Spiel“ steht (VII, 5, 16, 5): „es ist nicht der eigene Wille (des Menschen), o *Varuna*, es ist das Geschick, es ist der Wein, der Zorn, die Würfel (*vibhidaka*), die Unbesonnenheit: es gibt einen Mächtigeren über den Schwachen — der Schlaf selbst ist ein Förderer des Unrechten“. *Kali* bedeutet also schon nach dieser Nachweisung einen Würfel und macht das Auftreten der Person eines Kali in dieser Begebenheit mit *Nala* erklärlich.

Noch nähere Aufschlüsse über die Einzelheiten der *Nala*-Sage lassen sich aber aus den Bemerkungen des Erklärers *Mahidhara* zu der *Vāgas-Saṁhitā* 10, 28., einer von A. Weber im zweiten Hefte seines *Specimen* S. 169 mitgetheilten Stelle, gewinnen. Es ist zwar in dieser Anführung leider eine Auslassung an der Stelle, wo von den Füllen gesprochen wird, in welchen der eine oder andere der beiden Spielenden gewinnt, doch lässt sich das Wesentliche der Form erkennen, welche das Spiel zu jener Zeit hatte. Mit fünf Würfeln wird geworfen. Viere heissen *ṛīṭa*, der fünfte heisst *Kali*. Sie scheinen nur auf Einer Fläche bezeichnet gewesen zu seyn, weil von einem Fallen (des Zeichens) „nach oben oder nach unten“ die Rede ist.

In einem bestimmten Falle nun konnte die Lage des Kali allein nach oben, vielleicht wenn die bezeichneten Flächen der übrigen Würfel ungleich zu liegen kamen, zu Gunsten des Einen der Spieler entscheiden. Davon heisst es, dass Kali die übrigen Würfel besiege (*saryān akshān abhibhavati*); insofern war er der **Hauptwürfel**. Dass aber nicht nur zu Mahidhara's Zeit, oder auch früher, als man neben die Formel der *Vāgas-Sanhitā* die symbolische Bezeichnung mit fünf Würfeln reichte (s. die angegeb. St.), sondern schon im Alterthume ein solcher Hauptwürfel gebräuchlich war, zeigt in dem angeführten Liede *Kavasha's* der Schwur (v. 12): „dem Anführer eures mächtigen Haufens (ihr Würfel), dem Könige der Versammlung, dem Ersten — ihm verkündige ich das wahre Wort, bei den zehn ausgestreckten Fingern (meiner Hand): ich will (euch) meine Habe nicht mehr dahingeben, ich weigere sie!“

Dieser Hauptwürfel heisst in der Erzählung von *Nala's* Spiele 7, 6, „der Stier“ (*vrisha*) unter den Kühen. Es ist also auch die Vermuthung A. W. Schlegels zu der Stelle (s. Bopp Ann. z. *Nala* S. 214.), dass dort statt *Kaliḥ caiva*, *Dvāparaḥ ca* zu lesen wäre, — auch in der neuesten Verdeutschung des *Nala* wird sie für unstreitig gehalten, — keineswegs richtig; vielmehr ist Kali seiner ursprünglichen Bedeutung gemäss der *vrisha*, das Haupt der Herde, *Dvāpara* wohnt in den übrigen Würfeln. Wenn Kali in dem Würfel wohnt, so kann ihn der Dichter nicht wohl auch zugleich „in den *Nala* gefahren“ seyn lassen, wie die Uebersetzungen annehmen, sondern V. 4. *naht* er sich nur *Nala* und *Pushkara*, nachdem er lange auf eine Gelegenheit gelauert hatte (auch das *āviṣṭā* V. 16. kann nicht wohl heissen „unter Kali's Gewalt stehend“). Allerdings hat der Ordner oder Interpolator des Gedichtes, welcher im zwanzigsten Gesange auf so plumpe Weise den Kali und das Gift der Schlänge zugleich aus *Nala* wieder herausschaffen zu müssen glaubte, ebenfalls an ein fürmliches Besessenenseyn *Nala's* durch Kali gedacht. Er hat damit eine grobe Deutlichkeit erreicht, wie sie immer von späteren Sagenbildungen und Ausschmückungen gesucht wird.

Nach dieser Ausführung also gewinnt die Erscheinung Kali's in der Geschichte *Nala's* eine vollkommen sichere und schöne Bedeutung. Kali hat es auf *Nala* abgesehen, das heisst der Würfel soll ihn Verderben bringen. Sofern nun Kali zu jener Zeit schon Name auch des *Juga*, der Weltperiode, war und noch dazu der andere Würfelname, (*Kṛita* ¹⁾), auch in der Reihe der *Juga*-Benennungen vorkommt, so wurde die Sage darauf geführt den Kali in dieser Weise zu personificiren. Wollte sie dem Kali noch einen Gefährten geben, so wäre es allerdings am Nächsten gewesen, dem *Kṛita Juga* selbst diese Stelle zu überweisen, es lief aber wider das Gefühl des Dichters, dass das goldene Alter die schlechte Rolle übernehmen sollte, und er wählte den *Dvāpara*. Dem indischen Hörer des Gedichtes war diese Doppelheit der Bedeutung Kali's geläufig, für ihn war also die künstliche Verwechslung ein

1) Dass diese Benennung der Würfel eine alte sey, lässt sich durch das Vorkommen derselben im *Rigweda* — allerdings in dem jüngeren Theile desselben — darthun. X, 3, 13, 9, 4, 1, 5.

Reiz der Erzählung, während für uns bisher in dem unbegründeten Auftreten der Personificationen zweier Zeitalter eine durch keinen Doppelsinn gemilderte Unnatürlichkeit liegen musste.

Der bedeutendste Gewinn entspringt ausserdem aus den gegebenen Nachweisungen über Kali für das Verständniss und für die kritische Reinigung des durch eine Menge von Zusätzen entstellten *zwanzigsten* Gesanges. Nun erklärt sich, warum dort Nala (V. 16 fgg.) wie durch magische Gewalt sich zu dem Vibhitaka hingezogen fühlt trotz der Abmahnung des eilenden Rituparna. Zählen muss er Früchte und Blüthen des Baumes; die Zahlenkunst ist mit der Kunst des Würfels durch jenen ganzen Gesang hindurch zusammengestellt. So überwindet er gleichsam den gefährlichen Baum durch dasselbe Mittel, durch welches eben der Vibhitaka Urheber seines Unglücks geworden ist. Nachdem er so durch unmittelbare Uebung, sowie durch Mittheilung von Seiten Rituparna's Meister der Zahlen und Würfel geworden ist, wird Kalis Macht, der seinem Wesen nach nur dem jener Künste unkundigen beikommen konnte, gebrochen und er weicht von Nala. Und zwar flieht er eben in den Vibhitaka-Baum, in seine ursprüngliche Heimath (v. 38. 41.). Dass ein späterer Vers (43) den Kali noch „nach Hause“ gehen lässt, ist wohl daher zu erklären, dass ein Ueberarbeiter, welchem der Doppelsinn von Kali sehr verwischt oder ganz unbekannt war, mit dem Weltalter Kali in einem Vibhitaka-Baume nichts anzufangen wusste und es darum noch irgendwo andershin, nach Hause bringen wollte. Auf jeden Fall erhellt aber aus dem Vorhergehenden, dass Böhltink (in der Chrestomathie) nicht wohl gethan hat gerade die beiden Verse zu streichen, welche vom Eingehen Kali's in den Baum reden. —

R. Roth.

Pantschatantrum sive Quinquепartitum de moribus exponens. Ex codicibus manu scriptis edidit commentariis criticis auxit J. G. L. Kosegarten. Bonnae impensis H. B. Koenig. 1848. XII. 268 S.

Wir erhalten hier die erste vollständige Ausgabe des durch seine weite Verbreitung berühmten Fabelbuches. K. hat seiner Recension eine Vergleichung von elf Handschriften zu Grunde legen können. Auch bei diesem Werke wiederholt sich der in indischer Litteratur so häufige Fall von zwei verschiedenen Diaskeuasen, nur dass auch innerhalb einer jeden der beiden Familien die Handschriften nicht immer zusammenstimmen. Die einfachere Recension wird durch sechs, die ausführlichere durch fünf Handschriften vertreten; K. hat jene abdrucken lassen, mit dieser stimmt meistens die arabishe Bearbeitung, das Buch Kalila. Mit Sicherheit wird übrigens daraus allein noch nicht zu schliessen seyn, was K. vermuthet, dass der ausführlichere Text der ältere sey. — Die einzelnen Bücher haben die Ueberschriften: 1) vom Bruche der Freundschaft (*mitrabheda*) mit 21 Erzählungen; 2) vom Schliessen der Freundschaft (*mitrasamprāpti*), sechs Erzählungen; 3) von der

Krähe und Eule (*Kakolūtija*) d. h. von der Feindschaft, sechzehn Erz.; 4) wie man (durch Betrug Anderer) um ein Gut gebracht wird (*labdhapraṇāḥa*), eilf Erz.; 5) von der Unbesonnenheit, fünfzehn Erzählungen. — Ein Commentar soll folgen. H. R.

De Accentu compositorum Sanscritorum auctore S. Th. Aufrecht.
Bonnae, H. B. König. 1847. XIV. 80. S.

Die Schrift will die Lücke ausfüllen, welche Böhlingk's Arbeit über den Accent gelassen hatte, indem sie die Betonung der sanskr. Wortzusammensetzungen nach Pāṇini darstellt. Sie ist mit vielem Fleisse gearbeitet, behandelt die Zusammensetzungen nach der sonst in der Grammatik gebräuchlichen Ordnung und es gereicht ihr zu grossem Vortheile, dass der Verf. nicht ausschliesslich an den Grammatiker gebunden war, sondern die accentuirten Texte des ersten Ashtaka vom Rigweda, des Samaweda und der Wāgasaneja Sanhitā benutzen konnte. An Deutlichkeit würde sie gewonnen haben, wenn der Verf. deutsch geschrieben hätte. R. R.

F. Nève, professeur à la faculté des lettres de l'université de Louvain, Essai sur le mythe des Ribhavas, premier vestige de l'apothéose dans le Véda, avec le texte sanscrit et la traduction française des hymnes adressés à ces divinités.
Paris, B. Duprat 1847. XVI. 479 S. (10 Fr.)

Das Buch ist eine fleissige Arbeit, in welcher Alles benutzt wird, was aus den Weden oder über dieselben veröffentlicht ist. Dass man über ein einzelnes Mythologem, das nur in eilf wedischen Hymnen behandelt wird, ein Werk von solchem Umfange schreiben kann, dürfte billig in Erstaunen setzen; der Verf. hat aber die Gelegenheit benutzt, über wedischen Cultus, einzelne sittliche Begriffe in den Weden und Anderes ausführlich zu handeln. Dankenswerth ist, dass der Verf. den Text jener Lieder und Sājana's Glosse hat abdrucken lassen. Den Kern der Arbeit, die Sage von den Ribhu, hoffe ich in dieser Zeitschrift einmal näher besprechen zu können. H. R.

Ueber Nerthus bei Tacitus, Germ. 40.

Im Sanscrit müsste das Wort, den Gesetzen der Lautverschiebung zufolge, nothwendig *nr̥itus* oder *nr̥ītus* lauten, vorausgesetzt, dass Tacitus dasselbe genau wiedergegeben hat. In der zweiten Auflage des Wilson'schen Wörterbuchs ist nun wirklich unter den Bedeutungen von *nr̥ītus* auch aufgeführt the earth; und es käme bloss noch darauf an, nachzuweisen dass und wo das Wort wirklich in dieser Bedeutung gebraucht wird. In der ersten Auflage findet sie sich noch nicht und in der zweiten fehlen bekanntlich die Autoritäten. Das Wort

ist bei Wilson als Masculinum angegeben, in den Unadi-Afiken (s. Böhlingk Un. Afr. S. 224) wird es ebenfalls durch *nartaka* (Tänzer) erklärt. In einer Stelle des Rigveda aber (Roscas Rigv. Hymn. 92, 4.) ist es weiblich. Die angegebenen Bedeutungen: *Tänzer, Erde, Wurm*, scheinen sich auf kreisförmige Bewegung, kreisförmige Gestalt zurückführen zu lassen, und man hätte somit zur Bezeichnung der Erde die einfache sinnliche Anschauung — das Rind, den Umkreis — gewählt. Es ist kaum nöthig, die Aedeutung hinzuzufügen, dass die Erde in den Veden an mehr als einer Stelle Mutter genannt wird, wie Nerthus terra mater.

München, im October 1847.

Dr. Conr. Hofmann.

Biblico-Philological Institution.

15, Exeter Hall, Strand,

ist der Name und die Adresse einer dem Studium der Bibel gewidmeten Gesellschaft, gebildet zu London im Herbst 1846. Sie will — so besagt das Motto ihres ersten Programms vom folgenden Jahre — „*Συμπιλολογεῖν, συνεθροοναῖζεν, συναληθεύειν ἐν ἀγάπῃ*“, und mit Lord Bacon ruft sie ebendasselbst sich und andern zu: „*Let no man upon a weak conceit of Society, or an ill applied moderation, think, or maintain that a man can search too far, or be too well studied in the book of God's word. Rather let men endeavour an endless progress or proficiency therein.*“ Sie geht dann weiter von dem Satze aus, dass kein menschlicher Geist, einzeln genommen, die verschiedenartigen Theile der mit geschichtlichen und geographischen That- sachen eng durchwebten Masse geistiger Wahrheiten, welche die Bibel ent- hält, gleichnüssig zu durchdringen vermöge, und doch noch nirgends eine der Grösse des Gegenstandes entsprechende Anstalt zu vereintem Streben nach jenem Ziele — der allseitigen Erforschung des Inhalts der Bibel — zu Stande gekommen sei. Desswegen wurde beschlossen:

„That a Society be formed for the furtherance of this object, and that it be intitled THE BIBLICO - PHILOLOGICAL INSTITUTION.“

Die nächsten Mittel dazu sind: 1) Wöchentliche Zusammenkünfte, Montag Abend 6—9 U. 2) Anlegung einer Bibliothek und anderer Sammlungen. 3) Aufstellung von Fragen über biblische Gegenstände. 4) Herausgabe der Verhandlungen der Gesellschaft, sobald es die Umstände erlauben werden. 5) Briefwechsel mit dem In- und Auslande.

Neue Mitglieder werden durch Mehrheit (wenigstens drei Viertel) der Stimmen gewählt. Der jährliche Beitrag, vom Tage der Wahl an laufend, beträgt eine Guinee. Die Geschäfte besorgt ein Comité von sieben Mitglie- dern, die von der jährlichen Hauptversammlung im Mai oder Juni auf ein Jahr gewählt werden und wiederum aus ihrer eigenen Mitte einen Vorsitzen- den, einen Cassirer und einen Secretär wählen. Die nämliche Versammlung beauftragt einen Ausschuss mit der Prüfung der Jahresrechnungen.

Die Bibliothek enthält bereits eine bedeutende Anzahl Bibelausgaben, Polyglotten, Ugolino's Thesaurus Antiq. hebr., den Talmud, die Kirchenväter, schätzbare ältere Werke, so wie die besten deutschen Philosophen, Theologen, Hermeneuten, Exegeten und vergleichenden Philologen. Denen, welche über biblische Materien schreiben wollen, wird die Benutzung dieser Büchersammlung angeboten. Angemessene Bereicherung derselben giebt ein Anrecht auf Mitgliedschaft. Philologische Fragen, von Mitgliedern eingesandt, werden entweder unmittelbar oder durch Zusendung von Quellenwerken beantwortet. Mit der Bibliothek soll sich verbinden: ein biblisch-philologisches Museum von Modellen, Münzen und andern Alterthümern, ferner — eine biblische Menagerie nebst Pflanzengarten („a living Hierozoicon and a Hierobotanicon“). Noch ächter englisch als dieser breite Griff in das Leben sind die in Aussicht gestellten gemeinschaftlichen „Autumnal excursions to Palestine“. Eine Liste von Problemen, welche Mitgliedern der Gesellschaft zur Bearbeitung vorliegen, erstreckt sich auf alle Zweige der biblischen Studien und zeigt insbesondere, welche grosse Aufmerksamkeit die Gesellschaft den Arbeiten deutscher Gelehrten zuwendet. Wesen und Richtung des ganzen Unternehmens sind natürlich conservativ, aber nicht im Sinne und Dienste einer starren Altgläubigkeit; im Gegentheil, obwohl von einigen Würdenträgern der bischöflichen Kirche, z. B. dem Lord Bischof von Lincoln, unterstützt, ist die Gesellschaft doch wesentlich progressiv, d. h. sie geht darauf aus, den engen Gesichtskreis der gewöhnlichen englischen Bibelerklärung zu erweitern, sie von der „kahlen Haide“ endlosen Dogmatisirens, Polemisirens und Moralisirens auf die „volle grüne Weide“ der biblischen Sprach-, Geschichts- und Alterthumskunde hinzuführen und die reichen Mittel Altenglands endlich auch für Herbeischaffung und Verarbeitung des noch im Morgenlande zerstreut liegenden Materials für jene Wissenschaften aufzubieten und nutzbar zu machen.

Bitte an alle Orientalisten.

Unterzeichneter beabsichtigt eine Geschichte der Zoologie mit vorzüglicher Rücksicht auf Entomologie und den in naturhistorischer Beziehung so sehr vernachlässigten Orient zu schreiben. Da nun hierzu ein umfassendes Quellenstudium unumgänglich nothwendig ist, so stellt derselbe an alle Orientalisten die ergebene Bitte, ihn bei diesem schwierigen Unternehmen dadurch zu unterstützen, dass sie ihm Alles, was ihnen bei Durchlesung orientalischer Werke mit Zoologie in Verbindung Stehendes aufstösst, gütigst mittheilen oder wenigstens die Quellen genau citiren wollen, wo er Belehrung und seine Arbeit Förderndes finden kann. Keine Fehlbüße hofft zu thun

Ignaz Zwanziger,

Actuar der Stifsherrschaft Gumpersdorf V. U.
M. B. in N. Oest., Mitglied der D. M. G.

Verwandtschaftliches Verhältniss der Sprachen vom Kaffer- und Kongo-Stamme unter einander

von Prof. Pott.

(Schluss.)

Aussprache, überhaupt äusserer Habitus.

Schon die grosse Uebereinstimmung der Berichte über den allgemeinen Lautcharakter der Sprache vom Kaffer- einer- und vom Kongo-Stamme andererseits muss grosse Verwunderung erregen. An sich und für sich allein wäre jene Einmüthigkeit, mit welcher man den Wohlklang der vorerwähnten Idiome preist, Ursprungseinheit dieser beiderlei Stämme zu beweisen allerdings keinesweges im Stande, giebt aber, nachdem letztere anderweit wahrscheinlich geworden, dafür einen neuen und nicht verächtlichen Beleg. Man höre und urtheile.

1. a) Ewald S. 48. vom *Suaheli*: „Diese Sprache hat einen „sehr sanften Wechsel von Vokalen und Consonanten, und lautet „so weich, dass jedes Wort auf einen Vokal ausgeht. Ihre Wurzeln „können daher zweisyllbig sein.“ Zwar finde ich nicht bei allen Wörtern der Koossa- und Beetjuanen-Sprache in den mir zugänglichen Quellen vokalischen Ausgang, wohl aber weitaus bei der Mehrzahl. „Alle Zeitwörter enden im Koossa und Beetj. auf „a; die mehrsten, besonders die rein activen sind radikal und „gewöhnlich zweisyllbig.“ Lichtenst. I. 660, II. 627.

b) Lichtenstein I. 394. von den *Kaffern*: „Sie reden eine voll- „tönende, weiche, wohlklingende Sprache ohne Schnalzen [wie „es bei den Hottentotten üblich!]. Die Wurzelwörter sind ein- „und zweisyllbig, ihre Laute einfach, ohne Doppellauter. Ihre Ausrede „ist langsam, bedeutend, ruhend auf der vorletzten Sylbe. Die „Dialekte der Sprache sind auf mannichfache Weise von einander „abweichend, aber die entferntesten Stämme sind einander ver- „ständlich.“ — Vom Kafferischen wird aus *Boyce* im *Mag. des Ausl.* bemerkt: „Schon das Lautsystem des Kafferischen bietet „uns allerlei Merkwürdiges, namentlich in der Consonantenbildung

„Der reine *R*-Laut fehlt den Kaffern; gleich den Chinesen und vielen Völkern Australiens vertauschen sie das *R* ausländischer Wörter gewöhnlich mit *L*; dagegen besitzen sie einen verwandten Laut, der, ähnlich dem arabischen *Ghain*, räuspernd aus der Kehle kommt, und von dem es zwei durch *r* und *r* bezeichnete Varianten giebt. Drei andere Laute, zu deren Bezeichnung man die Buchstaben *c*, *q* und *x* gewählt hat (Boyce nennt sie *klappende, clicks*), sind dem Europäer, wenn er sie nicht schon in seiner Kindheit sich angeeignet, unaussprechbar; beim ersten wird die Zunge gegen die Vorderzähne gedrückt, beim zweiten die Zungenspitze gegen den Gaumen, und der dritte wird gar aus den Mundwinkeln hervorgestossen. — Die Vokale sind alle rein und hell auszusprechen; und der Vf. folgt bei ihrer Schreibung weislich der deutschen Orthographie. Man bildet gern *Diphthongen*; der zweite Vokal darf aber nur *i* oder *u* sein, und *a* verschmilzt oft mit *u* in *o*, mit *i* in *e* ¹⁾. Jedes Wort lautet in einen Vokal aus; es scheint, als solle die Wirkung der barbarischen clicks, die bisweilen obenein zwischen andere Consonanten eingeklemmt sind (*gew, naw, gqw, nxic*), durch eine gewisse Fülle von Selbstlautern gemildert werden.“ Das sind nun offenbar die 3 eig. Hottentottischen Schnalzlaute, die Lichtenstein I. 637 (auch Burchell I. 301. II. 272.) näher beschreibt. Auch an dieser Stelle wird behauptet: „Durch die langsame, bedeutende Ausrade, durch den Reichthum an einfachen, offenen Selbstlautern und die deutliche Betonung der vorletzten Sylbe bekommt die Kaffern-Sprache ihren eigenthümlichen Wohlklang. Sie lautet fast wie Italienisch; es wird dem Europäer, von welcher Nation er sey, nicht schwer, die Laute beim ersten Hören nachzusprechen. Diese allgemeinen Eigenthümlichkeiten gelten auch für den Dialekt der *Koossa*, der sich jedoch darin von allen übrigen unterscheidet, dass in ihm gewisse Schnalzlauter vorkommen, die sonst der Kaffersprache fremd sind und nur durch den häufigen Verkehr mit den benachbarten Hottentottenstämmen in ihre Mundart übergingen.“ S. 640. fährt er fort: „Der Dialekt der *Koossa* hat noch das Eigne, dass vor dem Aussprechen vieler Wörter, besonders der Substantive, die mit einem Consonanten anfangen, die Lippen erst geschlossen werden, so dass man ein stummes *M* vorhört. Seltener klingt dieser Laut wie *N*, häufig wird aber noch ein Vokal hinzugenommen, so dass eine volle Sylbe: *Am, Om, Um* und *In* dem Worte vorangeht. Die Willkührlichkeit dieser vorgehängten Sylben wird bei öfterem Hören bald deutlich, geht aber auch daraus hervor, dass man in anderen Kafferndialekten dieselben Wörter ohne diese Vorsylben in ihrer einfachen Gestalt antrifft. Der bedächtig redende *Koossa* scheint dadurch besonders der Langsam-

¹⁾ Also wie im Sanskr.

„keit und Deutlichkeit seiner Rede zu Hülfe kommen zu wollen. „Es ist als wolle er Zeit gewinnen, indem er den Mund erst „schliesst, um ihn zu öffnen. Hauptsächlich aber sollen dadurch „Elisionen vermieden werden, daher auch immer zwischen zwei „zufällig auf einander folgenden Vokalen ein *N* (ein wahres *N* *ἔγκλεισις*) zwischengeschoben wird.“ Die Erklärung jener Präfixe durch Versetzung der sonderbaren Erscheinung auf rein lautlichen Boden halte ich für voreilig, und kann, da sich meines Wissens beim Verbum der Fall solcher Verschiebung nicht ereignet, hierin nur, wie später ausführlicher dargethan werden soll, präfigirte Artikel erblicken. Cong. *msú* Pílāo (pistillum), *nbáscí* Praça (forum). *Ngénda* Renda annual (reditus, proventus). *Ncátu* Sacco (saccus). *Bundo ngúbu* Escudo (clypeus), Cong. *ncúbo*. Im Suaheli beachte man die ganz ähnlichen Fälle, z. B. *m-tu* Mensch, *m-ti* Baum, *n-ti* Erde. *Ngúfu* Macht S. 54. (etwa *f* falsch st. *s*), *Bundo ngúsu*. *Força* (robur). Koossa - Beispiele sind Lichtenst. I. 643. *poomlu*, *um-poomlu* Nase, *m-loomu*, *um-loomu* Mund. *M* soll — was sehr natürlich wäre! — nur vor Labial-, *N* nur vor Dentalbuchstaben vorkommen; hingegen vor *G*, *K* und *S* abwechselnd bald *M* bald *N* stehen. *Mpuh* Feuegewehr, Lichtenst. I. 656., der das Wort für onomatop. hält. *Bundo mumbu*, pl. *mimbu* Som (sonus). *Musica*. Cong. *tampútu* Espingarda, *nbúmu* (tonitru).

c) Lichtenstein II. 619. vom Beetjuanischen: „Obgleich man „diese Sprache bald als einen Dialekt der Koossasprache erkennt, „und in beiden viele Wurzelwörter auffallende Aehnlichkeit haben, „so finden doch auch schon gleich in dem Aeusseren bedeutendere „Unterscheidungen statt, als man je zwischen zwei Dialekten einer „europäischen Sprache antrifft. Zwar klingt auch die Sprache der „Beetjuanen volltönend, weich und wohlklingend, sie ist reich an einfachen Selbstlautern, arm an Diphthongen und wird langsam und in „Absätzen mit bedeutender Betonung geredet, aber es fehlen einzelne Laute der Koossa, und andre sind gemein, welche diese nicht „kennen. So trifft man bei den Beetjuanen das von den Hottentotten „übernommene Schnalzen gar nicht mehr an und es fehlt dps *F* mit „seinen verwandten Lauten; dagegen ist der Schnarrlaut (*R*) in „vielen Wörtern zu hören und der lallende Zungenstoss (den ich „auch hier mit einem *~* bezeichne) wird hier mehr gebraucht als „von den Koossa. — Nie kommen Augmente, wie bei jenen das „*M*, *N*, *Am* oder *In* vor; sie bedürfen deren so wenig, als des „vermittelnden *N* der Koossa, da ihre Sprache wegen der Abwesenheit des Schnalzlautes und der geringeren Ueberladung mit „Anfangsvocalen sich ohnehin leicht genug ausspricht.“ Die Präfixe sind auch im Beetjuanischen vorhanden, nur nicht immer als rein consonantische Vorschläge, sondern theils mit nachlautendem Vocal: z. B. *mo-tu* Mensch, theils aber auch, wenigstens nach Burchell's Angabe II. 309. von der Sichuana-Sprache, mit vorausgehendem.

Er sagt nämlich: „Wenn ein Wort mit *m* oder *n* anfängt, auf die ein Consonant folgt, so bilden sie eine besondere Sylbe, gleichsam als stände ein Vokal, und zwar ein schwaches *u*, davor.“ Vgl. S. 581. bei ihm *Nchâ* Hund, pl. *mancha* u. s. w. S. 580.: „Die Sichuanasprache hat im Allgemeinen für das Ohr etwas ungemein Saufes, da wenige Sylben sich mit einem Consonant endigen: die grosse Menge von Diphthongen [— anders Lichtenstein!] macht sie äusserst fliessend, und beim bedächtigen Reden sehr ausdrucksvoll und gefällig. Zum Beweis, dass darin eine richtige und harmonische Vereinigung von Vokalen und Consonanten obwaltet, kann mau anführen, dass sie erstaunlich schnell und laut geredet werden kann, wenn irgend ein aufregender Gegenstand dieses im Gespräche erheischt. In der gewöhnlichen Unterhaltung wird sie indess weder zu laut noch zu hastig gesprochen. Diese ausserordentliche Geläufigkeit im Artikuliren ist bei der Hottentottischen Sprache nicht möglich, und bietet einen neuen Beleg dazu dar, dass diese beiden Menschenrassen einen durchaus verschiedenen Ursprung haben.“ — Casalis p. 8.: Les principales qualités du Séchuana sont l'harmonie et la clarté. Les plus longs mots n'ont jamais plus de quatre syllabes, et les plus courts jamais moins de deux. Ils se composent de syllabes simples, d'une consonne, et d'une voyelle suivant invariablement la consonne. Duclos a fort bien observé qu'il faut distinguer la syllabe réelle et physique de la syllabe d'usage, et que toutes les fois que plusieurs consonnes de suite se font sentir dans un mot, il y a autant de syllabes qu'il y a de consonnes qui se font entendre. Si cette remarque avait besoin d'être confirmée, on en trouverait la preuve dans la perplexité que cause aux Béchuanas la prononciation de certains mots hollandais, où les consonnes n'ont pas été épargnées, et dans la métamorphose euphonique qu'ils leur font subir. Les mots *hals*, *vleesch*, sont transformés, après avoir passé par leur bouche, en *halossi*, *velasi*. — Vgl. an der Dalagoabay *felleucie* (A bottle) mit Holl. *vlesch* (Flasche), und Bundo *felâscu* mit Port. *Frasco* (Lagena).

2. u) *Proyart* S. 153. vom *Loango* und *Kakongo*: „Die Aussprache ist sanft und leicht. *H*, *x* und *û* giebt es im *Kakongo* nicht; auch kein französisches ¹⁾ [ʃ] mitlautendes *J*, wofür man vielmehr *G* sagt. *R* können sie seiner Härte wegen nicht aussprechen und würden es in *l* verwandeln. — Fast alle Sylben sind einfach und geben nur einen einzigen Ton [ʔ], wodurch die Aussprache leicht und flüchtig wird. Es findet sich zwar eine grosse Menge von Wörtern in ihrer Sprache, die mit *M* oder *N* anfangen, wie in *M-Fuka*; *N-Gojo*; allein diese Buch-

¹⁾ Ich habe mich leider mit der deutschen Uebersetzung begnügen müssen, die mehrmals falsch zu übersetzen scheint.

„staben werden so leise ausgesprochen, dass alle, die die Sprache „nicht genau kennen, ihnen nur Fuka und Gojo nachsprechen „würden. A und O kommen oft vor, und mit ihnen endigen sich „viele Wörter. Manche mouillirte Sylben tragen viel zur Weich- „heit der Sprache bei.“

b) *Degrandpré* l. 56. vom Kongo: La langue Congo est extrêmement douce, coulante et flexible; elle n'est pas sonore, mais agréable. Les diphthongues se suivent avec rapidité; aussi cette langue prête-t-elle beaucoup à l'expression des sentimens violens; ce qui ne l'empêche pas d'être très-douce en amour; elle a cela de commun avec la langue scandinave, avec le suédois, que la plupart des verbes se terminent en a [s. ob. Koossa und Beetj.]; leurs conjugaisons n'ont que deux tems, présent et passé. Ils ne connaissent point de futur, et ne le désignent que par un tems présent. Le passé des verbes en a se termine en i; — worin der Mann lächerlicher Weise eine Aehnlichkeit mit dem Lateinischen entdeckt zu haben glaubt. Vorsetzung von n' ist, wie schon Vater Mithr. III. l. 214. richtig bemerkt, überaus häufig, und zwar angeblich bei b, d, p, s, z, v.

c) Vom Angolaischen heisst es Mithr. a. a. O.: „Kein Wort „(die Frage-Adverbien ausgenommen) endigt auf einen Conso- „nanten. Das r wird nie verdoppelt. Vor allen Wörtern, welche „mit b, d, g, v, z anfangen, wird n vorgeschlagen.“ Diese Sätze gelten, wie ich zum Theil durch eigne Untersuchung weiss, nicht ohne Einschränkung. Auch hier lauten fast alle Wörter vocalisch (die Verba im Präs. auf a) aus, aber einige Ausnahmen, nur gerade die oben angegebenen nicht, habe ich gefunden. Nämlich die Fragpartikeln bei Cannecattim, Obss. p. 53. 147. haben sämtlich vocalischen Auslaut. Dagegen finde ich mit consonantischem Schlusse p. 52. 53. die Adv. *iatul* (pouco), *avul* (muito): *q'uiambót* (bellamente, excellentemente), *quiób* (novamente), jedoch, ohne dass ich eig. das Adv. daran schuld halten kann. Nicht nur steht p. 5. *quimbál* (Dicc. *quimbár*) o Feitur, *Muvál*, a Mulher principal do Sova (o Cabeça do povo), sondern auch p. 17. als Adj. *q'uiambót* (Bom), *q'uiátul* (pouco), *q'uiavul* (muito) und Dicc. p. 3. Abastança (Abundantia) *Avul*, p. 9. Abundancia (Affluentia) *O Quiavul* viell. von *cu-uvvía* Abundar (affluere), allein p. 526. Mui, ou Muito in allen Formen *q'uiavállu*, *javállu* überall hinten mit u. So auch p. 537. *quióbbe* Novus. — Dicc. p. 465. *Quichimbuét* Indicio; p. 58. *Quixumbuét* Alvo, i. e. barreira (Scopus). *Baúto* (Arca), zuw. *baúl*. So z. B. Dicc. p. 151., wo es *Caixa* (theca) bedeutet. S. noch Portug. *baú* p. 127. Unter den Lehowörtern sogar pflegen viele, die in der Ursprache consonantisch enden, erst einen Vocal hinten anzufügen. Z. B. *Nzólú* Anzol (hamus).

Vorschlag von n haben, den Beispielen Obss. 10. 139. nach der sog. 2. Decl. zufolge, Singulare von Subst. mit b, v, d, g, gh, h, s, z zu Anfange. Ausführlicher wird darüber p. 5. gehandelt

und bemerkt, dass keineswegs alle Wörter, z. B. *Zámbi* (Gott) und *zámba* (Elephant) ¹⁾ nicht, ein solches *n* zulassen ²⁾. — *R* und *D* wechseln nach p. 2. 152. zu Anfang und in der Mitte der Wörter, z. B. *Ridla* oder *Diála* (o homem). Es kommt aber in den Kongo-Sprachen überhaupt sehr oft ein Wechsel vor zwischen *l*, *r* und *d*, der nicht nur in Lat. Beispielen, wie *Ulysses*, *meridies* u. s. w. (Schneider, lat. Gramm. I. 255.), [Frz. *calibre* aus *καλονόδιον* (Fleischer, Gloss. Habicht. p. 72.), sondern auch in dem, freilich in der Schrift nur unvollkommen mit *dd* st. *ll* wiedergegebenen Laute der kalabrischen Mundart (Fuchs, Rom. Zeitw. S. 169.), in der häufigen Beifügung von *d* zu *l* in der einen Hälfte slawischer Sprachen (Dobr. Inst. Praef. p. I.), endlich in dem Eintreten von *r* und *l* statt Indischer Cerebrale *ḍ*, *ḍh* u. s. w. zahlreiche Analogien findet. Bei Tuckey hat das Malemba einige Male *d* statt *l* im Embomma, z. B. *deza* (Dew), Emb. *lizce*; *dela*, Emb. *leela* (Cry v.); *dea*, Emb. *lia* (Eat): — Fälle, die sich vielfach wiederholen in den anderen Sprachen. Im Koossu *tila* (weinen), Kongo *tila* (pleurer) Degr., aber Cannece. *dila* (plorare, lacrimari), Bundo Inf. *cu-ri-la* (Port. chorar). Bei eben diesem Conguez *diá*, *riá*, Bundo *o-cá-ria* Jantar (prandium), sustentação, alimento (victus), *cá-ria* Comer Obs. p. 93., *o cária feli feli* (weniges Essen) Abstinencia. — Cong. *ndia* Comestivel (edulis), und daher unstreitig auch *ndia*, *molia* [letzteres wohl Pl.], Bundo, ohne Sing. Obs. p. 10., *middia* Entranhas (viscera), auch Dicc. p. 405. *Extripar* (exenterare) *Cucatila* [Evacuar. Privar, z. B. *múdsu* Desbarbar, Cong. -*sónso* Despregar, -*lutúmu* Desabrigar] *míria* [entranhas] *riá rivúmu* [ventris], und bei Proyart Loango *ilia* (die Eingeweide), was er S. 163. fälschlich mit dem Lat. *ilia* verwandt glaubt. — Cong. *budica*, Bundo *cu-burica* Quebrar (frangere). Kongo *bourica* (casser) Degr. Mal. *baudede*, Emb. *bourica* Break v. — Cong. *etádi*, Bundo *ritári* Pedra (lapis). — Hieraus erklärt sich nun, wie das Bundo in unzähligen, aus dem Portugiesischen erborgten Wörtern *l* an die Stelle von *r* oder *d* rücken lässt. Ich muss aber beifügen, dass sich der, den Angolanen mit den Beetjuanen gemeinsame Widerwille gegen die meisten Consonantengruppen — schon solche, wie in Cong. *ecrdi* Rato, animal (mus); Bundo *cussaerila* Premiär, agradecer, remunerar, vgl. *galardão*, liberal, Koossu *trabba* kalt, sind Selten-

1) Dies Wort klingt sehr ähnlich nicht bloss dem Kongoischen *nzáu*, sondern auch dem Mandingo'schen *samua*, woher *samua ning* (d. i. Elephantenzahn) für Elfenbein, gegen die im Bundo übliche Stellung. Allg. Hist. der Reisen IV. 231. Jaloisch *gnay*, Falaisch *ghiova* Elephant, Jafaf. *gnay negnay* (fast wie redupl.), Zähne *smabenabin*). Ful. n'hierre (d. i. Zähne) - *ghiova* Elephantenzähne 223. S. auch Burchell II. 581.

2) Gleichwohl steht Dicc. p. 142. v. *Bramar* o elefante *Caricóla* o On-zámbu (Barrire).

heiten — zugleich sehr oft geltend macht durch Einschleichen von Vokalen zwischen solche missliebige Lautverbindungen. Z. B. Bundo *Lirúla* Livro (liber, ri). *Cidala* Cedro (cedrus). *Vidilu* Vidro (vitrum), *vitálu* Cristal. *Lúculo* Lucro (lucrum). *Jin-gheláça* [Plur.] Graças (sales). *Puluga* Pulga (pulex). *Malacára* Alcofa (sporta). *Riffu iá* Mátuxa Malva, herba. *Cáluma* Calma (calor). *Selamão* Sermão. *Prática* (concio, sermo). *Cubalucála* pála cúa mu *Pút* Embarcar (navem conscendere), von *bálicu*, *bálcu* Barca, ou, barco (navicula). *Táridi* Vespera, i. e. tarde. — *Táralina* Taverna (caupona). — *Chófiri* Enxofre (sulphur). — *Miláquiri* Milagre (miraculum).

I. st. d: *Quiásábalu* Sabbado. *Zapálu* Capato (calcus). *Cua-delélu* Quadrado (quadrum). *Cála ola* = Cada hora (in horas). *Cála Múfu* Cada anno cet. Dice. p. 149. *Cussúmba cáto* (Compraro); — *baláto* (C. barato); — *fiáto* (C. fiado). *Tuleila riá candéla* Torcida da candeia (mergulus). *Firíta* Ferida (vulnus) s. auch acutillar. *Serála* Cevada (hordeum). *Calçála* *cua matári* [lapidibus] Calçada (via strata). *Lampála* Alampada (lampas). *Sobalátu* Sobrado (tabulatum) und *Mónsu* [aedes, ium] *guá* *Sobalátu* Casa de sobrado (coenaculum). *Cruzáto* *guá* *Jibúngo* ¹⁾ *riá* *Pút* [Portugalliae] Cruzado (Nummus aureus) neben *Riculáz* Cruz (crux). *Qui-pariélu* Parede, muralha. *Lotóndo* *riá* *Pariélu* Arco de edificio (fornix). *Caléla* Cadra (catena). *Júla* Ajuda, i. e. crystal (clyster). *Pescalólu* Pescador (piscator). Viell. *Risotári*, Pl. *Masolári* Soldado (miles). Umgekehrt r st. d in *Cu-risejála* Desejar (cupere); *ri-mánda*, Pl. *marimánda* Lide, ou, demanda (lis). Auch d st. n in *Vidágre* Vinagre (acetum). *Piritência* oder *pinitência* (Poenitência).

Noch häufiger l st. r: *Baléte*, ou, *Calapuz* Barrete. *Capuz* (pileus). *Ribandéla* Bandeira, estandarte (vexillum). *Clála* *guá* *Riáqui* Clara de ovo (albumen). Cong. *cobelotóla*, Bundo *cobelotólo* Cohortar (stragnum). *Cu-cobelála* Cobrar (recuperare). *Calzalélo* Carcereiro. *Aljubeiro* (custos carceris). *Caldéla* Caldeira (ahenum). *Candéla* *riá* *céla* Candeia de cêra. *Candieiro* *guá* *cóbiri* [von Kupfer] Candeeiro (lucerna). *Guéndutu* Coentro (coriandrum). *Gicóloa* Corona (corona). *Colóla* *riá* *Nganga* Coroa de clérigo. *Ricoa*, *Ricólo* Cór (color) Dice. p. 211. 706. *Dólo* Dor (dolor). *Folono* Forno (furnus). *Folontale* Frontal. *Fótoma* Forma. *Futúna* Fortuna. *Aventura*. *Futúta* Fruta (pomum). *Felaménta* Ferramenta. *Febéle* Febre. *Fétolo* Feitor (procurator). *Favólo* Favor. *Adherencia* (gratia). *Dom*, i. e. mercê. *Fucalélu* Braseira (prunarium) entstanden aus *fogareiro*. *Cusselecéla* Offerecer (offerre). *Galássa* Garrafa (ampulla). *Ngúlfo* Garfo (uncus), -wie im *Mandingo* *garfa* (Gabel). *Ngatéla* Igreja (templum). *Rimaritelo*. *Maritélo* Martélo (malleus). *Malinhéto*

¹⁾ *Gibúngo* *guá* *cutánga* Decóntado (praesenti pecunia), von *Jibúngo* [Plur.] *Dinhelro* (pecunia) und *cutánga* Contar (narrare, numerare).

Marinheiro (nauta). *Cu-pioldá* Empeiorar (ruere in pejus). *Cu-pulciáda* Polvorizar (pulvere spargere). *Peteldá* Pedreiro (lapicida). *Pilimélu* Primeiro, s. auch antes. *Pilisente* Presente (munus). *Cu-peldá* Perder. *Peldcu* Prego, cravo (clavus). Dem. *Capitcu* Escaravella (clavicularius). *Peléca* mu *quixuádu* Prega no vestido (plicatura). *Peléso* Prezo (captus). *Cáta* [lançar] *pelézo* Preço (pretium). *Almotagar*, orçar (taxare). *Peldá* [Port. Praia i. e. Littus] *uesáda* [repletum] *riá Mênha* [aquá] Crescente da maré (Fluxus). *Rilóte*, Pl. *malóda* Roda (rota). *Róto* oder *Lólu* Rol de nomes, catalogo, lista, registo, nota. *Lóssu* Arroz (oryza). *Suádu* Suor (sudor). *Sagáda* Secretario. *Tesolélu* Thesoureiro (Aerarius). *Ritilónco* Tronco, prizaõ. *Ocu-tolocáda* oder *Ocu-trocádu* Tróca (permutatio). Com-mutação. *Baralhar*. — Der Beachtung werth ist noch insbeson-dere, dass genau, wie bei uns den Romanischen Sprachen entstam-mende Verba gern auf —iren nach dem Lat. Inf. ausgehen, so auch viele, aus dem Portugiesischen erborgte Bundo-Verba hinten ein an die Stelle des *r* im dortigen Inf. tretendes *l* angenommen haben. Z. B., ausser den aufgeführten, *Cussoffetela* Soffrer. *Sup-portar* (ferre). *Cu-çotála* Açoutar (verberare). *Cu-cendéla* Accender. *Alumiar*. *Iluminar*. *Cu-ssucedéla* *cásu* Succeder, acontecer (acci-dere), s. auch accidente. — *Cu-pintála* Pintar (pingere). *Cuchitáda* Citar. *Cueuritála* Convidar. *Cubedecéla* Obedecer (obedire). Lealdade (fidelitas). *Cucapála* Capar, castrar, podar. *Cupudecélu* Padeecer, penar (pati). *Cudicertíla* Alegrar (exhilarare) aus divertir. — Um-stellung oder Wegfall hat statt gefunden in *Acalairá* Alcatrão (Naphtha). *Lupentála* Alpendre (porticus). *Curitélu* Alcoviteiro (leno). *Ofólo* oder *Forla* Alforria (Manumissio). *Gibéla* Algiheira (eru-mena). *Cutumolzádo* Almoçar (jentare), wo noch zum Ueberflusse ein *l* eingeschoben. Mit Deminutiv-Präf. *ca-* vorn: *Calatórín pála* *cuss mba* *Missa* [kleiner Altar, um die Messe zu halten] Altar, *calutórín* *riá Ngaléju* [ecclesiae] Capella (sacellum), aber *calutórín* *cagui éne* Capella Mór (Adytum majus) mit sonderbarem Wider-streite gegen die Deminutivform; hingegen *Bulatórín* *cuquinéne* Altar mór (altare maximum). — Hierher gehört auch *Malemba plata*. Emb. *parata* (silver), Bundo *Pitáda*, *Londo* [Metall] *pála* *cubánca* *jibángu* [zum Verfertigen von Geld] Prata (argentum). Ja, trotzdem dass es ein in Afrika vorkommendes Product¹⁾ ist,

1) So auch Bundo *marfinu* (ebur), Makoa *Mar-jin* Elephant's tooth bei Salt, aus Port. *marfim*. — Uebrigens sind, ausser den genannten, noch viele Metallnamen in Afrika dem Portugiesischen entnommen. Bundo *chímbo*, Port. *chumbo* (plumbum), Mal. und Emb. *choombo* Lead n., und daher im Koossa Eisen: *Zambi-tinjáme* mit *linjáme*, schwarz, aber Messing [Zinn?]: *Zambi-tslope* mit *tslope*, weiss [tibihlu bedeutet: gelb]; — Kupfer *bangáda*. Dieses aber im Bundo *Cóbiri* Cobre (aes), Arame (aes regulare), doch angeblich letzteres auch *londo*. Hingegen Mal. *sango*, Emb. *songo* Copper, was an *sangungu* (im Malemba jedoch dafür *Loocameba*) Iron angrenzt. Bundo *ri-sánga* Estanho (stannum). Pote (uraa). *Fuláge* Ferrugem (ferruga). *Milónga* [remedio] *riá Pát* [Portugalliac], ou, *Azougue* Azougue (mercurius). —

Mal. *ola*, Emb. *voola*, Bundo *ulu Ouro* (aurum), *Cuiquica oru* oder *Cubáca oru* Dourar (insaurare). *O Muffúna* [arte] *riá cubánea Ulu* Alquimia, arte de facer ouro. *Zambáqui* [d. h. Tomback], ou, *Químa quiaútu* [d. h. Res aurea] Alquime, ou, *Orichaleo*, certa especie de latão (Aurichaleum).

Zuweilen hat man *r* beibehalten, z. B. *práça* Praça (forum), *fregueze* Freguez (paroeus). Ja einige Male, obschon selten, tritt umgekehrt *r* für *l* ein, als: *Fé iá Catúrica*. *Fé catholica*. *Aníri Anil* (nos aeris). *Rinha Linha* (linea). *Rição Lição* (lectio). *Rimão Limão*. *Marição Maldição* (maledictio) mit *r* st. *ld*. — Sogar in dem ächten Bundo-Worte *Múca Cuzueléssa* oder *Muzuéri*, Fallador (blatero). *Rissa*, Pl. *mássa* Massa (Lat. massa) und *Richádu*, Pl. *machádu* Machado (securis) sind desshalb höchst merkwürdig, weil die Angolaner den Anfang des Fremdwortes für ihr Plural-Suffix ansahen, und sich demgemäss einen Sing. hinzubildeten.

Der Port. Laut *nh* kommt im Bundo oft vor, dagegen *ih* wird gern in ein einfaches *i* verwandelt. Z. B. *Búia Bulha* (tumultus). *Aio Alho* (allium). *Gúia Agulha* (acus, us). *Naváia Navalha* (navacula). *Guétta Galbeta* (Sympinium). *Mortdia Mortalha*.

Auch *st* muss sich oft eine Vereinfachung gefallen lassen. Z. B. *Ngánna íétu* [Dominus noster] *Jésu Chríssu* [Christus], vgl. auch den Einschub von *i* in *crisímu* Crisma (unctio), *lásíma* Asma (asthma). *Canássela* Canastra. *Cusulêla* Costureira (sarcinatrix). *Jicússa* Pl. *Custas* (impensae, arum), aber *cústo* Custo (sumptus, us). *Calízala* Castiçal (candelabrum). *Cosozentála* Alimentar aus sustentar. *Ocu-fachiála* Fastio (fastidium), *cufachialéssa* Enfastiar a outro (fastidium afferre), aber daneben auch *Cucatála* fástiu Deseufastiar (fastidium auferre) und *Cucála* *ne fastio* Asco ter (taedio affectum esse). *Cupostála* Apostar (sponsionem facere). *Tessamentêtu* Testamenteiro, aber *Testamêntu* Testamento. *Fessa* Festa (dies festus). *Passólu* Pastor. *Séssa Sésta* (meridies).

Barchett II. 573. bemerkt von den Bachapins: „Von den Metallen besitzen sie „eine äusserst unvollständige Kenntniss; auch ist ihnen der bei anderen Völkern festgesetzte verhältnissmässige Werth derselben unbekannt. *Tsipi* [etwa das obige, dem Port. *chumbo* entsprechende Wort?] heisst Eisen; *tsipi* „e *tséka* (gelbes Eisen) Gold oder Messing; *tsipi* e *shu* (weisses Eisen) Silber, und *tsipi* e *kibúlu* (rothes Eisen) Kupfer.“ Die statt Geldes dienenden und *Simbos* genannten Muschelschalen Dapper, Afrika S. 538. 587. haben wohl nichts damit zu thun. Bei Canneckation Obs. p. 194.: *Moeda* (moneta) Cong. *nzimma*, *zimbu*, Bundo *zimbu*, *quitári*, aber Diec. p. 316. *Jimbúngo* Dinheiro (pecunia) in Uebereinstimmung mit Mal. *bango*, Emb. *bongo* (money). *Ritári*, pl. *matári* bedeutet im Bundo *Pedra* (lapis), allein mit andern Präfixen: *Quitári*, Pl. *Itari* Ferro (ferrum). *Ayo* (ebalyba). Bronze (aes), sogar das Geld *O quitári*, Pl. *co itári* Obs. p. 13.; Metall im Allgemeinen: *Lándo*. — Am Cabo Lobo Goncalves *pelingo* (Eisen) Münz. III. 4. 207. — Mandingo *tassa* das Erz, *tasso qui* (weisses Erz) Zinn. Kodes Silber. — Jafosch *bettaigh*, Fulisch *ekaye* Blei. Jul. prum, Ful. *kyack-huovale* Kupfer. Allg. Hist. der Reisen Th. III.

V e r b a.

Die Verba gehen meist auf -a aus. Zahlreiche Abwandlungen giebt es hier vom Verbum, je nachdem der Begriff immediativ oder causativ; activ oder passiv; frequentativ; relativ (mit Bezug auf ein Anderes, für dasselbe) dgl. gefasst wird.

„Wenn, sagt Proyart S. 158., im *Kakongo* nichts schwerer, als die Artikel, ist; so ist hingegen nichts schöner und befriedigender als seine Verba. Man kann sie auf 3 Klassen zurückbringen; die erste ist die zahlreichste, und besteht aus gemeinen Verben, die nur in ihren Endungen verschieden sind. Die zweite besteht aus solchen, die mit *ku* [gewöhnlich Infinitiv-Präfix] anfangen, und diese Anfangssylbe unter mancherlei Umständen verlieren. Die dritte enthält solche, die mit *L* und *V* anfangen, und bei gewissen Gelegenheiten das *L* in *D* [vgl. Lautlehre], und *V* in *P* verwandeln. Sie haben alle Tempora, die wir haben, und verschiedene, die uns unbekannt sind. *I-Lia* z. B. heisst: Ich habe vor einer unbestimmten Zeit gegessen; *I-Lili*, ich h. seit einiger Z. g. *Ja-Lili*, ich h. vor langer Z. g.; *Ja-Lia* ich h. vor sehr langer Z. g.

„Ausser dieser Vervielfältigung von Temporen, die sehr viel zur Bestimmtheit des Ausdrucks beiträgt, finden sich in der Sprache sehr viele Verba, die dem Ausdruck wiederum grosse Kürze geben. Ein jedes einfache Verbum hat mehrere andere unter sich, wovon es die Wurzel ist, und die, ausser ihrer Hauptbedeutung, noch eine andere zufällige haben, die wir nur durch Umschreibungen ausdrücken können. *Sala* z. B. heisst arbeiten; *Salila* die Arbeit erleichtern (Cong. *lu-ssalila* Allivio. Lat. *levamentum*); *Salisia*, mit Jemandem a.; *Salisila* zu Jemandes Vortheil a. lassen; *Saxia*, Jemandem im A. helfen; *Salanga*, in der Gewohnheit zu a. sein; *Salisionia*, die einen für die andern a.; *Salangana* zur A. geschickt sein¹⁾. Es giebt gar keine Wurzel-Verba, die nicht ähnlicher Modificationen fähig wären; und vermittelt gewisser Partikeln oder Zusätze zeigt ein jedes dieser Verba, und alle daraus abgeleiteten, an, ob die Handlung, die sie ausdrücken, selten oder häufig ist; ob sich Schwierigkeit, Leichtigkeit, Uebermaass oder andere Unterschiede dabei finden. Diese Vervielfältigung von Verben, verbunden mit allen den Modificationen, deren sie fähig sind, verschafft der Sprache einen unerschöpflichen Fonds von Reichthümern, und zeigt Schönheiten, die man nur durch

1) Im Congoez reduplicirt *sala-sila*, und von einem andern Stamme, Bundo *cala-calélo* (exercitatio) Canoe, Obs. p. 181. *Ocu-calacalélo* Labor (labor). Malamba *salansalanga* (Busy). Beetj. *Ke sarvie* (Ich bin beschäftigt) Burchell II. 582. Cong. *sala* Entreter (detineo). Ficar (maneo, sedeo), aber auch *sala* (travailler) Degr.

„eine genaue Kenntniss empfinden und schätzen lernen kann. — „Bei dieser Verschwendung von Verben ist man erstaunt, keines zu finden, das unserm: leben entspricht. Man drückt es durch folgende Umschreibungen: *seine Seele begleiten*, oder, *bei seinem Herzen sein*, usw.“ (Vgl. im Bundo *Cucúta ne Muénhu Viver*, eig. am Leben, oder bei der Seele, sein s. u. d. W. Wind; Sech. *Tiélu* eig. Traverser für *Vivre* Cas. p. 6.) Unter die Hebraismen wird dann noch gerechnet, dass sie, so wenig als die Hebräer, alle Empfindungen der Liebe und des Hasses in der gegenwärtigen Zeit ausdrückten, sondern für: Ich liebe, hasse vielm. Ich habe geliebt, gehasst (*amaví, odi*) sagten. Bundo *cuanghibila* Aborrecer (*odi*), aber *ngúma, líma*, Cong. *nguémí, munquénte* Odio (*odium*). Cong. *soléte* Quero (*Ego volo, amo*) von *zola* (Querere).

Ueber die Kongo-Verba s. Mithr. III. 1. 218., wonach es auch hier eine grosse Menge abgeleiteter Verba giebt, z. B. „mehrere Formen, welche die Wiederholung der Handlung ausdrücken, neben der Verdoppelung des Verbal-Lautes, welche übermässige Wiederholung bezeichnet.“ Solche reduplicirte Frequentativa im Koossu nach Lichtenst. I. 639. — Bundo z. B. *Nga-cá-lacáta* Eu trabalho Obs. p. 25. *Oculengulengu* Ligeireza (*velocitas*). *Ocubita-bita* Passeio (*deambulatio*). — Auch besondere Formen für die Anordnung einer Handlung bildet das Kongo durch Anhängung der Sylbe *ssa*. Vgl. Cong. *súmma*, Bundo *cussúmba* Comprir (*emere*); Cong. *zumissa*, Bundo *cussumbissa* Vender (*vendere, venundare*) Obs. p. 26., die Conjug. des zweiten p. 95—98., des ersten p. 98—101. *Cussúmba pala Cussumbissa* rinqui [i. e. Mais, Lat. plus] Comprir para vender (*promercari*). Bundo *Enni ngu-tucumúca* Eu aballo, assombro (*terreo*), *Enni ngu-tucumugulissa* Eu espanto (*terreo*) p. 27. *Cabelequetéssa* Mollicicar (*emollio*) von *químa quiabelequéte* Molle, branda cousa. *Cumucibéssa* Abrandar (*mollio*). *Culengulugulissa* Abreviar (*abbrevio*) von *Químa quiabútu*, ou, *Quiaculéngu* Breve cousa. (*Nghi-lénga* Corro i. e. Curro). *Ngu-cuabéssa* Eu aggrado Obs. p. 27. *Amimar* (*allicere*), *cuaguába* ou *Cucugwabéla* Id. Dice. p. 43., auch *Gozar* (*frui*) p. 440., *gosto* Obs. p. 44., von *químa quiaguaba* Agradável, aprasível, apreçada, formosa, graciosa, airosa, grata, commoda, linda cousa (*gratus, jucundus, pulcher*), *Cu-cuabéssa*, ou, *Cu-zoléssa* Comprazer (*complaceo*) v. *oruzóla* Comprazimento. Vgl. auch Dice. p. 251. *Cucuquíssima* Arruinar (*demolior*), *cucuquíssima*, *cuchirissa* Corromper. Seduzir. *Ocucuquíssima* Ruina (*casus*). *Acumuchibéssa* Compadecer-se (*misereor*). *Ocumuchibéssa* Compaixão (*commiseratio*). — Cong. *gússa*, Bundo *Cucubéla*, ou, *Cubána* Ugítu [*dare honorem*] Honrar von *ugítu* Honra (*honor*). — Bundo *cuendéssa* Encaminhar (*ducere*) von *cuénda* Ir (*ire*). — Bundo *cuimitéssa*, ou, *cuimichinéssa* Emprenhar. Gerar (*gravidare, generare*); aber *cuimíta*, ou, *cuimichína* (*concupere*), also passivisch. — *Cuicéssa* Esqueutar (*calefacere*) vgl. *Báma ritéma* Estufa (*Hypocaustum*).

Im Suah. v. Ewald S. 48. *Causativa*: *kuša* erheben, von *kuca*, hinaufgehen; *somesha*, lesen machen, von *soma* lesen; *funsa* [unstreitig mit Wegwurf von *d*, s. *Koossa*], lehren; reflex. *dschifunsa*, lernen, dessen Präfix vermuthlich auch formell dem reflexiven Vorschub *i-* (*se*) im Sech. entspricht. Vgl. Cas. p. 16. r. 12. *i-reka* [*i* st. *r* dort scheint falsch] *s'acheter cet.* — Suah. *wa sagaā* (*es*) scheint (*neutr.*), *wa sagāsa* erleuchtet (*caus.*), vgl. Sech. *go ilage* [so hinten mit *e* als Andeutung des Imper. s. *sp.*] *leseri Paraitre lumière* (*que la l. paraisse*). *Paraitre* Cas. p. 45. — Im *Koossa*: *funda*, lernen, *fundlissa*, lehren s. Lichtenst. I. 661. — *Séchuana*: *Kia rekisa* Je fais acheter Cas. p. 15. *Robutsa* (endormir) p. 46. s. Verba nr. 6. — Bei Lichtenst. a. a. O. noch *Koossa longlissa*, recht oder aufrichtig handeln, von *longa* gerade, *longile* rechtschaffen. Vgl. Séch. *luka Être droit*, fig. *juste* Cas. p. 7., *lukile* (*juste*) p. 45. Cong. *lônga*, Bundo *culônga* Corrigir (*corriger*). *Ensinar*. *Instruir* (*Docere*, *instruere*, *erudire*). *Culônga imá cuá affnú* [Sachen der Arbeit] *Disciplinar*, *ou*, *ensinar* (*docere*). *A-culônga co ima riá Muffnú* *Disciplinar-se* (*instrui*). *Ocuritonghela co Ma-tivútu* [an Büchern] *Estudo* (*studium*). Vgl. *Mezinhar*. *Mal. lingua* [wahrsch. *Pass.*], *longua* or *coucumba*, *Emb. lingua* *Learn* v.; *camba* heisst *Tell*. — Ferner *Khókiessa* lügen, eig. ein ganzes Gewebe von Lügen ersinnen, von *K'hóka*, Lüge, *khókandile* (viell. hinten mit Bundo *nyandála* *Quero*, *Inf. cuandála*, um den Hang zu bezeichnen), lügenhaft, Lügner. — *T'hambiessa* einschmieren, von *thauamba* *Mark*, *Fett* S. 662. *Gimlissa*, hineinbringen, von *gima*, innerhalb. *Mukiessa* wegbringen, neben *muka* weggehen S. 663. ¹⁾.

Reciproca im Séch. Cas. p. 39 auf *-ana*, z. B. *hofana* (*se* *lier l'un l'autre*). Ein solches auch wohl, p. 6. *loana* im eig. *Siane* *s'entrelacer*, im fig. *combattre*. *Mal. noana*, *Emb. noana* *Fight* v., Bundo *cu-lua* *Pelejar* (*pugnare*), *lutar* (*luctari*). Cong. *lana* *Id.* viell. von Bundo *cú-ta* *Lançar* (*jacio*), mit *pócu* (*faca*) *Escalavrar* (*sauciare*).

Das *Pussie* bildet sich im *Suaheli* gewöhnlich durch ein *o* vor dem auslautenden Verbalvocale, z. B. *pendša*, geliebt werden; *ha-pendši* er wird nicht geliebt; *alie lattša kša* gesandt zu werden. *Suilica*, verhindert werden, von *suia*. Gleichmässig im Séch. Cas. p. 16. nr. 11. z. B. *rekou* (*être acheté*), *rekilao* etc., p. 6. *sitao* (*être empêché*, *être faible*). *Pécher* vgl. p. 49., *etsoa* (*être fait*) p. 50., *Koossa eensa* (*machen*, *verfertigen*) Lichtenst. I. 662.

1) Auffallender Weise zeigen sich auch ausserhalb des von uns behandelten Sprachkreises merkwürdige Analoga. So im *Galla* (bei Krapf p. 9): *Dekame* (*to irritate*), *dekamsisse* *He caused to irritate*. *Iamsisse* *He caused, ordered to call*; from *iamie* *He called* [also mit zweimaligem *s*]. — Desgleichen im *Dankali*: *Kanté* v. a. und *Kantessé* v. a. *To wash*, vgl. 12 *Water* s. *Isenb.* p. 8. 15.; *barissé* v. a. *To teach*, *baritté* v. a. *To learn* p. 12.; *admissé* v. a. *To hunt*, von *admo* s. *Chace* p. 11., wie *fidissé* v. a. *To bed*, i. e. *to make up and use the bed*, von *fidima* s. *Bed* p. 14.

mit beständiger Einschaltung von *o* vor dem Endvocale in allen Zeiten und Modi. — Im *Kongo* „hat das Pass. der Transitiv-Verben ein vor dem End-Vocal der Wurzel eingeschaltetes *u* zum Kennzeichen“ Mithr. III. I. 218. Vgl. ob. *Longua* To learn, aber *Bundo Cu-lunga pála Eugia* Aprender (discere).

Vom Passiv im *Bundo* handelt Canneec. Obs. p. 22 — 24. Er bespricht nur zwei Bildungsweisen desselben, obschon es deren mehrere geben soll. Als üblichste scheint die durch Vorsetzung der ihrem etymologischen Werthe nach unbekannten Sylbe *amu* zu gelten, z. B. *Emmi Ngu-amubéta ngó* Eu sou castigado assim, *U-amubéta ngó* He c. a. cet. Danu p. 24. 25. 27. *Ngu-túma* Eu mando, *Ngu-tumina* Eu sou mandado. *Cuffunúca* (resuscitar), *cuffucunuqu-bia* (ser resuscitado). Nach Mithr. III. I. 220. entsteht das Passiv durch Vorheftung von *A*, z. B. *Acubanga* Ich werde gemacht, allein eine Unzahl von Beispielen im Dicc. ergehen diese Bildung vielmehr als Reflexivform. Z. B. *cutolóca* Abater (dejicere); *muéne* [i. e. Mesmo. Ipse] *Acutolóca* Abater-se (se dejicere); *Amutolóca quidá* Abatido estar (jacere). *Acutúta emuéne* Seccar-se (arescere) von *cutúta* Seccar (siccare). *A-cutúmbica* Assaltar-se (irrumpi). *Muéne a-cuzuhica* Adornar-se (se ipsum ornare). *A-cutúma* Administrar-se (gubernari), vgl. *cutumissa* Reinar, governar (regnare). *A-cussúma* Adivinbar-se (praedici), *cutussúma* Agourar (ominor). *A-cutámbula pála Móna* Adoptar-se (adoptari) von *cutámbula pála Móna* (adoptare), nehmen [Acceitar, aver, receber] an Kindes Statt. *A-cutucumúca*, ou, *A-cutungulúca* Espantar-se vgl. ob. *Cutucumúca* Attu oder *Cubáca* [metter] *uóma* [metum] *aguá* [alteri]. *Acutucumúca*, oder *Muéne Acutámbula uóma* [selbst Furcht bekommen] Assombrar-se. *Acuriquilla idá quima quide* muene Manter-se á sua custa (suis expensis ali; eig. ali rehus suis ipsius). *Emuéne* [ipsum, am] *acuriffangána* [Semelhar] *ne Táta* [cum patre], *ne Máma* [cum matre] Parecer-se com o Pai, com a Mãe (patrissare, matrissare).

Im *Kongo* giebt es negative Verba Mithr. III. I. 218. So auch im *Bundo* Canneec. Obs. p. 30. 48. mittelst der Negativ-Partikel *se* (*não*), vgl. Negation, welche man nicht mit der gleichlautenden Conditional-Partikel, die freilich eine andere Stellung einnimmt, verwechseln darf. Z. B. *Emmi se nga-báncá* Eu não faço, *Se émmi se Nga-báncá* Se eu não fizesse. Die *Suaheli*-Verba solcher Art s. Neg.

Kafferisch: „Im Verbum kann nur die abstracte, als Nomen „gebrauchte, Form Präfixa erhalten. Es giebt einfache Verba „und solche, die mit gewissen, die Bedeutung abschattenden Hülfswörtern unzertrennlich zusammenhangen. Das Leiden, die Verursachung, Rückwirkung, Gegenseitigkeit u. s. w. bezeichnet man „hier, wie in gewissen Sprachen-Klassen anderer Welttheile (z. B. „der semitischen, tatarischen, finnischen) und wie in den Negeridiomen von Senegambia, durch Zusätze an der Wurzel, z. B.

„tanda, lieben; tandica, geliebt werden [das *ic* offenbar identisch dem *o* im Sech.]; tandisa, bewirken, dass einer liebe [s. oben die Causativa] u. s. w. Auch die Negation schmiegt sich in verschiedenen Formen dem Verbum an. Von vorn werden Fürwörter angefügt, die aber mit den abstrakt gebrauchten keine oder geringe Aehnlichkeit haben (man vgl. im Frz. *je* neben *moi*; *tu* neben *toi*; *il* neben *lui*) und, je nachdem sie dieses oder jenes Tempus konstituiren oder konstituiren helfen, auch unter sich verschieden sind. Die erste und zweite Person leiden auch hier keine Einwirkung des Subject-Präfixes, wohl aber die dritte, welche nach Massgabe des letztern *uya*, *liya*, *siya* u. s. w. lauten kann, z. B. der Mensch [er] liebt, *umtu uya-tanda*; das Volk [es] liebt, *iliswe liya-tanda*.“ Vgl. v. Ewald S. 50. z. B. *mtu amefinika* der Mensch hat bedeckt; *madschi yamefinika* das Wasser h. b. u. s. w.

„Man zählt sechs Arten, drei Zeiten und drei Währungen ¹⁾: für jede Zeit und Währung giebt es aber mannichfache Ausdrucksweisen. So z. B. kann *ich war liebend* (*amabam*) durch acht Formen dargestellt werden: *benditanda*, *dibenditanda* [also *di*, *ich*, wiederholt ²⁾], *danditanda*, *dabenditanda*, *dandibenditanda*, *dayenditanda*, *dayebenditanda*, *dayendibenditanda*. Da die dritte Person hier, wie im ganzen Verbum, schon des Subjectpräfixes wegen zehn Mal sich verändern kann, so resultiren für diese allein, durch alle acht Formen des Imperfects, achtzig Formen. Und doch handelt es sich hier nur von einer Person einer Unterabtheilung der einen Vergangenheit!

„Die Währung wird auf das gewissenhafteste bezeichnet. Beispiel:

	Unbestimmt.	Unvollendet.	Vollendet.
„Gegenwart {	<i>diya-tanda</i> ,	<i>diya-wu-tanda</i> ,	<i>di-tandile</i>
	ich liebe	ich liebe jetzt	ich habe geliebt
„Vergangenheit {	<i>da-tanda</i> ,	<i>bendi-tanda</i> ,	<i>bendi-tandile</i>
	ich liebte	ich war liebend	ich hatte geliebt
„Zukunft {	<i>diya-ku-tanda</i> ,	<i>diya-ku-bandi-tanda</i> ,	<i>diya-ku-bandi-tandile</i>
	ich werde lieben	ich werde liebend sein	ich werde gel. h.

„Im *Koossa* (Lichtenst. I. 660.) enden alle Zeitwörter auf *a* (s. Wohltautsregela); die meisten, besonders die rein activen, sind radikal und gewöhnlich zweisylbig. Die abgeleiteten sind mehrsylbig und haben die Endung *ana*, *eta* oder *essa* [von allen dreien giebt es auch im Séch.] Die Neutra werden meistens

1) Damit ist auch wohl *das* gemeint, was oben im *Kakongo* I-Lin u. s. w. S. später.

2) Vgl. bei Cas. p. 17, die Bildungen mittelst des Auxiliare *ba*, z. B. *Ki léte kin reka* J'ai été jachète = j'ai acheté cet.

„durch die unveränderten Subst. oder Adj. ersetzt, z. B. *tamba* Hunger „und hungrig sein. Die Personalfürwörter (S. 664.) werden nur „bei besonderem Nachdruck gebraucht; in der gewöhnlichen Rede „aber durch gewisse, dem Zeitwort vor- oder angehängte Sylben „ausgedrückt, die nach der Zeit, die man andeuten will, wech- „sela und also gewissermassen als Beugungen der Zeitwörter an- „zusehen sind. Folgendes Schema stellt diese Sylben dar:

	Gegenw.	Vergang.	Zukunft.
Ich	<i>Dia</i>	<i>Di</i> oder <i>Indi</i>	<i>Do</i>
Du	<i>Uja</i>	<i>Ube</i>	<i>O</i>
Er	<i>Ea</i>	<i>Ebe</i>	<i>Wo</i>
Wir	<i>Sija</i>	<i>Sibe</i>	<i>So</i>
Ihr	<i>Nija</i>	<i>Nibe</i>	<i>No</i>
Sie	<i>Paja</i>	<i>Ebe</i>	<i>Bona</i>

„Die Regelmässigkeit und Consequenz in der Bildung dieser Zeit- „pronomina ist bemerkenswerth. Das Charakteristische zur Bezeich- „nung der Person liegt in dem Consonanten. Dagegen verräth „sich die Zeit durch den Vokal, das Präs. durch *A* [nein: viel- „mehr *ja*], das Perf. durch *E* [nein: *Be*, was wohl mit dem *ben* im „Kafferischen zusammenhängt], das Fut. durch *O*. Gewiss eine sehr „einfache und glückliche Combination. Diese Form der Personal- „fürwörter überhebt die Sprache der *Koossa* des Gebrauches der „Hülfszeitwörter, die ihr auch ganz fremd sind, obgleich sie in „den Dialekten der Beetzanenstämme vorkommen und dort das „einzige Mittel zur Beugung der Zeitwörter abgeben. Hin und „wieder erscheint jedoch auch in der *Koossa*-Sprache das *Di ku*: „ich gehe, als Hülfszeitwort zur Bildung des *Futurs*. Uebrigens „werden jene Sylben bald dem Zeitwort vorgesetzt, bald hinten „angehängt; ich kann aber nicht angeben, ob dies willkürlich „oder nach gewissen Regeln geschehe.“ Beispiele vom Fut.: *Ea „ku fula* (Es wird regnen). *Inja te, i lumajo, do ku-pulaba* [Hund jener, welcher beisst, ich gehe tödten] Den Hund, wel- „cher beisst, werde ich todtschlagen.

Im *Séchuana* (Casalis p. 16. 46.): „Le futur se compose du „radical et du verbe *ila*, venir, [*goetla* Arrivée p. 7. wohl mit dem „infin. *go*] employé auxiliairement comme *shall* et *will* en anglais; *Ki ila reka*, „j'acheterai.“ Dem viell. entsprechend im Suah. *atapenda* (amabit). Nach Lichtenst. II. 620. wird *rata* (wollen oder werden) zur Bezeichnung des Fut. in Anwendung gebracht; bei Casalis bedeutet dies Wort aber: *aimer* p. 6. 7. 15. — „Der Inf. „und das Fut. imperf. setzen im Kongo (Mithr. III. 1. 217.) der „Wurzel *cu* 1) vor, letzteres [?] demnächst die Pronomen: Sing.

1) Ist dies in beiden Fällen gleich, so dass man im Fut. es etwa so zu fassen hätte: ich zum-Thun (bereit), oder bedeutet im Fut. *cu*: ich gehe, wie Lichtenst. vom *Koossa* behauptet?

„1, a 2, und 3, o; Plur. 1, tu 2, nu 3, e. Das Fut. Perf. „setzt zwischen die Pronominal-Vorsätze jenes Fut. und dessen „Vorsylbe *cu* noch: *cuquina*.“ — Im Bundo p. 33.: „O futuro do „infinito de qualquer verbo Bundo he auxiliado de dous verbos, „que são o verbo *Cuquina* esperar, e o verbo *Cuyza* vir: o pri- „meira sempre precede ao verbo, e por isso se tem como pronome „ou addicão inicial, o segunda deve sempre estar depois do verbo, v. g. *Quinghi-cuzóla-cuyza* quando houver de amar, onde claramente vemos, o verbo *Cuzóla* amar, entre os dous verbos *Cuquina* ¹⁾ esperar, e *Cuyza* vir.“ Vgl. Lat. im Pass. amatum iri cet. Das Fut. im Ind. und Opt. wird zufolge p. 32. mittelst *cu-ya* (venire), sogar bei diesem Verbum selbst, gebildet, wie z. B. *Ngu-ya-ya* Eu virei [ich komme zum Kommen], *Gu-ya-ya* tu virás cet. ²⁾. Jedoch hat man in Loanda und seiner Umgebung dafür das Portug. *logo* (illico; Frz. sur le champ, Bundo *té lógo* = Port. *logo*) angenommen, z. B. *Logo-ghi-ya* eu virei cet. Das *Bultom* bedient sich beim Fut. gleichfalls des Verbums *hun* (kommen) als Auxiliare Mithr. IV. 439. Ja im Sanskrit ist es nicht anders Et. F. II. 693. Auch erklärt Moritz Haupt (Wiener Jhrb. Bd. 76. p. 127) das Slawische Fut. *bôdô* (ero) aus der Wurzel *b'* und *idô* (eo), wie je vais dire, ἔρχομαι φράσων; allein *idô* selbst ist bereits componirt mit einem Analogon zur Sakr. Wurzel *dhd* = Engl. *do*, vgl. I *do go* u. a. — Zukunft selbst ist die kommende Zeit, wie Vergangenheit die fortgegangene.

Der *Inf.* ist im Séch. mit einer, dem Engl. *to*, Deutsch zu entsprechenden Partikel verbunden z. B. *go reka* (to buy) Cas. p. 16., und das vorgesetzte *cu* im Kongo sowohl als Bundo (Obss. p. 156.) wird wohl eben so, und nicht pronominal, wie Gr. *ró*, zu nehmen sein. *Cú, má, bú* bezeichnen im Bundo: *em* (in).

Der *Opt.*, z. B. *apende* (er möge lieben) erfährt im Suah. hinten Umwandlung des Schluss-*a* in *e*. Dasselbe findet im Séch. statt. Cas. p. 16.: *Le subjonctif se forme du radical en changeant l'a final en e; ki reke*, „que j'achète“; eben so p. 19. 20. *A bosa* Qu'il lie. — Merkwürdig genug auch im Bundo p. 29. bei der 3. sog. Imperativ-Form, z. B. Dicc. p. 611. *Ngáma Zámhi u-andále* [Herr Gott wolle!] Queira Deos (utinam) von *cu-andála* Querer (velle), Obss. p. 35. *U bânque* Faça elle, pl. *A-bânque* Façaõ elles, aber *Bânca* Faze tu, pl. *Bangu-énu* Fazei vos, dies in grosser Uebereinstimmung nicht nur mit Suah. *penda*, liebe, pl. *pendani*, sondern auch mit dem Séch. *bosa* (lie), pl. *bosang* (liez), mithin *ng* wohl = *ni* im Suah. *Tu-bangu-étlu* Façamos nós. —

1) Dafür steht Mithr. III. 1. 220. *ngsa* geschrieben, als nota Fut.

2) Ob wirklich dieses *cuquina*, Cong. *vinga* Esperar (expectare) in das Fut. beider Sprachen einging, bedünkt mich sehr fraglich. Wenigstens hat das Bundo nur in der 1. Pers. Sg. *quí-nghi*, z. B. *quínghi-bânca* Quando eu tiver feito, worin *nghi* das Ich repräsentirt, aber 2. *quí-á-bânca* u. s. w.

Ferner Bundo p. 71. *Zôla eie Ama tu*, pl. *zol-énu Amai vos*, *tu-zol-étu Amemos nós*. *Uzôle una Ame elle*, pl. *A-zôle Ana Amem elles*. Eben so im VU. Mithr. III. 1. 221. *A-condeque* (sanctificetur) von *Cu-condéca Venerar*. *Heze* (veniat) = Bundo *eze* Obss. p. 107. — Im Kongischen wird in der 2. Pers. Imper. *v* [d. h. doch: du] vor-, ausserdem aber das eig. Personal-Prop. noch nachgesetzt. Bei Vornehmen gebraucht man statt der 2. Pers. des Imper. die erste Plural-Person. Die *erste*; — so steht wenigstens Mithr. III. 1. 217., was etwa so viel andeuten soll, dass der Redende dem Angeredeten die Handlung abzunehmen oder ihm darin beizustehen sich als der Niedere verpflichtet fühlt? Der *Opt.* hat vor sich *nguabho* (d. i. *utinam*), oder *ozolaa nzambianpunga* (d. i. *wollte Gott!*). Jenes enthält *ngua Oxalá* (*utinam*). Canneec. Obss. p. 197., viell. mit der Bundo-Postposition *bó* (Mas) p. 137., das zweite anscheinend Port. *oxalá*, viell. mit Anklang an *zôla* Querer (velle, amare).

Im Séch. lautet das Prät. z. B. *Ki bofile* (j'ai lié) Cas. p. 19., *Ki bofile* (j'ai été lié) cet., s. ob. Kafferisch. — Eben so im Bundo Prät. *-efele* Mithr. III. 1. 220.; Canneec. Obss. p. 31. *-le*, selten *-ne*, zuweilen sogar bloss *-e* (st. *a* im Präs.), z. B. p. 70. *Emmi ghi-a-zolêle* Eu amei, ou tenho amado. Ferner *Emmi ghi-a-banqué-le* Eu fiz, ou tenho feito Obss. p. 34. Dem *-le* gleich mag das *-ri* im Kongo sein Mithr. III. 1. 217. Als erste Personen im Präs. bei Cann. Obss. p. 177. Cong. *Voûle* Digo (Ego dico) von *voûa* (Dizer); *zolêle* Quero (ego volo, amo) von *zôla* Querer. *Tanghili* Apreúdo (ego disco) von *tánga* Aprender. Aber Mal. *Meno lamba* (I boil) von Emb. *laamb* (Boil v.); *lamba*, Mal. *lambe* (Cook v.), Cong. *lamba*, Bundo *culamba* Cozer ao lume (coquere). (Das Suah. weicht hier ab: Praet. *amependa*, Plsqpf. *atipenda*. *Umekûa*, *alikûa*, *talikûa*, *pulikûa* Erat. *Isipokua yē* angeblich: ohne es, genauer wohl: war es nicht.)

„Die Pronominal-Accusative drücken die Kongesen in der Conjugation der Verba selbst aus.“ Mithr. III. 1. 216. „Sind Pronomen das Ziel der Handlung: so wird zwischen die Pronominal-Vorsätze der einzelnen Personen und den Wurzellaut, *n* für: mich, *cu* für: dich, *mu* für: ihn; *tu* für: uns, *nu* für: euch, *a* für: sie eingeschoben, und beim Prät. jenem Pronominal-Vorsatze noch das eigentliche Personal-Pronomen mit einigen Veränderungen vorgesetzt. Ausser dem, dass auf diese Weise auch der Rückbezug auf die handelnde Person ausgedrückt werden kann: giebt es doch noch eine eigene Modification der Conjugation für dieses „Reflexiv-Verhältniss.“ Tuckey v. Bire v. hat Mal. *Salla Ecofeela* Work and i 'll pay you [-co-?] von *setu* Pay v.

Dem Séchuana fehlen eig. Casus. Cas. p. 10. 42. Das Subj. pflegt vor, das Obj. hinter dem Verbum ¹⁾ zu stehen, also wie in

1) Bei Borchselt II. 584. zwar z. B. auch: *'Nehá* [canis] *ê schilli mōkâcho* II. Bd.

der Suaheli-Phrase S. 50.: *Baba amepiga kidchanadfbakee* (Pater verberavit filium-suum). Merkwürdiger ist die Uebereinstimmung beider Idiome theils unter sich, theils mit dem Kongo in Zwischenfügung des abhängigen Personalpronomens zwischen Subj. und Verbum; — ein Gebrauch, der ganz der Französischen Weise gleicht. Z. B. Séch. *Kia mo rata Je l'aime* p. 43. Vgl. *mu* (ihn) im Kongo, und Suah. S. 52.: *Ame-m-penda(i)* Er hat ihn geliebt; *ame-wa-pendao* Er hat sie geliebt, so dass *m* und *wa* darin dem Séch. Acc. *mo* (ihn, sie), Pl. *ba* (sie, m. und/f.) p. 12. gleich kommen, deren nominative Geltung, wahrscheinlich wegen ihres Gebrauchs als Nominal-Präfixe (*Mo-tu* der Mensch, Pl. *ba-tu*), erloschen, oder, wie wenigstens bei *ba* der Fall, das noch vor Verben sie beibehielt, eingeschränkt ist. Die Uebereinstimmung erscheint noch vollständiger, wenn man der Suffigirung *-i*, pl. *o* im Suah., woran nicht zu zweifeln, die im Séchuana bei solchem Gebrauche üblichen Suffixe *-e*, Pl. *-bo* p. 12. gleich setzen darf. Ev. Joh. I. 12. übersetzt Krapf sogar den Dativ (er gab ihnen) durch *ame-wa-pā-o*, dessen Wurzel ich im Koossa *pah* (auch *nika* oder *setha* geben) Lichtenst. I. 660. wiedererkenne. Ob schlechthin richtig, möchte ich nicht verbürgen. Wenigstens bedient man sich für diesen Fall gewöhnlich des sog. Relativ-Verbums (ich thue für — Jemanden, in dessen Interesse), wie *Kia neLa moenaka* (je donne à mon frère) p. 42. vgl. 15., indess auch *Kia nea* [= Koossa *nika*] *GO* [s. v. a.: à] *moenaka*. Es steht p. 49.: *Mé a ba yoéla* Et il leur dit, wie p. 50.: *A ba foumano* Il les trouva, und *a yoéla Pétéro* Il dit à Pierre, so dass ich nicht weiss, ob auch *yoéla* Relativ-Verbum sei. — In gleicher Weise sagt man im Suaheli: *ame-ni-penda* oder *ame-ni-pendá-mi* Er hat mich geliebt, aber im Séch. bloss rücksichtlich des Infixes einstimmig *n*, abweichend im Suff. *-ka*. — Ferner Suah. *ame-ku-pendá-we* Er hat dich geliebt, im Séch. in beiden Parthien einklingend *gu* und *-u*. — *Ame-wa-penda-niu* Er hat euch geliebt, theilt sonderbarer Weise das Infix (*wa*) mit der dritten Pl. (s. ob.), während das Séch. *le* im Infix, und — letzteres dem Suaheli sehr conform — im Suff. *-enu* sagt. — Suah. *ame-tu-pendá-sui* Er hat uns geliebt, allein Séch. nur im Suff. zusammenpassend, im Infix verschieden: *re* und *-atsu*. Vgl. noch Ew. S. 50. Ich weiss nicht, ob dies *re* mit der *t*- oder *s*-Form etymologisch einverstanden erklärt werden darf. Ein Wechsel von *S* und *R* kommt vor. Lichtenst. II. 621. Vielleicht mag die Doppelform für I. Pl. kein Ueberfluss sein: das wäre sie nicht, wenn nach dem Muster vieler Sprachen die eine *inclusiv* (die angeredete Person mit ein-),

[caudam] Der Hund hat den Schwanz verbrannt, allein p. 583. 2 Inversionen: *Méetel* [Aquum] *nehill* [Perf.; imbibit] *mauchana* [arena]. *Mánsché achila* *Hinsche* *lac* bibit muscu. Eben so Inversionen Cas. p. 42.

die andere *exclusiv* (d. h. dieselbe ausschliessend) sein sollte. Eine Bestätigung für diese Vermuthung finde ich jedoch nicht.

P r o n o m e n .

Die Pronomina, soweit es sich aus den unvollständigen Nachrichten beurtheilen lässt, zerfallen, je nachdem sie emphatisch oder bloss als Personalpräfixe des Verbums gebraucht werden, in zwei Classen, die im Einzelnen freilich zuweilen von einander, etwa so, wie Prz. *moi* und *je* [s. ob. Kafferisch beim Verbum], von einander auch etymologisch abweichen, in der Regel aber doch nur leichte Abschattungen erfahren haben; die Verbalpräfixe offenbar mit deswegen, weil ihr mehr flüchtiger körperlicher Gehalt mit den Temporalzeichen verschmolz.

Im Séchuana:

	I.	II.	III.	
			masc. u. fem.	neutr.
Absolut	Sg. <i>na</i> Pl. <i>rona</i>	<i>uena</i> <i>lona</i>	<i>ena</i> <i>bona</i>	<i>ona</i> <i>chona</i>
Vor Verben:				
a) Praes.	Sg. <i>hia</i> Pl. <i>rea</i>	<i>ua</i> <i>lea</i>	<i>oa</i> <i>ba</i>	<i>ea</i> <i>tia</i>
b) Perf.	Sg. <i>ki</i> Pl. <i>re</i>	<i>u</i> <i>le</i>	<i>o</i> <i>ba</i>	

Im Condit. steht in I. Pers. Sg. 'N *ka be ki bafa* (Je liernais) Cas. p. 20., vermuthlich weil, falls *vora ki* und nicht 'n gesetzt wäre, das dreifache *k* einen Misslaut gegeben hätte. — Bei Lichtenst. II. 628. *ke* (ich), *ke-nah* (ich selbst); eig. wohl: Ich ich. *Aami* (mein). *Tjona* (wir), *atjona* (unser). — *O ina*, oder *O* (du). *Cháyo* (dein), *No-ina* oder *No* (ihr, Lat. *vos*). *Muhnto-sih* (der Mensch hier) Er; *Bnato-sih* (die Menschen hier) Sie; *akkamuhnto* (diesem Menschen angehörig) Sein. Nachstellung dieses Demonstrativpronomens, die auch im Koossa nicht fehlt, z. B. *fschlo-sih*, dies Ding, *infa-sih*, dieser Hund, zeigt sich gleichmässig, und, dürfte man *s* mit *h* vertauscht glauben, sogar buchstäblich übereinkommend im Suaheli, z. B. *nimba hi*, dies Haus (v. Ewald S. 52.). Im Séch. werden Demonstrativ- und Possessiv-Pron. stets dem Nomen nachgestellt Cas. p. 43., z. B. *sénoilo zéo* (coupe cette) p. 50. Die Possessiva werden übrigens auch, wie im Koossa, Suaheli u. s. w. den Subst., worauf sie sich beziehen, angehängt. Bei Casalis p. 12. *oa ame* (de moi), *oa gago* (de toi), *oa gaye* p. 44. *gae* (de lui) als Genitive. — Burchell hat *Ma chun* (water

nostra) mit *mā* (mater). *U* (du), *uēna* oder *uētu* (dich). Ausserdem in der ersten Singular-Person Formen bald mit *k* bald mit *t* [vgl. im Koossa *dī*], was wohl auf Eins hinausläuft. Z. B. *Ki a kwāri Takūn* Ich gehe (nach) Litakun. *Tia bōona* Ich sehe = Bundo *Emmi Nghi - mōna* (Eu vejo) mit zweimaligem Pron. vorn. *Ke bōonje* Ich sah = Bundo *Emmi Ghi-a-mōne* [man beachte hinten das *e*, und nicht *a*] *Eu vi*, ou *tenko visto*. Kong. *monisi* (j'ai vu) Degr. I. 223., ohne Pron., wie es scheint. Bei Lichtenst. Beetj. *Ke acho*¹⁾ *bona khaka itzini* Ich habe viel Perlhühner gesehen. *O-acho bona Ongkoikh?* Hast du den Parder gesehen? Im Bundo *Eid gu-a-mōné* Tu viste, ou *tens visto*. Bei Cas. p. 45. *Rea bona* (nous voyons), Bundo *Etta tu-mōna* Nós vemos. — Suakeli *tukaōna* (wir sahen) viell. mit einem dem Beetj. *acho* und Koossa ja entsprechenden Einschub zwischen Pron. und *ona* (sehen) S. 48.; Bundo *Etta Tu-ā-mōne* Nós vimos, ou *temos visto*. Canec. Obs. p. 83.

Koossa:

Mina oder *muna* (ich), *eaam* (mein). *Thina* (wir), *a-ēthu* (unser). — *Oēna* (du), *suam*, *ako* oder *tako* (dein, und auch: euer). *Nina* oder *nini* (ihr). — *t-uhmā* [dieser Mensch] Er, und angeblich im Pl. eben so, was aber doch der Form nach nichtfüglich Pl. sein kann. *Khaluhmto* (sein, und angeblich auch Pl.: ihr), nach Lichtenst. II. 665. wörtlich: zu, oder nach [*Kha*], diesem Mann. Die Poss. werden postponirt z. B. *Unfas' eaam* (meine Frau); *inkomo-lako* (dein Ochse); *instuh-āthu* (unser Haus), also, wie Suah. *niumba etu* (domus nostra) S. 51., *ka-etu* (bei uns), wie *kua Mungo* (bei Gott), *kaakwe* (bei ihm), wie Sëch. Cas. p. 11. *go'na* (auprès de moi) mit dem unstreitig verwandten Präf. *go*. Die obigen Personalfürwörter werden nur gebraucht, wenn die Person mit besonderem Nachdruck angedeutet werden soll, z. B. auf die Frage *wer?* etwa wie die Lat. Pron. von derselben Bedeutung. Die Personalpron. als Verbalpräfexe s. beim Verbum. *Ni gamma lāko* (Was Name dein) Lichtenst. im Koossa, wie Beetj. bei Burchell II. 583.: *Līnā jā haaku i mang?* (Name deiner welcher?) Wie heisst du? — Koossa: *Di vela Guakūbi* (Ich von G.) Ich komme v. G. *Mina Umluhugo* Ich [bin ein] Colonist. *Ma-si-talate* [hinten *a*, wie im Opt.] [Wohlan wir sitzen] Lass uns niedersitzen. *Dia ku peeta ōenna* [Ich gehe schlagen dich] Ich werde dich schlagen. *Nini p'hina* [Ihr wohin] Wo wohnt ihr? *Thin' appaja Sjommi* [Wir dorthin Sj.] Wir wohnen am Sj. *Ea kū*

1) Dieses im Prät. bei Lichtenst. auftretende Wort, welches bei Casalis nicht so vorkommt, bedarf noch der Erklärung, welche zu geben ich mich nicht im Stande sehe. *Ke acho beetsa t'holla* Ich habe ein Ruda erlegt. *Ke acho ruti* (ich habe gewollt) Ich will gern, bin bereit. *Ke acho tappo* oder *Ke tappihle* Ich bin müde [geworden?]. *Acho meh komoun* (Haben geraubt Ochsen) Sie haben Ochsen geraubt.

fula (es wird regnen), wo *ca* neutral, wie im Séch. Ferner *ilanga liésa* die Sonne geht auf, unstreitig aus *isa* (kommen) mit einem Pronominalpräf., aber auch *Lia p'huma* Sie bricht durch. *Ebe* [s. Verbum, wonach es 3. Pers. beim Prät.] *kitsimihle* [hinten unzweifelhaft mit dem, auch im Séch. üblichen Präterital-Suff.] Er ist schnell (?) gelaufen Lichtenst. I. 671., wahrsch. von *dsjidima* (laufen) S. 663. — An der *Lagoabay*: I — angeblich *Desambah*, worin aber offenbar mit dem *di* (ich) im Koossa noch ein Verbum, etwa *Koossa p'hambu* -(festhalten), verschmolzen ist. *You* — *Weaneh*, vgl. *Koossa öenna* (du). *Him* — *Nawene*.

Makooa ak-ka, *Monjou an goo* Mine; *Mak. ak-wow*, *Monjou at-wa-lah* Thine. Im Sowauli Salt App. p. III.: *Dugghe a-koo* (Thy brother), aber auch wohl *Babbe-akoo* (Father) scheint dasselbe Pronominalsuff. zu enthalten. Die emphatischen Pron., die meist vor und hinter dem Worte gesetzt, ja oft zu noch grösserer Verstärkung ausserdem verdoppelt werden, s. Ew. S. 52. in Redensarten, wie *Ice endi-e* ja er ist es! *Wewe [du-du] endi-we* [du] ja du bist es! *Mimi [ich-ich] endi-mi* [ich] ja ich bin es! *Suisui [wir-wir] endi sui* [wir] ja wir sind es! *Nuinui [ihr-ihr] endi nui* [ihr]. *Wdo endi-o* ja sie sind es! Die Poss. S. 51. 56. *yango* (mein), *yáko* (dein), *yakwe* (sein), *etu* (unser), *énu* (unser), *yao* (ihr) u. s. w., jedoch mit mancherlei Variationen, wie *kidschannadschákwe* seinen Sohn; *matiyakwe* sein Eigenthum; *mukono wakwe* seine Hand; *dschina lakwe* sein Name.

Kongo:

Kongo bei Degrandpré I. 156. *cazi* (épouse), *cazi amé* (ma femme), 127. *Moñe minou*, *montou akou* Monseigneur, je suis votre esclave, was man, ohne diese Uebersetzung, eher als: „der Herr ich, der Slav du“ zu fassen in Versuchung geriethe. Ferner p. 157. *minou* (moi), *y-amé*, *ko-amé* (à moi, moi-même); *gaye ou cou* (toi), *y-acou*, *ko-acou* (à toi, toi-même); *y-andi*, *ko-andi* (lui, elle), *cher son*, *leur*? — *Malemba cazamnee*, *Emb. casany* (wife) Tuckey p. 399., offenbar mit Pronominalsuff. 1. Pers. Sg., was auch in *fontavouke cassame* (jealous) p. 396. versteckt sein mag. Desgleichen in *Emb. coondiamy* (Mal. *dequame*) Friend, vgl. *cani* (ami) bei Degrandpré, *Mal. pangamé* (brother) und *toudeamme*, *Emb. moonateze* (servant), vgl. *Mal. n'taoude*, *Emb. teze*, *toadi* (boy), auch wohl *Sunb. wi-toto* (Kinder) und *Kakongo teze* (Bedienter). — Desgleichen 1) *Mal. meno*, *Emb. meeno*, *Cong. bei Cannec. mōnu* (ego), *Mal. Meno eaca* I am alone, mit *caca* (alone), *Cong. caca*, *tōcva Sómante* (solum, tantum), *Bundo emmi* (ego), *emmi muñe* Eu mismo (egomet); *wamee*, or *e'chame*, *E. chamy* Mine pr., *Cong. miáme*, *máme*, *Bundo g'uámi*, pl. *iámi* (meus). *Cong. iéta*, *Bundo guétu*, *fietu* (nos, nostrum), *etu* (nos). — 2) *Mal. gaia* (Plur. *yeno*), *Emb. gaiyay* You. *Cong. enghéie*, *Bundo eie* (tu), *Cong. und Bundo enu* (vos, vestrum). — 3) *Emb. eki*

(this), *doo*, Mal. *ana* (they). Bundo *una* (elle, ou, aquella), pl. *ana* Obs. p. 20. Cong. *iandiāna*, *anna*, *au*, Bundo *una*, *ana*, *agua* Aquelle, *nquelles* (ille, a, ud) p. 163. Cong. *ayó*, Bundo *yó*, *y-gó*, pl. *ayó* Este (hic, is). — Mal. *nanē*, Emb. *ounanie* (who). Cong. *nāhi*, Bundo *nāhi*, *qué* Qual (quis, vel qui), *ihnai*, oder *nai* Quem (quis, vel qui). Koossa *ni* oder *inina*, Beetj. *no* (was?) Lichtenst. I. 665. II. 628. Cong. *q'uidāma* Que (qui, quae, quod). Ueber die grosse Einstimmigkeit der Kongo- und Bundo-Pron., wenigstens in den beiden ersten Personen, s. Cannecc. Obs. p. 155. Noch vollständiger ersieht man sie aus Mithr. III. I. 215. nr. 6. Kong. *Meno* ich, *ngue* du, *oyandi* er, pl. *etu* wir, *enu* ihr, *au* sie. *Me* mein, *cu* dein, *ndi* sein, *etu* unser, *enu* euer, *au* ihr. Ich füge hier noch das Bundo-Poss. aus C. p. 21. an, wo es mit Präfixen versehen ist, die denen der Subst. dritter Decl. sich nähern, vielleicht aber je nach Verschiedenheit seiner ihm beigegebenen Substantiva durch andere ersetzt werden. Vgl. z. B. im VU. *O ri-gina ri-ae* (nomen tuum); *o quifuchi qui-ae* (regnum tuum), *o muchina uae* (voluntas tua); *o mussa uetu* (pater noster), *o macongo etu* (peccata nostra). *Tat' etu* (pater noster). Im Dicc. p. 552. v. *Padre nossa: Tat-étu* oder *Táta quétu*, *Mussámbo* [oração] *riá Tatétu* Oratio dominica. 1) *Quiāmi* oder *chidmi* (meus; a, um), Pl. *iāmi* (mei, ae, a); *quidétue* oder *quissue* (noster, ra, um), Pl. *iaidétue* (nostri, ae, a). — 2) *Quiidie* (tuus, a, um), Pl. *iáie* (tui, ae, a). *Quiēnu* (vester, ra, um), pl. *iáiēnu* (vestri, ae, a). — 3) *Quiai* Seu (suus, a, um). *Quidétue* (delle), pl. *iaidétue* (delles); *quidu*, pl. *iaidu* (daquelles). Vgl. übrigens noch Angolanisch Mithr. III. I. 220., worin ich jedoch glaube einige Irrthümer anzeigen zu müssen. *Em* ich, *sie* du, *eina* er [kommt dem Beetj. nahe]; *essue* wir, *etue* ihr [nein; auch: wir], *enne* sie [vielm.: ihr]. *Chami* mein, *quide* dein, *quidēnu* sein [ever?], *quidēssue* unser, *quidétue* euer [unser?], *quidu* ihr. Vor den Verben steht *nghi* (ich), *v* für: du, und: er [im Séch. sind beide, *ua* und *oa*, auch nur leicht unterschieden], *tu* (wir), *nu* für: ihr, und: sie [falsch?].

Vor Verben haben nach Canneccuttim die Bundo-Pronomina folgende Gestalt:

	I.	II.	III.
Præs. et Fut.	<i>nga, nghi, ngu</i> Pl. <i>tu</i>	<i>gu</i> <i>nu</i>	<i>u</i> <i>a</i>
Perf.	<i>ghi - a</i> Pl. <i>tu - a</i>	<i>gu - a</i> <i>nu - a</i>	<i>u - a</i> <i>a</i>
Fut. 2.	<i>qui - nghi</i> Pl. <i>qui - ttu</i>	<i>qui - á</i> <i>qui - nu</i>	<i>quí</i> <i>quí - á</i>

Kongo:

	I.	II.	III.
Praes. {	Praet. u'	ū	a
	hodierni diei Pl. tu	uu	a
Praes. {	ya	ūa	a
	Praet. continuativum. Pl. tua	uā	a
Fut. imperf.	n	o	o
	Pl. tu	uu	e
Conj. Fut.	nan	no	ne
	Pl. natu	nenu	ne

Im *Kakongo* (Proyart S. 156.) werden „die Pron. Poss. durch „Adv. [?] ausgedrückt. Für *mein*, *meine* in Sg. und Pl., ohne „Unterschied, *ame*; für *dein*, *deine* Sg. und Pl. *aku*; *sein*, *seine* Sg. und Pl. *andi* und so auch in anderen Fällen. Mein Schaf „heißt *Li-Meme* oder *Li-Ame* [also nicht zu verwechseln mit „*Cong. eméne*, einem onomatop. Ausdrücke für Schaf]; deine „*Scheere Tu-ziolo*, *Tu-aku* [vgl. *Bundo tijôla* aus Port. *tisoura* „*Forfex*]; seine Matten *Nteva bi-andi*. Es ist eben so, als wenn „man sagte: Das Schaf mir u. s. w. Die pers. Pron.: *ich*, *du*, *er*; „*wir*, *ihr*, *sie*, werden durch *I* [wohl ein Cons. weggefallen], u. „*ka*; *tu*, *lu*, *ba* [vgl. *Sách.*] gegeben, wenn man von *Menschen* „beiderlei Geschlechts redet; aber durch ganz eigenthümliche Aus- „drücke, wenn man von *Thieren* oder *unbelebten Gegenständen* „spricht.“

Artikel.

Bei weitem als das Auffallendste stellt sich in den Kaffer- und Kongo-Sprachen die Häufigkeit veränderlicher Präfixe dar. Theils mögen sie den Zweck der Ableitung befördern, zumal wir beim Nomen, nimmt man die einfache Umendung des verbalen Ausgangs -a in andere Vokale aus, nicht allzu viele Ableitungssuffixe entdecken. Andere hingegen scheinen eine Art Artikel, welche zwar je nach dem Numerus verschieden sind, allein gewiss nicht zu dessen Bezeichnung allein dienen sollen, indem eine solche nicht nur für den Sing. ganz überflüssig wäre, sondern ja auch der Plur. es sich an einer einzigen Form genügen lassen könnte. Auch kann es, wie Herr v. Ewald richtig bemerkt, nicht eigentlich dem Geschlechte gelten, wohl aber mancherlei, noch nicht völlig enträthselten Unterscheidungen zwischen Person, Thier, Sache u. s. w.

Vergleicht man die oben mitgetheilte Tabelle von Numeralpr^äfixen im Séchuana (anderwärts bemerke ich dies nicht in dem Maasse), so gewinnt es den Anschein, als seien die dem Laute nach nächstgelegenen Paare in den beiden Numeri derselben Wörter einander absichtlich aus dem Wege gegangen, um desto greller den Numeral-Unterschied hervortreten zu lassen. So verhält es sich mit *Mo* und *Ma*; *Bo* und *Ba*; *Le* und *Li*, indem diese etymologisch unzweifelhaft zusammengehörenden Formen eben nie, was doch am natürlichsten schiene, in denselben Substantiven je nach dem Numeralunterschiede sich finden, sondern in ganz verschiedenen. Ihrer innersten Natur nach sind diese Formen unstreitig *pronominal*, unterscheiden sich aber von den üblichen Pronomina durch ihre Stellung vor den Wörtern. (Im Kaffrischen gehen auch Demonstrativa den Nomina voraus). Schon o¹⁾), z. B. Cas. p. 11., steht *pronominal* und artikelartig: *a mo-golu go'na* eig. Er [ist] ein - grosser (*mo-golu*) neben - mir, d. h. grösser als ich, und *a. mo ngue* (l'autre)²⁾ s. Zählmethoden S. 20. *Ou* ist 3. Pers. Sg. vor dem Verbum zufolge p. 12. 43. 45. und *a* p. 13. eins der Präfixe. Als Acc. *mo* (ihn, sie) im Sg. und *ba* -(sie) im Pl. desgleichen, aber letzteres überdem vor Verben als Pl. 3. Pers., s. p. 12., und *ba* (freilich sonderbar) als *Suff.* im Plur. Im Plur. *Neutr.* steht *lia* vor Verben und im Acc. *li*, beide nicht zu vermengen mit *lea*, *le* im Plur. der zweiten Person. Vielleicht darf man auch noch geltend machen, dass am Camacon (s. Mithr. III. 1. 206.) die Zahlen 1. durch *mo* und 2. durch *ba* bezeichnet sind, was für den Gebrauch von *mo* im Sg. und *ba* im Pl. sich nicht übel schickte, indem das Séchuana demnach in diesem Falle die Einheit durch die Zahl Eins (also *mo - lu* = ein Mensch), die Vielheit aber durch den ersten Repräsentanten, nämlich die Zweierheit, ausgedrückt hätte. — Die Form *se* z. B. p. 46. ist unstreitig verwandt mit dem suff. - *sih* s. Pron. — Aus dem Koossa ferner hat Lichtenst. I. 665. für: Der, Das — *Le*, *Lo* oder *Lenta*. letzteres viell. nur andere Form für *L-uhntü* Er [eig. s. v. als Frz. l'homme, woraus *Pon*, *on*, wie im Deutschen man aus: Mann]. *T'héla nu* [zu, an] *lé* Sprich zu ihm S. 666. Jener, Jenes — *Lehs* ist vielleicht aus der vorigen Form mit

1) Canoce, Obs. p. 3. 6. hat im Bundo als eigentlichen Artikel, der noch den Numeralpr^äfixen vorausgeht, ohne Geschlechtsunterscheidung, für den Sing. *O* (Port. o, a), für den Pl. *Gu* (Port. os, as) z. B. *o Riála* (o Homem), Pl. *Co Mála* (os Homens); *O Mug'áttu* (a Mulher), Pl. *Co Ag'áttu* (as Mulheres); — ich weiss nicht, ob mit gewisser Nachgiebigkeit gegen das Portugiesische.

2) Cong. oáen vgl. Zählmeth. S. 24., Bundo *nomuch* oder *nomuquá* Outro (alter, a, um). *Quianuquá* oder *Múttu imóchi já aiári* (ein Mensch von zweien), *Outro de dous* (alter). *Amuquá* oder *Inguí Outros* (ali). *Cuffútu* *Acóneo riá nguá* [bezahlen die Schulden von Jemand] *Desendividar*. *Rinquí* oder *vinguí* Mais (plus).

dieser zusammengefloßen. Da *ni* oder *inina*, wie *no* im Beetj., was? bedeutet, gehört auch Koossa *Ni-le?* oder *Intoni-lo?* = Beetj. *No sschlo-sih* [Was Ding — dieses?] Was ist das? hieher.

Sehen wir nun auf den Gebrauch derartiger Präfixe in *syntactischer* Beziehung, so zeigt sich dieser ungemein wunderbar, allein nichts desto weniger auf einen sehr wichtigen Sprachzweck hinielend. Begegnen uns in den vielgerühmten Flexionssprachen einander heigeordnete Wörter von gleicher oder doch in Geschlecht, Numerus und Casus sich *entsprechender* Endung, z. B. *Pulchrae sorores meae advenerunt*, oder *Bruta animalia tria me persecuta sunt*, so wissen wir sogleich, welchem Zwecke diese Gleichheit oder Aehnlichkeit der Ausgänge dient, — nämlich dem, die innere *Congruenz* einander *coordinirter* Satztheile auch sinnlich zu veranschaulichen. Hier wird die *Congruenz* an den *Ausgängen* angezeigt, in unseren transäquatorialen Sprachen an den *Anfängen*: — der Unterschied — ein *topischer* oder *Orts*-Unterschied — ist, begrifflich die Sache gefasst, so gross nicht, und überdem die letztere Weise den genannten Idiomen vollkommen gemäss, da sie überhaupt alle eigentlichen Casus- (sammt Numeral-) und (wie sie bei uns im Verbum üblich) *Personal-Endungen* ganz und gar entbehren und demnach in ihnen (mit geringen Ausnahmen) sämtliche Flexionshezüge nur durch *Präfigirung* zur Darstellung gelangen. —

Das Gesagte ist der wahre Kopf vom Nagel, den der Vf. der Anzeige im Mag. mit Bezug auf das Kafferische (im engeren Sinne) allerdings nicht verfehlt hat. Es mochte aber, zumal es sich auch um allgemeinere Ausdehnung des Satzes über andere Idiome handelt, noch ein tüchtiger Schlag nicht zu spät kommen. Die Worte meines gelehrten Vorgängers a. a. O. sind es werth, dass ich sie vollständig hieher setze. Er sagt: „Die Kafferusprache „giebt sich in ihrem ganzen Bau als eine *Schwester der Betschuana*- „*Sprache* zu erkennen: nur hat sie die allen beiden gemeinsamen „*Eigenthümlichkeiten* kühner und grossartiger ausgebildet: sie ist „*theils* gehaltreicher (zu ihrem wahren Gewinne), *theils* wenig- „*stens* viel üppiger entwickelt. Wenige Verhältnisse der Wörter „*bezeichnet* man durch Endungen, bei weitem das Meiste durch „*Vorsätze* und vielfache Umbildung der Anfangslaute, besonders „*in regierten Wörtern*. Wohl nirgends wird handgreiflicher und „*gewisserrmassen* despotischer zum Bewusstsein gebracht, dass „*alle Satzglieder* um des einen Subjektes willen da sind. Während „*die amerikanischen Sprachen* durch gegenseitige Einkörperung „*der Glieder* jeden Satz auch dem äusseren Sinne als ein logi- „*sches Wort* kundgeben, lassen die südafrikanischen den Hüp- „*ling*, das Subjekt, in mehr oder weniger durchscheinender Ver- „*larvung* aus jedem Winkel hervorblicken. Dort scheint die Einheit „*des Satzes* wie aus gütlicher Verabredung entstanden, hier, wie „*durch das Machtgebot* eines Herrschers ins Dasein gerufen.“

„Jedes Selbstandswort besteht aus einer Wurzel und aus einem Präfixe, d. h. einem Bestandtheil ohne eigene Bedeutung, dessen vornehmste Bestimmung die ist, das Selbstandswort als solches kenntlich zu machen. So z. B. sind in den Wörtern *inkosi* Häuptling, *ihasche* Pferd, *umkonto* Speer, *abantu* Volk, das *in*, *i*, *um* und *abu* Präfixe. Es giebt aber besondere Präfixe für die *Einheit* und besondere für die *Mehrheit*: so wird aus *udade* Schwester, *odade* Schwestern; aus *umfasi* Weib, *abafasi* Weiber u. s. w.“

„Das Präfix des Subjekts hat nun die Tendenz, vor jedem abhängigen Worte sich zu wiederholen. Gesähe dies allemal im buchstäblichen Sinne, so wäre eine gar zu rohe und Konfusion erzeugende allgemeine Nivellirung die Folge davon. Ganz wiederholt es sich daher nur vor dem Adjektiv; den übrigen Worten schickt es gewisse Einzellaute, blosse Fragmente seines Wesens, als seine Repräsentanten zu. Hat z. B. ein Subjektswort *ulu* als Präfix, und soll das folgende Wort im Genitiv gedacht werden, so wird dessen Präfixe ein blosses *l* vorgesetzt, das aber, häufig bemerkt, wenn der Anfangsvokal *u* ist, demselben *o* substituirt: in *uluti lamkonto*. Schaft eines Speeres, steht das zweite Wort für *umkonto*; der Genitiv würde aber nach Subjektswörtern mit anderen Präfixen *icomkonto*, *yomkonto*, *somkonto* u. s. w. lauten. Zu grösserem Nachdrucke bedient man sich auch wohl einer Reduplikation mit euphonischer Lautveränderung: *gowomkonto*, *sesomkonto* u. s. w.“

Hiermit vergleiche man Ewold's, vielleicht richtige Erklärung der mannichfaltigen Genitiv-Präfixe im *Suaheli* als Relativ-Pränomina (S. 51.); sie scheinen jedoch weniger innig mit dem nachfolgenden Nomen verschmolzen. — Im *Séchuana*, wo die Kasus in gewöhnlichem Sinne (Casalis p. 10. 42.) gleichfalls fehlen, wird der Genitiv meistens durch die Partikel *oa* [s. ob. als Zeichen der 3. Pers. Sg.] bezeichnet, z. B. *Mora* [mona?] *oa ame* „Fils de moi“ p. 14., eig. wohl gleichsam *τιὸς ὁ ἰμὸς* oder *ὁ ἰμοῦ*. *Rara oa sechaba* (le père du peuple), aber auch im Status constr. *Ila-sechaba* [so gekürzt] p. 42. Eine besondere Art Stein, Holl. *pyp-klip* (Pfeifenstein) heisst bei den *Bachapius* mit umgedrehter Stellung, *iinchui-a-kakáana* [Stein der Pfeife] Burchell II. 518. Eben so bei Lichtenst. II. 625. Beetz. *linjakomo* (eig. *lapis bovis*) harter, schwerer Stein, *linjapuri* (*lapis caprae*) weicher Stein. Gleiche Wortfolge im Kong. *Taddi Enzazzi* (Lightning stone) eig. Stein des Blitzes. Tuckey p. 97. 380. *Taddy d'ya M'wangoo* or Fetiche rock. — Mit dem *oa* verwachsen steht Cas. p. 13.: *Se-rutu sa* (*se + oa*) *moseme* Panier de jonc, worin man die Krase beachte, wie deren nicht nur in Romanischen Sprachen, z. B. Frz. *du* = *de te*, *ou* = *à te*, und in Germanischen, wie *im*, *zum*, *zur*, sondern auch im Griechischen, z. B. *ἀντὶ*, *οἰμὸς* u. s. w. (s. Mehlhorn, Griech. Gramm. S. 100 ff.) überaus häufig sind. Auch

kann man im Griech. sehr ähnlich den Artikel wiederholen, und den Genitiv oder Partikeln mit ihm verbinden. Beispiele: ὁ ἀνὴρ ὁ σοφός, τὸ βιβλίον τὸ τοῦ πατρὸς, οὗτος ἄνθρωπος (ὁ ἄνθρωπος) οὗν μέσῳ u. s. f., und in seiner verschiedenen Form ὁ, ἡ, τὸ, οἱ, αἱ, τὰ erhalte er eine noch grössere Gebrauchsähnlichkeit mit den Kaffersprachen. „L'article n'est autre chose que la préfixe du nom répétée. Ex. *Sefate se se-yola* L'arbre le grand.“ Cas. p. 11. Eben so im Suah. *miti* (Bäume) *midogo* (kleine) *mitatu* (drei), also auch bei Zahlen (s. Zählmethoden S. 20), wie z. B. nicht minder Bundo *massicu matá'u* Tres noctes, *isua jilá'u* Triduum; *isua quiguána* Quatriduum, *mála judna* oder *attu juána* Quatuor homines, von *uána* (quatuor) etc. —

Im Suaheli Genitive mit *wa* (= Séch. *oa*) z. B. S. 54. *mfano* ¹⁾ *wa muigni puŕke wa' baba*, in Gleichheit des Besitzers der Einzigkeit des Vaters, aber *muigni* ²⁾ *puŕke*; und *wegnic kuelli* ³⁾ (Besitzer der Wahrheit) S. 53. stehen vielleicht so, dass, wie in anderen Sprachen durch das Voraufgehen vor dem Regens, hier durch die blosser Nachfolge der Genitiv ausgedrückt wird. — In den Kongo-Sprachen ist die Wortfolge keine andere. „Die Diener der Religion heissen *Ganga's*“ Proyard S. 169. Allg. Hist. der Reisen IV. 683 ff., Emb. *yonga*, Mal. *wecheche* (priest), Bundo *ngánga*, Pl. *jingánga* Sacerdote, und *Pápa*, Ricóla *jd Jingánga jóssu* [i. e. Princeps sacerdotum omnium) Papa. Daher bei Degrandpré I. 48. 78.: *Ganga'm Zambi*, worin das zweite Wort: Gottes besagt, und p. 51. *Ganga'm Kissy* (Beschwörer der, Kissy genannten Fetische, Zanberer) vgl. Tuckey p. 153. 329. = *Enganga Mokisso* (Verfertiger von Mokissos) Allg. Hist. der Reisen IV. 690., wie *Ganga Gomberi* Priesterin der Gomberi, und *Munsa* [Hans] *Gomberi* Heiliges Haus dieses weiblichen Götzen. *Songa'm cama* (adultère avec une femme du roi) Degr. p. 194. vgl. Tuckey p. 130., aus *songa* ⁴⁾ Jonction des deux sexes p. 159. und *cama*

1) Das *m* ist viell. Präf. = Bundo *má* Em (in). Cong. *fanína*, Bundo *quiriffangána* Semellante (similis, consimilis), aber bei Tuckey Mal. *daddy* *daddy* Alike. Sonst Cong. *fuána*, *fuána* Bastard (suffeere) und *fanína* Commodante (commode). Bei Degr. *fouené* (assez), Mal. *founing*, Emb. *foing* (enough).

2) *Muigni* und *Weyni* sind viell. mit Kongo *moéne* (monseigneur) u. s. w. vergleichbar.

3) Ich weiss nicht, ob verwandt mit Bundo *quiri* Verdade (veritas)? Kongo *keléca* (en vérité) Degr., Emb. *kelica*, Mal. *chillica* (true) und Cong. *queléca* Verdade (Verum, i), womit *coeléca* Provar (probare), aber auch Gostar (delectari) eine wenigstens äusserliche Aehnlichkeit zeigen.

4) Tuckey p. 391. Emb. *songam* [u falsch st. n?] *casungana*, Mal. *Wawuca*, *Nycazganie* [Komma zu tilgen?] Adultery, offenbar mit *casamnee* [my wife] und Bundo *Quima qui-mughéne* Alheia cousa (alienas) in Zusammenhang. Schwerlich zu *songa* (besondere Art Tanz) Tuckey p. 207., noch auch mit Mal. *sonce* [m falsch, st. n?], Emb. *sonce* Shame; Mal. *n'sone*, Emb. *sony-zakaleka* Ashamed. Mal. *N'sone*, Emb. *nganzey* Afront v., wie Mal. *ngansey*, Emb. *coontanty* Hurt v. Bundo *sónhi*, pl. *jissónhi* Vergonha (pudor).

(femme de prince) p. 156. gilt als arges Schimpfwort, wie desgleichen *Kinkololo* (perdrix) p. 195., Vögel von unglücklicher Vorbedeutung, die man auch nicht isst. Pruyart S. 171. — Der sonstigen Regel widerstrebend scheint bei Degr. p. 71. *bizim cunda* (peau de bête), da *bizi* (bête) und *canda* (peau), Cong. *mućanda* Pelle (cutis, corium), aber im Bundo für Papier, Port. *papela*, woher Mal. *papalla*. Vielleicht, da von einem Katzenfelle, das man vor dem Leibe trägt, die Rede ist, doch eig. zu übersetzen: Thier des Felles. — Bei Tuckey p. 159. zwei Herrschertitel *N Sandy N Congo* und *N Cucula Congo*, wovon ich wenigstens den zweiten erklären kann. Cong. *Cucúllu*, Bundo *cacúllu*, *cacúllu* bedeutet Conde (comes), duque (dux). — p. 119. „The name of Zaire [s. Negation] is entirely unknown to the people of Embomma, who call the river „*Moienci ʔnzaddi*“ the great river, or lit. the river that absorbs all the lesser ones.“ Diese Deutung halte ich für ungenau, wenigstens ist es sehr einladend, an Cong. *nzaddi*, — aber freilich Mal. und Emb. *zoonga* Island, eig. jedoch Mal. ebenso oder *zoonga* Circle, im Bundo *mutúnda* (insula) — sich zu halten. Für River giebt Tuckey Mal. und Emb. *mocta*, also mit *l* und nicht *n*, was mich zweifeln lässt, ob wirklich dies Wort beim Zairefluss und *Moena Mazen* [Herr der Gewässer?] p. 84. gemeint sei. Wie wär's nämlich, wenn wir Kongo *moćed* (monseigneur) Degr. oder, falls man *zi* nicht zum folgenden als Genitiv- oder Plural-Partikel zu ziehen geneigt ist, Bundo *muendchi* (Majestas) darin suchten? Wir erhielten dann „einen Herrn der Inseln.“ Das Kampenzey or Monkey island führt nach p. 93. bei den Eingebornen den freilich von den Europäern nicht zu höflich ersetzten Namen *Zoonga Chinganga*, was schwerlich etwas anderes besagen will, als *Insula sacerdotum*. Bundo *o Nydaga*, Pl. *co Jingánga* Sacerdote Obs. p. 10. — Aus dem Bundo stehen zahlreiche Beispiele zu Gebote, wie: *Add, Táta rióssu*, *Adamus pater omnium*, wo die Genitiv-Part. mit *ióssu*, oder *quióssu* verwachsen ist. — *Ita* [batalha, guerra] *rić* [Gen.] *Mruha* [aquae] *Majinaviu* [navium von dem Plur. *jinavio* aus dem Port. *navio*] *Batalha naval* (naumachia). — *Muchiba* [vena] *id Mútue* [capitis] *Cephalea*; *muchiba quíd* *Lucáru* [brachii]; *m. rić Tállu* (pectoris); *m. rić Quindma* (pedis). — Ohne Präfix z. B. *Ocupeldéla* [aus dem Port.] oder *Ocussonóca* *quima cuénqui* [rei cuiusdam] *Perda de alguma cousa* (amissio); *ocupeldéla* *libém* [aus dem Port.: *Bonorum*], *o. ima javúl* [rerum multarum], *o. oirima* oder *oirima udffu* (cibariorum), *o. Ana* (oratio filiorum). — *Culucdeu* [brachium] *id Attu* [hominum] *amutubánga Ita* [inter faciendum pugnae] *Ala do exercito* (cornu). — *Cubdea* [collocare] *Ribenção* [benedictionem, Port. *benção*] *rić Ngilma* *Zambi Domini Dei*, ou, *Cubenzéla* [aus Port. *benzer*] *Sagrar* (sacrare). — Dicc. p. 41. *Ménha* (aqua) und daher *M. múngua* [salis] *Agua salobra*, *M. Lóme* [mir unverständlich] *Agua serenada* (a. subdialis), auch *matodla* (dulcis) von *Quima quia*.

togila Doce cousa (res dulcis). *Ménha ma chimá* A. fontana. *Quichina quid Ménha*. Pl. *Ichima já Ménha* Fonte, cisterna. *M. ma vuzúca* (A. turbida) und *M. ma vuzúcu ne Malóá* [mit Koth] A. lutata, s. *Ricúnzu*, Pl. *Matúnzu*, oder *Malóá*, Pl. *Alóá* Lama (coenum). *Ménha mavúl* [aqua multa; als Art Plur. *Ménha idéu* Obs. p. 8.] *mássu* Aguas mortas (Aestus languidiores) vgl. *Quima quidássu q'uidéu* Morta cousa. *Ménha ma Muénha* [vitae] Aguas vivas (Aestus ferventiores, sive Incrementum maris). *M. mazéle* (clara), *malúla* (amara). *Ménha maténu* (Aqua calida), m. *maténu maféli* [ein wenig warm] Aqua tepida, m. *malalúla* Aqua frigida von *Quima quitalénu* Quente cousa, *Quima quitadúla*, ou, *Quitalénu caféli* Morua cousa (tepidus). — Als Genitiv-Präfixe des angeblichen Artikels nennt Canneccattim Obs. p. 6. im Sg. *Quid, Rid, Id, Gud*, für den Plur. *Quidji, Cud, Ja, Id* sei der allgemeinste, oft ohne Nothwendigkeit gesetzte Artikel, z. B. *a Móna e'hiámi id Múgattu*, gewissermassen Port. A filha minha a feméa [eig. das Kind das - meine ein weibliches], oder *Húta id Pétero* Espingarda de Pedro, eig. wohl: Flinte die Peters, so jedoch dass der Genitiv bloss in der Stellung läge.

Wir fahren in der Rede von Σ über das Kafferische fort: „Von den Fürwörtern widersetzen sich nur *ich* und *du* diesem „Einflusse des Subjekt-Präfixes; die dritte Person aber gehört „ihm so ganz an, dass sie selbst als Stellvertreterin des Subjekt- „Nomens, d. h. im *Nominativ*, immer nur eine *relative Form* hat, „weil man kein *Er* (*Sie, Es*) denken kann, ohne ein Substantiv „mit irgend einem *bestimmten Präfix* im Sinn zu haben. Ihr *No-* „minativ lautet abwechselnd *yéna, yóna, sona, lóna, boná, koná,* „*wóna*; ihr *Akkusativ, am, li, yi, si, lu, wu* u. s. w. Wird der „Genitiv (besitzanzeigend) einem Nomen beigegeben, so hat er, je „nach dem Präfixe desjenigen Nomens, das den Besitzer ausdrückt, „die Formen *ake* [ako?] *alo, ayo, aso, awo* u. s. w., und vor diese „Formen tritt noch ein Laut, welcher den besessenen Gegenstand „repräsentirt. Will man z. B. *ihre Frauen* sagen, und soll *ihre* „auf *Männer, amadoda*, sich beziehen, so muss wegen des Präfixes „*ama* von *amadoda* die Form *awa* des Pronomens gewählt werden, „und dieser Form tritt noch ein *b* vor, welches von dem Präfixe „*aba* in *abafasi* Frauen, verlangt wird: *abafasi bawo* ¹⁾. — Dieselbe „vollkommene Unselbständigkeit zeigen die Demonstrativa, welche, „obgleich vor dem Nomen stehend [s. ob.], nach Massgabe jedes „Präfixes ihre Form wesentlich verändern, z. B. *ab-abantu*, dieses „Volk; *et-ihascha* dieses Pferd; *esi-sitya* ²⁾ dieser Korb u. s. w.

1) Gleichsam *ai-yvavnes ai-avrov*, namentlich wenn man sich das letzte durch Krasis verbunden dachte.

2) *Koossa zihja* oder *thubunga* Milchkorb, letzteres vielleicht, wie Beetz. *thuko* (eine 5 bis 6 Zoll lange Nadel) Burchell II. 574., etwa des künstlichen Geflechtes wegen, von *thubunga*, nähén, im Bando *cutúnga jintúnga* Teere (texere), *cutúnga ula calfiav'i* Cozer como alface (suero).

„Das bezügliche Fürwort ¹⁾ ist ein blosser Vokal, *a, e, oder o* (letztere beiden statt *a + i* und *u + u*). Es vermittelt die Verbindung des Hauptwortes mit dem Beiworte; denn Beiwörter schliessen hier den Begriff des Seins mit in sich. Ausserdem wird vor dem Adjektive das Präfix des Substantivums, wie oben bemerkt, wiederholt, z. B. *um-fasi om-kulu*, die Frau welche gross (ist), die grosse Frau. *Om* in *um-kulu* steht für *a + um*, d. h. für das Relativ und das wiederholte Präfix des Hauptwortes. In der Betschuanensprache fällt hier das Relativ weg.“

Ich muss gestehen, dass an Vorhandensein eines Relativ-Pronomens in diesen Sprachen Glauben zu fassen mir schwer fällt, zumal ich es im Indogermanischen Sprachstamme als stets aus Demonstrativen oder Interrogativen entstanden betrachten muss (s. Et. F. II. 162): *ἡ γυνή ἡ μεγάλη* genügt vollkommen zur Erklärung. Was aber das angebliche Wegfallen des Relativ's im Beetj. anbetriift, so möchte ich diese Bemerkung nicht unbedingt unterschreiben. Vgl. *Seloma se segola* (der - Abgrund der der - grosse) Cas. p. II.

„Will man zwei Hauptwörter in Apposition bringen, so leidet keines durch den Einfluss des anderen, da sie von einander unabhängig sind; es wird aber dem zweiten eine Präposition vorgesetzt, deren Form von dessen Präfixe bedingt ist, und dieser wieder das bezügliche Fürwort ²⁾. Man sagt also z. B. nicht: Der Mann, welcher Häuptling (ist), sondern: der Mann, welcher als (durch, mit) Häuptling existirt. Aus *untu* und *inkosi* wird in diesem Verhältnisse *untu o-y-inkosi*. Dieselbe Präposition verknüpft jedes Prädikat mit seinem Subjekte. — Um den Genitiv und Akkusativ des bezüglichen Fürwortes auszudrücken, hat man die Wahl zwischen verschiedenen Wendungen, die wiederum eine reiche Fülle von Formen erzeugen und mit dem sonstigen Charakter der Sprache im schönsten Einklang stehen.“ Vgl. Cas. p. 43.

1) Im Roossa Lichtenst. I. 665.: Dieser, welcher. *I-i. I sdeela, i longi-ljo i enkli*. Dieser Weg, welcher gerade aus geht; eig. wohl: der Weg, der g. gehende, der [ist] gut. *Jenkli*, schön. — Im Soah. *ambai kuamba*, Pl. *ambā kuamba* (der, welcher u. s. w.) correspondiren unzweifelhaft auch etymologisch, und in dem *ku* vorn darf man wohl eine Parallele zu Bundo *qué* oder *cué* (qual) suchen.

2) Der VI. vergleicht den Gebrauch des Slawischen *Instrumentals* (sl. Nominativ) in Fällen, wie *etot tschelovek byl soldatom* (dieser Mensch war Soldat) und mit der arabischen Fassung des Prädikats im Objekts-Casus; gleichsam in *adverbialer* Weise. — Dass der Fall im Kafferischen wirklich ähnlicher Art sei, muss ich bloss auf Glauben annehmen.

Ueber die in Constantinopel gedruckte türkische Uebersetzung von Taberî's Geschichtswerke,

von Dr. G. Rosen.

Unter den neusten Publicationen der Grossherrlich Ottomanischen Buchdruckerey zu Constantinopel ist die des berühmten arabischen Historikers Taberî in der türkischen Uebersetzung vielleicht die, welche das Interesse der europäischen Orientalisten reger zu machen am meisten sich eignet. Dieselbe ist eine ebenso seltene als willkommene Erscheinung in dem Wüste von dogmatischen, grammatischen und anderen für Anfänger in verschiedenen Wissenschaften bestimmten Schriften, von Divanen meistens unbedeutender Dichter und türkischen Uebersetzungen persischer und arabischer belletristischer Werke, für welche nach dem Geschmacke der hohen Molla's von Constantinopel die Presse vorzugsweise in Bewegung gesetzt wird; und möchte dieser Grund hinreichen, es zu rechtfertigen, wenn ich hier einige Blätter für eine möglichst kurze Notiz über diese Ausgabe in Anspruch nehme.

Taberî, den man mit Recht als einen der Hauptbegründer der islamischen Historiographie ansieht, ist schon so lange in der gelehrten Welt Europa's gekannt und geschätzt, dass ich mich der Mühe überheben kann, von seinem Leben hier Nachrichten zu geben, welche zu längst Bekanntem nichts Neues hinzufügen würden. Ein Theil des arabischen Textes seiner Annalen, der selbst, wie man ihn jetzt besitzt, einer von d'Herbelot (s. v. *Tarikh Al Thabari*) nach Ibn el G'ûzi mitgetheilten Notiz zufolge, nur Auszug aus einem, wahrscheinlich auf immer verloren gegangenen weitläufigen Original ist, hat in Deutschland einen ebenso gelehrten als geschickten Bearbeiter gefunden, auf dessen Werk (*Kosegarten, Taberistanensis Annales*, Greifsw. 1831. *Forrede*) mir die zu verweisen gestattet sey, die sich über die Schicksale des Buchs, seine verschiedenen Uebersetzungen u. s. w. genauer unterrichten wollen.

Kaum 4 Jahrzehende nach Taberî's Tode wurde seine Geschichte unter dem Samanidischen Sultan Mansûr ben Nûh durch dessen Vezir Abu 'Ali Mu'hammed el Bal'ami in das Persische übertragen, und aus der persischen Uebersetzung ist wieder die

türkische geflossen. Den Verfasser der letzteren kennt man nicht weiter; doch glaube ich, dass die Ansicht 'Hägi-Chalfas, der ihn in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts der Hîgra setzt, sich durch die alterthümliche Sprache wohl rechtfertigt. Kosegarten theilt (Einleitung pag. XVI.) das Exordium dieser Uebersetzung nach der von ihm benutzten Jenaer Handschrift mit; die wenn gleich nicht sehr bedeutenden Verschiedenheiten zwischen diesem und dem Exordium der hiesigen Ausgabe (pag. 6.) veranlassen mich, letzteres in Uebersetzung hier beizufügen:

„Dank und Preis sey dem Herrn, der aus dem Nichts diese Geschöpfe werden liess, und der diesen Seinen elenden Knecht (Selbstbezeichnung) dem Volke des Glaubens und Gehorsams anfügte! Auch sey Segen und Heil über den Herrn der Welt, unseren Propheten, welcher die Religion der Wahrheit geoffenbart; desgleichen über sein Geschlecht und seine Genossen, welche in seiner Liebe Habe und Leben opferten! — dieser Arme (der Schreibende) spricht: Möge Gott den Verfasser dieses Commentars (Geschichtswerks), das Haupt der Gelehrten, den grossen Weisen, Abu G'n'far Muhammed at Taberi, möge Er ihn in das Meer seiner Gnadé versenken, ihn, der diess unter dem Namen „Annalen des Taberi“ berühmte Buch zusammengetragen und so viel Merkwürdiges und Wunderbares darin aufgenommen hat. Aber da dasselbe in arabischer Sprache verfasst war, so konnten sehr viele Menschen keinen Nutzen daraus ziehen; es hat daher ein ausgezeichnete Mann dasselbe in das Persische übertragen, damit es denen, welche des Arabischen nicht mächtig, zugänglich würde. Ich Armer habe es mit Gottes Beistand und Hülfe in das Türkische übersetzt, damit es denen, welche des Arabischen und Persischen nicht mächtig, zugänglich würde und sie sich seine Ermahnungen zu Nutze machten. Ich will die (darin) erwähnten Koranverse und Legenden nach Kräften darlegen und hoffe, die verehrten Herrn, welche es benutzen, werden dieses Armen in Gutem gedenken. Gott ist der, welcher den Lesern Segen giebt und sie an das Ziel ihrer Wünsche führt!“

Der Persische Uebersetzer wird häufig im Anfange der Capitel mit den Worten: „der Erzähler“ *ای* oder „der Geschichtserzähler“ *ای اخبار*, (auch mit Beifügung des Namens: Abu 'Alî der Vezir) „spricht“ als Gewährsmann angeführt und hie und da selbst wieder in Abhängigkeit von der Autorität des Taberi gesetzt. Dass der Türke die Urschrift dieses letzteren mitheut, lässt sich durch Nichts belegen. Bisweilen trifft man jedoch auch andere Gewährsmänner an, z. B. zur Geschichte der Geburt Alexanders den Weisen (Hakim) 'Omar Nizâmî; ja in der Geschichte Jesu beklagt sich der türkische Uebersetzer wegen der übermässigen Kürze des Muhammed ben G'erir, welche ihn veranlasst, dem Texte einige Legenden *ex propriis* beizufügen.

Die Anordnung und Vertheilung des im Taber verarbeiteten historischen Stoffes ist die im Orient stereotype, d. h. sein Buch zerfällt dem Inhalte nach in drei Theile, von denen der erste, sich an die Erzählungen des alten und neuen Bundes lehnend, eine wissenschaftlich ziemlich werthlose, aber wegen ihrer grossen Naivität oft anziehende Verzerrung der biblischen Geschichte vom Anfang bis einschl. auf Jesus mit gelegentlicher Einschaltung Arabischer und Persischer Sagen enthält; der zweite nach flüchtiger Berührung des die Zwischenzeit ausfüllenden Partherreichs mit Vorliebe bei den Sasaniden verweilt und über diese Dynastie, so wie über die Geschichte der Araber vor Muhammed schätzenswerthe Nachrichten giebt; endlich der dritte, den Leser ganz auf historischen Boden versetzend, ihm eine ausführliche Geschichte der Anfänge des Islam bis zum Ende des dritten Jahrhunderts der Hîgra vorführt. Wie dieser Stoff in 5 Bände (جلد) von ungefähr gleicher Länge vertheilt ist, lässt sich am Besten aus den Capitel-Überschriften ersehen, welche ich hier mittheile, weil sie zugleich das gültigste Zeugniß von der Vollständigkeit der Constantinopolitanen Ausgabe ablegen.

Erstes Buch.

Verschiedene Meinungen über die Dauer der Welt.	Adams und Evas Auszug aus dem Paradiese.
Von den Genien und Satanen.	Adams Niederfahrt zur Erde.
Grund, wesshalb Gott die Wesen geschaffen.	Adams Wallfahrt nach Mekka;
Alter der Erde.	Beschreibung des Heiligthums.
Von den 38 Fragen, welche die Juden dem Propheten vorlegten, und ihrer Beantwortung.	Das Gebet des Iblis.
Legende von der Sonne und dem Monde.	Iblis hintergeht Adam.
Legende vom Bache flüssigen Erzes.	Geschichte von Hâbil und Kâbil (Kain).
Die Erzählung von 'Uğ ben 'Onk.	Adam sieht seine ganze Nachkommenschaft.
Das Paradies des 'Seddâd.	Prophetenthum Adams und Seths.
Beantwortung von 10 Fragen, die David dem Salomon vorlegte.	Adams Tod.
Ueber das Geschlecht der Genien.	Geschichte Seths.
Die Erschaffung Adams.	Kâbil betet das Feuer an.
Die Engel werfen sich vor Adam nieder.	Geschichte des Idris (Henoch).
	Geschichte des Königs Kejûmerth.
	Geschichte des Königs Hâsenk.
	Geschichte d. Königs Tahmûreth.
	— - — G'emâid.
	— - — Biverâsp.
	Geschichte Noahs.
	Geschichte Do'hâks.
	Von Aferidûn.

Von Nimrod.

Geschichte des Propheten Hüd
(Eber).

Von 'Sedid, dem Bruder 'Seddâd's.

Geschichte des Propheten Šâlîh.

Geschichte Abrahams.

Abrahams Flucht.

Untergang Nimrods.

Geschichte Ismaels.

Geschichte der Vertreibung Is-
maels und Hagers nach Mekka.

Abraham besucht Ismael.

Geschichte Lots und Geburt
Isaaks.

Opfer Ismaels.

Abraham und Ismael erbauen die
Kaaba.

Sara's Tod.

Abrahams Tod.

Der Todesengel kommt zu Abra-
ham.

Abraham fragt Gott, wie er einen
Todten lebendig mache.

Ismaels Prophetenthum.

Geschichte Isaaks.

Esau's Feindschaft gegen Jakob.

Geschichte Josephs.

Joseph und Zuleichâ.

Joseph erklärt den Traum des
Herrschers von Aegypten.

Die Brüder Josephs kommen zu
ihm.

Geschichte Hiobs.

Legende vom Propheten 'So'eib.

Geschichte des Königs Menuêehr.

Gastmahl und Gebet Menuêehrs.

Geschichte Pharaons.

Geschichte Moses'.

Moses' Flucht.

Sein Prophetenthum.

Er kehrt nach Aegypten zurück.

Geschichte der Mâsyta, Pharaons
Tochter, und ihrer Kammerfrau
Asia.

Pharaons Untergang im Rothen
Meere.

Zweites Buch.

Pharaons Untergang wird dem
Moses verheissen.

Moses ruft einen Todten in das
Leben zurück.

Moses besucht el Chydr.

Kârûns Empörung gegen Moses.

Moses schickt Kundschafter nach
den Städten Balka, Jericho
und Aelia (Jerusalem).

Tod Moses' und Aarons.

Von Josua, dem Sohne Nuns;
Geschichte Bileams.

Geschichte des Königs Parwîz
Tabmâsp.

Geschichte des Königs Keikobâd.

Geschichte des Propheten Hese-
kiel.

Geschichte des Propheten Elias.

— — — Elisa.

— — — Samuel.

Geschichte des Königs Tâlût
(Saul).

Tâlût bekriegt den G'âlût (Go-
liath), König der Philister.

Tâlût beabsichtigt David zu
töden; Gott warnt diesen.

Regierung Davids und sein Pro-
phetenthum.

Geschichte des weisen Lokmân.

Geschichte Salomons, des Sohnes
Davids.

Geschichte der Königin Bilkis
von Saba.

Legende von Salomon.

Seine Feldzüge.

Salomons Verhältnisse zu den Ge-
nien, wilden Thieren und Vö-
geln.

Salomon und die Ameisen, Le-
gende.

Von Salomons Pferden.

Salomons Tod.

Von Balkia und 'Affân.

Geschichte der Pers. Könige zur
Zeit Salomons.

Geschichte Rehabeams.
 Regierung des Iša ben Eša.
 Geschichte des Keichosrev, Soh-
 nes des Siäwuš.
 Geschichte des Sa'ja (Jesnia) und
 der Sabäer.
 Geschichte des Lohrásp.
 Geschichte des G'irán und des
 Römischen Kaisers.
 Geschichte des 'Ozeir (Esra) und
 Bocht Našar (Nebukadnezar).
 Geschichte des Zerdüšt, des
 fluchwürdigen.
 Guštásp und Isfendiár.
 Guštásp's Krieg mit den Mongolen.
 Erzählungen von Isfendiár.
 Isfendiár's Rückkehr aus Túrân.
 Rustem und Isfendiár.
 Geschichte des Zál und seines
 Sohnes.
 Geschichte des Königs Behmen.
 Geschichte des Káhtán und der
 Könige von Jemen.
 Behmen zieht aus, um Isfendiár's
 Tod zu rächen.
 Geschichte der Humái, Tochter
 Behmens, und ihres Sohnes
 Dáráb.
 Geburt Alexanders.
 Alexanders Krieg mit Darius.
 Darius' Brief an Alexander.
 Alexander empfängt die Nach-
 richt von Darius' Tode.
 Alexander heirathet Darius' Toch-
 ter.
 Geschichte des Königs Kid Hindi.
 Brief des Porus an Alexander.
 Krieg Alexanders mit Porus und
 Tod des Letzteren.
 Brief Alexanders an den Chákán.
 Alexanders Zusammentreffen mit
 dem Chákán.
 Alexanders Brief an die Kaidáfa.
 Alexander kommt als Gesandter
 zur Kaidáfa.
 Alexander eröffnet die Meerenge
 von Constantinopel.

Alexanders Zusammenkunft mit
 seinen Kindern.
 Socrates' Rath an Alexander.
 Aristoteles' Rath.
 Platons Rath.
 Geschichte des Nadr ben Kínâna.
 Alexanders Krieg mit den Nerm-
 pái.
 Alexander baut die Kaukasi-
 sche Mauer.
 Alexander reist mit el Chydr
 und Elias in das Reich der
 Finsterniss; sein Tod.
 Von d. Hordenkönigen (Parthern)
 am Tigrís nach Alexander.
 Geschichte der Persischen Kö-
 nige und der Hordenkönige
 nach Alexander.

Drittes Buch.

Prophetenthum des Zacharias,
 Geburt Marias und Johannes
 des Täuflers.
 Marias Geburt und Weihe.
 Legende von der Geburt Johannis.
 Geschichte Jesu.
 Marias Flucht mit Jesus.
 Zacharias' Märtyrertod und Pro-
 phetenthum Johannis.
 Jesu Prophetenthum.
 Legende von der Speisetafel.
 Geschichte der Bewohner des
 Dorfes am Meere.
 Jesu Himmelfahrt.
 Maria stirbt und Johannes er-
 leidet den Märtyrertod.
 Von den Königen Roms und
 Syriens.
 Nachrichten von den Arabischen
 Königen von 'Irák und Babel
 aus den Benn Isma'il und den
 Benn Ma'add ben 'Adnán in der
 Zeit zwischen Alexander und
 Ardešir.
 Geschichte des G'edzimet ulAbrás.
 König G'edzima bekriegt den 'Amr
 ben Darb.

Geschichte des 'Amr ben 'Adi
und seine Besiegung der Zehba.

Geschichte des 'Hassân ben Tob-
ba', Königs von Jemen.

Geschichte der Grottenheiligen.

Geschichte des Propheten Jonas.

Legende von den beiden Aposteln,
welche Jesus nach Antiochien
schickte.

Geschichte des Simson.

Geschichte des G'irgîs (St. Georg).

Geschichte des Ardešîr Bâbegân.

'Sâbûr, Sohn Ardešîrs.

Hormuz, Sohn 'Sâbûrs.

Bahrâm, Sohn des Hormuz.

Bahrâm, Sohn Bahrâms, Nersi,
Hormuz.

'Sâbûr Dzu'l ektâf, Sohn des
Hormuz.

'Sâbûr, Sohn 'Sâbûrs.

Bahrâm, Sohn 'Sâbûrs.

Jezdgerd, Sohn Bahrâms.

Bahrâm Gûr, Sohn Jezdgerds.

Der Châkân der Türken rückt
in Persien ein.

Bahrâm Gûr geht nach Hindûstân.

Bahrâm schickt den Mibr Nersi
nach Rûm.

Jezdgerd, Sohn Bahrâms.

Firûz, Sohn Jezdgerds.

Firûz' Verhältniss zu Chôsnu-
wâz, König der Hejâtil.

Balâs, Sohn des Firûz.

Kobâd, Sohn des Firûz.

Nûsirewân, Sohn Kobâds.

Der Himjaritische König Tobba'
wallfahrtet nach Mekka und
bekleidet die Kaaba.

Regierung des Rebi'a ben en-Nadr.

Regierung des 'Hassân ben Tobba'
Es'ad Abu Kerib.

Chau'â (sic) wird in Jemen
König.

Zer'a ben Es'ad Abi Kerib tödtet
den Chau'â.

Die Negrâniten werden Christen;
ibr Krieg mit den Juden Jemens.

Legende von den Gruben-Mär-
tyrern.

Die Abyssinier bemächtigen sich
Jemens.

Abraha rückt mit Elephanten
gegen die Kaaba und verliert
dabei das Leben.

Jeksûm ben Abraha wird König
von Jemen.

Von den löblichen Eigenschaften
Nûsirewâns des Gerechten.

Mu'hammeds Geburt.

Mu'hammeds Reise nach Syrien.

Nûsirewâns Tod; sein Sohn Hor-
muz wird König.

Begebnisse zwischen Hormuz und
Bahram C'ôpin.

Parwîz wird König.

Bahrâm kommt zum Châkân und
wird dort umgebracht.

Parwîz' Herrschaft nach Bahrâms
Tode.

Wunderbare Wahrzeichen Mu-
'hammeds.

Krieg von Dzû Kâr.

Brief des Propheten an Parwîz.

'Sirîje wird König.

Geschichte des 'Schriâr.

Tûrândocht wird Königin von
Persien.

Azermidocht wird Königin.

Ueber Azermidochts Nachfolger.

König Jezdgerd.

Ueber die verschiedenen Ansich-
ten in der Chronologie von
Adam bis Mu'hammed.

Genealogie Mu'hammeds.

Geschichte der Chadîga.

Wiederaufbau des Heiligthums
von Mekka.

Mu'hammeds Auftreten als Pro-
phet.

Abu Bekr tritt dem Islam bei.

'Omar ben el Chattâb tritt dem
Islam bei.

Mu'hammed fordert die Korei-
sit-ten zum Beitritt auf.

Muhammeds Himmelreise.
Wunderbare Legende vom Hirsch.
Legende vom gespaltenen Mond.
Von den Gläubigen, die nach
Abyssinien flohen.
Hamza tritt zum Islam über.
Gesandtschaft der Koreisiten an
den König von Abyssinien.
Muhammed geht nach Taif.
Eine Schar Genien geht zu
Muhammed über.

Viertes Buch.

Muhammeds Flucht (Higra).
Begebenheiten im ersten Jahre
der Flucht.
Muhammed setzt die Flucht als
Aera ein.
Erscheinung der Koranverse, wel-
che die Bekämpfung der Un-
gläubigen gebieten.
Feldzüge vor der Schlacht von
Bedr.
Feldzug gegen den jüdischen
Stamm Benu Kainuká'.
Die Kybla wird von Jerusalem
nach Mekka verlegt.
Schlacht von Bedr.
Geschichte des Wakh ben 'Amr.
Feldzug von Ramár.
Bestürzung der Koreisiten.
Ermordung des Sellám ben Abi
'Hakik.
Schlacht von Óhod.
Feldzug von 'Hamrá el Asad.
Feldzug von Er Regí'.
Geschichte des 'Amr ben Umajja
e Damiri.
Erzählung vom Brunnen Ma'una.
Muhammed heirathet die Zeinab
bint Gals.
Eeldzug gegen den jüdischen
Stamm Benu Kureiza.
Feldzug vom Befestigungsgraben.
Feldzug von Dúmet el G'endel.
Feldzug von Dzú Kárún.
Feldzug gegen die BenuMustalyk.

Geschichte von der Lüge (d. i.
Verdächtigung der ehelichen
Treue 'Aisás).
Der Zug von 'Hodeibia.
Muhammed schickt Briefe an
die benachbarten Könige und
Herrscher.
Feldzug gegen den jüdischen
Stamm Chaiabar.
Friedensschluss mit den Juden
von Padak.
Zug gegen die Juden von Wádi'l
Kora.
Die genugthuende Pilgerfahrt
(Umret el kaða).
Von den Feldzügen im 8. Jahre
der Flucht.
Feldzug von Múta.
Eroberung von Mekka.
Von den vier Frauen, die Mu'ham-
med hinrichten liess.
Feldzug von 'Honein.
Feldzug von Tebúk.
Muhammed schickt den 'Ali gegen
den Stamm Tai.
Von den Gesandtschaften, die im
10. Jahre der Flucht bei Mu'ham-
med eintrafen.
Die Wallfahrt des Abschiedes
(el wedá').
Zahl der Feldzüge des Propheten.
Von seinen Wallfahrten.
Von seinen Frauen.
Von seinen Freigelassenen.
Von seinen Pferden.
Von seinen Schreibern.
Von seinen Schwertern.
Von seiner äusseren Erscheinung.
Einige seiner Namen.
Sein Tod.
Regierungsantritt Abu Bekrs.
Bestattung des Propheten.
Usáma ben Zeids Feldzug gegen
die Griechen.
Von dem falschen Propheten As-
wad.
Krieg gegen die Beduinen von Tai.

Von dem Reste der Abtrünnigen
nach Tulefhas Tode.

Von der Selma bint Málík, gen.
die Wittwe.

Von Ijäs ben Abdallah dem Sel-
miden.

Von Theggá'h Tha'lebi.

Besiegung des falschen Propheten
Muscilima.

Feldzug des 'Ala el 'Hadrami
nach Mesopotamien.

Von den Abtrünnigen in 'Omân
und Mahra.

Von den Abtrünnigen in Jemen
und 'Tihâma.

Abu Bekrs Tod.

Seine Genealogie.

'Omar ben el Chattâb wird Chalif.

Eroberung von Damascus.

Eroberung von Ramla und Nisân.

Kampf des Muthanna ben Hâritha
gegen die Perser.

Schlacht von en Nemârik.

Schlacht von Kirkis, die Brücken-
Schlacht.

Schlacht von Boweib.

Schlacht von Kadesia.

Jezdgerd verweigert die Annahme
des Islam.

Schlacht von Aghwâth.

Schlacht von Aghmâs.

Eroberung von Kadesia, und Tod
Rustems.

Eroberung von Basra.

— — Madâin in Syrien.

— — 'Hym.

— — Kynnisirin.

— — Kaisarije.

— — Egnâdein.

— — Jerusalem.

— — Madâin am 'Tigris.

— — G'elûlâ und 'Holwân.

— — 'Tekrit.

— — Mâsîzân u. 'Sirwân.

Die zweite Schlacht von 'Hym.

Eroberung von G'ezira.

'Omar erobert die Städte in Ahwâz.

Feldzug der Muhammedaner aus
Mesopotamien nach Fars.

Eroberung der noch übrigen
Städte in Ahwâz, und Hormu-
zâns Beitritt zum Islam.

Eroberung von Aegypten und
Alexandrien.

Eroberung von Nehâwend.

— — Isfahân.

— — Hamadân.

— — Rei.

— — Gurgân und Ta-
beristân.

Eroberung von Adzerbeigân und
dem Derbend der Chazaren.

Ermordung Jezdgerds und Er-
oberung Chorâsâns.

Eroberung von Tûg in Farsistân

— — Kermân.

— — Segistân.

— — Mukrân.

Schlacht von Beirût.

Geschichte des Selima ben Kaïs.

Märtyrertod des Chalifen 'Omar.

Von 'Omars Character und Sitten.

'Othmân wird Chalif.

Tod des Hormuzân.

Versetzung von Truppen und
Befehlshabern.

Eroberung von Ifrikije und Ber-
berije.

Eroberung von Cypern.

Abdallah ben 'Amir wird Statt-
halter von Chorâsân.

'Othmâns Siegelbring fällt in den
Brunnen Eris.

Feldzug von Dzât Suâr.

Aufruhr der Bewohner von Kûfa
gegen ihren Statthalter Sa'd.

Entstehen der Secte Rig'at.

'Othmâns Märtyrertod.

'Othmân ben 'Affâns Genealogie.

Fünftes Buch.

Inauguration des Chalifen 'Ali.

'Alî ha, Zubeir und 'Aisâ wider-
setzen sich dem 'Ali.

Tafha, Zubeir und 'Aīsa gehn nach Basra.
 Sie vertreiben den Statthalter von Basra, 'Othmān ben 'Hanīf.
 Schlacht des Kameels.
 Begebenheiten in Aegypten.
 'Amr ben As tritt zu Mu'āwijās Parthey.
 Schlacht von Syffin.
 Empörungen gegen 'Alī.
 Schiedsrichterthum zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen beiden Chalifen.
 Krieg 'Alī's gegen die Empörer in seiner Parthey.
 Schlacht von Nehrwan.
 Tod des Muḥammed ben Abī Bekr.
 'Alī bekriegt die aufrührerischen Benu Nāgīe.
 Mu'āwijā schickt Befehlshaber nach 'Higāz und 'Irāk.
 'Alī's Märtyrertod.
 Inauguration des 'Hasan ben 'Alī.
 Märtyrertod des 'Hasan.
 Zīād kommt aus Farsistān zu Mu'āwijā; 'Amr ben el 'As stirbt.
 Mu'āwijā lässt seinem Sohn Jezīd als Thronfolger huldigen.
 Mu'āwijā stirbt; Jezīd kommt zur Regierung.
 Mu'āwijās Genealogie.
 Regierung Jezīds.
 Märtyrertod des 'Husein ben 'Alī.
 Eslem ben Zīād wird Statthalter von Chorāsān.
 'Abdallah ben Zubeir geht von Medina nach Mekka.
 Schlacht von el 'Harra.
 Krieg des 'Hasn ben Nomeir gegen 'Abdallah ben Zubeir.
 Jezīds Tod.
 Merwān lässt sich als Chalifen huldigen.
 Schlacht von Merg' Rahit.
 Unruhen in Chorāsān nach Jezīds Tode.

Die Schiiten constituiren sich in Kūfa und verlangen Blutrache für 'Husein.
 Geschichte des Muchtār ben Abī 'Obeida.
 Suleimān ben Šard zieht mit den Schiiten aus.
 Schlacht von 'Ain el Ward.
 Merwāns Tod; Inauguration seines Sohnes 'Abd el Melik.
 Empörung der Ezrakiten in Basra.
 Muchtār ben Abī 'Obeidas Empörung in Kūfa.
 Muchtārs Schlacht gegen 'Obeidallah ben Zīād bei Mosul.
 Die Bewohner von Kūfa empören sich gegen Muchtār, der sie besiegt.
 Unruhen in Basra auf Anstiften Muchtārs.
 Feindseligkeiten zwischen Muchtār und 'Abdallah ben Zubeir.
 Muḥammed ben 'Hanīfa wird von 'Abdallah ben Zubeir in Mekka festgehalten und bittet Muchtār um Hülfe.
 Ibrāhīm ben Mālik schlägt den 'Abdallah ben Zīād und tödtet ihn.
 Kampf zwischen Muchtār und Mus'ab ben Zubeir, in dem ersterer fällt.
 Die Ezrakiten brechen aus Farsistān in 'Irāk ein.
 Feindseligkeiten zwischen 'Abd el Melik und seinem Vetter 'Amr ben Sa'īd.
 'Abd el Melik kommt nach 'Irāk und tödtet den Mus'ab.
 'Haġġāġ ben Jūsuf rückt nach Mekka gegen 'Abdallah ben Zubeir.
 Empörung des Šālīḥ in Dār Bādi.
 'Haġġāġ verlangt von 'Abd el Melik Verstärkung zur Besiegung des 'Sebib.

Krieg zwischen 'Hagğag ben Jûsuf und 'Sebib.

Krieg zwischen Katr ben Fegâ und Muhallab.

Muhallab ben Abi Saфра kommt nach Chorâsân und 'Obeidallah ben Abi Bekra macht einen Feldzug gegen den Kônig von Kâbul.

Empörung des 'Abderrâhmân ben Muḥammed ben el Aṣ'ath.

Ibn Aṣ'ath kommt nach Kûfa.

'Hagğag bekriegt den Ibn Aṣ'ath.

Ibn Aṣ'aths Tod.

Absetzung des Jezid ben Muhallab in Chorâsân.

'Abd el Meliks Tod, seine Regierungszeit, seine Frauen und Kinder.

Welid ben 'Abd el Melik wird Chalif.

Koteiba ben Muslim wird Statthalter von Chorâsân.

Koteibas Feldzug gegen Peikend.

Eroberung Bocharâs, Tod Nizeks.

Koteibas Zug nach Chowârezm.

Koteiba erobert Samarkand.

Feldzug gegen 'Saṣ und Ferghâna.

Jezid ben Muhallab und seine Brüder entfliehen der Haft des 'Hagğag.

'Hagğag lässt den Sa'id ben Gubeir hinrichten.

'Hagğags Tod.

Welid ben 'Abd el Melik stirbt, sein Bruder Suleimân ben 'Abd el Melik wird Chalif.

Koteiba erobert Kaṣgharn, macht einen Feldzug gegen China.

Koteiba empört sich in Chorâsân.

Jezid ben Muhallab wird Statthalter in 'Irâk und Chorâsân.

Suleimân ben 'Abd el Melik schickt eine Expedition gegen Constantinopel.

Jezid unterwirft Gurgân und Taberistân.

Suleimân ben 'Abd el Meliks Tod.

'Omar ben 'Abd el 'Aziz wird Chalif. Meslema kommt von Constantinopel zurück.

'Omar verhaftet den Jezid ben Muhallab; dieser entflieht.

'Omars Tod.

Jezid ben 'Abd el Melik wird Chalif; seine Massregeln gegen Jezid ben Muhallab.

Jezid ben Muhallabs Tod.

G'arrâb ben 'Abdallah el 'Hakim wird Befehlshaber der gegen die Chazaren geschickten Truppen.

Jezid stirbt; Hisâm ben 'Abd el Melik wird Chalif.

Sa'id ben 'Amr bekriegt die Chazaren.

Meslema ben 'Abd el Melik wird Statthalter von Armenien.

G'undub ben 'Abd er Raḥmân wird Statthalter von Chorâsân.

Jûsuf ben 'Amr wird Statthalter von beiden 'Irâks.

Aufruhr der Aliden unter Zeid ben 'Ali ben 'Husein.

Ja'hja ben Zeid flieht nach Chorâsân.

Welid ben Jezid ben 'Abd el Melik wird Chalif.

Welid wird ermordet; ihm folgt sein Sohn Jezid, und diesem sein Bruder Ibrâhim.

Merwân ben Muḥammed wird Chalif.

Statthalterschaft des Naṣr ben Sejâr in Chorâsân.

Abu Muslim erhebt sich in Chorâsân; Macht der Abbasiden.

Chalifat des Abu 'l 'Abbâs Seffâh 'Abdallah ben Muḥammed.

Merwâns Tod.

Abu G'a'far bekriegt den Jezid ben Hubeira.

Abu G'a'far geht nach Chorâsân.

Muhammed ben Sûl geht nach Armenien und Âdzerbeigân.
 Abu Muslim's Wallfahrt von Chorâsân aus.
 Abu'l 'Abbâs stirbt; ihm folgt sein Bruder Abu G'âfar.
 Chalifat des Mahdi ben AbiG'âfar.
 Mahdi lässt seinen Sohn Mûsa als Thronfolger anerkennen.
 Von Ja'kûb ben Dawûd, Wezir Mahdis.
 Mahdis Tod.
 Von Mahdis Character und Sitten.
 Mûsa el Hâdi wird Chalif.
 Auftreten der ketzerischen Secte der Zenâdik unter diesem und dem vorhergehenden Chalifat.
 Mûsa el Hâdis Tod.
 Hârûn er Resîd wird Chalif.
 Hârûn lässt seinen Sohn Muhammed Emin als Thronfolger anerkennen.
 Der Barmekide Fadl ben Ja'hja kommt nach Chorâsân.
 Hârûn er Resîd lässt den Me'mûn als Nachfolger Muhammed Emin's anerkennen.
 Hârûn's Verfeindung mit den Barmekiden.
 Hârûn's Krieg mit dem Griechischen Kaiser.
 Empörung des Râfi' ben Leith in Samarkand.
 Hârûn begiebt sich nach Chorâsân und stirbt.

Von Hârûn's Alter und Regierungsjahren.
 Nachricht von Battâl Gbâzi.
 Chalifat des Muhammed Emin, Sohn Hârûn's.
 Streitigkeiten zwischen Emin und Me'mûn.
 Muhammed Emin wird ermordet.
 Me'mûn wird Chalif.
 Herthema wird ermordet.
 Wirren in Baghdâd wegen des 'Hasan ben Sahl.
 Ibrâhîm ben Mahdi wird Chalif.
 Aufruhr des Tâhir ben el'Husein in Chorâsân.
 Der Chalif Me'mûn bemächtigt sich des Ibrâhîm und verzeiht ihm.
 Me'mûn heirathet die Tochter des 'Hasan ben Sahl.
 Verschiedene Begebenheiten während Me'mûn's Chalifat.
 Me'mûn's Tod, sein Character, Alter und seine Regierungszeit.
 Chalifat des Abu Is'hâk Mo'tasym billah.
 Wiederaufbau der Stadt Sâmira.
 Aufruhr des Haeresiarchen Efsîn Bâbek.
 Mo'tasym billah's Tod.
 Chalifat des Wâthyk billah.
 Chalifat des MuktaDIR billah.

Um nun speziell zu der uns vorliegenden Ausgabe des Tarîchi Taberî überzugehen, so bildet dieselbe einen Folioband von mehr als 800 Seiten, auf starkem Papier und von im Ganzen gefälliger typischer Ausführung. Aus der Nachschrift erfahren wir, dass sie am Ende des Monats Mu'harrrem des Jahres 1260 (Febr. 1844) vollendet wurde. Ueber die Garantie der Lesarten fehlt jede Andeutung, doch genügt es, auf irgend einen Theil des Buches nur einen flüchtigen Blick zu werfen, um sich zu überzeugen, dass man den treuen Abdruck eines Manuscripts hat. So anerkennenswerth es nun auch jedem seyn muss, das Buch

mit dem Bewusstseyn vor Augen nehmen zu können, dass keine ungeschickte Hand willkürliche Aenderungen darin vorgenommen, so ist doch immer zu beklagen, dass gar kein Versuch gemacht worden ist, da wo man augenscheinlich verdorbene Lesarten hat, z. B. in vielen dem Texte eingefügten arabischen Versen, das Richtige nach dem in den verschiedenen hiesigen Bibliotheken befindlichen Material herzustellen. — Eine andere sich mir aufdrängende Bemerkung ist diese: — das alte Türkisch, welches eine grosse Menge der heutigen Sprache Stambuls ganz entfremdeter Wörter und verschiedene in dieselbe Kategorie gehörige grammatische Formen, wie das Futurum auf *ser*, das conditionale Participium auf *igek* u. s. w. enthält, musste natürlich unter jeder Bedingung beibehalten werden; doch hätte es, meine ich, ohne der Ehre des Autors den mindesten Abbruch zu thun, den Werth seines Werkes bedeutend gehoben, wenn man die Orthographie desselben von Anfang bis zu Ende einer strengen Revision unterworfen hätte. Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass die Orthographie der türkischen Sprache noch vollkommen im Argen liege und sich darüber noch gar keine feste Regel gebildet habe, und allerdings kann ein unter den meisten in den Bibliotheken Europas befindlichen Manuscripten angestellter Vergleich zu keiner anderen Ansicht führen. Doch ist dieselbe in jetziger Zeit nicht mehr ganz richtig. Man begreift leicht, dass eine solche Unsicherheit sich längst, besonders bei officiellen Schriften aller Art, unangenehm fühlbar machen musste, und so ist denn auch schon seit Jahren gerade der Beamtenstand darauf bedacht gewesen, jenem Uebel abzuhelpen. Bekanntlich geht eine grasse Anzahl der türkischen Civilbeamten aus den Kalem (Schreibstuben, Bureaus) der Hohen Pforte hervor, wo sie sehr jung als Copisten eintreten, später zu Concipienten u. s. w. aufrücken, bis sie endlich in der Staatsverwaltung und Diplomatie die ersten Stellen einnehmen. Die Zöglinge dieser Kalem bringen aus denselben eine Orthographie mit, welche an Bestimmtheit und Gleichmässigkeit der deutschen nur wenig nachsteht und in der ottomanischen Monarchie von Jahr zu Jahr an Terrain gewinnt. Die Memoranden (مذكرة) des Reis Effendi an die Repräsentanten der europäischen Mächte zu Constantinopel gehen sie vielleicht in ihrer grössten Reinheit; doch folgt ihr auch die Staats-Zeitung 'Takwimi Wakâi', die auf Befehl der Regierung gedruckten Flugschriften, wie die über die Reise des Sultans im verf. Sommer 1846 u. a. m. Von dem einleuchtenden Nutzen der Einführung einer solchen festen Orthographie bei Schriftstellern wie Taberi, nicht allein für die Leichtigkeit des Verständnisses, sondern auch in vielen Fällen für die Bestimmtheit des Sinnes hier zu reden, würde mich zu weit führen. Ich begnüge mich, um zu zeigen, wie sehr einzelne Handschriften in Beziehung auf die Rechtschreibung unter sich abweichen, und wie wenig Ansprüche

daher irgend eine derselben hat, als in der Hinsicht genaue Copien ihrer Originale für maassgebend zu gelten, am Ende dieses Ansatzes das oben in Uebersetzung mitgetheilte Exordium der hiesigen Ausgabe zum gefälligen Vergleich mit dem bei Kosegarten (Einleitung, p. XVI) abgedruckten Exordium der Jenaer Handschrift herzusetzen, woraus ein jeder sich selbst abstrahiren kann, dass ich für die hiesigen Herausgeber nur ein Recht vindicire, das man in der Türkei jedem Abschreiber immer zugestanden hat. Dass der Autor höchst wahrscheinlich dieser Orthographie nicht gefolgt, scheint mir kein erheblicher Einwand. Gesetzt, das Manuscript, dem die hiesige Ausgabe nachgedruckt worden, sei des Verfassers eigene Handschrift, und man fände darin auf demselben Blatte z. B. die Worte انك ايچون (desshalb) einmal انوك ايچون, dann انكيچون, dann sogar انوك ايچون ausgedrückt: so würde diess nur zeigen, dass er entweder von der Möglichkeit, in seiner Muttersprache mit arabischen Buchstaben eine bestimmte Orthographie durchzuführen, keine Idee gehabt, oder, was mir wahrscheinlicher ist, dass er es gar nicht für der Mühe werth gehalten, diess wenig geachtete Idiom an Regeln zu binden, wie solche für das Persische und Arabische immer galten, d. h. dass er durch den Inhalt belehren wollte, ohne sich um die Form im Mindesten zu kümmern. Schon seit so vielen Jahrhunderten haben die Türken ihre Sprache litterarisch ausgebildet, und erst im Monat Safer dieses Jahres 1263 der Hîgra ist es ihnen eingefallen die erste nationale Grammatik derselben ausarbeiten zu lassen! Warum denn nicht alles benutzen, was das Bedürfniss späterer Zeiten gelehrt? —

Muss man sich indessen bei diesen Ausstellungen die beliebte Entschuldigung der Türken, das امثالى يوق, gefallen lassen, so verdienen sie eine um so heftigere Rüge wegen eines anderen Punktes, in Beziehung auf den sie die früher betretene gute Bahn unverantwortlicher Weise verlassen haben. Diess ist die Correctheit, welche die früheren constantinopolitanischen Publicationen so sehr auszeichnete, welche aber jetzt auf das Unglaublichste vernachlässigt wird. Vollkommen correct sind vielleicht nur wenige Blätter im ganzen Buche, und einzelne Stellen wimmeln von Fehlern, die — es sind meistens Umstellungen und Auslassungen von Buchstaben und Verwechslungen der durch diakritische Zeichen unterschiedenen — sich zwar gewöhnlich bei einiger Aufmerksamkeit leicht erkennen lassen, aber dessennungeachtet im Lesen sehr störend sind.

Als Stylprobe gebe ich hier ausser dem oben übersetzten Exordium (Tab. lib. I. p. 6.) die Geschichte der Königin Zebbâ von Gezira (Tab. lib. III. p. 28 sqq.), der ich eine Uebersetzung und einige Anmerkungen beifügen werde.

1) Taberi, l. I. p. 6.

شکر و ممت اونسون اول خداوندکاره کیم یوغیکن بو مخلوقاتی وار ایلدی
 و بو ضعیف قوللرینی اعل ایمان و شاعتنه یرار ایلدی و دخی صلاه و سلام
 سید الانام رسولمیز اوزرینه اولسونکه حق دینی آسکاره (sic)
 ایتدی و دخی آل و اخوانی اوزرینه اولسونکه آنک عشقنه جان و مالینی
 ایثار ایتدیلر و بعد بو فقیر ایدر که اول سرور علماء و کبیر فضلاء ابو
 جعفر محمد بن جریر الطبری که تفسیر کبیرک صاحبیدر حق تعالی آتی رحمتی
 دریاسنه مستغرق ایلسونکه تاریخ طبری دیمکانه مشهور اولان کتاتی جمع
 و سونجه لطایف و غرایبی آنده درج ایلدی لکن عربی لسان اوزره
 اولدیغندن اکثر ناس منتفع اولدیغی سببدن آتی بر عزیز فارسی به
 ترجمه ایلدیمکه عرب لغتمده عاجزی اولانلره اسان اوله و بو فقیر دخی
 الله تعالی نیک فضل و عنایتیله ترکی به ترجمه ایلدیمکه عرب و عجم لغتمده
 عاجزی اولانلره اسان اوله و مواظیلیله ثابده لندیلر و الدن کالد کجه
 مذکور اولان ایات و احادیثی بیان ایلیمر امید در که بو کتابدن منتفع
 اولان عزیزلر بو فقیری دخی خیر ایلد اکثر الله تعالی اوقیانلره توفیق
 و یر یاجیدر و مراد نریند ایر کور یاجیدر

2) Taberi, l. III. p. 28 sqq.

حدیث عمرو بن عدی و ظفر بالربا

بو سوز عمرو بن عدی ایله زبا اراسنده اولان ماجرای بیلدیرر¹ رازی
 ایدر بو طرفده زبا اوطور مشیدی² اتاسنک قانن جذیمه دن الدیغنه
 شاد اولوردی اشتدیکیم عمرو بن عدی جذیمه دنک ملکنی ضومهش
 و عراق مملکنه پادشاه اولمش بو خبری ایشدیکجک³ زبا قورقدی
 بیلدیکه عمرو جذیمه دنک قانن طلب ایتسه کرک زبانک قتمده⁴ بر
 مناجم وار ایدی اول مناجم زبایه ایتدی سنک اجلک بر یاوز فکرلی

كشيناك النده اولسه كرك كه انك آدى عمرو در اما اول عمرو سنى اولدرميسر در⁵ سن كندو الكله كنديكى اولدررسن ديمشيدى زبا بوسوز ايله قورقوب جزيردن چيقمزدى قز قزندانك كوشكنده اولوردى وبر شهردن بر شهره دخى وارمزدى زبانك بر مصور نقاشى وار ايدى غايتده صورق خوب يازار⁶ ايدى انك آدى فقرا ايدى انى چاغردوب كتورتدى اكا بيبعد بخششلم وبروب انى عمرو بن عديناك شهرينه تبديل كونردى وايتدى وار انلك ادملريله بيلش دخى انلره صورتلار ياز تا انلر سنك نقاش اولديغك بيللمر عمرو ديهلمر عمرو سنك حالكى بليجاك انك قتنه كيرب چيقار اولاسن انك صورتن بكا اوچ هيمنده يازرسن⁷ بر اوتورر ايكن يازسن وبر طورر ايكن يازسن وبر آته بنمش يازسن دخى قش طوفى وياز طوفى نه كير بيله يازسن دخى اول صورتلرى بكا كتوررسن اكر اول بنمر اوستومه يورر ايسه ويا بكا بر مكر ايدر ايسه بن بو صورتلردن انى كورجياك بيللمر⁸ اندن حذر ايدم ديدى بوسوز ايله اول نقاش واردى بر بيل عمروك قپوسنه ملازمت ايتدى هر نوجهله كه انى كورمك ديلردى⁹ كوردى وصورتن نقش ايتدى زبايه كتوردى زبا اول صورتلرى صاقلادى دخى بيمورديكه سراى ايچنده بر اوغرو يول ايدم تا شهردن طشه بر صرب حصار وار ايدى¹⁰ اكا قدر كبده اكر بونك باشنه بر ايش كلاجاك اولورسه كه كندو سرايده بولنه بو يولدن چيچه قاچه واول حصاره دوشه بونك اوزرينه چون بر بيل كچدى قصير عمرو بن عديبه ايتدى طابيكك قانس طلب ايتمه زميسن سنك طايك اول پادشاهلردن ميدر كه قانى ضايع اولد ديدى عمرو قصيره ايتدى نيجه ايتمك كرك وايتدى * وهى لامنع من عقاب الجو * يعنى اول زبا بندن شول حواده اوچان طوشاچل قوشندن دخى زبايه احتياط ايدر بن انى نيجه اله كتوريم ديدى بو سوز عامده مثل قالمشدر قصير ايتدى بنم بورنمر كس¹¹ ارقامه بر نيجه قمچى اور وبنى اول حاله شهردن سور بن انكله نكيم ايدرسم ايدم عمرو ايتدى بن بوديدكيكى¹²

ایده مزم بندن سکا بونک کبی نسنه کلمک ممکن دکلدر دیدکده قصیر
ایتدی * خل عنی و خلک عن دمی * یعنی سن بنی بکا قو وقانمندن
خال اول بن عرنه دیلرسم ایدم دیدی حیچ سنک اوزریکه بندن عیب
یوقدر عمرو ایتدی عرنه کیم دیلر سک ایت دیدی قصیر واردی کندو
بورنی کسدردی وارقاسنه قمچی اورددی خلق ایتدیله * لکر ما
جذع قصیر انفه * یعنی غیبده کی مکره چون (13) بورن کسدردی
دیدیلر بو دخی عالمده مثل قالدی عرب ایچنده بوسوزی بر شاعر بر
وجه مثل نظم ایتتمشدر شاعر ملتئم کندو قصیده سنده بو
مثلی کتورمشدر ایددی اول ایکی بیتک معناسی بو در بورن دوست
بولنه کسدردیکی تمام بو در که مکرله (14) دشمنان انتقام آله پس
قصیرک چونکه بورنی کسلدی قانقدی عراقدن بیاق باش اچوق یالن
ایاق طونی اوستنده پاره پاره اولمش جزیره کلدی زبایه خبر اولدیکه
قصیر کلدی باش اچوق یالن ایاق بورنی کسوک ارقاسنه قمچی اورمش
زبا قصیری کتورتدی وحال صورتی بو حال نه حالدر که سکا بویله
ایتدیله دیدی قصیر ایتدی بکا بو ایشی عمرو ایتدی دیدیکه بنم
طایر جذیره بی جزیره سن ایتدک انی آخر هلاک ایتدرک و سن
قاچدک دیدی بکا بو عقوبتی ایتدکدنصکره زندانه صالدی بر آی زندانده
یاتدم آخر فرصت بولدم قاچدم اوش شهیدیکه حالد سنک خدمت
دولتکه کلدم دیدی زبا بیلورم حیچ بر پادشاه خدمت قیلدیغم
اکا قتی کلمز الا سکا دیدی زبا بو سوزی ایشدیکه غایت خوش
کلدی (15) قصیره چوق انعاملر ایلدی و قبول ایتدی بر خوش اوده
قوندردی وعطیه لر ووردی بر زمان بویله کچدی زبا بیلور دیکه بر بو
قصیر عقللو و تدبیر اعلی کشیدر انکله تدبیرلر و مشورتلر ایدردی
اولدخی زبایه نصیحتلر ایدردی دایم بوکا اخلاص کوستردی زبا
ایماندی و امین اولدی بونی جمله و زولرندن و خاصکیلرندن قلدی تا
بونک اوزرینه بر ییل کچدی زبانک خاطری بوکا غایت خوش اولدی بر

کون زبا قصیر ایله اوتررکن عراقک لطیف طونلرندن و غریب قماشلرندن
 یاد ایتدیلر زبا ایتدی بونک کبی طونلقلر و بونک کبی قماشلر بنم
 خزینهده و بنم مملکتمده یوقدر دیدی قصیر ایتدی ای پادشاه بونک
 کبی قماش عراقده چوقدر اکر پادشاه بیورسه بویک قماشندن آلیم
 و بارزگان صورتنده عراقه وارایم تا بنی کسه بیلیمه بو قماشلری انده
 صتایم عراقک اول نفیس قماشندن الیم بورایه کتوریم اولکه پادشاه
 لایقدر انی قبول ایلسون و اولکه باقی قالور انی صتایم بونجه مال دخی
 اصی ایتسون دیدی زبا شمدن کرو بندن سپاهیلک کلمز و بارزکانلقدن
 غیری دخی ایشه درامزم بنم ایشم شمدن کرو بارزکانلقدن ویا تدبیر
 و نصیحت ایتمکدر دیدی بو سوز زبایه غایت خوش کلدی قصیر
 چوق انعاملر ایتدی قصیر دخی جویردن هر نسنه که عراقده اصی
 ایدردی انلری الدی زبا انی بازارکانلره قوشوب عراقه کوندردی کلدیلر
 عراقه عمروک کنیدیسی اولدیغی شهره قوندیلر و اول قماشلر که آتش
 ایدی انی صاتدی دخی شول نفیس بزلر و غریب طونلقلر که عراقده
 بولنوردی انلردن الدی اندن صکره عراقدن چیققدی کرو زبا فتنه
 کلدی اولوقتکه قصیر زبا فتنندن عراقه کیتدی زبانک قز قونداشی زبایه
 ایتدی ایو ایتمدک بونجه قماش و بونجه نسنه بی بر کشیمی و بوروب کوندردک
 اولدخی سنک فتنه کلجک دکلدر دیدی زبا ایتدی اکر ینه بنم قتمه
 کلورسه بکا ونا ایتمش اوله واکر کلمز ایسه اولکه بنم سببمدن اکا ایرشدی
 بورنن کسدیلر و مملکتدن سوریلر بو ویددیغم نسنه نرانک عوننی اوله
 حلال اولسون دیدی پس چون قصیر کرو کلدی زبا قتمی شاد اولدی
 دخی اول نفیس طونلر و فاخر قماشلر که کتوردی هر نسنه که کندویه
 کرکدی زبا انلری الدی باقی قلانن صات دیدی قصیر اول قماشلری
 صاتدی و چوق فائده ایتدی مبالغه مال حاصل ایتدی چون
 دورننجی بیل اولدی زبا کندو یانندن قصیره بیک دوه ویردی دخی
 ایتدی تجارتد دوه نریله وار دیدی قصیر ایتدی بو دوه نک چواللری طارد

بيور كه قبلدن كيك بيوك غراره لر (16) طقوسونلر تاكه مال ايچنه چوق
 صغه دخى دوه لره ككز اوله ديدى زبا بيسوردى تا بيمك چغت غراره
 طقوديلر محمد بن جرير محمد بن ثابت كلبيدن شويله روايت ايندر كه اول
 كيمسه كه جهانده غرار (16) احداث ايتدى قصيردى قصيردن اوكدن دخى
 كيمسه غرار احداث ايتما مشيدى قصير نكيم دو كى وار ايسه بو غراره
 قويدى بيمك ديه ايله واردى عراقه كندى كندى عمرو بن عديبه ايتدى
 اكر قان طلب ايندر ساك وقت اولدى عمرو ايتدى نبيجه ايندر قصير ايتدى
 ايكي بيمك غراره (16) ايكي بيمك كشى قويلر جبهه وجوشنيله و تمام سلاحييله
 و بر غراره دخى سن كير تمام سلاحييله بو ايكي بيمك كشى يى بو بيمك
 دوهيم اوره زبانه شهرينه وارلر چون دوه لر يوكيله حصاره كيره لشكري
 غرارلردن چقارلر يوريش ايدلر هر كشينك النده يالن قلع يوريبه لر
 قلعه يى الاله دخى انك سرايى ايچنده يرا التناجه بر كيزلو يول واردر زبا اول
 يولدن قاچمى سردر بن سى اول يولك چيقاچق يرينه ايلتيم حاضر طور
 اولوقت كه زبا چيغه سن حاضر اوله سن انى اولدوره سن تمام ملكت سنك
 اوله زبانه انتقامكى الاسن ديدى عمرو ايتدى روادر بو وجهله اولور شويله
 كه سن ديدك عمرو بيوردى ايكي بيمك كشى سلاحييله ايكي بيمك غراره
 قويدلر دوه لره يوكلتديلر هر غرارك اغزن ايچنده بركتديلر باغن
 بغلديلر اول ايچنده كى كشينك اننه ويرديلر تا وقتنده كندوسى آچه
 چقه دخى كيمسه اچمه محتاج اوليه چون بو رسمه ترتيب ايتديلر
 چيقديلر زبانه شهرندن يكا (17) كوچ ايتديلر چون شهره يقين كلدلر
 قصير كارواندن اول زبا قتنه كندى بشارت ايتدى بو ييل دوكلر كتور مشم
 كه هيچ كيمسه بو رسمه دوكلر كتور ماشدر ديدى زبا بو سوزدن قتى
 فرج اولدى (18) آنلندى شهردن طشره چيقدى تا اول كاروانى وارل
 دوكلرى تفرج ايلييه كورديكه بو دوه لره يوكلى ثقيل غايت آغر كلورلر زبا
 اولوقت ايكي بيست اوغودى اول بيستك ترجمه سى بو در (دوده) كيج
 يوروديكى سير همانميدر * دوخسه كه تيمور يوكى بار كرانهيدر * بو

رسمه کلدایکی عجب آغر سلاخله * عر بیسی کتوردیکی بر پهلوانمیدر *
 چون زبا کیرو دونوب شهره کیردی کاروان دخی کلوب شهرو قوندی اول
 شهرک بر قهوجیسی وار ایدی بودولرک بو زحمتله شهرو کیردیکن
 کوردکده اغاجله اول غرارلرک برین اوردی اول آدمکه انک ایچنده ایدی
 قوجندی اول کشی ایتدی بو یوکلرک ایچنده کی خیر اونه ان شاء
 الله تعالی بو یوکلرده عیج خیر کوزکمز دیدی چون شهرک اوزتاسند
 قوندیلر بودولری چوکتدیلمر اول کشیلر اول غرارلردن طشره کلدیلر
 جمیع سلاخلرین اوزرلرند حاضر ایتمشلر ایلرند عر برینک بر یالن قلچ
 شهر ایچنه یوریدیلر قصیر دخی عمروی غرارلردن چقاردی اول یول که
 زبا بر ایتند دوزمیشدیکه اندن قاچسد کرک ایدی اول یولک اغزینه
 کتوردی ایتدی بوند قلچ الکده حاضر طور تا کلیجک انی اولدوروسن
 چون زبا بو حالدن آگاه اولدی دیلدیکه بو اوغرین بولدن چیقده قاچه
 هماندمکه چیقدی عمروی اول یولک اغزند حاضر بولدی بیلدیکه بو
 عمرو در یزوک قاشنده آغو وار ایدی چقاردی یلادی دخی ایتدی *
 ان مت فیدی لا بیدیک * یعنی اولورسم دخی کندو امله اولایم سنک
 الوکله (۱۹) اولمایم زبا بونی دیدی دخی همان دوشدی عمرو انک زبا
 ایدیکنی بیلدی دوشدیکنه دخی بقمدی اینوب دیلدی دخی
 جمیع لشکرین چاغرتدی قلچن قننه قویسون دخی کیمسه بی
 اولدرسون دیدی عمرو بن عدیه اول مملکت اعالیسی تابع اولدی
 دخی زبانک خزینهلردن الدی زبانک جمله لشکری عمرو بیعت ایلدی
 عمرو جزیره نکه تا عراقه دکن پادشاهی اولدی جمیع عرب اکا مطیع
 اولدیلمر دوز بکرمی بیل اول مملکتد پادشاه اولدی اندنصکره فوت
 اولدی اوغلانلری برینه پادشاه اولدی عراق وجزیره وبادیه وحجاز اوغول
 اوغلنه بولرد قالدی بولر ملوک بنی النصر دیلر بولرک اخباری کتب
 عربده یازیلور دخی تواریخ عاجمد کور بولرک حکایتی مشهور در
 اول بولر بوجه بلر بولرک الهند قالدی جیحون کنارندن تا عقبه

حوانه دکن ملوک طوایف النده ایدی عقبه حواندن تا شامه دکن
 عراق وجزیره و حجاز ملوک بنی نصر النده ایدی شام و روم قیصر النده
 ایدی بو مملکت بونک اوزرنده قرار طوتمشیدی تا شوکا دکن که اردشیر
 بابک چیقدی ملوک طوایفی قهر ایتدی خراسانی عجم بکلردن الدی
 ملوک بنی نصری دخی بانندی عراق وجزیره بنی الندن الدی بونلرک
 بکلربی بحرنه و حجازه و بادیه کوندردی و اردیلر بونلر انده اوطوردیلر
 اردشیر مطیع اولدیلر و لکن روم و شام رومیلر النده ایدی بو ملوک بنی
 نصر چوق بیللر اردشیردن صکره دخی بادیه و بحر بنده و حجازه حکم
 ایتدیلر زیرا بونلری اردشیر جزیره دن و عراقدن چقاردقه حجازی و بحر بنی
 ویمنی بونلر و نر مشیدی بونسلر دخی عمرو بن عدی اوغلانلردن
 بریسنی بک ایتمشلر ایدی بونک اوزرنه پادشاهلق ایدرلردی ملوک بنی
 نصرک تختی و اتوره جقیری جزیره ایدی و ملوک عجمک تختی مداین
 ایدی نتمیمر بو زمانلرده امیر المؤمنین خاندانی خلفانک تختکاهی
 بغداددر زیرا بغداد اولزمانده یوغمیدی اول عجم بکلریکه اردشیردن
 صکره قالدیلر ننه بونک اوزرنه ایدیلر بحریندن و حجازدن و بادیه دن ال
 چکمشلردی عمرو اوغلانلردن شوبله که دبدک بریسنی بک ایتمشلر ایدی
 اول حکمر ایدردی بونلرک آخری نعمان بن منذر بن نعمان بن عمرو بن
 منذر بن عمرو بن عدی بن نصر بن ربیع ایدی اخر انی پریوز اولدردی
 بو خبر که سوبلدک جذیمه قصدسی و عمرو بن عدی حکایتی جمله سی
 ملوک طوایف زماننده ایدیکه چوق حوادث اولدی زیرا انلر درت یوز
 ییل پادشاهلق ایلدیلر

Anmerkungen.

- 1) بلدییر nach jetziger Schreibweise. Im Allgemeinen ist es Regel geworden, den Vocal der Verbalstammsylbe, wo es kein kurzes *e* ist, plene zu schreiben, doch macht بلمک eine Ausnahme. Die Causativ-Einschaltung د, finde ich in officiellen Piecen nur defectiv geschrieben; dagegen ist in

der Präsens-Endung auf *r* der entsprechende Vocalbuchstabe stets verstatet und bei einsyllbigen Stämmen mit *a* sogar nothwendig, und ihm zu Liebe wird häufig das Elif der Stammsylbe weggelassen. Man schreibt z. B. Inf. *یامق* machen, Praes. *یامیر*, aor. *یایدی*.

- 2) *اوتورمش ایدی* für *اوتورمشیدی*. Die Kalem-Schreibweise lässt *ی* in türkischen Verbalwurzeln nur im Anlaut der Radix zu; weiter unten finden sich Formen des Vb. *oturmak* häufig demgemäss geschrieben. — Das Participium praeteriti auf *nış* kann man mit dem Praeteritum verbi substantivi *ایدی* zu einem Worte verbinden, doch muss man dann das Elif nebst dem *Jâ* des letzteren abwerfen, da die erste Sylbe des Hilfsverbi ein in der Aussprache fast verschwindendes *i* ist, ein eingeschaltetes *ی* aber die Sylbe als eine gedehnte darstellen würde. Gewöhnlich trennt man jedoch die beiden Bestandtheile dieser Verbalform, während das durch Zusammensetzung mit dem Präsens des Verbi abstracti gebildete Präsens stets verbunden geschrieben wird.
- 3) *اوشدجیک*. Das conditionale Participium auf *ijek* hat die heutige Sprache, ausser in einigen officiellen Formeln (z. B. im Anfange der Grossherrl. Fermane *اُشبو امر شریفم واصل او ایماحق*) fallen lassen, ohne eine andere ebenso prägnante Verbalform an die Stelle zu setzen. Bei unserm Autor ist ihr Gebrauch oft etwas vag, und gleich an dieser Stelle würde *اُشیدوب* ungefähr dasselbe sagen, wenn man nicht in dem *ışıdijek* die Bezeichnung unmittelbarer Folge finden will.
- 4) *قندده*. Das Wort *kat*, eigentlich „Seite“, entspricht in der Bedeutung „bei“ dem Persischen *نزد* und dem Arabischen *عند*. Im heutigen Türkischen ist seine adverbiale Anwendung verloren gegangen, und man braucht dafür *زان*, das selber in feinerer Rede der persischen und arabischen Partikel weicht. In officiellen Piecen trifft man das Wort häufig in dem Ausdrucke *برقائدشی bir kat dachy*, noch einmal, wo aber der *a*-Laut immer durch Elif bezeichnet wird.
- 5) *اولدیرمیسر* *öldürmejeser*, alte Form für *öldürmejegek*.
- 6) *یئازار ایدی* jetzt *یئازار*; dessgl. 7) *یئازمن* jetzt *یئازمن*, und dagegen *قیش* jetzt *قیش*.
- 8) *بیلر* und *ایدر* für *بیلر* und *ایدر* möchte ich nicht für defective Schreibweise, sondern für eine alte Form halten, welche später durch die gleichbedeutende vollere verdrängt wurde. Noch jetzt heisst bei den sog. Tataren Georgiens „ich wünsche

- zu wissen“ *isteram bilen*. Uebrigens findet sich im Taberi *Tergümesi* auch die jetzt gebräuchliche Optativform auf *im*.
- 9) Nach *هزینه وچيله* würde die Syntax des heutigen Türkischen den Conditionalis auf *ایسه* verlangen. Die alte Sprache ist darin weniger genau, wenn sie auch gewöhnlich die Regel befolgt.
- 10) Die Worte von *شهردن* *his* *وار ایدی* sind, wie in Parenthese, ganz unabhängig hingestellt und werden dann durch *ki* in den Satz-Nexus verflochten. Solche etwas schwerfällige Einschreibungen liebt unser Autor sehr.
- 11) *بوردم کس* für *burumy kes*; der heutige Sprachgebrauch verlangt nach einem Possessiv-Suffixe stets das erforderliche Casuszeichen.
- 12) *دیدیککی* für *دیدیککی*. Man schreibt regelmässig Formen wie *dedik*, *olduk* ohne *Jâ* vor dem *k*-Laute; doch wird dasselbe diesem vorgesetzt, so oft ihm ein ihn erweichendes, d. h. nicht consonantisch beginnendes Suffix angehängt wird. Aus *اولدق* wird demnach *اولدبغم*, aus *دیدک* wird *دیدیکم*; dagegen *اولدندده*, *اولدقچده*, *دیدکلری*.
- 13) *مکریچون* würde in einer officiellen Piece übersetzt werden müssen: „wegen seiner Arglist“. Die Kalem-Schreibweise trennt die Postposition *ایچون* *da*, wo das von ihr regierte Substantivum kein possessives Suffix der dritten Person hat. Aehnlich ist der Gebrauch von *ایله*, das man jedoch an consonantisch endigende Nomina auch in diesem Falle mit Abwerfung des *Elif* und des *Jâ* anhängen kann. Der Sinn verlangt an dieser Stelle *مکر ایچون*.
- 14) *مکریله* *mekrile* scheint einfach für *مکر ایله* geschrieben zu seyn; derselbe Fehler wiederholt sich unten noch mehrmals.
- 15) Von *زبا* *his* *کلدی* ist eine *constructio ad synesin* anzunehmen, welche aus Vermischung zweier Redensarten, nämlich *زبا بو* *زبایه بو سوز خوش کلدی* und *سوزی ایشیدیکچک خوشلاندى* entstanden zu seyn scheint.
- 16) Es wird hier mit den Formen *غرار* und *غراره* etwas inconsequenter Weise abgewechselt.
- 17) *یگا* *jaña*, offenbar alter Dativ des Wortes *jan*, Seite, regiert als Postposition den sog. Ablativ und hat die Bedeutung nach — hin.
- 18) Für *فرح اولدی* erwartet man *ایندی*; doch sind noch jetzt ähnliche Redensarten in Gebrauch, z. B. *سایغ و سلامت اول* „sey gesund!“

- 19) الموكلة für التلكة; die heutige Schreibweise drückt den Vocal vor dem ك der zweiten Person nicht aus.

U e b e r s e t z u n g.

Vorbemerkung.

G'edzimet ul Abraš, König der Araber in 'Irāk, hatte den 'Amr ben 'Tarb (denselben welchen Abulfeda in der vorislamis-chen Geschichte 'Amr ben Darb ضرب nennt), König von G'ezira, besiegt und getödtet. 'Amr hinterliess zwei Töchter, Zebba und Zeinab (Zenobia), von denen die erste als Nach-folgerinn ihres Vaters anerkannt wurde. Um ihres Vaters Tod zu rächen, lockte diese den G'edzima mit Heiraths-Versprechungen in ihr Gebiet, wo sie ihn umbringen liess. 'Amr ben 'Adi, G'ezimas Nefte und Nachfolger, hatte nun die Verpflichtung für seinen Oheim wieder Blutrache zu nehmen, was ihm durch die Selbstanopferung seines Vezir Kosair, welche mit der des Zopyrus in der altpersischen Geschichte eine auffallende Aehnlichkeit darbietet, gelang.

Geschichte des 'Amr ben 'Adi und seiner Besiegung der Zebba.

Dieses Capitel handelt von den Begebnissen zwischen 'Amr ben 'Adi und der Zebba. Der Erzähler spricht: Hier (nämlich in G'ezira) hatte sich also Zebba festgesetzt und war froh ihres Vaters Blut an G'edzima gerächt zu haben. Da hörte sie, dass 'Amr ben 'Adi den Thron G'edzima's eingenommen und Beherrscher von 'Irāk geworden war. Als sie diess vernahm, erschrak sie, denn sie wusste, dass es dem 'Amr obliege, für G'edzima Blutrache zu nehmen. Sie hatte einen Astrologen bei sich, welcher ihr mit-theilte, ein Mann von grausamer Gesinnung werde ihrem Leben ein Ende machen; doch werde nicht er selbst sie tödten, sondern sie werde sich eigenhändig umbringen. Diess setzte die Königin-
 su in Furcht, dass sie G'ezira nicht mehr zu verlassen wagte; sie hielt sich in dem Kioschk ihrer Schwester (Zeinab) auf, und besuchte die einzelnen Städte ihres Reiches nicht mehr. Nun hatte Zebba einen Maler Namens Fakrām, welcher ausgezeichnet schöne Gemälde verfertigte. Diesen liess sie rufen und zu sich kommen, und schickte ihn, reich beschenkt, in Verkleidung nach der Stadt des 'Amr ben 'Adi. „Geh!“ sagte sie ihm, „mache dich mit jenen Leuten bekannt und male ihnen Bilder, damit sie erfahren, dass du ein Maler bist, und es dem 'Amr sagen. Wenn 'Amr diesen Umstand von dir erfährt, so wird er dir ver-statten bei ihm häufig aus- und einzugehn. Dann sollst du sein Bildniss in drei verschiedenen Stellungen malen, einmal sitzend, einmal stehend und einmal reitend; auch sollst du dabei malen,

was er für Winter- und Sommerkleider trägt. Diese Gemälde sollst du mir bringen, damit, wenn er gegen mich zu Felde zieht oder mir sonst nachstellt, ich ihn nach diesen Bildern auf den ersten Anblick erkenne und mich vor ihm in Acht nehme.“ — Auf diesen Befehl ging der Maler hin und hielt sich ein ganzes Jahr hindurch beständig an 'Amrs Hofe auf, sah diesen, wie er ihn nur sehen wollte, malte seine Bildnisse und brachte dieselben der Zebba. Zebba bewahrte die Bilder und befahl innerhalb des Schlosses einen verborgenen Gang unter der Erde zu bauen, welcher bis zu einer ausserhalb der Stadt gelegenen schroffen Burg führe, damit, wenn irgend ein Unglück sie beträfe, während sie sich in ihrem Schlosse befände, sie vermittelst dieses Weges daraus entlöhe und sich in jene Burg würfe.

Als unter diesen Umständen ein Jahr verstrichen war, sprach Kosair ¹⁾ zu 'Amr ben 'Adi: „Willst du deines Oheims Blut nicht rächen? Ist etwa dein Oheim einer von jenen Königen, deren Blut verloren geht?“ — 'Amr antwortete ihm: „Wie soll ich's denn machen? denn,“ fügte er hinzu, عقاب الجور (sie ist fürwahr gesicherter, als der Adler der Luft) d. h. „jene Zebba ist vor mir mehr auf ihrer Hut als der in der Luft kreisende Adler; wie soll ich sie denn in meine Gewalt bringen?“ Jener Ausspruch ist in der Welt als Sprüchwort geblieben. Kosair sprach: „Schneid' mir die Nase ab und stosse mich in diesem Zustande zur Stadt hinaus, dann mache ich mit ihr was ich will.“ 'Amr entgegnete ihm: „Was du da sagst, kann ich nicht thun; es ist unmöglich, dass Solches dir von mir widerfahre.“ Kosair sprach: خل عني وخلالك عن دمي d. h. „überlass mich mir selbst und sey unbekümmert um mein Blut. Ich werde thun was ich will; auf dir soll meinethalben kein Vorwurf lasten.“ — „Thue, was du willst,“ erwiderte ihm 'Amr. Kosair ging also, liess sich die Nase abschneiden und seinen Rücken mit Ruthen streichen. Das Volk sprach: لكم ما جئتم قصير انفه (wegen irgend einer Arglist hat Kosair sich die Nase abgeschnitten) d. h. wegen einer unbekannten Arglist hat er sich die Nase abschneiden lassen. Auch diess ist in der Welt als Sprüchwort geblieben. Ein arabischer Dichter hat diese Geschichte nach Weise der Sprüchwörter in Verse gebracht. Der Dichter Multemis hat diess Sprüchwort in seiner Kaside erwähnt in zwei Verszeilen, deren Sinn ist: für seinen Freund sich die Nase abschneiden lassen heisst an seinem Feinde durch Arglist Rache nehmen.

1) Ich gebe dem Namen dieses Vezirs die Dominativform, weil ihn offenbar mein Autor so gelesen. Derselbe theilt nämlich im vorübergehenden Capitel das auf ihn bezügliche arabische Sprüchwort mit, لا يطاع للقصير امر, welches er türkisch wiedergibt: قصاجق كشيمنك سوزينه اعتبار اولنمز. Kosair würde er einfach durch Kyssa übersetzt haben.

Als Kosairs Nase abgeschnitten worden war, erhob er sich und ging unbedeckten Hauptes, baarfuss, in zerrissenen Kleidern zu Fuss von 'Irak nach G'ezira. Als er dort angelangt, meldete man der Zebba, Kosair sey gekommen, baarhaupt, baarfuss, mit abgeschnittener Nase und auf dem Rücken mit Peitschen gezeißelt. Die Königin liess ihn zu sich kommen und befragte ihn um seinen Zustand: „Was ist diess, dass man so an dir gehandelt?“ Kosair sprach: „Diess hat 'Amr an mir gethan; ich, sagte er, hätte seinen Oheim G'edzima nach G'ezira gebracht, ich hätte ihn zuletzt umgebracht und sey selbst entflohen. Nachdem er mich desshalb auf diese Weise gezüchtigt, hat er mich in ein Gefängniß geworfen, wo ich einen Monat gelegen, bis ich eine Gelegenheit wahrnahm und flog. Siehe, so bin ich jetzt gekommen, um Deiner Herrschaft zu dienen, da ich weiss, dass mein Dienst bei Dir den 'Amr mehr kränken wird, als der bei irgend einem andern Könige.“ Als Zebba diese Rede vernahm, freute sie sich sehr; sie erzeigte dem Kosair viele Wohlthaten, nahm ihn bei sich auf, liess ihn in einem angenehmen Hause wohnen und machte ihm Geschenke. So verstrich einige Zeit, und Zebba, welche wusste, dass Kosair ein verständiger, weiser Mann war, überlegte und berieth ihre Angelegenheiten mit ihm. Er ertheilte ihr seinen Rath und zeigte darin seine aufrichtigen Gesinnungen, so dass sie ihm vollkommen traute und sicher wurde und ihn sogar zu einem ihrer Vezire und Hofleute machte. Als unter diesen Umständen ein Jahr verstrichen, war die Königin dem Kosair im höchsten Grade gewogen.

Eines Tages, als sie beisammen sassen, erwähnte man der schönen Kleider und ausgezeichneten Gewebe 'Iraks. Zebba bemerkte: „Solche Zeuge und Stoffe finden sich in meinem Schatze und meinem Lande nicht.“ Kosair sprach: „O Königin, dieser Stoffe giebt es in 'Irak viele; wenn die Königin befiehlt, so nehme ich von den Stoffen dieses Landes und bringe sie als Kaufmann verkleidet, so dass niemand mich kennt, nach 'Irak; daselbst verkaufe ich die hiesigen Zeuge, nehme dafür von jenen feinen Stoffen 'Iraks und bringe dieselben hieher. Was dann der Königin ansteht, das nehme sie für sich; das Uebrige verkaufe ich, auf dass es ihr noch reichen Nutzen bringe. Denn, — sagte er, — zum Kriegerhandwerk bin ich hinfort unfähig und taue überhaupt zu keinem Geschäfte mehr, als zur Kaufmannschaft; so soll denn mein Geschäft hinfort der Handel seyn, und ausserdem Pläne zu machen und Rath zu geben.“ — Diese Worte waren der Zebba höchst willkommen, und sie überhäufte Kosair mit Geschenken. Dieser nahm nun aus G'ezira alles was in 'Irak Vortheil versprach, und die Königin gesellte ihm eine Anzahl Kaufleute bei und liess ihn hinziehen. Sie kamen in 'Irak an und verweilten in der Residenzstadt 'Amrs. Kosair verkaufte die Zeuge, die er mitgebracht, und nahm dafür von den kostbaren Stoffen

und feinen Gewändern, welche sich in 'Irak fanden. Eine Nacht ging er heimlich zum 'Amr, unterrichtete ihn von seiner Lage und empfing auch von ihm werthvolle und prächtige Zeuge; dann verliess er 'Irak und kehrte wieder zur Zebba zurück. — Zur Zeit als Kosair von der Zebba fort nach 'Irak gegangen war, sprach ihre Schwester zu ihr: „Du hast nicht wohl gethan; so viele Stoffe und Waaren hast du einem Manne anvertraut und ihn dann ziehen lassen; der wird nicht zu dir zurückkehren.“ Zebba antwortete ihr: „Wenn er zu mir zurückkehrt, so hat er mir dadurch seine Treue bewiesen; wenn aber nicht, so möge alles, was ich ihm übergeben, eine Vergeltung für das seyn, was er um meinetwillen gelitten, dass man ihm nämlich die Nase abgeschnitten und ihn aus seinem Vaterlande vertrieben; möge es sein rechtmässiges Eigenthum seyn!“ — Als nun Kosair zurückkehrte, war Zebba sehr erfreut; von den kostbaren Gewändern und prächtigen Zeugen, die er mitbrachte, nahm sie alles was ihr nützig war, und hiess ihn den Rest verkaufen. Kosair verkaufte jene Zeuge, und zwar mit grossem Vortheil, so dass er unermessliche Reichthümer erwarb. — Im 4. Jahre darauf gab die Königin dem Kosair 1000 Kameele von ihren eignen und sprach zu ihm: „Zieh mit diesen Kameelen zum Handel aus.“ Kosair entgegnete: „Die Lastsäcke dieser Kameele sind zu enge; gib Befehl, dass man aus Haar weite und grosse Säcke (ghyrâr) webe, welche viel Waare fassen und zugleich den Kameelen bequem sind.“ Zebba ertheilte den Befehl, und 1000 Paar grosser Haarsäcke wurden gewoben. Muḥammed ben G'erir erzählt auf Autorität des Muḥammed ben Thâbit el Kelbî, dass der erste, der in der Welt die grossen Haarsäcke erfunden, Kosair gewesen sey, und dass vor Kosair Niemand diese Erfindung gemacht habe.

Kosair lud seine ganze Fracht in diese Säcke, machte sich mit den 1000 Kameelen auf den Weg und ging nach 'Irak. Dort angekommen sprach er zum 'Amr ben 'Adi: „Wenn du Blutrache nehmen willst, so ist es jetzt Zeit.“ 'Amr fragte: „Wie sollen wir's machen?“ Kosair antwortete: „Stecken wir in die 2000 Säcke ebensoviel Krieger mit Harnisch und Panzer und vollständiger Bewaffnung; in einen Sack geh du selbst mit ganzer Rüstung. Die 2000 Mann laden wir auf die 1000 Kameele und ziehn so nach der Stadt der Zebba. Sowie dann die Kameele in die Festung eingezogen sind, lassen wir das Heer aus den Säcken hervorkommen; dann marschiren wir, ein jeder mit blossen Schwerte in der Hand, und nehmen die Burg ein. Innerhalb des Schlosses ist auch ein unterirdischer Gang, durch welchen Zebba sich flüchten wird; ich werde dich an den Ort führen, wo dieser Weg in das Freie ausläuft; daselbst musst du bereit stehen, damit du zur Hand seist, wenn Zebba herauskommt, und sie tödest. So wird das ganze Land dein werden und du wirst an Zebba Rache üben.“ 'Amr sprach: „Das geht an; auf diese Weise ist es möglich, wie

du gesagt hast.“ Dann befahl er, 2000 Mann mit ihrer Rüstung in die 2000 Säcke zu stecken und auf die Kameele zu laden. Nachdem diess geschehen, verschlossen sie die Mündung eines jeden dieser Säcke, knüpften den Strick fest und gaben ihn dem darin befindlichen Manne in die Hand, damit dieser seiner Zeit selbst öffnen und herauskommen könne, ohne (der Hülfe) eines Andern zum Oeffnen zu bedürfen. Nachdem sie auf diese Weise ihre Anordnungen getroffen, machten sie sich auf den Weg und zogen der Stadt der Zebba zu. Als sie sich derselben näherten, ging Kosair vor der Karavane voraus und brachte der Zebba die frohe Botschaft: „In diesem Jahre habe ich eine Ladung gebracht, wie noch Niemand ihres Gleichen geführt.“ Diese Worte erfreuten die Zebba hüchlich, sie stieg zu Pferde und kam aus der Stadt heraus, um in der Karavane und den Lasten ihre Augen zu weiden. Sie sah, dass die Lasten der Kameele sehr gewichtig waren, und dass diese sehr schwer einherschritten. Da recitirte sie zwei Verse, von denen wir hier eine Uebersetzung geben: „Dass diese Kameele so langsam schreiten, ist es nur zum Vergnügen? — Oder ist es etwa, weil eine Last Eisen eine schwere Fracht ist? — dass sie also kommen, o Wunder! ist es, weil die Last eines jeden ein Held in schweren Waffen ist?“ ¹⁾ — Als Zebba wieder zurück zur Stadt ging, kam auch die Karavane und hielt in der Stadt an. Es war in derselben ein Thorwärter, welcher, als er die Kameele mit so vieler Beschwerde hereinkommen sah, mit einem Stabe auf einen der Säcke schlug. Der darin befindliche Mensch wurde getroffen und der Wärter sprach: „Gebe Gott der Höchste, dass der Inhalt dieser Lasten etwas Gutes sey! Es scheint nichts Gutes darin zu seyn.“ Als sie mitten in der Stadt waren, liessen sie die Kameele niederknien. Die Krieger kamen aus den Säcken hervor, ihre Waffen bereit, in der Hand eines jeden ein blosses Schwert, — so marschirten sie weiter in die Stadt hinein. Kosair liess auch den 'Amr aus dem Sacke heraus und führte ihn zu der Mündung des Ganges, den Zebba unter der Erde angelegt, und durch den sie sich flüchten musste. „Hier“ sprach er „halte dich mit dem Schwerte in der Hand in Bereitschaft, damit du die Zebba tödtest, so wie sie herauskommt.“

Als Zebba des Umstandes (dass ihre Kameele feindliche Krieger in die Stadt gebracht hatten) gewahr wurde, wollte sie durch den verhurgenen Gang sich auf und davon machen. In dem Augenblicke aber, da sie heranstrat, fand sie an der Mün-

1) In poetischen Nachbildungen ist unser Autor gewöhnlich nicht sehr glücklich, und so hat er auch hier trotz grosser Verschränkung und Härte dem Sinne des Originals sich nur im Allgemeinen annähern können. Letzteres ist übrigens aus Abulfedas vorislamischer Geschichte (ed. Fleischer p. 122) u. a. bekannt.

dung des Ganges den 'Amr. Sie erkannte ihn sofort und zog eine Dosis Gift, die sie in der Fassung ihres Ringes trug, hervor; daran leckte sie und sprach: *أنا من قبيدك لا بمديك* d. h. „wenn ich sterbe, so sey es durch meine Hand, nicht durch deine.“ Sprachs und stürzte alsbald nieder. Als 'Amr in ihr die Zebba erkannt hatte, achtete er nicht darauf, dass sie schon niedergefallen, sondern stieg vom Pferde ab und durchbohrte sie. Dann rief er seine Armee zusammen und befahl die Schwerter einzustecken und Niemanden mehr zu tödten. Die Bewohner jenes Landes wurden dem 'Amr ben 'Adi unterthan; dieser nahm auch den Schatz der Zebba in Besitz, und ihr Heer huldigte ihm, so dass er Beherrscher des ganzen Landes von G'ezira bis 'Irāk wurde und alle Araber ihm gehorchten. 120 Jahr lang war er König dieses Landes; dann starb er. Seine Söhne folgten ihm auf dem Throne, und 'Irāk nebst G'ezira, der Wüste und 'Higāz vererbten sich bei ihnen von Kind auf Kindeskind. Man nennt diess Geschlecht die Könige Benu Nadr; die Nachrichten über sie sind in den Büchern der Araber aufgezeichnet und finden sich auch in den Persischen Annalen. Ihre Geschichte ist hochberühmt, da jene Gegenden so viele Jahre in ihren Händen blieben.

Das Land von den Ufern des G'íhūn (Oxus) bis zu dem Gebirgsrücken von Holwān war (damals) in den Händen der Hordenkönige (Parther); dagegen das Land von dem Gebirgsrücken von Holwān bis nach Syrien, d. h. 'Irāk und G'ezira nebst 'Higāz, gehörte den Königen Benu Nadr; Syrien und das Römische Reich besass der Kaiser. So blieben die Verhältnisse bis Ardesír Bābegān (Artaxerxes I.) auftrat, die Hordenkönige besiegte und Chorāsān den Barbaren-Fürsten entriss. Dieser überwand auch die Könige Benu Nadr, nahm ihnen 'Irāk und G'ezira ab, und sandte die Herrscher dieses Namens nach Bāhreīn, nach 'Higāz und in die arabische Wüste. Dort liessen sie sich nieder und blieben in Abhängigkeit von Ardesír. Das Römische Reich und Syrien war noch ferner in den Händen der Römer.

Die Könige Benu Nadr herrschten noch lange nach Ardesír in 'Higāz, in Bāhreīn und in der Wüste, weil ihnen Ardesír diese Länder nebst Jemen bei ihrer Vertreibung aus G'ezira und 'Irāk übergehen hatte. — Das waren die Nachkommen des 'Amr ben 'Adi. Sie (die Persischen Regenten) ernannten je einen von ihnen zum Herrscher, so dass er König dieser (genannten Länder) ward. Die Residenz der Könige Benu Nadr war G'ezira und die der persischen Könige Madāīn, so wie zu unserer Zeit die Residenz der Chalifen vom Hause der Beherrscher der Glühigen Baghdād ist. Damals war nämlich Baghdād noch nicht vorhanden.

Die Persischen Herrscher, welche auf Ardesír folgten, blieben in demselben Verhältniss, d. h. sie verzichteten auf Bāhreīn, 'Higāz und die arabische Wüste, und setzten, wie gesagt, in diesen Län-

deru einen Nachkommen 'Amr als Fürsten ein, welcher dann regierte. Der letzte von diesen war No'mân ben Mundzir ben No'mân ben 'Amr ben 'Adi ben Nadr ben Rebi'. Diesen No'mân tödtete endlich Parwiz.

Die hier erzählte Geschichte von G'edzima und 'Amr ben 'Adi fand zu den Zeiten der Hordenkönige (Parther) Statt, wo sich viele Begebenheiten zutragen, denn sie (die Parther) regierten 400 Jahre lang.

Bemerkungen der Redaction.

Zeit und Raum erlaubten nicht, folgende Bemerkungen noch vor dem Drucke der obigen Abhandlung Herrn Dr. Rosen selbst vorzulegen; wir würden uns daher freuen, für einige derselben wenigstens seine nachträgliche Beistimmung zu erhalten.

In dem *اعل ايمان وطاعته يرا ايلدى* S. 172, Z. 3, bezeichnet *اعل*, wie z. B. S. 174, Z. 4 v. u., eine Person, wonach S. 160, Z. 11 u. 12, zu übersetzen ist: und der diesen seinen ohnmächtigen Knecht tüchtig machte, ein Gläubiger und (dem göttlichen Gesetze) Gehorsamer zu werden. Ebend. Z. 7 ist *تفسير كبير* Taber's grosser Koran-Commentar, s. Hâgi Chalfâ No. 3161 und Catal. Codd. Dresd. No. 22. — S. 162, Col. 1, Z. 5—3 v. u. sind die Worte Mâsyta und Asia, wahrscheinlich in der Ausgabe selbst, versetzt; Asia heisst in der Legende die Frau (hier die Tochter) Pharao's, s. Beidh. zu Sur. 20, 39; Mâsyta aber ist ein Appellativ-Nomen, eig. pectinatrix, d. h. Kammerfrau, Zofe, s. Lane's Account of the Manners etc. II, S. 43 unt. — S. 163, Col. 2, l. Z. ist nach Herrn Dr. Rosen's Handschrift, in Uebereinstimmung mit Hamza Ispahani ed. Gottwaldt, S. 96, drittl. Z., *طرب* (طرب) zu schreiben st. *دار* (vgl. S. 181, Z. 5—7). — S. 174, Z. 2, ist *عن* nach *خلال* zu viel; s. Freytag's Arabb. provv. I, S. 428, Z. 5, wo nach andern Handschriften Meidani's und unserm Texte *خل* st. *حل* zu schreiben ist. Das dort stehende *ذم* giebt einen guten Sinn, doch wird unser *دمي* durch die türkische Uebersetzung geschützt. Ebend. Z. 6 *جدع*, richtig *جدع*, Arabb. provv. II, S. 450, wo *لامب* mit der Nunation zu schreiben ist. S. 182 Anm. *للقصير*, als Eigenname besser *لقصير*, Arabb. provv. I, S. 425, Z. 20, und II, S. 536. —

عذرا

ما أنتم سخيبتنه من القصائد والاعمال

التمى رضع بها كتاب سيرة عنقرة البطل

قال عنقرة

ونغد ذكرتك والرماح نوازل

منى وبيض الهند تظلم من دمي

وددت تقبيل السيوف لأقبا

لمعت كبارق شعرك المنبهر

وقال عنقرة

احبك حب كرام الرجال
واقنع منك بطيف الخيال

وانت متحكمت في دمي
وما كنتي وعليك أنكالي

ايا عبد قد باح كل اللسان
بانك قد حوت كل الجمال

فان قلت قدك غصن فتد
تصحينه بالميل والاعتدال

وشعرك حكيه در النظام
شكيف أشبهه باللال

ولي في جبينك كل الهدى
وفي ليل شعرك نل الضلال

ونهداك قد خلقت فتنه
ثوقاعها الله عين الغيال

Auswahl
von Gedichten und Gesängen

aus dem arabischen Volksheldenroman

Siret Antarat Ilbattal,
d. i. Leben und Thaten Antara's des Kämpfers.

Aus den Gotha'schen Handschriften,
von **Friedrich Rückert.**

1.

Ich dachte dein, wo mancher Sper sich tränkt' in mir,
In meinem Blut sich wuschen indische Spitzen;
Die Schwerter wollt ich küssen, weil sie leuchteten,
Als wie beim Lächeln deine Zähne blitzen.

2.

Dich lieb' ich, wie Edlere lieben, mit Schweigen,
Zufrieden, wenn dich nur ein Traum darf mir zeigen.
Du bist die Gebieterin über mein Blut,
Die Fürstin, zu der meine Hoffnungen steigen.
O Ab! die Zungen der Menschen bekennen,
Dass heute die Schönheit der Welt ist dein eigen.
Und sprich' ich, dein Wuchs sei ein Zweig, so beschäme
Dein Wuchs ihn mit Gradheit und zierlichem Neigen.
Die Perlen nur gleichen den Zähnen von dir;
Wie dürft' ich die Zähne den Perlen vergleichen?
Die Nacht deines Haars ist mein Irrungsgewinde,
Doch trägt deine Stirne mein leitendes Zeichen.
Die Brüste sind uns zur Versuchung erschaffen;
Gott, lass sie kein feindliches Auge bestreichen!

وعقدك قد شدَّ عقدَ الصدورِ وحلَّ من الناس عقدَ الوصالِ
 ووجهك شمسٌ ولكنَّه قريبُ الضياءِ بعيدُ المِثالِ

وقال عنقرة

- ١ إن انكثرت فرسانُ غيبِ نسبتى
 فسنانُ رمحي والحسامُ يقربُ لي
- ٢ والخييلُ تشهدُ والفوارسُ أننى
 فرقتُ جمعَهُم بطعنِ الفيصلِ
- ٣ ورميتُ مهري في العجاجِ فخاصتهُ
 والنارُ تشعلُ تحت ظلِّ القسطلِ
- ٤ خاض العجاجُ مُحاجلاً حتى اذا
 شهد الرقيعةَ عاد غيرَ مُحاجِّلِ
- ٥ باتت زبيبةٌ في الظلامِ تلومنى
 خوفاً على من ازدحام العجافلِ
- ٦ فأجبتُها إن المنيّةَ منهلٌ
 لا بدَّ أن أسقى بذاك المنهلِ
- ٧ فأخلى ليالك لا أبالي وأعلمى
 أنى أمرو سأموتُ أن لم أقتلِ
- ٨ إن المنيّةَ لو قصّرتُ شخصُها
 يومَ الهياج طعنَتْها في الأوّلِ

قال عنقرة

أخفى غرامى في فؤادى وأكتم
 واسهر ليلى والحراسُ تنومو
 واطمع في دهرى بما لا أئانه
 وامسك منه ذيلٌ من ليس يرّحمُ

Dein Halsband, es schlägt alle Seelen in Bande,
Und zwingt sie dem Bande der Welt zu entweichen.
Dein Antlitz ist freilich die Sonne, ja wohl,
So nah zum Erglänzen, so fern zum Erreichen.

3.

Ob auch von Abs die Ritter leugnen meinen Stamm,
Doch Lanzenspitz' und Säbel geben ihm Gewähr,
Und Reuterschaaren geben mir das Zeugnis, dass
Ich auseinander sprengte sie mit scharfem Ger,
Und trieb mein Rösslein ins Gewühl, das drang hinein,
Wo's Feuer brennt, um das die schwarze Nacht hängt her.
Weissfussig drangs hinein, und als es wiederum
Ins Freie kam, da war es nicht weissfussig mehr.
Sebiba wacht' in finstrer Nacht und schalt auf mich,
Sie fürchtete für mich das Kampfgedräng im Heer.
Da sagt' ich ihr: Der Tod ist unsre Tränk', und nie
Ist ungetränkt davon geblieben irgendwer.
Lass deine Sorgen! ich bin unbesorgt, denn wiss,
Wo nicht der Mann erschlagen wird, so stirbet er.
Fürwahr der Tod, wenn er Gestalt annähm' am Tag
Der Schlacht, ich wollt ihn treffen mit dem ersten Sper.

4.

Ich barg die Glut der Sehnsucht tief in des Herzens Schacht,
Und wenn die Wächter schlafen, so wach' ich meine Nacht.
Was ich nie kann erreichen, erstreb' ich lebenslang,
Und fass' ein Glück am Saume, dass nie mich nimmt in Acht.

وَأَرْجُو التَّدَانِي مِنْكَ يَا أَبْنَةَ مَالِكٍ
 وَدُونَ التَّدَانِي نَارُ حَرْبٍ تَضَرَّمُ
 وَلَا تَحْزَنِي إِنْ لَحَّ قَوْمُكَ فِي دَمِي
 فَمَا لِي بَعْدَ الْهَاجِرِ لِهَاجِرٍ وَلَا ذَمٍّ
 وَلَكِنْ عِظَامٌ بِالْيَبَاثِ وَجِلْدَةٌ
 عَلَى رَسْمِهَا جَيْشُ الصُّدُودِ مُخَيَّمٌ

وقال عنقرة

فِيَا رَبِّ لَا تَجْعَلْ حَيَاتِي ذَمِيمَةً
 وَلَا مَوْتِي بَيْنَ النِّسَاءِ النُّوَائِحِ
 وَلَكِنْ قَتِيلًا يَدْرُجُ الطَّيْرُ حَوْلَهُ
 وَتَشْرَبُ غُرْبَانُ الْفَلَاحِ مِنْ جِرَائِحِي

وقال عنقرة

إِنْ كُنْتُ عَبْدًا وَدَثِيًّا فِي النَّسَبِ
 فَالسَّيْفُ يَكْسِيَنِي فُخَارًا وَحَسَبُ
 سَيْفٍ إِذَا جَرَدَتْهُ يَوْمَ الْغَضَبِ
 ذَلَّتْ لَهُ أَعْنَاقُ سَادَاتِ الْعَرَبِ

وقال عنقرة

أَعْدَى فَيَا فَيَا الْفَلَاحِ وَاللَّيْلُ مُعْتَكِرٌ ١
 وَأَقْطَعُ الْبَيْتَ وَالرَّمْضَاءُ تَسْتَعِيرُ
 مَا لِي أَنْيَسَ مَعِيَ غَيْرُ الْحَسَامِ وَإِنْ ٢
 قَلُّوا الْإِعَادَى غَدَاةَ الرُّوْعِ أَوْ كَثُرُوا
 فَحَازِرِي يَا سِبَاخَ الْبَرِّ عَنْ رَجُلٍ ٣
 إِذَا أَمْتَضَى سَيْفُهُ لَا يَنْفَعُ الْحَكَمُ

Ich wünsch', o Tochter Malek's, zu dir die Näherung,
 Doch trennend ist dazwischen Kriegsfeuer angefacht.
 Wenn auf mein Blut einstürmen die Dein'gen, Sorge nicht!
 Denn Fleisch und Blut nicht hab' ich, seitdem mich traf die Acht,
 Vielmehr nur ein verwittert Gebein und eine Haut,
 Auf deren Trümmern lagert des Kummers Heeresmacht.

5.

O Herr, lass mich leben nicht in Schanden, und sterben lass
 Mich nicht, unter Klageruf der Weiber begraben.
 Ich sei ein Erschlagner, den umwandelt die Vogelschaar,
 Und aus meinen Gliedern trinken durstige Raben.

6.

Antara antwortet auf die schmähende Anrede eines Herausforderers.
 Nennst du mich Knecht und schlechten Stamms, doch aber
 Der Stahl ist meines Adels Ruhms Handhaber;
 Der Stahl, wo ich ihn zückt' am Zornstag, gab er
 Zu Knechten mir die Fürsten der Araber.

7.

Durch Steppen hin streif' ich, und dicht ist verbänget die Nacht;
 Durch Wüsten her zieh' ich, und des Sandes Glut ist entfacht.
 Es geht mit mir kein Gefähr' als hier mein Schwert an der Seit',
 Ob nun des Feinds wenig sei ob viel am Tage der Schlacht.
 Nim dich in Acht, wildes Thier des Felds, vor solch einem Mann,
 Vor dem, sobald er gezückt sein Schwert, nicht nützet die Acht.

- ٤ درافقبي قَرَى قَتَلَى مطرَحَةً .
 والطيرُ عاكفٌ نَعَشُو وَتَبْتَكِرُ
 ٥ ما خالِدَ بَعْدَ ما قَد سَرْتُ اَطْلَبُهُ
 بِخَالِدِ لَا وَلَا الْحَيِّدَاءُ تَفْتَحِرُ
 ٦ وَلَا دِيَارُكُمْ بِالْأَهْلِ آنِسَةٌ
 إِلَّا انْقِلِيدَ وَيَاوَى رُبْعَهَا النِّمْرُ
 ٧ يَا مَنْ رَمَى مِهْجَتِي مِنْ لَحْظٍ مَقْلَتِهَا
 بِأَسْهُمٍ قَاتِلَاتٍ بِرَوْحِ عَسْرِ
 ٨ نَعِيمٍ وَصَلَكِ جَنَاتٍ مُزَخَّرَةٍ
 وَنَارٍ فَاجِرِي لَا تُبْقِي وَلَا تَذَرُ
 ٩ سَقَاكَ يَا عَلَمَ السَّعْدَاءِ غَادِيَةً
 مِنْ السَّحَابِ وَرَوَى رُبْعَهَا الْمَطَرُ
 ١٠ كَمْ مِنْ لِيَالٍ قَطَعْنَا فِيكَ آنِسَةٌ
 مُضَيِّعَةٌ صَفْوَهَا مَا شَابَهَا الْكَدَرُ
 ١١ مَعَ قَتِيَّةٍ تَنْقُلُ الْأَقْدَاخَ بَيْنَهُمُ
 مُدَامَةً مَا رَجَتْ رَاوِدُهَا عَطْرُ
 ١٢ إِنْ عَشْتُ فَمَنْى الَّتِي مَا زِلْتُ أَشْكُرُهَا
 وَإِنْ أُمْتُ فَالْإِلَى كَانَتْ الْعُمْرُ

وقال عنتره

إِذَا رِيحُ الْعِصَا حَبَّتْ أَصِيلًا
 شَفَّتْ بِهَبُوبِهَا قَلْبًا عَلِيلًا
 وَجَاءَتْ نَفَى تَخْبِرُ أَنَّ قَوْمِي
 وَمَنْ اعْوَاهُ قَدْ جَدُّوا الرِّحِيلًا
 وَلَا عَانُوا عَلَى مَنْ خَلَقُوهُ
 بَارِضِ الْغَيْرِ مَطْرُوحَا قَتِيلًا

Begleite mich, sehen sollst du Todte niedergestreckt,
 Und Vögel, die spät und früh ob ihnen halten die Wacht.
 Der Chaled, der ewig heisst, er wird, wann ich ihn gesucht,
 Nicht ewig seyn, prangen auch wird nicht von Gida die Pracht.
 Ihr Wohngefil'd, bleiben wird es seinen Wohnern vertraut
 Nicht lange Zeit, sein Gehöft hat dort der Panther gemacht.
 O die du trafst mein Gebein mit deiner Blicke Geschoss,
 Den Pfeilen, für deren Tod ist keine Heilung erdacht!
 Die Lust des Umgangs mit dir ist ein geschmückt Paradies,
 Der Bann von dir Feuerglut von allverzehrender Macht.
 Dein Gipfel, oh Sada, sei getränkt vom milden Besuch
 Der Wolk', und dein Wohngefil'd mit Regen reichlich bedacht!
 Wie manche liebtraute Nacht von reinstem Glanze, dem nichts
 Von Trübe war beigemischt, hab' ich dir nahe verbracht,
 Mit jungem Volk, zwischen dem die Becher leiteten hin
 Des Weines würzreichen Strom, den hell die Klärung gemacht.
 Nie, weil ich leb', hör' ich auf, mit Dank zu denken an dich;
 Und bin ich todt, lebt' ich doch in dir manch selige Nacht.

 8.

Wenn Lüfte wehn zur Zeit des Abendscheines,
 Heilet ihr Hauch ein krankes Herz wie meines.
 Sie kommen mir und künden, dass die Lieben
 Sind aufgebrochen, spottend des Vereines,
 Und achten nicht auf einen, den sie liessen
 Im Fremdland hingeworfenen Gebeines,

بِسْمِ غَرَامِهِمْ وَبِهِمْ شَوْقًا
 أَلَيْسَ كَلَامًا سَاقُو الْحَمُولَا
 الْفَتْ نَوَائِبَ الْآيَامِ حَتَّى
 عَرَفْتُ كَثِيرَ مَا عِنْدِي قَلِيلَا

وقال عنقرة

- ١ انا كنت في الأحزان يا دمع مسعدي
 فَعَيْنِي عَسَى تُطْفِئِي لَهَيْبَ تَوَقُّدِي
- ٢ ويا قَلْبُ إِن لَمْ تَصْطَلِبْ يَوْمَ بَيْنِهِمْ
 قُمْتُ كَذَا مَوْتُ الْغَرِيبِ الْمَشْرِدِ
- ٣ أَلَا كَمْ أَرَدْتُ الْحَادِثَاتِ وَأَنْفَى
 ضُرُوفَ اللَّيَالِي بِالْحَسَامِ الْمُهَنْدِ
- ٤ وَأَخْذَهُ أَقْوَامًا تَكُونُ قُلُوبُهُمْ
 خِلَافَ الَّذِي يُمَدُّوهُ مِنْ تَوَدُّدِي
- ٥ انا عندكم في الحرب سيد قُومِهِمْ
 وَفِي السَّلَامِ مَا أَسْوَى فَلَامَةً أَسْوَدِ
- ٦ عَدِمْتُ قَوَى الْعُشَاقِ كَيْفَ أَذْلَنِي
 وَقَدْ قَوَى حَيْلِي وَأَوْهَى تَجَلُّدِي
- ٧ سَأَطْلُبُ بَيْتَ اللَّهِ أَشْكُو ظِلَامَتِي
 إِلَى حَاكِمِهِ فِي حُكْمِهِ غَيْرَ مُعْتَدِي
- ٨ وَأَصْبِرُ حَتَّى لَا أَخْجِي لِعَاشِقِي
 مِنْ الصَّبْرِ مَا يُرَوِّى بِهِ الْهَيْأَتِ الصَّدَى
- ٩ وَأَبْكِي دَمًا إِنْ كَانَ دَمْعِي يَخُونُنِي
 وَأُسْعِدُ ذِكَايَاتِ الْحَمَامِ الْمَقْرَدِ
- ١٠ عَلَيْكَ سَلَامُ اللَّهِ يَا ابْنَةَ مَالِكِ
 سَلَامُ نَجَبٍ مُوَجِعِ الْقَلْبِ مُكْمَدِ

Der ihre Gluthen hegt und seufzt aus Sehnsucht,
Sooft sie spornen ihrer Reitthier' eines.
Vertraut ward ich so mit den Misgeschicken,
Dass mir nun gilt ihr grösstes für ein kleines.

9.

Wofern deine Hülff, o 'Thrän', ich jemals in Kummer fand,
So hilf mir! du kühlst vielleicht von mir dieser Flammen Brand.
Und, Herz, warst du standhaft nicht am Tage da dort ich schied,
So starb ich; so stirbt in Schmach ein Fremdling, den man verbannt.
Wieoft abgehalten hab' ich Unfalls Begegnisse,
Wieoft Schrecken mit dem Schwert dem indischen abgewandt,
Und Leuten damit gedient, bei denen das Gegentheil
Von dem, was von Liebe sie mir zeigten, das Herz empfand.
Im Krieg bin ich ihnen Fürst der Heerschaar, im Frieden doch
So unwerth wie Abfall eines Nagels von Sklavenhand.
O kennst' ich die Liebe nicht! wie hat sie erniedret mich,
Gelähmt meines Muts Aufschwung, geschwächt meiner Kraft Bestand!
Zum Haus Gottes will ich ziehn, das Unrecht das mir geschehn
Zu klagen dem Richter, des Gericht ohne Widerstand.
Geduld will ich üben so dass keinem Verliebten bleib'
Ein Rest von Geduld womit erquickt werde Liebesbrand.
Und Blut will ich weinen, wenn die 'Thräne den Dienst versagt,
Und beistehn mit Klagen jeder Taube im Witwenstand.
Der Gruss Gottes mög' ob dir, o 'Tochter von Malek, seyn,
Der Gruss eines Herzens, das der Kummer der Lieb' entmannt.

- ١١ رَحَلْتُ وَقَلْبِي فِي قَوَاكِ مُقَيَّدٌ
سَأَلْتُكَ رَفَقًا بِالْأَسِيرِ الْمُقَيَّدِ
١٢ سَتَدُّ كُرْنِي قَوْمِي إِذَا الْخَيْلُ أَقْبَلَتْ
يَحْسِبُ بِهَا يَوْمَ الْلِقَاءِ كُلُّ سَيِّدٍ
١٣ فَمَاكِ بُيَانُ الْفَخْرِ يَا ابْنَةَ مَالِكٍ
حَقِيقًا إِذَا نَحَسَّ الْحَبِيبَانِ عَلَى الْيَدِ

قال عنتره

- ١ أَعَانِبُ نَفَرًا لَا يَلِينُ لِعَانِبٍ
وَأَطْلُبُ أَمْنًا مِنْ ضُرُوفِ النَوَائِبِ
٢ وَتَوَعَّدْنِي الْآيَامُ وَعَدًا يَغْرُبِي
فَأَعْلَمُ حَقًّا أَنَّهُ وَعْدٌ لَا يَنْبِ
٣ خَدَمْتُ أَنْاسِيًا وَأَتَّخَذْتُ أَقَارِبًا
عَوَانًا لِدَعْوَى فَاصْبَحُوا كَالْعُقَارِبِ
٤ يَنَادُونَنِي فِي السَّلَامِ يَا أَبْنَ رَبِيبَةٍ
وَعِنْدَ اصْتِلَامِ الْخَيْلِ يَا أَبْنَ الْأَطَائِبِ
٥ وَلَوْلَا الْهَوَى مَا نَدَلْ مَثَلِي لِمِثْلِهِمْ
وَلَا رَوَّعَتْ أَسَدُ الشَّرَى بِالثَّعَالِبِ
٦ فَيَا لَيْتَ أَنَّ الدَّعْوَى يَدْنِي أَحَبَّتَنِي
كَمَا أَنَّهُ يَدْنِي وَقُوعُ الْمَصَائِبِ
٧ وَلَيْتَ خِيَالًا مِنْكِ يَا ابْنَةَ مَالِكٍ
بَرَى فَيَتَضَّ جَفْنِي بِالْدموعِ السَّوَائِبِ
٨ مَكَانِكَ فِي أَفْئِ السَّمَاءِ تَحْتَهُ
وَكَيْفَى قَصِيرٍ عَنْ مَنَالِ الْكَوَائِبِ
٩ وَإِنْ قَدَّرَ اللَّهُ الْعَلِيُّ بَلْطَفِهِ
فَلَا يَدُّ لِي مِمَّا أَنْتَ مُطَالِبِي

Ich gieng, und es blieb mein Herz im Bande der Lust zurück;
O geh freundlich um mit dem Gefangnen in deinem Band!
Mein Volk, denken wirst du mein am Tage, wo Rosse vor
Zum Kampf rücken, und auf ihnen trabt jeder Fürst im Land.
Da wirst du des Helden Ruhm, o Tochter von Malek, auch
Erkennen nach Würden, wann der Feigling benagt die Hand.

10.

Ich schelte das Glück, bei dem kein Schelten verfangen;
Bei Zeitläuften such' ich Ruh, die ruhlos ergangen.
Die Tage, sie machen mir die Zusage, die mich täuscht;
Dass Lug ist ihr Wort, ich konnt' es wissen seit langen.
Gedient hab' ich Leuten, die mit mir der Verwandtschaft Band
Umschlang, und sie wurden mir zu Schlingen und Sehlagen.
Sie nennen im Frieden mich der Sklavin Sebiba Sohn,
Und Sohn edler Väter, wann die Schwerter erklangen.
Wo nicht Liebe thät', ein solcher fröhnete solchen nicht,
Noch würde der Len im Forst vor Füchsen erbangen.
O hätte der Himmel, was ich liebe, so nahe mir
Gerückt als die Unglücksfälle, die mich umrangen!
O hätte dein Tranmbild nur, o Tochter von Malek, je
Gesehn meiner Wimpern Flut, den Strom meiner Wangen!
Die Höhen des Himmels sind die Standorte deines Werths,
Und kurz ist die Hand mir um nach Sternen zu langen.
Jedoch wenn es Gott verhängt, der Höchste, nach seiner Huld,
So soll nichts mich hindern meinen Wunsch zu umfassen,

١. واخمد كل الحاسدين وأحتوى
على بغيتي قهراً ياخذ القواضب

وقال عنقرة

شيبوب وجحك يا أخى أما ترى
فقدى لعيلة فارت أنت لبحال
أضربحت مسلوب الفؤاد مولها
أبكى بدمع هاتف فطال
لصيبة نزلت وعظم رزية
طرفت فؤاد بلائلى وخيال
فأسلك الى حلال القبايل وأختطف
أخبار عيلة كاشفاً أحوال
وأسلك الى ارض العراق لعل أن
تلقى بها وتعود بالاقبال
لا طاب لى عيش غنى بعدها
حتى تبشرنى بحسن مقال

قالت عيلة

جسدى يضعفه ربح الصبا
كيف تقوى بالعذاب السرمد
قربونى من حصى عنقرة
ليس يحصى الطبى غير الأسد

Zu löschen den Lebensdocht der Neider, und meinem Ziel
Zu nahu mit Gewalt durch Schwert und Sper ohne Bangen.

11.

Antara sendet seinen Bruder.

Scheibub, o weh, mein Bruder, siehst du nicht, wie mir
Die Abla fehlt? o komm, und mich beklage!
Geplündert seh' ich mich von Herzen und betrübt,
Die laute Thräne strömt mir früh am Tage,
Um solches Leid, das mich befiel, und grosses Weh,
Es mehrt sich was ich sinn' und was ich zähe.
So zueh nach jenen Siedlungen des Stammes, geh
Auf Kundschaft Abla's, meld' ihr meine Lage!
Ja eil in's Land Irak, vielleicht dass du sie triffst,
Und kehrest mir zurück mit Glücksertrage.
Kein gutes Leben soll mir munden fern von ihr,
Bis du von ihr mir meldest schöne Sage.

12.

Abla singt:

Meinen Leib ermattet Hauch des Abendwinds;
Wie ertragen soll ich Qualen immer neu?
Bringet mich zum Schutzgebiet des Antara!
Denn das Reh beschützt kein andrer als der Leu.

Noten zu Antara.

In Gotha sind zwei Handschriften vom Leben Antara's, eine in Folio, eine in Quart, jede in vielen Bänden, keine vollständig. Die zahlreichen darin eingewebten Verse sind meist schlecht und ganz ungrammatisch, doch auch viel schöne darunter, woraus ich die obigen mittheile als eine letzte Auswahl aus einem ursprünglich weit umfassenderen Auszug. Hin und wieder kommen ächte alte Verse des Antara vor, die sich in seiner Moallaka oder seinen übrigen Gedichten finden, an die sich Erweiterungen und freie Zudichtungen anschliessen; die meisten Gedichte aber sind ganz und gar jüngeres Werk.

1.

Das Gedichtchen ist gedruckt und übersetzt bei Jones in Comment. P. A.

(ed. Lips. p. 295) wo B. 1. b. statt يَقْطُرُ besser يَقْطُلُ

2.

B. 3. a. باح fehlt im Text.

b. لانك Text: لانك

B. 7. Text: ونهديك قد خلفوا فتنه فوقهم الله عين العيال

B. 9. b. المثال vielleicht المنال. Vgl. N. 10. B. 8.

3.

Auszug aus 31 Beits im Text.

B. 2. ist Verunstaltung eines ächten Verses von Antara, im Gedicht 6 der Goth. Handschr.

والخيل تعلم والغوارس اتنى فرقت جمعهم بصربة فيصل

das unsers Textes, eigentlich Stoss der Lanze, passt nicht zu فيصل Schwert. Vermuthlich hat unser Nachbildner bei فيصل sich eben so wenig eine bestimmte Waffe gedacht, wie wir bei unserm Ger.

B. 4. b. الرقيعة wahrsch. الوقية

Unter den in unserm Auszuge ausgelassenen Versen sind folgende, die sich im angeführten Gedicht von Antara wörtlich so oder ähnlich finden, nach unserm 5. B.:

وانت تخوفني الختوف كاتنى اصباحك عن غرض الختوف بمعزل

nach unserm letzten:

والخيل عابسة الوجوه كاتنھا تسقى ثوارسها نقيب الحنظل

B. 7. a. Verunstaltung des ächten Antara:

فأنتى حياهك لا ابا لك وأعلمى

Unserem Nachbildner war die Phrase لا ابا لك nicht mehr geläufig. Deren Erklärung sich im Commentar des Hariri von Saey.

4.

- B. 1. b. Text: والكراسد نوموا
 2. a. لا Text: لہ
 3. a. منكہ fehlt.
 4. b. لا لحم Text: لحم
 5. a. واعظم Text: وجلد 8

6.

Z. 1. وِدَنِيَّ النسب i. e. j. وِدْنِي Text: ودنيا في. wodurch statt des Versmasses der folgenden Zeilen رجز das Versmass سربج entsteht.

7.

- B. 3. د. فحاذرى Text: فحاذى, auch zulässig.
 4. a. نر القتلى Text: قرى قتلى
 b. تغدو Text: تعشو
 6. b. النهر Text: الذمر
 9. a. السعداء Text: السعد
 عادية Text: غادية
 10. a. ليال Text: ليلة
 11. b. مزجت Text: مازجت

8.

Vor unserm letzten Belt hat der Text noch 8 schlechte.

- B. 3. a. عمو Text: عانو
 B. 4. a. يسير عراضهم Text: يسر عراهم

9.

- B. 1. b. فَعِينِي d. i. فَأَعِينِي so hilf mir.
 B. 3. a. المتقى Text: اتقى
 B. 8. a. خلى Text: اخلى
 b. يبرى Text: يبرى. Vielleicht يبرى
 B. 9. b. ثكلات ist zweifelhaft.
 11. b. فاسيلك Text: سالتك

10.

- B. 2. a. يغرنى C. fol. اغربه Quart. تغرنى
 B. 4. so in C. fol. — C. quart. hat الخيل für الخيل und fehlerhaft
 الاطالب für الاطالب

B. 5. b. so C. quart. — C. fol.:

وَلَا تَشَبَّهْتُ اسْدَ الْفَلَا بِالشَّعَالِ

Noch gleiche der wilde Leu dem Fuchse, dem bangen.

Nach B. 5. folgen in Fol. (in Q. ganz entstellt) diese beiden:

سَتَذْكُرْنِي قَوْمِي إِذَا التَّخِيلُ أَصْبَحَتْ

تَحُولُ بِهَا الْإِبْطَالُ مِنْ كُلِّ جَانِبٍ

وَأَنْ نَسِيوْنِي فَالْقَوَاضِي وَالْقَنَا

تَذْكُرْهُمْ طَعْنِي وَوَقِعْ مَضَارِبِي

Mein Volk, denken wirst du mein, wann Rosse zu Felde ziehn,

Und Reiter einher von allen Seiten sich schwängen.

Und wo sie vergessen mich, so wird Schwert und Lanze sie

Erlauern an meinen Hieb und Stoss meiner Stangen.

B. 6. b. Text Fol. يَذْنِي لِي الْمَصَائِبُ Quart. لِدَعْرِي الْمَصَائِبُ

B. 8. b. Fol. مثال Quart. مثال

B. 9. b. C. Quart. أَنِّي; sollte eigentlich stehn من أَنْ

B. 10. a. Fol. وَاخْمَدُ كُلِّ Quart. وَاكْمَدُ كُلِّ

11.

Zwischen den drei ersten und den drei letzten Beis hat der Text noch elf andere.

B. 4. a. وَأَخْتَلَفَ dafür hat der Text das ungrammatische وَأَقْتَفَى

statt وَأَقْتَفَى

b. وَأَشْفَ الْأَحْوَالِ dafür der Text نَاشَفَا أَحْوَالِ

B. 5. a. فَاسْلُكْ Text ungrammatisch وَأَسْعَى statt وَأَسْعَى

12.

Auszug aus einem langen Gedicht.

B. 2. b. غير Text: إِلَّا

Chudschu Germani ¹⁾
und
seine dichterischen Geisteserzeugnisse
beleuchtet
von
Dr. Franz von Erdmann.

Den mannigfaltigen Zweigen der Literatur westasiatischer Völker ist es nicht anders ergangen, als den der europäischen. Ausser den Heroen der Wissenschaft entnehmen selbst dem Namen nach berühmte Verfasser die in ihren Werken niedergelegten Nachrichten und Mittheilungen oft aus den Schriften ihrer Vorgänger, ohne sich mit dem von ihnen beurtheilten Gegenstande genauer bekannt gemacht und die Aussagen ihrer Gewährsmänner eines kritischen Blicks gewürdigt zu haben. Sie wiederholen zuweilen das schon Gesagte Wort für Wort, erlauben sich hin und wieder Abkürzungen oder Auslassungen, welche zur Verwirrung führen und zu falschen Ansichten verleiten, oder theilen uns oft vielleicht nur nach Hörensagen oder spärlichen Abrissen das zu wissen Nöthige mit. Wenn ich dies in Bezug auf arabische Schriftsteller schon hinlänglich angedeutet zu haben glaube, so halte ich es nicht für überflüssig, auch an persische denselben Masstab anzulegen, und durch ein schlagendes Beispiel die von mir aufgestellte Behauptung zu erhärten.

Obgleich die von Dewletschah in persischer Sprache abgefassten Dichterbiographien ²⁾ für den künftigen Bearbeiter der Geschichte der persischen Literatur und Dichtkunst als trefflicher Fingerzeig und gehaltvolle Anleitung gelten können, so ist doch lange nicht Alles von ihm geschehen, und besonders die jüngere Zeitperiode entweder aus geringerem Interesse an dem Ganzen,

1) Der aus dem Lande der Wärme Entsprössene, daher nicht: *Kermani*.

2) تذكرة الشعراء nach einem mir eigenthümlich angehörenden Manuscripte, und dem der Kaiserlichen Kasanischen Universität s. No. 502.

oder aus mangelhafteren Quellen-Nachrichten, oder endlich auch aus der nicht eigenen Ansicht und Kenntniss der beschriebenen Schriftsteller oft unzureichend und selbst oberflächlich von ihm behandelt worden. Herr Baron von Hammer-Purgstall hat uns die dichterischen Geisteserzeugnisse der Perser nach diesem seinen Vorbilde zwar zu vergegenwärtigen versucht ¹⁾, aber, unbeschadet seiner sonstigen grossen Verdienste, oft den Sinn des Originals nicht richtig gefasst und das in abgekürzter Form wiedergegeben, was doch als das vielleicht einzige bis dahin Vorhandene als eine Seltenheit betrachtet und eben daher um so treuer bewahrt werden musste ²⁾.

Will man bei kritischen Untersuchungen dieser Art keine Veranlassung zu Zweifeln geben und auch andern Kritikern die Gelegenheit darbieten, sich von der Wahrheit aufgestellter Behauptungen zu überzeugen, so darf man die Mittheilung des Originals, als der sichersten Grundlage, gewiss nicht versäumen. Handelt es sich hier übrigens um den Beweis, dass Dewletschah bei der Abfassung seiner Biographien oft nicht nur ungenau, sondern geradezu oberflächlich zu Werke gegangen sey, so ist es die Pflicht des Forschers ihn selbst zu vernehmen, und dann die weiteren Belege folgen zu lassen. Ich habe den schon oben genannten Chudschu Germani, der wegen seiner grossen Sprachgelehrsamkeit und seiner ausgezeichneten Dichtertalente es gewiss verdient, näher gekannt zu werden, als Prüfstein zu gebrauchen um so mehr mich verbunden gehalten, weil er in einer Periode lebte, in welcher die persische Literatur und Sprache unter dem Scepter der mongolischen Hehane nicht ohne Erfolg gepflegt wurden, und theils der von Herrschern und Magnaten den Gelehrten verliehene Schutz ihnen als Aufforderung zu erhöhter geistiger Thätigkeit diente, theils aber auch die Zeitverhältnisse ihren Schöpfungen ein eigenes Colorit verliehen. Derselben Periode, welche sich durch Geschichtsforschung und Sprachgelehrsamkeit auszeichnete, gehören *Raschidu-d-din*, *Abdu-l-lah*, *Faslu-l-lah* u. m. a. an. Vernehmen wir also zunächst die Aussage des erwähnten Dewletschah, um dann späterhin, auf Grundlage des von Chudschu Germani selbst aufgeführten Gebäudes unsere weiteren Schlüsse fortbauen zu können. Der Biograph berichtet uns Folgendes

über ihn ³⁾: ذکر ملک الکلام خوجوی ۱) کرمانی نور مرقدہ ۲):

1) *Geschichte der schönen Redekünste Persiens*, Wien 1818.

2) Von den Biographien Mewlana Dschami's u. a. darf hier nicht die Rede seyn.

3) Meine Handschrift (E.) fol. 151 verso, die der Kasanischen Universität (R.) fol. 150 verso: رحمه الله R. ۲) خوجوی E. R. ۱)

او از بزرگ زادگان (۱) کرمان بوده و صاحب فضل و خوش کوی است (۲)
 و سخن او را فضلا و بزرگان (۳) در فصاحت و بلاغت بی نظیر میدانند (۴)
 و او را تخلص بند شعرا می نامند و او همواره سیاحت کردی و در (۵)
 کرمان قرار نیافتی (۶) و کتاب عمای و همایون را (۷) در بغداد بنظم آورده
 و در (۸) اشتیاق وطن (۹) مالوف این چند بیت (۱۰) گفته (۱۱) شعر (۱)

خنک (۱) باد عنبر نسیم بهار (۲) که بر خاک کرمانش افتد گذار (۳)
 خوشا وقت آن مرغ (۴) دستان سرای که باشد دران بومش آرام جای (۵)
 زمین تا چه آمد باجرخ (۶) بلند ازان آشیانمر بدینجا فکند (۷)
 ببغداد (۸) بهر چه سازم وطن که ناید باجر دجله در (۹) چشم من
 و در (۱۰) اثنای سیاحت بمجلس علاء دوله سمنانی افتاد و مرید (۱۱) او شد
 و سالها در صوفی آباد (۱۲) صوفی بوده (۱۳) و اشعار شیخ را (۱۴) جمع می نموده (۱۵)
 در حق شیخ میگوید رباعی (۱۶)

هر کو بره علی عمرانی شد که چون خضر بر چشمة حیوانی شد
 از وسوسه و غارت شیطان و ارست که مازند علاء دوله سمنانی شد (۲)

(۱) E. او از بزرگان (۲) E. کوست (۳) R. بزرگان و فضلا (۴) E. میدانند
 (۵) E. در (۶) E. نیافت (۷) E. عمای و همایون را (۸) R. نظم کرده و دران
 دستان داد سخنوری داده و غزلیات خوب درج کرده و از شرط (۹) R. بوطن
 (۱۰) R. دران داستان این ابیات (۱۱) R. میگوید

1) Diese Verse sind aus dem عمای و همایون, nach der Kasanischen Handschrift fol. 91 recto genommen, und thun dar, wie verderbt der Text in den beiden vor mir liegenden Handschriften des Dewletschah ist. (۱) خوشا E. R. (۲) E. سحر (۳) E. مرغان (۴) E. که دارد دران بوم و ماوای جای (۶) E. جرخ (۷) E. ازان خاک پاکم بمغرب فکند (۸) R. Im R. fehlen beide Hemistichien. (۹) E. از (۱۰) R. در (۱۱) R. بصحبت حضرت شیخ العارف قدوه المحققین سلطان الواصلین رکن الله والدين علاء الدوله سمنانی قدس سره العزيز و سيد و مرید (۱۲) E. آباد (۱۳) R. بود (۱۴) R. حضرت شیخ را (۱۵) R. نمودی (۱۶) R. و این رباعی در حق شیخ اوراست شعر

2) Diese Verse stehen nicht in der hier mangelhaften Kasaner Hdschft.

واین غزل عمر اوراست شعر^{۱)}

سبحان من تقدّس (۱) بالعز (۲) سبحان من تقدّر (۴) بالوجود
والعلا (۳) والکمال (۵)

آن صانعی که صنعت او هست ، آن قادری که قدرت او هست ؛ لا
بیر دوام بزال (۶)

کیوان زحکم (۷) اوست برین دیر ، مریخ زمر اوست برین قاصد
پاسبان کوتوال

در کوش آسمان کند او زر مغرب ، هر مه بامر کن فیکون حلقه از
خلال (۸)

کافی بر آسمان کشد (۹) ابروی زال زر ، کافی بافتاب دهد تیغ پور زال
خوجو (۱۰) کمر التماس ازین در کند ، از پادشاه عنایت واز بندگان سوال
رواست

پیش صاحب نظران ملک سلیمان ، بلکه آنست سلیمان که ملک
بازاست آزادست

آنکه گوید که بر آب نهادهست ، مشغول ای خواجه که چون (۱۱) در
جهان فکری بر بادست

خیمه انس مزین بر در این کهنه ، که اساسش همه بیوضع (۱۲) و بی
رباط بنیادست

دل درین پیله (۱۳) زن عشوه گر دگر ، نو عروسیست که در عقد بسی
مبند دامادست

هر زمان مهر فلک بر دگری می ، چه توان کرد که این سفله چنین
افتاد افتادست

۱) Diese Worte fehlen in Hdschrift. E. E. بالعر (۲) تقدّر (۴) R. تقدّر (۱)

۳) R. والکمال (۴) R. تقدّس (۵) R. والخلال (۶) E. لزال (۷) R. بحکم

۸) R. حلقه خلال (۹) R. کند (۱۰) E. R. خوجو (۱۱) R. تا (۱۲) E. ناموضع

۱۳) E. بیر

خاک بغداد بخون شهدا میکريد ، و نه این شط روان چيست که
در بغداد است ^{۱)}

و آنکه ^{۲)} اشداد در ایوان زر افکندي ^{۳)} ، خشت ایوان شه ^{۴)} اکنون ز سر
خشت شداد است ^{۵)}

گویر از لاله سیراب بود دامن کوه ، نیست آن لاله که خون چکر
فرعاد است

حاصلی نیست بجز غم ز جهان ، خرم آنکس که بکلی ز جهان آزاد
خوجورا است

و دیوان خوجورا ^{۶)} گویند ^{۷)} بیست هزار بیت است مصنوع و مشتمل ^{۸)}
بر قصاید غرا و مقطعات و غزلیات مستحسن و این تذکره زیاده ازین که
نوشته شد تحصیل نکند و وفات ^{۹)} خوجو ^{۱۰)} در شهر سنه اثنین
بأربعین و سبعمایه بوده *

„Er war von den Magnaten German's entsprossen, von hoher
„Bildung und gefälliger Sprache. Seine Redeweise erkennen die
„Ausgezeichnetsten und Angesehensten in der Beredtsamkeit und
„Sprachgewalt für unvergleichlich an, und nennen ihn deswegen den
„Ziergärtner der Dichter. Er war beständig auf Reisen, und hielt
„sich wenig in German auf. Auch schrieb er das Buch: *Humai*
„*we Humajun* in Bagdad, und ob der Sehnsucht nach seinem
„eigentlichen Vaterlande diese wenigen Verse:

„Willkommen Ambrawiad, o Frühlings- hauch ^{۱)} ,	„Der wehend über German's Erde streicht;
„Willkommen Zeit des süßgeschwätz'- gen Vogels ,	„Des Ruheort in jenem Lande ist! ^{۲)}
„Was that ich, dass des Himmels hoher Dom	„Aus jenem meinen Nest mich hieher warf? ^{۳)}
„Weswegen soll ich hier in Bagdad weilen,	„Wo nur der Tigris mir in's Auge tritt?

1) Diese beiden Hemistichien fehlen in K.

2) Diese beiden Hemistichien stehen vor dem mit *عز زمان* anfangenden in K.
Fehl in K. (1) *آنکه* K. (2) *افکندي* E. (3) *شده* K. (4) *خوجورا* K. (5)
(6) *مستمل* K. (7) *وفات* K. (8) *خوجو*

1) Nach E. und K. „Willkommen mir, o Frühhauch, Ambrawiad.“

2) Nach E. und K. „Des Ort in jenem Land und Wohnsitz ist.“

3) Nach E. und K. „Aus jenem reinen Land nach Westen warf?“

„Auf seinen Reisen besuchte er auch den Ala-dewleî Simnani, ward sein Schüler, lebte mehrere Jahre unter den Sufi, und ward selbst Sufi. Auch redigirte er die Gedichte des Scheichs, und sang auf ihn folgendes Rubaî:

„Wer auf den Pfad Ali Imrani's kam, „Wie Chisran den Quell des Lebens kam;
„Wird frei von Satans Flüstern und „Wird Ala-dewleî Simnani gleich!
Betrug,

„Dieses Ghazel ist gleichfalls von ihm:

„Gelobt sey, der durch Macht und Hoheit heilig ist,	„Gelobt sey, der an Gnad' und Würde einzig ist,
„Der Meister, dessen Bauwerk ewig dauernd ist,	„Der Mächt'ge, dessen Allmacht un- vergänglich ist.
„Saturn ist dieses Klosters Wächter, — er befahl's,	„Mars ist in dieser Feste Burgherr, — er gebot's;
„Ins Ohr des Himmels hängt zum Schmuck er Magreb's Gold,	„Durch's Werde jeden Monat einen Neumondring.
„Bald' zieht am Himmel er des Zal- zer's Brauen auf,	„Bald giebt der Sonne er des Zal- Erzeugten Schwerdt.
„Naht Chudscha stehend dieser Pforte, so ist's recht:	„Vom Herrn die Gnade, und die Bitte von dem Knecht.

„Suleiman's Herrschaft ist dem Ein- sichtsvollen Wind,	„Vielmehr Suleiman der, der frei von Herrschaft ist.
„Wer, dass auf Wasser diese Welt gegründet, spricht,	„Den höre, Chudscha, nicht; denk nach: sie steht auf Wind;
„Kein Gastzelt schlag bei diesem alten Gasthof auf,	„Nicht bleibend und unsicher ist sein Fundament;
„Bind' nicht dein Herz an diese alte Buhlerin,	„Die immer neue Braut von vielen Freiern ist.
„Des Himmels Liebe fällt auf einen Andern stets;	„Was thun, da er einmal so niedrig ist gesinnt?
„Die Erde Bagdads träufelt weinend Martyr-Blut,	„Wenn nicht, woher dann rinnt in Bagdad dieser Strom?
„Der Ziegel, den Scheddad hinwarf im Goldpalast,	„Ist in des Schah's Palast vom Haupte Scheddad's nun.
„Ist voll von frischen Tulpen gleich des Berges Saum,	„Nicht Tulpen sind es, sondern Fer- had's Herzensblut.
„Chudscha hat nichts als Gram er- übrigt von der Welt ⁴⁾ ,	„Frohlocke wer da gänzlich frei ist von der Welt!“

4) Dieses Gramgefühl drückt der bekannte Scheich *Abu-l-manni* nach Luthf Ali in eigenthümlichen Worten so aus:

شش چیز در انزلف تو دارد مسکن ، پیچ و تَره و بند و خم و تاب و شکن
شش چیز دگر در دل من کرده ، عشق و غم و درد و محنت و رنج
وطن و حزن

„Man sagt, dass der Divan Chudschu's aus 20,000 Distichen bestehe; er sei technisch vollendet und enthalte glänzende Kasiden, gefällige Bruchstücke und Ghazelen, von denen in dieser Biographie nicht mehr, als geschrieben ist, aufgenommen werden kann. Chudschu starb in dem Jahre 742.“¹⁾

Dies ist Alles, was wir über den berühmten Chudschu Germani in seiner Biographie finden. Denn das, was Dewletschah noch zu derselben hinzugefügt hat, bezieht sich auf einige Lebensverhältnisse des Ala-dewle Simnani, welcher in seiner Jugend im Dienste des Mongolischen Kaisers *Argun Chan*²⁾ stand, in dem Alter von 72 Jahren und 2 Monaten mit Tode abging, und auch den Abdu-r-ra'hman Esferaini und Nedschmu-d-din Muhammed Esferaini unter seine Schüler zählte.

Man sieht aus dieser Lebensbeschreibung des Dewletschah deutlich, dass er die Schriften des Chudschu Germani nicht aus selbsteigener Ansicht gekannt, sondern nur nach kurzen Anzeigen Anderer über dieselben geurtheilt habe, weil er im entgegengesetzten Falle sich ganz anders und viel umständlicher über sie ausgesprochen haben würde. Dasselbe kann man mit vollem Rechte von dem *Luthf Ali Beg ben Acka Chan* behaupten, welcher in seiner kärglichen und höchst oberflächlichen Lebensbeschreibung des Chudschu Germani³⁾, den er Chadschu (خاجو) nennt, nur sagt, dass er ein Mesnewi, als Gegenstück zu dem Machzenu-l-asrar, unter dem Titel: *Die Blumenaupe der Lichter* (روضة الأنوار), worunter er wahrscheinlich seine beiden mystischen Dichtungen versteht, und ein anderes Mesnewi: *Humai we Humajun*, in Bagdad geschrieben, an der Welt Langeweile gefunden habe, und in dem Dienste des Schah Alaü-d-dewle Simnani, zu dessen Lobe er einige von ihm gedichtete Verse beifügt, im Jahre 642 (so) gestorben sey. Hier zum wenigsten erweist sich die von Luthf Ali Beg durch seine Feuerbrände veranstaltete Aufbellung als eine kleine Renomisterei.

Da ich in der letzten Zeit meiner frühern Stellung die gewiss seltenen Werke des Chudschu Germani durch Ankauf von ei-

„In diesen deinen Locken wohnen „Kraus', Knoten, Schleife, Falte,
Sechs: Flechte, Schling;

„In meinem Herzen nisten andre Sechs: „Lieb', Kummer, Schmerz, Betrübnis,
Aerger, Gram.

So in *Atesch Kede*, Hdsch. meiner Sammlung fol. II, verso.

1) Chudschu Germani ward nach seiner eigenen Aussage, im *Nauruz we Gül*, den 15. Schewwal des Jahres 679 (1282) geboren, und hatte daher in seinem Todesjahre 742 (1344) ein Lebensalter von 63 Jahren erreicht.

2) Regierte von 683 — 690 d. H. (1284 — 1291 nach Chr. Geb.)

3) Nach der mir angehörigen Handschrift des *Atesch Kede*, fol. 92, verso.

nem Bucharen für die Kaiserliche Kasanische Universität erworben habe, so hoffe ich durch die Ausfüllung dieser nicht unbedeutenden Lücke im Dewletschah und Luthf Ali Beg den Dank der Gelehrten zu verdienen, indem ich sie mit Chudschu's Schriften so wie mit dem in ihnen herrschenden Geiste genauer bekannt zu machen suche.

Die von mir benutzte, in Persischer Sprache abgefasste, theils vollständige, theils mangelhafte Handschrift enthält 136 Blätter in kl. Folio und alle Geisteserzeugnisse unsers Dichters. Gewöhnlich werden dieselben von den Asiaten mit dem Namen: *خوسد* *خوجو کرمانی* d. h. *Der Fünfer des Chudschu Germani* bezeichnet, und bestehen wirklich aus folgenden fünf Abtheilungen:

1) *نوروز و گل* d. h. *Nauruz und Gül*, von fol. { *versa* bis *Pa recto*, geschrieben von *حاجی سنائی* und geendigt in Samarkand den 22. Schaaban im Jahre 1035 (1629), bestehend aus 5230 Halb-, oder 2615 Doppelversen, nachstehenden Inhalts:

Nach der gewöhnlichen Anrufung des göttlichen Beistandes, dem Lobe des Propheten und des Sultans von Irack, Tadschud-dunja-we-d-din, geht der Dichter zu der Ursache der Abfassung dieser Schrift über, deren Anlage folgende ist. Prinz Nauruz, der Sohn des Schah Firuz von Churasan, ausgezeichnet durch die Schönheit seines Körpers und Geistes, hört von der schönen Gül, der Tochter des Römischen Kaisers, so wie diese wieder von ihm, und beide verlieben sich in einander durch Hörensagen. Der Prinz bittet seinen kaiserlichen Vater, eine Reise dahin unternehmen zu dürfen, erhält aber abschlägige Antwort. Auf die Nachricht, sein Sohn sey wegen der Nichterfüllung seines Wunsches in tiefe Melancholie verfallen und untröstlich, sendet Firuz einen an seinem Hofe lebenden Weisen, Namens *Mihrpést*, zu ihm, welcher ihn durch die eingeschobenen Erzählungen von *Behzad* und *Perizad*, so wie von einem Vezir, Namens *Muhammed*, und seinem Sohne *Ali* mit glücklichem Erfolg, doch nur augenblicklich tröstet. Zu Firuz zurückgekehrt, fertigt *Mihrpést* seinen Sohn *Mihran* in gleicher Eigenschaft an ihn ab, und dieser weiss dem Unmuth des Nauruz durch die eingeflochtene Erzählung von *Mih* und *Mihran*, welche nach langem ihre Verbindung hindernden Unge- mache doch endlich zum Ziele gelangten, eine sehr günstige Wendung zu verleihen. Prinz Nauruz setzt endlich seinen so lange gehegten, feurigen Wunsch durch, und langt in der Residenz des Römischen Kaisers an. Durch die Amme der Prinzessin Gül in Kenntnias gesetzt, dass diese in ihn verliebt sey, sucht er mit ihr, so wie sie mit ihm, Bekanntschaft anzuknüpfen. Nauruz erhält nach dem Siege über den von ihm mit eigener Hand erlegten syrischen Schah *Ferachzur*, welcher gegen die Residenz des Römischen Kaisers mit einem Heere angerückt war,

die Hand der Prinzessin Gül und begiebt sich nach begangener Hochzeitsfeier mit ihr in sein väterliches Reich *Merici Schahdschan*. Nach dem bald darauf erfolgten Tode seines Vaters Firuz, besteigt er dessen Thron, kommt aber späterhin in der gegen ihn angezettelten Verschwörung des Prinzen Kubad mit seiner Gemahlin um Thron und Leben, während der Thronräuber sich der Herrschaft bemächtigt. — Nach dem Lobe des Fürsten von Kazerun Abu Is'hack Ibrahim und des ausgezeichneten Scheichu-l-islam Emini-l-mille we-d-dunja we-d-din, des Kazeruners, ertheilt der Dichter die nöthige Auskunft über die Zeit seiner Geburt und die während derselben obwaltende Constellation, wobei er das Jahr nach den vier in Westasien angenommenen Hauptepochen bestimmt.

2) *حمای و حمایون* d. h. *Humai und Humajun*, von fol. xi verso bis 93 verso, geschrieben von demselben und geendigt in Samarkand an einem Donnerstage, den 30. Schaban 1038 (1629), bestehend aus 6406 Halb-, oder 3203 Doppelversen, nachstehenden Inhalts:

Nach dem Lobe Gottes des Schöpfers, den er um Hülfe und Beistand anruft, und des Sultans As-said Alâu-d-dunja we-d-din Abusaid Behader Chan ¹⁾, so wie seines mächtigen Grossvezirs Ghajasan-d-dunja we-d-din Mu'hammed, giebt er einen allgemeinen Ueberblick seines Werkes, so wie seiner eigenen Lage, und schreitet dann zu den Ursachen der Abfassung dieser von ihm auf Befehl des erwähnten Grossvezirs verfassten Schrift, deren Anlage folgende ist.

Der durch seine Schönheit ausgezeichnete Prinz *Humai*, der Sohn des Schah *Huschenk*, begiebt sich mit Hülfe seines Rosses *Ghurab* auf ein Abenteuer und gelangt in die Residenz des Chinesischen Faghfur (Kaisers), welche beschrieben wird. Hier sieht ihn die Tochter desselben, Prinzessin *Humajun*, und verliebt sich in ihn. Auf einer von dem Faghfur ihm zu Ehren veranstalteten Jagd entfernt er sich in dem Getümmel derselben heimlich von des Fürsten Seite, und begiebt sich in den Sommergarten der *Humajun*, *Semenzar Nuschab*, ermordet den Wächter, den alten Gärtner, und verrichtet selbst dessen Wachtdienst. So wird er mit der sich dort aufhaltenden Prinzessin näher bekannt, muss aber den Sommergarten verlassen, sobald man durch Späher Nachricht über seinen Aufenthaltsort und sein Verbrechen erlangt hat; er wird eingefangen und vom Faghfur in das Gefängniss nach *Tewaradziz* abgeschickt. Hier werden seine Klagen laut, dringen zu den

1) Regierte von 716—736 d. H. (1316—1335 nach Chr. Geburt.)

Ohren der Prinzessin und erregen die Theilnahme der Tochter des Soheil Dschehan-anz, welche ihn aus seiner Haft befreit. Prinz Humai kehrt in das Sommerschloss der Humajun zurück, wo er mit ihr freundschaftlichen Umgang pflegt. Jedoch einsehend, dass seine hinsichtlich der Verbindung mit der Geliebten gehegten Wünsche nicht erfüllt werden können, verlässt er sie wieder, und begiebt sich in eine hoffnungslose Einöde, wohin ihm die Prinzessin auf dem Fusse nachfolgt, worauf sie bei ihm dort einige Zeit verweilt und ihm ihr Herz anschliesst. Hier erboten sich Fehrschah und Behzad mit des Ostens Heere dem Liebespaare Hülfe zu leisten, und Humai, auf dieselbe fussend, ersucht den Faghfur um die Hand seiner Tochter in einem Schreiben, welches dieser hinterlistiger Weise dahin beantwortet, dass er nicht eher seine Zustimmung ertheilen könne, bis Humai ihm seine Tochter zurückgestellt habe. Humai sendet nun die Humajun mit dem Heere des Ostens in die Hauptstadt des Faghfur und sucht durch den Ostwind die schriftliche Verbindung mit ihr zu unterhalten. Der trügerische Faghfur verbirgt jedoch, um auch diese Verbindung mit einem Schlage zu vernichten, seine Tochter in einem unterirdischen Gemache, und sprengt das Gerücht aus, sie sey gestorben. Er veranstaltet sogar verstellter Weise eine Todtenfeier und giebt sich über den Tod der geliebten Tochter den lautesten Klagen hin. Prinz Humai, an der Wahrheit dieses allgemein verbreiteten Gerüchts nicht zweifelnd, begiebt sich wiederum in die Wüste. Die von diesem traurigen Loose ihres Geliebten in Kenntniss gesetzte Humajun zieht über den Aufenthalt desselben mit Hülfe Behzad's und Feriansch die nöthige Nachricht ein, und Humai entschliesst sich, der an ihn ergangenen Aufforderung zufolge, in die Hauptstadt zurückzukehren. Der über diese Kühnheit auf's Aeusserste erbitterte Faghfur zieht mit einer Heeresabtheilung gegen ihn, fällt aber in dem gelieferten Treffen, durch die Hand des Humai erlegt. Der Prinz besteigt jetzt den Thron des getödteten Faghfur und feiert mit der Humajun das doppelte Siegesfest in dem Sommerpalaste Semenzar Nuschab. Nachdem er hiernauf das Hoflager von dort nach der Hauptstadt verlegt, vermählt er sich mit ihr auf eine feierliche Weise und ersteigt mit ihr die höchste Stufe des Ruhms. Das Reich des Faghfur von Tachin, Perizad's und des Chakans Husein dem Feriansch, als Statthalter, anvertrauend, begiebt er sich anfangs mit seiner Gemahlin in das Land Chawer, wo er Schemsai Chaweri und Awaz Afruz mit Fehrschah und Behzad vermählt, und dann nach Scham, wo er gleichfalls Besitz vom Throne nimmt, es jedoch nach einiger Zeit wieder verlässt, die Zügel der Regierung in die Hände des Dschehangir legend. — Das Gedicht schliesst mit dem Lobe des hochberühmten, als Feldherr und Regent gleich ausgezeichneten Herrn Schemsu-l-hack-we-d-dunja we-d-din Ma'h-

rud, des Kadhi Sain und des ausgezeichneten Grossvezirs Rukn-d-dewle we-d-dunja we-d-din Elmebdi Amidu-l-mulk.

3) *Mystisches Gedicht* (Mesnewi), von fol. ٩٢ verso bis ٩٢ recto, geschrieben von demselben und geendigt den 27. des Monats Redscheb, an einem Mittwoch im Jahre 1044 (1635), bestehend aus 5270 Halb-, oder 2635 Doppelversen.

4) *Mystisches Gedicht* (Mesnewi), von fol. ٩٥ bis ٩٧ verso, unvollständig, enthält nur 402 Halb-, oder 201 Doppelverse.

5) *Divean*, enthaltend Ghazelen, Kasiden, Mukattaat und Rubaijjat, bis fol. ١٢٧ verso, gleichfalls unvollständig. Die Kasiden sind geschrieben zum Lobe lebender und verstorbener, ausgezeichneter Männer, als a) des Mubarizu-l'hack we-d-dunja we-d-din Muhammed Elmuszaffer, des Stifters der Dynastie der Muszafferi, b) des Kiwamu-d-din Nizamul-mulk, c) des Hamidul-mulk Ibn Nizami-l-mulk Tusi, d) des Nuru-d-dewle we-d-din Kiwamu-l-mulk Masud ben Dschemili-l-mulk, e) des Fachru-d-din Ahmed ben Kiwami-l-mulk, f) des Chodscha Zekiu-d-dewle we-d-din Ma'hmed ben Fachri-l'hack we-d-din Ahmed, g) des Izzu-d-din Jusuf ben Zekü-d-din Ma'hmed, h) des Schirwan-Schah ben Menudschehr, i) des Dschemalu-d-din Mauseli, k) des Atabeg Muszafferu-d-dunja we-d-din Kizil Arslan, Padischah's von Irack.

So viel für den gegenwärtigen Augenblick. Vielleicht werde ich auf den von Luthf Ali so ganz bekannten Chudschu Germani dereinst nach einem grössern Masse wieder zurückkommen, — nach der Gläubigen frommen Spruch — ان شاء الله, oder, um mit andern Zungen zu reden, wenn es Zeit und Verhältnisse erlauben. Geschrieben zu Gr. Nowgorod am ٢٤ August 1847.

Die Sage von Feridun in Indien und Iran.

Vorgetragen den 1. Oktober 1847 in der Versammlung der Orientalisten zu Basel

von Dr. R. Roth.

Vor zwei Jahren hatte ich die Ehre über das muthmaassliche Alter der alten indischen Liedersammlungen zu berichten, die unter dem Namen der Weden auf uns gekommen sind. Weniges zwar ist aus diesem Gebiete inzwischen veröffentlicht worden, desto lebhafter wird aber, wie Ihnen bekannt ist, darin gearbeitet, und ich habe Grund zu hoffen, dass die damals gezeichneten Umrisse noch fest stehen, so weit wenigstens feststehen, dass ich heute einen Schritt weiter gehen und das indische Alterthum mit dem persischen zusammenknüpfen kann.

Die möglich engste Verbindung beider wird nach meiner Ueberzeugung für die Wissenschaft vom persischen Alterthume, wie sie jetzt steht, am förderlichsten seyn.

Da mir zu einer vollständigen Uebersicht über den ursprünglichen Zusammenhang persischer und indischer Religionsgeschichte bis jetzt noch Kraft und Mittel fehlen, so möchte ich wenigstens an einem Beispiele zeigen, wie Weda und Zendawesta aus Einer Quelle fliessen als zwei Arme, von welchen der eine — im Weda — voller, reiner, seinem ursprünglichen Wesen gleicher geblieben ist, der andere vielfach sich verfärbt, seinen ersten Lauf geändert hat und darum nicht immer mit gleicher Sicherheit bis zu seinen Ursprüngen zurück verfolgt werden kann. Für diesen Nachweis wähle ich den *Sagenkreis des Feridun*, eines der gefeiertsten Helden der persischen Vorzeit, bei welchem man am meisten versucht ist, einen nationalen geschichtlichen Stoff unter der sagenhaften Hülle zu suchen, mit dessen Aussprüchen noch spät Dichter ihre Werke schmücken, dessen berühmtes Banner, nachdem es die Sasaniden auf ihren Zügen begleitet hatte, erst in der Schlacht von Kadesia den Unterdrückten Persiens unter Omar zur Beute wurde.

Die Fabel von *Feridun*, so weit sie hieher gehört, wird in der Hauptquelle für unsere Kenntniss der persischen Heldensage in *Firdusi's Königsbuch* so erzählt. Unter Zuhâk's Herrschaft wird

Feridūn geboren, ein Sohn Abtin's und der Firānek. Zohāk stellt dem Kinde nach, weil von ihm nach dem Munde der Wahrsager der Untergang seiner Herrschaft kommen sollte. Nur dessen Vater Abtin fällt aber in seine Hände und wird getödtet; die Mutter flieht mit dem Sohne in den Wald, wo die wunderbare Kuh Purmāje weidet, deren Wächter das Kind drei Jahre lang mit der Milch der Kuh ernährt. Als die Mutter ihn auch hier nicht mehr sicher glaubt, flieht sie mit ihm nach Hindustan zum Berge Elburz und übergibt ihn einem Einsiedler zur Erziehung. In seinem sechzehnten Jahre verlangt Feridūn von der Mutter Aufschluss über seine Abkunft. Sie sagt ihm von Zohāks Verfolgung, und dass er aus dem alten Königsgeschlechte des Tahmuras stamme. Feridūn beschliesst Rache an Zohāk. Die Ausführung seines Planes wird möglich gemacht durch die gleichzeitige Empörung gegen den Fürsten unter der Anführung des Eisenschmiedes Kāwe. Kāwes Söhne waren den Schlangen zur Speise geworden, welche nach der Sage durch einen Kuss des Teufels aus Zohāks Schultern emporgewachsen waren; der empörte Vater macht sein Schurzfell zur Fahne des Aufruhrs. Diess ist die berühmte Kawefahne, درفش کاویان. Feridūn lässt sich zum Kampfe eine gewaltige eiserne Keule in Form eines Stierkopfes verfertigen und zieht mit seinen beiden älteren Brüdern *Kajdnūsh* und *Purmāje* aus zum Streite. Auf dem Wege wollen diese, eifersüchtig auf des Bruders wachsende Macht, ihn heimlich tödten, aber seine übernatürliche Wissenschaft und Kraft verhindert es. Diess scheint jedoch ein hinzugefügter Zug zu seyn, um Feridūns Grösse zu heben, denn beide erscheinen später wieder in seinem Gefolge (v. 426. Zohāk. Ausg. v. J. Mohl). Er kommt endlich, Kāwe an der Spitze seines Heeres, zum Flusse Arvand, den Firdusi ausdrücklich als den Tigris bezeichnet, setzt über den Fluss, nimmt Zohāks Burg Gangidizbucht oder mit dem arabischen Namen Beit-ul-mukaddes — die gewöhnliche Bezeichnung Jerusalems — und findet zwar nicht Zohāk selbst, aber seine beiden Weiber aus Dshemshid's Geschlecht, Arnewāz und Shehrināz. Zuletzt erscheint Zohāk, um Burg und Weiber wieder zu gewinnen, wird aber von Feridūn mit der Stierkeule getroffen. Der Sieger tödtet ihn nicht, weil der himmlische Genius Serosh rāth, ihn in Felsen einzuschliessen; die Stunde seines Todes sey noch nicht gekommen. Feridūn geleitet ihn gebunden nach Shīrchān, wird von dem Genius noch einmal abgehalten Hand an Zohāk zu legen und angewiesen ihn im Berge Demāvend gefangen zu halten. Dort nagelt ihn Feridūn an die Felsen; so bleibt er aufgehängt und sein Herzblut träufelt auf den Boden.

Diess ist die Sage so weit sie für unseren Zweck herbeizuziehen ist. Was über die nachmalige Regierung Feridūn's und die fünfhundertjährige Dauer derselben erzählt wird, ist nur ein weiterer Beweis für den Satz, welchen die folgende Ausführung

festzustellen bemüht ist, dass dieser Sage *keine geschichtliche Erinnerung* zu Grunde liege. Sie hat übrigens in der Gestalt vermuthlich schon lange vor Firdusi bestanden; denn es finden sich in ihr ziemlich unversehrt alle Hauptzüge alter Göttersage, und sie mag zu den Ausführungen gehören, welche Firdusi's Feinde bei seinem Gönner dem Gaznewiden Mahmud dadurch herabzusetzen suchten, dass sie dieselben als blosse Ausflüsse älterer Quellen bezeichneten.

Leider besitze ich nicht die Mittel, die Entwicklung der Sage regelmässig aufwärts zu verfolgen und sie in den Pehlewi-Büchern wieder aufzusuchen. Anquetil's Uebersetzung der letzten Capitel des Bundehesch, die vornehmlich zu benutzen wären, ist so verdächtig, dass es gerathener seyn wird, die Lücke offen zu lassen und eine Anknüpfung unmittelbar an die Zendbücher und noch weiter hinauf zu versuchen.

Feridun, in den Zendbüchern *Thraëtōna*, woraus die späteren Mundarten durch Uebergang der Hanchlaute *Phrēdūna* bilden, ist Sohn *Athrafja's*. Seine Geburt wird in dem merkwürdigen neunten Abschnitte des *Yagna*, über welchen wir Burnouf's vortreffliche Erklärungen haben, als eine Gnade Homa's dargestellt. Den Sterblichen, die in der Vorzeit seinen Dienst geübt haben, werden durch ihn Söhne verliehen, welche Segen über die Welt bringen. Vivanghyat ist der Erste, welcher das Homaopfer bringt, ihm wird *Jima* geboren, unter dessen Regierung nicht Hunger, Krankheit, Alter, Tod noch anderes Elend die Menschen drückt. Der Zweite ist *Athwja*; er zeugt *Thraëtōna*. Der Dritte ist *Thrita*, welchem *Urvākshaja* und *Kērēçāpa* geboren werden. Der letztere überwindet die giftige, Menschen und Vieh verschlingende Schlange. Der vierte endlich ist *Purushaça*; als sein Sohn erscheint *Zarathustra* der Dämonenfeind, der Lehrer des wahren Gesetzes.

Wir haben hier die drei grossen Helden der persischen Sage *Jima*, *Thraëtōna*, *Kērēçāpa* — *Dshem-shēd*, *Feridun*, *Gershasp* — und den Propheten des reinen Glaubens. Der Sinn der Zusammenstellung ist offenbar nicht der, dass die Väter besonders hochgestellt und gepriesen würden für ihre Frömmigkeit, sondern dass die Kraft des alten heiligen Ritus des Homaopfers verherrlicht werde, indem das arische Land ihm seine gewaltigsten Männer verdanke. Von dem zweiten derselben, von *Thraëtōna* wird erzählt, „dass er erschlagen habe die verderbliche ¹⁾ Schlange mit drei Rachen, drei Schwänzen ²⁾, sechs Augen und tausend Kräften, gemacht von *Ahriman* zum Verderben dieser Welt.“ Diess ist die That auf welche der Ruhm *Thraëtōna's* gegründet ist; sie bildet den Mittelpunkt seiner Geschichte, sie ist seine ganze Ge-

1) Siehe Anm. 1.

2) Siehe Anm. 2.

schichte. Der Name Zohāk in der späteren Feridūn Sage ist Verstümmelung der zendischen Bezeichnung *asbi dahāka*, verderbliche Schlange; Zohāk heisst übrigens auch in Firdusi's Erzählung noch oft geradezu *آش دهاک*, *ash dehāk*; auch die drei Köpfe der Schlange im Yaçna sind ihm geblieben, mit dem Unterschiede dass die neuere Fabel mindestens Einen derselben zu einem menschlichen Haupte umgestalten musste, um die Schlange für den Thron Irans einigermaßen brauchbar zu machen. Thraëtona ist der Sohn eines menschlichen Vaters Athwja, dessen Name sonst in persischen Büchern dem Zend ähnlicher Atšin lautet (Burh. qat. s. v.), während Firdusi die etymologischere Form Abtin hat; er ist, wie im ersten Fargard des Vendidad erzählt wird, in dem vierzehnten der von Ahuramazda geschaffenen Länder geboren, in Varēna dem viereckigen. Welches dieses Land sey, ist zwar für die Sage von keinem Werthe — auch hat Firdusi keine Erwähnung einer Oertlichkeit, — ich möchte aber die Vermuthung aussprechen, dass wir dasselbe im Südosten der arischen Ländermasse auf den Grenzen des alten Gedrosiens und Arachosiens zu suchen haben, wohin kein anderer der bis jetzt festgestellten Namen reicht, wo die von Nord nach Süd und von West nach Ost streichenden und sich treffenden Gebirgszüge Landabschnitte bilden, die man füglich *cathru-gaosa*, viereckig nennen konnte, wo endlich der Name der Oriten, Eōriten (Ptol. Geogr. 6, 22.) oder Oren auf einen einheimischen Namen wie Wara, Waraa hinführt. Erst die spätere Auslegung der Zendbücher hat die Vorgänge und Ländernamen des Ostens auf den Westen übergetragen und die Barbaren und bösen Geister der Wüste im Norden in das waldige Gehirge südlich vom kaspischen Meere nach Mazenderan verlegt.

Diesen drachentödtenden Sohn Athwja's, den wir so eng in die Urgeschichte Persiens verflochten glaubten, finden wir gleichwohl wieder bei den alt-indischen Stämmen, bei dem wedischen Volke. Sein Patronymicum — wenn man es noch so nennen kann — ist *Aptja*, dem zendischen Athwja bis auf die Versetzung des t und p Lautes entsprechend, wie schon Burnouf in einer nachträglichen Note (J. as. V. 120.) bemerkt hat. Der Name des Helden selbst aber lautet *Trita*. Es lässt sich das zendische Thraëtona von diesem Trita allerdings nicht unmittelbar ableiten, sanskritisch müsste jenes etwa Tretavana lauten, das man für ein Patronymicum mit unregelmässiger Vocalsteigerung von Tritavan halten könnte¹⁾. Einmal findet sich im Rigweda die dem Zend ähnlicher klingende Form *Traitana*²⁾. Wie dem aber auch sey, so erkennt man

1) Hierzu ist der Name des Königs der Matsja *Dhruvā Daitavana* zu vergleichen, (in Gat. Brahm. XIII, 3, 6, 9. bei Weber, Specimen II, 209) nach welchem der gleichnamige See und Wald in der Nähe der Saraswati genannt seyn soll.

2) Siehe Ann. 3.

in dem Zendworte jedenfalls alle Elemente des wedischen Trita, und wenn vollends dieser Trita der Aptja genannt wird, wie Thraetona der Sohn Athwja's heisst, so kann, hätten wir auch nichts weiter als diese Worte, die Identität beider kaum mehr bezweifelt werden.

Hiezu kommt aber eine innige sachliche Verwandtschaft beider. Der persische Thraetona tödtet die verheerende Schlange (ashim dahäkäm); ebenso liegt der wedische Trita im Kampfe wider die Schlange (ahī), wenn z. B. Indra in einem Liede, das ihm selbst in den Mund gelegt ist, von sich rühmt: ich bin es, der Trita verlieh, wider Ahi — wider die Schlange — die Kühe zu gewinnen, (X, 4, 6, 2.).

Ferner: die Geburt und die Heldenkraft Thraetona's sind eine Gnade Homa's, ein Geschenk für die ihm geleistete Verehrung. Ganz dieselbe Vorstellung, nur eigentlicher, kehrt im Weda wieder, wenn — um nur Ein Beispiel anzuführen — Agastja in einem Liede sagt: ich will den Trank loben — den Somatrank — durch dessen Kraft Trita den Writra in Stücke riss. (I, 24, 8, 1.) Writra, der Einwickler, Umhüller, ist nur ein andrer Name des Dämon, der sonst Ahi, die Schlange, heisst.

Wenn endlich im Zendawesta das Ungeheuer, das unser Held bekämpft, mit dreifachem Rachen und Leibe, sechsaugig beschrieben wird, so wird im Weda (X, 1, 8, 8.) von Trita dem Aptja gesagt:

Der Aptja wusste seines Vaters Waffen zu gebrauchen,
 Von Indra gesandt (oder: ernüthigt) schritt er zum Kampfe;
 Den Dreiköpfigen mit sieben Schwänzen schlug Trita
 und befreite aus Twāshtra's Gewalt die Rinder.

Man wird, wo es sich um den Nachweis von Aehnlichkeiten in den Mythen religionsverwandter Völker handelt — nicht bloss von unselbständigen Entlehnungen — kaum eine vollständigere Aehnlichkeit erwarten dürfen als diese. Der Kämpfer, der Kampf und der Feind sind in beiden Sagen dieselben; nur das Gut, um welches gekämpft wird, ist verschieden und daran kommt die Stufenfolge der dreifachen Sagenbildung am deutlichsten zum Vorschein.

In den Weden ist es ein göttliches Wesen, nach der Einen Stelle könnte es sogar scheinen Indra's eigener Sohn, der die Schlange oder den Dämon, heisse er Ahi oder Writra oder Wala, niederwirft und ihm die geraubten Kühe abnimmt. Es ist die alte Sage von dem Wolkendämon, der die am Himmel irrenden Gewässer, die farbigen Wolken, welche wie Kühe auf der Weide ziehen und wie diese bestimmt sind den Menschen zu nähren, indem sie befruchtend zur Erde fallen, — der diese Gewässer wegtreibt hinter den Horizont und in seine Verschlüsse legt; oder die Sage von dem Bösen, der in den Gebirgen haust, wo er die Quellen und Flüsse hinter den Riegeln seiner Felsen gefangen hält. Hier wie dort fällt der Donnerkeil Indra's, oder nach der uns angehenden Wendung der Fabel Trita's Geschoss auf ihn,

spaltet die Klüfte der Felsen, dass die Gewässer rieseln, oder zerreisst die schwarze Hülle, die er über den Himmel gelegt hat — und Fruchtbarkeit der Fluren und der erfreuende Glanz des Himmels kehrt wieder auf die Erde zurück. Dieses Ringen zwischen Licht und Dunkel am Himmel, zwischen Fruchtbarkeit und Hunger auf Erden — ein Ringen das im Gemüthe des vedischen Volkes eine der obersten Stellen einnimmt, ist auch der Kampf zwischen Trita und der Schlange.

In den Zendbüchern steigt der Kampf vom Himmel herab auf die Erde, oder er steigt hinauf aus der Reihe der natürlichen Erscheinungen in das sittliche Gebiet; denn der Streiter ist ein Sohn, der seinem Vater geboren und der ganzen Welt zum Heile gegeben wird für die fromme Uebung des Homacultus. Der Drache, den er schlägt, ist eine Schöpfung des bösen Machthabers, ausgerüstet mit dämonischer Gewalt, damit er die Reinheit in der Welt zerstöre. Thraetona ist ein Sterblicher auf Erden geboren und er kämpft in dem Kriege des Reinen gegen das Unreine, einem Kriege, der auf Erden inmitten der menschlichen Gesellschaft geführt wird.¹

Die persische Heldensage endlich tritt auf den Boden der Geschichte. Der Kampf wird im arischen Lande geführt. Die Schlange wird zum Tyrannen auf dem Throne Irans, ihr Frevel ist die grausame Bedrückung der Völker und die Unrechtmässigkeit ihrer Herrschaft, und das Gut, welches der streitbare Feridun dem berechtigten Volke erwirbt, ist Freiheit und Zufriedenheit des Lebens auf väterlichem Boden und unter dem angestammten Herrscherhause.

Diese Stufen hat die Sage im Laufe von nahezu zwei Jahrtausenden durchwandert. Dass die geschichtlich oberste Stufe jene sey, wo Trita am Himmel kämpft, um Fruchtbarkeit und Wohlfahrt der Erde zu fördern, würde schon in der begrifflichen Entwicklung des Mythos liegen, wenn auch keine anderen Beweise zur Hand wären, wie sogleich der aus dem Patronymicum Trita's oder Thraetona's zu entnehmende. Dieses Athwja der Zendtexte nämlich hat keine Etymologie, es ist nur die Anbequemung des Wortes Aptja an das spätere Organ, eines der alten Sprache, welche Zend- und Wedavolk vereint redeten, angehörigen und im Sanskrit unversehrt gebliebenen Wortes. Aptja aber bezeichnet den Wasserbewohner oder Wassergebieter.

Um den bisherigen Zusammenstellungen eine Unterlage zu geben, ist die Stellung zu bestimmen, welche Trita der Aptja in dem Kreise der vedischen Göttervorstellungen einnimmt. Die Aufgabe ist nicht ganz leicht. Die Lieder geben ihn nicht in fester und lebendiger Gestalt, wie etwa den Indra, die Aqwin u. s. w. Es wird seiner nur in flüchtigen Erwähnungen gedacht, deren in allen tausend Liedern des Rigweda kaum über dreissig sein mögen. Trita der Aptja scheint auf der Stufe der indischen Mythen-

bildung, welche uns in der Mehrzahl der erhaltenen Lieder vorliegt, ein theilweise in Vergessenheit zurückgetretener Gott zu seyn. Zusammenfassende Darstellungen dieses Systemes, wie der zweite Theil des Nirukta, widmen ihm darum auch keine besondere Stelle; der Verfasser des letzteren erklärt vielmehr an einem Orte, verführt durch die Aehnlichkeit des Kampfes, der von Trita erzählt wird, mit dem des Indra, den Trita geradezu für Indra. (Ebenso hat neuerlich A. Kuhn gethan, ich zweifle aber nicht, dass er, wenn ihm die oben angeführten und noch weiterhin zu nennenden Stellen der Lieder zur Hand gewesen wären, mit mir über die Verschiedenheit beider übereinstimmen würde).

Wollte man den Trita mit irgend einem der übrigen wedischen Götter identificiren, so dürfte es am ehesten mit Vāju, dem Wehenden, seyn. Es wird z. B. in einem der grossen Somalieder des 9. Buches gesungen: „der süsso Soma floss und erzeugte Trita's Namen (d. h. nach wedischem Sprachgebrauche, Trita's Wesen, Macht, Herrschaft), damit Vāju Indra's Genosse werde“ — Genosse natürlich in dem Kampfe gegen den Dämon. (IX, 5, 1, 20). Noch deutlicher ist dieses in einem Liede Gaja's, wo es von Agni, dem Feuer, heisst, dass seine Flammen plötzlich auflodern, wenn ihn vom Himmel Trita wie ein Bläser anbläse. (V. 1, 9, 5). Ebenso steht in den Anrufungen eines denselben Verfasser beigelegten Liedes Trita neben vāta und vielleicht ist dieses Wort eben zu Trita zu ziehen „der Wind (oder der wehende) Trita.“ (X, 5, 4, 3). Mit dieser Zusammenstellung Trita's und des Windes würde auch der Scholiast des Nirukta, Durga, eine sonst nicht gering zu schätzende Autorität, übereinstimmen, welcher ihn an einer Stelle für den Vāju hält. Allein wir werden schwerlich so durchgreifend zu Werke gehen dürfen, als die indischen Theologen von Jaska bis auf Sājana herab, die ohne viele Umstände jeden Gott in eines der drei Fächer, Erde, Luft, Himmel, einschoben, Göttergruppen spalteten oder zusammenstellten, wie das jedesmalige Bedürfniss es wünschenswerth erscheinen liess. Das wedische Pantheon ist ohnehin in der Abtheilung der blasenden Götter wohl versehen. Da sind die *Marut*, die Schaa ren der Winde mit glänzenden Rüstungen fahrend auf flüchtigen Wagen, die bald sanft am klaren Himmel ziehen, bald in stürmischer Eile Wolken und Finsterniss vor sich herjagen als Genossen Indras in seinem Kampfe. Da ist *Vāju*, der Wehende, ein freundlicher Gott, der mit Indra zum Somatrank geladen wird; fahrend auf dem von Stuten gezogenen Wagen hellt er den Himmel auf und lässt die Morgenröthe leuchten (I, 20, 1, 3). Und endlich ist *Rūdra* gepriesen als der Vater der Winde, ein gefürchteter Gott, der Herrscher des Sturmwindes, der verderbliche Geschosse in seiner Hand trägt und des Menschen wie der Heerden Leben bedroht, aber auch über tausend Heilmittel gebietet und den Schaden verhüten und vergüten kann.

So scheint für Trita kaum eine Stelle übrig zu bleiben. Er muss dieselbe anderswo finden, und es fehlt uns dafür in den Liedern keineswegs ganz an Andeutungen. — In einem Liede Parvata's (VIII, 2, 6, 16, 17.) wird Indra angeredet: „Wenn du, o Indra, am Soma dich ergehst wie Wishnu, oder bei Trita dem Aptja oder unter den Marutas, — ob du dich oben im fernsten Luftmeere ergehst: freue dich des von uns bereiteten Soma!“ Indra, wie ferne er immer sey, möge herbeikommen. — Trita ist neben Wishnu genannt, der nach des Aitarija Brähmana Ausdruck der oberste der Götter d. h. der räumlich höchste, die Sonne im Scheitelpunkte ist, wo sie dem Blicke am fernsten scheint. In ähnlichem Abstände müssen wir Trita suchen. So wird er denn an die fernste Gränze, welche die menschliche Vorstellung erreichen kann, hinausgerückt in der Anrufung (VIII, 6, 5, 13 fgg.):

Unsere Sünden, seien sie offenkundig, seien sie verborgen, ihr Götter!
schaffet sie alle weit weg von uns zu Trita dem Aptja.

Noch viermal in demselben Liede wiederholt sich der Wunsch. — Nur diese unbestimmte Ferne von Trita's Gebiet mag auch der Grund seyn, dass in einem Liede Nábhákus (VIII, 5, 11, 6.) Warúna mit dem Namen Trita bezeichnet wird — Warúna die Gränze des All's, der *ὀψάρας*, der ferne Lenker menschlicher Schicksale. An diesen Gränzen der Schöpfung denkt man sich die geheimnissvoll schaffenden Gewalten, und Trita erscheint so unter den Göttern, welche bei der Schöpfung der Sonne thätig sind, die in einem mystisch-allegorischen Liede des Dirghatamas (I, 22, 7, 1—3) als ein den Himmelsraum durchlaufendes Ross vorgestellt wird:

1. Als zuerst du wiehertest bei deinem Entstehen
aufsteigend aus dem Luftmeere oder den Gewässern
— mit den Flügeln des Falken, mit den Schenkeln des Hirsches —
da erhob sich dir grosser Preis, o Arwan.
2. Jama gab ihn (d. h. schuf ihn), Trita schirrte ihn,
Indra bestieg ihn zuerst,
Gandharwa ergreif seinen Zügel:
aus der Sonne, ihr Vasu (d. h. ihr leuchtenden Götter), habt ihr ein
Pferd gemacht.
3. Du bist Jama, o Arwan, du bist Aditja,
du bist Trita mit der geheimnissvollen Herrschaft,
du bist verbrüdet mit Soma:
dreifache Verwandtschaft, sagen sie, habest du im Himmel.

Ehe wir diese Züge zusammenfassen, müssen wir noch die Bezeichnung Trita's als Aptja, als des Wassergeborenen oder Wassergebieters, herbeiziehen. Die Wasser, welche in der vedischen

Natursymbolik von vorzüglichem Belange sind, sind weniger die Wasser der Flüsse und des Meeres — von dem letzteren insbesondere zeigen alle Spuren, dass das Volk mit ihm wenig vertraut war — als die himmlischen Wasser; im Luftkreis sind Wellen, Ströme, Meere. Sie umwallen die dem Menschen bekannte Schöpfung. Ein Sohn oder Gebieter dieser äussersten Wasser, von welchen die Welt getragen und genährt wird, mag Trita seyn. Von diesen fernen Gränzen des Lebens, aus diesen bewegten Wassern der äussersten Atmosphäre muss auch der Lufthauch kommen, der Wind, von welchem Niemand weiss, woher er kommt und wohin er fährt. — In diesem Sinne kann auch Indra der Aptja der Aptja's genannt werden, wie es Ein Mal geschieht, als der in dem sichtbaren Dunstmeere der Luft vor allen andern gebietende. Endlich ist auch die einzige Stelle, in welcher die Trita's in der Mehrzahl genannt sind (VI, 4, 1, 23), von diesen Genien der fernsten Lüfte zu verstehen.

Es stünde demnach fest, dass Trita der Wassergeborne in jenen fernen und darum geheimnissvollen schaffenden und die Welt nährenden Wassern wohnt, und dass er, weil eben dort auch die Geburtsstätte der Stömungen der Luft gedacht wird, in die Reihe der Götter des Windes eintritt. Eben damit wird er ein Genosse Indra's so gut wie die Marutas, die Schaaren der Winde, welche Indra den Schlupfwinkel der Schlange, des Wolken-Dämons, zerbrechen und jenen tödten helfen. Da nun dieser Kampf — wiewohl er auch anderen Göttern z. B. dem Agni zugeschrieben wird — doch vorzugsweise dem Indra angehört, so ist es eine leicht erklärliche Ausschmückung der Vorstellungen von Trita, dass ihn die Sage in dieser Eigenschaft zu einem Vorbilde oder gar zu einem Sohne Indra's macht. Indra herrscht in dem sichtbaren Luftreiche und es ist nach dieser Vorstellung ein Eingreifen in sein Gebiet, wenn ein anderer jenseitiger Gott wie Trita dieselbe Thätigkeit sich zueignen würde; man stellt ihn demnach unter Indra's oberste Leitung.

Indessen wird es keine gewagte Vermuthung seyn, wenn wir annehmen, dass in den Vorstellungen einer früheren Zeit, rückwärts der meisten wedischen Lieder, Trita eine bedeutendere Stellung eingenommen habe und namentlich in dem Streite mit der Schlange nach seiner doppelten Seite als Wasser- und Windgott ganz anders hervorgehoben gewesen sey, als die wenigen Trümmer dieser Sage, welche in den Liedern sich gerettet haben, uns schildern. Aus diesem ursprünglich reicheren Trita-Mythus ist in der Zend-Religion die Sage von dem Drachenkampfe als eine dem Wesen dieses Glaubens besonders zusagende geblieben, während in der wedischen Mythologie man gerade dieser Seite am wenigsten bedurfte, da sie gänzlich in Indra vorgestellt war, und dagegen häufiger des Trita als des fernen Wassergebieters gedacht wird, des fernen vielleicht nur darum weil er immer mehr

aus dem Gedächtnisse sich verwischt hatte und man ihm, da andere an seine Stelle sich gedrängt hatten, in dem näheren Reiche der Lufterscheinungen keine Stelle mehr zu geben wusste.

Dass ferner Trita, ein wirklicher Gott der alten arisch-indischen Religion, in dem Glauben des Zendvolkes auf die Stufe eines blossen Helden herabsinkt, dafür dürfen wir nicht erst anderwärts Beispiele suchen. Wir finden dieselbe Erscheinung in den anderen grossen Helden der persischen Sage, in dem Jima der Zendbücher, dem Dsheim (Dshemshid) der späteren Sprache, welcher nach dem Zendawesta ein Diener Ahura Mazda's in den Urzeiten die Welt einrichtet, die Mittel zur Wohlfahrt herstellt und in einer goldenen Zeit über die Menschen herrscht, der in der Heldensage ein bevorzugter Herrscher Irans und zwar nach Firdusi erst der vierte ist, während er in der älteren Vorstellung der Weden als Jama im Himmel wohnt ein freundlicher Gebieter der abgeschiedenen Seelen der Väter, die dort oben mit ihm schmausen (X, 1, 14, 10).

Wo unvergängliches Licht ist (sagt ein schönes Lied Kadjapa's, IX, 7, 10, 7.8.)
in der Welt, wo der Sonnenglanz wohnt,

Dahin bring' mich, o Soma, in die unsterbliche unverletzliche Welt.

Wo der Wiwasatsohn (Jama) als König gebietet,

wo die Stufen zum Himmel sind,

wo jene grossen Wasser wohnen,

Dort lass' mich unsterblich seyn!

Daraus dass jener erste Schritt der Sage — die Herabsetzung eines Himmelsgottes zum Sterblichen — zu gross wäre, wird man also keinen Beweis gegen die Richtigkeit der bisher erläuterten Identität Trita's, Thraetona's und Feriduns entnehmen können. Dagegen könnte von einer anderen Seite, welche ich nicht verschweigen darf, wenngleich kein Gegenbeweis, doch eine Schwierigkeit erhoben und eine andere Identification vorgeschlagen werden. Der Zendawesta kennt einen anderen Heroennamen, der dem wedischen Trita nicht nur weit ähnlicher ist als Thraetona, sondern völlig derselbe: der Zendawesta hat geradezu einen Thrita. Im Anfange des 20. Farg. des Vendidad heisst es: „Es fragte Zarathustra (den Ah. M.): wer hat zuerst unter den Menschen, unter den lebenskräftigen, herrlichen, kraftbegabten, thätigen, glänzenden, rührigen, frommen Menschen des Hungers Hunger gebrochen, des Todes tödtliche Kraft gebrochen, die Fieberguthen gebrochen und — Alles dieses — aus dem menschlichen Leibe verbannt?“ Ahura Mazda antwortet, essey Thrita gewesen, der dieses gethan; und wenn im Folgenden, wo nur der lithographirte Text zum Verständnisse nicht ganz zureicht, die Erklärung Anquetils einigermaassen verlässlich ist, so geschah die Heilung durch den Gebrauch der zahllosen Kräuter und des Homa insbesondere, welche Ahura Mazda wachsen liess. Denselben Thrita sehe ich wieder in der

oben angeführten Stelle aus dem 9. Abschnitte des Yaçna, wo er der wohlthätigste der Heilkundigen oder, wenn man das Wort *çāmandām* als Eigennamen verstehen will, der wohlthätigste der Çāma's genannt wird. Hier sieht zwar der Sanskritübersetzer Nerioung und die Parsi und ebenso Burnouf das Thrita für ein Zahlwort an — gerade so wie die Wedenerklärer mit dem wedischen Trita thun —, allein das Zahlwort steht sogleich daneben in seiner richtigen Form und Nerioung deutet — was ohne allen Zweifel vor ihm die Pehlewi-Glossae gethan hat — einen Eigennamen an durch seine Umsetzung des Thrita in die Sanskritlaute त्रित.

Ich verzweifle nicht, auch diesem 'Thrita' in den wedischen Texten auf die Spur zu kommen. Thrita heisst dort an manchen Stellen der den Homa mit Steinen ausschlagende und durchpresende Priester (IX, 2, 8, 2. 10, 4. 13, 4. 14, 2. 5, 10, 4). Könnte nun nicht die Bezeichnung des Priesters, welcher den kräftigen und heilenden Trank bereitet in der verschwisterten Religion, in ihren Erinnerungen aus einer gemeinschaftlichen Vorzeit zu dem Namen eines heilkundigen Heroen sich umgestaltet haben? Oder umgekehrt: wenn wir annehmen wollten, dass das Zendvolk hier das Ursprüngliche bewahrt habe, könnte nicht der Name des Heilkundigen auf den Homapriester übergegangen seyn? Und dass in diesem Falle ein Heilkundiger den Namen eines Gottes der Gewässer trage, ist vollkommen wahrscheinlich bei einem Volke, welchem das Wasser für heilkräftig in hohem Grade galt. — Mancherlei Fragen bleiben hier freilich noch zu beantworten, z. B. die, wie es kommt dass im Zend ein und dasselbe wedische Wort zweierlei Gestalten trägt. Mit Vermuthungen über dieses und Aehnliches kann ich hier Ihre Zeit nicht in Anspruch nehmen; auch würde jede Lösung dieser Fragen das Wesentliche der aufgestellten Ergebnisse schwerlich erschüttern können.

Nachdem so der Umriss der Entwicklung der Sage hergestellt ist, versuche ich noch einzelne Züge der Heldensage bei Firdusi herauszulesen und an Aelteres anzureihen. Dass hier Vieles verwischt ist oder über Gebühr sich in die Breite gesponnen oder endlich sich gespalten hat, wird nicht überraschen, wenn man erwägt, welche Reihe von Jahrhunderten zwischen der Zeit der ersten Bildung der Tritasage und der epischen Erzählung Firdusi's liegt.

Der Eine der Brüder Feridūn's wird im Schahname *Kajān-ush* genannt. Wir werden unter dem Namen schwerlich etwas Anderes zu verstehen haben als den Kāv-us oder Ka-us des Persischen, den Kava-uç der Zendbücher und — den *Kaveja Uçand* der Weden.

In der freilich sehr modern hergerichteten Stelle, in welcher Firdusi die Vorbereitungen Feridūns zum Zuge gegen Zohāk er-

zählt, lässt er denselben sich an die Brüder Kajân-ush und Purmâje wenden, damit sie ihm Waffen verschaffen. Im Sinne seiner

Zeit lässt Firdusi sie auf den Bazâr der Eisenschmiede (آهنکاران) laufen und diese berufen, damit die eiserne Keule verfertigt werde. Es bleibt aber unter diesem Gewande doch so viel von der alten Sage, dass die Brüder, unter ihnen Kajân-ush, die eiserne Keule liefern, mit welcher der Azdehâk erschlagen wird.

Dieselbe Persönlichkeit der Sage, denselben Kāvja Uçanâ sehe ich wieder auch in Kâwe dem Eisenschmied (آهنکار), mit dessen Hülfe Feridûn den Drachen besiegt. Dass wir hier Kajân-ush und Kâwe neben einander auftreten sehen, ist nach meinem Dafürhalten eine leicht zu überwindende Schwierigkeit: aus zwei verschiedenen Versionen der Sage hatte sich diese Form derselben — vielleicht schon vor Firdusi — verschmolzen.

Von dem Kāvja Uçanâ aber, dem Kavisöhne oder Seher Uçanâ, den ich für den Ahnherrn der genannten beiden halte, wird in den vedischen Liedern gesagt: dass er einmal durch seine Seherkraft die von dem Dämon verborgenen Kühe aufgespürt habe (IX, 5, 2, 3), wie Kâwe Feridûns Heereszuge vorangeht; dass er dem Indra zum Tödten seines Feindes das tausendzackige Geschoss geliefert (V, 3, 2, 2), dass er den Writra tödtenden Donnerkeil ihm verfertigt habe (I, 18, 1, 12). Der Donnerkeil ist von Erz (*djasa*), daher die Eisenschmiede der persischen Sage.

Der Kāvja Uçanâ selbst aber ist, wie aus sonstigen Erwähnungen hervorgeht, ein bevorzugter Seher oder Weiser, der in der Vorzeit im lebendigsten Verkehre mit den Göttern stehend, ihre Hülfe für die Menschen in Anspruch genommen hat, und so als ihr Verbündeter im Kampfe angesehen wird, gleichwie er auch besonderer Rettung von ihrer Seite sich zu erfreuen hatte (X, 3, 11, 7). Als die Indrasage dem Zendvolke verloren ging und der Kampf mit der Schlange nur von Thraetona erzählt wurde, so erscheint Uçanâ der Kāvja als ein Verbündeter des letzteren.

Will man die Zusammenstellung einzelner Züge noch weiter führen, so kann man daran erinnern, dass Kâwe das Fell (چرم), das von der Sage als ein Schurzfell angesehen wird, weil er ein Schmied ist, zu dem Zeichen macht, unter welchem sie den Drachen besiegen wollen. Das Fell (*carma*) ist aber in der alten Religion auch das wichtige Opfergeräth, das bei der Somabereitung gebraucht wird, ein Symbol des Trankes selbst, in dessen Kraft der Gott über den Drachen siegt.

Ferner: wie Feridûn in Zohâk's Palaste die Weiber findet, so hat auch der Dämon der indischen Sage Weiber an seiner Seite, die er sogar im Kampfe zu Hülfe ruft (V, 2, 16, 9). Dieser Zug ist um so mehr der Anführung werth, als die Götter des Weda keine Weiber haben. Wenn ihrer erwähnt wird, ge-

schiebt es nur beiläufig und sie sind keine feste Persönlichkeiten, z. B. Varunani, Indrani u. s. f.

Endlich ist bemerkenswerth, dass Feridun den Zohäk in Felsenklüfte sperrt und nicht tödtet auf ausdrücklichen und wiederholten Rath des Serosh. Der Drache in seinem ursprünglichen Sinne kann ja nicht vernichtet werden; in den Klüften der Berge hat er wie im Anbeginne, so stets fort seine Behausung, dort wird er überwunden. Der Gott wäre nicht mehr, wenn der Dämon nicht wäre. Der Kampf ist stets neu.

Die persische Heldensage sogar in ihrer spätesten Gestalt trägt also noch eine Menge von Zügen an sich, mittelst deren wir — besäßen wir auch gar keines der Mittelglieder — wenigstens Einen ihrer bedeutendsten Helden, den Feridun, zurückverfolgen können bis in die Göttersage der uralten Zeit, wo die nachmaligen indischen und persischen Stämme noch ungetrennt einerlei Götterdienst und einerlei Göttersage besaßen; und die indischen Quellen, die alten Lieder des Weda, sind um so vieles älter, oder sie sind um so vieles ihren Ursprüngen treuer geblieben als der Zendawesta, dass wir aus ihnen die erste Gestalt des Mythos heinahe vollständig wiederherstellen können. Eine ganz ähnliche Zusammenstellung lässt sich für *Dshemshtid*, *Jima*, *Jama* durchführen. Zwei Könige des alten Persiens erscheinen als Götter in der gemeinsamen indisch-arischen Vorzeit. Wie steht es nun mit der persischen Königschronik? Wie steht es mit den geschichtlichen Unterlagen, welche die persische Sage selbst sich zu geben gesucht hat, wenn z. B. Firdusi bei Feridun und Zohäk ganz deutlich durchschimmern lässt, dass Zohäk Repräsentant einer erobernden semitischen Race ist, welche der einheimischen arischen unter Feridun erliegt? Findet hier wirklich eine geschichtliche Uebertragung der alten Göttersage statt, oder ist dieses geschichtliche Element ein willkürlich hineingetragenes?

Für die Beantwortung aller dieser Fragen ist jetzt die Zeit herangekommen durch die Aufschliessung der lange verborgenen altindischen Sage; sie tritt in Bund mit dem Zendawesta, und für den Forscher im persischen Alterthume gilt es nun nicht mehr wie früher, die Märchen arabischer Autoren gutmüthig anzunehmen. Nicht von unten auf, sondern von oben herab muss hier das Licht kommen, ein Licht, vor welchem freilich viele von den Gestalten schwinden werden, die man in dem Halbdunkel für etwas Festes und Greifbares ansehen konnte.

Besser ist es aber sicherlich, eine Lücke so lange zuzugeben und stehen zu lassen, bis man sie mit geschichtlichen Gestalten allmählig ausfüllen kann, als durch den täuschenden Schimmer nebelhafter Sagengebilde sich blenden zu lassen; besser — einzustehen, wir haben noch keine Geschichte Persiens, die über Kyrus hinaufreichte, als dass man Firdusi's Könige für Geschichte ausgibt.

A n m e r k u n g e n.

1. Nach der in der Abhandlung nachgewiesenen Identität der Schlange mit dem Dämon der vedischen Göttersage wird es kaum mehr zu bezweifeln seyn, dass auch die zendische Bezeichnung derselben *dahdka* aus jenem Kreise herzuleiten ist. *Dāsa*, der Verderber, ist eine häufige Bezeichnung des Dämon (Rik 1, 15. 11, 2. III, 2, 5, 1. VII, 2, 2, 2. n. s. w.), zurückzuführen auf die Stämme *das* und *dās* und genau verwandt mit *dasu* (vergl. X, 3, 9, 3); eine adjectivische Bildung jenes Stammes wäre *dahāka*, und die lautliche Abweichung derselben, welche übrigens im Zend selbst keineswegs allein steht, ist nicht stark genug, um bei der sonstigen Uebereinstimmung die Zusammenstellung zu hindern. — Burnouf hat das Wort von der Wurzel *daç*, beissen, abgeleitet. J. as. IV, 498.

2. Ich übersetze das Wort *Thrikamērēdhēm* mit „dreigeschwänzt“, Anquetil mit *à trois ceintures*, Burnouf behält die von Nerosengh angenommene Bedeutung bei, „dreiköpfig“ त्रिमस्तक. Das Wort *Kamērēdh* oder *Kamērēdha* findet sich nicht selten in den Zendbüchern, ohne dass ich jedoch aus den mir bekannten Stellen (*Vendidad* S. lith. p. 142, 14. 516, 7. 521, 9 und 18) eine sichere Bedeutung gewinnen könnte. Zu der obigen Uebersetzung veranlasst mich nicht nur der Umstand, dass bei der Beschreibung des furchtbaren Drachen der Schwanz nicht fehlen sollte, sondern auch die Aehnlichkeit des Wortes mit dem vedischen Ausdrucke कपृथ् *Kaprith*. In einer der Stellen des Rigweda, welche von einer nackten geschlechtlichen Sinnlichkeit Zeugnis geben (X, 7, 2, 16), heisst es:

न शेषो यस्य रम्बते श्तरा सक्थ्या कपृत् ।

सेदशिषे यस्य रोमश निषेद्वो विवृम्भते ॥

Es kann kein Zweifel seyn, dass das Wort hier *penis* bedeutet. Ebenso liesse es sich, freilich ganz gegen die Ansicht Sājana's, in der zweiten Stelle (X, 9, 2, 12) fassen:

कपृत्रः कपृथमुद्धातन चोदयत वृद्धत वाजसातये ।

Der Uebergang der Bedeutung — wenn man sie nicht geradezu lassen will — für unsere Stelle wäre wie bei *lāngāta*, *cauda* u. s. w. Lautlich liesse sich das zendische *mā* für *brū*, sagen, vergleichen. —

Eine ganz andere Auffassung der Schlange als die von mir vorgeschlagene, siehe jetzt bei Benfey, Götting. G. A. 1847. S. 1484.

3. Die Form *Traitana* findet sich in der folgenden Stelle eines dem *Dirghatamas* zugeschriebenen Liedes 1, 22, 2, 5:

न मा गर्वद्वा मातृतमा दासा यदी सुसमुब्धमबाधुः।

शिरो यदस्य त्रैतनो वितशत्स्वयं दास उति त्रंसावपि ग्ध ॥

„Es mögen mich nicht verschlingen die mütterlichsten Wellen, wohin mich die Bösen wohlgebunden gebracht haben: wenn *Traitana* seinen Kopf abgerissen hat, so verschlingt der Böse (der *dāsa*) in sich selbst Brust und Schultern.“ Die zweite Hälfte des Verses hat wohl den Sinn: Wenn nur der Anfang zu meiner Rettung gemacht ist, dadurch dass ich vor dem Ertrinken im Flusse bewahrt bin, so wird das Uebrige von selbst folgen, gerade wie die böse Schlange, wenn ihr *Traitana* (*Trita*) einmal den Kopf abgehauen hat, zu Grunde geht, sich gleichsam selbst aufzehrt.

Man sieht hier die Spuren der später weiter ausgeführten Sage von *Dirghatamas* (*Mahā Bh.* 1. S. 153 fgg. vgl. Lassen, *Alt. I.* 556), welchen seine Söhne sollen auf ein Floss gebunden und in die Ganga geworfen haben. Der *Rigweda* gibt zugleich die Verbesserung des Patronymicum's von *Dirghatamas* in *Aneathja* (nicht *Antthatja*, wie Lassen vermuthete). Er heisst abwechselnd so, oder *Māmateja*. Auch zu anderen Zügen der Sage finden sich die Anfänge in den ihm zugeschriebenen Liedern; z. B. 1, 21, 8, 3. „die Hülfreichen, welche den blinden *Māmateja* gewahrten und vor Unglück beschützten“; sogar zu der Begebenheit zwischen *Brihaspati* und dem in Mutterleibe wohnenden *Dirghatamas* findet sich die Stelle 1, 21, 13, 3:

गर्भो भारं भरन्त्या चिदस्य ऋतं पिपत्यनृतं नि तारीत्

Diese Sage könnte vielleicht ein Beispiel dafür seyn, wie manche spätere Erzählungen sich nur an einzelne Stellen der Lieder anschliessen, ohne noch weitere selbständig überlieferte Elemente zu befassen.

Zur Topographie von Jerusalem.

Aus einem Briefe des Missionar Herrn G. B. Whiting
an Dr. E. Robinson.

Mitgetheilt von E. Rödiger.

Mit dem Erscheinen von Robinson's Werke über Palästina hat die Erforschung der Topographie von Jerusalem einen neuen Aufschwung genommen, und durch die von Williams und Schultz gemachten Einwendungen, welchen auch Krafft und Tischendorf beipflichteten, sowie durch Robinson's „Neue Untersuchungen“ (Halle 1847) ist das Interesse daran im Publikum nur noch mehr gesteigert worden, so dass jedes weitere Zeugniß über die streitigen Punkte, namentlich wenn es, wie das in den folgenden Zeilen mitgetheilte, auf gewissenhafter Beobachtung beruht, höchst willkommen seyn muss. Einige Fragen sind überdies zu dem Punkte vorgeschritten, dass ihre endliche definitive Lösung nur durch die speciellsten Einzeluntersuchungen und — ein Ziel, dessen Ermöglichung wir für die raschere Förderung dieser Studien schon längst herbeiwünschen mussten — durch Aufgrabungen an Ort und Stelle erlangt werden kann. Auf den Befund solcher Aufgrabungen, freilich nur erst gelegentlicher, nicht eigends zu wissenschaftlichen Zwecken vorgenommener Aufgrabungen, stützen sich zum Theil wenigstens die Bemerkungen des Herrn Whiting, der mehrere Jahre in Jerusalem lebte. Er schreibt in einem Briefe an Dr. Robinson, dat. Abeih im Libanon, den 22. August 1847:

„Vor einigen Monaten las ich mit grossem Interesse und, ich kann hinzusetzen, zu meiner vollkommenen Befriedigung Ihre beiden Artikel in der Bibliotheca Sacra über die Topographie Jerusalems¹⁾. Da ich eben die heilige Stadt wieder besuchen wollte, so beschloss ich, einige der streitig gewordenen Punkte, namentlich in Betreff des Thales *Tyropoeon* und des Laufes der zweiten Mauer des Josephus von neuem zu untersuchen. Einer dieser Punkte, vielleicht derjenige, der in Herrn Williams Be-

1) Bibliotheca Sacra and Theological Review, No. XI. XII: Aug. u. Nov. 1846. Diese beiden Artikel enthalten das englische Original der unter des Vf.'s Aufsicht übersetzten und auf den Wunsch desselben von mir herausgegebenen „Neuen Untersuchungen über die Topographie von Jerusalem.“ Halle 1847. 8. E. R.

„weisführung den meisten Schein der Wahrheit für sich hat, ist die von Letzterem angeführte Thatsache, dass längs der Strasse, die in östlicher Richtung vom Jäfa-Thore an der Nordseite des Zion hinläuft, wo Sie den Anfang des Tyropoeon setzen, keine Spur eines Thales zu finden, und dass die Christen-Strasse (*Hadrat en-Nassdra*), welche aus der vorhin bezeichneten Strasse nördlich ausläuft¹⁾, gänzlich ohne Steigung sey. Nun ist zwar zuzugehen, dass diese Christen-Strasse an der Stelle, wo sie die Jäfa-Thor-Strasse verlässt, beinahe oder ganz eben ist; aber weiter nach Norden hin steigt sie allerdings fast ihrer ganzen Länge nach aufwärts, und wenn, wie Sie an die Hand geben, ihr Lauf sich etwas mehr nach Westen neigte, würde sie noch stärker ansteigen.“

„Was aber dem Einwurfe des Hrn. W. noch entschiedener begegnet, ist der Umstand, dass, wie Sie auch vermuthen, längs der ganzen Nordseite des Zion unzweifelhaft eine grosse Menge Schutt aufgehäuft liegt, wodurch das Thal aufgefüllt worden ist. Es war dies schon daraus abzunehmen, dass man am nördlichen Rande des Zion z. B. bei der Grundlegung der evangelischen Kirche und bei Gelegenheit der von Ibrahim Pascha errichteten Baracken auf eine grosse Tiefe hin Schutt und alte Gebäude fand; jetzt aber ist es erwiesen durch mehrere neuerlich in dem Thale selbst vorgenommene Aufgrabungen, so dass jenes auf die Beschaffenheit des jetzigen Bodens gegründete Argument buchstäblich auf Schutt ruht und kein solides Fundament hat.“

„Doch ich komme zu den Thatsachen, die ich mittheilen wollte. Als ich einmal in Begleitung des verstorbenen Prof. Fiske über den Platz ging, den einst der grosse Palast oder das Hospital der Johanniter-Ritter einnahm, wurde unsre Aufmerksamkeit durch einen grossen Haufen frisch aufgeworfenen Schuttes gefesselt, der nahe bei der kleinen griechischen Kirche in der südwestlichen Ecke jenes Platzes lag. Wir gingen in den Hof der Kirche und fanden da Leute, die beschäftigt waren, für ein Nebengebäude Grund zu graben. Sie hatten bereits etwa 15 bis 20 Fuss tief durch lauter Schutt gegraben und waren so eben auf den oberen Theil eines Gewölbes gestossen. Die Männer hatten gehört, es habe hier eine alte „Capelle“ gestanden, die schon lange unter den Ruinen und dem Schutte anderer Gebäude begraben liege. Ob das Gewölbe, dessen oberen Theil wir sahen, die besagte Capelle war oder nicht, und ob es zum Erdgeschoss oder zu dem oberen Stock eines Gebäudes gehört hatte, konnten wir nicht ermitteln. Aber auch vorausgesetzt dass es einem unteren Stockwerk angehörte, so mussten die Grundmauern dieses

1) Es ist die Hauptstrasse im Stadtviertel der Christen gemeint, die mittlere von den drei in dieser Richtung laufenden.

„alten Gebäudes wenigstens 30 bis 40 Fuss unter der gegenwärtigen Bodenfläche liegen, vielleicht auch noch viel tiefer. Diese Stelle ist aber nur wenige Schritte von der Jäfa-Thor-Strasse entfernt, folglich gerade da, wo man nach Ihrer Theorie „das mit Schutt aufgefüllte Tyropoeon-Thal“ suchen muss. Ich brauche nicht zu sagen, wie viel Interesse diese Entdeckung für uns hatte.“

„Ich habe noch ein anderes Factum derselben Art zu erwähnen. An derselben Jäfa-Thor-Strasse, nur weiter nach dem Thore hinauf, ist kürzlich ein grosses neues Gebäude errichtet worden. Es steht der Citadelle gegenüber, an der Ecke der Strasse, die nördlich von der Hauptstrasse nach dem lateinischen Kloster führt, und also gerade über dem Bett Ihres Tyropoeon-Thales. Ich fragte einen europäischen Kaufmann, der einen Theil des Gebäudes bewohnt und der es hatte entstehen sehn, ob man bei der Grundlegung wohl auf tiefen Schutt gestossen sey? „Auf sehr tiefen Schutt,“ antwortete er. „Wie tief musste man graben?“ „O, ich weiss es nicht, aber sehr tief,“ sagte er. „Sehen Sie da die Mauer der Citadelle? eben so tief mussten wir graben.“ Die Mauer der Citadelle, auf die er hinzeigte, muss ungefähr 40 Fuss hoch seyn. „Sind Sie gewiss, sagte ich, dass man so tief grub?“ „Ja, antwortete er sehr zuversichtlich, ganz so tief wie diese Mauer hoch ist.“

„Für mich und meine Freunde in Jerusalem hatten diese Thatsachen unzweifelhafte Beweiskraft dafür: dass sich längs der Strasse einst ein tiefes Thal hinzog, und ich sollte denken, jeder Unbefangene müsste darin, wenn er Ihre Anseinandersetzung gelesen, nothwendig das Tyropoeon finden. Jenes neue Gebäude ist vielleicht nur 300 bis 400 Fuss vom Jäfa-Thore entfernt. Ist es nicht wahrscheinlich, dass das Thal vormals mit dem Hinnom-Thale im Westen und Süden der Stadt zusammenhing, so dass der Berg Zion von diesen beiden Thälern ganz eingeschlossen wurde?“

„Hr. Williams u. A. haben viel gesprochen von einigen angeblich sehr alten Bauresten nahe der Ecke, welche die Jäfa-Thor-Strasse mit der nördlich am Bazar hinlaufenden bildet, wie auch von dem „Pfeiler eines Thores“ (*Pier of a gateway*) auf dem offenen Boden westlich von den Bazars. Diese beiden Punkte bemühte ich mich mit Prof. Fiske näher zu untersuchen. Die zuerst erwähnten Reste sind nichts mehr und nichts weniger als eine gut erhaltene Mauerecke des berühmten Johanniter-Palastes. Sie werden sich der Reihe von Bogen erinnern, die an der Nordseite der Jäfa-Thor-Strasse von den Bazars fast bis zur Christenstrasse hinauf läuft. Diese Bogenreihe gehört, wie man wohl allgemein annimmt, in die Zeit der Kreuzzüge und bildete offenbar den Unterbau des grossen Palastes der Ritter auf der Südseite. Jene Mauerecke ist eine Fortsetzung oder vielmehr das Ende dieser Bogenreihe. Sie liegt in gerader

„Richtung mit derselben und ist in ganz gleichem Stil gebaut, „ja die Steine sind von derselben Form und Grösse mit denen „der Bogen.“

„Von der besagten Mauerecke nordwärts blickend sahen wir „genau in gleicher Linie mit der östlichen Aussenfläche derselben „und ungefähr in der Mitte zwischen ihr und der Nordseite des „Palastbezirks, den „Pfeiler eines Thores“, dessen Architektur „Hr. Williams von allem verschieden fand, was er in Jerusalem „gesehen, und dem er ein hohes Alterthum beilegt. Wenn aber „Hr. W. diesen Pfeiler mit der vorhin erwähnten Bogenreihe sorg- „fältig verglichen hätte, so würde er gefunden haben, dass der „architektonische Stil in beiden vollkommen derselbe ist. Selbst „Form und Dimensionen der Steine sind dieselben. Die Steine „sind meistens 3 bis 4 Fuss lang und etwas weniger als 2 Fuss „breit und dick. Und wenn er ferner von der Spitze der oben „beschriebenen Mauerecke über den offenen Boden hin nach die- „sem Pfeiler gesehen hätte, würde er sich überzeugt haben, dass „beide, Ecke und Pfeiler, Theile eines und desselben Baues, und „zwar des Palastes der Johanniter gewesen seyn müssen. In „dem Pfeiler vermuthen Sie ¹⁾ eins von den Thoren, die den „Zugang zu diesem Palaste bildeten, und mir scheint es, dass „Niemand, der die besprochenen Baureste genauer betrachtet, an „der Richtigkeit dieser Vermuthung zweifeln kann.“

Hr. Whiting konnte zwar selbst diese Beobachtungen nicht weiter verfolgen, bat aber seinen Freund, Hrn. Dr. McGowan, sie fortzusetzen. Der letztere hat seinen Wohnort in Jerusalem und wird namentlich auf alle Aufgrabungen, die dort etwa vorgenommen werden, ein wachsames Auge haben. Wir wolten hoffen, dass so eine Fussbreite nach der andern auf dem so schwer zu erobernden Terrain für die Wissenschaft gewonnen werde.

1) S. die Neuen Untersuch. von Robinson S. 66.

Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften¹⁾.

(S. Jahresbericht 1846, S. 46 — 62 und S. 236 — 243.)

I. Fortsetzungen. (Vgl. Jahresb. 1846. S. 236.)

- 1) Zu Nr. 9: Bulletin de la Classe des sciences historiques, philologiques et politiques de l'Académie de St.-Péterbourg. T. IV. No. 18 — 20. Von der Akademie.
- 2) Zu Nr. 34: Spruchenhalle. [2. Abthlg.] Das Vaterunser in mehr als zweihundert Sprachen u. Mundarten m. Originaltypen. [Wien 1847.] gr. Querfol. 8 Bl. Von dem Herausgeber, Reg.-Rath *Auer*.
- 3) Zu Nr. 152 (und Nr. 29): The Persian Cuneiform Inscription at Behistun etc. By *Rawlinson*. (Journ. of the R. As. Soc. Vol. X. P. 3.). Von d. R. As. Society.
- 4) Zu Nr. 154: Jahresbericht der D. M. G. für 1846. Leipzig 1847. 8.
- 5) Zu Nr. 155: Zeitschrift der D. M. G. Heft III. u. IV. Leipzig 1847. 8.
- 6) Zu Nr. 199: Kochbe Jizchak. Eine Sammlung ebräischer Aufsätze u. s. w. Herausg. von *M. E. Stern*. II. 11. 1847 und II. 1. 2te Aufl. 1847. 12. Von dem Herausgeber.
- 7) Zu Nr. 202: Journal Asiatique, Juin — Sept. 1847. Paris. 8. Von der Société Asiatique.

II. Andere Werke:

Von Dr. Rosen:

230. Das Buch des Sudan oder Reisen des Scheich Zain el Âbidin in Nigritien. Aus d. Türk. übersetzt von Dr. *G. Rosen*. Leipzig 1847. 8.

Von der D. M. G. unterstütztes Werk:

231. Zakarija Ben Muhammed Ben Mahmud el Cuzwini's Kosmographie. Zweiter Th. Die Denkmäler der Länder. Herausg. von *F. Wüstenfeld*. Erste Hälfte. Gött. 1847. 8.

Von den Vfn.:

232. Essai sur le Mythe des Ribhavas, premier vestige de l'apothéose dans le Vêda. Par *F. Nève*. Paris 1847. 8.
233. Ueber die Sprache der Lazen. Von *G. Rosen*. Lemgo u. Detmold 1844. 4.
234. Ossetische Sprachlehre nebst einer Abh. über das Mingrelische, Saanische und Abchasische, von Dr. *G. Rosen*. Lemgo u. Detmold 1846. 4.
235. Nal und Damajanti. Eine Indische Dichtung. Aus dem Sanskr. übers. u. erläutert von *Ernst Meier*. Stuttg. 1847. 12.
236. Vocabulary of the Hanssa language. By the Rev. *James Frederick Schön*. Lond. 1843. 8.

Von Prof. Pott:

237. Epilegomena zu Th. Benfey's Griech. Wurzellexikon von *W. Sonne*. Wismar 1847. 8.

1) Die geehrten Einsender, sofern sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden gebeten die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichniss zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangsbein zu betrachten.

236 Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften.

Von Geb. Kirchenrath Hoffmann:

238. *Vocabularius optimus*. Zur Begrüssung der in Basel versammelten Philologen. Herausg. von Prof. Wilh. Wackernagel. 1847. 4.

Von der Königl. Societät der Wiss. zu Göttingen:

239. *Göttingische gelehrte Anzeigen*. 1846. 3 Bde. 8. nebst: Nachrichten von der Georg-August-Univ. und der Königl. Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen. 1846. 8.
240. *Ordnungen der Wedekindischen Preisstiftung für deutsche Geschichte*. Göttingen. 1847.

Von den Vfn.:

241. *Ausführliche Sanskrit-Grammatik für den öffentlichen und Selbstunterricht* von Anton Bolter. Wien 1847. 8.
242. *Bibliothecae Sanskritae sive Recensus librorum Sanskritorum hucusque typis vel lapide inscriptorum critici specimen*. Concinnavit Jon. Gildemeister. Bonnae ad Rh. 1847. 8.
243. *Geographica Caucasia*. Von Dr. Bernh. Dorn. Mit 2 lithogr. Tafeln. (Aus den *Mém. de l'Acad. des Sciences*. Tome VII.) Petersb. 1847. 4.

Von Dr. Gottwaldt:

244. *Каталогъ книгамъ и рукописямъ ет.* (i. e. *Catalogus librorum tum editorum tum mss. lingua Chinensi, Mandshurica, Mongolica, Tibetana et Sanscrita, qui sunt depositi in Bibl. divisionis Asiaticae.*) Petersb. 1843. 8.

Von Prof. Rüdiger:

245. *The Literary World. A Gazette* etc. New-York 1847. No. 39. (Enth. zwei Artikel über d. American Oriental Soc. und d. Ethnological Society.)

Von dem Verfasser:

246. *Gymnosophista sive indicae philosophiae documenta*. Collegit, edidit, enarravit Christ. Lassen. Vol. 1. Fasc. 1., Ivaracrishnae Sankhyacaricam tenens. Bonnae 1832. 4.
247. *De Taprobane insula veteribus cognita diss.*, auct. Ch. Lassen. Bonnae 1842. 4.
248. *Indische Alterthumskunde*. Von Ch. Lassen. Erster Band. Geographie und die älteste Geschichte. Bonn u. London 1847. 8.

Von Dr. Beke in London:

249. *The Athenaeum. Journal of English and foreign Literature* etc. London 1847. No. 1041, 1042 u. 1044. (Enth. Artikel von C. T. Beke und M. A. d'Abbadie über Abessinien.)

III. Handschriften, Münzen u. A.

Von Stadtpfarrer Dr. Wolff:

- 16) Henna. 17) Kohol. 18) Ein Schreibrohr.

Von Prof. Koch:

- 19) Ein Fläschchen mit Manna.

Von Dr. Rosen:

- 20) Sechs Stück türkische Münzen.

Correspondenzen, Notizen und Vermischtes.

Aus einem Briefe des Herrn W. Francis Ainsworth.

London, den 15. Febr. 1848.

— Herr *Layard*, bekannt durch seine Entdeckungen in Ninrud, ist jetzt in England, um die Herausgabe seiner Zeichnungen vorzubereiten; das Britische Museum wird die Kosten bestreiten. Im März geht Hr. L. wieder nach dem Orient, um im Namen seiner Regierung bei Feststellung der türkisch-persischen Grenze mitzuwirken. — Hr. *Barker*, gewesener Consul in Tarsus, hat eine Geschichte Ciliciens geschrieben, die nächstens gedruckt werden soll. Sie hat für die ältere Geschichte keinen grossen Werth, enthält aber manches Wichtige aus der Geschichte des Landes in neuerer Zeit und über den jetzigen Zustand desselben. — Hr. *Joseph Bonomi* hat so eben eine sehr brauchbare Karte des alten Aegyptens unter Antoninus Pius, also für die Zeit 140 n. Chr., edirt nach Zeichnungen von Hr. *Sharpe*. — Endlich steht auch der erste Band von Colonel *Chesney's* lange erwarteter Geschichte der Euphrat-Expedition in Aussicht. Durch seine Anstellung in China wie auch durch den Verlust eines grossen Theils seines Manuscriptes ist die Veröffentlichung verspätet worden.

Ueber die sonderbare Benennung der Europäer, Benu-I-asfar (Nachkommen des Gelben), von Seiten der Westasiaten.

Es giebt in der gelehrten Welt oft wunderbare Erscheinungen, welche, aus einer unlautern Quelle entsprungen, sich durch fast unglaubliche blinde Nachbeterei fortpflanzen und selbst Jahrhunderte hindurch, als wären sie von einem Zauberkreise umgeben, in ihrem vollen Ansehn erhalten. Die Lösung des Zaubers liegt oft ganz nahe, aber es fehlt heute, es fehlt morgen an der nöthigen Disposition des Seelenvermögens, oder man hält es nicht für der Mühe werth in die Sache tiefer einzudringen, oder man begnügt sich mit irgend einer, wenn gleich nur schielenden Erklärung, und das Räthsel bleibt Räthsel wie zuvor.

Den Erscheinungen dieser Art glaube ich mit vollem Rechte die bei den Westasiaten gebräuchliche Bezeichnung der von ihnen nach NW. wohnenden Europäischen Völker durch *Benu-l-asfar* d. h. Nachkommen des Asfar (des Gelben) anreihen zu dürfen. Die Araber und nach ihnen die übrigen westasiatischen Nationen pflegen nämlich seit der Ausbreitung ihres Chalifats die Römer sowohl des westlichen als des östlichen Reichs und späterhin alle West- und Nord-Europäer, folglich auch Slaven und Russen, mit diesem allgemeinen Namen zu belegen.

Der Arabische Geschichtschreiber Abu-l-faradsch, anderer zu geschweigen, beantwortet uns die Frage, warum die Europäischen Nationen des W. und N. von ihnen *Benu-l-asfar* (Nachkommen des Asfar) benannt worden seyen, so: „Es ward dem Isaak,“ sagt er, „in seinem 60. Lebensjahre ein Sohn, Namens Jakob, geboren. Denn Melchisedek verkündigte der ihn während ihrer Schwangerschaft um Rath fragenden Rebecca Zwillinge, deren ältester *Esau*, der Urahn der *Edomiten* (d. h., wie er hinzufügt: *röthlichen Franken*), dem *Jakob*, dem Urahn der *Israeliten*, sich unterwerfen werde“¹⁾. Damit nicht zufrieden ergänzt er diese Erklärung noch durch den Zusatz: „dass einige der Nachkommen des Esau, des Sohnes Isaak's, des Enkels Abraham's, sich von den Israeliten getrennt, sich in das Land der Franken übergesiedelt und dort sich dem Könige Latinus, und später dem Römischen Könige Romulus unterworfen hätten“²⁾. Man sieht es dieser ganzen Erklärung an, dass sie bei den Haaren herbeigezogen ist, und man hätte nach ihr anzunehmen, dass die Römer, unter denen Abu-l-faradsch auch die Franken d. h. die Westeuropäer im Allgemeinen versteht, von Esau und einem Theile seiner Nachkommen, der Edomiten, welcher sich nach Rom übergesiedelt, abstammten und deswegen *Benu-l-asfar* genannt worden wären. Von einem *Asfar* oder *Gelben* aber ist bei Abu-l-faradsch nicht die Rede, sondern stillschweigend nimmt er das Wort *Asfar* in dem Sinne von *Edom* (roth), und erklärt dasselbe, ohne einen Grund dafür anzuführen, von den *röthlichen Franken*, oder Westeuropäern. So gehalten diese Erklärung auch immerhin seyn mochte, so nahmen doch Europäische Gelehrte, als *Herbelot*³⁾, *Gagnier*⁴⁾, *Strahlenberg*⁵⁾, *Manger*⁶⁾, *Baron S. de Sacy*⁷⁾, und selbst der berühmte Akademiker unserer Zeit *Quatremère*⁸⁾ an, die Franken d. h. die Römer oder die Westeuropäer seyen von den Westasiaten aus jenem Grunde mit der Benennung *Edom* d. h. der *Rothen* belegt worden. Die-

1) Vgl. *Historia dynastiarum* ed. Pocock. Oxford 1663. pg. 22.

2) Vgl. *ib.* pg. 42.

3) Vgl. *Bibliothèque orientale*. pg. 721.

4) Vgl. *Abulfedae vita Mahomedis*. Cp. VII. pg. 14.

5) Vgl. *Das Nord- und Oestliche Theil von Europa und Asien*. Stockholm 1730. Eial. pg. 67.

6) Vgl. *Ahmedis Arabsiadae Vitae et rerum gestarum Timuri historia*. Leovardiae 1767. T. II. pg. 216. 217.

7) *Journal Asiatique*. Paris 1836. pg. 94. 95.

8) *Histoire des Sultans Mamtous*. II. 1. pg. 127. not. 13.

ser Annahme zufolge müsste das Wort *Asfar*, was stillschweigend subsumirt wird, ein Beinamen des *Esau*, und in diesem und jenem Falle eine Uebersetzung des Wortes *Edom*, d. h. des *Rothem*, seyn. Dem widersprechen jedoch die beiden von Qantremère angeführten Hauptbeweise; denn 1) nach dem Arabischen Schriftsteller *Masudi*, welcher sich so äussert: „die letzten Römer (d. h. die Byzantiner), die Nachkommen des *Asfar*, Sohnes des *Enefer*, Enkels des *Aisa* (*Esau*), Urenkels des *Isauk*“¹⁾, ist ja der erwähnte *Asfar* der Enkel *Esau*'s oder *Edom*'s, aber nicht *Edom* selbst; und 2) der gelehrte Arabische Geschichtschreiber *Ibn Chaldun* verwirft durch seine Worte: „wenn irgend jemand sich einbildet, es wären die Römer Nachkommen des *Asfar*“ (Gelben, *Benu-l-asfar*) d. h. des *Esau*, so irrt er“²⁾ geradezu diese etymologische Ableitung. Angenommen jedoch, dass das Wort *Asfar* wirklich eine Uebersetzung des Wortes *Edom* wäre, so muss es auf jeden Fall sonderbar erscheinen, dass die Araber sich dazu des dem *Edom* am wenigsten entsprechenden *Asfar*, und nicht eines Derivats der Wurzel *adama*³⁾, oder anderer in dieser Bedeutung bei weitem gebräuchlicherer Wörter, als: *Aschkar*, *Asshab* oder *Ahmar*⁴⁾ bedient haben. Dies beweist ein anderer Zusatz des *Abu-l-faradsch*, durch den er seine Ableitung unterstützt: „(die Franken) „die *aschkar* (röthlich) sind“. Von *Asfar* ist also in dieser ganzen Erklärung nur im Vorbeigehn die Rede; und doch musste es Hauptgegenstand der Verhandlung seyn. Folglich kann das Wort *Asfar*, den mitgetheilten Gründen jener so angesehenen Schriftsteller, *Masudi*'s und *Ibn Chaldun*'s, zufolge nicht dieselbe Bedeutung mit *Edom* d. h. *Esau* haben, und aus eben dieser Ursache kann man die Ableitung der *Benu-l-asfar* (Nachkommen des Gelben) von *Edom* oder *Esau* nicht gut heissen. Unterliegt aber diese Behauptung keinem Zweifel, so ist es ebenso sicher, dass die Weströmer, die Byzantiner u. a. Völker nicht ihrer röthlichen Gesichtsfarbe wegen, wie *Abu-l-faradsch* u. a. nach ihm es deuten, *Nachkommen des Gelben* genannt worden seyen, und dass bei den Arabern die Kenntniss der wahren Bedeutung dieser Benennung verloren gegangen ist.

Durch den Ausdruck *Benu-l-asfar* wollten die Araber, wie mannigfaltige ähnliche Zusammensetzungen dies beweisen, gewiss nur die Dynastie oder das Geschlecht, aus dem die Römischen Kaiser abstammten, bezeichnen, belegten aber später mit ihm auch alle diejenigen, welche mit Recht oder mit Unrecht von diesen ihren Ursprung ableiteten. Wenden wir uns an die uns aufbewahrten historischen Denkmäler mit der Frage, aus welchem Geschlechte die spätern Römischen Kaiser, besonders des östlichen Reichs, ihren Ursprung ableiteten, so treten uns diese mit der Antwort: aus dem Geschlechte des *Flavins* entgegen. Und vernehmen wir dann statt aller übrigen geschichtlichen Be-

1) *Muradschu-als-dschub*. I, fol. 136 v.

2) Seine Geschichte. II, fol. 19 v.

3) آدم

4) أشقر أصيب الأحمر vgl. *Abulfelae Annaler*. II, 60. 174. 322., IV, 230. 492 et passim. *Expeditio Russarum Berdanum* verans. III, p. 15 sqq. *Turufae Montink*. ed. *Vallera* v. 24. pg. 46.

weise nur das, was *Du Cange* in seinem Wörterbuche ¹⁾ uns über diesen Gegenstand mitgetheilt hat, so erfahren wir Folgendes: „Den Beinamen der „Allerdurchlauchtigsten Kaiser *Vespasian* und *Titus*, nämlich *Flavius*, nahm „zuerst, wenn ich nicht irre, der Kaiser *Claudius* an, und nach ihm *Constantin Chlorus*, *Constantin der Grosse*, und alle seine Durchlauchtigsten „Nachfolger auf dem Constantinopelischen Throne. Endlich maassten sich „diesen Beinamen nicht nur die Kaiser, sondern alle Consuln, Militär- und „Civilebefs, Präsidenten, alle berühmten Männer und Edelleute an, wie dies „aus den Gruterischen Inschriften erhellt. Bei den Longobarden ward der „König *Antar* seiner Verdienste wegen von seinen Unterthanen mit dem Ehrentitel *Flavius* belegt, und denselben nahmen nach ihm alle seine Nachfolger „an. Auch die Gothischen Könige, welche in Spanien herrschten, maassten „sich diesen ehrenvollen Beinamen an, welchen bei ihnen *Heckard* während „der dritten Kirchenversammlung zu Toledo einführt“ ²⁾. Aus diesen Worten geht hervor, dass seit des Kaisers *Constantin des Grossen* ³⁾ Zeit, d. h. seit dem Anfange des vierten Jahrhunderts nach Chr. Geb., alle Thronfolger desselben, so wie viele ausgezeichnete Männer den ehrenvollen Beinamen *Flavius* trugen und daher überall in grosser Menge *Flavier* im Römischen Reiche, *Flavier* bei den Longobarden, *Flavier* endlich auch bei den Gothen in Spanien sich vorfanden. Dieser zur Ehre und zum Gedächtnisse des grossen Kaisers, welcher das Christenthum in seinem Reiche als gesetzliche Religion einführt, auf die späteste Nachwelt und nach allen Gegenden hin verbreitete Ehrenname ist ein von dem Lateinischen *flavus* (gelb) abgeleitetes Wort, welches in jeder Hinsicht dem Arabischen *asfar* entspricht. Gewiss übersetzten nun die Araber, um die Dynastie der Römer zu bezeichnen, das Lateinische *Flavius* durch *Asfar*, theils weil das Wörtchen *Benu* schon den Zusatz eines Arabischen, nicht eines Lateinischen Wortes verlangte, theils weil dasselbe zugleich den Begriffen entsprach, welche sich die Araber von der hellern Gesichtsfarbe der Europäer gebildet haben mochten, wenn anders diese nicht etwa aus der falschen Deutung des *Benu-l-asfar* entstanden waren, theils endlich weil es den Doppelsinn von *gelb* und *verhasst*, *ungläubig*, *betrügerisch* ³⁾ — denn für solche worden die Römer und Christen überhaupt von den Arabern gehalten — in sich schloss. Wenn die Araber dasselbe durch *nachkar* (röthlich) erklärten, wie wir oben gesehen haben, so lag diess um so näher, da der Name *Rufus*, der dem Arabischen *aschkar* entspricht, gleichfalls bei den Römern gäng und gäbe geworden war. So war unter andern *L. Maccinius Rufus* Quaestor des *Cicero*; *Cornelius Rufus* der Freund des jüngern *Plinius*; *Acilius Rufus* ein gelehrter Mann zur Zeit des

1) Vgl. *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Latinitatis*. Holae 1774. T. III, pg. 584 *A. Hansen*, *Wer veranlasste die Berufung der Vandalen aus Afrika?* Dorpat 1842. pg. 10. *Journal des Savants*. Mars 1843. pg. 181.

2) Eigentlich *Flavius Valerius Constantinus*.

3) Vgl. u. a. *Hariri Consens*, ed. *A. Schultenz*. III, 164. *Abulfedae Annales*. I. not. 68. pg. 33.

jüngern Plinius; *Tullius Rufus* Quaestor in Africa zur Zeit Cäsar's, *Rufus Ephesius* während der Regierung Trajan's, und *Rufus Festus Abienus* während der des Theodosius; *L. Virgilius Rufus* Statthalter des obern Deutschlands während der Regierung des Kaisers Nero. Wir stossen in der Römischen Geschichte noch auf viele andere Rufi, als *M. Celsus Rufus*, *Mimutius Rufus*, *Octavius Rufus*, *Pompejus Rufus*, *Pomponius Rufus*, *Q. Minucius Rufus*, *Q. Pompejus Rufus*, *Satrius Rufus*, *Sextilius Rufus* u. s. w. Die Araber hatten also die beiden Stichwörter behalten, während der Text zur Deutung derselben bei ihnen verloren gegangen war. Wenn sich daher nach den oben angegebenen Beweisen sowohl Flayji als Rufi überall bei den alten Römern und andern Nationen vorfinden, ist es dann noch eine Frage, warum die Araber die Römer des West- und Ostreichs, so wie andere Europäer, *Nachkommen des Gelben* nannten, und warum sie in der Wahl des Wortes, bald *Asfar*, bald *Aschkar* gebrauchend, oder jenes durch dieses erklärend, schwankten? Der Ausdruck: *Benu-l-asfar* (Nachkommen des Gelben) ist also ursprünglich gleichbedeutend mit: *Geschlecht der Flavii* oder: *Dynastie der Flavii*. Darf es dann noch auffallen, dass die Araber auch Slaven und Russen, welche theils aus diesem theils aus jenem Grunde, so wie der vielfältigen Verbindungen und Beziehungen wegen, die zwischen ihnen und den Byzantinern stattfanden, dem Scheine nach zu diesen gehörten, eben so nannten; oder dass in unsern Tagen noch die Perser ¹⁾ die Russen: *Nachkommen des Gelben*, und die Syrer ²⁾ den Russischen Kaiser: *den Kaiser der Nachkommen des Gelben*, d. h. mit andern Worten: *den Kaiser aus dem Geschlechte der Flavii* oder *Constantin's des Grossen* nennen?

Die erste Frage, welche man an einen Unbekannten, dessen Bekanntheit man sucht, zu richten pflegt, dreht sich um seinen Namen und die an ihn sich knüpfenden Umstände. So wird mir auch die Lösung des oben behandelten Räthsels zur Erörterung mancher noch bis jetzt dunkeln Gegenstände in der vor-Rurischen Periode der Geschichte des Russischen Volks und seiner Entwicklung Veranlassung geben.

1) Vgl. die Tebrizer Geschichte der Kadscharen fol. 49 v.

2) *Burckhardt Travels in Syria*. pg. 59.

Gr. Nowgorod am 26. Januar 1848.

Professor Dr. Franz v. Erdmann.

Beschreibung der türkisch-tatarischen Handschriften in den Petersburger Bibliotheken

von J. Berezin.

Aus dem Russischen übersetzt von Dr. Zenker.

Zweiter Artikel ¹⁾.

Der Ueberblick über die eigentlich tatarischen Werke zeigt hinlänglich die Dürftigkeit dieser Litteratur; einige Handschriften, von denen nur eine einzige, der bolgarische Reisebericht (No. 4 u. 5.) ²⁾, ein allgemeineres Interesse gewährt, bilden ein Material, welches nur die Wissbegierde der Sprachforscher reizen kann. Diese wenigen Handschriften und neben ihnen noch einige die sich im Hauptarchive des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau befinden, die tatarische Chrestomathie von Iwanow und einige kleinere in Kazan gedruckte Werke sind alles worauf sich unsere Kenntniss der Litteratur der nördlichen türkischen Dialecte erstreckt, die ungeachtet ihrer Ausbreitung und alten Bildung, entfernt vom Mittelpunkte des Islam, zum grössten Theile nur im Munde des Volks fortbestehen, eine Litteratur im strengen Sinne des Wortes aber bis jetzt noch nicht erlangt haben. Solche Reiche allerdings, wie z. B. das Reich von Kazan, die sich bis zu einer gewissen Stufe der bürgerlichen Verfassung emporgeschwungen hatten, mügen grössere Schriftwerke besessen haben, wenn auch noch keine eigentliche Litteratur, leider aber sind die Trümmer dieser verschwundenen, selbstständigen Bildung gar nicht oder nur in sehr geringem Maasse bis auf uns gekommen, wie man wenigstens aus einem Ueberblicke über die in Russland bekannten Bibliotheken schliessen kann; die Bibliotheken des übrigen Europa bieten hier gar nichts.

Wir lassen, nach unserer Eintheilung der türkischen Dialecte, auf das Tatarische den östlichen Dialect oder das Dschagataische folgen, welches eine ziemliche Anzahl auch dem Inhalte nach merkwürdiger Schriftwerke besitzt. Die dschagataische Litteratur ist um Vieles reicher als die tatarische, aber auch ihre Fortbildung ist seit langer Zeit stehen geblieben, und die Freunde der osttürkischen Litteratur müssen sich mit einigen Werken des *Mir Ali Schir*, *Abulghazi* und weniger anderer aus älterer Zeit begnügen. Von allen alten schriftlichen Denkmälern die dem uigurischen Dialecte angehören, findet

1) S. Heft IV. des Jahrganges 1847 dieser Zeitschrift, S. 339 ff.

2) Heft IV. 1847. S. 341.

sich in den Petersburger Bibliotheken nichts und nur in Moskau ein Jarlyk in uigurischer Sprache, den H. Kazembeg mit einer Uebersetzung und türkischer Transcription herausgegeben hat, leider aber ohne Anmerkungen. Auszüge aus uigurischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Paris und andern Bibliotheken hat Davids mit Uebersetzung und Transcription mitgetheilt ¹⁾).

Dschagataische Handschriften.

A) Der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek.

1. Handschrift unter No. 8E. Ziemlich gross, ohne Titel. Dieses schöne, von einer ausgezeichneten Hand geschriebene Manuscript ist, wie auch die Aufschrift auf dem Einbände anzeigt, ein dschagataisches Wörterbuch, لغت جغتای, vorzugsweise zu den Werken des *Mir Ali Schir*. In einem kurzen Vorworte in Versen, im alten osmanischen Dialecte, erklärt der Vf. dieses Wörterbuchs, dass ihm die Werke des *Mir Ali Schir* besonderen Genuss gewährt und er deshalb, und um auch andern denselben möglich zu machen, sein Wörterbuch verfasst habe. Genauer drückt er sich an einer andern Stelle aus, Fol. 10 v., bei der Erklärung des Wortes اغا, älterer Bruder, wo er die übrigen Schriften aufzählt die ihm als Quelle gedient haben. Seine Worte sind folgende: „Dieser unwürdige Diener (der Vf. spricht von sich selbst) hat von den Werken des Herrn Newai ²⁾ fünfzehn Bände gesammelt, aus denen er sowohl die Grundbedeutungen der Wörter geschöpft hat, als auch die abgeleiteten Bedeutungen; desgleichen hat er aus chorasaniischen, samarkandischen und dschagataischen Mesnewis und Diwanen und aus andern türkischen Werken zusammengetragen, damit ein hoher Herr, dessen Andenken gesegnet sei, nachdem er meine Mühe und Sorgfalt gesehen, meine Sammlung der Werke Newais seiner Gunst würdigen möge. Im Ganzen hatte ich neunundzwanzig Bände, aber nachdem ich Schätze gesammelt, wurde ich arm; keine Hindernisse und Umstände achtend und selten sich darbietende Gelegenheiten benutzend, schrieb ich vierzehn Bände ab und gelangte so in den Besitz der Sammlung. Diese Schriften sind folgende:

1. مناجات نامه Gebethbuch,
2. چهل حدیث vierzig Traditionen,
3. نظم الجواهر Jewelenschnur,
4. سراج المسلمین Leuchte der Moslems.
5. نسایم الحبه Liebesdülfe.
6. لسان الطیر Vögelsprache,

1) A grammar of the turkish language, by Davids, p. 171—181.

2) نوائی der Dichtername des Mir Ali Schir, den er sich in seinen türkischen Werken gicht.

7. محبوب القلوب der Geliebte der Herzen.
8. تواریخ انبیاء Geschichte der Propheten,
9. تواریخ ملوك Geschichte der Könige,
10. خمسة المتكبرين die fünf Staunenden,
11. مجالس النفايس Unterhaltungen der Auserwählten,
12. حیرت الابرار Staunen der Frommen ¹⁾),
13. فرهاد و شیرین Ferhad und Schirin,
14. ماحنون و لیلی Medschnun und Leila,
15. سبعة سیارۃ die sieben Planeten,
16. سد اسكندری der Damm Alexanders,
17. غرایب الصغر Denkwürdigkeiten der Kindheit ²⁾),
18. نواذر الشباب Seltenheiten der Jugend,
19. بدایع الوسط Wunder des Mannesalters,
20. فواید الکبر Früchte des Greisenalters,
21. میزان الاوزان Wage der Versmaasse,
22. منشآت Briefsteller,
23. محاکمة اللغتين Process der beiden Sprachen,
24. و قفیه Vermächtnisschrift,
25. مناقب میر سید حسن die Tugenden des Mir Sejid Hasan,
26. مناقب پهلوان محمد die Tugenden des Helden Muhammed,
27. ساقی نامه Buch des Weinschenken,
28. persische Diwane von mehr als 7000 Doppelversen, welche zum Theil den Dichternamen Fasi ³⁾ führen, und
29. persische Briefe.

Ausser den genannten noch andere Bücher, die hier nicht angeführt werden, weil sie zu dem vorliegenden Wörterbuche in keiner Beziehung stehen.“

Das Wörterbuch ist in alphabetischer Ordnung und die dschagataischen Wörter durchgängig im osmanischen Dialecte erklärt. Zur grössern Deutlichkeit sind die arabischen und persischen Synonyme beigelegt und fast bei jeder Erklärung findet man einen Satz aus den Werken des *Mir Ali Schir*, in dem das erklärte Wort vorkommt. Die Erklärungen des Verfassers sind fast immer ziemlich richtig, nicht selten aber unrichtig geschrieben und ohne irgend ein System der Orthographie, ein Mangel den das Werk mit vielen türkischen Handschriften theilt. Die dschagataischen Wörter werden nicht nur lexicalisch, sondern auch etymologisch und nach ihren verschiedenen

1) Nr. 12, 13, 14, 15 und 16 bilden zusammen ein Fünfgedicht, خمسة.

2) Nr. 17, 18, 19 u. 20 bilden die vier Diwane.

3) Ueber diesen Namen des Mir Ali Schir s. unten.

grammatischen Formen erklärt. Da das Werk bis jetzt das einzige bekannte dschagataische Wörterbuch mit der Erklärung in einem anderen Dialecte ist, so scheint es nicht überflüssig hier einige Buchstaben welche nur wenige Wörter haben, vollständig anzuführen, mit Uebergang der Belegstellen aus den Werken Newais.

حرف الحاء المضموم der Buchstabe ح h mit Zamma.

حوجك *hujak* (mit arab. *Kaf*) bedeutet Fabel, erdichtete Erzählung.
 حوبلا *hublin'* und حوبلا *hublin* bed. Feuerzeug, im Sinne v. Feuerschlagend.
 حوخو *huhau* nennt man einen feurigen Streifen.
 خاده *hade* nennt man ein Ruder.
 خاله *halh* Name eines Volkes.

حرف الدال المفتوح der Buchstabe د d mit Fath.

داغی *daği* bedeutet und, noch.
 داغی بیر *daği bir* bed. und dann noch, noch einmal.
 دپقور *depkur* bed. Schlachtordnung, Bataillon.
 دسنکو *desneku* bed. eine zum Sattel gehörige Sache ¹⁾, auch der Steigbügel wird so genannt.
 داربان *dariban* bed. vorgefallen, begegnet, gekommen sein.
 داروغه *daruga* bed. das Haupt der Wachen, in der Bedeutung von Aufseher bei der Wasservertheilung.
 دواک *dewak* (mit arab. *ک*) bed. ein junges Mädchen.
 دگل *değeli* (mit pers. *ک*) nennt man einen Rock mit kurzen Aermeln den man überzieht und der auch unter dem Namen تکله *tekele*, تکلا *tekela* (mit *ت* und arab. *ک*) bekannt ist.
 دک *dik* (mit arab. *ک*) bed. ähnlich, s. v. a. auch ²⁾.
 دواج *dawag* (mit *Teschdid* داو) in der Bedeutung von لباچه *libače*, der obere Rock, s. v. a. das persische چادرشب *čadirāšeb* Decke, Bettdecke, und جورغان *jurgan* Decke oder تخت پوش *taht pus*, alles was bedeckt. دواج wird auch dawag ausgesprochen, mit Zamma auf د und *Teschdid*. Es ist ein arabisches Wort und sowohl im Persischen als im Türkischen gebräuchlich.
 داؤلغان *daułgan* und داؤلغا *daułga* bed. Helm.
 دالغا *dalga* bed. ebenfalls Helm.

1) Der Verf. schreibt — آیر پرکنده دپرلر

2) Weiter unten führt der Vf. diese Wörter noch einmal an, mit der Orthographie دیک. —

حرف الدال المكسورة der Buchstabe د d mit Kesre.

ديبان *dijban* bed. gesagt habend.

دي المان *dij - alman* bed. sage nicht.

دي الغاييمو *dij - alghaimu* bed. kann er sagen?

ديب *dijb* bed. gesagt.

ديب ايردينك *dijb irding* (mit pers. ك) bed. du sagtest damals als (du blichest sagend damals als).

ديب ايدينك *dijb iding* bed. dasselbe wie das vorhergehende.

ديتساب *dijtsab* bed. verbessernd, aufstehend.

ديتسار *dijtsar* bed. er drückt nieder.

دي دورلار *dij durilar* bed. man sagt (jetzt).

ديرگا *dijrga* (mit pers. ك) bed. um gesagt zu werden (so zu sagen).

ديرئي *dijrui* bed. das Gesagte (*Accusativ*).

دير مين *dijr - min* bed. ich sage.

ديشيكاي *dijsigni* (mit pers. ك) bed. wir sprechen mit . . . , damit ich spreche mit . . . , das (von ihnen) gesagte.

دي سوز *dij suz* bed. sprich ein Wort, und das zu sprechende Wort.

ديكاي *dijgai* (mit pers. ك) bed. damit er sage.

ديكين *dijgin* (mit pers. ك) hat viele Bedeutungen. فلانغه ديكين *fulanga dijgin* bed. bis dorthin und dass du sagest. Im Imperativ bed. es sage, und endlich das gesagte, das gesprochene.

ديكيديجا *dijjigja* (mit pers. ك) bed. bis zum Sprechen, bis zum Sagen.

ديكوجي *dijguji* bed. ein Sprechender.

ديكاج *dijgaj* bed. das Wort welches gesprochen werden muss und das was gesagt werden muss.

ديكانيمن دا *dijganim da* bed. während der Zeit meines Sprechens.

ديلكوسي *dilgusi* bed. muss gesagt werden.

ديكوم دور *dijgum dur* bed. ich muss sagen.

ديكاي لار *dijgai lar* bed. dass sie sagen.

ديكاي سين *dijgai sin* bed. dass du sagest.

ديكاي *dijgai* bed. dass er sage, oder zum Sagen.

ديگونك *dijgung* (mit pers. ك) bed. du sagst und du sollst sagen ¹⁾.

ديكيلاي *dikilai* (mit arab. ك) bed. das was gesteckt ist, das was genügt ist.

ديك *dik* (mit arab. ك) bed. dasselbe.

ديك *dik* (mit arab. ك) wird in Verbindung mit einem andern Worte in folg.

Bedeutung gebraucht: سورديكلار *surdiktilar* lässt sie fragen;

كورديك *gurdik* lässt sie sehen; كورديك *gurdik* lässt

1) Gleich darauf wiederholt der Vf. wahrscheinlich aus Versehen die Erklärung der Worte *dijguji* und *dijgai*, die wir hier als überflüssig lassen.

ibn sehen; بولغوسی دیک bulgusi dik du sollst sein; باردیکلار bardiklar lässt sie weggehen; اولدیکلار oldiklar lässt sie sein; بیدیکلار bizdiklar lässt sie verschwinden.

دیجی diji lässt uns sagen, lässt uns sprechen.

دیجمن dijman sage nicht.

دیجمالی dijmalı bed. lässt uns nicht sagen.

دیجمنج dijmanj (mit pers. ک) bed. sagt nicht.

دیج diğ bed. sage.

دیجین und دین diğ bed. ebenfalls sage.

دین diğ bed. auch von (diesem) پاک دمیدین pak demidin bed. von seiner reinen Rede.

دیجلیان dijlyan (mit pers. ک) bed. das gesagte, gesprochene.

دیجالی dijali bed. lässt uns sagen.

دیğ diğ bed. sage.

حرف الدال المضموم der Buchstabe د d mit Zamma.

دوپدوربین dupdurin nennt man einen Laut der durch die Füße verursacht wird, in dem Sinne von: Lärm der Füße; man nennt auch so das Pochen des Herzens.

دوپکا dupka nennt man einen Stock den die Weber mit den Füßen treten; auch einen Farbstoff der als Arznei für die Füße der Palken gebraucht wird.

دولوق durluğ bed. von ächten Perlen (Adjectiv).

دولوکداماک dulukdamak (mit arab. ک) nennt man den Laut des pochenden Herzens.

دولانه dulanne ist das sogenannte الموج elıuğ¹⁾.

دولتو dultu nennt man eine Wolfsbane.

دولوغه duliğa bed. Ziegelstein.

حرف الطاء المفتوح der Buchstabe ط t mit Fath.

طغای tığai bed. der Oheim, der älteste Bruder der Mutter.

حرف الطاء المضموم der Buchstabe ط t mit Zamma.

طولغا tulğa ist Imperativ und bed. mache wanken (schütteln).

طوی tui ist eine Festlichkeit.

Die Wichtigkeit dieses Wörterbuches liegt am Tage, zu bedauern aber ist, dass der Verf. nur Werke des Mir Ali Schir vor sich hatte, auf die

1) Species herbarum serpentum noxia mirifice medentis. Gol. vgl. Meninski, Lex. turc. Tom. I. p. 287.

übrigen dschagataischen Schriftsteller aber keine Rücksicht nahm ¹⁾). Ueber den Verfasser, so wie Ort und Zeit der Abfassung, lässt sich nichts bestimmen; wahrscheinlich ist das Werk in Constantinopel oder in Kleinasien in der Nähe von Constantinopel verfasst. Am Ende findet sich folgende Bemerkung: Die Worte aus Newai und die dschagataischen Citate sind geschrieben von der Hand des armen Alai Beg Muhibbi esch-Scherif, in der Mitte des Monats Dschemadi el-ewwel 967 d. Hedschra, d. i. 1560 Chr.

Bei Herausgabe dschagataischer Werke ist die Benutzung dieses Wörterbuches unentbehrlich. Eine vollständige Uebersetzung desselben, nebst beigegebenem Texte, würde eine bemerkenswerthe Erscheinung in der armen Literatur der türkisch-tatarischen Dialecte sein ²⁾).

2. Handschrift unter Nr. Ard. 120. gross, ziemlich gut geschrieben, betitelt کلیات نوائی, Sammlung der Werke des Newai.

Der Reichthum der dschagataischen Litteratur ist bis jetzt wenig in Europa bekannt; der einzige Gelehrte der seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet hat, gehört Frankreich an und ist Herr Quatremère. Jaubert, Davids und v. Hammer haben nur die Oberfläche dieses reichen Schachtes berührt. Der berühmteste dschagataische Schriftsteller ist nach übereinstimmendem Urtheil der orientalischen Bibliophilen, Mir Ali Schir, der Verfasser dieser Handschrift. Einige Bemerkungen über ihn werden daher hier nicht überflüssig sein, um so mehr, da das oben genannte Wörterbuch ausschliesslich für seine Werke gemacht worden und wir unten noch mehrere Handschriften theils prosaischer theils poetischer Werke desselben Verfassers zu beschreiben Gelegenheit haben werden.

Mir Ali Schir war nach Dewletschah ³⁾ der Sohn angesehenen Leute in einem dschagataischen Dorfe. Sein Vater gab ihm eine vorzügliche Erziehung, welche die grossen Fähigkeiten mit denen er von Natur begabt war entwickelte. Die Fortschritte welche der Jüngling in den persischen und türkischen und moslemischen Wissenschaften überhaupt machte, setzten Mirza Baher in Erstaunen. Es ist unbekannt warum Ali Schir von dem Sultan Abu Zeid Mirza aus Heri verwiesen wurde, von wo er sich nach Samarkand begab, wo

1) Das Institut der orientalischen Sprachen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten besitzt ein in Calcutta 1825. 8. gedrucktes dschagataisches Wörterbuch. Beide Werke hat Charmoy benutzt, bei seinem Commentare zur Expédition de Timour-i-lenk contre Toqtamische.

2) Einer der Herren Academiker in Petersburg hat sich die Bearbeitung dieses Wörterbuches vorgenommen, ist aber bis jetzt durch Mangel an Zeit daran verhindert worden.

3) Dewlet Schah, Verfasser des berühmten persischen Werkes تذکرة الشعراء Verzeichniss der Dichter, welches die Lebensbeschreibungen vieler persischer und einiger arabischer und türkischer Dichter enthält. Eine Hdschr. dieses Werkes findet sich auf der Universitäts-Bibliothek in Kazan, aus welcher hier einige Nachrichten über Ali Schir entnommen sind. Dewlet Schah giebt eine sehr kurze und ungenügende Lebensbeschreibung dieses Dichters, die mehr nur allgemeine Bemerkungen und pomphafte Lobeserhebungen enthält. Die Handschrift ist vom Jahr 1048 = 1638.

er mehrere Jahre unter dem Schutze des Ahmed Hadschi Beg verweilte. Ali Schir wurde mit dem Sultan Husein zusammen unterrichtet, dessen Vezir und Freund er später wurde. Anfänglich hatte er das Siegel des Sultans in Verwahrung. Im reiferen Alter wurde er zum Beg ernannt und verwaltete eine Zeit lang die Provinz Astrabad. Nachdem er diese Stelle niedergelegt hatte, wollte er vom Sultan Husein Mirza keine Bezahlung annehmen, sondern brachte diesem vielmehr alljährlich eine bedeutende Summe Geldes als Geschenk. Als Sultan Husein Mirza von einem Feldzuge nach Astrabad zurückkehrte, kam ihm Ali Schir aus der Stadt entgegen. Während seiner Vorstellung bei dem Sultan rührte ihn der Schlag und keine Bemühungen der Aerzte waren im Stande den berühmten Schriftsteller vom Tode zu retten. Herbelot setzt seinen Tod in das Jahr 906 oder 912 der Hedschra, d. i. 1500 oder 1506 nach Chr.

Mir Ali Schir, oder wie ihn Dewlet Schah nennt **امير كبير امير علي شير** (der grosse Fürst, Fürst Ali Schir), war berühmt durch seine Redekunst, seinen Anstand, seine Begünstigung der Gelehrten und Künstler. Der berühmte Scheich Usta Kuli Beg und Husein Audi, bekannt durch ihre Leistungen in der Musik, verdanken seinem günstigen Urtheile ihre Berühmtheit, desgleichen Ustad Beg Zad und Schah Muzaffer. Da er nicht verheirathet war und für keine Familie zu sorgen hatte, so verwandte er sein ganzes Vermögen auf Gott wohlgefällige Bauten, wie Moscheen, Seminare, Klöster, Hospitäler, Bäder, Karawanserais u. dgl. Eine besondere Sorgfalt widmete er den Bauten in der Hauptstadt Herat. Besonders zu bemerken ist das Imaret (Hospital) des Seid Kazem und seine Wasserleitung, durch welche er das Wasser der Quelle Gülbest (**کلبست**, in Chorasan berühmt) in die heilige Stadt Meschhed zu leiten suchte.

Als Kenner des Persischen und Türkischen schrieb Ali Schir mit fast gleicher Leichtigkeit in beiden Sprachen, seine persischen Werke erfreuen sich jedoch nicht derselben Berühmtheit wie die türkischen. Von seinen Schriften, deren er viele sowohl in Prosa als in Versen hinterlassen hat, führen wir hier nur die folgenden besonders an:

1. Vier türkische Diwane, die Dewletschah die „Zierde der Unterhaltungen der Könige“ nennt. Diese Diwane sind nach den Altersstufen geordnet und betitelt:

- a) **غرائب الصغر** Merkwürdigkeiten der Kindheit.
- b) **نواذر الشباب** Seltenheiten der Jugend,
- c) **بدائع الوسط** Wunder des Mannesalters,
- d) **فوائد الكبر** Früchte des Greisenalters.

Diese Diwane bestehen aus Ghazelen und gelten für die besten Erzeugnisse der Musse des Ali Schir.

2. **خومسه** ein Fünfgedicht. Nach dem Zeugnisse des Dewletschah wett-eiferte Ali Schir in diesem Werke mit Nizami¹⁾; es besteht aus fünf besondern Gedichten oder Mesnewi:

1) Nizami von Gendseh, ein persischer Dichter, berühmt durch sein Fünf-

- a) حیرت الابرار Staunen der Frommen.
- b) فرهاد و شیرین Ferhad und Schirin.
- c) معجنون و لیلی Medschnun und Leila.
- d) سبعة سیارة die sieben Planeten.
- e) سد اسکندری der Damm Alexanders ¹⁾.
3. محبوب القلوب der Geliebte der Herzen. Von diesem Werke werde ich zu einer andern Zeit ausführlicher sprechen, bei der Uebersicht der dschagataischen Handschriften des Museums der Academie der Wissenschaften.
4. لسان الطیر Vögelssprache, eine Nachahmung des Gedichtes منطق الطیر Gespräch der Vögel (von Ferideddin Altar). Der Verfasser des Werkes واقعات بابری Denkwürdigkeiten Babers, giebt diesem Gedichte, dem Fünfgedichte und den vier Diwanen den Vorzug vor allen übrigen Werken des Ali Schir.
5. چهل حدیث vierzig Traditionen.
6. تواریخ انبیاء Geschichte der Propheten.
7. تواریخ ملوک Geschichte der Könige.
8. مجالس المفایس Unterhaltungen der Auserwählten.
9. خمسة المتحیرین die fünf Staunenden.
10. نظم الجواهر Jewelenschnur.
11. سراج المسلمین Leuchte der Moslems.
12. نسایم المحبة Liebeslüfte.
13. منشآت Briefsteller. Der Verf. der Denkwürdigkeiten Babers nennt dieses Werk eine Nachahmung des Briefstellers des Mewlana Abdurrahman Dschami.
14. وفتیة Vermächnißschrift.
15. مناقب میر سید حسن die Tugenden des Mir Sejid Hasan.
16. مناقب پهلوان محمد die Tugenden des Helden Muhammed.
17. میزان الاوزان Wage der Versmaasse. Der Verf. der Denkwürdigkeiten Babers beurtheilt dieses Werk ziemlich ungünstig und sagt dass sich Ali Schir bei Beschreibung der vierundzwanzig Metra viermal geirrt habe und dass sich ausserdem noch andere Fehler in dem Werke finden, die aus Unkunde des Baues der persischen Verse hervorgegangen seien.

gedicht. Seine Lebensbeschreibung nach Dewletschah hat Erdmann herausgegeben in *Expositio Berdnam versus etc.*

1) Eine vortreffliche Handschrift dieses Fünfgedichtes des Ali Schir, welches im Jahr 889 der Hedschra (1484) verfasst worden, findet sich auf der Universitätsbibliothek in Kazan.

18. قصّة الشيخ سنان Geschichte des Scheich Sanaan.

In seinen dschagataischen Werken hat Ali Schir den Namen Newai angenommen, in den persischen hingegen nennt er sich Fani. Nach Angabe des Verfassers der Denkwürdigkeiten Babers sind manche von den persischen Dichtungen des Ali Schir nicht schlecht, der grössere Theil jedoch schwerfällig und dürftig. Ausser seinen schriftstellerischen Werken hat Ali Schir auch sehr schöne musicalische Compositionen hinterlassen.

Die Handschrift unter dem Titel کلیات نوائی (Abtheilung XIV. Nr. 15) in reichem gepressten Einbände, enthält einige prosaische und einige poetische Werke des Mir Ali Schir. Die bemerkenswerthesten in dieser Sammlung sind:

- a) چهل حدیث vierzig Traditionen; mit diesem Stück in Versen beginnt das Buch.
- b) لسان الطیر منطق Gespräch der Vögel, wahrsch. anstatt لسان الخیر.
- c) مجالس النفایس Unterhaltungen der Auserwählten, ein kurzer Aufsatz in Prosa.
- d) تاریخ Geschichte.
- e) منشآت Briefsteller, in Prosa und Versen.
- f) خمسة المتحیرین die fünf Staunenden. Ein kurzer Aufsatz in Prosa.
- g) وصییه Vermächtnisschrift, ein kurzer Aufsatz in Prosa und Versen. Am Ende dieses letzten Aufsatzes findet sich folgendes Chronostichon, welches das Jahr der Beendigung desselben anzeigt:

سکیز یوز ایدی وسیکسان آلتی تاریخ
وصییه سی اول کون که مساجل بولدی

Achthundert und sechsundachtzig Jahre waren,
Als die Vermächtnisschrift beendigt wurde (886 = 1481).

Von dieser Sammlung ethischer, historischer und anderer Aufsätze habe ich der Geschichte (تاریخ) eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Diese beginnt mit Adam und enthält auf 26 Blättern die Lebensbeschreibungen der Propheten und Weisen. Am Ende des 26. Blattes beginnt die Geschichte der alten persischen Dynastien, von dem ersten Pischdadier Kajumers bis zum letzten Sassaniden Jezdedscherd oder bis zur Eroberung Persiens durch die Araber. Die Abhandlung ist aus mohammedanischen Quellen zusammengetragen und enthält keine besonderen Facta, ist aber wegen der Kürze der

1) Die angeführten Stellen aus den Denkwürdigkeiten Babers sind aus Davids Grammar of the turk. lang. genommen. Herbelot gibt sehr kurze und fehlerhafte Notizen von Mir Ali Schir unter dem Artikel Naouai. Herr P. S. Saweliew hat eine ausführliche Lebensbeschreibung nach Dewletschah und den Denkwürdigkeiten Babers mitgetheilt in dem „Russischen encyclopädischen Lexicon“ Th. 1. S. 527 f. unter dem Artikel Ali Schir.

Darstellung merkwürdig ¹⁾ und eigentlich eine Epitome bis zur muhammedanischen Geschichte Persiens. Es findet sich hier eine Reihe von Lebensbeschreibungen persischer Könige, deren jede mit einigen Versen schliesst. Der Styl dieser Biographien ist, mit Ausnahme der Verse, ziemlich einfach; das Türkische erscheint hier noch in seiner ursprünglichen Einfachheit und mit einigen alten Wörtern; die Sätze sind im Allgemeinen kurz, eine Orthographie existirt hier nicht.

Diese historische Arbeit des Mir Ali Schir ist auch in die osmanische Litteratur übergegangen und es giebt eine fast wörtliche Uebersetzung davon im alten osmanischen Dialecte, von der sich auf der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek ebenfalls eine Handschrift findet, nämlich تاریخ فنای Geschichte Fenais, eine kleine Handschrift unter Nr. HE. 26. Die eigentliche Ueberschrift dieser Handschrift ist تواریخ ملوک نوایی ترجمہ فقیر فنایی Geschichte der Könige von Newai, Uebersetzung des armen Fenai. Die Schrift ist die gewöhnliche, das Ganze umfasst 41 Blätter. Der Name des Schreibers und die Jahreszahl sind nicht angegeben.

Der Text dieser osmanischen Uebersetzung ist in Wien (بیت الدار السلطنة) gedruckt, im Jahr 1784, unter dem Titel تاریخ فنای, Geschichte des Fenai; diese Ausgabe unterscheidet sich wenig von der Handschrift; der Unterschied besteht eigentlich nur in der regelmässigen und correcteren Orthographie der gedruckten Ausgabe, da hingegen die Handschrift sehr fehlerhaft geschrieben ist.

In dem Vorworte der Uebersetzung erzählt der Uebersetzer, dass er, „der unwürdige arme Fenai einmal einem vornehmen Herrn den Aufsatz des Ali Schir Newai „Geschichte der Könige“ überreicht habe, als eine Gabe edler Unterhaltung und Geschenk einer achtungswerthen Gesellschaft.“ Diesem vornehmen Herrn gefiel das Werk und die Anwesenden baten um dessen Uebersetzung in das Türkische (رومی لباسلرہ زینت ویرمک es mit türkischen Kleidern zu schmücken) ²⁾, was dem Uebersetzer auch von dem vornehmen Herrn anempfohlen ward. Man muss jedoch gestehen, dass er seine Aufgabe nicht zum Besten gelöst hat. Die Vorrede ist noch ziemlich correct geschrieben, die Uebersetzung aber hinsichtlich der Sprache und des Satzbaues sehr schlecht. Dem Anscheine nach hatte der Uebersetzer die Originalhandschrift des Ali Schir vor Augen, durch deren dschagataischen Charakter er sich hinreissen liess, so dass er ein Gemisch von Dschagataischem und Türkischem zusammensetzte. Die Verse des Ali Schir sind ebenfalls mit geringen Abänderungen übertragen.

1) Es sind allem Anscheine nach die beiden Stücke تواریخ انبیاء, Geschichte der Propheten, und تواریخ ملوک, Geschichte der Könige, unter dem Namen تاریخ in Eins zusammengefasst.

2) Die Handschrift hat richtig رومی لباسلرہ زینت ویرمک. Rum nennen eigentlich nur die Perser die osmanische Pforte, bei den Osmanen heisst Rum vorzugsweise Griechenland und Rom.

Herr Quatremère, der sich seit langer Zeit mit Ali Schir beschäftigt, hat endlich im Jahr 1841 die Herausgabe dieses berühmtesten dschagataischen Schriftstellers begonnen, unter dem Titel: „Chrestomathie en turk oriental, contenant plusieurs ouvrages de l'Emir-Ali-Schir, des extraits des mémoires du Sultan Baber, du traité du Miradj, du Tezkiret-el-Aulia et du Bakhtiarnameh, publiés, accompagnés d'une traduction française, d'un mémoire sur la vie d'Ali-Schir et de notes grammaticales et autres, par M. Quatremère 1. Fasc. Paris 1841.

Der Text beginnt mit dem Titel کلیات فوائی, Sammlung der Werke Newaïs, und das erste von H. Q. mitgetheilte Stück ist aus dem محاکمه تاربخ ملوک عاجم, worauf unmittelbar تاریخ ملوک, die Geschichte der Persischen Könige, folgt ¹⁾. Diese Ausgabe gehört zu den mühsamsten Arbeiten europäischer Gelehrten. Herr Quatremère ist längst durch seine Kenntniß der Sprachen, der Geschichte und Litteratur asiatischer Völker berühmt. Alle seine Ausgaben und Abhandlungen tragen das Gepräge grosser Gelehrsamkeit und gewissenhaften Fleisses. Diese Chrestomathie der dschagataischen Schriftsteller ist das neueste und wahrscheinlich nicht das letzte Blatt zum Ruhmeskranze dieses berühmten Orientalisten.

Zur Vergleichung der Handschrift der kaiserl. öffentl. Bibliothek mit der Ausgabe Herrn Quatremères und der in Wien gedruckten Uebersetzung, geben wir folgendes Stück.

Text des Herrn Quatremère.

جمشید بعضی آنی ظہورث نینک قارداشی دیب دورلار و بعضی
قارداشی نینک اوغلی چون سلطنت قد اولتوردی جهان ملکین عدل
وداد بیلہ توزدی وحسن و جمال دا دلپذیر و فضل و کمالدا بی نظیر
ایردی غریب اختراعات قیلدی اول جمله دین سیماعی لبق اسلحه سی دور
کیم پیدا قیلدی دایمک وقر وکوپراک توقور نیمه لاری ورنکلاری و اسلاری
اراغہ کیلتوردی کیم آندین بورون اهل اراسیدا بوق ایردی و شهر دین
شهرغه چه ده لار بوبوردی وخیلی ایسشکا قانون وقاعدہ قویدی
واصلخر شهرین اولغایتی آنداق کہ طولی حفرک دین رامجرده ییبتی

¹⁾ Der Text ist nach einer Handschrift der Werke des Ali Schir auf der königlichen Bibliothek herausgegeben. Das erste Stück nimmt im Drucke vierzig Seiten ein, in der Handschrift aber (Tom. II.) Fol. 736 v. — 744 v. Das zweite Stück beginnt in der Handschrift (Tom. II.) Fol. 813 v. Man sieht deutlich, dass zwischen diesen beiden Stücken mehrere Aufsätze liegen, die Herr Quatremère in seine Ausgabe nicht aufgenommen hat.

کیم اون ایکی بیغاج بولغای و عرضی اون بیغاج غه بییتی و آندا اولوق
بنایی سالدی که حالا آثاری و نشانه لاری باردور کیم آدمی زاد آندان
یاساماق محال کورونور کیم کیشی کورما کونجه باور قیلماس و آنی
چهل منار دیولار.

Text der Handschrift.

جمشید بعضی انی طهمورث نینک قرداشی دیب تورلار و بعضی قرداشی
نینک اوغلی چون سلطنت قه اولتوردی جهان ملکین عدل و داد بیله
توزدی و حسن و جمالدا دلپذیر و فضل و کمالدا بی نظیر ایردی غریب
اختراعات قیلدی و اول جمله دین سپاهی لیتق اسلحه سی دور کیم
پیدا قیلدی کیم آندین بورون تاش و بیغاج ایردی سنان و حربه
و بیجاق بعضی هم دیب تورلار قاپقان هم دیب تورلار کیم اول یاسادی
و حمام بنا قیلدی و غواص لیغ خیال قیلدی و ایپک و قز و کوپرک توقور
نیمالاری ورنک لاری و ایسلاری ارغه کیوردی کیم اندین بورون کیشی
اراسید یوق ایردی و شهر دین شهرغه چه دهلار بوردی و خیلی ایشکا
قانون و قاعده قوبدی و اصطخر شهر دین اولغایتی انداق که طولی حفرک
دین رامجرد قه بییتی اون اوکی بیغاج بولغای و عرضی اون بیغاج قه بییتی
و آندا اولوق بنایی سالدی کیم حالا آثاری و نشانه لاری بار کیم آدمی
زاد آندان یاساماق محال کورونور کیم کورما کونجه باور قیلماس و آنی
چهل منار دیولار.

Text der Wiener Handschrift.

جمشید بعضیلر آنی طهمورث قرداشی در دیدیلر چون سلطنت تختنه
اوتوردی جهان ملکینه عدل و داد ایله زیب و زینت و بردی حسن و جمالده
بی نظیر و فضل و کمالده دلپذیر ایدی غریب اختراعات قلدی اول جمله
دن بریسی سلاح اسبابی در که پیدا قلدی و ایپک و خز و چوق طوقور
نسنه لری ورنک لری اول پیدا قلدی کم آندن اول خلق ایچنده یوغیدی

وشهردن شهره یوللری اول پیدا قلدی وجوق ایشله قانون وقاعدی
واصطخر شهرینی اولقدیر بیوتندی کم خفسرکدن نابحروقه یتشدی کم
طوق اون ایکی آغاچ وعرضی اون آغاجدر وآنده برعظیم بنا صالیدی
کم شمدیکی حالده اثری ورسم ونشانمسی واردر کم آدمی زاد آنک کی
بنا یایمقی محال کورینور کم کشی کورمیاچک اینانمز وبعضی تواریتخده
آنی چهل منار دیلور.

U e b e r s e t z u n g .

Dschemschid. Einige sagen dass er der Bruder des Tehmuras gewesen sei, andere, seines Bruders Sohn. Nach seiner Thronbesteigung regierte er das Weltreich mit Recht und Gerechtigkeit und war entzückend durch Schönheit und Anmuth und unvergleichlich an Tugend und Vollkommenheit. Er machte wunderbare Erfindungen, von deren Zahl die Kriegswaffen sind, welche er erfand ¹⁾. Er brachte ²⁾ die Rohseide, gesponnene Seide, Webwerkzeuge, Farben und Schwärze in Gebrauch, welche vor ihm dem Volke ³⁾ unbekannt waren. Von einer Stadt zur andern befahl er Dörfer zu bauen, vielen Gegenständen bestimmte er Regel und Gebrauch, und die Stadt Istachr vergrößerte er dergestalt, dass ihre Länge sich von Chufrek bis Ramdscherd erstreckte, so dass ihre Länge zwölf Agatsch und ihre Breite zehn Agatsch erreichte. Er baute dort grosse Gebäude, von denen noch jetzt Spuren und Zeichen existiren ⁴⁾, so dass dem Menschen ein solches Bauwerk unmöglich scheint, dass, wenn der Mensch ⁵⁾ dasselbe nicht gesehen, er es nicht glaubt. Man nennt es Tschihil minar.

Uebersetzung nach der Wiener Ausgabe.

Dschemschid. Einige nennen ihn den Bruder des Tehmuras. Als er den Thron bestieg, schmückte und verschönerte er das Weltreich durch Recht und Gerechtigkeit und war unvergleichlich durch Schönheit und Anmuth und entzückend durch Tugend und Vollkommenheit. Er ist bekannt durch staunenswerthe Erfindungen, in deren Zahl die Erfindung der Kriegswerkzeuge ist. Er hat auch die Rohseide, die gesponnene Seide und die zur Webekunst gehörigen Gegenstände und Farben erfunden, die dem Volke bis dahin unbekannt waren. Er erfand Wege von einer Stadt zur

1) In der Handschrift folgen hier die Worte: Vor ihm waren Steine und Stücke im Gebrauch; auch schreibt man ihm die Einführung der Lanzen, Heilebarden, Messer, so wie der Wolfsfallen zu, desgleichen die Erbauung der Bäder und die Erfindung des Tauchens.

2) In der Handschrift: Er hat auch eingeführt.

3) In der Hdschr.: den Leuten.

4) In der Hdschr.: deren Spuren u. Z. noch jetzt sind.

5) In der Handschr.: wer dasselbe nicht gesehen.

ndern und vielen Dingen bestimmte er Regel und Gebrauch. Die Stadt Istaehr vergrösserte er so, dass diese Stadt sich von Chefesrek bis Zabherak ausdehnte; die Länge derselben beträgt 12 Agatsch und die Breite 10 Agatsch. Und dort errichtete er einen grossen Bau, von dem noch heute Spuren, Proben und Zeichen vorhanden sind, so dass dem Menschen ein solches Bauwerk unmöglich erscheint, dass der Mensch, der es nicht sieht, es nicht glaubt. In einigen Geschichtswerken nennt man es Tschihil minor.“

Im Ganzen ist die Handschrift der kaiserlichen Bibliothek wenig von der Ausgabe Herrn Quatremères verschieden, und hat nur hie und da einzelae Zusätze, dahingegen die türkische Uebersetzung an manchen Stellen den Sinn des Originals abkürzt, wie man an dem gegebenen Beispiele erschen kann.

Sefer Tebuót ha-Arez von Josef Schwarz. (hebr.) Jerusalem 1845. 8. (Leipzig, C. L. Fritzsche.) Pr. 1 Thlr. 6 Ngr.

Die Literatur über Palästina erhält durch dieses Werk, das von der Geographie, Naturkunde und Geschichte des heiligen Landes handelt, eine wesentliche Bereicherung. Der Verf., ein in Jerusalem seit mehreren Jahren lebender deutscher Gelehrter, behandelt in der ersten Abtheilung seines Werkes die Geographie nach der biblischen Stammvertheilung, giebt wo möglich die arabischen Bezeichnungen an und benutzt ausser den Kirchenvätern auch Talmud und Midrasch. Durch die Benutzung der beiden letztern von Seiten eines Palästina aus langjähriger Autopsie kennenden Gelehrten dürfte ein bedeutender Fortschritt erzielt worden sein. Eine detaillirte Beschreibung Jerusalems beschliesst die erste Abtheilung. Die zweite beschäftigt sich mit den drei Naturreichen und hat einen zu compendiösen Charakter. Doch ist die sorgfältige Angabe der arabischen Namen besonders hervorzuheben. Der geschichtliche Theil hat eine zu confessionelle Haltung und steht daher in allgemein wissenschaftlicher Beziehung dem geographischen und naturhistorischen nach.

A. J.

Magyarische Alterthümer. Von Selig Cassel. Berlin, Veit u. Comp. 1848. 8. XII u. 340 S. (1 Thlr. 20 Sgr.)

Diese historische Untersuchung zerfällt in drei Capitel, denen drei Beilagen folgen. Erstes Cap. über die Abstammung der Magyaren von den Hunnen S. 1—70; zweites Cap. die linguistischen Untersuchungen über den Ursprung der Magyaren S. 71—120; drittes Cap. Betrachtungen über den Ursitz der Magyaren S. 121—180.

Die erste Beilage S. 182—219 handelt von dem Briefe Josef's des Chazarenkönigs; die zweite S. 220—262 von Gomer und Magog in Bibel und Josephus; die dritte endlich S. 262—346 von Gomer und Magog in Targum, Talmud, Midrasch und Josippon.

A. J.

Ueber canaresische Sprache und Literatur ¹⁾.

§. 1. Die Grenzen, innerhalb deren die canaresische Sprache gesprochen wird, sind von Colonel Wilkes in seinen „Historical sketches of the South of India“ folgendermassen angegeben: Die Sprachgrenze beginnt im Norden in der Nähe der Stadt Beder, 18° 45' nördl. Br., etwa 60 engl. Meilen nordwestl. von Hyderabad; von da gegen Südosten zieht sie sich in einer Wellenlinie, welche die Stadt Adoni (Adivani) beinahe berührt, westlich von der Festung Guty bis in die Nähe von Anantasucra, geht von da weiter durch die Festung Nandidurga, berührt die östlichen Ghatgebirge und folgt ihrem Lauf südwärts bis zu dem Pass von Gajjallhatti, läuft sodann durch das Querthal in der Nähe der Städte Coimbatoor und Palghat, von dort streicht sie nordwestlich, entlang den Gipfeln der steilen westlichen Ghatgebirge bis beinahe zu den Quellen des Krischna-Flusses; sodann wendet sie sich östlich und später nordöstlich, bis sie in der Nähe der obgenannten Stadt Beder in einem ziemlich spitzigen Winkel endigt. (Vergl. auch Ritter IV, 2. S. 376.)

§. 2. Diese Grenzbestimmung ist ohne Zweifel im Allgemeinen richtig; nur muss hinzugefügt werden, dass innerhalb dieses Gebiets die canaresische Sprache keineswegs ausschliesslich herrscht, sondern Mahratta vom Norden her, Telugu und Tamil vom Osten her, Malayalam vom Südwesten her, vielfältig und namentlich die drei ersteren über bedeutende Länderstrecken hin in dieses Sprachgebiet eingreifen, während der Dekkhani-Dialekt des Hindostani, sowohl als allgemeine Sprache der Muhammedaner, als auch als Lingua franca der englischen Regierung und Armee, sich über dieses ganze Ländergebiet erstreckt. Auf der andern Seite hat das Canaresische in Folge der Eroberungen canaresischer Könige und bedeutender Einwanderungen von canaresischen Brahminen-Colonien die oben angegebenen Grenzen nach Westen überschritten

1) Diesen Aufsatz schrieb Herr Missionar Weigle, einer meiner ersten Schüler in Tübingen, ursprünglich zwar für eine deutsche Missionszeitschrift auf deren Wunsch: da er aber sodann für diese als zu wissenschaftlich gehalten ungeeignet schien, so möchte er sich für eine eigentlich morgenländische Zeitschrift desto besser eignen.
Ewald.

und sich in dem jetzt Canara genannten Küstenlande so fest gesetzt, dass es, als ziemlich allgemeine Sprache der gebildeten Klassen, für die Mission in diesem Landstriche ebenso bedeutend ist als die ursprüngliche Landessprache, das Tulu. —

§. 3. Der Name Canara oder vielmehr Cannada ist canaresische Umhildung des alten Sanskritwortes: *Carpāta* oder *Carpātaka*, welche beiden Formen jedoch auch heutzutage noch im Canaresischen zulässig und gebräuchlich sind. Der Name: *Pārvada Hale Canada* ¹⁾, welcher von Ritter pag. 381 erwähnt wird und auch sonst bisweilen in englischen Schriften auf eine Weise angeführt wird, dass man meinen könnte, er bezeichne etwas ganz Besonderes, ist nur der canaresische Ausdruck für „*Altecanaresisch*“.

§. 4. Die canaresische Sprache ist auf's engste verschwistert mit vier anderen Sprachen, welche sich nebst ihr in die Ländergebiete von Südiudien theilen. Diese sind: das Telugu, Tamil, Malayalam und Tulu. Zur allgemeinen Uebersicht mag es genügen, hier anzugeben, dass das Telugu von der Nordgrenze der Madras-Präsidentschaft bei Ganjam (19° nördl. Br.) bis in die Nähe von Madras, das Tamil von da bis zum Cap Comorin, das Malayalam vom Cap Comorin bis zum Nilēwara-Fluss (Nelisaram der Carten) unter 12° 10', das Tulu von hier bis zum Bramhāvāra-Fluss unter 13° 30' an der Küste gesprochen wird, während, wie sich aus dem Obigen ergibt, die eigentliche Heimath des Canaresischen auf dem zwischen dieser Küstenlinie befindlichen Hochlande ist. Diese fünf Sprachen zusammen sind bisweilen die Dekkhan-Sprachen (weil sie in dem Dekkhan, d. i. der südlichen Halbinsel Indiens, ihre Heimath haben), oder auch die Drāviḍa-Sprachen genannt worden. Die Mahratta-Sprache, welche Ritter pag. 377 statt des Tulu zu diesem Sprachstamme zählt, hat nichts mit demselben gemein als etwa einzelne Wörter und ist unzweifelhaft Sanskritischen Ursprungs, worüber wir der Kürze wegen auf Lassens *Prakrit-Grammatik* pag. 41 u. s. w. verweisen.

§. 5. Die fünf obengenannten Sprachen stehen im Süden Indiens als ein ganz eigenthümlicher, ursprünglich selbstständiger Sprachstamm da. Es gibt ohne Zweifel in allen Gegenden Indiens, namentlich in den von dem Weltverkehr und auch von dem Einfluss der Bewohner des Indischen Thallandes und insbesondere der Brahminen abgeschlossenen Wald- und Gebirgsländern, noch zahlreiche Stämme, welche — wenigstens unter sich — Sprachen reden, die diesen südlichen oder Dekkhan-Sprachen auf's innigste verwandt sind. Man hat zwar von den Sprachen dieser gemeiniglich verachteten, sehr wenig civilisirten und eben desswegen auch wenig erforschten Stämme bis jetzt nur wenige Proben, aber auch diese genügen, um die Verwandtschaft alles dessen, was bisher

1) *Parvada* ist wohl nur durch ein Versehen statt „*Pārvada*“ geschrieben oder gedruckt worden.

bekannt gemacht worden ist, mit dem südindischen Wurzel- und Formenschatze auf's unverkennbarste festzustellen. Schon innerhalb des Gebietes der fünf dravidischen Hauptsprachen finden sich zahlreiche mehr oder weniger isolirte Stämme, meist die Gebirge bewohnend, welche ihre eigenen Dialekte reden, die aber alle der einen oder anderen dieser Hauptsprachen mehr oder weniger nahe stehen; so im Tulu-Lande die Koraga's und Malekudia's; auf den Höhen der Ghat's in einem kleinen isolirten Gebirgslande die Kodaga's (gemeiniglich „Kurg“ genannt), die bis vor Kurzem noch ein eigenes Reich unter einem selbstständigen Könige bildeten; andere werden in den Anemale-Gebirgen und bis gegen Cap Comorin hin erwähnt ¹⁾, und mehrere andere wohnen an und auf den Neilgherrygebirge. Auch die Toda's sprechen unstrittig eine den Dravida-Sprachen verwandte Sprache, wie sich daraus am deutlichsten ergibt, dass sogar ihre Weiber und Kinder, wenn in canaresischer Sprache angeredet, in der Regel das Gesagte verstehen. Nur scheint ihre Sprache allerdings von der canaresischen Schriftsprache sich weiter zu entfernen als die meisten anderen Sprachen der Berg- und Waldvölker. Bei weitem die bedeutendste aber dieser bis jetzt unerforschten Sprachen ist die des Landes Gundwana, und es scheint, dass von dort sich ein fast ununterbrochener Bevölkerungsstrich über das Plateau von Amarakantaka in nordöstlicher Richtung bis zu den Bergen hinzieht, welche in der Nähe von Rajamahäl an den Ganges stossen; denn auch von dorthier hat man kleine Wörtersammlungen, welche die Verwandtschaft dortiger Gebirgssprachen mit den fünf südindischen deutlich beweisen. Auf der andern Seite ziehen sich ähnlich Gebirgsstämme von den Quellen des Krischna, entlang den westlichen Ghats, und nördlich von denselben bis zum Berg Abu hinauf; und hätte ein ebenso scharfsichtiger Beobachter als der unermüdliche Missionar Dr. Wilson, dem wir die Nachrichten über diese Stämme verdanken, weiter im Norden in Rajputana ethnographische Untersuchungen angestellt, so würden wir auch dorthier wohl ähnliche Resultate haben.

§. 6. Die Sprachen Nordindiens haben, trotz der überwiegenden Menge von Sanskritwörtern, die sich in ihrem Sprachschatze befinden, dennoch so Manches aus dem Dravida-Wurzelschatze erborgt oder bewahrt, dass es uns nicht über die Maassen wundern kann, wenn manche treffliche Engländer, die von Lassen so gründlich nachgewiesene Entstehung der grammatischen Formen des Hindostani, Bengali und Mahratta aus dem Sanskrit durch Vermittlung des Prakrit übersehend, auf die abenteuerliche Idee geriethen, die Volkssprachen von ganz Indien gehörten zu Einem Stamme und das Sanskrit sey eine mit Hülfe der modernen Sprachen von den Brahminen gemachte Sprache.

1) Ritter IV. 1. pag. 761.

§. 7. Wir ziehen aus dem bisher Gesagten den Schluss, dass in uralter Zeit Sprachen und Völker dravidischen Stammes über ganz Indien oder doch den grössten Theil desselben — (denn der Osten und Norden mag immerhin unter indochinesischen und tibetanischen Einflüssen gestanden haben, während das Industhal allen Spuren nach in hohem Alterthum von iranischen Stämmen bevölkert war) — sich angesiedelt hatten; und dass bei der Einwanderung des Sanskrit redenden Volkes die Sprache und Cultur des letzteren in ähnlicher Stärke und Weise auf die Ureinwohner wirkte, wie in geschichtlichen Zeiten die römische Sprache und Cultur auf die Ureinwohner Frankreichs und Spaniens gewirkt hat, während im Süden von Indien der Einfluss des Brahmanenthums weder in gleich frühen Zeiten, noch, wie es scheint, mit gleicher Stetigkeit und gleich überwältigender Kraft sich geltend gemacht hat. Begeben wir uns von diesen ziemlich sicheren Schlüssen, welche wohl mit einer Beweisführung unterstützt werden könnten, wenn hier der Ort dazu wäre, auf das Gebiet der Hypothese, so möchte es scheinen, dass die eben besprochene vorsanskritische Bevölkerung Indiens nicht über die Gebirge in den Norden, sondern über das Meer in den Süden eingewandert sey, woraus sich sodann die natürliche Folgerung ergäbe, dass sanskritische Civilisation und Sprache gerade im Süden, wo sie der Natur der Sache nach am spätesten und so zu sagen in den ungleichsten Wellenschlägen anlangte, das unsanskritische Volksthum in den grössten Massen und in der ungebrochensten Kraft antreffen musste, während ihr im Norden und besonders im Gangesthal wohl nur die äussersten, vielleicht bereits entarteten Vorposten desselben entgegengetreten wären. Diese Hypothese scheint noch dadurch Gewicht zu erhalten, dass die dravidischen Sprachen in dem weiten Gebiete asiatischer Linguistik nirgends, namentlich weder in dem sanskritisch-persischen, noch in dem tatarischen Sprachstamme ¹⁾, einen Anknüpfungspunkt finden; und der Versuch, das Brahuiki, eine Sprache Beludschistan's, mit den Dekkhanischen Sprachen zusammenzustellen ²⁾, wird, nach Allem was wir von dieser seltsamen Sprache durch Lassen wissen, schwerlich gelingen. Ebenso wenig aber haben die Dravida-Sprachen mit dem weiten Kreise der malayisch-polyne-sischen Sprachen, der uns von Humboldt's Meisterhand geschildert worden ist, zu thun; ja, nicht einmal mit der Sprache Ceylon's

1) Mündlichen Mittheilungen zufolge ist die Ansicht, dass unsre Sprachen dem tatarischen Stamme verwandt seien, bei denen, die überhaupt über die Sache gedacht haben, ziemlich verbreitet; — aber nichts desto weniger muss ich (so weit ich durch Schotts Abhandlung über die tatarischen Sprachen in den Stand gesetzt bin hierüber zu urtheilen) meine Stimme entschieden gegen diese Ansicht abgeben.

2) Lassen in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes V, 2. pag. 408.

(welche übrigens ihre Schrift aus Südindien erhalten zu haben scheint), noch auch mit der unzweifelhaft dem malayischen Sprachstamme angehörigen Sprache der Lakadiven und Maladiven, von der wir kürzlich durch Lieutenant Christopher eine schätzbare Wörtersammlung erhalten haben. Bei dieser Isolirtheit der Dekkhan-Sprachen macht der Verfasser dieses Aufsatzes keinen Hehl daraus, dass er mit besonderem Interesse auf den Fortgang sprachlicher Entdeckungen in Ostafrika hinblickt, und vermuthet, dass es vielleicht einer nahen Zukunft vorbehalten sein möchte, urälteste Verbindungen zwischen jener Küste und der ihr gegenüber liegenden des westlichen Indiens nachzuweisen. Ist es doch eine unzweifelbaste Thatsache, dass mit der Zunahme europäischer Schifffahrt in den indischen Meeren die Schifffahrt der Eingebornen und die auf derselben beruhenden eigenthümlichen Völkerverbindungen in steter Abnahme begriffen sind, wie man auch an dem gänzlichen Erlöschen des *chinesischen* Verkehrs mit Indien sieht ¹⁾.

§. 8. Ehe wir nun auf eine Betrachtung der canaresischen Sprache im Einzelnen eingehen, mag es uns noch vergönnt sein, jede der vier andern verwandten Hauptsprachen mit ein paar Worten zu charakterisiren. Das Tamil ist in seiner Grammatik und in seinem Wortschatze sehr reich und eigenthümlich, und eine künftige vergleichende Grammatik des gesamten Sprachstammes wird wohl in den meisten Fällen das Wesen der Formen und die wahre Geltung und gegenseitige Verwandtschaft der Buchstaben aus dem Tamil zu erkennen haben. — Das Telugu ist schon lange als eine besonders wohl lautende Sprache, als das Italienische von Indien gerühmt worden; die Literatur desselben ist auch besonders reich an leichteren, lieblichen Dichtungen; die Sprache selbst ist in ihrer grammatischen Entwicklung einen sehr eigenthümlichen, oft kühnen Weg gegangen, namentlich durch häufige Verschmelzung von zwei kurzen Sylben in eine lange, und durch eine Vokal-Assimilation, welche an das Altdutsche erinnert, — aber auch dem Einfluss des Sanskrit in Beziehung auf ihren Wortschatz vielleicht mehr als irgend eine andere unterlegen. — Das Malayalam ist (wie es scheint, erst in ziemlich neuer Zeit) seiner Verbalflexion verlustig gegangen. Es steht zwar dem Tamil im Ganzen sehr nahe, unterscheidet sich aber von ihm sowohl durch die total verschiedene, bis zum Zerfliessen weiche Aussprache, als auch durch den weit häufigeren, mit der hohen Bildungsstufe des Volks zusammenhängenden Gebrauch des Sanskrit. — Das Tulu besitzt — ausser wenigen heidnisch-religiösen Gedichten, die von den wenigsten und merkwürdigerweise nur von Leuten der niedrigsten Classe verstanden werden — keine Literatur; es ist sehr alterthümlich und weniger ausgebildet, vielleicht auch weniger reich als die andern.

1) Vergl. Ritter IV, 1. pag. 592.

§. 9. Wenn wir nun zu einer nähern Betrachtung des Canaresischen im Besonderen übergehen, so zieht zuerst dessen Schrift unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dieselbe bietet, wie man sich auf den ersten Blick überzeugen kann, die gesammte Buchstabenreihe des Sanskrit-Alphabets in gleicher Zahl und Ordnung dar; und es ist also von vorn herein klar, dass wenigstens das *Schriftsystem*, so eigenthümlich und künstlerisch vollendet wie es ist, von sanskritischen Stämmen erborgt ist. (Das Gleiche gilt auch von den Alphabeten des Telugu und Malayalam.) Aber auch die Schriftzeichen tragen, besonders in ihrer alterthümlichen Gestalt, wie sie auf Inschriften gefunden werden, unverkennbare Spuren eines Ursprungs aus dem Devanāgarī. Mehrere der bekannt gewordenen älteren Sanskrit-Alphabete haben ziemlich Aehnlichkeit mit den Zügen des Canaresischen; aber noch mehr als diese alten Alphabete sind etliche noch jetzt in Centralindien übrige Schriftarten der canaresischen verwandt; so die von Kaufleuten, deren Heimath, wenn ich nicht irre, *Malva* ist, gebrauchte und namentlich die Currentschrift des Mahratta. (Auch die Orissa-Schrift scheint nach den wenigen Proben, die der Verfasser gesehen hat, zu derselben Classe zu gehören.) Die Veränderung, welche mit den Gestalten der Sanskrit-Buchstaben vorgegangen ist, lässt sich im Allgemeinen dadurch erklären, dass man (wie auch wenigstens heut zu Tage beim Schreiben des Devanāgarī selbst geschieht) unten beim Kern des Buchstaben angefangen und dann im Canaresischen den Seitenstrich und oberen Querstrich der Sanskrit-Buchstaben in eine die meisten Buchstaben dachförmig bedeckende gekrümmte Linie verwandelt hat. Auch die Vokalisation des Canaresischen lässt sich leicht auf die ältere sanskritische zurückführen. Ebenso die Zahlzeichen. Dieses Schriftsystem bezeugt jedoch seinen fremden Ursprung hauptsächlich dadurch, dass manche der Laute für das eigentlich Canaresische durchaus nie und andere kaum je gebraucht werden. So namentlich die dem Sanskrit eigenthümlichen *ri-* und *lri-*Laute und das *Visarga*. Dagegen hat das Canaresische ein dem Sanskrit bekanntlich fremdes kurzes *e* und *o* in sein Lautsystem aufgenommen. Auch in der Consonantenreihe weist die canaresische Sprache alle Aspiraten, so wie die Zischlaute und das *h*, als ihr ursprünglich fremd, von sich, obgleich dieselben in der neueren Sprache, wenigstens theilweise, sich auch in nicht canaresischen Wörtern festgesetzt haben. Aber auch unter die Consonanten des Devanāgarī-Lautsystems hatte das Altcanaresische wenigstens zwei oder vielleicht mehr ihm eigenthümliche Laute und Zeichen eingeschoben; diese waren ein ungemein weiches und ein besonders hartes und schnarrendes *r*; das letztere verdoppelt bezeichnete einen eigenthümlichen Mischlaut zwischen *l* und *r*; und auf ein *n* folgend, eine Lautgruppe, die sich nur annähernd durch *ndr* ausdrücken lässt. Die Cerebrallaute des Devanāgarī dagegen sind so völlig einheimisch im

Canaresischen und den andern Dekkhan-Sprachen, dass man fast auf den Gedanken kommen könnte, ob nicht ihr sparsames Erscheinen im Sanskrit und ihr Verschwinden in den dem Sanskrit verwandten westlichen Sprachen darauf hindeuten möchte, dass dieselben erst auf indischem Boden und durch dravidische Einflüsse in das Sanskrit eingedrungen seyen.

§. 10. Die bisherigen Bemerkungen zeigen, dass zwischen dem vom Sanskrit erborgten Schriftsystem und den ursprünglich canaresischen Lautsystem eine in der neueren Sprache allmählig verschwindende Incongruenz obwaltet; darum ist es für künftige Sprachforschungen um so wichtiger, zu bemerken, dass wir das alte und ächte Dravida-Alphabet noch in zwei Gestalten, in dem noch immer gebräuchlichen Tamil-Alphabet (über welches mein verehrter Lehrer Ewald¹⁾, obwohl in grosser Kürze, doch mit gewohntem Scharfblick einige höchst richtige Bemerkungen gegeben hat) und in dem eben jetzt allmählig aus dem Gebrauch verschwindenden alten Malayalam-Alphabet, besitzen. Aus diesen Alphabeten ergeben sich denn auch die ursprünglichen Lautverhältnisse der Dravida-Sprachen und des Canaresischen insbesondere mit der grössten Klarheit und Einfachheit. Für den gegenwärtigen Zweck genüge es, zu bemerken, dass die Consonantenreihe dieses Alphabets nur aus 18 Buchstaben besteht, von denen 12, je eine Tenuis und ein Nasal, nach Art der Varga des Devanāgarī, sechs Classen bilden. Fünf derselben sind identisch mit den fünf Varga's des sanskritischen Lautsystems; die sechste, bestehend aus dem schnarrenden *r* und dessen Nasal, steht zwischen den lingualen und dentalen Lauten und könnte nach dem Theile des Mundes, in welchem dieselbe geformt wird, mit dem Namen der Alveolar-Classe bezeichnet werden. Die sechs übrigen Consonanten sind die liquidae: *y*, *r*, *l*, *v*, das linguale *l*, welches wenigstens in dem modernen Sanskrit fast müssig in dem Alphabete figurirt, und das oben erwähnte weiche *r*. (Dieses letzte ist der Endbuchstabe des Wortes *Tamil*, woraus sich die verschiedenen Schreibweisen dieses Wortes in europäischen Schriften erklären.) Ueber die Art, auf welche dieses einfache Alphabet durch Erweichung der Stummlaute erweitert wird, hat bereits Ewald (a. a. O.) das Nöthige gesagt.

§. 11. Das Canaresische, sowie das Sanskrit, betrachtet den Satz als ein Wortganzes und lässt desshalb an dem Ende der einzelnen Worte gewisse wohlhlautliche Veränderungen eintreten, welche im Sanskrit unter dem Namen der Sandhi-Regeln bekannt sind. Diese Veränderungen finden sich auch in der Verbalflexion und Wortzusammensetzung wieder vor. Doch ist es wichtig, zu bemerken, dass auch in diesem Punkte die totale Verschiedenheit

1) Zeitschrift f. d. K. d. M., Band II, pag. 320.

der dravidischen von der Sanskrit-Sprache sich darin zu erkennen giebt, dass, während die letztere hauptsächlich durch Verschmelzung zusammentreffender Vokale ihrem Wohllautsgeföhle genügt, die dravidischen Sprachen nie zu diesem Mittel, sondern entweder zur Elision des ersten Vokals, oder zur Epenthese eines Halbvokals ihre Zuflucht nehmen. Uebrigens ist diese Feinheit des Sprachgeföhls in dem modernen Dialekte im Verschwinden begriffen und fast ganz auf den Fluss der mündlichen Rede beschränkt. Auf der andern Seite hat sich der moderne Dialekt in einem nachklingenden *e* und *u*, auch bisweilen *i*, mit welchem er alle consonantisch auslautenden Wörter und Formen der alten Sprache verziert, eine keineswegs beneidenswerthe Last aufgeladen. Ein wunderlicher Irrthum ist es freilich, wenn man, wie sogar der selige Rhenius, jene Lautgesetze für eine Erfindung der Brahminen hält, die dazu gedient haben soll, die Schriftsprache dem gemeinen Mann unverständlich zu machen ¹⁾, da ja gerade in der Feinheit des Sprachorgans und Ohrs und nicht in dem stummen Buchstaben der Schrift diese Dinge ihre lebendige und sinnige Begründung haben; aber es ist nichtsdestoweniger eine Thatsache, dass in der jetzigen Sprache die Lautgesetze ihre Bedeutung fast ganz verloren haben und desswegen auch billig in der schriftlichen Composition nur so weit, als sie überhaupt noch vom Volke gekaut und geföhlt werden, beobachtet werden können.

§. 12. Der Wurzelschatz unserer Sprache ist noch zu wenig gesichtet, als dass man auf eine genügende Weise über denselben im Allgemeinen sprechen könnte. Es giebt Verbalwurzeln von einer, zwei und drei Syllben. Die letzteren jedoch möchten sich wohl immer auf einfachere zurückführen lassen. Manche sind zugleich Hauptwörter oder werden es durch eine sehr geringe Veränderung. Die meisten Partikeln geben noch ihren Ursprung aus wurzelhaften, einfachen Nominibus mehr oder minder deutlich zu erkennen. — Das Sanskrit, dem unsere Sprache vielleicht eine volle Hälfte ihres gegenwärtigen Wortschatzes verdankt, scheint zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise Eingang gefunden zu haben. Im Altenaanaresischen finden sich wohl eben so viele Sanskrit-Wörter als in der jetzigen Sprache; aber dort sind die meisten nach den Gesetzen des Dravida-Lautsystems verwandelt und bisweilen fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Sanskrit-Wörter in dieser Gestalt werden von den einheimischen Grammatikern *Tadbhava*-Wörter genannt. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die Verwandlungsgesetze dieser Wörter nicht selten ein erwünschtes Licht von den Lautgesetzen des Prakrit empfangen und wiederum auf dieselben zurückwerfen. Manche dieser in die alte Sprache aufgenommenen Wörter sind in der jetzigen unbe-

1) Tamil-Grammar pag. 36, nota.

kannt; etliche existiren neben der reinen Sanskrit-Form mit einer anderen Bedeutung (z. B. *habba*, *pabba* mit der Bedeutung „Fest“ neben dem rein-sanskritischen Wort *parva* mit der Bedeutung „Abschnitt eines Buches“). Eine spätere Fluth sanskritischer Wörter scheint sich erst in neuerer Zeit (vielleicht gleichzeitig mit den Wanderungen der durch muhammedanische Eroberungen, ja auf der Westküste sogar erst durch die Portugiesen in den Süden gedrängten nördlichen Brahminen) über das Canaresische ergossen zu haben; und diese sind meist, mit Ausnahme der grammatischen Endungen, ganz unverändert der Sprache einverleibt worden. Diese Wörterclassen wird mit dem Namen „Tatsama“ bezeichnet. Das Gefühl, dass diese Wörter fremd sind, ist bei allen Gebildeten noch sehr stark, weniger so in den Tadbhava-Wörtern; doch würde es wohl an's Unmögliche grenzen, mit Vermeidung der Fremdwörter dieser beiden Classen irgend etwas zu schreiben oder zu sprechen, und ein solcher Versuch würde jedenfalls eher von der Gemeinverständlichkeit ab, als derselben entgegen führen. Ein Anderes ist freilich die Einführung völlig neuer Sanskrit-Wörter für biblisch-christliche Ideen. Die canaresische Sprache hat das unbezweifelte Recht, das Sanskrit als eine Schatzkammer neuer Wörter zu benutzen, wie die deutsche das Lateinische und Griechische, oder — um ein besseres Beispiel zu wählen — wie die türkische das Persische und Arabische. Nur muss hiebei auf die Popularität oder vielmehr auf die Erkennbarkeit und Anknüpfbarkeit des neu einzuführenden Wortes an früher bekannte Rücksicht genommen werden, wenn man nicht abstrus schreiben will. — Ausser dem Sanskrit und dessen Tochtersprachen hat auch der arabisch-persische Wortschatz des Hindostani (in welchen sich sogar einiges Mongolische von der Zeit der Delhi-Kaiser verirrt hat) seine reichlichen Beiträge zu dem gegenwärtigen Canaresischen geliefert; aber, obgleich der falsche Geschmack der Beamten und sonstiger hochgestellter Eingeborenen dahin geht, ihre Sprache so reichlich mit hindostanischen Fremdwörtern zu durchwürzen, als es in unserer deutschen Muttersprache in, Gott Lob, längst vergangenen Zeiten mit dem Französischen der Fall war, und obgleich alle Regierungsschriften von hindostanischen Phrasen wimmeln, so sind doch alle hindostanischen Wörter so durchaus geschieden von dem eigentlich canaresischen Sprachschatz, dass sogar der gemeine Mann sich immer bewusst ist, ein seiner Muttersprache fremdes Wort zu gebrauchen, wenn er sich eines Hindostani-Wortes bedient, und das Gefühl, dass diese Wortclassen von rein canaresischer Composition fern zu halten sey, ist auch bei anderweitig nicht fein gebildeten Eingeborenen sehr stark. —

§. 13. Was das Nomen betrifft, so sind zusammengesetzte Hauptwörter in dem dravidischen Theile des canaresischen Sprachschatzes verhältnissmässig selten. Die ältere Sprache ist an solchen,

die, nach Analogie sanskritischer Wörter, hauptsächlich zum Behufe poetischer Ausschmückung gebildet sind, viel reicher. So z. B. ist *dāvaregaṇṇa* die genaue Uebersetzung des sanskritischen *kamalalōcana* (lotosaugig). Die Adjectiva canaresischen Ursprungs können entweder flexionslos vor dem Hauptworte, dessen Bestimmung sie enthalten, stehen, (und diess hat den englischen Grammatikern unserer südlichen Sprachen die Veranlassung gegeben, dieselben „nouns of quality“ zu nennen), oder aber, wenn sie flektirt werden sollen, so verbinden sie sich mit dem Pronomen der dritten Person auf eine Weise, welche an die starke Flexion deutscher Adjectiva erinnert und haben dann substantivische Geltung. Die Sprache hat drei Geschlechter, aber Ewalds schöne Bemerkung über das Tamil am angeführten Orte pag. 322 bestätigt sich auch im Canaresischen: die Hauptscheidung ist zwischen dem Menschlichen und Aussermenschlichen. Das Letztere ist durchaus neutral. Im Gebiete des Menschlichen scheidet sich sodann das männliche und weibliche Geschlecht. — Das Canaresische kennt nur zwei Zahlen in der Flexion; und die Mehrzahl hat zwei Formen, deren eine dem männlichen und weiblichen, die andere dem sächlichen oder — um das obige Wort beizubehalten — aussermenschlichen Geschlecht eigenthümlich zukommt. Zu diesen gesellt sich noch eine dritte Pluralform, die ausschliesslich bei den Verwandtschaftswörtern gebraucht wird und wohl ursprünglich eine ehrende Partikel einschloss, obwohl dieselbe nicht mehr zu erkennen ist. (Die erste Form ist *ar*, die zweite *gaḷ*, die dritte *andir*.)

Der Einfluss der Sanskrit-Grammatik hat schon in früher Zeit die Aufstellung von acht Casus zur Folge gehabt; aber mehrere derselben sind nur lose angehängte Partikeln, und es unterliegt keinem Zweifel, dass die ganze Declination sich auf einen casus rectus und obliquus zurückführen lässt; die Natur dieser Casusformen erhellt aus dem Umstande, dass häufig auch eine an die andere angeheftet werden kann, so z. B. *maneyellinda*, ein Instrumentalis des Locativus — von in dem Haus. Die alte Sprache ist reicher an solchen Casus-Partikeln, die, wie zu erwarten, verschiedene feinere Nüancen von Bedeutung haben, so dass man leicht auch noch mehrere Casus aufstellen könnte, wenn es nicht zweckmässiger wäre, auch die jetzt angenommenen vielmehr in ihrer Lostrennbarkeit zu betrachten und darzustellen. Der Dativ in allen dravidischen Sprachen ist *ku* oder *ke*; aber der Ursprung desselben ist nicht klarer, als der gleichen Form in den sanskritischen Tochtersprachen, über welche Lassen ¹⁾ eine sinnreiche Vermuthung aufgestellt hat.

§. 14. Das canaresische Pronomen ist besonders einfach und doch vollständig. Die persönlichen Fürwörter der ersten und

1) Prakrit-Grammatik pag. 53.

zweiten Person sind: *nān* (ältere Formen: *yān*, *yēn*) und *nīn* (*nī* und *i*), welchen sich das reciproke Fürwort *tān* (selbst) beigesellt. Der oblique Casus ist hier besonders deutlich, und wird durch innerliche Verkürzung gebildet, was sonst nirgends mehr der Fall ist. Also: *nān*, *nān*, *tān*. Auch die Mehrzahl dieser Wörter bildet sich auf eine besondere und bemerkenswerthe Weise; *nām* und *tām* (*nīm* ist dem Schreiber dieses noch nie vorgekommen; es steht statt dessen *nīr* oder *īr* mit der Pluralendung des Nomens.) Diess Alles im Altecanaresischen. Die neuen Formen dagegen sind einstimmig: *nānu*, *nēnu*, *tēnu* mit dem oben erwähnten nachklingenden *u*. Die zweite Reihe von Pronominalwörtern sind die Demonstrativa. In diesen ist schon von Ewald a. a. O. der wichtige Unterschied der Vokale *a* und *i*, deren ersterer auf das Entfernte, der zweite auf das Nahe hinweist, angedeutet worden. In der That ist der Grundbestandtheil der hindeutenden Fürwörter nichts Anderes als gerade diese Vokale, welchen sodann nur die Endungen zur Bezeichnung des Geschlechts und der Flexion angehängt werden. Ja, sogar die blossen Vokale werden, verlängert in *ā* und *ī*, in derselben Weise, wie das indeclinable Adjectivum, den durch sie zu bezeichnenden Substantiven vorgesetzt. Aber ausser diesen beiden Vokalen gab es in der alten Sprache noch einen dritten, die Mitte zwischen ihnen bezeichnenden, das *u*; neben *avānu* (jener) und *īvanu* (dieser) bestand auch ein *uvānu*, dessen Spuren sich noch bis in die neueren Zeiten herabziehen, besonders in der Verbalbildung. Zu dieser Trias von Vokalen mit pronominaler Geltung gesellt sich endlich noch ein Halbvokal, das *ya*, welches alle fragenden Fürwörter bildet; dieses ist übrigens nicht so beständig als die andern, sondern geht besonders im älteren Dialekt in *ā* und *ī* über. Wie nun aus diesem höchst einfachen Material eine Masse von pronominalen Verbindungen und namentlich auch Pronominal-Adverbien gebildet wird, kann hier nicht erörtert werden. Dagegen ist eine andere Erscheinung noch sehr bemerkenswerth; nämlich das Eingreifen der allen diesen Sprachen mehr oder weniger zukommenden Höflichkeitsformen in das Pronomen. Der Canarese redet nur zu seinen Untergebenen mit: *du*; sogar von sich selbst, wenn er irgendwie sich für einen Mann von Bedeutung anzusehen Grund hat, spricht er in der ersten Person der Mehrzahl. Gleichstehende werden mit: *Ihr*, Höhere mit *Sie* (der Mehrzahl des Reflexiv-Pronomen's: *idēu*) angeredet. Sogar jüngere Brüder sprechen von ihrem älteren Bruder, sollte er auch noch ein Knabe sein, kaum anders als in der 3. Person der Mehrzahl des Demonstrativ-Pronomens: *avānu*. Diese Höflichkeit hat in dem hindeutenden Fürworte eine besondere, mit dem Reflexiv-Pronomen zusammengesetzte Form hervorgerufen: „jener Erhabene und dieser Erhabene — *āvanu* und *īvanu*. Für das weibliche Geschlecht gilt eine ähnliche Form, die

ohne Zweifel mit dem Worte für „ältere Schwester“ akka zusammenhängt, also: „diese ältere Schwester“ d. i. diese geehrte Frau: *the*, jene — *dke*. (Es ist bemerkenswerth, dass die Tochtersprachen des Sanskrit, namentlich das Mahratta und Hindostani, statt des bekannten bhavān, welches schon im Sanskrit einen Anfang dieser ceremoniellen Sprache bildet, sich eines höflichen *ap*, *āpne* bedienen, dessen Ursprung im Sanskritischen *ātman* „er selbst“ zu suchen ist.

§. 15. Das Zahlwort, dieses Criterium der Originalität einer Sprache, ist, wie sich erwarten lässt, in den Dravida-Sprachen völlig verschieden von denen anderer Sprachen. Die neutralen Wörter von eins bis zehn sind, wie folgt: *ondu* ¹⁾, *geradu*, *māru*, *nātku*, *eidu*, *āru*, *yētu*, *yentu*, *ombhattu*, *hattu*; von da bis 19 wird 10 im casus obliquus mit den einfachen Zahlen zusammengesetzt; 20 ist *ippattu* statt *irhattu*, welches aber nicht in den casus obliquus tritt; sodann: *mūvattu*, *nālvattu* u. s. w. bis *nāru* — hundert. Tausend u. die höheren Potenzen sind vom Sanskrit entlehnt. Das Erstere lautet in der heutigen Sprache: *sāvira*; alt: *sāsira*, worin das sanskritische *sahasra* leicht zu erkennen ist. Die Zahl eins hat drei Geschlechter; die Zahlen 2—7 haben wenigstens eine Form für's Lebendige neben dem Neutrum. Die Ordnungszahlen werden durch die Anhängungssylbe *nē* gebildet: *yēradanē*, *māranē* etc. *Modalanē* — der Erste — ist, wie das sanskritische *prathama*, von einer anderen Wurzel. Verdoppelung macht die Zahlen distributiv: *eideidu* — je fünf. Verschiedene Substantiva sind in Gebrauch, um Zahladverbien zu bilden. Hier ist auch der Ort, das System der gebrochenen Zahlen, wie es in den dravidischen Sprachen sich findet, zu erwähnen. Es findet sich nämlich in diesen Sprachen ein, wie es scheint, in keiner nordindischen Sprache vorhandenes Bruchsystem mit eigenen Bruchzahlzeichen, welches im Canaresischen die folgenden Brüche umfasst: $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$, $\frac{1}{128}$ u. $\frac{1}{256}$. Die Worte sind: *are* (*tadbhava* aus *urddha*) = $\frac{1}{2}$; *kōtu* (Fuss, ähnlich dem Gebrauche von *pāda* im Sanskr.) = $\frac{1}{4}$; *bēle* = $\frac{1}{8}$; *vīsa* = $\frac{1}{16}$; *arevīsa* = $\frac{1}{32}$; *kāni* = $\frac{1}{64}$; *arekāni* = $\frac{1}{128}$; *gidgāni* = $\frac{1}{256}$. Das Tamil theilt anders; es hat ausser Vierteln, Achteln und Sechzehnthellen das Zwanzigstel unter dem Namen *mā* zu einer Bruchseinheit erhoben, und nennt also das Vierzigstel eine halbe *mā* und das Fünftel vier *mā*. Das Achzigstel ist sodann unter dem Namen *kāni* der vierte Theil des *mā*, und das 320-Theil ist das Viertel des *kāni* mit dem Namen *mundiri*. Das Telugu nennt $\frac{1}{256}$ = *priya*, geht dann fort zu $\frac{1}{1024}$, welches *sura* heisst ($\frac{1}{256}$ sind

1) Nicht *ondu*, wie Lassen (Zeitschrift f. d. K. d. M. V, 408) meint.

zwei *sura*) und schliesst seine Bruchreihe mit $\frac{1}{3456}$, welches *gékara káni* genannt wird. Dieses Zahlssystem schliesst natürlich alle übrigen Brüche vom Gebrauch des gemeinen Volkes aus; und auch die Gelehrten, die mit älteren indischen mathematischen Werken bekannt sind, bedienen sich nur dieser Brüche, auf welche sie die in der Lösung ihrer Aufgaben vorkommenden anderen Brüche mittelst einer Annäherungsrechnung zurückführen. Diese Besonderheit des dravidischen Zahlensystems, (welche auch einen Hauptabschnitt des altherkömmlichen einheimischen Schulunterrichts bildet,) verdient noch genauere Untersuchung, als hr bisher zu Theil geworden ist.

§. 16. Das *Verbum* theilt sich in zwei Conjugationen: die der Stämme auf *u* und die der Stämme, die sich auf *i* und *e* endigen. Beide weichen jedoch hauptsächlich nur darin von einander ab, dass die erstere ihre Endungen unmittelbar an den Stamm ansetzt, während die zweite häufig eines vermittelnden *y* bedarf, um die Endungen anzuheften. Es sind drei Hauptzeiten: die vergangene und zukünftige mit kurzen Endungen, die gegenwärtige mit gedehnter Endung. Es ist eine schwierige Aufgabe, die zwischen Stamm- und Personen-Endung eintretenden, den Zeitunterschied bedingenden Sylben in ihrer wahren Geltung zu erkennen; innerhalb der Grenzen dieser Blätter kann nur gesagt werden, dass die Futur-Formen unserer Sprachen ein *m*, das im Neucanaresischen stets zum *v* wird, und die Formen der Vergangenheit entweder ein *i* (und dieses ist entschieden das ältere) oder ein *t* oder *d* (welches mit Recht an die schwache Conjugation im Deutschen und an eine ähnliche Erscheinung im Persischen erinnert) zum Charakterbuchstaben der Zeit haben. Dunkler in ihrem Ursprung ist die Sylbe, welche im Präsens zwischen Stamm und Endung tritt. Im Altcanaresischen ist es ein *p*, wie auch jetzt noch im Tulu; im Neucanaresischen dagegen ist eine räthselhafte Sylbe *utt* eingeschoben; im Tamil ist es *kir* und in dessen altem Dialekt *kindr*, in welcher letzteren Form sich wahrscheinlich das Wort *nindr* — ich stehe, befinde mich — verborgen hat. In Rücksicht auf die Bedeutung dieser drei Hauptzeiten ist zu bemerken, dass dieselbe viel schwebender ist, als die gewöhnlichen Grammatiken durch die Namen: Präsens, Präteritum und Futurum zu verstehen geben. Wenn der Canarese sagen will: „ich komme eben jetzt“, so braucht er die Form der Vergangenheit; um zu bezeichnen, dass er im Begriff sey zu kommen, bedient er sich der Gegenwart; und um auszudrücken, dass er zu kommen pflege (oft gekommen sey und auch wohl wieder kommen werde) wählt er nicht selten das Futurum. — Zu diesen Hauptzeiten gesellen sich noch zwei andere: ein zweites Futur von dem Particip der Vergangenheit mit den gedehnten Endungen der Gegenwart gebildet, welches die Möglichkeit und den Zweifel

ausdrückt, nicht unähnlich dem Potentialis des Sanskrit, und die diesen Sprachen eigene Verneinungsform aoristischer Natur, im Canaresischen mit kürzesten Endungen am Stamme selbst gebildet ¹⁾. Endlich ein Imperativ, aber nur in der zweiten Person, obgleich, wie natürlich, die andern Personen von anderweitigen Formen gebildet werden und desshalb in der Grammatik aufgeführt sind.

Auch das Verbum, wie das Nomen, hat nur zwei Zahlen; aber in der dritten Person der Einzahl Formen für alle drei Geschlechter und in der dritten der Mehrzahl abermals den Unterschied des Menschlichen und Aussermenschlichen. Die Personenendungen sind, wie zu erwarten, auch in unserer Sprache den persönlichen Fürwörtern auf's innigste verwandt.

Zur näheren Erläuterung dieses Punktes folgt hier eine Tabelle der Verbalendungen mit den ihnen entsprechenden persönlichen Fürwörtern:

E i n z a h l.

	1.	2.	3.		
			masc.	fem.	neutr.
Pronomen.	nānu (vān, yēn)	nī (ī)	avanu	avaḷu	adu
Gedehnte Ver- bal - Endung des Präsens.	ēne	ī	āne	āḷe	ade
Verkürzte des Prät., Futur. u. Negativ.	ēnu	ī, Neg. ē	ānu	āḷu	ītu, Neg. ādu
Gedehnte des zweiten Fut.	ēnu	ī, īye	ānu	āḷu	ītu

1) Das Bengalische hat eine negative Form, die durch ein nachgesetztes *nā*, *nāi* ausgedrückt wird; das Mabratu kann auf ähnliche Weise *nakā* — Plur. *nakā* und *nayā* (wörtlich — es geht nicht) gebrauchen. Die Aufstellung dieser ganz äusserlich syntaktischen Bildungen in Gestalt von eigenen Paradigmen in den Grammatiken der eben genannten Sprachen zeugt wohl von einem Einfluss der Dravida-Sprachen, welcher ein Suchen nach derartigen Formen veranlasste.

M e h r z a h l.

	1.	2.	3. masc. und fem.	neutr.
Pronomen.	nāvu (nām, ém)	nīvu (nīr, īr)	āvaru	āvu
Gedehnte Verbal-Endung des Präsens.	āve	īri	āre	āve
Verkürzte des Prät., Futur. u. Negativ.	ēvu	īri Neg. āri	āru	āvu
Gedehnte des zweiten Fut.	ēvu	īri	āru	āvu

Der Infinitiv und das Participium spielen im Canaresischen, um syntaktischer Verhältnisse willen, eine wichtige Rolle. Die Infinitivendung lautet ursprünglich *al*, was auf den ersten Blick an den Puschtu-Infinitiv erinnert, aber gewiss anderen Ursprungs ist. Man möchte vermuthen, dass dieser alte Infinitiv auf *al*, der jetzt nur noch in Verbal-Zusammensetzungen oder mit dem angehängten *u* als *alu* auftritt, ursprünglich identisch mit dem andern, jetzt gebräuchlicheren auf *adu* ist. *Adu* aber ist, wie oben erwähnt, das Neutrum des Pronomens der dritten Person, und so bedeutet *mādu - alu* ebensowohl als *māduv - adu* geradezu „das Machen“. Beide Infinitive haben auch einen Dativ, welcher unserem deutschen Infinitiv mit *zu* entspricht. Es giebt aber auch noch eine dritte Inf.-Form, die noch mehr substantivisch als die andern ist und mit einem mir etymologisch dunkeln Suffix *vana* oder *ana* gebildet wird; *hōguvāna* oder zusammengezogen *hōgōna* bedeutet das Gehen. Der Canarese fragt: wann wird das Kommen zu meinem Ort sich ereignen? wenn er hürlich sich erkundigen will, wann man kommen werde, und bedient sich hiebei dieser dritten Form. Auch eine Art von Cohortativ bildet diese Form. „Wir das Kommen“ heisst: lasst uns kommen.

Der Participien sind drei: eines, das zwischen dem Präsens und Futurum schwebt, eines für die Vergangenheit, und eines für die negative Form. Aber diese drei Participien haben je eine absolut verbale und eine adjectivische Gestalt, welche in den Grammatiken der Eingebornen mit den Namen *Kriyanyūna* und *Qabdanyūna* — Verbalparticip und Nominalparticip, bezeichnet werden. Natürlich steht das Erstere allein am Ende eines Satzes,

das zweite als Bestimmungswort bei einem Nomen oder auch nach Art der Adjective (vergl. §. 13.) mit dem Pronomen der dritten Person zusammengesetzt, und dann mit substantivischer Bedeutung. Das Participium der Vergangenheit zeigt *allein* im Canaresischen den oben erwähnten Unterschied zwischen der älteren und neueren Conjugationsform. Man vergleiche māḍi — gemacht habend, mit nuḍi - du — gesagt habend. Im Toḷu geht dieser Unterschied noch durch die ganze Conjugation. Wir stellen die Participial-Formen hier noch übersichtlich zusammen:

		Präsens.	Präteritum.	Negativ.
Kriya Nyūna	I.	māḍ - uttā	māḍ - i	māḍ - aḍe
	II.	nuḍi - yuttā	nuḍi - du	nuḍi - yade
Ḡabda Nyūna	I.	māḍ - uva	māḍi - da	māḍ - ada
	II.	nuḍi - yuva	nuḍi - da	nuḍi - yada.

Unter den secundären Verbalbildungen, welche hauptsächlich mit Hülfe der Wörter *seya* und *werden* in ziemlichem Reichthum zu Stande kommen — (ein schlechter Geschmack der Eingebornen sowohl), als auch mancher neuerdings in dieser Sprache schreibender Ausländer, hat mit Hülfe dieser Auxiliar-Verba Schnörkel hervorgebracht, die nur mit den im goldenen Zeitalter unseres deutschen Canzleystyls beliebt gewesenem verglichen werden können) — heben wir nur die Conditionaal-Form hervor, welche im Canaresischen durch die Sylbe *ré* (in der alten Sprache *ḍé*) an dem Verbalparticip der Vergangenheit ausgedrückt wird. Das Tamil, welches überhaupt eine Wechselwirkung zwischen Verbal- und Nominal-Formen in älteren Zeiten in solchem Maasse geltend gemacht hat, dass Beispiele von Deklination der Verbalpersonen eben sowohl, als von Conjugation der Nomina sich finden ¹⁾, gebraucht für die Bedingungsform die Endung des Instrumentalis am Verbalparticip. Die verschiedenen Zeiten und Verhältnisse der Bedingungsätze können mit derselben Feinheit, wie im Griechischen, ausgedrückt werden.

Die sogenannten unregelmässigen Verba sind zum grössten Theil solche, in denen die Bildungssylben am Stamm oder dieser an jenen lautliche Veränderungen hervorrufen, die man, wenigstens in der neueren Sprache, sonst selten mehr gewahr wird; eben desswegen sind diese Verba auch in unserer Sprache, wie wohl in den meisten, die lehrreichsten und in Wahrheit regelmässigten.

1) Rhenius Tamil-Grammar pag. 106.

Unter den defectiven Verbis finden sich, wie zu erwarten, einige der ältesten und für die gesammte Sprache wichtigsten. Wir führen von diesen nur die folgenden an: 1) für das Verbum substantivum hat auch diese Sprache, wie so viele andere, zwei Stämme: *ir* und *ull*, welches allerdings, wie manche andere *Einzelheiten*, an die tatarischen Sprachen erinnert. (Im Türkischen sind bekanntlich zwei Stämme, — der eine ist deutlich *ul-ol*; der andere im Präsens und Imperfectum hat wenigstens das *i* mit unsern Sprachen gemein; was seine eigentliche Gestalt sey, darüber muss ich mich unwissend bekennen. Das Mordwinische ¹⁾ hat deutlich den Stamm *ul*, zu dem wohl auch die Formen *ylän*, *ylät*, *ylädö* gehören. — Jedoch scheint diese Aehnlichkeit durch die Bemerkung Schott's ²⁾, dass das türkische *ol* ursprünglich *bol* ist, wieder zerstört zu werden (vergl. die Formen *bologad*, *bolbatsu*, *bölüge* u. s. w. in der Mandschu-Mongolischen Grammatik ³⁾). 2) Der Stamm für werden ist *d* (*ägu*); und von *iru* — seyn und *ägu* — werden, bilden sich die beiden Negationen unserer Sprache, welche auch wirklich im Gebrauch den schönen Unterschied bewahren, dass *illa* (von *iru*) das *Seyn* überhaupt, — *alla* (von *ägu*) das *Werden* oder *So-seyn* verneint. Auch das Wort für *ja* (*ahudu*, *haudu*) ist ein altes Futurum des Wortes für werden. 3) Hier ist noch zu erwähnen ein Wort, das „sagen“ bedeutet (*annu*, *ennu*, *yennu*) und das in verschiedenen Formen, namentlich im Infinitiv und in den Participien als Anführungswort, ähnlich dem sanskritischen *iti* in syntaktischer Beziehung die wichtigsten Dienste leistet. —

Eines Passivums ermangelt die Sprache. In vielen Fällen ist es ächt canaresisch, statt desselben geradezu das Activum zu setzen, man sagt: „das ich gesagt habende Wort“ statt „das von mir gesagte Wort“; in andern Fällen ist es leicht, durch Aenderung des Subjects das Passivum zu vermeiden; in noch andern sind gewisse idiomatische Phrasen im Gebrauch, wie: „er isst Schläge“ statt „er wird geschlagen“; in noch andern endlich bedient man sich etlicher Worte mit der Bedeutung „fallen und lassen“, um das Leidensverhältniss auszudrücken. „*Er fällt in das Wählen*“ heisst „er wird gewählt“; „*er lässt Furcht*“ heisst „er leidet Furcht“, was freilich nach dem gewöhnlichen Begriffe kein Passivum mehr ist. Moderne, namentlich englische Einflüsse, haben das Wort *padu* — fallen, als Passivform in grammatische Reihe und Glied gestellt und damit der Reinheit des canaresischen Ausdrucks in manchen Beziehungen Abbruch gethan.

Eine mediale oder reciproke Bedeutung wird canaresischen Zeitwörtern durch die Anfügung des Zeitworts *kollu* an das Par-

1) Zeitschrift f. d. K. d. M. Band II, pag. 262.

2) Tatarische Sprachen pag. 79.

3) Zeitschrift f. d. K. d. M. Band I, pag. 260 ff.

theil der Vergangenheit mitgetheilt. Dieses Wort bedeutet eigentlich „kaufen“; aber in dieser ungemein häufigen Verbindung hat es die Bedeutung, „Etwas mit Beziehung auf sich selbst thun“. So: *nódu* — sehen —, *nódi kottu* — sich umsehen. Eine ähnliche Verbalverbindung ist die mit dem Zeitworte „*bidu*“, welches „lassen“ bedeutet, — *kógu* heisst „gehen“; *kógi bidu* — „es gehend lassen“ d. h. „davon geben“; *hétu* — „sagen“; — *héli bidu* — „Einem Etwas sagend lassen“, d. h. „es ihm definitiv sagen.“ In dieser Weise können auch noch andere Modalitäten des Verbums auf dem Wege der Zusammensetzung genau und elegant ausgedrückt werden.

Endlich ist noch die Causalform zu erwähnen. Dieselbe wird durch die Anheftung der Endung *isu* an den Stamm gebildet, z. B. *kodu* — gehen; — *kodisu* — geben lassen. Diese Endung ist im alten Dialekt und in den verwandten Sprachen auch *icu*, *incu*, *cu*, im Tamilischen *ku*; und findet sich auch an Zeitwörtern, bei denen kein Causalbegriff mehr zu erkennen ist. Ausserdem hat diese Endung noch eine wichtige Function, indem mittelst ihrer die gesammte Masse der Sanskritverba im Canaresischen conjugirbar gemacht wird. Diese Verba sind grösstentheils Denominativa, und wo auch die Ableitung direct von einem sanskritischen Substantiv nicht nachweisbar wäre, so würde dennoch der Umstand, dass das Wort als todter Stoff in die Sprache gekommen ist, hinreichenden Grund abgeben, es durch Denominativ-Bildung gleichsam lebendig zu machen, wie z. B. *bhaj-isu* von der Sanskrit-Wurzel *bhaj* — „verehen“; *bhuj-isu* von *bhuj* — geniessen, obwohl auch *bhógisu* vorkommt, welches, wie natürlich, auf das Sanskrit-Substantiv *bhóga* zurückweist und somit wieder ein eigentliches Denominativum ist.

Sogar einige hindostanische Wörter sind auf diese Weise zu canaresischen Verben geworden, doch nur sehr wenige; z. B. *phermdisu* von dem hindostanischen *fermdna* (persisch *fermādan*) befehlen, *badaldisu* von dem hindostanischen *badalāna* und dem arabisch-hebräischen *badal* ändern, und vulgär *lagdisu* von dem hindostanischen *lagāna*, berühren lassen. Die Einheit der Causal- und Denominativ-Form ist insofern beachtenswerth, als ja auch im Sanskrit diese beiden Formen nicht selten zusammenfallen, und sogar (in der zehnten Classe der Sanskrit-Conjugation) Beispiele sich finden, in welchen die gleiche Bildungssylbe ohne erkennbare Modification der Bedeutung auftritt.

§. 17. Sollen wir nun auch über die Syntax in der Kürze und Allgemeinheit, welcher wir uns bisher beflissen haben, noch Etwas sagen, so kann dies wohl kaum besser geschehen, als es in der übersichtlichen Einleitung des sel. Rhenius zu seiner Tamil-Syntax ¹⁾ geschehen ist. Wir geben desswegen eine Uebersetzung

1) Grammar pag. 117.

der erwähnten Stelle seines Werks. Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, dass die dem Europäer von Jugend auf angewöhnte Gedankenordnung einer völligen Umstellung bedarf, ehe er sich in das, dennoch in sich auch schöne und ordnungsvolle Labyrinth eines dravidischen Satzes hineinfinden kann. Nur das Griechische hat eine ähnliche Verschlungenheit und eine ähnliche Gewandtheit im Gebrauch der Participien, und ist desshalb auch vor anderen Sprachen geeignet, eine canaresische Periode treu zu übertragen.

Doch nun lassen wir Rhenius reden: „Das Subject steht immer vor dem Verbum finitum, welches letztere nothwendig das letzte Wort im Satze ist. Alle anderen, von diesen Haupttheilen eines Satzes abhängigen Wörter stehen vor denselben, und zwar in der Ordnung, dass das wichtigste der abhängigen Wörter dem Satzende am nächsten, und das unwichtigste am fernsten steht. Das Adjectiv steht immer vor dem Substantiv; das Nomen vor der dasselbe regierenden Participial-Form oder Präposition; das Adverbium vor dem Verbum; der Infinitiv vor dem Zeitwort, von dem er abhängt; der negative Theil eines Satzes vor dem positiven; in der Vergleichung steht der Theil, welcher im Deutschen mit „als“ dem Comparativ nachfolgt, vor dem, welcher den Comparativ hat ¹⁾. Das, womit eine Sache verglichen wird, steht vor der verglichenen Sache; die Zahl vor dem Gezählten; der Casus vor dem, wodurch er regiert wird; die Ursache vor der Wirkung; der Schluss vor dem Grunde; die Absicht vor dem Beabsichtigten und die Bedingung vor der Folge.“

Allgemein ausgedrückt: Alles Bestimmende steht vor dem Bestimmten.

Es ist hieraus leicht zu ersehen, welche totale Umstellung wenigstens ein modern europäischer Satz in den dravidischen Sprachen erfahren muss. Nimmt man hierzu noch die charakteristische Neigung unserer Sprachen, so viele einzelne Sätze, als nur immer möglich, durch verschiedene Participial-Wendungen zu einer fast endlosen Periode zu verknüpfen, so hat man ein ziemlich treues Bild von den Grundverhältnissen dravidischer Syntax. An Partikeln sind Sprachen, welche Alles durch die Stellung der Worte, durch Participien und Casus an denselben ausdrücken, nothwendig arm; einfache Vokallaute, wie ein *é* zur Bezeichnung des Nachdrucks, welcher überdiess durch Betonung und Dehnung des Wortes sehr stark hervorgehoben werden kann; ein *ó*, *d* oder *é* für die Frage; — wiederum ein *d* oder *é* für den Ausruf und ein *a* für „und“ oder „auch“ (nebst einem deutenden *γ*, das aber in seiner An-

1) Es ist hier zu bemerken, dass die dravidischen Sprachen keine Comparativ-Form haben, sondern sich auf ähnliche Weise helfen, wie z. B. das Hebräische.

wendung beschränkter ist) spielen wichtige Rollen in der Wort- und Satzbildung unserer Sprachen.

Zum Ausdruck collectiver Begriffe besitzt das Canaresische eine Menge von sogenannten *Paarwörtern* oder *Doppelwörtern*, ähnlich den deutschen: Haus und Hof, Haut und Haar, Stumpf und Stiel u. s. w. Die meisten derselben sind, wie im Deutschen, alliterirend und manches alte Wort ist fast nur in solchen Paarverbindungen lebendig geblieben. Bemerkenswerth ist, dass, gleichwie im Deutschen eine besondere Menge solcher Formen in der Rechtssprache stehen geblieben ist ¹⁾, so auch im Canaresischen einige vormuhammedanische Landesgesetze von denselben wahrhaft wimmeln. — Eine sonderbare Spielerei der Dravida-Sprachen ist es, dass solche Paarwörter aus irgend einem Substantivum, um das zu demselben Gehörige, demselben Verwandte auszudrücken, geradezu durch Anheftung der Sylbe *gi* statt der ersten Sylbe des betreffenden Worts gebildet werden können. So sagt der Brahmine, er habe „*śāna gīna*“ zu machen, um das Baden und alle anderen Ceremonien zu bezeichnen. Andere Beispiele sind: „*ntru 'gīru*“ — Wasser u. dgl., *dīa gīta* — Spiel und andere Belustigungen; *mātu gītu* — Rede u. dgl.; *arasu gīrasu* — König und sonstige obrigkeitliche Personen. Auch im Deutschen würden wohl manche Paarwörter, deren eines sinnlos ist, aufzuweisen sein; ich erinnere mich nur des provinzialen „Rutz und Butz“, wo doch wohl für Rutz keine Bedeutung zu finden ist. Indessen haben die Dravida-Sprachen auf jeden Fall die Regelmässigkeiten der Bildung und die durchgreifende Anwendbarkeit derselben zu eigen. Kann ja sogar ein canaresischer Koch sagen, er habe *eake* und *gike* zu machen, wenn er mit der Anfertigung der verschiedenen Bestandtheile eines englischen dinner - desserts beauftragt ist. Uebrigens ist diese Worthildung keineswegs blos vulgär, sondern erstreckt sich bis in die classischen Heldengedichte hinein, wo sie jedoch einen verächtlichen Nebenbegriff hat; z. B. im Jaimini: *t manuschyaru gīnuschyaru*, diese (verächtlichen) Leute.

§. 18. Die *canaresische Literatur* ist noch zu unvollständig gesammelt und zu wenig studirt (da die Missionarien, so bald sie der neueren Umgangssprache einigermaassen mächtig sind, gewöhnlich ihrer unmittelbaren Berufsarbeit alle Zeit und Kraft zuzuwenden haben), als dass mit irgend welcher Vollständigkeit und Sicherheit über dieselbe berichtet werden könnte. Es soll jedoch hier der Versuch gemacht werden, wenigstens das, was bis jetzt zu unserer Kenntniss gekommen ist, in Kürze zu beschreiben, nicht ohne die Hoffnung, dass auch eine so mangelhafte Literaturgeschichte, wie wir sie geben können, wenigstens

1) Grimm's deutsche Rechts - Alterthümer pag. 6.

den allgemeinen Eindruck hervorrufen werde, dass eine Literatur vorhanden sey, und zwar eine solche, die auf genaueres Studium von Seiten derer, deren Lust oder Pflicht es sein mag, sich mit solchen Dingen zu befassen, nicht ungegründete Ansprüche machen kann.

Ganz an der Spitze unserer Literatur stehen merkwürdiger Weise Grammatik, Wörterbuch und Prosodie in drei verschiedenen sehr alten Werken. Ueber ihr Alter können wir jedoch nur die Vermuthung aufstellen, dass es sich auf 6—700 Jahre belaufen möchte; gewiss wissen wir nur das, dass die eben genannten Werke älter sind als Alles, was sonst canaresisch vorhanden oder wenigstens zu unserer Kenntniss gekommen ist, mit Ausnahme Eines Werks, das unten erwähnt werden soll.

Die Grammatik, *Ābdamaṇḍapara* (Wortperlenspiegel) genannt, handelt in acht Capiteln, deren eines ein Wurzelregister (*dhātupāṭha*) ist, von den gewöhnlichen Hauptstücken der indischen Grammatik (*sandhi*, *nāma*, *samāsa*, *taddhita*, *ākhyāta*, *dhātu*, *apabhraṃsa*, *avyaya*). Die grammatischen Regeln, *Sūtra*'s, sind in vierzeiligen Strophen abgefasst, und würden wohl ohne Commentar unverständlich sein; die Grammatik hat aber zwei, ohne Zweifel gleichzeitige und allem Anschein nach von dem Verfasser selbst geschriebene Commentare: ein *pada* (Worterklärung) und eine *vṛtti* (Sinnerklärung). Der Verfasser giebt sich selbst in dem zweiten *Sūtra* folgendermassen zu erkennen:

Kavisumanōbāṇa yā —
 dayakṛtākācāryaṇesavadaubhitranēṇām
 Kavikēṣavanam yōgi —
 pravaraścidānanda mallikārjunasutanēṇām.

d. i. „Ich bin der Enkel, der Glänzende, des Lehrers des Yādava-Geschlechts, Kavisumanōbāṇa, und der Sohn des herrlichen Büssers und Denkers, Mallikārjuna; ich bin Kavikēṣava.“

Im sechsten *Sūtra* sagt er, dass er, der Verständlichkeit wegen, seinen *Sūtren* eine Sinnerklärung beifügen wolle. Diese Grammatik ist, wie leicht zu denken, von der grössten Wichtigkeit und würde wohl abgedruckt zu werden verdienen, wenn sich hiezu Mittel und Wege fänden. Mc'Kerrell in seiner canaresischen Grammatik hat sie zwar benützt, aber noch eine reiche Ausbeute übrig gelassen. Der Verfasser derselben führt nicht weniger als 10 alte canaresische Schriftsteller an, deren Werke er als classisch benützt habe; ihre Namen sind: 1) Gajaga; 2) Asaga; 3) Ārivijaya; 4) Sojanōttāmsa; 5) Guṇanandi; 6) Candrabhaṭṭi; 7) Honna; 8) Manasija; 9) Guṇavarma; 10) Hampa. Aus den Schriften dieser Männer führt er auch nicht selten Beispiele an, aber ihre Werke sind entweder ganz verloren oder doch bis jetzt unzugänglich.

Könnte man dieses Werk den canaresischen Pāṇini nennen, so fehlt es uns auch nicht an einem Amara. Das Canaresische

Substantiv - Wörterbuch befolgt ganz die Ordnung des Sanskritischen, ist aber kürzer, und da es keinen Commentar hat, so ist es noch schwerverständlicher als die Grammatik. Es wird „Çabda-manjari“ genannt.

Das dritte Buch dieser ältesten Reihe ist eine Metrik (Çandas), deren Verfasser sich Kavināgavarma nennt. Wir besitzen nur ein ückenhaftes Exemplar derselben. Sie enthält, wie zu erwarten, ebenfalls viele Citate aus älteren verlorenen Gedichten.

In die gleiche Zeit mit diesen drei Werken soll auch ein Heldengedicht, Jagannāthavijaya genannt, fallen. Ich habe aber dieses noch nie gesehen. —

§. 19. Entschieden später als die eben angeführten vier Werke und etwa dem 14. Jahrhundert angehörig sind vier andere, welche von den Canaresen unserer Zeit als die classischen Heldengedichte der noch jetzt bekannten und, obwohl selten genug, studirten Literatur betrachtet werden. Diese sind 1) das Mahā bhārata. Dieses ist eine canaresische freie Nachahmung des bekannten Sanskritwerkes, jedoch bei weitem nicht in derselben Ausführlichkeit. Der Verfasser hat in Gadag, in der Nähe von Dharwar ¹⁾ gelebt, und heisst Nārāya. Dieses Werk enthält nur zehn Parva's; die übrigen acht sind zwar auch vorhanden, aber späteren Ursprungs. 2) Das Rāmāyaṇa. Der Verfasser ist Narsappa von einem in der eben genannten Gegend befindlichen Orte, Torave. Auch dieses enthält nur sechs kāṇḍas; das siebente ist erst später hinzugefügt. 3) Das Bhāgavata purāṇa, vollständig; der Verfasser ist Nityātman; sein Wohnort unbekannt. 4) Das wichtigste, ja das Hauptbuch jetziger gelehrter Canaresen ist das Jaimini bhārata, eine eigenthümliche Bearbeitung des Açva mēdha parva; der Verfasser ist Lakshmipati von Dēvapura in derselben Gegend. Diese vier Werke enthalten die grösste Fülle altecanaresischer Sprachformen und gleichsam der Encyclopädie indischer Heldensage. Sie müssen um desswillen immer die Aufmerksamkeit des Canaresisch-Studirenden auf sich ziehen. Jedoch ist der Mangel an Originalität des Stoffes und der in ihnen allen bis in's Unglaubliche gehende Hang zur Künstelei für den europäischen Leser ermüdend, obgleich gerade das letztere in den Augen der Eingebornen ihnen den besondern Reiz verleiht. Sie tragen ganz den Charakter einer späteren Kunstpoesie; voll von stehenden poetischen Redensarten und Ausschmückungen, sowie von Doppelsinn und seltsamen Wortgeklänge, wie es durch das Nalodaya zur Genüge auch zu Hause bekannt ist. Das Metrum ist eine sechszeilige Strophe

1) In jener Gegend scheint überhaupt in alter Zeit canaresisches Wesen und canaresische Wissenschaft einen ihrer Mittelpunkte gehabt zu haben, da die alten canaresischen Königstädte Vijayanagara, Hampi und Anegondi in der Nähe gelegen sind und auch aus der Ferne wohl manche Gelehrte und Dichter anzogen.

(schatpada); aber die des Jaimini ist länger und künstlicher als die in den andern Gedichten gebrachte und heisst vārdhika schatpada.

§. 20. Ein abermals späterer Kreis canaresischer Werke, in der Sprache schon der Gegenwart um ein Bedeutendes näher stehend, enthält mehrere Geschichten, theils nach sanskritischen Vorbildern, theils ohne solche; einige lobpreisende Gedichte auf verschiedene Gottheiten und etliche moralisch-didaktische Stücke. Unter die erstere Classe gehören: 1) Ein Buch, genannt Sobagina sōne (Redeschmuckkranz), über dessen Inhalt ich nichts Weiteres anzugeben weiss. 2) Eines betitelt Birumale (Redeplatzregen), dem später noch zu erwähnenden Kanakadāsa zugeschrieben. Dieses handelt von dem Kampf zwischen Bānāsūra und Kriṣṇa. 3) Gaiyācaritra — der Kampf des Kriṣṇa mit Arjuna, der dem Gandharven Gaiya zu Hülfe gekommen ist. 4) Die Geschichte des Sōmaçĕkhara und Ītraçĕkhara, eine, bereits mit Prosa untermischte, unnuͤthige, mehr novellenartige Erzählung. Endlich gehören hieher die wichtigen Werke der Lingaverherrer: 5) das Basava purāṇa und 6) das Rāghavāṅka kāvya. Dem Basava purāṇa soll hiemit eine frühere Existenz in alterthümlicher Gestalt keineswegs abgesprochen werden, aber wenigstens die Copie, deren wir babbhaft geworden sind, scheint in diese Periode zu gehören. — Zu der Classe der lobpreisenden Gedichte (stuti oder mātātmyam) gehört: 1) Bhaktisūra von Kanakadāsa — ein Lob Wischnu's. 2) Īva bhaktisūra — ein Lob Īva's. 3) Mahānavamapadagaḷu — eine Sammlung kleinerer Lobgedichte zum Gebrauch in heidnischen Schulen, und wohl noch viele andere. Zu den moralisch-didaktischen Produkten gehören das Jinamuni-taneyya-dnyānopadēṣa — ein Hauptbuch der Jaina's, noch sehr alterthümlich in seinem Styl. Das Anubhavāmrita, ein Lieblingsbuch der Brahmanen, und endlich die Sarvadyapadagaḷu, eine Sammlung von Weisheitssprüchen.

§. 21. Den eben angeführten gleichzeitig, aber viel wichtiger, ist eine sehr grosse Menge kleiner, in der Form den persischen Ghaselen nicht unähnlicher lyrischer Gedichte. Die Verfasser derselben werden Dāsa's (Gebundene einer Gottheit) genannt; mehrere derselben sind Leute aus niederen Kasten, die sich wohl nur durch ein hervorragendes Dichtertalent aus dem Drucke der Verhältnisse, in welche sie hineingeboren waren, herausarbeiten konnten. Ihre Gedichte sind rein volksthümlich; nicht ohne manche treffende und bisweilen sehr scharfe Bemerkungen über die Heuchelei des Brahminenwesens und die sonstige Thorheit des weltbefangenen Treibens. Zugleich offenbart sich in ihnen häufig ein edles Sehnen nach etwas Besserem, über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit dieser Welt Erhabenem, das aber freilich eben immer wieder mit dem Hindlichen zu dem Einen Gotte, dessen Gebundener der Dichter gerade ist, beschwichtigt wird. Die Namen etlicher von diesen fruchtbaren lyrischen Dichtern sind: Kanakadāsa, Pu-

randaradāsa, Vijayadāsa, Veikunthadāsa, Rangavallidāsa. Ein Mann unseres Landes hat in der gleichen Richtung und wohl zu gleicher Zeit Hindostani gedichtet, ob er gleich kein Muhammedaner war; sein Name ist Kabiradāsa. Er lebt noch in der Erinnerung unseres Volks. Diese Gedichte der Dāsa's schlagen einen so eigenthümlichen Ton an, dass wir nicht umhin können, wenigstens Eine kleine Probe mitzutheilen, genommen aus den Werken Purandaradāsa's, kenntlich an dem Worte Viṭṭhala = Purandara, welches in der letzten Zeile seiner Gedichte, wie der Name des Verfassers in persischen Ghazelen, stets wiederkehrt.

- 1) Des Todes Boten haben kein Erbarmen,
Die Sorge lassend rufe an den heil'gen Hari;
Tag und Nacht ohn' Unterschied, Schmalz, Rahm und saure Milch,
Schmackhafte Kost essend bin ich dahin gefahren, o Herr!
Diesen tödtend, Jenen tödtend habe ich Reichthum erworben,
Des Todes Boten — wann sie kommen, weiss ich nicht, o Herr!
Des Todes Boten haben kein Erbarmen.
- 2) Vorgestern war Hochzeit, Herr; ein oder zwei Kühe kalben mir;
Gestern hab' ich ein Feld gekauft, das soll Frucht tragen;
Ich habe Geld und Geldeswerth; ich kann nicht sterben — doch, wie
ich's sage,
Sitzt mir der Tod im Nacken und lacht meiner, o Herr!
Des Todes Engel haben kein Erbarmen.
- 3) Ein neues Haus hab' ich gebaut; Einweihungsfest ist in dem Hause;
Mein Weib ist schwanger; morgen ist des Sohnes Hochzeit.
So glücklich lebt sich's; sterben kann ich nicht — doch, wie ich's sage,
Sitzt mir der Tod im Nacken u. s. w.
- 4) Des Sohn's Geburtstag ist — das Fest der Milchspeise,
Ein anderer Sohn soll morgen die Brahminenschnur anlegen,
Ich muss ja frühlich sein; ich kann nicht sterben — doch, wie ich's
sage u. s. w.
- 5) Das gekochte Essen hab' ich nicht gegessen; die Freunde nicht geseh'n;
Die ausgelieh'ne Schuld einzufordern find' ich keine Zeit, o Herr!
Wann des Schicksals Frist erfüllt ist, lässt sich nichts machen;
Unterdeissen — dem viergesichtigen Viṭṭhala ist's bekannt;
Des Todes Engel haben kein Erbarmen.

Gewiss dürften Gedichte, wie diese, von der Hand unseres ge-
feierten Rückert auf deutschen Boden verpflanzt, sich getrost neben
manchem Anderen sehen lassen, was aus fernen Literaturen dem
deutschen Volke schon als Blumenstrauß geboten worden ist. In
die gleiche Klasse lassen sich auch noch eine Anzahl von Räth-
seln stellen, die uns in ähnlicher Form überliefert worden sind.

§. 22. Von ungleich geringerem Werthe sind neuere Bearbeitungen alter, mythologischer Stoffe unter dem Namen Prasanga's und Yakschagāna's, meist in einer rhetorischen Prosa, und zum Leitfaden für herumreisende Erzähler dienend, welche sich an Festen und bei sonstigen Gelegenheiten in den Häusern reicher Eingebornen hören lassen. Die eben genannten Arten neuerer Composition sind mit lyrischen Stücken gemischt, während eine dritte Art, Dandaka's genannt, eigentliche gereimte Prosa (nur mit Anfangsreimen statt der Endreime) enthält.

§. 23. Unter den prosaischen Büchern, mit denen wir bisher bekannt geworden sind, befinden sich zwei ziemlich alte: eine Geschichte des Çringeri-Klosters, aus welchem bekanntlich Çankarācārya hervorgegangen ist, und eine Geschichte der älteren Mysore-Könige, die jedoch wohl schwerlich von anderem als sprachlichem Werthe seyn dürfte. (Die in derselben erwähnten Könige sind Çāmarājayodeya I. und II.; Rajauripa, Çāmarāja III., Immaḍirāja, Kanṭhīravanarasa und Doḍḍa Dēvarāja.) Sodann ist noch die Geschichte des Königs Bhūtalapaṇḍi als ein Stück aus der ächten Landesgeschichte nebst den daran angehängten, zum Theil jetzt noch gültigen alten Gesetzen bemerkenswerth. Unter den aus dem Sanskrit übertragenen Fabel- und Märchen-Sammlungen steht billig das Pañcātantra oben an, nicht nur wegen seines grösseren inneren Werthes, sondern auch wegen des Verdienstes der canaresischen Uebersetzung, die als ein Muster des prosaischen Styles gelten kann und wenigstens nicht ganz modern ist. Ausser diesem sind auch Vēṭālapaṇcāvināṭi, Çukasaptati und das beliebte neuere Märchenbuch, Battis puttāli ¹⁾ (Mahrattischen Ursprungs) in unserem Lande vielfach gekannt und wohl auch schon früher übersetzt. Sonst wird unter neueren Prosawerken auch noch eine Art Roman unter dem Titel Nīlavati von Yādavarāja, einem ehemaligen Mysore-Hofdichter erwähnt.

In allerneuester Zeit hat sich auch ein Bestreben, für den Druck zu schreiben, hie und da, doch nur in schwachen Anfängen, unter den Canaresen gezeigt. Ein Advokat des obersten Gerichtshofes zu Madras, der aber von Çrirangapaṭṇu (Serīngapatam) gebürtig ist, hat 1838 eine respectable neucanaresische Grammatik auf 216 Quartseiten drucken lassen. Den zweiten Theil, der das Altcanaresische behandeln sollte, ist er bis jetzt schuldig geblieben. Der Munsif (eingeborene Richter) zu Bangalore hat sogar eine eigene Presse gekauft, um heidnischen Schulunterricht und sonstiges Studium unter den Canaresen zu befördern. Er hat die obenerwähnte Anubhāvāmrīta und einige andere Stücke ähnlicher Art abdrucken lassen und sich auch selbst in einigen herzlich schlechten Schulbücheln versucht. Ueberhaupt möchte wohl die

1) Das ist: Die 32 Bildsäulen an den Thronstufen des Vikramāditya.

Zahl der Eingeborenen, welche ihre Muttersprache mit erträglicher Correctheit zu schreiben verstehen, gegenwärtig sehr gering sein.

§. 24. Ausser dieser geschriebenen Literatur besitzt jedoch das canaresische Volk auch noch eine andere, in mancher Beziehung wichtigere, jedenfalls originellere und an wahrer Poesie und innerer Schönheit keineswegs arme mündlich überlieferte Volksliteratur. Diese ist, wie zu erwarten, sehr schwer zu sammeln, da sie nur im Schoosse der Familien, ja sogar zum Theil nur in einzelnen, mit der Fortpflanzung derselben beschäftigten fortleben. Es giebt eine grosse Menge von Liedern, theils von dem allgemein indischen Sagenkreis ausgehend, theils demselben fremd, welche von den Weibern allein gesungen und von Männern eben aus diesem Grunde als ihrer Kenntnissnahme unwürdig betrachtet werden, und eine Reihe von Mährchen, welche weder in Rücksicht auf epische Verknüpfung, noch auch in Rücksicht auf den sich durch sie hinziehenden munteren Volkswitz dem Mährchenschatze irgend einer anderen Nation nachstehen. Diese Mährchen werden *ajjikaṭhe* (Grossmuttergeschichten) genannt. Proben derselben sind in „Barth's Jugendblättern“ anzutreffen. Eine grosse Menge kernhafter, in veralteten Wörtern und bisweilen auch in alliterirenden Formen ihren frühen Ursprung heurkundender Sprüchwörter ist ebenfalls unter unserem Volke im Umlauf. Die drei eben genannten Quellen sind für den, der an ihnen zu schöpfen nicht verschmäht, wohl eine wichtigere Hülfe für das Eindringen in ächt canaresisches Sprach- und Gedankenwesen, als das Studium der künstlichen, unter fremdem Einfluss geschriebenen Gedichte der älteren Periode.

§. 25. Wenn nun auch über europäische Leistungen auf dem Gebiete der Literatur mit ein paar Worten berichtet werden soll, so ist vor Allem die Grammatik von John Mc' Kerrell, Madras 1820, und das Lexikon von William Reeve, Madras 1832, mit gebührendem Dank zu erwähnen. Beide Werke, das erste von einem britischen Civilbeamten, das zweite von einem Missionar der Londoner Gesellschaft verfasst, zeigen eine sehr ausnehmliche Bekanntschaft mit der Sprache. Dass aber die ersten Versuche dieser Art unmöglich vollkommen sein konnten, und dass auch eine gute Grammatik und ein ziemlich vollständiges Wörterbuch, von Engländern verfasst, auf dem Standpunkt neuerer deutscher Philologie noch Manches zu wünschen übrig lassen, versteht sich von selbst. Gemeinsam ist diesen beiden Werken eine überraschende, aber unkritische Bekanntschaft mit dem Altcanaresischen. Für den Sanskritischen Theil des Sprachschatzes ist bei der Abfassung des Lexikons Wilson wohl zu sehr das Orakel des Lexikographen gewesen. Für canaresische Etymologie ist noch so gut als gar nichts geschehen.

Die Bibel wurde vor vielen Jahren für das Bedürfniss der Missionen ins Canaresische übertragen, wie es scheint theils aus

dem Tamil, theils aus dem Englischen. Diese Uebersetzung, grösstentheils von dem englischen Missionar Hands besorgt, hat unstreitig ihre Früchte getragen, und es wäre desswegen undankbar, anders als in optimam partem von ihr zu reden ¹⁾. Doch ist es von englischen sowohl, als deutschen Missionaren allgemein anerkannt, dass eine neue Uebersetzung aus den Grundsprachen mit grösserer Berücksichtigung des canaresischen Idioms höchst wünschenswerth ist. Zu einer solchen hatte auch der sel. Miss. Reid in Bellary, ein in wissenschaftlicher und christlicher Beziehung gleich trefflicher junger Mann, Vorbereitungen gemacht, die aber durch seinen Tod im Jahre 1842 unterbrochen wurden; und es handelt sich eben jetzt darum, dieses wichtige Werk wieder aufzunehmen und seiner Vollendung entgegenzuführen. Eine, vielleicht nur zu grosse Zahl kleinerer Erbauungsschriften und Schulbücher ist ebenfalls durch das vereinte Wirken englischer und indischer Tractat- und Schulbuch-Gesellschaften in Umlauf gesetzt worden; zu gross sage ich, weil manche derselben ohne die mindeste Rücksicht auf den canaresischen Sprachgebrauch und ohne die mindeste Kenntniss von dem, was diesem Volke nach seiner Eigenthümlichkeit gesagt zu werden Noth that (indem ein theoretisirendes Widerlegen des Hinduismus im Allgemeinen eben so wenig, als ein dogmatisirendes Darlegen christlicher Lehre zum erwünschten Ziele führen wird), zwar ohne allen Zweifel mit gutem Willen, aber in der irrigen Meinung geschrieben sind, zum Schriftstellern in einer indischen Sprache unter einem minder civilisirten Volke werde ein geringerer Grad von Correctheit des Gedankens und Styls genügen, als etwa zum Schreiben für den Druck in der eigenen Muttersprache, während doch in der That ein grösserer erfordert wird. In neuesten Zeiten jedoch scheint auch in dieser Beziehung ein regeres Streben eingetreten und auch schon mit einigem Erfolge gekrönt worden zu sein, wie namentlich der vielfach ausgesprochene Wunsch gebildeter Eingeborenen, gewisse neuere Schriftchen dieser Classe zu lesen und zu besitzen, unverkennbar beurkundet.

Während des Jahres 1844 wurde von der Baseler Mission zum ersten Mal der Versuch gemacht, eine canaresische Zeitung herauszugeben. Dieses Blatt, das zuerst lithographirt zu Mangalore und später gedruckt zu Bellary erschien, fand Anfangs eine ziemliche Menge von Lesern; nach und nach jedoch nahm die Zahl derselben bedeutend ab, und der Mangel an Unterstützung sowohl, als Krankheit der Missionarien machten es nöthig, diesen Versuch, zu der gebildeten Classe des gesammten Volkes zu reden,

1) Die canaresische Uebersetzung etlicher Bibeltheile von dem berühmten Dr. Carey in Serampore, so wie seine canaresische Grammatik, erwähne ich nicht, weil ich sie nicht wieder gesehen habe seitdem ich Canaresisch gelernt habe, und folglich auch kein Urtheil über dieselben abgeben könnte.

vor der Hand wieder aufzugeben, doch nicht ohne Hoffnung eines erfolgreicherer Wiederaufgangs.

§. 26. Schliesslich muss der Verfasser dieses Aufsatzes die Nachsicht seiner Leser aussprechen aus zwei Gründen: einmal, weil im Gedränge täglicher Arbeit es ihm bis jetzt nicht möglich gewesen ist, das Gebiet canaresischer Sprache und Literatur so gründlich zu durchforschen, als es, um der Sache selbst willen, wünschenswerth wäre, (wesshalb er an manchen Stellen eine Vermuthung oder gar ein *non liquet* hat aussprechen müssen, wo man denken könnte, es wäre die Pflicht eines Missionars, Gewisses zu wissen und vollkommen unterrichtet zu sein;) und zweitens, weil dieser Aufsatz auf eine an ihn ergangene Aufforderung in der kurzen Frist zwischen der Ankunft einer und dem Abgang der nächsten europäischen Dampfschiffpost abgefasst werden musste, so dass an nichts Anderes, als das unverweilte Niederschreiben dessen, was zunächst sich darbot, gedacht werden konnte.

Wenn aber das Vorstehende auch nur in Einem oder Etlichen der Leser den Gedanken rege machte, dass das canaresische Volk, von welchem hier gehandelt ist, obgleich ein bis jetzt kaum dem Namen nach zu Hause gekanntes, dennoch in seiner Sprache, Gesittung und Literatur auf einer keinesweges verächtlichen Stufe stehe, dass diese Sprache und Literatur eine nähere Kenntnissnahme, die wahren und höchsten Interessen des Volkes aber eine innige und, wo möglich, thätige Theilnahme verdienen, so würde der Verfasser diese Blätter nicht für umsonst geschrieben achten.

Nilagiri-Berge, im May 1846.

Nachrichten über Taberistan

aus

dem Geschichtswerke Taberi's.

Einleitung.

Seit zwanzig Monaten in Konstantinopel wohnhaft, hatte ich Gelegenheit, nicht nur selbst eine kleine Sammlung sassanidischer und taberistanischer Münzen anzulegen, sondern auch ähnliche Sammlungen, welche einzelne hiesige Liebhaber besitzen, durchzumustern, wobei ich das Vergnügen hatte, eine Menge bisher noch nicht beschriebener Münzen zu finden. Die Resultate dieser Untersuchungen habe ich auf einem andern Wege nach Deutschland gelangen lassen ¹⁾. Zur Erklärung der hier folgenden Auszüge genügt diese kurze Notiz, da diese Beschäftigungen mich veranlassten, bei orientalischen Historikern Nachrichten über Taberistan zu suchen und sie zusammenzustellen. Ich begann mit dem Vater der arabischen Geschichte, Taberi, und werde damit fortfahren, da sie mir hinlänglich interessant erscheinen, um die Geschichte eines kleinen Landes mit Hülfe der Münzen zu reconstruiren.

Da das Geschichtswerk Taberi's in Deutschland sowohl aus früheren Notizen, als aus der angefangenen Herausgabe des Werkes selbst durch Prof. Kosegarten hinlänglich bekannt ist, so begnüge ich mich hier mit einigen Angaben über die hier vor fast drei Jahren gedruckte türkische Ausgabe.

Diese Ausgabe ist in Folio, und trägt den einfachen Titel:

طبری کبیر ترجمہ سی (Uebersetzung des grossen Taberi). Die Uebersetzung ist aus dem persischen Texte gemacht und hin und wieder abgekürzt; namentlich fehlen überall die Angaben der Autoritäten, welche Taberi in seinem Originalwerke so sorgfältig aufzählt; ferner ein grosser Theil der Verse, so wie endlich eine Menge Obscönitäten, obgleich in letzterer Beziehung die Auswahl nicht so ganz streng erscheint. Dagegen zeigen sich hin und wieder Interpolationen; so z. B. ist die Geschichte der Pischdadier und Kejanier fast ganz aus dem Schahname geschöpft. Die Ursache dieser Interpolation scheint mehr die Befriedigung einer gewissen Klasse von Lesern zu seyn, als weil der Interpolator den Bericht Firdevsi's für wahrhafter hielt; denn gleichsam als wollte er seine eigene Arbeit lächerlich machen, erzählt er unter anderem die monstro-

1) Vgl. Heft 1, S. 108 ff.

sen Abenteuer Isfendiars in aller Breite, und schliesst das Kapitel mit den Worten: «بودر و بيفروغ بونده تمام اولدى». Hiermit endigt diese unschöne Lüge.“ Der Uebersetzer ist nicht bekannt, doch muss diese Uebersetzung sehr alt seyn, und ist sicher nicht in Konstantinopel gemacht, da die Sprache theils noch sehr roh und ungebildet, theils fast gar nicht in dieser Gegend verständlich ist; ein aufmerksames Studium der Sprache aber führt auf die Vermuthung, dass die Uebersetzung ungefähr vor 400 Jahren in Syrien oder Irak gemacht ist. Der Druck ist sehr bequem, indem jedes Kapitel seine Ueberschrift hat, und ein Register zu Anfang des Werkes gibt alle diese Ueberschriften nebst Angabe der Seitenzahl. Das Ganze ist in fünf Theile (in einem Bande) abgetheilt. Der erste Theil beginnt mit der Schöpfung und endigt mit dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, 167 Seiten. Der zweite Theil schliesst mit der parthischen Dynastie, 147 Seiten. Der dritte Theil geht bis zur Hidschre, 138 Seiten. Der vierte Theil geht bis zur Ermordung des Chalifen Osman, 164 Seiten. Der fünfte Theil schliesst mit dem Chalifate des Moktedir-billah, 201 Seiten. Das Ganze umfasst also über 200 Bogen engen Druck, und kostet gebunden nicht mehr als 160 Piaster (10 *R.* Pr.)

Die folgenden Auszüge aus diesem Werke liefern den Beweis, dass die Geschichte von Taberistan noch sehr im Argen liegt, und erst andere Autoren sind vielleicht im Stande, diese Lücke auszufüllen. Denn die vorhandenen Münzen von Taberistan, ohne jenen Auszügen geradezu zu widersprechen, geben doch ganz andere Daten, und somit müssen wir von der Zukunft erwarten, wie diese Dinge sich mit einander reimen lassen. In dem türkischen Texte habe ich die Orthographie der gedruckten Ausgabe beibehalten, und nur offenbare Druckfehler geändert; die Uebersetzung ist so wörtlich wie möglich.

Konstantinopel, den 31. August 1487.

A. D. Mordtmann, Dr.

In Beziehung auf die Zeitrechnung, sowohl diejenige, welche sich auf den Sassaniden-Münzen, als die, welche sich auf den Tapuristan-Münzen findet, mag vielleicht das folgende Capitel aus dem vierten Theile S. 5. nicht ohne Interesse seyn. Es bestätigt Hadschi Chalfa's Angabe in Betreff der Epoche der Jezdegirdischen Aera.

در بیان وضع تاریخهای زمان

Ueber die Bestimmung der Epochen.

تواریخك اصلی هاجرتدن اعتبار

Die wahre Geschichte der Zeitrechnung von der Hidschret

اولدیغی خیریدر پیغمبر صلی

ist folgende. In diesem Jahre

الله تعالى عليه وسلم بو یلده تاریخ
 قودی مقدم مکتوبلر و حکم
 تاریخله اولمز ایدی پیغمبریمز علیه
 الصلاة والسلام ایتدی روا اولمیکه
 تاریخ اولیه و بلنیمیه کد بونه وقتده
 یازلمشدر و بو تاریخ قومق عربده
 وعجمده قدیمی عادتدر هر وقت
 کد هر پادشاه پادشاهلغده اوتوره
 یاخود وفات ایده یا هر اولوقاقط
 اوله یا هر اولوایش اوله اندن تاریخ
 وضع ایدرلر آدم پیغمبر علیه الصلاة
 والسلام و فاتندن و نوح علیه
 السلام طوفانندن تاریخ
 قودقلمی کبی پس ایندی هر ائمه
 تاریخنی اندن طومق کرک که
 اول زمانده پیغمبرینک و قتیدر
 ابراهیم پیغمبر علیه السلام زمانده
 تاریخنی حضرت ابراهیم اوده
 اتلدیغندن طوتدیلر اندنصکره کعبه
 اوینی بنا ایتدکلرندن طوتدیلر
 قضی بن کلاب وقتنده نزار اوغلنلری
 ایله معد اوغلنلری اراسنده مخالفت
 و حرب اولدی چوق آدم هلاک
 اولدی اول ایامه عرب ایام قتل
 دیر لر ایدی تاریخنی اندن قودیلر
 و اول وقت که کعبه اوین ویران ایدوب

(d. h. dem ersten der Hidschret, wie sich aus dem vorhergehenden Capitel ergibt) bestimmte unser Prophet die Zeitrechnung. Vorher waren die Briefe und Dekrete ohne Datum. Unser Prophet sagte: „Ist es zweckmässig, dass keine Zeitrechnung da ist, und dass man nicht weiss, wann dies geschrieben ist? Bei den Arabern und Persern war es ein alter Brauch, dass man von der Zeit, wo ein König den Thron bestieg oder starb, oder eine grosse Hungersnoth Statt fand, oder irgend eine grosse Begebenheit sich ereignete, eine Zeitrechnung anfang. So wie man von dem Tode des Propheten Adam oder von der Sündfluth des Noah eine Zeitrechnung anfang, so muss jedes Volk seine Zeitrechnung von seinem Propheten an beginnen. Zur Zeit des Propheten Abraham rechnete man von der Zeit an, wo er in's Feuer geworfen wurde, später von dem Bau des Hauses der Kaabe. Zur Zeit des Kosai ben Kilab entstand zwischen den Söhnen Nizar und Maadd Uneinigkeit und Krieg, worin viele Menschen umkamen; die Araber nannten diese Tage „die Tage des Mordes“, und berechneten die Zeit danach; ferner von der Zeit an, wo die Kaabe nach ihrer Zerstörung wieder aufgebaut wurde.“ Als unser Prophet daher auswanderte und nach Medina kam, befahl er, dass man von der Hidschret die Zeitrechnung beginne. Später rechneten einige von der Ermordung des Hussein ben Ali; andere, welche Moavia

ینه یاپدیدل تاریخی اندن قودیلر
 پس پیغمبریمز علیه السلام هجرت
 ایدوب مدینه یه کلدی ویبور دیکه
 تاریخی هاجسرتدن طوتدیلر
 واندنصکره بعضی طائفه تاریخی
 مقتل حسین بن علی دن طوتدیلر
 وبعضی طائفه حضرت معاویہی
 ساب حضرت علی یی دشمن
 طوتدیلر ایچون تاریخی حضرت
 معاویہ نه اولدیکندن طوتدیلر
 وبعضلر تاریخی یزدجر بن
 شهریارک اولدیکندن طوتدیلر هر
 قومکه اولولری فوت اولدی تاریخی
 اندن طوتدیلر.

lichten und dem Ali feind waren, rechneten von dem Tode Moavia's an. Auch andere rechneten von dem Tode Jesdedschird's ben Schahriar. Jedes Volk rechnete von dem Tode seiner grossen Männer.

Nach Taberi's Bericht (Th. 4. p. 132) wurde die Stadt Rei im J. d. H. 22 durch Naim ben Mokarrin *نعم بن مقرن* erobert, und der dortige Befehlshaber Siavesch, Enkel des Bahram Tschupin, fiel in dem Sturm. Ein Theil des persischen Heeres flüchtete nach Komasch, wo sie sich aber ebenfalls nicht halten konnten; Süweid, Bruder Naim's, zog in Komasch und bald darauf in Damagan ein; die weiteren Schicksale der persischen Heerestrümmen stehen in Beziehung auf unsern Gegenstand, wesshalb ich hier Taberi selbst reden lasse (ib. p. 133):

اول عسکر ماجموی کرکانه وطبرستانه
 کتدیلر حضرت سوید دخی تیز
 عسکرین چکوب کرکندن یکا
 کتدی بسطامه قوندی بسطام
 دخی قومشدن ایدی وکرکانه
 هرکشی واریدی ملوک دیلم اصلندن
 ایدی عجم دیننده ایدی اکا مرزبان

Jenes ganze (persische) Heer begab sich nach Gurgan und Taberistan; Süweid sammelte schnell sein Heer, und zog ebenfalls nach Gurgan, und machte in Bestam halt; Bestam hing von Komasch ab. In Gurgan war ein Nachkomme der Könige von Dilem, persischer Religion, Namens Merzeban, welcher Dagestan und Gurgan beherrschte. Auch in Taberistan war ein sogenann-

دیرلر ایدی داغستان و کرکان انک
النده ایدی طبرستانده دخی بر
کشی وار ایدیکه اکا اصفهید دیرلر
ایدی بو اصفهید و طبرستان
جمعیعی مرزبان حکمنده ایدی.

خبر فتح کرکان و طبرستان

کرکانک ملکی دیلمدن مرزبان
ایدی و طبرستان ملکی اصفهید
ایدی چون حضرت سوید عسکرین
چکسوب کرکاندن همکا یورودی
کرکان ملکی مرزبان بر کونلک منزل
قارشو کلوب مسلمان اولوب حضرت
سوید ایله صلح ایلدی اول شرطله
که کرکاندن اکا معین خراج ویره
وهرکیمسه که مسلمان اولمیه جزیه
ویره وایتدی چون اصفهید بو
خبری اشیده اول دخی صلح ایله
کندوسنی جنکه کتورمز اکر چنک
ایدرسه بن کرکان عسکری ایله
واروب چنک ایدرم دیدی حضرت
سوید دخی بو شرط اوزرینه صلح
ایلدی واندنصکره شهره کلدیله
ومرزبان شهرده منادی چاغردوب
ایتدی هرکیمسه که مسلمان اولور
کلسون شهردن طشره چیقسون
وهرکیمسه که اولمایه جزیه ویرسون

ter Issfehid; dieser Issfehid so
wie ganz Taberistan stand unter
der Herrschaft Merzebaus.

Nachricht von der Eroberung Gûrgan's und Taberistan's.

Der König von Gûrgan war der Dilemite Merzebau, und der König von Taberistan war Issfehid. Als Süweid mit seinem Heere nach Gûrgan zog, kam ihm der König von Gûrgan, Merzebau, eine Tagreise weit entgegen, nahm den Islam an und schloss mit ihm Frieden unter der Bedingung, dass er ihm wegen Gûrgan eine bestimmte Kopfsteuer entrichtete, und diejenigen, welche nicht zum Islam übertreten würden, eine Abgabe bezahlten. Er fügte hinzu: „Wenn der Issfehid diese Nachricht hören wird, so wird er auch Frieden schliessen und keinen Krieg anfangen. Sollte er dennoch Krieg anfangen, so werde ich mit dem Heere von Gûrgan ausziehen und ihn bekämpfen.“ Süweid schloss auf diese Bedingung Frieden, worauf sie in die Stadt einzogen. Merzebau liess durch einen Herold in der Stadt ausrufen: „Wer Muselman wird, der komme aus der Stadt, und wer es nicht wird, der bezahle Tribut.“ Auf diese Nachricht versammelte der Issfehid seine Grossen um sich. Unter diesen befand sich ein sehr vornehmer Mann, Namens Ferchan. Issfehid bedeutet in der Sprache von Taberistan Heer-

چون اصفهید بو خبری اشتدی
 جمله مهترلری قاتنه جمع ایلدی
 انک بو مهتری وارایدی اولو کشی
 ایدی ادی فرخان ایدی اصفهید
 طبری دیلجه عسکر یاشی دیک اولور
 وپارسیده لشکرکش دیک اولور یعنی
 بر فردن بریره عسکر چککچی فرخانده
 دخی اصفهید خراسان دیرلر ایدی
 انکی چونکه خراسان طرفندن
 عسکر ایله کلمش ایدی و اخبارده
 شویله در که فرخان کیلان شاهی
 ایدی چون اکا نامه یازسدلر کیلان
 پادشاهی دیو یازارلردی وشمعدی
 دخی شویله یازارلر امدی جمع
 اصفهیدلر فرخانک قاتنه کلوب
 ایتدیلر بزه نه تدبیر ایدرسن اول
 دخی ایتدی بو عاجم دینی باطل
 اولدی و بو دنکه یکی کلدی دوتلو
 دیندر امدی شویله کرکدر که صلح
 ایدوب جزیه ویرمکی قبول ایدلم
 جمله سی صواب بودر دیدیلر پس
 فرخان حضرت سوید قاتنه بر کشی
 کوفدروب انکه صلح ایلدی بو شرط
 اوزرینه که جمله ممالک طبرستان
 سنده دهش یوز بیله درم جزیه ویره
 و شول قولده که اگر مسلمانلره عسکر لازم

fürher, und heisst auf Persisch Leschkerkesch d. h. der ein Heer von einem Orte nach einem andern zieht. Ferchan hiess auch Issfehid von Chorasan, weil er mit einem Heere von Chorasan gekommen war. Es wird auch berichtet, dass Ferchan König von Gilan war; in den Briefen, die man ihm schrieb, nannte man ihn „Padi-schah von Gilan“, wie es noch jetzt geschieht. Als daher alle Issfehid zu Ferchan kamen, sagten sie: „Was für einen Rath ertheilst du uns?“ Er antwortete: „Diese persische Religion ist nichtig geworden; jene neue Religion aber ist eine siegreiche Religion. Wir müssen daher Frieden schliessen und uns dem Tribut unterwerfen.“ Alle sagten: „So ist es recht.“ Ferchan schickte nun zu Süweid einen Mann und schloss mit ihm Frieden auf die Bedingungen, dass das ganze Königreich Taberistan jährlich 500,000 Dirhem Tribut bezahle; wenn aber die Muselmänner Truppen nöthig hätten, so sollte dieser Tribut nicht bezahlt werden. Süweid genehmigte diese Bedingungen, worauf Ferchan sofort 500,000 Dirhem bezahlte. Darauf blieb Süweid mit seinem Heere in Gurgan und meldete Omar dem Sohne Chattab's in einem Berichte die Einnahme von Komash. Diese Eroberung geschah im J. d. H. 22.

اوله انلر ودرمیدلر حضرت سوید دخی اجابت ایستد کده فرخان بش
یوز بیله درم ویردی پس حضرت سوید رضی الله تعالی عنه عسکری
ایله برابر کر کاند «اوتوروب حضرت عمر بن خطاب رضی الله تعالی عنه
نامه یازوب کوندردی و قومش فتاحین ییلدردی بو فتح تاریخ حاجرتک
یکرمی ایکناجی سند سند» اییدی.

Unter dem Chalifen Osman fielen die Einwohner von Gurgan, Taberistan und Chorasán wieder vom Islam ab; Taberī erzählt darüber Folgendes (Th. IV. S. 156):

خبر امیر شدن عبد الله بن عامر
بن کریر خراسان

Wie Abdallah ben Aamir ben Keriz
Emir von Chorasán ward.

چون اوتوزنجی سنه کیردی
حضرت عثمانه خبر کلد یکم خراسان
قومی مرتد اولدیلر حضرت عثمان
سعید بن عاصی خراسانک بکلکنه
کوندردی حضرت عبد الله بن عامر
بن کریر دخی نامه یازوب اییدی
بصره عسکرینی جمع اییدوب
حضرت سعید بن عاصمه خراسانه
وار آمدی حضرت عبد الله بن عامرک
کوکلی دیلمدیکه حضرت سعید
ایله واره جان سعید کلمدن بصره
عسکرینی الوب خراسانه کتدی
وچون حضرت سعید کوفهیه کلدی
اشتدیکه حضرت عبد الله کتدی
شویله صاندیکه ای خراسان
حدنده بکلر اردنجه کتدی چون
حضرت سعید ربه کلدی حضرت

Als das 30. Jahr begann, erhielt Osman die Nachricht, dass das Volk von Chorasán vom Islam abtrünnig geworden war. Osman schickte den Said ben Aassi zur Beherrschung von Chorasán, und schrieb auch an Abdallah ben Aamir ben Keriz einen Brief, mit dem Befehl: „Sammle das Heer von Bassra und geh mit Said ben Aassi nach Chorasán.“ Abdallah ben Aamir wünschte jedoch in seinem Herzen nicht, mit Said zu marschiren; er begab sich daher vor der Ankunft Said's mit dem Heere von Bassra nach Chorasán. Als Said nach Kufá kam, hörte er, dass Abdallah schon fort war; er glaubte, dass er ihn an der Gränze von Chorasán erwartete, und folgte ihm. Als Said nach Rej kam, erhielt Abdallah von ihm Nachricht in Nischabur; von dort begab er sich nach Maan und zog über Gurgan und Taberistan Nachrichten ein. Sie sind alle wieder vom Islam abgefallen, sagte man ihm. Said zog nun mit seinem Heere nach Gurgan, belagerte es, und schloss

عبد الله خمرن نیشابورده اشتدی
 اندن معانه کلوب کرکان و طبرستان
 خبرین موردی مجسموی مرتد
 اولدیله دیو خبر ویردیله پس سعید
 عسکريله کرکانه واروب کرکانی محاصره
 ایتدی کیره انلرکله ایکی یوز بیک
 درغده صلح ایدوب اول درغی الدی
 وانلری ینه مسلمان ایدوب اندن
 طبرستانه واردی طبرستان خلقی
 حصاره کیمروب بر قاج کره جنگ
 ایتدیله آخر انلر دخی صلح ایتدیله
 اول شرط اوله که کندیلردن بر
 کشی اولدرمیدلر چون اول قوم
 حصاردن چقدیلر مجموعن
 اولدردی بر کشی بی اولدرمدی
 ایتدی بن شوبله قول ایتدکه بر
 کشی بی اولدرمیم طبرستانی
 دخی فتح ایدوب ینه عسکريله
 کیره مدینه کلدی.

mit ihnen Frieden, indem sie wieder 200,000 Dirhem bezahlen mussten. Nachdem er das Geld empfangen und sie wieder zum Islam bekehrt hatte, zog er nach Taberistan. Die Bewohner von Taberistan zogen sich in die Festung zurück, lieferten einige Schlachten, und schlossen zuletzt Frieden unter der Bedingung, dass er nicht einen Menschen von ihnen tödtete. Als sie aber aus der Festung auszogen, tödtete er sie alle bis auf einen Mann. „Ich habe gesagt, ich werde nicht einen Menschen tödten,“ sagte er. Nachdem er Taberistan erobert hatte, kehrte er mit seinem Heere nach Medina zurück.

Von da ab bis zum J. d. H. 77 schweigt Taberi gänzlich über die Ereignisse in seinem Vaterlande, so dass es scheint, dass während dieser Zeit Taberistan seinen Tribut regelmässig bezahlte, im Uebrigen aber wenig oder gar nicht von dem blutigen Zwiespalt, der damals das neue Chalifenreich zerfleischte, betroffen wurde. Um d. J. 77 aber, als Hadschadsch der Sohn Jusufs seine scharfe Geissel über Irak und Persien schwang und der Schrecken der Empörer und Ketzer war, erhob sich in Nischabur ein gewisser Katari ben Fudscha قطري بن فحاء; Taberi nennt ihn einen Fürsten ملك; Mohalleb, der von Hadschadsch ernannte Statthalter von Pars, hatte den Auftrag, diesen Ketzer zu bekämpfen; allein dies war kaum nöthig.

Einer von Kataris Anhängern hatte einen Meuchelmord begangen; auf die deshalb erhobene Klage der Verwandten verweigerte Katari die Blutrache قصاص an dem Mörder zu nehmen, worauf sich der grösste Theil von ihm lossagte und sich einen andern Anführer, Abd el Rab عبد الرب, erwählte; die beiden Parteien führten mit einander Krieg und schwächten sich gegenseitig so, dass Mohalleb dem Hadschadsch schrieb, es wäre das Beste, mit der Bekämpfung dieser Ketzler so lange zu warten, bis sie sich selbst fast aufgerieben hätten. Hadschadsch genehmigte diesen Rath, indem er Mohalleb's Bericht nicht beantwortete, und nach dem bekannten Grundsatz: qui tacet consentire videtur, verhielt sich dieser ruhig. Wir lassen hier jetzt Taberi selbst reden (Th. V. S. 82):

چون بوندك اوزرينه بر نيچه آي
 كچدى قطرى آخر قرار ايدمدى
 بر قاج آدمه چيقوب طبرستانه
 قچدى عامه خوارج عبد البريه
 بيعت قيلدیلر انی کندیلره امیر
 ومهتر بیلدیلر پس مهلب کبرو حربه
 ال قالدیروب حیح ارام ایتمدی تا
 خوارجدن اکثرینی اولدردی وانلرک
 عورتلرینی واغلنلرینی اسیر ایلدی
 ونقدرکه ماللری واریسه آلدی چون
 قطری ابن ثجاء یوزدهنی طبرستانه
 دوندردی حجاج بنو ابشیدوب
 سفیان بن الازدی شام چریسیله
 انک طلمنه کوندردی دخی اسحق
 بن محمد بن الاشعثکه طبرستانه
 حجاج طرفندن امیر ایدی اکا دخی
 نامه کوندروب ایتدی که کوفه عسکرین
 جمع ایدوب سفیان بن الازدی ایلد

Darüber vergingen einige Monate. Zuletzt vermochte Katari nicht mehr zu widerstehen und floh mit einigen Leuten nach Taberistan; die Charedschiten huldigten sämmtlich dem Abd el Rab, und erkannten ihn als ihren Fürsten und Anführer. Nun begann auch Mohalleb den Krieg wieder, und ruhte nicht eher, als bis er die meisten Charedschiten getödtet, ihre Weiber und Kinder gefangen genommen und sich ihrer Habe bemächtigt hatte. Als Hadschadsch vernahm, dass Katari der Sohn Fudscha sich nach Taberistan gewandt hatte, schickte er Soljan ben el Ezdi mit dem syrischen Heere zu seiner Verfolgung aus; auch befahl er dem Ishak ben Mohammed ben el Eschath, der sein Statthalter in Taberistan war, sich mit dem

اتحاد ایدوب قطری بن الفجایی الہ
 کتورک دیدی اسحق دخی بو
 حکمہ اطاعت ایتدی کوفہ لشکری
 ایله سفیمان قاتنه کلوب اتفاق
 ایتدیلر قطری بن الفجایی ارایوب
 طبرستان طاغرندہ بولدیلم اندہ
 انکله چوق جنک ایتدیلر انک
 قاتندہ کی قومی طاغمدیلر قطری
 بر دیہ یاشندہ طورمش ایدی
 ییاق قاجوب اول دیہ یه ملائت ایله
 چیمقوب متحیر قالمش ایدی
 وصوسزلق جاننه کار ایتمشیدی اول
 یرک اغلندن صو طلسب ایتدی
 وغرمدیلر وانک دردنه آمدان ایتمدیلر
 بواقتاده ناکاه اول دیہ نک یوقر وسندن
 بر طاش اوجوب قطرینک بر اولوغن
 قیردی (بیت)

دولت چو کیمده عرنه کد قیلسه
 شش کلور

محنت زده یه هر یکادن طاش کلور
 اخر کوفہ خلقی قطرینک حالندن
 خبردار اولدیلر سورة بن حکیم
 التمیمی وجعفر بن عبد الرحمن بن
 محنف واسحق وعمر بن ابی
 الصلت بن کبار بولم قطرینک
 اوزرینه واروب یاشنی کسوب اسحق

kufischen Heere dem Sofjan ben el Ezdi anzuschliessen, um Katari zu vernichten. Ishak befolgte diesen Befehl und schloss sich mit dem kufischen Heere dem Sofjan an, um Katari ben el Fudscha aufzusuchen. Sie fanden ihn in den Gebirgen Taberistans, lieferten ihm viele Treffen und zerstreuten seine Leute. Katari entfloh zu Fuss auf einen Hügel, wo er voll Traurigkeit verweilte; als der Durst ihn plagte und er von den Bewohnern der Gegend Wasser forderte, verweigerte man es ihm und that nichts, um seinen Kummer zu erleichtern. Während dessen fiel von dem Hügel ein Stein und zerschmetterte ihm eine Hüfte.

Wenn das Glück verschwunden ist, so geht alles verkehrt, man mag thun, was man will;

Wer einmal vom Unglück betroffen ist, auf den fallen Steine von allen Seiten.

Als die Kufaner von Katari's Umständen hörten, zogen Sure ben Bohair der Temimite, Dschaafer ben Abderrahman ben Muhuif, Ishak und Amr ben Ebn el Ssall ben Kubar gegen ihn aus, hieben ihm den Kopf ab und brachten ihn zu Ishak ben Mohammed ben el Eschath, indem jeder den Katari

بن محمد بن الاشعث اوكنه كتوردیلر
عمر بوقسی قتلربی بن اولدر دم دیو
دعوی ایلدیلر عبیده بن الہلال نہ
خوارچ اولولرندن ایلدی قومیاہ
قاجوب ایل یرده بر محکم حصار
وارایدی انا کیردی سفیان دخی
لشکر چکوب اوزرینہ واردی بر
نیاجہ کون اول حصارى محاصره
افتدی وحر کون متواتر جنگ ایتدیلر
تا کہ عبیده وقومی آجلقدن
بوگالدیلر نقدر آتلیری واریسه
بوغزلیوب یدیلر آخر جملہسی
حصاردن طشرہ کلدیلر سفیانک
لشکریلہ جنگ ایدوب قیرلدیلر
سفیان حکم افتدی باشلرینی کسوب
حجاج بن یوسف قاتنہ کتوردیلر اندن
صکرہ سفیان طبرستانہ کلدی تاشوکا
دکین کہ حجاج لی عزل ایلدی اندہ
اولدی بو قطری بن الفجائنک
وعبیده بن الہلالک وعبد الربک
موق یتمش یدنجی ییلدہ ایدى
بعضیلر یتمش سکرنده ایدى
دیدیلر.

getödtet zu haben behauptete. Obeide ben el Hilal, einer von den Grossen der Charedschiten, war mit seinen Leuten entflohen und hatte sich in ein dort befindliches festes Schloss begeben. Sofjan zog mit dem Heere wider ihn aus, belagerte das Schloss mehrere Tage und lieferte ihm jeden Tag ein Treffen, bis Obeide und seine Leute vor Hunger vergingen; zuerst schlachteten sie alle ihre Pferde und verzehrten sie; zuletzt kamen alle aus dem Schlosse heraus, lieferten dem Heere Sofjan's eine Schlacht und erlitten eine Niederlage. Auf Sofjan's Befehl wurden ihnen die Köpfe abgeschlagen, welche man zu Hadschadsch ben Jusuf brachte. Darauf kam Sofjan nach Taberistan, wo er blieb bis Hadschadsch ihn absetzte. Der Tod des Katari ben el Fudscha, Obeide ben el Hilal und Abd el Rah ereignete sich im Jahre d. H. 77, oder nach einigen im J. d. H. 78.

Wir sehen aus dieser Erzählung, dass damals in Taberistan ein arabischer Statthalter war; allein es scheint mit der arabischen Herrschaft nicht lange gedauert zu haben. Ungefähr 20 Jahre später war das Land wieder völlig unabhängig, und es musste von Neuem erobert werden. Der Bericht über diese Eroberung findet sich in Taberî Th. V S. 117 — 120:

خبر کشادن کرکان وطبرستان
در دست یزید بن مهلب

راوی ایدر عاجم شاهاری زمانده
کرکانک بر محکم قلعدسی وار ایدی
و بر محکم سد چکشلر ایدی که
اوجی خوارزم دکرینه ایرشمش
ایدی شمدی دخی او سدکیری
بلمیدر بونلر اول سدی انک ایچون
یادمشلر ایدی که تانار لشکری و قتلو
وقتسز انلرک اوستلرینه کلمیه لر عاجم
شاهلرندن شابورق و الاکتاف و خسرو
و هرمز و قهسان و فیروز و نوشیروان
و دخی بونلرک کبی اولو پادشاهلر
کرکانک اوستونه دوشوب قلعدنک
محکمکنندن کرکانه طغر بولمادیلر تا
شوکا دکین که حق تعالی اسلامی
اشکاره ایلدی حضرت سعید بن
العاص بن امیه حضرت عثمانک
خلافتی زمانده بو کرکان خراسنه
کلدی انلرنه صلح ایلدی درت
کره یوز بیک اقچه لرین الوپینه
دوندی بو حضرت سعیددن غیر
کیمسه انلرک اوزرینه وارمادی
ایمادی عراق طرفندن خراسان یولی
دامغان وری طرفندن کسپیلوب
کرمان وپارس طرفندن کیندیلاور

Nachricht von der Eroberung Gurgan's und Taberistan's durch Jezid ben Mohalleb.

Der Erzähler berichtet: Zur Zeit der persischen Könige war in Gurgan ein festes Schloss, und man hatte einen festen Damm aufgeworfen, dessen Ende bis an das Meer von Chorasán (den Aralsee) reichte und dessen Lage sich noch jetzt nachweisen lässt. Man hatte den Damm desshalb aufgeworfen, damit das Heer der Tataren weder zur Unzeit noch zur rechten Zeit kommen könnte. Die persischen Könige Schahur Dhuł Aktaf, Chosrev, Hormuz, Kobad, Firuz, Nuschirwan und andere grosse Könige, welche in Gurgan einfielen, konnten dieses Schloss wegen seiner Festigkeit nicht bezwingen. Als Gott aber den Islam offenbarte, zog Saïd ben el Aassi ben Umejje zur Zeit des Chalifen Osman aus, um Gurgan zu erobern; er schloss mit ihnen Frieden, und nachdem er ihnen 400,000 Aktsche abgenommen hatte, kehrte er zurück. Ausser diezem Saïd unternahm kein anderer gegen sie einen Feldzug. Nun war der Weg von Irak nach Chorasán über Damagan und Rej abgeschnitten, und man ging über Kirman und Pars; als später

ایندی صکره قتیبه کشی فتح
 ایتدکده اندن کیدرلردی قتیبه
 هروقت حجاجه نامه یازوب کرکان
 فتحنه دستور دیلردی حاجاج
 دیریدیکه اندن احتراز ایتکه ناکه
 برایش دوشه که سنک اکا طاقتک
 یتیمه وسلیمان بن عبد الملک هرکه
 کیم قتیبه ناک خراسانده فتح خبرین
 ایشدردی خلعه دیرایدیکه
 کورک قتیبه نه عاجب فتخلر ایدر
 یزید بن مهلب ایدردیکه بو نه فتح
 اولسون فتح اولدرکه کرکانی اچه
 زیراکه جمیع ملکر اندن عاجز
 قائدیلر آخر که یزید خراسانده بک
 اولدی بی ثمان بو ایدیکه کرکان
 حربنه واره چون مره کلدی و اوچ
 درت آی انده اکلندی تا خراسان
 ایشن تمام ایتدی اوغلو مختلدی
 خراسانده قودی اندن کوچوب
 لشکر ایسه دهستاندن و کرکاندن
 یکا یوز طوتدی و قناکه دهستانده
 و کرکانه یقین ایرشدی بر کوی
 کوروندی اول کوی کندویه غایت
 خوش کلدی و صور دیکه بو نه
 کوبدر ایتدیار بو بر شهر ایندی صول
 نام ترک کلوب بوشهری ویران ایدوب

Koteibe die Stadt Kesch erobert hatte, ging man über diesen Ort. Koteibe bat in allen seinen Berichten an Hadschadsch um Erlaubniß zur Eroberung von Gûrgan; Hadschadsch sagte jedoch: „Das lasse bleiben, damit dir nicht etwas zustosse, wogegen du nichts vermagst.“ So oft Suleiman ben Abd el Melik von irgend einer Eroberung Koteibe's in Chorasán Bericht erhielt, sagte er zu der Versammlung: „Seht, was für wunderbare Eroberungen Koteibe macht!“ Jezid ben Mohalleb sagte: „Was soll das für eine Eroberung seyn! Die wahre Eroberung ist die von Gûrgan, denn alle Könige vermochten nichts gegen dieses Land.“ Endlich, als Jezid Statthalter von Chorasán geworden war, war sein einziges Streben der Krieg mit Gûrgan. Nachdem er in Merv drei bis vier Monate verweilt hatte, um die Angelegenheiten Chorasáns zu ordnen, liess er seinen Sohn Muchalled in Chorasán und zog mit seinem Heere nach Dehistan und Gûrgan. Als er sich Dehistan und Gûrgan näherte, zeigte sich ein Dorf, das ihm sehr gefiel; er fragte, was für ein Dorf es sey. Man sagte: „Es war früher eine Stadt,

خلفی قردی بو کوی اول قریلن
 قومدن باقی قلاندر پس یزید ایتدی
 ایمدی اول صول ترک قنده در
 ایتدیلم دهستانده اولور پس یزید
 کرکان اوزرینه یوردکده صول ترک
 دخی دهستانه چیقدی شویله
 روایت ایدرلر که کرکان چهریسی
 ایکسی یوز بیکدن زیاده ایدی
 ویزیدک چهریسی یوز بیک کیشی
 ایدی بوایکی لشکر جنک ایدرک
 بر برینه مقابل اولوب قتی جنک
 ایتدیلم حراق قومندن محمد بن
 ابی سبرة الجمععی کوردیکه بر ترک
 میدانه کیردی جنک ایدرک
 مسلمانلره مجال ویرمز آتلی اول ترک
 اوزرینه سوردی اول ترک محمدک
 باشنه بر قلع اویاه جالیدی که قلع
 محمدک باشندن اشغنه صابلانیدی
 ن قدر که ترک چکدی الامدی محمد
 ابی بر تنه ایلله اولدردی وکیرو
 دوتوب لشکر کاهه کلدی وینه بر
 کون غایت جنک ایتدیلم ویزید
 بن مهلب کندی قرداشلری و عیسی
 اوغللری ایلله درت یوز مقداری آدم
 چهرنک بر اوجنده طور ورلر ایدی
 ناکاه ترک لشکرلرندن درت بیک

aber ein Türke, Namens Ssol, hat sie verwüstet und die Bewohner getödtet; dieses Dorf enthält diejenigen, welche dem Bluthade entronnen sind.“ Darauf sagte Jezid: „Wo ist dieser Ssol jetzt?“ Man antwortete: „Er ist in Dehistan.“ Als nun Jezid wider Gürgen zog, ging der Türke Ssol nach Dehistan. Es wird erzählt, dass das Heer von Gürgen über 200,000 Mann stark war, und Jezid's Heer 100,000 Mann betrug. Als die beiden Heere einander gegenüber standen, lieferten sie sich hitzige Treffen. Einer von den Leuten von Irak, Mohammed ben Ebu Sebre el Dschofi sah, dass ein Türke auf den Kampfplatz trat, dem die Muselmänner nicht zu widerstehen vermochten. Er ritt auf den Türken los; dieser hieb Mohammed mit seinem Schwerte nach dem Kopf, so dass es unter dem Kopfe Mohammed's stecken blieb; so sehr auch der Türke zog, so konnte er es nicht wieder heraus ziehen; Mohammed tödtete ihn mit einem Hiebe und kehrte darauf zu dem Heere zurück. An einem andern Tage fand wieder ein heftiges Treffen Statt; Jezid stand mit seinen Brüdern und

مقداری کشی بوفلرک اوزرینه
 حمله قلدی محمد بن ابوسبره
 وجریر اوغلنلری و حجاج بن حارثة
 الخثعمی و اکثر بهادرلر یزید ایله
 بیلده ایتدیلر اول درت بیک کشی ایله
 جنگ ایتدیلر اخر اول درت بیک
 کشی بی طاغتمدیلر یزید دخی
 لشکره حکم ایتدی دهمستان چپ
 چوره اورتیه اندیلر شویله اولدیکه
 شهرک اوزرندن قوش کچمز اولدی
 ترکلرک حصار ایچنده طعماملری
 دوکمنوب عاجز قالدیلر آخر صول
 یزیده آدم کوندروب صلح استدی
 یزید ایتدی بن صلحی سنکله شول
 وجه اوزرینه ایدرمکه حصاردن
 چیقوب حصاری بزه ویرسن صول
 ایتدی او یله اولسون اگر بنم
 تعلقاتمدن و مالندن ال چکر ایسک
 دیدی یزید دخی قبول ایدوب
 دهمستانک ایچنه کیردی و اول قدر
 مال بولدیکه حساسی یوق ایدی
 و ترک قومندن اون درت بیک کشی
 قرمش ایدی سلیمانانه نامه یازوب
 فتح خبرین بلدردی پس اندن
 کوچوب کرکانه واردی کورکان قومنک
 عادی شویله ایدی که هر نه وقتکه

Vettern, 4000 an der Zahl, an einem Ende des Heeres; plötzlich wurden sie von 4000 Türken angegriffen. Mohammed ben Ebu Sebre, die Söhne des Dscheirir und Hadschadsch ben Harithe el Cathami und viele Helden waren bei Jezid und kämpften mit jenen 4000 Mann; endlich zerstreuten sie dieselben; Jezid befahl nun dem Heere, Dehistan gänzlich zu umzingeln, so dass kein Vogel über die Stadt wegfliegen konnte. Nachdem die Türken in der Festung ihre Vorräthe verzehrt hatten, wurden sie schwach. Endlich schickte Ssol zu Jezid einen Menschen und bat um Frieden. Jezid antwortete: „Ich mache mit dir Frieden unter der Bedingung, das du aus dem Schlosse ziehst und es uns übergiebst.“ Ssol sagte: „So sey es, wenn du von mir und meinen Angehörigen und meinem Vermögen die Hand abziehst.“ Jezid genehmigte es und zog in Dehistan ein, wo er so viel Schätze fand, dass sie nicht zu berechnen waren. Nachdem er 14,000 Türken erschlagen, schrieb er an Suleïman den Siegesbericht. Darauf zog er nach Gûrgan. Die Gûrganer pflegten jedesmal, wenn ein moslemisches Heer wider sie

مسلمان چریسی انلرک اوزرینه کلمسه
 صلح استرلردی کاه یوز بیگ درم وکاه
 ایکی یوز بیگ درم وکاه اوج یوز
 بیگ درم ویرلردی چون یزید انلرک
 اوزرینه واردی انلر صلح طلب ایتدیلر
 ویزیددن قتی خوف ایتدیلر یزید
 دخی انلر ایله صلحه راضی اولدی
 وانلردن اوج یوز بیگ درم الدی
 واسد بن عبد الله ایله مسلمان
 لشکرندن انده درت بیگ آدم قودی
 واندن کوچوب طبرستان اوزرینه
 یورودی وملك طبرستانه اصفهید
 کیل کیلانی دیرلر ایدی انکله فی
 حساب لشکر وار ایدی یس یزید
 طبرستان فتحنه مشغول اولوب
 اغاجلری و میشه لری کسدروب دول
 قیلدی اندنصره کندی قونداشی
 مدرکی درت بیگ کشیله مقدم لشکر
 قلیدی بو خبری اصفهید
 ایشدوب بلدیکه مسلمانلر کندیکن
 اوزرینه کلورلر دیلدیکه قاچه دیلمه
 کیده آخر او یله تدبیر ایتدیکه
 تحاربه انده یس ملک دیلمه آدم
 کوندروب اندن یردم استدی ملک
 دیلم دخی اون بیگ کشی کوندردی
 چون بو خبری یزید بن المهلب

zog, Frieden zu schliessen, indem
 sie bald 100,000 Dirhem, bald
 200,000 Dirhem, bald 300,000 Dir-
 hem gaben. Als Jezid wider sie
 zog, baten sie um Frieden, indem
 sie sich sehr vor ihm fürchteten.
 Jezid genehmigte den Frieden
 mit ihnen, indem er ihnen 300,000
 Dirhem abnahm und den Esed
 ben Abdallah mit 4000 Musel-
 männern dort liess. Von dort
 zog er wider Taberistan; der
 König von Taberistan hiess Issfe-
 hid Gil Gilani, und hatte ein
 zahlloses Heer. Indem nun Jezid
 mit der Eroberung von Taber-
 istan beschäftigt war, liess er
 die Bäume und Wälder umhauen,
 um sich einen Weg zu bahnen,
 und sandte seinen Bruder Müd-
 rik mit 4000 Mann als Vorhut
 voraus. Als der Issfehid dies
 erfuhr, erkannte er, dass die
 Moslemin gegen ihn zogen. An-
 fangs wollte er nach Dilem ent-
 fliehen; endlich aber beschloss
 er Widerstand zu leisten. Er
 liess daher den König von
 Dilem um Hülfe bitten; dieser
 schickte ihm 10,000 Mann. Auf
 diese Nachricht schickte Jezid
 dem Müdrik seinen Sohn Hadas
 mit 20,000 Mann zu Hülfe. Als
 nun der Feldherr des Issfehid,
 welcher Suleiman hiess, mit sei-

اشتدی کندی اوغلو حیداسی
 یگرمی بیک کشی ایله مدرکه یورمه
 کوندردی واصفیه دیک سپهالاری که
 سلیمان دیرلر ایدی کلدکه ایکی
 لشکر بر برینه مقابل اولوب اول کون
 قتی جنک ایتدیار ومحمد بن ابی
 سیره مسلمانلرک اوکنده طوروب
 جنک ایدردی دیلمدن برک
 ایلر کلدی وجنک انمکه بهادر
 دیلدی ابو سیره نک اوغلو قرشو
 یوروپوب انکله مختاربه قلدی واکا
 ماجال ویرمیوب اولدردی چون اول
 دوشدی قلانی دخی حریمت بولوب
 قاجدیلر ووجه طاغیر باشنه
 جیقیدیلر ومسلانلر انلرک اردندن
 سور کورنده انلر اول طاغیر باشندن
 بوللرک اوزرینه تیریلر ایتدیلر
 وطاشار یوارلدیلر مسلمانلر انلرک
 اردندن چیقمه مدیلر پس کیرو
 دونوب یزید قاتنه کلدیلر اندنصکره
 اصفیه دیک لشکری یوللری ودرندلری
 بغلدیلر اصفیه دیک کرکان ملکنه نامه
 کندروب ایتدی اويله کرکدرکه
 انده کی یزیدک قومنی قیرسن ولشکر
 ایله کلوب یزیدک کیسرو دونوب
 کیده جنک یوللری طوتاسن کرکان ملکی

nem Heere ankam und die beiden
 Heere sich gegenüber standen,
 lieferten sie sich eine grosse
 Schlacht. Mohammed ben Ebu
 Sebere, welcher an der Spitze
 der Muselmänner stand, leitete
 die Schlacht. Von den Dilemiten
 trat ein Beg hervor und verlangte
 mit einem Helden zu kämpfen;
 der Sohn des Ebu Sebere stellte
 sich ihm gegenüber und stritt
 mit ihm; der Dilemit war ihm
 nicht gewachsen und wurde von
 ihm getödtet. Als dieser fiel,
 flohen die übrigen auf den
 Gipfel hoher Berge; die Mus-
 selmänner folgten ihnen, jene
 aber empfingen sie von den
 Bergen aus mit einem Pfeilregen
 und rollten Steine auf sie herab;
 da also die Moslemia ihnen nicht
 folgen konnten, zogen sie sich
 zurück und kamen wieder zu
 Jezid. Darauf besetzte das Heer
 des Issfehid die Wege und Eng-
 pässe; der Issfehid schrieb dem
 Könige von Gurgan: „Du musst
 die Leute, die sich dort befinden,
 vernichten, ein Heer herbeifüh-
 ren und die Wege, auf denen
 Jezid wieder zurückkehren muss,
 besetzen.“ Der König von Gur-
 gan that so, griff die 4000
 Mann unter Esed ben Abdallah
 an und tödtete die meisten

دخی اوبله ایتدی وکرانده اسد
 بن عبد الله ايله اولان درت بیک
 کشی ایلده محاربه قیلدی اکثری
 قردی بو بلوک کشی بر طرفه دوشوب
 انده قرار قیلدی تا شول وقته دکن
 که یزید کیمرو دوندی ایمدی یزید
 بو خبری اشیدوب قتی ملول اولدی
 وحیان نبطی یی او قودی بو حیایان
 اصل دیلمی ایدی واکا نبطی انک
 ایسچون دیرلم ایدیکه لال ایدی
 وعباریسی طوغری ادا ایدمه زدی
 ولکن غایت صاحب رأی و تدبیر
 ایدی مقدا یزید انی طارلتمش
 ایدی ایمدی بو حالده اکا دیدیکه
 یا ابا معمر اگرچه بن سنکله پرامزلن
 ایتدم ایمدی سن مسلمانلر
 حقنده ایلک ایلک زیرا که بلورسنکه
 کرکاندن نه خبر کلدی و مسلمانلرک
 یولن نه وجهله بغل دیلر ایمدی
 تکرری عشقند پر ایش ایتکه بنمله
 اصفهید اراسنده بر صلح ایده سن
 حیایان سمعا و طاعة دیوب آتند
 بندی و سروب اصفهید قاتند
 کلدی واکا دیدیکه اگرچه
 کیم بن دین اسلام اوزریم
 اما اصلده بن وسن پرلکتر و بن

nur ein Häuflein, dass sich nach einer Seite zurückzog, hielt dort Stand, bis Jezid zurückkehrte. Als Jezid diese Nachricht hörte, ward er sehr betrübt, und rief den Hajjan Nabati zu sich; dieser Hajjan war eigentlich ein Dilemit; man nannte ihn aber Nabati, weil er stammelte und sich nicht richtig ausdrückte; er war jedoch sehr verständig und klug. Jezid hatte ihn früher einmal erzürnt; jetzt sagte er zu ihm: „Ebu Moammer, ich habe dir zwar Böses zugefügt, thue aber jetzt den Moslemin etwas Gutes, denn du weisst, was für Nachrichten von Gurgan gekommen sind und wie man den Moslemin den Weg abgeschnitten hat. Suche nun aus Liebe zu Gott zwischen mir und dem Issfehid Frieden zu schliessen.“ Hajjan erwiderte: „Gern,“ bestieg sein Pferd, ritt zum Issfehid, und sagte zu ihm: „Obgleich ich den Islam angenommen habe, so bin ich doch mit dir eins; ich schätze dich hoch, und wünsche, dass es dir wohl gehen möge; auch liegt deine Wohlfahrt mir mehr als dem Jezid am Herzen. Nun wünsche ich zwischen Jezid und

سکا ایو صانورم سنک ایو اولدیغک
 دیلرم وبن سنک صلاحکی
 یزیددن یکرک سورم ایمدی یزید
 ایلہ تر کلم اراسندہ صلح ایتماک دیلرم
 سن دخی قبول ایلہ وصاقین کہ
 مسلمانلرک ہزیمت اولدیغنه مغرور
 اولیید سن سلیمان بن عبد الملک
 لشکرینہ مقاومت ایدہ منسن زیرا کہ
 یزید اکا نامہ کوندروب مدد ویردم
 دیلمشدر وحر یردن لشکر کلمسی
 یقیندر ایمدی بو وقتدہ یزید سنکله
 صلحہ راضی در واول وقت کہ مدد
 ویردم کلد راضی اولر ایمدی بن ائی
 صواب کورورملہ سن انکله صلح
 ایدہ سن تا اول کبرو دونوب کرکانہ
 کیدہ وند خشم ایدرسہ انلر ایدہ
 زیرا انلر اکا غدر ایتمشدر اصفیید
 ایتدی ای حیوان بن ایشتمکہ
 یزید سکا بونجه بلالر قلمشدر
 وسندن کوچلہ ایکی یوز بیگ درحم
 المشدر ایمدی سن اکا رسوللق
 ایدرسن حیوان ایتدی بلی طوغرو
 دیرسن سنک مصالحتک ایچون
 انک جورینہ تحمل ایدرم واکر سن
 عاجز اولدسن شول نسندن کہ انک
 اوزرینہ صلح اولنہ سکا یاردم ایدم

den Türken Frieden zu schliessen; nimm auch du den Frieden an, und sey nicht übermüthig wegen der Flucht der Muselmänner; dem Heere des Suleiman ben Abd el melik kannst du nicht widerstehen; denn Jezid hat ihm einen Brief geschrieben und ihn um Verstärkung und Hülfe gebeten, und es wird nicht lange dauern, so kommen von allen Seiten Truppen. Jetzt ist Jezid geneigt, mit dir Frieden zu machen; wenn aber die Verstärkung und Hülfe ankommt, wird er nicht mehr dazu geneigt seyn. Ich halte es daher für zweckmässig, dass du mit ihm Frieden schliessest, damit er zurückkehre und nach Gûrgan gehe und sein ganzer Zorn sich auf jene werfe, denn sie haben Verrath an ihm begangen.“ Der Issfehid sagte: „Ei Hajjan, ich habe gehört, dass Jezid dir Böses gethan und dir 200,000 Dirhem abgezwaekt hat, und jetzt verrichtest du Botengeschäfte für ihn!“ Hajjan antwortete: „Allerdings, du hast Recht; um dir zu nützen, ertrage ich seine Gewaltthätigkeit, und wenn du schwach wirst, werde ich dir dazu verhelfen, dass du einen billigen Frieden erlangst.“ Kurz,

حیان شول قدر سولید یکہ اصغہیدک
 عقلنی چو یروب یزید ایلہ صلحہ
 راضی اولدی شونک اوزرینہ کہ
 یزیدہ یوز بیگ درہم ویرہ ودرت یوز
 یوزک زعفران ویرہ ویا بیہاسن ویرہ ودرت
 یوز اوغلان ویرہ کہ ہر ہر اغلانک
 باشندہ ہر سمین طبق اولہ واول
 طبقلرک اوستندہ ہر طوب حریر اولہ
 ویر التون ویا کمش یوزک اولہ پس
 حیان اندن یتہ دونوب یزید قاتنہ
 کلدی ویزیدہ ایتدی صلح مالنہ
 آدم کوندہ یزید ایتدی یزدنمی
 بوخسہ انلردنمی حیان ایتدی
 انلردن یزید قتی شاد اولوب آدم
 کوندروب اول مذکور مالی الدی
 وکیرو دونوب کرکانہ توجہ ایتدی
 وقتا کہ کرکانہ کلدی اندا ایچدی یکہ
 انلرہ ظفر بولیدقدہ انلرک اوزرندن
 قلعجی قالدرمیہ تا انلرک قانندن
 دکرمن یورودوب واول دکرمنندہ
 بغدادی اوکدوب اندن اتمک پشروب
 یمینجہ چون کرکان بکی یزیدک
 خبرہن ایشدی قاچوب ہر طاعنہ
 ہر میشہ ایچندہ ہر ہرک حصارہ
 کیردی اول حصارک ہر یولنی وار ایدی
 اکا دخی زحمتلہ چیقرلردی وقتا کہ

Hajjan sprach so lange, bis er den Isstehid zu seiner Ansicht gebracht hatte und dieser mit Jezid Frieden schloss, auf die die Bedingung, dass er dem Jezid 100,000 Dirhem und 400 Lasten Safran oder deren Werth gebe, ferner 400 Sklaven; jeder Sklave sollte auf seinem Kopfe eine silberne Schüssel tragen, und auf jeder Schüssel einen Ballen Seide und einen goldenen oder silbernen Ring. Hierauf kehrte Hajjan zu Jezid zurück und sagte zu ihm: „Schicke einen Menschen wegen des Friedenspreises.“ Jezid fragte: „Wer hat diesen Preis zu bezahlen, wir oder sie?“ Hajjan antwortete: „Sie.“ Jezid war sehr vergnügt und schickte einen Menschen, um den Preis in Empfang zu nehmen. Darauf kehrte er nach Gurgan zurück und schwor einen Eid, wenn er sie besiegte, würde er das Schwert nicht eher von ihnen abziehen, als bis er mit ihrem Blute eine Mühle getrieben, auf der Mühle Waizen gemahlen und das aus dem gemahlenen Waizen gebackene Brot gegessen hätte. Der Fürst von Gurgan floh auf diese Nachricht nach einem festen Schlosse, welches auf einem Berge in einem Walde lag; zu diesem Schlosse führte

یوزید انك قاجدوغین ایشتدی
 واروب انی محاصره قلدی ویدی آی
 اول حصار اوزرنده قلدی قتی جنه
 ایتدیلر و مناجتینی قوروب طاشلر
 اتدیلر هیج بر وجهله بو حصاره چاره
 بوله مدی منجیر قالدی آخر بر کون
 یوزیدك یارانلرندن هیاج بن عبد
 الرحمن آره چقمش ایدی ایتلر بر
 کیمی قوغوب طاغه چیقردیلر و بر
 اجه جهك یوله براغوب قوغدیلر بو
 هیاج ایله بر نیجه آدم دخی وار
 ایدی انلر دیدی که تاین کلجه سز
 بونده طورك پس هیاج اول ایتلر
 اردینه دوشوب او طاغك دپسنه
 چیقیدی و ناکه کرکان بکینه اوزرنه
 چیقه کلدی فی الحال کبرو دوندی
 یولی یاکیلورم دیو قورقوسندن ارقه
 سندن بر ققنانی چقاروب پاره پاره
 ایلدی و هر پاروسنی بر چائلك
 باشنده علامت ایلیدرک سوروب کبرو
 لشکرکده کلدی و یوزید قاتنه واروب
 دیدیکه دیلرمیسنکه بو قلعه یی
 کتولکله فتح ایدن سن یوزید ایتدی
 بلی هیاج ایتدی بکا نه ویرسن
 ایتدی هر نه دیلر ایسه هیاج ایتدی
 درت بیلک درهم دیلرم یوزید ایتدی

nur ein Weg, der noch dazu
 sehr schwer zu ersteigen war.
 Jezid belagerte ihn dort und
 blieb daselbst sieben Monate;
 er lieferte ihm viele Treffen,
 stellte Wurfmaschinen auf, schleu-
 derte Steine, aber Alles war
 vergebens, und Jezid ward un-
 muthig. Endlich ging eines Tags
 Hejjadsch ben Abderrahman, einer
 von Jezid's Freunden, auf die
 Jagd; seine Hunde verfolgten
 einen Hirsch und trieben ihn den
 Berg hinan auf einen ziemlich
 engen Weg. Hejjadsch sagte
 zu seinen Begleitern: „Bleibt
 hier, bis ich wiederkomme.“ In-
 dem er nun seinen Hunden
 folgte, gelangte er auf den Gipfel
 des Berges und kam plötzlich
 an eine Stelle, von welcher man
 den Fürsten von Gûrgan an-
 greifen konnte. Er kehrte so-
 gleich zurück, und aus Furcht,
 den Weg nicht wieder zu finden,
 zerriss er einen seiner Röcke in
 viele Stücke, hing jedes Stück
 auf einen Dorabusch als Merk-
 zeichen, und kam zum Lager zu-
 rück. Er ging zu Jezid und sagte
 zu ihm: „Willst du dieses Schloss
 bequem erobern?“ Jezid antwor-
 tete: „Ja, gewiss.“ Hejjadsch
 sagte: „Was gibst du mir?“ —
 „Was du willst.“ — „Ich ver-

سن اون بیک ال عیاج دیدی غله
 سن امرایله درت بیک درعم ویرده لر پس
 امرایتدی اکادرت بیک درعم ویردی لر
 عیاج دخی کندویه واقع اولان
 قصصیی حکایت ایتدی یزید
 ایشتمد کده شاد اولدی و بیک درت
 یوز بهادر ار حاضر ایتدی تاکه
 عیاجله اول یولدن یوریش ایدیه لر
 عیاج ایتدی ای امیر اول مقدار واسع
 دکدر که انده بو قدر آدم صغه یزید
 ایتدی ایملدی نقدر دیلر ایسک ال
 عیاج انلردن دیلیدیکی قدر آدم الدی
 فرید جهم بن زجری دخی انلر ايله
 بله کوندردی و عیاجه ایتدی بوندن
 کیدیجک اکانه وقت ایرشورسز عیاج
 ایتدی یارین اهنکندی و قتمنده چون
 انلر کتدیار ارتمسی یزید حکم
 ایتدی که لشکر کاخده حرکتی بریرده
 اون یانددیره لر قلعه قومی بونی کوروب
 ملول اولوب جنکه حاضرلندی لر یزید
 بیوردی اوله نمازندان ایکندی
 نمازینه دکن مبالغه جنک ایتدی لر
 و جهانی کافرلرک باشنه تنک ایتدی لر
 و عیاج دخی اول وقتده اول حصارک
 اوزرینه چیقیدی و کافرلر اول طرفدن
 امین ایدی لر ناکاه قلعه ده مسلمانلرک

lange 4000 Dirhem.“ — Nimm
 dir 10,000.“ „Nein, gib du nur
 Befehl, dass man mir 4000 Dirhem
 gebe.“ Darauf wurden ihm auf
 Jezid's Befehl 4000 Dirhem aus-
 gezahlt. Hejjadsch erzählte hier-
 auf sein Abenteuer, worüber sich
 Jezid sehr freute und 1400 tapfere
 Männer kommen liess, damit sie
 mit Hejjadsch diesen Weg giengen.
 Hejjadsch sagte: „Emir, so viel
 Leute kann der Weg nicht fassen,
 denn er ist nicht so breit.“ Jezid
 sagte: „Nimm denn so viele, als
 du willst.“ Hejjadsch nahm so
 viele, als er wollte, und Jezid
 gab ihnen noch den Dschehm
 ben Zedschr mit, und sagte
 zu Hejjadsch: „Wie viel Zeit
 braucht ihr, um dahin zu kom-
 men?“ Hejjadsch sagte: „Bis
 morgen Nachmittag.“ Darauf
 zogen sie ab. Am folgenden
 Morgen befahl Jezid, dass jeder
 im Lager ein Feuer anzünde.
 Als die Besatzung des Schlosses
 dies sah, wurden sie traurig
 und rüsteten sich zum Streite.
 Auf Jezid's Befehl wurde von
 der Zeit des Mittagsgebetes bis
 zum Nachmittagsgebete hitzig ge-
 kämpft und die Welt den Ungläu-
 bigen enge gemacht; um diese
 Zeit drang auch Hejjadsch gegen
 das Schloss vor; die Ungläubigen,

تکبیرین ایشتدیلر متحیر قالب
 امان دیلدیلر شونک اوزرنه که
 جمیعسی یزیده مطیع اولدیر پس
 جملهسی طشره چیقوب یزیدک
 قاتنه کلدیلر یزید بیوردی عورتلرینی
 واغلنلرینی اسیر ایتدیلر ویکلرینک
 باشن کسدیلر وحصاری ویران
 ایتدیلر اندن دونوب کبرو کرگانه
 کلدیلر وشهری محاصره قلدیلر
 ومنجنیقلم قوردیلر وبیوردی اولد
 ایتدیلر ومجال ویرمیوب زورایله الدیلر
 واون ایکی بیک کشی یی اسیر
 ایتدیلر وکرگانه بر صواقاردهکه اکا
 اندرعهز دیرلردی بیوردی اول
 اسیرلری اول صویک اوزرنده
 بوغزلدیلر اول بوغزلمن آدمک قانی
 اول صوایله بله ایتدیلر واوزرنه
 بر دکرمن یایوب بغدادی اوکوتدیلر
 وانمک پشوردیلر یزید ییوب
 تا اندی هرینه کلدی وبقربلندن
 فضله درت بیک باش دخی اسیر
 ایتدیلر وجمیعسنک ماللرین
 دیوشروب خمسینی اخراج ایتدیلر
 وباقیسی مسلمانلره تقسیم ایتدیلر
 واند اول قدر مال حاصل اولمشدیکه
 عیج بر غنییمتده انک کبی واقع

die von dieser Seite sicher waren, hörten plötzlich das Tekbir der Moslemin im Schlosse; sie wurden bestürzt und verlangten zu capituliren, indem sie sich alle dem Jezid unterwarfen. Sie zogen alle heraus und begaben sich zu Jezid; auf dessen Befehl wurden ihre Weiber und Kinder gefangen genommen, die Anführer enthauptet und das Schloss verwüstet. Darauf kehrten sie nach Gūrgan zurück, belagerten die Stadt und stellten die Wurfmaschinen auf; es wurde Feuer hinein geschleudert, und da die Stadt nicht widerstehen konnte, wurde sie erstürmt; 12,000 Menschen wurden gefangen genommen. In Gūrgan fließt der Fluss Enderhez; Jezid befahl, die Gefangenen auf diesem Flusse zu erwürgen und das Blut der Erwürgten in's Wasser fließen zu lassen; darauf wurde eine Mühle errichtet, worin Waizen gemahlen wurde; aus dem Mehl wurde Brot gebacken, welches Jezid ass, um seinen Schwur zu erfüllen. Ausser diesen Erschlagenen wurden noch 4000 Personen gefangen genommen; er nahm alle Güter derselben, sonderte den fünften Theil davon ab, und vertheilte das Uebrige unter die Musel-

اولممشدی اندنصکره یزید بن
 مهلب سلیمان بن عبد الملک نامه
 یازوب ایتدی حق تعالی سکا کرکن
 و طبرستان فتحن ارزان قلدیکه
 هیچ بر پادشاهه میسر اولممشدر
 وشابور نو الاکتاف و قباد و هرمز بو
 یرلره شفر بولممش ایدی دخی
 حضرت عمر و حضرت عثمان رضی
 الله عنهما و ایل خلیفه لر که بونلردن
 صکره کلایلر انلره دخی میسر
 اولمادی ایمدی حق تعالی سنی مکرم
 قلدیکه بونک کی غنیمت سکا روزی
 قلدی زیرای عیج کیمسه الله
 کریمشدر و یتیم قائمه مال غنیمت
 شول مقدار حاصل اولدیکم انک التی
 کر یوز بیک درعم خمس سی چیقادی
 اوش حضرتککه کونلردم دیدی
 چون نامه بی بو طرفق ایله یازدی
 کاتبی مغیره بن ابی ثروه ایدی یزیده
 ایتدی اصلح الله الامیر بو حالی
 نامه ده ذکر اینتمه زیرای بلمز سنکه بو
 کونلردن یارینه تد اوله ایمدی بو
 ایش ایکییدن خالی دکلدیر یا بواوله
 که بو نسنه انک کوزینه اولو کله
 وسکا بیوره که اول غنیمتی کندویه
 ایلدسن یا سکا بغشلیه و ناچار سن

männer. Noch nie hatte man
 eine so reiche Beute gemacht.
 Darauf schrieb Jezid ben Mohalleb
 an Suleiman ben Abd el Melik
 einen Bericht, worin es hiess:
 „Gott hat dich der Eroberung
 von Gorgan und Taberistan ge-
 würdigt, welche noch keinem
 Monarchen gelungen ist. Schabur
 Dhul Aktaf, Kobad und Hormuz
 waren hier nicht siegreich. Weder
 Omar, noch Osman, noch den Cha-
 lifen nach ihnen gelang es. Gott
 hat dich daher geehrt, dass er dir
 so viele Beute zu Theil werden
 liess, wie noch Niemanden in die
 Hände gefallen ist. Es befindet
 sich bei mir so viel Beute, dass der
 fünfte Theil davon sich auf sechs-
 mal hunderttausend Dirhem be-
 läuft, die ich dir hiermit sende.“
 Nachdem er diesen Brief geschrie-
 ben hatte, sagte sein Schreiber
 Mogire ben Ebu Ferwe: „Gott
 erhalte den Emir. Schreibe dies
 nicht in den Brief, denn du
 weisst nicht, was von heute bis
 morgen eintreten kann. Noth-
 wendig muss eins von beiden ge-
 schehen: entweder dies erscheint
 in seinen Augen gross, und er be-
 befiehlt dir, dass du diese Beute
 ihm selbst schickst, oder er schenkt
 sie dir, und du geräthst in Verle-
 genheit: du musst ihm ein Geschenk

اكا عديده كوند رملو اولسن وعمر
 نسنه كه كوند رده سن البته اول انك
 كوزينه آز كورينور ايمدى بن اويله
 مصلحت كورورمكه سن اكا فتح
 نامه كوندروب انك حضرتنه وارمغه
 دستور ديليه سن وعمر نه كه دييجله
 اولور ايسك اكا كندو ديدككله سويله
 يزيد بو سوزى قبول اتميبوب سليمانه
 نامه كوندردى چون سليمان نامه دى
 او قودى شاد اولدى وبعثيلر شويله
 ديمشلم كه چون يزيد بن مهلب
 سليمان نامه كوندردى كندو سوروب
 خراسانه كابدى وخراسان قومى
 اوزر بنه مال صادلى وانلردن ظلمه
 بى حساب مال الدى آخر خراسان
 قومندن بر بلوك خلق اتفاق ايدوب
 سليمان نامه كوندروب ايتديلر يزيد
 خراسان اقليمى كندى يه دوندروب
 سكا عاصى اولمق ديلر چون نامه
 سليمان ايرشدى غايت سخت
 اولدى ومنتحير قالدى آخر كندى
 بارانلريله مشورت ايتدى كندى
 تعلقاتندن بر كشى ايتدى يا امير
 المؤمنين اول قدر مال يزيدك الله
 كرمشدر كه اول آز مال دكلدر بى
 حسابدر بر كشينك كه الله اولقدر

schicken, und was auch immer
 du ihm schicken mögest, so wird
 es in seinen Augen wenig schei-
 nen. Ich halte es daher für rath-
 sam, dass du in dem Eroberungs-
 bericht, den du ihm schickest, ihn
 um Erlaubniss bittest zu ihm zu
 kommen, und was du ihm zu sagen
 hast, das sage ihm dann selbst
 mündlich.“ Jezid nahm diesen
 Rath nicht an und schickte dem
 Suleiman seinen Brief. Als Su-
 leiman den Bericht las, ward er
 froh. Einige aber berichten:
 als Jezid ben Mohalleb dem Su-
 leiman seinen Bericht geschickt
 hatte, begab er sich nach Cho-
 rasan, legte den Chorasauern
 Steuern auf, und nahm ihnen
 unrechtmässiger Weise unzähli-
 ges Geld ab. Endlich verabrede-
 ten sich einige Chorasauer und
 schickten an Suleiman einen Brief,
 worin sie schrieben: „Jezid
 will sich Chorasau aneignen und
 sich gegen dich empören.“
 Suleiman ward über diesen Brief
 sehr bestürzt; endlich berieth
 er sich mit seinen Freunden;
 einer von seinen Verwandten
 sagte zu ihm: „Beherrscher der
 Gläubigen, Jezid hat so viel
 Geld in seine Hände bekommen,
 dass es gar nicht zu berechnen
 ist; ein Mensch, der so viel

مال اولد تمام دنیایی طومتق اولدر
ایمدی اکا تدبیر اولدر که اکا کندی
اعل بیتکدن بر آدم کوندرد سن وانک
نقدر مالی واریسه الفدن اله سن اکر
بو اشئ بویله ایدر ایسک انک سکا
عاصی اولغه مجالی قالمز سلیه-ان
ایتدی عم اوله کرک واول تدبیرده
ایدیکه کیمی کوندرد ناکاه خسته
اولدی واول خسته لقدن فوت
اولدی بر روایتده قسطنطنیهدده
مسلمهید خبر کوندروب خراسانه
کیت دیو امر ایتدی روایت اولنور
که وقتاکه بزهد کرکان وطهرستان
جنکندن قورتولدی اندن دونوب
رده کلدی.

Geld in den Händen hat, kann die ganze Welt einnehmen. Es ist daher zweckmässig, dass du einen Mann aus deiner eigenen Familie zu ihm sendest, der ihm alles wegnehme. Wenn du es so machst, wird er sich nicht gegen dich empören können.“ Suleiman sagte: „So soll es seyn.“ Schon ging er mit sich zu Rathe, wen er schicken sollte, als er krank ward und an dieser Krankheit starb. Nach einem Berichte soll er dem Mesleme in Konstantinopel Befehl gegeben haben, sich nach Chorasan zu begeben. Es wird erzählt, dass Jezid nach der Eroberung von Gïrgan und Taberistan nach Rej zurückkehrte. —

Der Nachfolger Suleiman's, Omar ben Abd el Aziz, bestätigte das Abberufungsschreiben für Mesleme, widerrief aber den Befehl nach Chorasan zu gehen, und behielt Mesleme bei sich in Damaskus (ib. S. 123). Von nun an folgt wieder ein absolutes Schweigen über die Ereignisse in Taberistan; kein Wort, wie dasselbe sich wieder der arabischen Herrschaft entledigte, kein Wort über den Churschid, dessen Namen man auf den ältesten Münzen des Landes liest, kein Wort endlich über die abermalige Eroberung im J. 157 durch Omar; erst im J. 169 kommt eine kurze Notiz; in diesem Jahre, am 6. Zilhidsche, starb der Chalife Mehdi, und Taberi erzählt (Th. V. S. 167):

چون مهدي ماسندانه کتدی
دیععی بغدادده امیر ایلمش ایدی
وجهیع عسکر انکله ایدی واعلی
موسی الهادی اولدمده طهرستانده

Als Mehdi nach Masendanging, ernannte er den Rebi zu seinem Stellvertreter und liess das ganze Heer bei ihm; sein Sohn Musa el Hadi führte damals in Ta-

طبرستان ملکى شروين ايله جنگ beristan Krieg mit Scherwin, dem
ایدردى Könige von Taberistan.

Als er indessen die Nachricht von dem Tode seines Vaters und von seiner Ernennung zum Chalifen erhielt, schloss er mit Scherwin Frieden (طبرستانده شروين ايله صلح ايتدى) und kehrte nach Bagdad zurück. Scherwin selbst kam später ebenfalls nach Bagdad, ob gezwungen, oder freiwillig, ob als Kriegsgefangener, oder als König und Gast, davon sagt Taberī nichts; er schreibt bloss: طبرستاندن شروين عادى قائمه کلدی: „Scherwin kam von Taberistan zu Hadi.“

Unter dem Chalifat Harun el Reschid's hat Taberī abermals Gelegenheit seines Vaterlandes zu erwähnen, Th. V. S. 171:

خبر ستادن هارون بيعت خلق
برای پسرش محمد امين

Wie Harun seinem Sohne Mohammed Emin huldigen lässt.

محمد يوز يتمشده طوغمش ايدى
بش ييل کچد کده هارون الرشيد
خلقى اکا بيعت ايتدردى هنوز
کچوچک در ديو خلقة خوش
کلدى هارون الرشيد کرچه جميع
خلقدن اکا ببيعست الدنى اما
خراسان خلقى لشکر ورعيتى محمدک
بيعتن کچوکدر ديو قبول ايتمز
ديزلرايدى بو محمد امينى فصل بن
جعتى بن خالد بلمش ايدى
هارون الرشيد عباس بن جعفرى
خراساندن چيقاردى خراسانى فصله
ويدردى که محمد ايچون بيعت آله
بر ييله قدر فصل تمام خراساندن
بيعت آلدی فصلی خراساندن عزل
ايدوب کندو طامسى خيزرانک

Mohammed wurde im J. d. H. 170 geboren. Als er fünf Jahr alt war, liess Harun el Reschid ihm huldigen; da er noch sehr klein war, so gefiel dies dem Volke nicht; Harun el Reschid liess zwar dem ganzen Volke den Huldigungseid abnehmen, allein man sprach davon, dass das Heer und die Bevölkerung von Chorasán die Huldigung verweigerten, weil er noch klein sei. Fadhl ben Jabba ben Chalid hatte diesen Mohammed Emin erzogen; Harun el Reschid rief den Abbas ben Dschaafer von Chorasán ab und ernannte den Fadhl zum Stadthalter dieser Provinz, damit er dort die Huldigung für Mohammed empfangen. Nachdem Fadhl in einem Jahre diesen Auftrag völlig ausgeführt hatte, setzte

قرنداشی غطریف بن عطایه وبردی
 بو عطا یمنده جسموش شهرندن
 طبرستانه اسیر دوشوب مهدی انه
 دوشمش ایدی فضل ابن یحییانی
 قائنده جابگردیکه عراقدن دخی
 محمد ایچون تمام بیعت انه فضل
 بیعت المتی ایشن تمام ایدیجک
 هارون الرشید اکا طبرستانی وداوند
 دشدانی وکوهستانی وارمنیه
 واذریبجان اطرافنی تا عراق حدینه
 وارنجکه اکا وبردی یوزیتمش التناجی
 بیل ایچنده یحیی بن عبد الله
 الحسینی طبرستانده خروج ایتدی
 و طبرستانی طوقدی حسن بن علی
 الحسینی که هادی زمانده مکده
 خروج ایدیب اولدر مشر ایدی انکله
 ایککی همیسی اوغللری وار ایدی
 بری یحیی وبری ادريس منصور
 زمانده مدینه و بصروه خروج
 ایدان محمد و ابراهیم قرنداشلری
 ایدی هادی حسن بن علی بی
 اولدرجک بو یحیی و ادريس
 قاچمش لرایدی ادريس طنجیه
 واردی انده خلقی کندیه دعوت
 ایتدی خلق اکا اویدیلر هادی
 حیلله ایدوب ادروسه طنجیه آدم

ihn Harun wieder ab, und ernannte an dessen Stelle seines Oheims Cheizeran Bruder, Gitrif ben Ata. Dieser Ata war von Dschemus, einer Stadt in Jemen, nach Taberistan als Sklave gebracht worden und dort dem Mehdi in die Hände gefallen. Harun berief den Fadhl ben Jahja, damit er auch in Irak dem Mohammed huldigen lasse. Nach Beendigung dieser Angelegenheit gab ihm Harun el Reschid Taberistan, Demawend, Hamadan, Kuhistan, Armenien und Aserbeidschan bis nach Irak. Im J. 176 empörte sich Jahja ben Abdallah el Huseini in Taberistan und riss dieses Land an sich. Hasan ben Ali el Huseini, welcher sich zur Zeit des Chalifen Hadi in Mekka empört hatte, war getödtet worden; seine beiden Vettern, Jahja und Idris, die Brüder Mohammeds und Ibrahims, die sich zur Zeit Mansur's in Medina und Basra empörten, hatten sich bei ihm befunden, waren aber, als Hadi den Hasan ben Ali tödten liess, entflohen. Idris kam nach Tanger, wo er das Volk aufwiegelte, welches ihm gehorchte. Hadi griff zur List; er schickte Jemanden nach Tanger, der den Idris vergiftete. Jahja

کوندروب آغوايله انی اولدردی یحیی
طبرستانه وارمش ایدی چوق لشکر
جمع ایلدی هارون الرشید فضل
بش بیک ار ایلہ بغداددن کوندردی
فضل ری ده تمام بر ییل نوردی
یحیایه هارون الرشید طرفندن
حسن وعده وتلطف کوستردی بو
شرطه لر اوزرینه که هارون الرشید
کندوزی دست خطن ویرسون
یدی هارون الرشید کندو خطیله
یازدی بغداد خلقتی و بنو هاشمی
وثقها و علما و قضاة و اکابر اعیانی
ضائق یازدی فضله کوندردی فضل
دخی یحیایه کوندردی یحیی دخی
فضل قاتنه کلدی فضل انی بغداده
کتوردی بویله آسانلغله فتح اولدی
هارون بیوردی یحیا ایچون بر
سرای تزیین ایتدیلر و جمیع لشکرینه
بیوردی یحیا نیک سلامنه واردیلر
یحیایه ارمیغندن زیاده اکرمار
ایتمدی بش آیدن صکره یولده نامه
طوتولدی دیوبهانه ایتدیلر بش آی
دخی زندانده صاقلدی آخر
زندانده زهر ایلہ اولدردی.

kam nach Taberistan, wo er ein
grosses Heer sammelte. Harun
el Reschid schickte den Fadhl
mit 5000 Mann von Bagdad dahin;
Fadhl blieb ein ganzes Jahr in
Rej und machte dem Jahja im
Namen Harun el Reschid's schöne
Versprechungen. Jahja verlangte
die eigenhändige Unterschrift des
Chalifen. Harun el Reschid schrieb
eigenhändig (die Amnestie), und
liess dieselbe von den Bewohnern
Bagdads, den Haschemiden,
Rechtsgelehrten, Geistlichen, Kadhi's
und Vornehmsten der Grossen
als Zeugen unterschreiben. Dieses
Dokument schickte er an Fadhl,
der es Jahja zusandte. Jahja begab
sich zu Fadhl, der ihn nach Bagdad
führte, und so ward dieser Sieg mit
Leichtigkeit gewonnen. Harun liess
für Jahja einen Palast einrichten, und
das ganze Heer musste den Jahja
begrüssen, welcher mehr Ehre fand,
als er gehofft hatte. Nach fünf
Monaten wurde er in ein Gefängniss
geworfen, unter dem Vorwande,
man habe einen Brief aufgefangen;
fünf Monate später wurde er im
Gefängniss vergiftet.

Nach dem Sturze der Bermekiden ernannte Harun seinen Sohn Mamun zum Statthalter von Holwan, Kuhistan, Hamadan, Rej, Gûrgan, Taberistan, Komasch, Chorasán, Mawarannahr und Türkistan (Th. V. S. 175.).

Dies ist Alles, was sich über Taberistan in dem Geschichtswerke Taberî's findet.

Mittheilungen über Stephen Olin's Reise ¹⁾ in das Morgenland.

Sinai bis 'Akabah.

Nach einem Tage grosser Aufregung und Ermüdung übernachteten wir im Wadi Sheikh.

Den 13. März 1840. Heute früh waren wir schon bald nach 7 Uhr in Bewegung. Es trieb uns die Hoffnung, das Ziel bald zu erreichen und den Sinai mit seinen heiligen Umgebungen zu erblicken. Zuerst kamen wir durch den Wadi *Seheb*, dann durch den Wadi *Solaf*. Gegen 11 Uhr stiegen wir aufwärts nach einer Berglücke zu, durch welche uns unser Weg nach dem Sinai führte. Eine senkrechte Wand von Kies und Sand zog sich quer über unsern Weg, aber eine tiefe Schlucht, welche von Regengüssen ausgewaschen worden war, hatte die Höhe niedrig und das Hinansteigen leicht gemacht. Wir gelangten bald auf ebenes Land mit einer steinigten und ungleichen Oberfläche, umfasst von zwei

1) Unter dem Titel: „*Travels in Egypt, Arabia petraea, and the holy land, by the Rev. Stephen Olin D. D., president of the Wesleyan University. In two Volumes*“ erschien zu New-York bei Harper & Brothers 1843 ein bei uns unbekannt gebliebenes Reisewerk über die genannten Länder. Der Vf. langte am 25. December 1839 in Aegypten an, bereiste es bis zu den Katarakten bei *Osuau* und unternahm am 2. März 1840 die Reise von *Cairo* über *Suez* nach dem Sinai auf der nach von Robinson gewählten Strasse. Vom Sinai nach *'Akabah* dagegen ging der Vf. auf dem minder bekannten Wege über *el-'Ain*, zog durch die *Arabah* und besuchte unter günstigen Umständen *Petra*. Von hier nahm der Vf. den bekannteren Weg über *'Ain el-Murciathah* durch den Pass *ess-Ssafah* nach *Hebron* und *Jerusalem*, besuchte *Jericho*, das *totte Meer*, *St. Saba*, und folgte der gangbaren Strasse über *Nabulus*, *Tabarijeh*, *Ssafed*, *Ssür* nach *Beirut*. Schon hieraus ist klar, welche Stücke besonders unser Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sind. Bleibt zwar der Vf. hinter seinem berühmtern Landsmanne zurück und lässt sich nicht verkennen, dass er etwas breit ist, öfters auch zu unerspriesslichen Erörterungen abirrt: so ist er doch ein fleissiger, aufrichtiger und guter Beobachter, dessen Darstellungen nicht selten Robinsons Forschungen erweitern und bestätigen. Herr M. Preusser, Pfarrer zu Langhenersdorf in Sachsen, beabsichtigt eine vollständige Uebersetzung des Ganzen zu veröffentlichen. Ein angemessener Auszug dürfte vielleicht noch willkommener sein. Obige Auszüge werden hinreichen, die Reiseresultate wie die Uebersetzung zu charakterisiren. Vgl. *Rob. I. S. 140 ff.* D. Red.

Armen, welche über eine Meile weit von dem Berge vor uns in der Gestalt eines Halbkreises ausliefen. *Nakh-hdwi* ¹⁾, die Berglücke, durch die man zu den Bergen des Sinai gelangt, durchschneidet diesen Halbkreis in seinem Mittelpunkte. Hier fängt eine tiefe Schlucht an, die das Bett eines Waldstroms ist, der nur erst kürzlich vertrocknet war. Die Berge zur Rechten und Linken sind zwar nicht senkrecht, aber doch sehr steil und hoch, und ihre sehr abschüssigen Seiten reichen bis auf den Boden der Schlucht und bilden die Ränder des Waldstroms. Wir stiegen auf der Westseite auf einem sich schlängelnden Wege immer bergan. Er war so schmal, dass die Kameele kaum Raum hatten, und ihre Lasten oft heftig an die hervorspringenden Felsen, die unsern Pfad einengten, anstießen. Ein kleines Stück ist gepflastert, indem einige grosse breite Steine in einer Linie hinter einander gelegt sind. An andern Stellen ist der Pfad durch die Tritte der Kameele in den Fels getreten, aber an dem grössern Theile ist nichts gethan worden, um die natürlichen Hemmnisse zu beseitigen, die unser Weiterkommen zu hindern drohten. Da wir die auf einander folgenden Abhänge über sehr grosse Wände von abgelösten oder rollenden Steinen erklimmen mussten, so standen die Kameele oft still und erhoben, rückwärts in die tiefe Schlucht zur Linken unten hinabblickend, ein klägliches Geschrei. Nur mit Mühe konnten sie vorwärts gebracht werden. Eine grosse Menge ungeheurer Felsstücke, die sich von der Höhe losgerissen haben, sind in die Abgründe herabgestürzt, und liegen in unbeschreiblicher Unordnung theils auf dem Boden theils an den Seiten des Berges. Die östliche Felswand ist fast senkrecht, 800 bis 1000 Fuss hoch, und in der Vorderseite derselben, so wie in der ihr westlich gegenüberstehenden Felswand, ist eine Unzahl von Löchern von verschiedener Gestalt und Grösse, was diesen ungeheuern Massen das Aussehen eines wurmstichigen Mammothgerippes giebt. Ihre Höhen sind zerrissen und unregelmässig. Sie erheben sich zu schwarzen, drohenden Spitzen, die bis tief herab durch enge, finstre, senkrechte Risse geschieden sind. Wir wunderten uns, in einer so abschreckenden Gegend ein Zunehmen des Pflanzenwuchses zu finden. Mehrere unbeachtete Dattelpalmen treiben ihre Wurzeln in die Spalten der Felsen, und hier sah ich die ersten Feigenbäume und Grashalme seitdem ich Aegypten verlassen hatte. Ich habe nirgends einen so wilden und schauerlichen Engpass gesehen.

Zwei Stunden lang bewunderten wir die Herrlichkeit dieser sonderbaren Gestalten und kämpften mit den Schwierigkeiten dieser dunkeln und erhabenen Wildniss. Um 1 Uhr hatten wir die Höhe erstiegen. Wir gingen nun mehrere Minuten lang durch einen engen, unebenen Pass, als unsre Führer, begierig hin-

1) Im Original unrichtig *Naked Houn*.

zeigend auf das dunkle, rauhe Gebirge, welches sich vor uns erhob, und sichtbarlich mit uns das Interesse an diesem Anblick theilend, mit lauter, fröhlicher Stimme ausriefen: „Dshebel Mousa! Dshebel Mousa!“ Das Thal, das hier ziemlich breit war, verwandelt sich allmählig in eine weite Ebene, ist links und rechts von sehr hohen, schwarzen Granitwänden umgeben, die in viele rauhe, senkrechte Spitzen durch Spalten getheilt sind, die fast bis auf den Fuss niedergehen. Quer über dem Thale drüben, gerade vor uns, in einer Entfernung von etwa zwei Meilen stellte sich plötzlich unsern Blicken der Berg Sinai dar, in einer Höhe von 1500 Fuss, in finstern, senkrechten Felsklippen. Von hier aus gesehen steht er fast vereinzelt da, indem ihn auf der Ost-, West- und Südseite tiefe Thäler von den furchterlichen, ungeheuern Granitsäulen trennen, mit welchen die umliegende Gegend angefüllt ist. Das ausgetrocknete und felsige Bett eines Bergstroms zieht sich fast bis zu seinem Fusse herab. Von hier an erstreckt sich eine aufgeschwemmte Ebene von Kies und Sandstein bis an den Fuss der sich aufthürmenden Felsen, deren schwarze, breitgezogene Massen bis an die Wolken reichen. Ich zweifle nicht, dass die Erinnerungen, die sich an diese Gegend knüpfen, einen grossen Einfluss auf meine Empfindungen hatten; aber ich bin auch überzeugt, dass ich nie einen Anblick von so Ehrfurcht gebietender, so überwältigender Grösse gehabt habe. Es war eine Stunde tiefer, das ganze Gemüth ergreifender Rührung.

Wir hatten nur erst die Hälfte des Wadi er-Raha der Länge nach durchschnitten, als es anfang zu regnen. Wir beschleunigten daher unsre Schritte nach dem Kloster St. Katharina, dem gewöhnlichen und einzigen Quartier für reisende Christen. Es liegt in einer engen, tiefen Schlucht auf der Ostseite des Sinai, etwa eine halbe Meile über dem südlichen Ende vom Wadi er-Raha. Der Zugang zu demselben wird durch Felsmassen und Steine erschwert, über die wir mit Mühe hinwegstiegen. Endlich befanden wir uns vor dem Eingange des Klosters.

Den 14. März. Unser erstes Unternehmen war das Besteigen des Sinai. Um 11 Uhr verliessen wir das Kloster durch einen niedrigen gewölbten Gang, der fast ganz finster und kaum weit genug war, uns ohne grosse Unbequemlichkeit einen Ausgang zu gestatten. Er ist mit eisernen Thüren verschlossen, die kaum vier Fuss hoch sind. Nachdem wir so unsern Weg mit zur Erde niedergebeugten Köpfen, um nicht oben anzustossen, etwa 5 Yards weit herausgeführt hatten, befanden wir uns in dem Klostergarten. Im Vergleiche mit Allem, was ich während dieser Reise gesehen hatte, war er ein wahres Paradies. Der Menschenfleck hat hier einen vollständigen Sieg über die Unfruchtbarkeit der Natur davon getragen. Hohe Cypressen, Oliven-, Granat-, Aprikosen-, Mandel-, Birn-, Aepfel- und andere Obsthäume, von denen viele jetzt in voller Blüthe standen, gewährten einen Anblick üppigen Wachsthum,

der dem Auge, das bisher nichts als nackte Felsen und dürre, schauerliche Sandwüsten vor sich zu sehen gewöhnt war, um so angenehmer war.

Besucher haben freien Eintritt in den Garten am Tage, und während desselben werden auch Frauen in das Kloster gelassen. Aus dem Garten kamen wir durch ein offenes, von einem Pfortner bewachtes Thor an einen kleinen, felsigen Abhang, der zwischen dem Kloster und dem Berge liegt. Wir wendeten uns dann eine Viertelstunde lang südwärts, und kamen bei einer schmalen, steilen Schlucht an, die aufwärts nach der Spitze des Sinni führt. Das Hinaufsteigen ist schwierig und anstrengend. Man hat von unförmlichen Granitmassen eine Art von Treppe auf eine grosse Strecke des Weges gemacht; aber viele derselben sind jetzt aus ihrer Lage gerückt, auch scheint man eben nicht viel Ueberlegung und Geschicklichkeit angewendet zu haben, um die passendste Stelle für den Weg auszusuchen oder den natürlichen Hindernissen des Besteigens auszuweichen. Die Schlucht ist durch herabkommen- des Gerölle und viele ungeheure Felsmassen, die hier beim Herabstürzen von den obern Theilen des Berges liegen geblieben sind, gesperrt. Es sind viele Umwege nöthig, um die hervorspringenden Felsen zu umgehen, und nach länger als einer Stunde befanden wir uns erst auf dem halben Wege des beschwerlichen Abhanges.

Unterwegs kommen verschiedene interessante Gegenstände vor. Herrliche Quellen dringen aus den Felsen hervor und bilden einen prächtig strahlenden Wasserfall, der sich die Schlucht hinunterstürzt, zuweilen unter den abhängigen Felsen und dem Gerölle sich verliert, und dann wieder zum Vorschein kommt. Wir näherten uns oft seinem kühlen, klaren Wasser, unsern Durst zu löschen, den wir bei solcher Anstrengung, den brennenden Strahlen der Sonne ausgesetzt, empfanden, ob wir gleich vor Kälte schauerten, ehe wir den Gipfel des Berges erreichten. Unser Führer, ein Mönch aus dem Kloster, hiess uns still stehen, um eine Quelle zu betrachten, die in einer tiefen, durch überhängende Granitmassen gebildeten Grotte entspringt. Er schrieb ihr einen wundervollen Ursprung zu. Etwas weiter hin ist eine kleine Kapelle, der Jungfrau geweiht, erbaut aus rohen, unbehauenen Steinen ohne alle Schönheit und Zierrath. Nach weiterer mühevoller Anstrengung den steilen Pfad hinan, über den hier grosse Felsklippen hinweghingen, gelangten wir zu einem kleinen Thore; einige Minuten später zu einem andern, dem ersteren ähnlichen. Nichts kann die Herrlichkeit und Erhabenheit der Aussicht übertreffen, die man an dieser Stelle hat, besonders wenn man sich umwendet und in den tiefen Abgrund, den man hinter sich zurückgelassen hat, hinabblickt. Ganz unerwartet öffnet sich da weiter dem Blicke eine Scene von einziger Schönheit. Es ist ein tiefes Thal, links und rechts von hohen, nackten Felsen

eingeschlossen. Im Mittelpunkte desselben erhebt sich eine mächtige, schöngewachsene Cypresse. Hier grünen kleine Grasstellen mit einer Ueppigkeit, wie man sie in den tiefer liegenden Thälern gar nicht findet.

In einiger Entfernung über diesem herrlichen Ruheplätzchen steht eine kleine Kapelle, ganz ohne allen Geschmack erbaut, dem Propheten Elias geweiht. Der Gipfel des Berges erhob sich noch weit über uns, doch die fortwährende Anstrengung des Emporklimmens wurde durch die zunehmende Herrlichkeit der Aussicht belohnt. Die Luft wurde nun kalt, und die Felsen, über welche ein kleines Bächelchen herabrieselte, waren mit Eis bedeckt. In zwei und einer Viertelstunde, vom Anfange unsers Hinaufsteigens an, hatten wir die Spitze des Sinai erreicht.

Die Gegend, durch die wir seit vielen Tagen auf unserm Wege gezogen waren, lag wie eine Landkarte vor unsern Augen ausgebreitet, und die langen Ketten von Kalksteingebirgen und die sandigen Vertiefungen zwischen denselben konnte man ganz deutlich unterscheiden. Die Aussicht nach West und Nordwest ist nicht so weit. Der Katharinenberg mit seinen höhern Spitzen verbirgt das rothe Meer und Suez, die man von seinem Gipfel sehen soll. Diese entfernten Gegenstände waren es jedoch nicht, die mich besonders interessirten. Mein Blick ruhte vielmehr auf einem Gefilde von ungefähr dreissig bis vierzig Meilen im Durchmesser, voller Berge, die in Gestalt und Aussehen dem Sinai sehr ähnlich sind und unter diesem allgemeinen Namen mit begriffen werden. Ich habe sonst nirgends etwas Aehnliches gesehen, und ich gebe die Hoffnung auf, eine genau entsprechende Schilderung zu entwerfen. Eigentlich kann man ihnen den Namen einer Gebirgskette nicht geben. Denn keine derselben ist länger als fünf bis acht Meilen, und die meisten davon sind noch kürzer. Im Ganzen einander auf eine merkwürdige Weise ähnlich in Form und Ansehen bilden sie unverbundene, getrennte Massen, geschieden durch tiefe, enge Thäler, die nur zuweilen sichtbar sind, im Ganzen aber dem Auge des Beschauers auf dem Gipfel des Sinai, dem höchsten Punkte in der ganzen Gruppe, mit, wie ich glaube, bloss zwei Ausnahmen verborgen bleiben. Dieser Umstand verursacht, dass eine Gruppe abgesonderter Berge das Aussehen gewinnt, als wäre es ein einziger grosser Haufe, auf welchem sich hohe Spitzen erheben. Betrachtet man diese Spitzen genauer und von einem andern Standpunkte, so findet man, dass es Kämme kurzer, aber ganz deutlicher Bergrücken sind, die in eine Menge hoher, dünner Spitzen anlaufen, durch tiefe Schluchten getrennt, welche durch die Zersetzung perpendikularer Porphyrlagen zwischen den festern Granitmassen entstanden sind.

Ich habe erwähnt, dass man auf den Bergen in Arabien keine Bäume und keinen Graswuchs antrifft. Verkrüppelte Bäume und dürftige Pflanzen findet man hier und da in den Thälern, wo

Quellen oder Regen die nöthige Feuchtigkeit geben; aber der auf das Ganze geworfene Blick wird sie nicht gewahr und sie bringen in das Gesamtbild auch nicht die geringste Farbmischung. Tiefer unten an den Seiten, selten höher in der Nähe der Gipfel, sind grosse Steinmassen, die zuweilen eine glatte, ununterbrochene Oberfläche bilden. Grösstentheils aber haben die Abhänge der Berge scharfe, hervorstehende Kanten und Zacken und dazwischen Aushöhlungen, die durch die Zersetzung der lockern Theile des Felsen entstanden und als die blosse Schale desselben zu betrachten sind. Die hohen und schlanken Massen, die sich über den Urstock des Gebirges erheben, haben zuweilen ein säulenförmiges Ansehn.

Die Farbe dieser Berge ist bei aller Verschiedenheit doch durchgängig dunkel und düster. An einigen der tiefer liegenden Massen ist die Grünsteinbildung vorherrschend, und da sie leicht zersetzt und durch den Regen fortgeschwemmt wird, so färbt sie die darunter liegenden Stellen dunkelgrün. Wo der Porphyr vorherrscht, theilt er seine Farbe den höher liegenden Theilen des Berges mit und beträchtliche Bergzüge haben ein ziegelrothes Aussehen. Der bei weitem grösste Theil aber dieser sonderbaren Berge besteht aus rothem Granit, dessen helle und schöne Farbe Zeit und Elemente in ein dunkles Rothbraun verwandelt haben. Andere Schattirungen erscheinen an verschiedenen Orten. Alles hat eine dunkle, düstre Färbung und gewährt durch Höhe und Gestalt einen erhabenen, herrlichen Anblick.

Bei unserm Herabsteigen vom Berge wurde uns die Stelle gezeigt, wo Mose während der Schlacht mit den Amalektern im Thale Rephidim stand. Dieses Thal, das uns von unserm Führer bezeichnet wurde, liegt nicht viel über eine Meile südöstlich von der Stelle, auf welcher der Prophet stand. An einer andern Stelle des Weges rief uns der muhammedanische Dolmetscher bei Seite, um uns den Fusstapfen von Mohammeds Kameel zu zeigen.

Ich kehrte in das Kloster zurück mit der Ueberzeugung, dass die Tradition der Mönche hinsichtlich der Bestimmung der Spitze, die ich als die des Berges Sinai, von welchem die Bibel redet, besucht hatte, eine ganz irrthümliche ist. In mehr als einer Hinsicht entspricht sie der biblischen Erzählung ganz und gar nicht. Es giebt hier keine grosse Ebene, die Raum gäbe zu einem Lager für eine solche Menge als die Kinder Israel ausmachten, und von wo aus die Spitze des Berges und die Ereignisse auf ihm, selbst Mose's Hinaufsteigen hätte gesehen werden können.

Der Berggipfel, den wir heute bestiegen, der Sinai nach der Angabe der Mönche, erhebt sich an dem südöstlichen Ende eines Bergzuges, der nicht länger ist, als dritthalb bis drei Meilen, und sich von Nordwest nach Südost erstreckt. Das entgegengesetzte Ende dieses kurzen Bergzuges besteht aus einer zweiten

sich in die Lüfte erhebenden Spitze, zwischen welcher und der des Sinai der Mönche das bereits beschriebene tiefe Thal liegt, in welchem die Cypresse und die Kirche des Elias stehen. Die Mönche geben der nördlichen Höhe den Namen *Horeb*. Die Araber nennen den ganzen Bergzug *Dshebel Musa* und das nordwestliche Ende desselben *Safsáfah* ¹⁾).

Dshebel Safsáfah erhebt sich von einer breiten und sich weit hin erstreckenden Fläche in verschiedenen hohen und fast senkrechten Bergspitzen. Er gewährt einen Anblick imposanter, erhabener Grösse, und ob er gleich niedriger ist als die benachbarten Bergspitzen, so macht er doch einen grössern Eindruck. Er überschaut vollkommen das weitausgedehnte Thal von er-Raha, das sich von seinem Fusse an zwei Meilen nordwärts hinzieht und in seiner Breite abwechselnd eine halbe bis ziemlich eine Meile beträgt. Der Wadi esh-Sheikh, der von Osten herkommt, durchschneidet den Wadi er-Raha gerade an der Fronte oder der Nordseite des Berges, und indem er so die ebene Gegend sehr vergrössert, bietet diese bequemen Raum genug zum Lager eines Heerhaufens. Dieses ist die einzige Stelle in der Gegend umher, wo eine grosse Armee sich lagern konnte. Sie besitzt alle Vortheile in dieser Hinsicht, und niemand, der sich einige Kenntniss von der Nachbarschaft des Sinai erworben hat, kann Anstand nehmen zu glauben, dass dieses die Ebene ist, auf welcher die Kinder Israhel während der Zeit, da das Gesetz gegeben wurde, sich gelagert hatten. Wirklich hat auch die Tradition, wie ich glaube mit völliger Beistimmung jedes Reisenden, hieher das Lager verlegt; aber mit einer befremdenden Inconsequenz und ohne alle Rücksicht auf die Thatsachen, die durch die Bibel bezeugt sind, hat sie den Namen Sinai und die Ehre der göttlichen Offenbarungen dem südlichern Gipfel des Berges gegeben, der vom Thale aus gar nicht gesehen werden kann.

Den 16. März. Den heutigen Tag verwendete ich auf die Untersuchung der Gipfel am nördlichen Ende des Dshebel Mousa, des *Safsáfah* der Beduinen. Es war dieses eine Excursion von hohem Interesse, aber mit vieler Beschwerde und Angst verbunden. Ich verliess mit Herrn Cooley das Kloster durch den Gang, der in den Garten führt, um 9 Uhr Vormittags. Wir nahmen keinen Führer mit, weil wir keinen finden konnten, der nur einigermaßen des Wegs kundig gewesen wäre. Die Beduinen, an die wir uns mit unsern Nachfragen wendeten und von denen wir den Namen von diesem Ende des Bergs erfuhren, versicherten, es gäbe da keine Wege, die sie uns führen könnten, und mochten uns in unserm Vorhaben nicht als Führer dienen. Von den Mönchen konnten wir auch nichts erfahren über die Lage oder den

1) Irrthümlich nennt der Vf. die Höhe stets *Sooksafa*.

D. Red.

Namen eines ungeheuern Berges, der sich unmittelbar von den Mauern und Gärten des Klosters an erhebt.

Unser Führer auf den Berg Sinai, der gewöhnliche Führer der Reisenden, welche die Nachbarschaft besuchen, und der in dieser Hinsicht wahrscheinlich am besten unterrichtete Mann in dem ganzen Kloster, sagte uns, dass er mit diesem Berge gar nicht bekannt sei und versicherte, dass er nichts Interessantes biete. Indem wir uns von dem, was interessant ist, die Auslegung selbst machten, schritten wir ohne Begleiter vorwärts längs des engen Thales des Klosters auf den Wadi er-Raha zu und gelangten, uns westlich wendend, bald an den Fuss von Safsáfah. Anfänglich gieng über Steingerölle, das von oben herabgekommen war; aber bald erreichten wir den festen, nackten Fels, aus welchem der Berg grösstentheils besteht, und setzten über denselben den grössten Theil unsers Wegs bis zur Spitze fort. Das Gestein ist von schlechter Verbindung und hat eine raube Oberfläche, wodurch die Gefahr auszugleiten vermindert wird. Jetzt hatten wir eine zweite Höhe, steiler und schwerer zuerklimmen, vor uns. Es waren nicht weniger als vier solcher Klippen, von denen jede an andern Orten als hoch würde angesehen worden sein, die in gerader Linie nach dem Ziel unsrer Unternehmung standen und eben so viele Absätze unsers Emporklimmens bildeten. Die zweite setzte unserm Vordringen keine grosse Schwierigkeit entgegen und war bald erstiegen. Die nächste war steiler, die Oberfläche des Felsen, der hier fester war als tiefer unten, war zu glatt, als dass man festen Fuss hätte fassen können, und da die Abdachung in der Nähe des Gipfels sehr steil wurde, so war das Emporklimmen sehr schwierig und ermüdend. Als wir nicht weiter vorwärts konnten, mussten wir in eine enge Schlucht hinabsteigen, die gerade zwischen der letzten der geringern Anhöhen und dem sich aufthürmenden Dshebel Safsáfah sich befindet, der unsern Blicken eine ungeheure Felsenmasse darbot, die sich ganz senkrecht mehrere hundert Fuss erhob. Wir hofften indess irgend einen weniger zurückschreckenden Anblick zu gewinnen, wenn wir uns um seinen Fuss herum auf die östliche oder südliche Seite begäben. Unser Emporklimmen wurde uns erleichtert durch eine grosse Menge Fels- und Granitstücke, die von oben herabgestürzt waren und in der Schlucht lagen. Sie bildeten an mehreren Stellen willkommene, freilich beschwerliche Treppen. Ehe wir den Punkt erreichten, wo wir irgend einen ersteigbaren Abhang zu gewinnen gehofft hatten, an welchem wir zu dem überhängenden, drohenden Felsen emporklimmen könnten, sahen wir uns mit einem Male durch einen tiefen Abgrund aufgehalten. Auf dem Boden, der 200 Fuss tief unter uns lag, war ein kleines Thal, von grossen, steilen Felsen eingeschlossen und mit Gras bewachsen. Durch irgend eine Schlucht, die wir nicht sehen konnten, steht dasselbe wahrscheinlich mit einem

der grössern, tiefern Thäler in Verbindung. Unsre Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg auf dieser Seite war nun gänzlich abgeschnitten, und es hatte ganz das Ansehn, als ob wir zu der Ebene, von wo wir ausgegangen waren, würden zurückkehren und einen andern Ausgangspunkt suchen müssen. Bei weiterer Untersuchung fanden wir jedoch eine andere Stelle des Felsen, wo wir weiter emporzuklimmen versuchen konnten, ob es gleich ganz unmöglich schien von da einen höhern Punkt zu erreichen. Der Versuch glückte über alle meine Erwartung. Ein kleines Lager einer zersetzten Porphyra gewährte anfangs unerwartete Bequemlichkeit. Als dieses aufhörte, stellten wir uns in die kleinen Vertiefungen ein, die sich, wie ich bereits bemerkt habe, in der Oberfläche des Felsen befanden und kletterten so über die nicht mehr so senkrechten Massen empor. Der Abhang wurde nun so glatt, dass wir nur auf Händen und Füßen kriechen konnten. Hätten wir einen Fehltritt gethan oder glitten wir aus, so waren wir verloren. Gerade an dem Orte, wo diese glatte Stelle anfang, war ich so unglücklich von dem passenden Wege abzukommen und sah mich in dem Weiterkommen durch einen senkrechten Felsen verhindert. Mit Hülfe einiger kleinen Risse und hervorspringenden Felsstücke stieg ich noch 15—20 Fuss empor, ehe ich die gänzliche Unmöglichkeit weiter vorzudringen einsah. Als ich versuchte wieder herabzusteigen, was noch weit schwieriger war, wurde ich in einen tiefen Abgrund von wenigstens 200 Fuss gewahr, über den ich, indem ich weit linkshin die schräg liegenden Theile des Felsen verfolgt hatte, unvorsichtigerweise hinausgeschritten war, und in welchen ich bei einem einzigen Fehltritt hinabgestürzt sein würde. Augenblicklich wendete ich mein Gesicht weg und hing nun so an dem Felsen da, indem ich mich an ein hervorstehendes Stück desselben mit den Händen krampfhaft anklammerte. Ich sammelte mich sogleich wieder und half mir zum Glück bald aus dieser höchst unangenehmen Lage. In diesem Augenblicke voll Angst und Gefahr drang der Jubelruf meines Gefährten in mein Ohr, der den Gipfel des Berges erreicht hatte. Nachdem ich einige Minuten ausgeruht, um meine durch Anstrengung ganz erschöpften Kräfte ein wenig zu sammeln, gewann ich den Weg, auf welchem er hinausgekommen war, und war höchst erfreut mein Ziel erreicht zu haben.

Der Gipfel des Safsäfeh, der von dem Wady er-Raha aus gesehen nur als ein kleiner Punkt erscheint, breitet sich in eine Ebene von bedeutendem Umfang aus und besteht aus dunkelgrauem, von der Sonne verbranntem Granit. Die Aussicht von diesem Punkte ist fast eben so schön wie die von dem Sinai und umfasst beinahe dieselbe Gegend. Ich freute mich sehr, mich zu überzeugen, dass er die Ebene von er-Raha vollkommen beherrscht, und dass jeder Gegenstand von hinlänglicher Grösse und jeder Vorgang auf demselben von den unten gelagerten Israeliten musste gesehen

werden können. Meine Vermuthung, dass dieses der wahre Sinai sei, wurde dadurch ganz bestätigt. Es giebt an diesem Endpunkte des Bergzuges noch zwei andre Gipfel innerhalb einer Entfernung von einer halben Meile oder etwas darüber. Ich bestieg sie ohne grosse Schwierigkeit, um mich zu vergewissern, ob etwa einer von ihnen auf die Ehre Anspruch machen könnte, die ich bereits dem ersten zuerkannt hatte. Ich überzeugte mich bald, dass dieses nicht der Fall sei. Nur ein kleiner Theil von der Ebene er-Raha kann von ihnen gesehn werden, weil die Aussicht nicht bloss durch den vorragenden Gipfel desjenigen Berges, den ich für den wahren Sinai mit völliger Zuversicht halten muss, sondern auch durch einige niedrigere Hervorragungen gehemmt wird ¹⁾).

Ich blieb über eine Stunde auf diesen erhabenen, ehrwürdigen Höhen. Mehrere tiefe Schluchten führen zwischen verschiedenen Massen hindurch zu diesem Theile des Berges. In denselben wächst eine Menge Gestrüpp und Büschelgras, zu dem die Ziegenbeerden der Beduinen ganz gewiss einen nicht so steilen und beschwerlichen Weg suchen, als wir gefunden hatten.

Meine Rückkehr vom Safsäfeh nach dem Kloster war für mich mit mehr Zufällen und gefährlichen Umständen als das Hinaufsteigen verbunden. Ich wollte nicht auf demselben Wege zurückkehren und hoffte einen geradern Weg zu finden, der mir zugleich Gelegenheit verschaffen könnte, die mittlern Parteen des Berges genauer zu untersuchen. Mein Begleiter wählte eine Schlucht, die ihn in das Cypressenthal führte, durch welches wir am Sonnabende bei unsrer Besteigung des Sinai gekommen waren. Ich gerieth in eine Schlucht, die sich nach Südosten gegen das Thal des Klosters wendete. Diese Seite des Berges ist sehr steil und die Schlucht, an der sich zu beiden Seiten senkrechte Felswände erhoben, zeigte auf einmal ganz unerwartet einen jähnen, schwer zu passirenden Abhang, über den nur über Felsen hinweg hinab zu kommen war, die hier bei ihrem Herabstürzen vom Berge liegen geblieben waren. Diese gaben jedoch den Füßen einen guten Haltpunkt. Als ich nun eine halbe Stunde so hinabgestiegen war, sahe ich mich mit einem Male von einem wenigstens hundert Fuss tiefen Abgrunde aufgehalten. Es blieb nichts übrig, als meinen Weg wieder zurück nach der Schlucht zu nehmen, und in einer andern halben Stunde war ich wieder auf dem Gipfel des Berges. Als ich mich nun nach einem bessern Wege umsah, fand ich bald eine zweite Schlucht, ganz der ersten ähnlich. Ich begab mich in dieselbe. Beide waren dadurch entstanden, dass einige senk-

1) Der Vf. sucht nun nach den auch von Robinson beigebrachten Schriftstellen darzuthun, dass nur die Lage des *Dschebel Safsäfeh*, nicht aber die des südlicheren *Dschebel Musa* dem entspreche, was die Schrift über das Lokal der Gesetzgebung angiebt.

rechte Lager zwischen den Granitmassen, die sich ganz gerade oder auch überhängend zu einer ausserordentlichen Höhe erheben, herausgewaschen waren. Dieser zweite Versuch, das Thal zu gewinnen, lief nicht glücklicher ab als der erste. Ungefähr in derselben Gegend des Abhanges hatte ein ungeheurer Granitblock, wohl auf vierzig Fuss im Durchmesser, den Weg gänzlich versperrt. Haufen von kleinern Steinen und Gerölle bildeten eine Art Rand an der obern Seite des Felsen hin, aber darunter hatten Sturzbäche einen fürchterlichen Abgrund ausgewühlt, der tiefer als der Fels hoch war. Hier war wiederum eine unübersteigliche Scheidewand, und ich sah mich noch einmal nach der Spitze des Berges um. Das Hinanklimmen war äusserst schwierig. Ich war abwärts über mehrere glatte Felsen weggeglitten, an denen ich mich beim Emporklimmen weder mit den Füssen noch Händen anhalten konnte. Meine Kraft fing an unter dieser mühseligen Anstrengung auszugehen, und ich war herzlich froh als ich wieder oben auf dem Gipfel stand und — mich bloss in der Nothwendigkeit sah, einen neuen Versuch zu machen, von dem ich in der Angst meines Herzens fürchtete, er möchte nicht glücklicher ablaufen, als die vorhergehenden. Ich würde auf den Safsäfeh zurückgekehrt sein und den Weg, den ich erst verschmähte, eingeschlagen haben, aber ich hatte die Richtung verloren. Ich beschloss daher, zu sehen, ob ich nicht den Weg in das Cypressenthal finden könnte, wo es dann keine Schwierigkeit mehr gab. Ich durfte nur dem betretenen Wege nach dem Kloster folgen. Ich stieg deshalb auf den höchsten Punkt in diesem Gebirgstheile, um mich umzusehn, und entdeckte bald eine Schlucht, die in gerader Richtung dahin führte. Sie war mit allen den Schwierigkeiten verbunden, die ich bereits erfahren hatte, nur waren sie nicht schlechterdings unüberwindlich. Ich gleitete über lange Abschlüsse hin, die eine zu glatte Oberfläche hatten, als dass man sich hätte anklammern können, und der Gedanke beunruhigte mich nicht wenig, dass es unmöglich sein würde meinen Rückweg zu nehmen, im Fall diese Schlucht wie die übrigen nicht zu passiren wäre. Ich fand bald, dass sie nicht ins Cypressenthal führte, sondern sich nach der östlichen Seite des Berges hinwendete, wo es, wie ich so eben erst die Erfahrung gemacht hatte, ungeheuer grosse, abgebrochene Felsen und Abgründe giebt. Nachdem ich eine Zeitlang abwärts gestiegen war, wurde ich durch den Anblick einer kleinen, unansehnlichen Kapelle erfreut, dergleichen man in mehreren tiefen Schluchten des Gebirges findet. Daraus erkannte ich, dass der Weg wenigstens nicht unbekannt sei. Die Schlucht, in welcher ich herabkam, breitete sich in ein weites, bewässertes und grünes Thal aus, aber es wurde bald enger und enger als zuvor, und ich musste nach der immer zunehmenden Abschlüssigkeit des Weges und dem gänzlichen Verschwinden aller Anzeichen, dass hier etwas gethan worden sei, glauben, dass der Zugang zu der Kapelle auf der

entgegengesetzten Seite sei, wahrscheinlich vom Cypressenthale herauf. Diess gab mir wenigstens Hoffnung, einen Ausweg zu finden, wenn ich auch genöthigt sein sollte, noch einmal umzukehren. Glücklicherweise indess gelang es mir, auf diesem Wege bis an den Fuss des Berges zu kommen.

Ich hatte mit diesen vereitelten Versuchen, den Berg herab zu steigen, drei und eine Viertelstunde zugebracht und war in allem über sechs Stunden weg gewesen. An zwei Stellen war die letzte Schlucht durch gewaltige Felsstücke verrammelt, die von der Höhe herabgeschossen sie ganz ausfüllten und einen jähen Abhang von dreissig bis vierzig Fuss Höhe bildeten. Beide Mal aber fand ich einen unterirdischen Durchgang, den die Regengüsse gemacht hatten, gerade für meinen Körper weit genug. Durch denselben kroch ich unter den darüber liegenden Massen hindurch und gelangte so an den Fuss des Abhanges, der sich durch das Herabstürzen der Felsen gebildet hatte. Die letzte Stunde war eine der angstvollsten. Ich bewältigte die Furcht durch Vertrauen zu Gott, der mich beschützte und glücklich rettete, und ich war von dem lebhaftesten Dankgefühl durchdrungen.

Den 17. März. Ich fühlte mich heute früh in Folge der gestrigen Anstrengungen zu irgend einer Unternehmung gar nicht aufgelegt und wollte daher auf meinem Zimmer bleiben und der Ruhe pflegen. Ich konnte jedoch der Einladung nicht widerstehen, drei von unsrer Gesellschaft auf den *Dshebel el-Menadsha* zu begleiten, einen Berg, etwa zwei Meilen südlich vom Lager, mit dem er durch die enge Schlucht, in welcher das Kloster liegt, in Verbindung steht, von Lord Lindsay als der eigentliche Sinai bezeichnet. Die Höhe zeigte sich grösser, als ich sie von Wadi er-Raha und dem Sinai aus gesehen mir vorgestellt hatte. Von diesen Punkten aus geschn, hat der Berg die Form eines Domes oder einer breitgedrückten Halbkugel. Er erscheint nicht so unregelmässig und gezackt, wie die übrigen Berge der Umgegend, und sieht grün aus, was ich von der Zersetzung des Grünsteins herleitete, der so häufig in den Abhängen dieser Bergreihen vorkommt. Bei näherer Untersuchung fand ich jedoch, dass die Regelmässigkeit seiner Form und die Ebenheit seiner Oberfläche nur scheinbar waren. *Dshebel el-Menadsha* besteht aus mehreren Rücken, auf die man beim Hinaufsteigen nach und nach gelangt, mit einer Mannigfaltigkeit von Schluchten, Abgründen und nackten Granitmassen, die alle aus kleinern Abstufungen bestehen, wie sie dem Sinai und Safsafeh eigenthümlich sind. Es ist schwer, die Ursache seiner besondern Farbe anzugeben, da wir keine Ueberreste von Grünstein, dem wir dieselbe zugeschrieben hatten, fanden. Die grössern Felsmassen bestehen aus rothem Granit, der mit kleinen Stücken von grauem Granit stark belegt ist. Auch findet man am Berge keinen Graswuchs, dem man etwa sein besonderes Aussehn zuschreiben könnte. Ob er gleich weiter hinauf, als ich

es gewöhnlich getroffen habe, mit Gestrüpp bewachsen ist, so ist dieses doch ganz blätterlos und fast weiss. Vielleicht brachte das Zurückwerfen der Sonnenstrahlen von den roth und grau gemischten Felsen das Grün hervor. Das Hinaufsteigen dauerte nicht ganz eine Stunde.

Unmittelbar südlich von diesem Berge fängt ein langer, unregelmässiger Wadi an, welchen die Tradition, wenigstens die des Mönchs, unsers Führers, zum Thale *Rephidim* gemacht hat, dem letzten Lager der Israeliten, bevor sie sich von dem Sinai abwendeten.

Den 18. März. Unsr Abreise aus dem Kloster bot eine Scene von unbeschreiblicher Verwirrung. Einige hundert Beduinen waren unter dem Fenster versammelt, durch welches wir in das Kloster gelangt waren und durch welches unser schwerfälliges Gepäck, so wie unsre eigene Person wieder zur Erde niedergelassen wurde. Das nahm den grössten Theil des Tages hinweg. Irrungen waren dabei nicht zu vermeiden. Koffer, Wasserkrüge u. s. w. waren auf falsche Kameele gepackt worden und mussten, um noch grösseren Wirren vorzubeugen, wieder abgepackt und nach ihrer Aufschrift richtig vertheilt werden. Bei solchen Gelegenheiten sind die Beduinen immer sehr böse und aufgebracht. Sie fragen nicht nach Erklärung und Zurechtweisung, sondern gestikuliren und schreien heftig, oft wüthend. Ich war genöthigt, mich in diesen Wirrwar hineinzubegeben, um so viel möglich meine Sachen an die rechte Stelle und in die rechte Ordnung zu bringen. Ich habe noch nie eine Stunde inmitten solcher wilden und unbeschreiblichen Confusion verlebt, und bin nie froher gewesen, als heute, da ich mein Dromedar bestieg und sah, dass mein Gepäck auf dem Packsattel festgebunden war.

Wir übernachteten etwa zwei oder drei Meilen vom Sinai in dem Wadi *esh-Sheikh*, einem romantischen Thale, umgeben von hohen, nackten Bergen, die unsre Zelte fast überhingen. Dieses Thal tritt mit seiner östlichen Seite nahe beim Safsafeh in den Wadi er-Raha ein.

Den 19. März. Unser Lager hat diesen Morgen einen recht malerischen und imposanten Anblick. Wir hatten uns im Kloster verstärkt und zählten nun acht Zelte. Wir waren jetzt im Ganzen funfzehn Reisende, sechs Engländer, vier Amerikaner, drei Oesterreicher, ein Schottländer und ein Venetianer. Es ist dieses die stärkste Reisegesellschaft von Franken, die je die Wüste nach dem Berge Sinai und Petra passirt hat, wie ich von Tuweileb, einem allbekannten Beduinen-Sheikh, hörte, der ein paar Tage bei uns blieb. Unsr Führer sind von seinem Stamme, und Salih, unser Hauptführer, behauptet dessen Bruder zu sein, ob er gleich nur ein Anverwandter, vielleicht gar bloss ein Stammverwandter von ihm ist.

Wir gingen gestern Abends, wie das in der Wüste gebräuch-

lich ist, bei guter Zeit zu Bett. Ein unbewölkter, prachtvoller Himmel breitete sich über uns aus. Wir dachten an nichts weniger als an Regen, der zwei Stunden vor Mitternacht ganz sauft begann und sehr bald in Strömen vom Himmel floss ¹⁾. Er war von einem heftigen Sturme begleitet, der das Wasser durch unsre Zeltleinwand, ob sie gleich doppelt war, trieb und, was noch schlimmer war, einige Zelte umstürzte. Das meinige, das sehr niedrig ist, bot dem Sturme Trotz und liess nur wenig Wasser durch; aber ich wurde bald von einem grössern Uebel bedroht. Das herrliche Thal, das wir alle Abends vorher wegen seiner romantischen Lage in dem Schatten hoher Berge bewundert hatten, wurde nunmehr zum Bett mehrerer gewaltig daher brausender Bergströme, und ich wurde kurz vor Tagesanbruch durch ihr Tosen und Rauschen aus meinem Bette getrieben. Wie staunte und erschreckte ich, als ich mich auf einer Sandinsel befand und ein reissender Strom von beiden Seiten nur wenige Fuss von meinem Zelte dahinbrauste! Ich raffte alle meine Habseligkeiten zusammen und machte mich fertig, sobald als möglich zu entronnen. Inzwischen legte sich jedoch der Regensturm.

Der anbrechende Tag entfaltete eine Scene von so ausnehmender und ergreifender Herrlichkeit, als wollte er uns für die Unannehmlichkeiten der Nacht entschädigen. Das Thal ist schwerlich mehr als eine Viertelmeile breit, und die fast senkrechten Felswände an seinen Seiten können nicht weniger als 1500 bis 2000 Fuss über die Grundfläche sich erheben. Jede dieser Wände ist durch eine schmale, tiefe Spalte zerschnitten, die sich durch die Zerstörung irgend eines perpendikulären Geschiebes gebildet hat und rechtwinklig mit der Fläche des Abhanges von der Spitze bis auf den Boden geht. Es sind das die Abzüge der kleinen Thäler und Schluchten, welche die Gipfel theilen und durch die obern Berge hindurch gehen. Beide standen unserm Lager und einander beinahe gegenüber. Der Regen, der so unvermuthet das Thal überschwemmte, füllte diese steilen Spalten an und verwandelte sie ihrer ganzen Länge nach in schäumende, schnelle Katarakten von der Spitze bis zu dem Fusse der Berge. So hatten wir zu gleicher Zeit das Schauspiel zweier Wasserfälle, zehnmal höher als die des Niagara vor uns, die in einer Stunde eine ungeheure Wasserfluth in das durstige Thal ergossen, wo den Abend vorher kein Tropfen Wasser, ausser dem, das wir auf unsern Kameelen mitgebracht hatten, zu finden war.

Wir wurden von den Folgen des Regens bis Nachmittag aufgehalten. Die Zelte mussten erst getrocknet werden, ehe sie auf die Kameele gepackt werden konnten, und einigen von uns

1) S. ö. unter dem 13. März, vgl. *u. Rüppell Reisen in Nubien* S. 244. Reise in Abyss. I. S. 104.

waren unglücklicherweise ihre Betten und Kleider ganz durchnässt worden.

Es war schon 12 Uhr vorüber, als wir unsern Lagerplatz zu verlassen im Stande waren. Die Thalebene (Wadi) *Sheikh*, der wir zwei Stunden lang folgten, ist sandig, umgeben von Granitgebirgen, die das Unterscheidende der Sinaitischen Gruppe an sich haben. Bald nachdem wir aus diesem Thale heraus getreten waren, kamen wir bei einer Quelle vorbei und durch zwei schmale Schluchten, wo einige Palmbäume standen und etwas Gras wuchs, da der Boden, jedoch nicht weithin, feucht ist. Wir schlugen unsre Zelte in einer beträchtlichen Ebene, der Fortsetzung eines Wadi, der von unsern Führern *Tahfi* ¹⁾ genannt wurde, auf, nachdem wir nur vier Stunden gereist waren.

Den 20. März. Unser Weg führte uns diesen Morgen anfangs durch eine Gegend von Bergen durchschnitten, ähnlich denen, die ich schon oft beschrieben habe. Als wir aus dem Wadi *Gemanina*, der aus einem grossen Thale besteht, wo sich nur wenig von dem in Arabien gewöhnlichen Graswuchse findet, heraus und in den Wadi *Dellaga* kamen, gingen die gewöhnlichen Granitgebirge in Sandstein über. Den Uebergang bildet, wie das in diesem Lande gewöhnlich ist, eine verworrene Mischung von Granit, rothem und grauem Porphyr, Grün- und Sandstein. Um 9½ Uhr befanden wir uns in einer grossen, breiten Thalebene von weissem Sande, rechts und links von Sandsteinbergen eingeschlossen, die anfänglich nichts Bemerkenswerthes darboten, schmutzig gelb aussahen, regelmässig gelagert und grossentheils mit Schutt bedeckt waren. Nach einer Stunde bekamen sie ein mehr abwechselndes Aussehen. Ihr Grund besteht bis zu einer Höhe von wohl zweihundert Fuss aus einer sehr weissen Unterlage, die man für Kreide ansehen könnte. Ueber diesen weissen Massen sind purpurrothe Lager von etwa gleicher Höhe. Von da bis zum Gipfel besteht das Gebirge aus einer dunkelbraunen Masse. Senkrechte Lager von Porphyr erheben sich in der sandigen Ebene oder in dem breiten Thale von *Tellega* bis zu einer Höhe von etlichen Fuss über den Boden. Gegen das Ende dieses Thales wurde unser Weg mühsam und schwierig. Wir stiegen beträchtliche Rücken von weissem Sandstein hinan, die mehr und mehr abgebrochen und sehr rauh wurden. Unsre Spur führte sanft aufsteigend den Felsen hinan und brachte uns so hier und da an den Rand tiefer Abgründe. Die Kameele wurden müde und konnten nur mit vieler Mühe vorwärts gebracht werden. Der Fels bildet eine ungleiche Ebene, die sich rechts weithin erstreckte und von niedrigen Felsrücken begrenzt war. Nachdem wir weiter vorgerückt waren und von einer

1) Bei den geogr. Namen, deren Rechtschreibung nicht sicher ist, behalten wir die Schreibweise des engl. Originals bei. D. Red.

andern Stelle in die Tiefe blicken konnten, sahen wir, dass sie von tiefen Schluchten, die sich in verschiedenen Richtungen hinzogen, durchschnitten war, so dass nun steile Berge von beträchtlicher Höhe sichtbar wurden. Von unsrer ersten Stelle hatte das Auge nur die Gipfel gesehen, die nun niedriger waren als unser jetziger Standpunkt; und da die dazwischen liegenden Thäler nicht sichtbar waren, so schien das Ganze eine weite, aus blossen weissen Steinen bestehende Ebene zu sein. Die Hitze war gross, kein Lüftchen rührte sich in diesen engen Schluchten, die Sonne schoss ihre Strahlen mit erdrückender Gewalt herab, sie prallten von dem weissen Felsen so blendend und heiss zurück, dass man fast erblindete. Der Schmerz meiner Augen war heftig und drang bis ins Hirn. Wir lagerten uns etwa 5 Uhr Nachmittags.

Den 21. März. Diesen Morgen ging unsre Reise mehrere Stunden durch den Wadi *Megara*, ein grosses, felsiges Thal, wo das gewöhnliche Gestrüpp spärlich wächst. Die wenigen Akazien, die wir auf dieser Seite des Berges Sinai getroffen haben, schlagen Wurzeln zwischen den Felsen am Fusse der Berge und bis in die Mitte des Thales hinein. Unsre gewöhnliche Richtung ist etwas nordöstlich, und ob wir gleich, indem wir den Engpässen zwischen den Bergen folgen, nach allen Punkten des Compasses hin abweichen, so folgen doch alle Hauptthäler dieser Richtung mit einer Regelmässigkeit, die, in Betracht der beständigen Unterbrechung durch Bergreihen, sehr bewundernswerth ist.

Der Wadi *el-Ain* ¹⁾, in den wir halb zwei Uhr Nachmittags gelangten, scheint der vorzüglichste Abzug von einem grossen Theile dieser Gebirgsgegend zu sein, und hat, ob er gleich jetzt ganz wasserleer ist, das Aussehen von dem Flussbette eines breiten Stromes, der an Breite und Wassermenge dem Connecticut gleich kommt. Der Boden des Thales ist mit weissem Sande bedeckt, und der Reflex der überaus heissen Sonnenstrahlen war für die Augen sehr empfindlich und zog fast Blasen auf der Haut. Das gewöhnliche Gestrüpp nimmt nun zu und wird grösser, als wir es seit etlichen Tagen, vielleicht seit unserm Eintritt in Arabien, gesehen haben. Die Tamariske, die selten stärker als ein his zwei Zoll war, wird hier anderthalb Fuss im Umfange. Doch erlangt sie keine beträchtliche Höhe, und der gewundene, verkrüppelte Stamm neigt sich gewöhnlich gegen die Erde. Die Felsberge zu beiden Seiten bestehen aus rothem Sandstein, dazwischen hier und da Porphyrlager. Auf dem Rücken der Ostseite sahen wir fünf verfallene Häuser stehen, die einst von Mönchen bewohnt waren.

Das nördliche Ende dieses Thales bietet einen Anblick von seltner Schönheit in einer Gegend wie diese: ein kleines Dickicht niedriger,

1) Vgl. *Rüppell* Nubien S. 255 f.

vernachlässigter Palmbäume, zwischen welchen Schilf wächst, das erste, das ich in Arabien gesehen habe. Hier befindet sich eine Art Morast oder Sumpf, der nicht gross ist, aber ein kleines Bächeleben von trinkbarem, obgleich nicht gutem Wasser unterhält.

Senkrechte Felsen umgeben dieses gut bewässerte Gebüsch zur Rechten, und erheben sich über dasselbe zu einer zerrissenen Hochebene. Dieser Wasserplatz giebt dem schönen Thale den Namen und ist in diesem Theile der Wüste einer der bekanntesten Plätze. Der Wadi *el-Ain* macht weiterhin eine kleine Biegung rechts und zieht sich unter dem Namen Wadi *Wetir* (oder *Wetah*) in fast gerader Linie bis zu dem Meerbusen von Akaba hin.

Den 22. März. Die Felsberge, welche den Wadi *el-Ain* einschliessen, bestehen aus Sandstein. An ihrem nördlichen Ende sind sie aus rothem und grauem Granit zusammengesetzt, nicht weit unterhalb der Quelle *el-Ain*, wo sie von schroffen, senkrechten Klüften gespalten sind, die ihnen einen sehr wilden, schauerlichen Anblick geben. Als wir in nordöstlicher Richtung aus diesem Thale herausstraten, war unser Weg auf einmal durch einen hohen Sandsteinberg verschlossen, der uns eine grössere Mannigfaltigkeit brillanter Farben zeigte, als ich jemals vorher gesehen hatte. Die Grundlage bis zu einer Höhe von etwa hundert Fuss ist roth, über derselben sind aufeinander folgende Lagen von gelber, weisser und purpurrother Farbe. Das Ganze bedecken Massen von gewöhnlichen gelben oder braunen Steinen, die eine grosse Höhe erreichen und nach dem Gipfel zu regelmässig schräg abfallen. Der Weg, der an der linken Seite dieses Berges in die Höhe geht, und den die quer über denselben laufenden Felsrippen sehr holperig machen, ist bis zu einer gewissen nicht eben weiten Strecke links und rechts von niedrigen, jähem Felswänden eingeschlossen, in welchen sich Granit in grösserer oder geringerer Menge mit Sandstein mischt. Hierdurch entsteht eben jene Mannigfaltigkeit der Farben. Etwas weiter hinauf und zwar zur Linken kam eine fünfzig bis sechzig Fuss hohe Erdmasse, welche dieselbe Mannigfaltigkeit schöner Farben darbietet, wie die rothen Felswände gegenüber, indem der Process der Verwandlung in Fels schnell unterbrochen worden zu sein scheint.

Die niedrigeren Felsen an der Strasse und am Berge, der hier wohl zweihundert Yards über dieselben empoträgt, sind senkrecht oder überhängend. Die obern Lagen, die hart genug sind, um der Einwirkung des Regens zu widerstehen, liegen auf Felsmassen von weicherer Art. Das darauf fallende Wasser läuft über ihren glatten, harten Rücken hinweg und schieast an der Seite auf die weichern Massen darunter hinab und macht sie mit der darüber liegenden Decke entweder senkrecht, oder reisst breite, regelmässige Klüfte hinein. Zwanzig oder fünfzig oder hundert Fuss tiefer trifft die herabstürzende Strömung auf das eine oder das andere harte Lager, und so werden durch die Elemente die-

selben Veränderungen bis hinunter hervorgebracht. Diese Abwechslung und regelmässige Aufeinanderfolge der Farben und Gestalten erregen ein grosses Interesse und geben diesem sonderbaren Berge, den unsre Führer *Dshebel Miset* nannten, eine Schönheit einziger Art.

Als wir von diesem Bergrücken in das nächste Thal hinabstiegen, zog eine andere schöne Formation meine Aufmerksamkeit auf sich. Eine grosse Zahl von Kieseln, die durch irgend eine Einwirkung eine runde Gestalt angenommen hatten, waren in den Sandsteinfels hineingedrückt. Die Masse war jedoch zum Theil durch die Macht der Elemente zerstört, die Kiesel, die ihre besondere Form behalten hatten, waren mit einer dünnen Sandrinde überzogen und auf die mannigfaltigste Weise zu seltenen Gestalten angenehm mit einander verbunden. Manche gleichen an Gestalt und Grösse Weintrauben, andere Büscheln von Pflaumen und Äpfeln, die dicht neben einander auf einem Aste gewachsen sind, und nicht wenige der grössern Art haben eine ganz regelrechte Form und könnten, soweit ich zu urtheilen vermochte, zu Stangenkugeln dienen.

Der Wadi *Souanah*, in den uns dieser interessante Weg 9½ Uhr führte, ist mit weissem Sande, Kies und Flintsteinen bedeckt. Eine beträchtliche Strecke desselben hat zum Boden weissen und rothen Sandstein, der eine ebene Oberfläche bildet und mit dem übrigen Thale einerlei Höhe hat. Die Schichten sind sehr dünn, und abwechselnd kommt bald die rothe, bald die weisse Schicht zum Vorschein. Den Uebergang von der einen zur andern macht eine einzige Stufe, die so hoch als das Lager dick ist. Das nördliche Ende des Thales bietet wieder eine Mischung von rothem und grauem Granit, von Porphyr, Grün- und Sandstein von verschiedenem Umfange, was den Gebirgen dieser Gegend ein so eigenthümliches Aussehn giebt.

Zunächst gingen wir quer durch den Wadi *Shubaka*, durch welchen, wie man uns sagte, der gewöhnliche Weg nach Akaba, nach der Seeküste zu, führt. Unsre Führer schlugen, unter dem Vorgeben, dass er kürzer sei, aber wahrscheinlich, um mehr Gestrüpp und Gras für eine so grosse Zahl von Kameelen zu treffen, einen mehr nach links und landeinwärts führenden Weg ein. Er wurde bald so unkenntlich, dass sie in Verlegenheit waren, wohin sie sich wenden sollten. Sie schienen vorher diesen Weg nie betreten zu haben. Die Gegend nahm offenbar eine ganz andre Gestalt an. Die Thäler sind breiter und die Berge gar nicht so hoch. Der Wadi *Atia* ¹⁾, den wir um 12 Uhr erreichten, ist mit weissem Sande bedeckt, von welchem das Licht auf eine für die Augen sehr empfindliche Weise zurückprallte. Der Wadi *Hertia*

1) D. i. Wadi *el-Atijeh* bei Robins. I. S. 439.

ist demselben im Ganzen ähnlich. Ein einzelner Berg gleiches Namens stand rechts nahe am Wege, und der in grösserer Entfernung zur Linken stehende *Dshebel Tih* sieht zur Vermehrung der gewöhnlichen Abwechselung der Farben eine weite Strecke hin schön schieferblau aus. Um 2½ Uhr befanden wir uns in dem schmalen Wadi *Partah*, und nahe am Ende unsrer Tagereise begann einiger Kreidestein an dem Fusse der Berge sichtbar zu werden. Wir übernachteten in dem Wadi *Hessieh*, einem weiten Thale mit Ueberfluss an Gestrüpp, von niedrigen Bergen umgeben.

Den 23. März. Nach einem Ritte von nicht ganz einer Stunde gelangten wir diesen Morgen um 7½ Uhr zu einem Wasser, das mit dem Namen einer Quelle *Ain Shara* beehrt wird, ob es gleich weiter nichts ist als ein gewöhnliches Loch im Sande, etwa drei Fuss tief, aus dem etwas trübes, salziges Wasser hervorkommt. Mehrere ähnliche Brunnen in der Nähe sind jetzt mit Sand verschüttet und vertrocknet. Sie könnten wahrscheinlich in wenig Minuten mit der Hand wieder geöffnet werden, so dass sie eben so nützlich werden könnten als dieser eine, an welchem wir unsre Kameele tränkten und einige leere Flaschen wieder füllten. Hier stiessen an die Strasse einige niedrige Felsrücken an, die mit einer dünnen Rinde harten Gesteins überzogen waren, während die darunter liegende Masse nicht vollkommen ausgebildet und sehr zerstückelt war. Das Thal breitete sich weiterhin in eine Ebene aus, umgeben von niedrigen Bergen oder vielmehr Hügeln von Kreide. Um 10 Uhr waren wir in den Wadi *Tih* gelangt, der kein von Bergen umschlossenes Thal mehr, sondern eine grosse Ebene ist, indem die Kreideberge sich fünf bis sechs Meilen von der Strasse zurückziehen. Auf ihr wechselt dürftiger Graswuchs mit schwarzen Streifen ab, welche durch herumliegende Stücke von Flintstein gebildet werden. Nachdem wir mehrere Stunden allmählig aufwärts gestiegen waren, befanden wir uns auf der Höhe eines Kalksteinrückens, der einen jähren Abhang nach einer andern Ebene hin hatte, in die wir über die abgebrochenen, zerstreuten Felsstücke nicht ohne Beschwerde hinabstiegen. Hier kommt der Sandstein wieder zum Vorschein, obgleich weisse Rücken, offenbar aus Kreide bestehend, zur Linken hin auf mehrere Meilen weit gesehen werden. Zur Rechten sind Rücken von rothem Sandstein. Unsre Richtung ging nordöstlich und ost-nordöstlich. Der Wadi *Graffah* ¹⁾, der nicht lang ist, leitete uns in den Wadi *es-Sata* ²⁾, eine sehr grosse Ebene, die eine auffallende Aehnlichkeit mit der Wüste von Suez hat. Sie besteht aus Kies und Sand, hier und da ziehen sich Streifen von Gestrüpp hindurch,

1) D. i. Wadi *el-Dsheráfah*.

2) Vgl. *Rüppell a. a. O. S. 247*.

die von dunkeln, mit Flintstein besäeten Gefilden unterbrochen werden. Wir schliefen auf einem grünen Rasenplatze in dieser Ebene, nachdem wir einen Tag grosser Ermüdung, die noch durch Durst und schlechtes Wasser doppelt beschwerlich wurde, zurückgelegt hatten. Am frühen Morgen war es still und die Hitze schrecklich drückend. Gegen 9 Uhr erhob sich ein sengendheisser Wind, der jedoch insofern einige Linderung verschaffte, als er das Athemholen zu erleichtern schien. Er wurde den Tag über stärker und verlor allmählig etwas von seiner brennenden Gluth.

Den 24. März. Nachdem wir diesen Morgen eine Stunde Weges oder etwas mehr zurückgelegt hatten, kamen wir an die Hauptstrasse der Pilger von Aegypten über Suez und Akaba nach Mekka. Es ist dieses das erste Mal, dass ich in Arabien etwas einer Kunststrasse Aehnliches gesehn habe. Hier sieht man offenbar, dass man sich einige Mühe gegeben hat, die Felsstücke, die den Weg versperrten, auf die Seite zu schaffen, und an mehrern Stellen hat man am Abhange der Berge Terrassen angelegt, um den Weg hinauf zu erleichtern. Es ist ein rauher und holperiger Theil der Strasse. Wir begannen bald nach dem Meere hinabzusteigen ¹⁾, indem wir unsre Richtung etwas östlicher nahmen. Das Auge überblickt hier eine wilde, tiefen Eindruck machende Gegend. Ausser einem ausgedehnten Gefilde von Bergen auf beiden Seiten des Meeres, das man erblickt, lagen einige tiefe, finstre Schluchten vor uns, die durch Bergströme hervor gebracht zu sein scheinen, doch von solcher Grossartigkeit, dass man vermuthen muss, dass sie einem grossen Theile nach wohl natürlich sind und die Bergströme sie nur vertieft und ihnen diesen schroffen, fast fürchterlichen Anblick gegeben haben. Eine Stunde lang war der Abweg sehr steil, worauf wir einige Berge von rothem Granit trafen, ganz von derselben Eigenthümlichkeit wie bei Suez, — die Wände senkrecht und rauh, mit einer Menge hoher, schlanker Spitzen, die durch tiefe Einschnitte von einander getrennt sind. Senkrechte Lager von Porphyr laufen nach allen Richtungen an den Gipfeln und Seiten herab. Weiter unten zeigt sich Grünstein, während einige höher liegende Massen schwarz und schieferfarbig sind. Die Strasse der Pilger windet sich durch diese sonderbar gestalteten und verschiedenfarbigen Berge nach dem Ufer des Meerbusens von Akaba hinab. Sie sieht weiss aus von Kameelknochen, und in kurzen Zwischenräumen erblickt man mehrere einfache Denkmale, welche die Stelle bezeichnen, wo eifrige Moslemin ihre irdische Wallfahrt beschlossen haben. Zur Linken blieben uns mehrere grosse Wälle von Ruinen und Schutthaufen liegen, und indem wir uns

1) Der berühmte *Akabat Aileh*. S. Rob. I. S. 285 II.

rings um die Spitze des Meerbusens herumzogen, kamen wir in *Akaba* an, das auf der Ostseite liegt. Wir wurden sehr erfreut durch den unerwarteten Anblick eines dichten Palmenhains, der sich an dem Ufer hin mehrere Meilen weit erstreckt. Die Palmen waren sehr schön gewachsen und verbargen ganz und gar das Kastell, welches wir nicht eher sahen, als bis wir vor dem Thore desselben hielten ¹⁾.

1) Schlüsslich bedarf es kaum der Bemerkung, dass die Entfernungangaben nach *englischen Meilen* bestimmt sind.

D. Red.

Ueber die Walkersche Sanscrit-Handschriften- sammlung in Oxford

von Albrecht Weber.

In der *bibliotheca Bodleiana* in Oxford befindet sich ausser der grossen Sanscrit-Handschriftensammlung, die *Wilson*, und der kleineren, jüngst angekauften, die *Mill* in Indien gesammelt hat, eine andere aus 101 Nummern bestehend, die von einem Herrn *Walker* im Mahrattenlande erworben und nach Oxford geschenkt ward. Ich hatte Gelegenheit, von derselben den folgenden kurzen Catalog zu machen, und nehme hiervon Anlass, den Bibliothekaren, den Herren *Bandinel* und *Coxe*, öffentlich den herzlichsten Dank zu sagen für die liebenswürdige Freundlichkeit, die sie, wie fast alle die Oxford'schen Herren, dem fremden Gelehrten erzeigen, um ihm in dem Auslande die Heimath vergessen zu machen. Ich kann jedoch nicht umhin, zu gleicher Zeit mein Bedauern darüber auszudrücken, dass die veralteten Gesetzesbestimmungen (der bekannte *incubus* des freien Englands) es schlechthin verbieten, dass man die Manuscripte mit nach Hause nehme, wodurch der Gebrauch derselben täglich auf 7 Stunden im Sommer und 5 Stunden im Winter eingeschränkt wird, was für den Fremden, der nur ihrethalben nach Oxford kommt, offenbar nicht ausreichend ist. Zum Glück steht dem Orientalisten noch die reiche Sammlung des *East India House* durch *Wilson's* ausgezeichnete, seltene Liberalität zu Gebote, so dass er auch für die Zeit, wo die Bibliothek geschlossen ist, sich versorgen kann. Endlich noch eine Bemerkung, die vielleicht unbescheiden erscheinen mag, welche zu machen aber der jüngste Brand der Copenhagener Sammlung mich unabweislich drängt: sollte es nicht möglich sein, wenigstens einen Theil der kostbarsten Manuscripte aus dem so äusserst feuergefährlichen Gebäude der *Bodleiana* in das gleich daneben stehende feuerfeste Gebäude der *Radcliffe library* zu versetzen?

-
- Bodl. WA. 122. Ueber astronomische Berechnungen. In Mahratta mit Devanāgarī-Lettern.
123 (cf. 198). *Cintāmaṇiṭikā*. Vedānta. Anfang und Schluss fehlen.

124. 125 a. jivābhigamasūtram. Ein Jainabuch, nebst einem theilweis in Sanscrit geschriebenen Commentar.
- 125 b. guṇasthānaprakaraṇam. Buddhistisch. In Śloka's mit Commentar.
126. 127. Ārṇagadhāra's paddhati. Naturgeschichte. Physiologie und Psychologie des Menschen.
128. a. Ueber Wolken.
b. Ueber Constellationen.
c. Commentar zum Nalodaya.
d. ratnakoshakārikavicārah. Philosophisch.
129. a. Çantanu's Commentar zum Candikāmāhātmya, Preis der Göttinn Durgā.
b. Commentar über den mahimna(h)stava (*Chamb.* 160).
c. Fragment des Sabhāparvan im Mahā Bhār. Draupadivastrāvaharaṇam.
d. Commentar zu Daivajnapanditasūdrya's Rāmakrishṇākhyam kāvyam.
e. karmavipāka. Ueber Sühnung und Bussen. 8 adhyāya. Schliesst die smṛiti des Çātātapa. In Śloka's. 15 Blätter.
f. vakratundastotram. Hymne an Gaṇeça.
130. çṛimad-adhyātma-Rāmāyaṇam. Theil des Brahmāṇḍapurāṇa.
131. a. Anubhūtiśvarūpācārya's Śārasvatī prakriyā in drei vṛitti's (taddhitaparakriyā [cf. 191 a. 201 f.], ākhyātap., kṛidantap.)
b. bhagavadbhakti. Preis Çiva's. (cf. 157 c.)
132. a. bhāṣābhūṣaṇam. Rhetorisch.
b. (= 197 a.) Nandadāsa's çṛimāna(?) manjarināmamālā. Synonyma. Hindi?
c. Der Pārthārtha genannte itihāsasamuccaya, Auszug aus dem M. Bh. in Śloka's. 73 Blätter. In 32 ākhyāna's (= Adhyāya's), die im Anfang der Reihe nach aufgeführt werden. 1. çyenajidākhyānam. 2. gautamyaḥ ākhy. 3. mudralākhy. 4. auçinaram ā. 5. gangāmūhātmyam. 6. saktuprasthiyam ā. 7. sudarçanasya ā. 8. suvarṇanakulākhy. 9. kapotāk. 10. durgatistarapāk. 11. saptarshiṇām samvādaḥ. 12. lobhākhy. 13. jājyāk. 14. kuṇḍadhārasya ā. 15. mankigitam. 16. bodhyugitam. 17. indrakāçyapasamvādaḥ. 18. pituḥ putreṇa samvādaḥ. 19. çukānuçāsanam. 20. tanḍulākhy. 21. māṇsabbhakshyanishedhanam. 22. bhūmidānam. 23. tilapadmādidānapraçansā. Es folgen in einem Gespräch des Yudhishtīra mit Naghusa: 24. nṛigākhyānam (?). 25. Cyavanākhy. 26. mānasatīrtayātrā. 27. ahutvābrahmahatyāvidhiçṛigālavānarasamvādaḥ. 28. Naghusabasyānukīrtanam. 29. gudānasya mūhātmyam. 30. bahulāvyāghrasamvādaḥ. 31. suvṛitākhy. 32. puṇḍarikasya samvādo devarsher Nāradasya ca. Nicht aufgezählt in der Anukramaṇi ist das 33. ākhyānam (und Adhyāya) samsārakūpavarṇanam.
d. Theil des Çivapurāṇa.

133. Kûrmapurâṇa. 134. Skandapurâṇa.
135. a. Jinâṁ(?)padaciṇṇamâhâtmyam. Ein Jainatraktat.
 b. Theile des Sinhâsanavâtrīṅgati in Mahratta. (159 c. 161 c. 166 c. 212 a. b. 213 c. - h.) Geschichten von Vikramârka.
136. Bericht über die Familien mehrer Râja's. Im Kuchdialekt. (?) So nach der Angabe Wilson's, der hie und da einigen dieser Manuscripte eine Inhaltsangabe beigelegt hat.
137. a. vṛkṣbhāyurveda. Ueber Bäume (officinelle?).
 b. Ein philosophischer Traktat (pakṣantāvâda?). Logisch.
 c. prāmāṇyavâdarahasyam. Logisch.
 d. Ueber die krit-Affixe. Erstes Blatt fehlt.
 e. Medicinische Traktate.
138. Theil von Mallinâtha's Commentar zum Kirâtârjuniya.
139. rasikapriyâ. In Hindi. Rhetorisch? (195).
- 140—142. Theil des Vâyupurâṇa, nämlich das Revâmâhâtmyam. 729 Blätter. Beschreibung der Tirthas und sagenhafte Berichte über dieselben.
143. âtankadarpane nidānavyākhyâ. Medicinisch. Text und Commentar.
- 144 a. Theil des Skandapurâṇa.
 b. Agralâyanaçâkhoktamantrasanhitâ. Vollständig. Vedische Stellen geordnet in sūktas. Beginnt: udutyamjâtavedasam etc. Es finden sich Viṣṇusūktâni. Vâmanasūktam. Harisū. Devisū. Sarasvatisū. medhâsū. parjanya'sū. dūmptyoh¹⁾ sūktam. vivâhasūktam etc.
145. 146. Die erste Hälfte von Bhaṭṭotpala's Commentar zur Vârâhi Bṛihatsanhitâ, der grösseren (ornation?) Ausgabe von Varâha Mihira's Lehrbuch (cf. 165.).
- 147—150. Haradâsa über die 24 Avatâra des Viṣṇu. 755 Blätter. Theilweis mit Bildern.
- 151 a. Hemacandra's nâmamâlâ, genannt bṛihadabhīdhânacintâmaṇi.
 b. Çaukara's maṇiratnamâlâ.
- 152 a. Miçrakeçava's çrīmatṣakalalokalanacakoraçintâmaṇiçirâmācandracandrikâ. 39 prakūça's. Geschichten von Râma etc.
 b. uravasīnâmamâlâ (?) in Hindi (?) = 196. Von Manyamiçra Çiromaṇi (kāvyarasasauçaye).
 c. Bhartṛihara(?)'s çatakâni (II. I. III.) mit Commentar.
 d. Agastya's Inkṣmīstotram.
153. Pañcâkhyânaçâstram (= Pañcatantra) von Viṣṇuçarman. Mit Commentar. 176 Blätter. in Mahratti(?).
154. Dasselbe in Mahratti, hier genannt pañcopâkhyânarâjanīti-çâstram von Viṣṇuçarman(?).
155. 156. Raghuvaṇça mit Mallinâtha's Commentar.

1) Von diesem Worte hat Aufrecht die neue, und wol bessere Erklärung gegeben: = „die beiden Herren des Hauses“, de acc. compos. p. 45.

- 157 a. Theil des Garuḍapurāṇa.
 b. Vaiṣṇavaçāstram in 15 Adhyāya's von Nārāyaṇadāśasiddha.
 c. (cf. 131 b.) bhagavadbhaktiratnāvali mit Commentar.
 d. ṛishavāyaṇe (?) ṛiromakasiddhānta. Purāṇa-ähnlich. Beginnt: oṃ namaḥ ṛiromakasiddhāntāya | Dhūmaputram prati Romakācāryo vadati | punareva pravakṣhyāmi ṛipu -. Auf den ersten 16 Blättern beginnt jeder Abschnitt mit Romakācāryo vadati. Ueber die Vorgänge bei Heirathen in astrologischer Beziehung etc. Scheint eine Umarbeitung eines arabischen Astrologen. p. 17 b. manushyagaṇanākṣatre bṛibaspati(r) udayam karoti, tadā Kḥurdsānavigrahaḥ — Pārdsavigrahaḥ — Māgalorivigrahaḥ — Māthuravigrahaḥ — Magadhābhaya-trāsum (?) — Sindhubh. — Gurjardabh. — Hindusthāne. — Cīnadeṣe. Dies Werk ist offenbar sehr spät, doch bedaure ich, dass meine Zeit mir nicht näheres Durchblicken gestattete.
158. Narasinhapurāṇa.
- 159 a. Mahādeva's muhūrtadīpakam mit Comm.(cf.184.) Astrologisch.
 b. rasendracintāmaṇi. 9 adhyāya. Medicinisch.
 c. cf. 135 b.
160. Theil des Skandapurāṇa.
- 161 a. Amaraçandra's Parimala, Comm. zur Kāvyaakalpalatāvṛitti. 16 prastara. Unvollständig. Rhetorisch.
 b. (168 c.) haima-dhātupāṭha (von Hemacandra). c. cf. 135 b.
 d. sundarīçrīṅgāra. Hindi? Erotisch.
 e. Keçavārka's vivāhavyindāvanam. Ueber Heirath und Ehe.
- 162 a. Nārāyaṇa's Comm. zum Nishadhendrakāvya.
 b. nāṇa(?) -vādaṭīpani.
 c. Bhāskariye karaṇakutūhale pātādhikāro navamaḥ. Astronomisch.
 d. Bhaṭṭamadana's Preis des Ruhmes des Königs Kalyāṇarāja und seines uttaracaritraḥ.
163. 164. Brahmavaivartapurāṇa.
165. Bhaṭṭotpala's Comm. über Varāhamihira's Brihajjātaka (cf. 145. 146. 207a.).
166. a. b. Theile des Padmapurāṇa. c. cf. 135 b.
168. Saṃnyāsayoga, Comm. zur Bhagavadgītā (bhagavadgītāsūpanishatsu brahmavidyāyām yogaçāstre ṛikṛiṣṇārjunasamvādaḥ).
- 168 a. Rāya (?) madanapāla's Çūdradharmotpaladyotini Smṛitikāumudī 105 Blätter. Stützt sich stets auf gute, alte Auctoritäten wie Baudhāyana, Manu, Devala, Yājñavalkya, Nārada.
 b. Guṇacandra's Tatvapraakāçakāvṛitti (ṛihemacandravyākaraṇābhīprāyeṇa — itīṛihaimavihhramasūtram —).
 c. Theil von Hemacandra's Dhātupāṭha (161 b).
 d. Ein 8 prakaraṇa's von Çṛimāṇikyāsūri's Çākunam und 11

- prakaraṇa's von Vasantarāja's Çakumam auf 63 Blättern enthaltendes Werk über omīna, genannt Bālāvabodha. (?)
- 169 a. Kananda Vyūha. b. Svayambhupurāṇa. Buddhistisch. In Nepālīcharacteren.
170. Kuravīratāntram. Buddh. In Nepālīcharacteren.
- 171 a. Nalodaya mit Glossen.
b. (= 200 a.) Commentar des ācārya Çrihemacandra zum achten adhyāya des Siddha-Hemacandrābhīdhānśvopajna-çabdānuçāsanam, enthaltend die Prākṛitgrammatik. In 4 pāda's mit (271. 217. 180. 445.) 1113 sūtra's. Mit 4, 260 schliesst die prākṛitabhāṣā. 261—287 saurasenībhāṣā. 288—303 māgadhībh. 304—325 pñīçācībh. 325—329 cūlikāpāñīçācībh. 330 sq. apabhraṇçābhāṣā (330 lautet svarāṇām svarāḥ prāyo 'pabhraṇçe (vāhā, vāhā, vāhu). Mit zahlreichen Belegstellen. 123 Bl.
172. 173. Mādhava's Comm. zu der in Çloka's verfassten Parāçara-smṛiti. 500 Blätter. 12 adhyāya. Der erste Adhyāya schliesst p. 174 a. mit den çūdradharmaprakaraṇam. p. 201 a. über den pravara (Genealogie). Stützt sich auf gute Autoritäten, wie Pañṭhinasi, Çātātapa, Vyāghrapāda.
174. 175. Madana's Parijātakam. Häusliche Ceremonien. 485 Bl.
176. 177. Maṇḍana's Vratarāja. 602 Bl.
- 178 a. rasarājalakṣmī von Rāmeçvara Bhaṭṭa. Medicinisch.
b. Viçvanāthadaivajna's udāharaṇam der Paddhati des Keçava-devajna (cf. 161 c.). Astrologisch.
- 179 a. Çankara's Saundaryalaharistotram commentirt von Gaurī-kāntasārvaabhaumabhāṭṭācārya.
b. Çankara's Erklärung der 1000 Namen Viṣṇu's.
c. Janārdana Vibudha's Comm. zu 205 c.
d. Rāmacandraçrama's Siddhāntacandrikā zu Patanjali's grammatischen Sūtra's.
180. Fragmente philosophischer Traktate.
- 181 a. Theil des Skandapurāṇa.
b. Agniveça's Rāmacandracaritrasāram (Rāmāyaṇasya sāram pratidinam fiṣṭhīṇā cāgniveçena gitam).
c. (mrityu) kālajnānam. çṛimutra (?) parikā. Medicinisch.
d. vaidyājīvanah. Medicinisch.
e. dhanvantariyo Nighaṇṭuḥ (die termini technici in der ars medici).
f. çriyogaçatam. Medicinisch.
g. Theil von Bhāṭṭācārya Cūḍāmaṇi's nyāyasiddhāntamanjari. Logisch.
h. gachācāra. Regeln für das Leben der Jaina. In Prākṛit(?). Cf. 206 d.
i. Pāraskara's grihyasūtram.

- 182 a. Mādhavanidānam. Medicinisch.
 b. Maitrāyaṇīśākhyaṁ grīhye śhōḍaṣakarmah (?) prathamapurushākīpaddhatiḥ. 38 Bl. Die 16 samskāra des grīhastha.
 c. Raghuvāṇa mit Glossen.
183. Prabodhacandrodaya mit Commentar.
184. Anantasuta-daivajña-Rāma's Comm. zur Mūhūrta Cintāmaṇi. Astrologisch (cf. 159 a.).
185. 186. Saṃjivini, Mallinātha's Comm. zum Raghuvāṇa.
187. 188. Kavicaṇḍa's Geschichte von Prithirājarāsaka (?).
189. Anāgarāṅga. Erotisch. Ueber surata etc. Illustriert mit Bildern, deren unteren Theil eine züchtige Hand weggeschnitten hat. [Chamb. 157.]
- 190 a. trivikramabhāṭṭa's Damayantikathā. 120 Bl. (= 208 a.). In 8 uchhvāsa's.
 b. mahākārṇāṇikabodhisatvadaṣabala's cintāmaṇisāraṇikā. 15 Bl. Astronomisch? Schliesst mit dem samkrāntisamvatsarāyanam prakaraṇam.
 c. Geschichtchen von Mādhavānala, einem ausgezeichneten schönen Sänger.
- 191 a. taddhitaparakriyā (cf. 131 a. 1.).
 b. pavanavijayaḥ. 168 śloka. Aus einem Purāṇa? Samvat 1426.
 c. Gaudakāyasthaharidāsa's lekhakamuktāmaṇi in 4 sarga's.
 1. utpattivarṇanaḥ in 66 kuṇḍika's. 24—36 werden Māṇḍavyagautama, Vālmika, Vasishtha, Sobhari, Dālabhyaka, Haṇsaka, Bhāṭṭika, Saubhari, Māthura, Harshakaharita als 12 tanujāḥ des Prajāpati (?) aufgeführt.
 2. gaṇitavarṇanaḥ. 97 k. Arithmetik.
 3. likhāṇa(vidhi)kalāp. 155 k. Schreiben. Zeichnen. Messkunst.
 4. rājanitiv. 146 k. 87 Bl. Samvat 1681.
- 192 a. Ćriivāsa's ģuddhidipikā.
 b. Harinātha's Rāmavilāsakāvyaṃ.
 c. Kālidāsa's Ćrutabodha. 40 Verse.
 d. Ćrikalyāṇa's Ćrigitagaṇḍādhārābhidhānam mahākāvyaṃ.
 e. Ćri-ĝripatibhāṭṭa's Jyotiṣharatnamālā. Astronomisch.
193. Lieder in Hindi gesammelt von Lokahitasūsi.
194. Lieder auf Kṛishṇa und Rādhā in Hindi.
- 165 (= 139). Mahārājakumāra Indrajita's Rasikapriyā in 16 prabhāva's. Erotisch oder Rhetorisch? Hindi.
- 196 (= 152 b.). Ćiromaṇi's Urvāṇināmamālā (?). Hindi.
- 197 a. = 132 b.
 b. Kavipriyā (= 139. 195?). Rhetorik. In Hindi. Von Mahārājakumāra Indrajita.
198. Ćiromaṇi's Cintāmaṇi. Cf. 123? Logisch. [Chamb. 578.]
199. Fragmente der Madhyasiddhāntakaumudī. Ueber das Verbum etc.

- 200 a. = 171 b. 35 Bl. Samvat 1665.
 b. *ṣṛimadannum*(madana?)*bhaṭṭopādhyāya's* Comm. zum tarka-saṅgraha. Logisch.
 c. Kumārasambhava mit Glossen. 7 sarga.
 d. *Ṣṛijnānānanda's* Comm. zu Akāṣavānī's hanumatstotram.
 e. *Pitāmbarasutapurushottama's* (Schüler von Vallabhācārya-caraṇāmbujadāsa) Comm. zur dravyaśuddhi. Citirt Yājñavalkya, Brihaspati etc.
 f. *aṅgadaviśiṭṭidūtāṅgadachāyānāṭakam* (213 a.). Ueber Rāma's Geschichte.
 g. *Amarasiṅha's* *nāmaliṅgānuśasanam*. Die 3 kāṇḍa.
- 201 a. *dharmitāyachedakatāpratyaśattivicāra* von Harirāma. Logik.
 b. Der dritte Sarga des Bālabhārata. 8 Bl. 104 Verse. Von Ṣakuntalā etc. cf. Höfer in dieser Zeitschr. I. S. 201.
 c. Theil des Kumārasambhava.
 d. *Viṣvanātha's* *Kārikānibandha*.
 e. Theil der Ṣakuntalā.
 f. 17 Bl. grammatischer Sūtra's (cf. 131 a. 191 a.?).
 g. *Vopadevakavi's* *ṣaṭaṣṭokīyam*. Medicinisch. Ueber cūrṇa, guṭikā, ghṛita, taila etc.
 h. *Mahādeva's* Comm. zur ātmatatvajāti.
 i. *laukikaviśayavicāra*.
202. *āṣvamedhikaparva* Jaiminīyam des Mahā Bhārata. Jaimini spricht.
203. *Sukhavativyūha*. Buddhistisch. In Nepālischrift.
204. *Ṣivapurāna*. Vollständig in 74 Adhyāya's.
- 205 a. *ṣṛiṅgāraṣatam* von Bhartṛihemu mahiṣa (nicht Bhartṛihari).
 b. *vṛiddhacānakya's* *rājyanitiṣāstram*. Vollständig in 8 adhyāya's. Samvat 1793. Cf. die neugriechische Uebersetzung.
 c. *Bodhāyanabhāṭṭacitrasena's* Comm. zu Piṅgala's *chando-grantha*.
 d. Logik. Beginnt mit dem Segensspruche: *yasya niṣvasitam vedāḥ*. — Schliesst p. 62: *iti ṣṛī-Hariharamahārājaparipālītena sahasasārvaṇavaiṣṇudevārādhyatanūjena sarvaṇūnūjena Cinnabhāṭṭena viracitāyām Tarkabhāṣāprakāśikāyām prameyādirichedaḥ samāptaḥ*.
 e. Die 6 adhyāya von *Ṣribhāṭṭakedāra's* *vṛittaratnākuraḥkhyam chandaḥ* (179 c. Comm.). 9 Bl.
 1. *saṃjñādhyāyaḥ*. 2. *mūtrāvṛittaprakaraṇam*. 3. *samavṛittih*. 4. *ardhasamavṛittih*. 5. *vishamavṛittih*. 6. ohne Namen.
 f. *Hemacandra's* *abhidhānacintāmaṇiśāmamālā*. Schliesst mit dem (6.) *sāmānyakāṇḍa*.
 g. *vāgbhaṭṭāṅkūra*. in 5 paricheda's. Rhetorisch. 9 Bl.
- 206 a. Theil des *Brahmapurāna*.
 b. *Sāmva's* *sūryastotram*.

- c. ratnamālā, Bhogalapurāṇe, mārakāṇḍe. 14 Bl. Ueber die Yuga's etc.
- d. gaehācāraprakīrnakasūtram. 6 Bl. Cf. 181 h.
- e. Yatidharma. 6 Bl. Jaina.
- f. bhāratakānām dvātriṃṣat kathūh. 32 Geschichten. 17 Bl. Samvat 1731.
- g. Guṇākara's Comm. zu Nāgārjuna's Yogaratnamālā.
- 207 a. 25 adhyāya's von Avantikācārya Śrī Varāhamihira's Brihaj-jātakam (der 25. adhy. über die Dreshkūṇa). Cf. 145. 146. 165.
- b. 5 aṅka's von Murāri's Anargharāghavam.
- c. Kaviçriṣṭiraghunātha's Çrīmahāmatīsutasya Durvāsasah kāvyaṃ rasikaromaṇasamjnakam. In 18 sarga's. 34 Bl.
- 208 a. = 190 a. b. candrārki (t). Ueber den Mond.
- c. Puruṣhottamadeva's Jnāpakasamuccaya. Grammatisch. 24 Bl.
- d. Genealogisches?
- e. harilīlāviveka in 12 skandha's.
- 209 a. Candrakalūsaktaviharaṇakāvyaṃ. Liebesgedicht in 176 Stanzen. Enthält von 86—137 die Caurapañcācīkā.
- b. vārtā madanamohanānām. Liebesgeschichten in Hindi (t). 92 Bl.
- c. Geschichte von Çrīpadamāvatī. Hindi.
- 210 a. Theile des Naishadhīya.
- b. Schluss von Mallinātha's Comm. zum Raghuvaiṇya.
211. Nīlakantha's svoddhṛitamāntrabhūgavatavyākhyā mantrarahasyaprakūcīni 4 kāṇḍa. Ueber Kṛishṇa (gokulakāṇḍa, vṛindāvanak., akrūrak., Mathurāk.).
- 212 a. b. cf. 135 b.
- 213 a. Theil des Dātūṅgadam (200 f.).
- b. Jivanātha's svaratavodayam. Astronomisch.
- c—h. cf. 135 b.
214. 215. Prajnaparamitā }
 216. Dharmaṇi } Buddhistisch. In Nepālischrift.
 217. Lalitapurāṇa }
- 218—220. Die 3 letzten Bücher des M. Bh. (Mausala, Mahāprasthāna, Svargārohaṇa) und der Harivaṇṣa mit Govindasūnu-Nīlakantha's Commentar.
221. Eine persische Schrift über Hebammenkunst?
- 222 a. Die 4 adhyāya der çarīrakasūtra mit Comm. von (?); in 191 adhikarāṇa's (samanvayādhyāya, avirodhādhy., sādhanādhy., phalādhyāya). Beginnt: athāto brahmapijñāsā. Dr. Bergstedt aus Upsala wird diese Sūtra nebst Çankara's Comm. herausgeben. 24 Bl.
- b. mahāmahopādhyāya ÇriGovinda's Kāvyaṃpradīpa in 10 ullāsa's. 150 Bl. Rhetorik.

Haben die Hebräer schon vor Jerusalems Zerstörung nach Mondmonaten gerechnet?

von G. Seyffarth.

(S. Seite 103.)

Die Geschichte des jüdischen Mondkalenders reicht nur bis zum Jahre 200 n. Chr. Geburt hinauf, wie *Ideler* (*Chronologie* I. 573 ff.) dargethan hat. Er sagt: „Die ersten sicheren Nachrichten von der Gestaltung des heutigen jüdischen Kalenders gehen nicht über den Schluss der Mischna zurück, der in das Jahr 3949 d. W., n. Chr. 189, gesetzt wird.“ Selbst Maimonides versichert im Kiddusch hachodesch V. 3: „Nicht eher haben die Juden angefangen das Jahr kyklisch zu ordnen, als unter den letzten Urhebern des Thalmud, wo das gänzlich verheerte Judäa keine feste Synode mehr hatte.“ Sonach ist noch keinesweges entschieden, ob die Monate der Hebräer vor Jerusalems Zerstörung durch Titus und vor der Babylonischen Gefangenschaft Mondmonate oder Sonnenmonate gewesen sind. Dass die Hebräer vor der Babylonischen Gefangenschaft nach Sonnenmonaten gerechnet, haben schon viele Chronologen angenommen. Ihre Gründe sind hauptsächlich folgende:

1. Allerdings erzählen die Rabbinen, dass das Synedrium zu Jerusalem seit den ältesten Zeiten zu Ende der Monate versammelt gewesen und abgewartet habe, ob 2 oder 3 Zeugen die Nachricht vom Erscheinen der ersten Mondsichel bringen würden; dann habe man anfangs Feuersignale gegeben, später Boten in alle Gegenden ausgesendet, damit überall der Monat von gleichem Tage an gerechnet werden möchte. Da jedoch viele Ortschaften über 20 Meilen entfernt lagen, da es anfangs kein Synedrium gab, da die Mondsichel hier früher dort später, bei bedecktem Himmel gar nicht gesehn werden konnte, da mithin eine empirische Bestimmung der Monate die grösste Verwirrung in alle bürgerlichen Angelegenheiten gebracht haben würde, die Rabbinen nicht Augenzeugen waren, vielmehr Ursache hatten, ihren späteren Mondkalender so alt als möglich zu machen, da in der ganzen hebräischen Geschichte bis zu Jerusalems Zerstörung diese wenigstens 23,000 Mal gegebenen Feuersignale und Sendboten nicht mit einer Sylbe erwähnt werden; so hat man die Erzählungen der Rabbinen als unbegründet und unglaublich von der Untersuchung ausgeschlossen.

2. Bei dem Auszuge aus Aegypten nahmen die Hebräer, wie Josephus Ant. 1, 3, 3. berichtet und wie sich von selbst versteht, die ihnen seit 430 Jahren gebräuchliche Zeitrechnung der Aegypter mit. In Aegypten gab es aber kein Mondjahr. Ausdrücklich sagt Josephus Ant. 2, 14, 6. u. 15, 2., die Hebräer hätten Aegypten am 15. des Pharmuthi, des Xanthicus der Griechen, des Nisan der Juden, verlassen. Wäre nun Nisan ein Mondmonat gewesen, so hätte ihn Josephus nicht mit dem Sonnenmonat Pharmuthi vergleichen können, der höchstens alle 3 Jahre dem Nisan so ziemlich ertsprochen haben würde.

3. Aus der Geschichte der Sündfluth geht, wie alle Chronologen behaupten, hervor, dass im Pentateuche nicht anders, als nach 30tägigen Sonnenmonaten gerechnet ist.

4. Hätten die Hebräer nach Mondmonaten gerechnet, so würden sie alle drei Jahre einen Schaltmonat nöthig gehabt haben; aber von diesem 13. Monate des Jahres findet sich im ganzen A. T. nicht die geringste Spur.

5. So oft im A. T. Zeiträume von 1 oder 2 oder 3 Monaten erwähnt werden, sind dieselben durch 30 oder 60 oder 90 Tage ausgedrückt, woraus man sieht, dass die Monate 30 Tage enthalten haben müssen. Dahin gehören die 30 Tage der Loskaufung der Erstgeburt, des Nasiraeats, der allgemeinen Trauer, der Excommunication. Auch entsprachen die so oft erwähnten Zeitabschnitte von 40 Tagen den vier Dritttheilen eines Sonnenmonats und den vier Decurien des Thierkreises der Alten.

6. David theilte das Heer in 12 Legionen, deren jede während eines bestimmten Monats in Jerusalem sein sollte; und hätte es nun 13 Monate gegeben, so würde die 12. Legion aller 2 Jahre noch einmal so lange auf der Wache gewesen sein, als die übrigen elf. Dasselbe gilt von den 12 Rentmeistern Salomo's, deren jeder das königliche Haus einen Monat hindurch zu beköstigen hatte.

7. David sagt: „Morgen ist der erste des Monats, wo ich mit dem Könige zu Tische sitzen soll.“ Hätte nun das Syne-drium empirisch die Anfänge der Monate zu bestimmen, durch Signalf Feuer oder Sendboten bekannt zu machen gehabt; so hätte David nicht wissen können, ob Morgen der erste des Monats sein werde.

8. Nimmt man an, dass die Hebräer nach 30tägigen Sonnenmonaten gerechnet und den Neujahrstag bei dem Auszuge aus Aegypten auf den Frühlings- oder Herbstnachtgleichentag gelegt haben; so fallen alle feierlichen Handlungen in der Geschichte der Hebräer auf denselben Frühlingsnachtgleichentag und die übrigen, im ganzen Alterthume geheiligten Cardinaltage, namentlich die Weihe der Stifftshütte, der Uebergang über den Jordan, die Grundlegung des Salomonischen Tempels, seine Einweihung, Jero-

beams Nationalfest, Hiskias Tempelreinigung, das Abbrechen des Tempels durch Nebukadnezar, die Todesfeier des Sonnengottes Thammus.

9. Begann das alte Jahr der Hebräer am Nachtgleichentage, so fielen die im A. T. angeführten Sabbate auf dieselben Monatstage, auf welche jene Sabbate gefallen sein sollen.

10. Josephus und Philo versichern, Mose habe bei dem Auszuge das Kirchenjahr 16 Tage vor dem Frühlingsnachtgleichentage angefangen; weshalb die Hebräer nur nach Sonnenmonaten gerechnet haben können. — Diesen Satz hat Wieseler in den Göttinger Gel. Anzeigen 1846 S. 1571 in Zweifel zu ziehen gesucht, aber mit Unrecht, wie sich nachweisen lässt. Zunächst haben alle Chronologen angenommen, dass Mose sein Kirchenjahr etwa 6 Monate vor dem Werkeljahre, jenes im Frühlinge, dieses im Herbst angefangen habe. Denn nach Lev. 23, 11. 34. sollte die erste reife Gerstengarbe am 16. des 1. Monats, am zweiten Ostertage dargebracht, das Laubhüttenfest am 15. des 7. Monats (Thischri) gehalten werden; und dennoch setzt Ex. 23, 16. 34, 22. das Laubhüttenfest an „den Schluss des Jahres“: daher Mose, von anderen Gründen abgesehn, das Kirchenjahr im Frühlinge, das Werkeljahr im Herbst angefangen haben muss. Ferner lässt sich nichts dagegen einwenden, dass 1867 v. Chr. der 7. julian. April der Frühlingsnachtgleichtag, der 9. Oct. der Herbstnachtgleichtag waren, dass in diesem, durch mehrere astronomische Thatsachen festgestellten Jahre des Auszugs 16 Tage vor dem 7. April, dem Nachtgleichentage, kein Neumond eingetreten ist; daher Mose, indem er ausdrücklich den 1. Nisan zum Neujahrstage des Kirchenjahres machte (Ex. 12, 2), nicht nach Mondmonaten gerechnet haben kann. Er muss Sonnenmonate zu Grunde gelegt haben, nämlich, wie Josephus versichert und sich von selbst versteht, die Aegyptischen. Josephus vergleicht den Pharmuthi des Alexandrinischen Jahres, der jederzeit am 27. jul. März begann, durchaus mit dem Nisan; daher das Mosnische Kirchenjahr am 27. jul. März begonnen haben müsste. Da nun aber die Aegypter nach dem Pharmuthi, die Hebräer vor dem Nisan, wie der Ve-Adar lehrt, einschalteten; so entsprach der 1. Nisan beim Auszuge dem 22. jul. März: und da nun der 7. jul. April der Nachtgleichtag war und Ostern jederzeit am 15. Nisan gefeiert wurde; so fiel in der That, wie Josephus und Philo versichern, der dritte, nach Hebräischer Weise der zweite Ostertag auf die Frühlingsnachtgleiche. Daber erklärt sich nun, warum Mose den 16. Nisan zu einem besonderen Festtage machte, an welchem die Ernte begonnen und das Erstlingsopfer mit anderen gebracht werden sollten. Er war der im ganzen Alterthume geheiligte Frühlingsnachtgleichtag, der natürliche Anfang des Jahres. Deshalb legte Mose diesen 16. Nisan zu Grunde, um den Tag des Pfingstfestes zu bestimmen, das 7 Wochen nachher

gefeiert werden sollte; desshalb rechneten die Juden vom 16. Nisan, als einem Neujahrstage an ihren Lag beomer (*Ideler*, Chron. I. 566); desshalb konnten Philo und Josephus behaupten, Mose habe Ostern, den 15. Nisan seines Kirchenjahres, auf den Frühlingsnachtgleichentag, den angeblichen Tag der Schöpfung, an welchem die Sonne in Aries trete, gesetzt. Uebrigens fiel wirklich der 1. Nisan des Mosaischen Werkeljahres 1867 v. Chr. bei dem Auszuge aus Aegypten auf den genannten 7. April, den Nachtgleichentag. Denn da Mose, wie Josephus versichert, die beiden Aegyptischen Sonnenjahre beibehielt und das fixe Alexandrinische zu seinem am 22. jul. März anfangenden Kirchenjahre machte; so musste das wandelnde Jahr der Aegypter für das Hebräische Werkeljahr beibehalten werden. Nun fiel 1867 v. Chr. der Neujahrstag (1. Thoth) des Aegyptischen Wandeljahres 229 Tage vor den 20. Juli, d. i. auf den 2. jul. April; daher das Hebräische Werkeljahr eigentlich an diesem Tage begonnen haben sollte. Da aber die Hebräer vor dem Nisan ihre 5 Epagomenen schon einschalteten; so musste der 1. Nisan des Hebräischen Werkeljahres auf den 7. jul. April zu stehn kommen; und dieser war eben bei dem Auszuge der Frühlingsnachtgleichentag, der 16. Tag, wie gesagt, des Kirchenjahres. Hieraus erklärt sich nun auch, warum Ex. 23, 16. 34, 22. Lev. 23, 34. Num. 29, 35. das Fest der Versammlung mit seinen Opfern und seinem feierlichen Sabbate gerade auf den 22. Thischri, welcher im besagten Kirchenjahre dem 9. October entsprach, gesetzt ist. Er war, wie sich gezeigt, der Herbstnachtgleichentag, vor welchem das Laubhüttenfest jederzeit nach Philo und Josephus gefeiert wurde, der Anfang des Werkeljahres der Hebräer. Auch stimmt der somit gefundene Mosaische Kalender bis auf den Tag mit dem der Araber überein (*Ideler*, Chron. I. 437). Genug, nimmt man an, dass Mose sein Kirchenjahr am 22. März, den Nisan des Werkeljahres am 6/7 April angefangen habe; so fallen alle feierlichen Handlungen der Hebräer auf die Curdinaltage und alle im A. T. erwähnten Sabbate auf die Monatstage, auf welche sie geschichtlich fielen. Eines weiteren Beweises für den besagten Mosaischen Sonnenkalender bedarf es nicht. Aus diesen und ähnlichen Thatsachen haben schon manche unbefungene Chronologen geschlossen, dass die Hebräer bis zum Exile unmöglich nach Mondmonaten gerechnet haben können.

Da nun aber die Hebräer doch zu irgend einer Zeit ihren Mondkalender erhalten haben müssen; so kamen manche Chronologen auf den Gedanken, diess könne nur im Exile geschehen sein. Dem stehen aber wiederum grosse Schwierigkeiten entgegen. Die wichtigsten sind folgende:

1. In Babylonien gab es kein Mondjahr, sondern nur dreisigtägige Sonnenmonate, nach welchen auch die Hebräer in ihrer Abhängigkeit haben rechnen müssen.

2. Hätten Männer, wie Serubabel, Esra und Nehemia das Mosaische Sonnenjahr abgeschafft und ein Mondjahr eingeführt, dessen Neumonde empirisch bestimmt werden sollten; so würden sie nicht nur die Mosaischen Verordnungen umgestossen, sondern auch durch einen solchen Rückschritt vom Besseren zum Schlechteren die grösste Verwirrung in alle öffentlichen Angelegenheiten gebracht haben.

3. Die alten Verzeichnisse der nachexilischen Monate enthalten keinen Schaltmonat; in keinem Buche bis zu Jerusalems Zerstörung, weder in den kanonischen Schriften, noch in den Makabäerbüchern, noch bei Josephus, noch bei Philo, noch im ältern Theile des Tbalnud findet sich eine Spur des im Mondjahre so häufig vorkommenden Schaltmonates.

4. Die nachexilischen Monate der Hebräer waren auch bei vielen anderen Völkern gebräuchlich; aber bei keinem derselben waren sie Mondmonate.

5. Josephus und Philo versichern, dass Ostern und Laubbüttenfest nicht blos zu Mose's, sondern auch zu ihrer Zeit stets am Frühlings- und Herbstnachtgleichtage gefeiert worden sei; und da diess bei Mondmonaten unmöglich war, so müssen die Hebräer damals noch nach Sonnenmonaten gerechnet haben.

6. Nach Josephus fiel das Passa nicht blos zur Zeit des Auszuges, sondern auch damals stets auf den Tag, wo die Sonne in Aries trat; nach Mondmonaten konnte dieser Fall höchstens aller drei Jahre ein Mal eintreten.

7. Ausdrücklich behauptet Philo, Ostern sei stets auf den Tag der Schöpfung, den Frühlingsnachtgleichtag, gefallen; was nur dann möglich war, wenn die Juden damals noch nach Sonnenmonaten rechneten.

8. Die Inschrift von Berenice lehrt, dass im 55. Jahre August's (25 n. Chr.) der 8. Tag des Laubbüttenfestes (Syllogus) am 22. Sept. = 25. Paophi (dem Herbstnachtgleichtage) gefeiert worden sei; daher die Juden damals noch nach festen Sonnenmonaten gerechnet haben müssen. Denn der Neumond fiel auf den 10. Sept. 25 n. Chr., nicht auf den 1. September.

9. Das Buch Daniel und die Apokalypse drücken $3\frac{1}{2}$ Jahr durch 42 Monate und durch 1260 Tage aus; daher dieselben nothwendig nach dreissigtägigen Sonnenmonaten gerechnet haben müssen.

10. Sehr oft giebt Josephus an, wie viele Jahre, Monate und Tage von einer früheren Begebenheit bis auf eine viel spätere verflossen wären; daher die Juden nach Sonnenmonaten gezählt haben müssen. Denn nach Mondmonaten gerechnet, konnte Josephus nicht wissen, wie viele Schaltmonate in der Zwischenzeit vorgekommen und wie lang die Mondmonate gewesen.

11. Nimmt man an, das nachexilische Jahr der Hebräer sei eine Fortsetzung des Mosaischen fixen Sonnenjahres gewesen;

so fallen, wie es bei den vorerwähnten Festen der Fall war, alle wichtigen Festhandlungen der Hebräer nach dem Exile bis zur Zerstörung Jerusalems auf dieselben Cardinaltage; z. B. die Weihe des Serubabelschen Altars und des zweiten Tempels, die Tempelreinigung unter Juda Makkabi, die Gründung und Weihe des Herodianischen Tempels.

12. Hätten die Hebräer seit dem Exile nach Mondmonaten gerechnet, so würden die Sabbate nicht auf die Monatstage gefallen sein, auf welche sie die Geschichtsbücher setzen; dagegen waren jene Monatstage wirklich Sonntage, wenn das nachexilische Jahr Fortsetzung des Mosaischen war.

13. Die Kirchengeschichte lehrt, dass in vielen Ländern Ostern lange Zeit hindurch stets am 25. März, dem ursprünglichen Nachtgleichtage gefeiert worden ist; daher Christus am Nachtgleichtage auferstanden sein muss. Aber in keinem Jahre unter Tiberius war Ostern nach Mondmonaten auf den Nachtgleichtag und einen Sonntag gefallen.

14. Die Canones Apostol. enthalten die Vorschrift: *ne quis sanctum Passae diem ante vernalis aequinoctium cum Judaeis celebret*; woraus man sieht, dass die Juden, damals noch Ostern stets vor dem Frühlingsnachtgleichtage, wie zu Josephus und Philo's Zeit, gehalten haben; dass sie noch nach Sonnenmonaten gerechnet haben müssen.

15. Epiphanius erzählt, dass nicht blos die Quartadecimaner, sondern auch die Cappadocier Ostern stets, auf welchen Tag auch der Vollmond gefallen, am 20. März gefeiert haben; daher auch der 15. Nisan bei den Juden früher stets dem 20. jul. März entsprechen haben muss.

16. Einstimmig versichern die Kirchenväter, dass Christus am Frühlingsnachtgleichtage auferstanden sei. Aber in keinem der Jahre, in welche Christi Tod gesetzt werden könnte, fiel der 3. Tag nach dem 14. Nisan, dem Monde gemäss, auf die Frühlingsnachtgleiche.

17. Viele Kirchenväter behaupten, die von Phlegon u. A. erwähnte Sonnenfinsterniss sei die bei Christi Tode gewesen. Aber nach Mondmonaten konnte keine Sonnenfinsterniss auf den 14. Nisan fallen. Dagegen fiel auf diesen Tag und die von den Evangelisten bezeugten Stunden eine Sonnenfinsterniss, wenn die Hebräer nach Sonnenmonaten rechneten und nach dem Exile das Mosaische Sonnenjahr fortsetzten.

Man sollte meinen, diese Thatsachen wären hinreichend, ausser Zweifel zu setzen, dass die Hebräer vor Jerusalems Zerstörung noch nicht nach Mondmonaten gerechnet haben können, dass letztere erst seit Rabbi Samuel 189 n. Chr., oder Rabbi Adda 200 n. Chr., oder Rabbi Hillel 358 n. Chr. in Gebrauch gekommen sein müssen; und dennoch lassen sich dagegen vier bedeutende Zweifel erheben.

Zunächst behaupten die Rabbinen, dass das Synedrium von jeher die Mondmonate empirisch bestimmt habe. Dagegen ist bereits bemerkt worden, dass die Rabbinen nicht Augenzeugen waren, dass sie Ursache hatten, ihren Mondkalender wenigstens von Serubabel herzuleiten, dass eine Bekanntmachung der Monate durch Feuersignale und Boten widergeschichtlich und undenkbar sei.

Ferner lehrt Philo's Schrift *De Septennio*, wonach das Passa stets am Vollmond gehalten worden ist, dass damals der Mondkalender schon vorhanden gewesen sein müsse. Allein in andern Büchern sagt Philo gerade das Gegentheil; und da die Schrift *De Septennio*, zuerst von Hoeschel als *liber singularis* herausgegeben, in den Philonischen Handschriften fehlt; so ist noch nicht entschieden, ob Philo oder ein späterer Freund der Mondmonate Verfasser sei.

Sodann setzt Josephus, so oft er den Tag der Jüdischen Feste erwähnt, die Worte *κατὰ σελήνην* hinzu; woraus hervorgehn soll, dass die Feste sich nach den Mondgestalten gerichtet haben. Dagegen hat sich oben gezeigt, dass Mose seinen Kirchennisan 16 Tage vor dem Werkelnisan, also in der Mitte des vorhergehenden Werkelmonats, der Aegyptischen Zeitrechnung gemäss, anfang; daher die Kirchenmonate durch irgend einen Zusatz von den, 14 Tage später anfangenden, Werkelmonaten unterschieden werden mussten. Da nun *σελήνη* bei den Classikern auch den Vollmond und, nach Analogie der *νομήνια*, die Mitte des Monats bedeutete; so haben Josephus und Philo offenbar nichts weiter gethan, als die Kirchenmonate von den Werkelmonaten durch *κατὰ σελήνην* unterschieden. Obgleich nun später, wie aus Haggai 2, 1. erhellt, das Kirchenjahr seit Abschaffung des unbequemen Wandeljahres um 27 Tage vor dem Werkelnisan begann; so konnte doch die alte in Gebrauch gekommene Unterscheidung der Kirchen- und Werkelmonate durch *κατὰ σελήνην* beibehalten werden. Hätten Josephus und Philo bei *κατὰ σελήνην* an Mondmonate gedacht, so würden sie sich selbst widersprochen haben, da sie wiederholt Ostern und Laubhüttenfest auf die Frühlings- und Herbstnachtgleiche, auf Eintritt der Sonne in Aries, auf den Schöpfungstag setzen, was nach Mondmonaten nicht möglich war.

Endlich ist noch das Bedenken übrig, und diess ist das wichtigste von Allen, dass Josephus die Hebräischen Monate unbedingt den Macedonisch-Griechischen gleichstellt, welche, wie man sagt, keine Sonnen-, sondern Mondmonate waren. Liesse sich aber mit mathematischer Sicherheit nachweisen, dass auch die Griechen nach Sonnenmonaten rechneten; so würde es um so gewisser sein, dass auch die Hebräer seit dem Exile blos Sonnenmonate gehabt haben. Nun haben schon Scaliger und in neueren Zeiten Clinton in seinen Hellenischen Fasten angenommen, dass die Griechischen Völker im gewöhnlichen Leben blos nach Sonnenmonaten gerechnet haben. ihre Gründe sind hauptsächlich folgende (Vgl. *Ideler, Chron. I. 257 ff.*):

Da die Griechen erst durch Meton 430 v. Chr. einen vorausberechneten Mondkalender erhielten; so müssten sie bis dahin, also wenigstens 800 Jahre hindurch, die Neumonde empirisch bestimmt haben; und da nun die Mondsichel hier früher, dort später, bei bedecktem Himmel gar nicht erschien: so würden durch einen solchen Kalender alle öffentlichen Angelegenheiten Griechenlands in die grösste Verwirrung gerathen sein. Diess lässt sich bei einem Volke, wie die Griechen seit Homer und Hesiod waren, nicht denken.

Sehr oft vergleichen die Geschichtsschreiber die Monate und Monattage des einen Griechischen Stammes mit denen des andern; was bei Mondmonaten, bei verschiedenen Anfängen derselben und verschiedenen Schaltmonaten nicht hätte geschehen können.

Thatsächlich schreibt Homer den Griechen ein tropisches Sonnenjahr zu; ausdrücklich versichert Geminus (Iag. c. 6.), alle Griechischen Völker hätten nach Sonnenmonaten gezählt (τοῦτο διέλαβον ἅπαντες οἱ Ἕλληνες τὸ τοὺς μὲν ἐνιαυτοὺς συμφώνως ἄγειν τῷ ἡλίῳ).

Hierzu haben sich in neuern Zeiten viele Aegyptische Inschriften und Papyrus gefunden, welche Aegyptische Data mit Macedonischen vergleichen; und da hat sich gezeigt, dass die Macedonischen Monate nicht mit den Neumonden, sondern zum Theil viele Tage später oder früher begonnen haben.

Nach Aristoxenes (Harm. Elem. 2, 30. M.) fingen gewisse Monate bei dem einen Griechischen Stamme, wie schon aus Thucydides bekannt ist, um 2 und um 5 Tage später an, als bei dem andern; was sich durchaus nicht aus Mondmonaten, sondern nur daraus erklären lässt, dass alle Griechen nach 30tägigen Sonnenmonaten rechneten, die 5 und 6 Schalttage aber hinter verschiedenen Monaten anbrachten.

Ausdrücklich sagt Theodorus Gaza, „die Griechen hätten ein Jahr von 360 Tagen gehabt, denen sie 5, bisweilen (im Schaltjahre) 6 Tage beifügten“; wie im alten Alexandrinischen Jahre geschah.

Das bekannte Räthsel des Kleobulus bei Diog. Laert. I, 91. von den 12 Söhnen, deren jeder 30 halbschwarze und halbweisse Töchter hatte, spricht deutlich für die 30tägigen Sonnenmonate der Griechen.

Auf den 12 Sonnenmonaten beruhte die ganze Eintheilung des Athenischen Volkes; „der Stämme machten sie vier“, sagt Suidas unter *γεννηταί*, „nach dem Vorbilde der 4 Jahreszeiten, der Phratrien zwölf nach den 12 Monaten, der Geschlechter in jeder Phratría dreissig nach der Tagessumme 360 des Jahres“. Hätten die Griechen ein Mondjahr gehabt, so würde das Volk gewiss nicht in dieser Weise eingetheilt worden sein.

Dieselben 30tägigen Monate finden sich bei Aristoteles (Hist. An. 6, 20), wo er 60 Tage auf ein Sechsteljahr, 72 Tage auf

ein Fünfteljahr rechnet; bei Hippocrates (De morb. vulg. 2. p. 1031 und De corn. p. 254), der 9 Monaten 270 Tage giebt und den Zeitraum von 9 Monaten mit 10 Tagen durch 280 Tage ausdrückt.

Hesiod theilt an vielen Stellen, z. B. Th. v. 814, jeden Monat in 3 Decaden; was bei Mondmonaten unmöglich war.

Deutlich sagt Geminus (Is. c. 6), das Jahr der Griechen habe aus 30tägigen Monaten bestanden, denen sie jährlich Schalttage beigefügt (τοὺς μῆνας τριακοσθημέρους ἦγον, τοὺς δὲ ἑμβολίμους παρ' ἑνιαυτόν). In welchen Jahren der 6. Tag eingeschaltet worden, sagt Censorinus (De die nat. 18) nicht undeutlich: „qui annus magnus ex quadriennio commodior visus est, ut annus solis constaret ex diebus CCCLXV et diei quarta circiter parte, quae unum in quadriennio diem conficeret. Quare agon et in Elide Jovi Olympio et Romae Capitolino quinto quoque anno redeunte celebratur.“

Wenn nun gleich aus diesen historischen Zeugnissen Scaliger und Clinton u. A. nicht mit Unrecht geschlossen haben mögen, die Griechen müssen im gewöhnlichen Leben nicht nach Mondsondern nach Sonnenmonaten gerechnet haben; so gab es doch dafür bisher keine mathematischen Beweise; und daher ist es gekommen, dass nach Petavius Vorgänge fast allgemein angenommen worden ist, die Griechen hätten nach Metons Mondkalender, obgleich derselbe nach den Alten gar nicht für das bürgerliche Leben bestimmt war, gerechnet. Inzwischen sind vier astronomische Beobachtungen der Alten an das Licht gekommen, durch welche ausser allen Zweifel gesetzt wird, dass die Griechen wirklich im bürgerlichen Leben nicht anders, als nach 30tägigen Sonnenmonaten gerechnet haben; sie sind folgende.

Zuvor wird es nöthig sein, den Sonnenkalender der Hebräer und Macedonier, auf welchen der Verf. vor mehrern Jahren in seiner Chronologia sacra p. 69 durch sorgfältige Benutzung der obengenannten historischen Ueberlieferungen in Betreff des Jüdischen Kalenders gekommen war, anzuführen.

Werkeljahr.

Kirchenjahr.

3. April, 1. Nisan,	Xanthicus, Thorgelion.	6. März, 1. Nisan ect.
3. Mai, 1. Ijar,	Artemisius, Scirophorion.	5. April, 1. Ijar.
2. Juni, 1. Sivan,	Daesius, Hecatombaeion.	5. Mai, 1. Sivan.
2. Juli, 1. Thammas,	Pancmus, Metagitnion.	4. Juni, 1. Thammas.
1. Aug., 1. Ab,	Lous, Boëdromion.	4. Juli, 1. Ab.
31. Aug., 1. Elul,	Gorpiaeus, Pyanepsion.	3. Aug., 1. Elul.
30. Sept., 1. Thischri, Hyperberetaeus, Maemacterion.		2. Sept., 1. Thischri.
30. Oct., 1. Marcheschvan, Dios,	Posideon.	2. Oct., 1. Marcheschvan.
29. Nov., 1. Kislev,	Apellaeus, Gamelion.	1. Nov., 1. Kislev.
29. Dec., 1. Epagom.	1. Dec., 1. Tebeth.
3. Jan., 1. Tebeth,	Audynaëus, Anthesterion.	31. Dec., 1. Schebat.
2. Febr., 1. Schebat,	Peritius, Elaphebolion.	30. Jan., 1. Adar.
4. März, 1. Adar,	Dystrus, Munychion.	1. März, 1. Epagom.

Die beigelegten Attischen Monate beruhen auf dem bekannten Briefe des Philippus (*Iudeler*, Chron. I. 403), wonach die Macedonischen und Attischen Monate einander in besagter Weise entsprachen. Hat es nun mit vorstehendem Kalender seine Richtigkeit, so müssen die folgenden 4 astronomischen Beobachtungen auf die julianischen Tage fallen, die den Griechischen Daten der Tafel nach entsprachen.

1. Diodor 12. 36 berichtet, der erste Neumond des Metonischen Mondkalenders unter dem Archon Apseudes sei auf den 13. Skirophorion des bürgerlichen Jahres der Athener gefallen. Das Jahr dieses Archon (429 v. Chr.) ist, abgesehen von anderen astronomischen Sicherheiten, durch denselben Astronom Meton genau bestimmt. Er fand mit Euctemon, dass unter Apseudes die Sommersonnenwende am 27. Juni (21. Pharmuthi) bei Sonnenaufgang eingetreten sei (Ptol. Alm. 3, 2. p. 162. H.); und in der That fiel 429 v. Chr. das Solstitium auf den 27. Juni 5 Uhr nach Mitternacht. Sonach war Metons erster Neumond 429 v. Chr. auf den 15. Mai gefallen; denn nach vorstehendem Kalender entsprach der 1. Skirophorion stets dem 3. Mai, der 13. Skirophorion, der Tag jenes Neumondes, dem 15. Mai; und wirklich war dieser Tag ein Neumondstag in der Weise Metons und der Alten überhaupt. Denn der astronomische Neumond erfolgte für Athen am 13. Mai bald nach Sonnenuntergang; am 14. Mai bei Sonnenuntergang konnte die Mondsichel, die nahe 13° östlich von der Sonne stand, zuerst gesehn werden; daher mit dem 15. Mai, dem 13. Skirophorion, den Meton eben zum ersten Mondmonatstag unter Apseudes gemacht haben soll, der Mondmonat begann. In keinem der vorhergehenden und folgenden Jahre konnte nach astronomischen Gesetzen auf den 13. Skirophorion ein Neumond treffen.

2. Aristophanes Nub. 581 ff. erzählt als Augenzeuge, dass bei Kleons Wahl zum Strategos binnen wenigen Tagen eine Sonnenfinsterniss, die auch Thucydides 4, 52 zum 8. Jahre des peloponnesischen Kriegs erwähnt, und eine totale Mondfinsterniss stattgefunden haben. Da der Fall, binnen 15 Tagen an demselben Orte eine Sonnen- und totale Mondfinsterniss zu sehn, höchst selten vorkommt und nur 421 v. Chr. am 18. Jan. und 2. Febr. vorgekommen ist; so ist, von anderen astronomischen Thatsachen abgesehen, das Jahr, in welchem Kleon Strategos wurde, mathematisch festgestellt. Jene Sonnenfinsterniss hat nach einem Scholiasten in *Scaliger's* Συμμωγή Ιστορ. am 16. Anthesterion, d. i. gemäß vorstehendem Kalender am 18. Jan., stattgefunden. In der That, fiel eben auf diesen 18. Jan. 2 Uhr nach Mittag 421 v. Chr. die von Aristophanes und Thucydides bezeugte partielle Sonnenfinsterniss. Hätten die Griechen nach Mondmonaten gerechnet; so konnte keine Sonnenfinsterniss auf den 16. Anthesterion und kein

Neumond auf den 13. Skirophorion fallen. Sie hätten dann stets am ersten oder letzten Monatstage eintreten müssen.

3. Thueyd. 8, 20 ff. und Plutarch Nik. c. 28 erzählen umständlich, dass am 27. Karneios, dem 29. Metagitnion der Athener (Thuc. 4, 118), das Attische Heer in Sicilien angekommen sei und zwar 20 oder 21 Tage, wie auch Clinton Fast. Hell. II. 76 nachweist, nach einer totalen Mondfinsterniss im 19. (vom ersten Feldzuge der Lacedämonier an gerechnet im 18.) Kriegsjahre, welches gemäss den bei Thucydides, Xenophon u. A. erwähnten Finsternissen und olympischen Spielen das Jahr 411 v. Chr. war. Da nun jene Mondfinsterniss 21 Tage vor dem 29. Metagitnion, welcher in obiger Tafel dem 30. Juli entsprach, stattfand; so müsste sie auf den 10. oder 11. Juli = 10. Metagitnion gefallen sein. So ist es in der That. Denn am 10. Juli 411 v. Chr. 1 Uhr nach Mitternacht ist in Sicilien eine totale Mondfinsterniss gesehen worden. Im folgenden Jahre fiel der ekliptische Vollmond auf den Mittag und in keinem der vorangehenden und nachfolgenden Jahre hat es in Europa während des Juli eine totale Mondfinsterniss gegeben. Hätten die Griechen also nach Mondmonaten gerechnet; so hätte keine Mondfinsterniss auf den 10. Metagitnion der Athener, oder den 8. Karneios der Lacedämonier fallen können.

4. Fast alle Kirchenväter versichern einstimmig, dass am 14. Nisan = Thargelion, 3 Tage vor der Frühlingsnachtgleiche, im 18. Jahre Tibers, mithin 33 der Dion. Aera zu Jerusalem eine Sonnenfinsterniss stattgefunden habe, welche den Evangelisten nach von der 6. bis 9. Stunde (11 bis 1 Uhr nach Mittag) dauerte. Da nun der Hebräische Festnisan gemäss Haggai 27 Tage vor dem Werkelnisan begann, so müsste jene Finsterniss auf den 19. März 33 n. Chr. gefallen sein; und allerdings ist ein ekliptischer Neumond auf diesen Tag und die besagten Stunden und zwar nur in diesem Jahre 3 Tage vor der Frühlingsnachtgleiche gefallen. Den älteren Mondtafeln nach war diese Finsterniss nur in Aethiopien und südlicher sichtbar; nach Burchhardt, der den Mondknoten richtiger schon viel westlicher setzt, war dieser Neumond auch für Aegypten ekliptisch. Nun haben aber Bouvard und Voiron eine hundertjährige Mondknotenbewegung gefunden und bekannt gemacht, nach welcher jene Sonnenfinsterniss auch in Jerusalem sichtbar war. Voiron sagt in der Hist. de l'Astron. P. 1810 p. 337: „D'après le grand nombre d'observations qu'il (Bürg) a discutées, il a trouvé pour le mouvement séculaire de l'apogée, une correction soustractive de 7' 10" et pour le mouvement séculaire du noeud une correction additive de 40" seulement. La première paraît exactement déterminée, mais la seconde n'est pas tout-à-fait d'accord avec les observations anciennes; car il en résulterait, d'après les calculs de M. Bouvard, que l'éclipse de lune observée le 23. Decembre de l'an 383 avant l'ère vulgaire

n'a point eu lieu, quoique cette éclipse soit très-bien constatée. Pour satisfaire à cette observation, ainsi qu'à la presque-totalité des observations anciennes et modernes, il paraît nécessaire d'augmenter le mouvement séculaire du noeud d'environ deux minutes par siècle.⁶⁶ Da Voiron hierbei Bürgs Säculargleichungen zu Grunde legte, so lag für die Epoche 800 v. Chr. der Mondknoten bei allen Neumonden nahe 7° 30' westlicher, als nach den älteren Tafeln; und diese von Voiron gefundene Mondknotenbewegung wird durch alle totalen Finsternisse der Alten bestätigt und ausser Zweifel gesetzt. Demnach war auch der Neumond am 14. Thargelion = 19. März 33 n. Chr. für Jerusalem ekliptisch.

Gesetzt nun, die oben angeführten historischen Thatsachen, nach welchen Scaliger, Clinton u. A. den Griechen Sonnenmonate zuschrieben, wären zweideutig und unsicher; so lassen doch die genannten vier astronomischen Thatsachen nicht den geringsten Zweifel übrig: *Die Monate der Griechen sind nicht Mond-, sondern Sonnenmonate gewesen.*

Da nun Josephus die Griechischen Monate den Hebräischen ganz gleichstellt; seine Data bald in Macedonischer, bald in Hebräischer Weise, bald in beiden zugleich ausdrückt; so wird es wohl dabei bleiben: *Die Monate der Hebräer waren bis zu Jerusalems Zerstörung wenigstens keine Mondmonate, sondern Sonnenmonate, die mit den julianischen Tagen anfangen, welche vorstehender, vorher und auf andern Wegen gefundener Kalender der Hebräer angiebt.*

Dr. Wolff's Bericht über seinen in Basel gehaltenen Vortrag.

(S. Seite 100.)

Nachdem ich einleitungsweise von dem grossen Interesse gesprochen, das Jerusalem in neuerer Zeit wieder erlangt hat, und ich angedeutet hatte, wie dieses Interesse noch mehr zu bethätigen sei, suchte ich für's Erste nachzuweisen, dass eine Reise dahin keineswegs eine mit grossen Kosten und Beschwerlichkeiten verbundene sei. Ich theilte hiebei folgende Details mit: Von Triest nach Beirut sind 900 Seemeilen. Dazu braucht man auf einem Dampfschiffe 12 Tage, nämlich: 8 Tage bis Smyrna, wobei ein Aufenthalt von etwa 12 Stunden in Corfu und einer von mindestens 24 Stunden in Syra ist, und 4 Tage nach Beirut, mit einem Aufenthalt von ein paar Stunden auf Rhodus und von 18 Stunden in Larnaka (Cypern). In Beirut war bis jetzt ein Aufenthalt von 10 bis 12 Tagen nöthig, da dort ein von Constantinopel kommendes Schiff abzuwarten war. Die eigentliche Fahrzeit von Triest nach Beirut ist (wenn Alles in Ordnung geht) 228 Stunden. Da aber in einer Stunde circa 2½ Wegstunden gemacht werden, beträgt die Entfernung von Triest nach Beirut 570 Stunden. Rechnet man dazu den Weg von Beirut nach Jerusalem zu 70, und den von Basel nach Triest zu 130 Stunden; so erhält man zwischen Basel und Jerusalem eine Entfernung von 770 Stunden. Die Ueberfahrt von Triest nach Smyrna kostet auf dem ersten Platz 90, auf dem zweiten 70 Gulden Münze (der Gulden zu 1 fl. 12 Kr. rheinisch); von Smyrna nach Beirut auf dem ersten Platz 66, auf dem zweiten 44 Gulden. Dazu kommt die Kost auf dem ersten Platz für den Tag zu 2½, auf dem zweiten Platz zu 1½ Gulden. Die Fahrt von Beirut nach Jaffa auf einem arabischen Segelschiffe, das bei günstigem Winde dieselbe in 24 Stunden macht, kostet, ohne die Lebensmittel, für die man selbst zu sorgen hat, 4 bis 5 Gulden; die Landreise zu Pferd, mit Allem und Jedem, nach Umständen 1 Dukaten bis 1 Napoleond'or. Die ganze Reise von Basel nach Jerusalem kann man mit 250 bis 350 Gulden machen. Die Seefahrt zu günstiger Jahreszeit hat durchaus nichts Beschwerliches. Seekrankheit ist für den Gesunden nur bei eintretendem Sturm zu befürchten. Die Landreise aber ist, sofern man mit einem Zelte und einem guten Diener versehen ist, sogar etwas Erquickendes.

Für's Zweite suchte ich nachzuweisen, es sei nun an der Zeit, dass man, um Orientalia zu studiren, in den Orient selbst gehe. Ich stellte desshalb den Antrag; die Lehrer der orientalischen Sprachen an unsern Universitäten möchten denjenigen ihrer Zöglinge, welche eine Vervollkommnung ihrer orientalischen Kenntnisse in dem Auslande zu erstreben beabsichtigen, anrathen, anstatt — wie es bisher in der Regel geschehen ist — nach Paris oder London, lieber nach dem Orient, insonderheit nach Jerusalem, wo sie gegenwärtig an Scheich Asad Effendi, Imam der Schafeiten, einen vorzüglichen Lehrer des Arabischen finden, oder nach Damascus, woselbst ausserordentlich billig zu leben ist, oder nach Kairo zu geben. Auf diese Weise, fügte ich hinzu, bekäme die Deutsche morgenländische Gesellschaft *wissenschaftliche Agenten* im Orient, die z. B. Sorge tragen könnten, Mitglieder für die Gesellschaft zu gewinnen, unsere arabischen Textwerke (die ihnen in gehöriger Anzahl von den Buchhändlern zum Verkauf und auch zur unentgeltlichen Vertheilung an einheimische Notabilitäten zuzusenden wären) zu verbreiten, Manuscripte, die sich fast nur unter der Hand oder durch Hülfe von Bekanntschaften erlangen lassen, zu erwerben u. dgl.

Mein Drittes war die Einladung zur Abhaltung einer *Orientalisten-Versammlung in dem Orient*, wozu sich vorzugsweise Jerusalem eignen würde. Diese Idee, bemerkte ich, dürfte vielleicht Manchem abenteuerlich und unausführbar erscheinen; mir erscheine sie ausführbar und grossartig. Es sei die Idee des Musterconsuls und Musterfreundes, des Dr. E. G. Schultz, derzeit Verweser des preussischen Generalconsulats zu Beirut. Wie würden sie, fragte ich, in Constantinopel aufsehen (denn die Reise würde gemeinschaftlich gemacht werden und müsste über Constantinopel gehen), wenn ein ganzes Schiff voll deutscher Orientalisten, begleitet von andern Männern der Wissenschaft, dort ankäme! und wie in Jerusalem, wenn ein Kreuzheer friedlicher Gelehrten durch seine Thore zöge! Welche Verbindungen liessen sich da anknüpfen! welcher Einfluss auf den Orient könnte sich hieraus entwickeln! welche Ehre würde eine solche Expedition von deutschen Gelehrten dem deutschen Namen bringen! wie manche schwierige Frage, über die man Jahre lang vergeblich gestritten, könnte da auf einmal ihre Lösung finden! Ich konnte auch bereits die Mittheilung machen — in Folge einer, mit einem der Directoren des österreichischen Lloyd geführten Besprechung — dass der deutsche Lloyd bereit ist, für die Ueberfahrt der in Rede stehenden Gesellschaft auf einem besondern Schiffe sehr billige Bedingungen zu stellen; und sprach dabei die Ueberzeugung aus, dass wohl jede deutsche Regierung, die darum nagegangen würde, sich an einem solchen Unternehmen durch Absendung einiger Gelehrten auf Regierungskosten gern betheiligen würde, und dass insbesondere wohl der hochberzige, grossartige wissenschaftliche

Zwecke so gern fördernde König von Preussen dasselbe unter seinen Schutz nehmen möchte.

Zum Vierten erstattete ich kurzen Bericht über die von mir in Palästina und Syrien gemachten Ausflüge und Reisen. Ich war bei den Taāmira-Beduinien und auf dem Frankenberge; in Hebron und Bethlehem; in Jericho, an dem todten Meere und dem Jordan. Auf der Reise nach Beirut berührte ich: Sindschil, Nablûs, Dschenîn, den Karmel, Nazareth, den Tabor, Tiberias, Safed, den See Hule, Bânias, Hasbeia, Dschesin, Deir el Kamr; auf der Reise von Beirut nach Damascus: Hamdûn, Andschar, Medschdel, Demûs; auf der Rückreise von da nach Beirut: Sebdâne, Baalbek, Ars el Libnân (die Cedern des Libanon), Eden, Tripoli, Dscheheil, Dschune, Nahr el Kelb.

Fünftens gab ich kurze Rechenschaft über meine Reisefrüchte. Ich machte hier namhaft: a) eine Zeichnung der Harâm-Mauer auf 23 Bogen (auf derselben ist jeder einzelne alte Stein genau vermessen. Sie ist das von mir angeregte und durch meine Beihülfe zu Stande gebrachte mühevollen Werk meines Freundes und Reisegefährten, des Predigtamtscandidaten *Gadow*, von dem ein ganz neuer Plan Jerusalems zu erwarten ist); b) ein arabisches Namenverzeichniß palästinensischer Pflanzen; c) einen Auszug aus dem Katechismus der Nosairier (dieser Katechismus ist mir durch den kenntnißreichen und forschenden Dragoman des preussischen Generalconsulats, *Katafago*, zur Einsicht mitgetheilt worden, mit dem Bemerkten, dass eine Abschrift und französische Uebersetzung desselben von ihm nach Berlin geschickt worden sei); d) eine Sammlung arabischer Wörter und Redensarten für die Umgangssprache. Von mitgebrachten Manuscripten, Münzen und Landesproducten legte ich Einzelnes vor. In Betreff der Topographie Jerusalems erklärte ich, dass über die Hauptfragen etwas Sicheres und Entscheidendes nun und nimmermehr früher gegeben werden könne, als bis umfassende Nivellirungen und Nachgrabungen vorgenommen seien, daher ich also die Zahl der vorhandenen Hypothesen nicht vermehren wolle; auch konnte ich mittheilen, dass *Robinson's* „Neue Untersuchungen“ die Ueberzeugung meiner Freunde in Jerusalem keineswegs haben erschüttern können. Hieran schloss ich

Sechstens die Bitte, dass die Herren Redacteurs gelehrter Zeitschriften von den Orient betreffenden Artikeln (Recensionen u. dgl.) besondere Abzüge, und die Herausgeber orientalischer Werke ein oder zwei Exemplare von denselben der Consular-Bibliothek in Jerusalem zukommen lassen möchten, damit man in Jerusalem sich auf dem Laufenden erhalten könne und zugleich wissenschaftliche Auffrischung und Anregung gewinne. Kleinere Packete, bemerkte ich dabei, seien an das Ministerium des Auswärtigen in Berlin zu senden, mit der Declaration „wissenschaftliche Angelegenheiten“ und der Angabe des Absenders

auf der Adresse, grössere Bücherpakete aber seien einem Handlungshause in Triest (etwa der Buchhandlung H. F. Favarger) zur Beförderung an das preussische Generalsconsulat in Beirut zu übermachen.

Ich schloss mit einer Dankbezeugung für die mir in Betreff meiner Reise bewiesene Theilnahme, und dem Wunsche dass die Verbindung zwischen dem Orient und dem Occident eine immer lebendigere werden möge — zur Förderung der Wissenschaft und des Reiches Gottes.

Prof. Hitzig's Bericht über seinen in Basel gehaltenen Vortrag.

(S. Seite 100.)

Prof. Hitzig von Zürich, welcher keinen Vortrag angemeldet hatte, aber eine Lücke auszufüllen erbötig war, redete über die Städtenamen *Askalon* und *Askaland*.

Nachdem der Sprecher daran erinnert hatte, dass von ihm in einer i. J. 1845. herausgegebenen Druckschrift *Pelasgisches Volksthum der Philistäer* und folgerichtig Verwandtschaft ihrer Sprache mit dem Griechischen und dem Sanskrit behauptet worden sei, durchging er summarisch die Gründe für und gegen, und lenkte schliesslich über auf die Sindische Hauptstadt Askaland (عسقلند) oder nach Alexander gräcisirt Askalandussa, welche in einem Stücke des *Mugmil-ettewârîch*, S. 3 und 47 von *Reinaud's Fragments Arabes et Persans inédits etc.* (Paris 1845) erwähnt wird. Dass eben dieser Name Askaland mit „Askalon“ identisch sei, bildete den Mittelpunkt und eigentlichen Kern der Erörterung. אַשְׁקָלֹן sei im Hebräischen jeder Analogie baar und gebe auch keinen Sinn als Ortsname; die Deutung dagegen durch *asqalan* sanskr. = *nicht wankend* empfehle sich selber. Dass aber jenes Sindische Askaland sanskritisch, nämlich durch *asqalan* (die Grundform von *asqalan*) = *nicht wankend* zu erklären sei, liege auf flacher Hand. Gewonnen hiemit werde, dass jenes dem Namen אַשְׁקָלֹן untergelegte *asqalan* nun nicht mehr bloss eine Bildung nach Analogie, sondern als wirkliches Wort nachgewiesen sei; und zwar wieder als Name einer Stadt, einer Königsstadt. Und so dürfe aus der Einerleiheit beider Namen auf Verwandtschaft der Philistäer mit jenem Volke in Sind, aus ihrer formellen Abweichung aber von einander der Schluss gezogen werden, dass sie eben nur mit ihm verwandt, nicht Eins, nicht etwa gerade von demselben eine Colonie oder Parcelle gewesen seien.

Prof. Reuss' Bericht über seinen in Basel gehaltenen Vortrag.
(S. Seite 101.)

Prof. Reuss von Strassburg legt der Versammlung ein orientalisches Manuscript vor, das zwar nicht durch seine literarische Wichtigkeit aber doch durch seine eigenthümliche Form und seinen Inhalt die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch nimmt.

Die Handschrift, sehr gut gehalten und in einem hübschen Originalbände, besteht aus etwa fünfzig Blättern in gross Octavformat, welche aber so aneinander geklebt sind dass sie, aufgeschlagen, einen langen Streifen bilden und, auf der einen Seite wenigstens, gleichzeitig übersehen werden können.

Die eine Seitenreihe enthält einen durchaus auf allen Blättern gleichförmig geschriebenen Text, und zwar zerfällt jede Blattseite der Länge nach (in Bezug auf das Octavformat) in zwei Abtheilungen wovon die obere in schöner, voller und grosser Neskhischrift kalligraphische Modelle enthält; die untere aber, diese indessen nur auf dem dritten Theile des Raumes und in kleiner niedlicher Schrift, einen Text von dem gleich die Rede sein wird.

Was jene Vorschriften betrifft, so enthalten sie auf den zwei ersten und den sieben letzten Seiten religiöse, meist bekannte Sentenzen. Die mittlern aber geben zuerst die einzelnen Buchstaben in ihren mannichfaltigen Formen und nach diesen in elf Alphabeten die möglichen Combinationen von je zwei Schriftzügen.

Der untere kleingeschriebene Text, der ohne Unterbrechung über alle fünfzig Seiten fortläuft, so zwar dass keine Seite von der andern unabhängig ist, enthält eine grosse Reihe kurzer Fragmente die sich auf die eine oder andre Weise auf die Schönschreibekunst beziehen; nämlich Sentenzen, Anekdoten, Traditionen, historische Notizen, Vorschriften für Kalligraphen, und namentlich auch viele Distichen und einige zusammenhängende längere Gedichte. Von diesen Fragmenten liest Ref. eine Probe in freier deutscher Uebersetzung vor. (S. nachher.) Unter den Sentenzen zeichnet derselbe einige aus die sich durch die Zierlichkeit der Form ebenso sehr als durch den Witz des Inhalts bemerklich machen, z. B.

مَا حَفِظْتُ قُرْآنًا كُتِبَ قُرْآنًا

Memorirst du, so verlierst du — schreib's, so bleibt's!

oder: الْحِفْظُ صَيْدٌ وَالْكِتَابَةُ قَيْدٌ

Memoriren ist fangen — schreiben ist fesseln.

Eine Randbemerkung oder sonst etwas das über den Ursprung der Handschrift Auskunft geben könnte findet sich nicht vor. Indessen muss noch hinzugefügt werden dass die Vorschriften

mit dem darunter stehenden Texte alle auf fliegende Blätter ausserordentlich feinen Papiers und von ganz gleicher Grösse geschrieben, sehr sauber auf die etwas grössern und stärkern Blätter die den Codex bilden aufgeklebt und einfach mit Goldlinien eingefasst sind.

Dreht man nun diese Blätterreihe um, so erscheinen in gleicher Weise zusammenhängend die Rückseiten, die in kalligraphischer Hinsicht unendlich schöner und auch sonst interessanter sind. Hier haben wir nämlich mit Ausnahme einer Seite die zierlichsten Proben persischer oder Taalikschrift, ebenfalls aufgeklebt wie die arabischen Modelle, aber von verschiedner Grösse. Dazu ist das Papier selbst auf dem Grunde nicht, wie auf der arabischen Seite, weiss, sondern von mancherlei Farben und namentlich öfters vergoldet, mit ausserordentlich feinen Zeichnungen von Blumen, Vögeln, Gasellen u. s. w.

Seite 20 — 25 enthalten eine Art Compendium persischer Kalligraphie, nämlich die erste Sure und dann eine Art Titelblatt welches eine ähnliche Reihe von Alphabeten einleitet, wie wir sie schon oben beschrieben haben, und woraus wir zugleich lernen dass diese مفردات نسخ تعلیق nach der in dem Werke eines Mir Ali von Tebriz vorgezeichneten Methode geschrieben sind.

Die meisten übrigen Seiten enthalten bald in grösserer bald in kleinerer Schrift persische Gedichte oder Bruchstücke aus solchen von 2 — 8 Distichen, die aber fast sämmtlich schief auf die Blattseite geschrieben sind, so dass oben und unten dreieckige leere Räume übrig bleiben, in welchen meist (und zwar arabisch) die Namen von Personen stehen welche die betreffenden Blätter geschrieben haben, so dass Ref. sich der Vermuthung hingibt es sei dieser Theil der Handschrift eine Art Stammbuch. Die Namen die am häufigsten vorkommen sind, ausser dem schon genannten Mir Ali, ein Schah Mahmud von Nisabur, ein Sultan Ali von Mesched, ein Mohammed Aidha ebendaher, ein anderer desselben Namens von Tebriz, ein Dervisch Mustafa und andre mehr. Auch Jahrzahlen finden sich in diesen Ecken mehrere. Die älteste ist das Jahr 978, die jüngste 999 (1570 — 90 Chr.)

Die 33ste Seite stellt in schönem Miniaturbilde mit reichem Farbenglanze die Himmelfahrt des Propheten auf dem Borak vor; auch die 36ste enthält ein Gemälde das nicht übel ist; zwei andre stellen einen Wald vor in welchem Bäume und Thiere aller Art sehr fein in Papier ausgeschnitten und aufgeklebt sind, wie denn auch noch andre der Kalligraphie im weiteren Sinne verwandte Spielereien vorkommen.

Woher die Handschrift stammt weiss Ref. nicht anzugeben. Sie ist zu Anfang des Jahrhunderts aus der Verlassenschaft eines Schullehrers zu Strassburg gekauft worden und vor kurzem durch Erbschaft in die Hände des Ref. gekommen.

Lob der Schönschreibekunst

in sieben Sätzen.

إذا أنتخَرِ الإبْطالُ يوماً بسيفهم
وعَدَّوه ممَّا يَكْسِبُ المَجدَ والكرَمَ
كفى قَلَمَ الكُتَّابِ مَجدًا ورفعةً
مدا الدَّعْوَى أَنَّ اللهَ اقْسَمَ بالقَلَمِ

خَصَّ اللهُ تَعَالَى بَدِيعَ مَعَانِيهِ بِحُسْنِ الْبَيَانِ
وَجَعَلَ الْقَلَمَ تَرْجُمانَ انْقِلَابِ وَوَكِيلَ اللِّسَانِ

وَلِسَانَ الْقَلَمِ هُوَ الْمَحْدَثُ عَمَّا فِي الْغُيُوبِ
وَالْمُخَاطَبُ لِلْعُيُونِ بِسِرِّهِ الْقَلْبِ

وَرَبَّمَا ضَمَّنَهَا مِنْ وَدَائِعِ الضَّمَانِ
مَا يُكْتَمُ عَنِ اللِّسَانِ السَّرَائِرِ

وَمَنْ أَجَلَ مَنَافِعِهِ أَنَّهُ الْمُقَيِّدُ لِلْبَاقِينَ
حُكْمَ الْمَاضِينَ

وَالْحَافِظُ لِمَعَانِي كِتَابِهِ الْكَرِيمِ
وَحَدِيثِ نَبِيِّهِ عَلَيْهِ ائْتَصَلَ الصَّلَاةُ وَالتَّسْلِيمُ

وَحُسْنُ الْخَطِّ أَحَدَى الْبَلَاجَتَيْنِ
وَرَدَائِدُهُ أَعْظَمُ الزَّمَانَتَيْنِ

Lob der Schönschreibekunst.

Frei nach dem Arabischen.

Es rühme sich des Schwertes immerhin der Held,
Wenn er es für's preiswürdigste der Güter hält.

Dem Schreibrohr gnügt, statt aller Ehre, alles Lobs,
Der Ruhm dass Allah bei ihm schwur, der Herr der Welt. *)

Es ist's das mit der Rede Macht von Gott betraut
Des Himmels ew'gen Rath den Sterblichen erzählt.

Auch ist ihm eine Zunge stummbereimt verliehn
Und zu des Herzens treuem Dolmetsch ist's bestellt,

Dass oft sich nur des Freundes Auge gebe kund
Was tief und still die Brust dem Munde vorenthält.

Sein grösster Vorzug aber ist dass es getreu
Der Todten Weisheit selbst den Lebenden erhält,

Und des Propheten Wort, gebenedeit sei Er,
Durch seine Hilfe dem Gedächtniss nie entfällt.

Drum ist auch eine schöne Schrift das schönere,
Mit welchem Gute du vergleichend sie gesellt;

Von zweien Ueheln aber, bliebe mir die Wahl,
Wär' eine schlechte Schrift was ich zuletzt gewählt.

*) Sur. 68, 1.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Das *Bulletin der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg* wird nach Vollendung der ersten Reihe von 10 Bänden, die unter dem Titel *Bulletin scientifique* naturwissenschaftliche, mathematische, physikalische, historische und philologische Aufsätze in gemischter Folge enthielten, seit dem Jahre 1844 in zwei von einander getrennten Abtheilungen ausgegeben, deren eine, ausschliesslich historischen, philologischen und politischen Inhalts, die D. M. G. von der Kais. Akademie zum Geschenk erhält. Ausser den Auszügen längerer Abhandlungen, welche nachgehends vollständig in den *Memoires* der Akademie erscheinen, werden in dem *Bulletin* eine Menge wichtiger Abhandlungen von geringerem Umfang, Berichte und Notizen niedergelegt, die zum grossen Theil in den Bereich der orientalischen Litteratur gehören. Es scheint angemessen, über den Inhalt dieses *Bulletins* von Zeit zu Zeit in diesen Blättern zu berichten, und wird es erlaubt seyn, diesmal bis zu dem Anfange der neuen Reihe zurückzugehn, um an einige wichtige Aufsätze zu erinnern, die schon in den ersten Bänden stehen *). Herr Staatsrath von Frähn sprach dort u. A. bei Gelegenheit des Rostocker Münzkabinetts von den zerbrochenen Münzen, die man in den Baltischen Ländern und in Russland so häufig findet, stets Fragmente von Silbermünzen und zwar meistens von Samaniden, offenbar gebraucht statt kleinerer Münzen oder zur Ergänzung des Gewichts, wenn die Zahlung nach der Wage geleistet wurde. Auch wird die Vermuthung ausführlich und sehr überzeugend dargelegt, dass die so oft mit Samaniden-Geld vermischte gefundenen *Numi Cufici barbari* mit ihrem rohen Gepräge und der unförmlichen Schrift ein Fabrikat der Wolga-Bulgharen seyen, wie auch die Russen in der Mongolischen Periode tatarisches Geld nachbildeten. Neben dieser Abhandlung des Hrn. v. Frähn bietet der 1. Bd. noch schätzbare Beiträge von Dorn, Brosset, Böhtlingk u. A. dar. Unter den dort erwähnten neuen Erwerbungen des Asiat. Museums sind besonders viele Sasaniden-Münzen, von Hdschr. z. B. ein persischer Isstakhrī (Text zu Ouseley's Oriental Geography). — Im 2. Bde (1845) gab Hr. von Dorn seine Notiz über Fasih's Geschichtswerk *مجله قصصی* mit reichlichen Auszügen, desgl. Nachrichten über Korane mit persischer Interlinearübersetzung, und Hr. Brosset Untersuchungen über georgische Geschichtsquellen, abgesehn von geschichtlichen, ethnographischen und statistischen Aufsätzen über slavische Völker und Länder. — Im 3. Bde bilden die in ihrer Art wichtigen ethnographischen und linguistischen Berichte Castrén's über seine Reisen unter den Ostjaken, Samojeden u. s. w. einen stehenden Artikel. Ebenso läuft Brosset's Untersuchung geor-

*) Ref. hat darüber schon im Intelligenzbl. der Allg. Lit. Zeit. 1846, Nr. 31 berichtet.

gischer Annalen hier noch fort. Unter den gemeldeten neuen Erwerbungen sind u. a. einige in Tebriz lithographirte Bücher, nämlich 1. Fassl-attâh's Geschichte der alten persischen Könige, 1843, 308 S. 8., 2. die von W. Jones übersetzte Geschichte Nadir Schah's von Muhammad Mahdi ibn Muhammad Nassir Asterabâdi, wie der Verfasser in der Einleitung genannt wird, 1844, 484. S. 8., 3. *برهان جامع* ein persisches Wörterbuch von Muhammad Resim verfasst und unter seiner Aufsicht lithographirt, 1844, 229 Bl. kl. Fol., 4. Sa'di's Werke, 1841, kl. Fol., 5. Hâfiz Divan, 1843, 8. Endlich 6. drei unbedeutende Werke. — Im 4. Bde theilt Hr. Kunik Bemerkungen mit sur l'expédition des Russes Normands en 944 vers les pays situés aux bords de la mer Caspienne (Bardaa) d'après Nizâmi, Ibn-al-Athir et Ainy, nach Mittheilungen von Charmoy, Reinaud und Frähn. Das Wichtigste ist die von Reinaud gelieferte Stelle aus Ibn-al-Athir über dieses schon öfter besprochene historische Datum. Ebenso giebt Hr. Kunik hier nach Brosset's Mittheilung eine Stelle aus einem unedirten armenischen Geschichtswerke über die frühere Expedition im J. 914. Der Verfasser dieses Werkes, Mose Caghaneatovutzi, kann hiernach frühestens im 10. Jahrh. gelebt haben, nicht schon am Schlusse des 8. Jahrh., wohin ihn die Mechitaristen und Neumann setzen. Neue Berichte von *Castrén* sagen uns viel Interessantes über die am untern Jenisej wohnenden Ostjaken, Tungusen und andere frostige Nationen. Die Berichte erregen zugleich unsre Bewunderung der Ausdauer des Reisenden unter den lästigsten Beschwerden. Seinen unermüdlichen Eifer ersieht man u. a. aus einer Stelle seiner letzten Briefe, wo er sagt: „Endlich habe ich den unabänderlichen Entschluss gefasst, in das Chinesische Kaiserthum zu reisen, um mit den Sojoten bekannt zu werden. Zwar ist diese Reise in meiner Instruction nicht vorgeschrieben, und in dem Chinesischen Grenzreglement dürfte sie sogar verboten seyn; allein bloss der Gedanke, die Abkunft der Sojoten unerledigt zu lassen, ist mir unerträglich als Chinesische Gefangenschaft“ (S. 316). Das Resultat dieses kurzen und abenteuerlichen Besuchs meldet der einen Monat später geschriebene letzte Brief, S. 317 ff. Wir finden hier ferner „Beiträge zur Kritik des Bartrihari aus *Gârâgadhara's* Paddhati, von Anton Schiefner, zugleich mit Benutzung des Demetrios Galanos, und von demselben: „Ueber die logischen und grammatischen Werke im Tandjar.“ Die Titel sind nach einigen Hdschr. des Index des Tandjar gegeben und mit Hülfe eines sanskrit-tibetischen Wörterbuches in das Sanskrit zurückübersetzt. Den grammatischen Schriften hat Hr. Sch. die lexicalischen, rhetorischen und prosodischen Werke, und anhangsweise auch die poetischen hinzugefügt. Hr. Brosset legt den Plan einer litterarischen Reise nach Georgien vor. Unter den im 4. Bande gemeldeten neuen Erwerbungen sind am wichtigsten die von Rudolph von Frähn, dem Sohne des Staatsraths Ch. M. von Frähn, auf seiner Rückreise aus Persien gesammelten Münzen, worunter 44 *Inedita* und *Unica*, welche hier von Frähn dem Vater besprochen werden. Es mag hier nur die eine hervorgehoben werden, die unter Nr. 14 verzeichnet ist. Sie ist in Bagdad geschlagen, aber im Namen des 'Alidischen Chalifen von Aegypten *Mustanassir*, während der Enthronung des Chalifen Kâim im J. 450. (S. Abulfeda's Annalen III, 186 ff.)

Mespila und Maussil.

Hr. Etatsrath Prof. Olshausen hat die Freundlichkeit gehabt, einer von mir in meiner Schrift de Nino urbe S. 45. nur flüchtig hingeworfenen Bemerkung über den Ursprung des Namens *Miortila*, mit welchem Xenophon die Trümmerstätte Ninives, Mossul gegenüber, bezeichnet, in diesen Blättern (Bd. 2, S. 117 I.) einige berichtigende Zeilen zu widmen. Je mehr mich der Hr. Vf. durch diese Aufmerksamkeit zu besonderem Danke verpflichtet hat, um so mehr fühle ich mich gedrungen, seine eben so gelehrte als gewandte Argumentation einer nähern Prüfung zu unterwerfen und meine Ansicht darüber unumwunden anzusprechen.

Der Mittelpunkt der ganzen Argumentation besteht in Folgendem: *Mespila* ist eine nach Analogie ähnlicher Fülle nicht unmögliche Umgestaltung aus dem semitischen *Mewssil* = *موصل* d. i. *unctionis locus*. Dieser Name bezeichnete schon zu Xenophons Zeit das Thor, welches West- und Ostasien verbindet, und ging, weil aus Ortsverhältnissen entsprungen, vom Ostufer des Tigris passend auf die spätere Ansiedelung am Westufer über.

Diese Combination von *Mespil* und *Maussil* ist nicht neu. Schon Rennell und Ainsworth haben sie versucht, und so war ich bereits früher im Stande, unter den möglichen Wegen der Begründung speciell auch den zu prüfen, den Hr. E. R. Olshausen eingeschlagen hat. Wenn ich dennoch den anscheinend nahe liegenden Weg nicht betrat, so hielten mich davon keinesweges die mir sehr wohl bekannten Lautübergänge ab, sondern geschichtliche Gründe, die ich auch jetzt noch nach wiederholter Prüfung der Frage ihrem ganzen Umfange nach aufrecht halte.

Denn — 1) *موصل* ist nach allen uns zu Gebote stehenden Mitteln der Beurtheilung ein ausschliesslich arabisches Wort. Die Gleichstellung von *Mespil* und *Maussil* nimmt daher das Arabische als Volksidion in jenen Gegenden zur Voraussetzung und Hr. O. hält dies in den letzten Zeilen seiner Bemerkungen nicht für andenkbar. Eine solche Voraussetzung aber für Xenophon's Zeit ist nicht allein gegen die bekannten Ueberlieferungen von der Einwanderung arabischer Stämme in die mesopotamischen Stufenländer, sondern zugleich gegen alle in geographischen Namen uns vorliegenden historischen Zeugnisse. Man vergleiche die Ortsnamen auf beiden Ufern des Tigris bei Ptolemaeus 5, 18, 6, 1., auf der Tabula Peutingeriana u. s. w. Nicht einen entschieden arabischen Namen wird man finden, wohl aber Namen wie *Biḡḡa* = *بيضا* u. a., die ebenso aramäisches Sprachgut sind, wie das etwas nördlicher gelegene *حصى كيفا*, schon bei Procop. de aedif. 2, 4, *Kiyas* genannt, nach dem Aramäischen (*ܕܐܠܐ*) das *Felsenschloss*, nicht nach dem Arabischen das „*Schloss der guten Laune*“ bedeutet. Hierzu kommt — 2) dass schon in vorarabischer Zeit auf der Stelle des nachmaligen Mossul sich ein Ort befand. Dieser hiess aber weder *Mespil*, noch *Mewssil*, sondern *Ἀδύβαν* (Ptol. 5, 18, 9.), abermals mit aramäischem, auf den Baustoff bezüg-

lichem Namen. Dagegen findet sich mit Zuverlässigkeit der Name *موسيل* erst seit Araber hier ansässig sind und auch darum lässt sich derselbe nicht durch Muthmassung in die Zeit Xenophon's um c. 1000 Jahr zurückverlegen. Endlich — 3) ist die bei dieser Combination vorausgesetzte Wandelung der Lautgruppe *au* in *eo*, *ef* specifisch türkisch, nicht arabisch, überhaupt nicht semitisch. Der Semit trübt den *a*-Laut vor *io* und lässt letzteres niemals dem Laute des *ف* sich nähern. *Mevasil* oder gar *Mefasil*, wie Hr. O. schreibt, wird dem arabischen Obre niemals = *Maussil* sein. Ich fürchte sehr, dasselbe würde vielmehr das gerade Gegentheil von *unctionis locus*, nämlich *مفصل* *disunctionis locus* einzig und allein darunter vermuthen können. Hiermit bricht der Boden jener Combination zusammen.

Ueber die von mir nur schüchtern versuchte Anknüpfung des Namens an den semitischen Stamm *ܡܫܝܠ* gebe ich das Urtheil völlig frei. Ich bestehe im mindesten nicht darauf. Nur sei mir schlüsslich noch erlaubt, auf einiges zur Verständigung hinzudeuten. Wer in der Litteratur der Reisenden belesen ist, weiss, wie unendlich oft von einem Hügel *el-Tell*, einer Quelle *el-Ain*, einem Schloss *el-Hissn* od. *el-Qal'ah*, einer Ruine *Khörbek* u. a. die Rede ist, d. h. wie oft der befragte Führer den Namen nicht gewusst und der Fragesteller das als Appellativ gegebene Wort als Eigennamen hingenommen hat, Verwechslungen und andere aus mangelhafter Kenntniss der Befragten hervorgegangene oder durch Missverständniss herbeigeführte Irrungen sind ebenso nicht selten und vieles der Art findet sich bei den besten Reisenden, denen die Erd- und Länderkunde Asiens vor vielen andern Dank schuldet. In ganz demselben Falle, wie die meisten unserer Reisenden, war auch Xenophon, und eben darum besteht auch sein unbestrittenes Verdienst am die Länderkunde ausschliesslich in seinen Terrainzeichnungen, seinen Schilderungen dessen, was und wie er es gesehen hat, keinesweges in den von ihm angeführten Namen, deren Werth durch die Auctoritäten, denen zu folgen er gezwungen war, ebenso wie durch die Möglichkeit des richtigen Verständnisses asiatischer Wörter von der eignen Seite her bedingt ist. Dass aber die fraglichen Auctoritäten keinesweges vollkommen wohl unterrichtet waren, dass Xenophon in Folge dessen Namen unrichtig wiederholt, dass er auch Appellativa für Eigennamen genommen und wiedergegeben hat: diess ist nicht nur muthmasslich, sondern nachweisbar der Fall. Xenophon ging mit den Griechen bei *Θάνακος* über den Euphrat Anab. 1, 4, 17. und folgte dem linken Ufer stromabwärts. Mithin musste er über den Khabur gehen und an der richtigen Stelle nennt er §. 19. den Uebergang über einen Fluss. Obschon nun nichts gewisser ist, als dass der Khabur niemals einen andern Namen geführt hat, als den, welchen er bei Ezechiel, Ptolemaeus, den Schriftstellern des Mittelalters und noch heutigen Tages führt, nennt ihn doch Xenophon a. a. O. *Ἀράτης*. Wie kommt er dazu? Unzweifelhaft folgte er hierin einer persischen Auctorität, die den Strom mit dem Worte, welches in der Zendform ¹⁾ *Vbura knaha* lautet, benannte und somit des Namens wahrscheinlich

1) Kümte das Wort zu Bisutun vor, würden wir es wahrscheinlich in der Form haben, in welcher es Xenophon hörte. Analog wenigstens ist *Ufrātu* = *Εὐφράτης*, nach *Bensley* (d. pers. Keilinschriften S. 76.) „der sehr breite“.

unkundig denselben allgemein als einen „weite Ufer habenden“ ποταμός μέγας Procop. B. Pers. 2, 5. bezeichnete. Xenophon nimmt das Wort für den Eigennamen und macht sich die barbarischen Laute zurecht in der Form Ἀράξην, die ihm anderweit als Flussname bekannt sein musste. Dies der eine Fall. Vom Khabur geht der Zug τὸν Εὐφράτην ποταμὸν ἐν διζυγίᾳ ἔχων weiter und Xenophon nennt nun 1, 5, 4. einen Μάουα ποταμός. So hieß allerdings einer der mesopotamischen Flüsse, nämlich der ܡܐܘܐ bei den Aramäern,

ܡܐܘܐ daraus gekürzt bei den Arabern. Aber über den Hirmās, der sich von Xenophons Route ziemlich weit nach Osten mit dem Khabur vereinigt, kamen die Griechen ganz gewiss nicht und wir haben hierin einen zweiten, evidenten Fall, der uns die Landeskunde der Führer Xenophon's beurtheilen lässt. Diese Nachrichten sammelte Xenophon unter im Ganzen noch günstigen Umständen. In viel misslicherer Lage dagegen ging er mit seinen Landsleuten über den Tigris und folgte von Feinden umschwärmt flüchtig dem linken Ufer stromaufwärts. Den grossen Zab nennt er 3, 3, 6. richtig, und nun trifft er in dem alten Aturia zwei in Trümmern liegende Orte, von denen er den einen (Lagarī's Nimrud) Ἀράρῳ 3, 4, 7., den andern Μίσιλα §. 10. nennt. Μεσιλή ist das griechische Wort für den Mispelbaum; Ἀράρῳ ist ein geographischer Name, der nach griechischen Quellen an vielen andern Orten (Troas, Aeolis, Aegypten u. a.) wiederkehrt. Unzweifelhaft haben wir in beiden Formen nur hellenisirende Umgestaltungen asiatischer Wörter, für welche sich wohl aus jeder asiatischen Sprache eine Etymologie erzwingen liesse, deren wahre Urgestalt aber mit Sicherheit wiederzufinden um so schwieriger ist, da uns jeder Fingerzeig fehlt, um zu ermitteln, wen Xenophon um Auskunft befragt haben könnte. Er selbst sagt nur §. 9., dass die Eingeborenen aus den benachbarten Dörfern geflohen waren. In Berücksichtigung der Umstände indess, unter welchen Xenophon hier war, lässt sich kaum vermuthen, dass er im Stande gewesen sein dürfte, nur wohlunterrichtete Leute zu befragen, sprächen auch die verworrenen, mühseligen geschichtlichen Angaben §. 8. 11 ff. nicht eben dafür unabweisbar. Das in Ἀράρῳ aber wie in Μίσιλα vorkommende l schliesst Gewährsmänner aus, in deren Sprache grade das l fehlt¹⁾; Semiten, namentlich Aramäer zu vermuthen, legen die Ortsverhältnisse nahe. So kam ich darauf für Μίσιλα an ein Derivat von einer semitischen Wurzel zu denken, durch welches der Befragte die Trümmerstätte als Khörbeh bezeichnen wollte, was Xenophon, wie bei seinem Ἀράξης, nicht verstand und in derselben Weise wie dort behandelte. Das Verhältniss mir aber grade so zu denken, dazu veranlasste mich der geschichtliche Umstand, dass nach Ctesias bei Diodor die Trümmerstätte Ninives vollkommen bekannt war und auch zu Xenophons Zeit den Namen Ninive führte, wie in allen Jahrhunderten nach ihm. Doch hierüber darf ich auf meine Schrift selbst verweisen.

Die von mir versuchte Anknüpfung des Wortes an den Stamm ܡܥܫ, ich wiederhole es, mag ungenügend sein. Nur bitte ich, im Zusammenhange mit

1) Vgl. andererseits Χαράνδης 1, 5, 10. = ܡܥܫܐ Ez. 27, 23., wie Bābiru = ܡܥܫܐ.

den hier gegebenen Daten darüber urtheilen zu wollen, ob meine Erklärungsweise „an sich so wenig geeignet sein möchte, Beifall zu erwerben“, wie es auf den ersten Blick nach Hrn. Olshausens Auseinandersetzungen scheinen dürfte.

Leipzig, am 3. März 1848.

Dr. Tsch.

Ueber die vorhandenen Hdschr. des Syrisch - Arabischen Lexicons des Bar-Bahlul und die von mir beabsichtigte Herausgabe dieses Werkes.

Das Syrisch-Arabische Lexicon des *Joann* oder *Isa* (*Jesus*) *Bar-Bahlul*, eines Nestorianers aus der Mitte des 10. christl. Jahrh. (nach Assem. Bibl. or. III. 1. S. 257. lebte er um d. J. 963., nach Ass. Bibl. Vat. Codd. Mss. or. Catal. P. I. T. III. S. 513. „*Josua Bar-Bahlul vitam usque ad a. 963. produxit*“) ist das ausführlichste und reichhaltigste unter den von Syrischen Gelehrten verfassten Wörterbüchern ihrer Sprache, eine höchst wichtige und einem Syrischen Lexicographen und Sprachforscher anentbehrliche Fundgrube. Nach einer Angabe, welche sich in den beiden Bodleyischen Hdschr. No. 119. u. 121. des Lexicons des Bar-Ali nach der Vorrede vorfindet, ist es zu Babel d. i. Bagdad von Bar-Bahlul geschrieben worden¹⁾.

1) *Gesenius*, welcher sich in zwei Abhandlungen de Bar-Alio et Bar-Bahlulo, lexicographis Syriacis ineditis, verbreitet, bemerkt Abhandl. I S. 27.: „*Lorsbachius* (Arch. 1, 12.), quem sequitur *Hoffmannus*, Bar-Bahlulam opus suum conguessisse scribit in coenobio *Kuzchaja* (كزحاجا); sed hoc unde habeant indagare non potui.“ *Lorsbach* hat diese Notiz aus *Castell. Lexic. Syr. u. d. W.* كزحاجا entlehnt; sie beruht aber auf einem Irrthume. In der Hdschr. des Bar-Bahlul, welche *Castell.* vor sich gehabt und benutzt hat, steht nämlich vermerkt, sie sei in dem Kloster كزحاجا geschrieben d. h. abgeschrieben worden, nicht aber, dass das Werk selbst daselbst verfasst worden sei, und كزحاجا كزحاجا ist nicht ein Kloster zwischen Jerusalem und Jericho, wie *Castell.* a. a. O. sagt, sondern ein Kloster auf dem Berge Libanon, welches *Burckhardt* (Reisen in Syrien u. s. w. 1, 66.) *Kaschheya* nennt, „drei Stunden von Kanobin beim Kloster Kaschheya, welches nahe bei dem Dorfe Ehden liegt, ist eine Druckerei, wo Gebethbücher in syr. Sprache gedruckt werden“, vgl. *Schnurrer's* Bibl. Arab. S. 341 f. 351 f. Der Name wird gewöhnlich كزحاجا *Kuzchaja* geschrieben (Catal. Bibl. Vat. III, 424.).

aber auch كزحاجا (Catal. Bibl. Vat. III, 423. 516.). Mönche vom Antonier-Orden bewohnen dieses Kloster. — Die Abhandlungen von *Gesenius* machen uns mit den Verff. und dem Geiste, in welchem diese beiden Wörterbücher geschrieben sind, näher bekannt, und sind darum sehr schätzenswerthe Gaben, wenn sie auch hier und da etwas Uebereilung verrathen. Die

wie Assem. a. a. O. schreibt, $\alpha\lambda\omega\beta$ 1636.) gemacht, und stimmt mit den beiden vorhergenannten Exemplaren, besonders dem Cambridger, fast ganz überein.

4. Die fünfte Hdschr. endlich befindet sich in der Bibliothek der Propaganda zu Rom in 4 Bänden 4to. Das Arabische ist in selbiger, wie in der ersten Bodleyischen, mit arab. Schrift geschrieben, der Codex dem Aussehen und der Schrift nach, welche sich der sogenannten Chaldäischen nähert, alt; wann er aber geschrieben worden, habe ich nicht ausmitteln können, da der 4te Band, als ich die Bibliothek besuchte, nicht aufgefunden werden konnte. Später hat er sich zwar wieder vorgefunden, die Erlaubniß, diesen Codex näher einzusehen und mit dem meinigen zu vergleichen, konnte ich jedoch zu meinem Bedauern von den Vorstehern dieser Jesuiten-Anstalt nicht erlangen. Er enthält dieselbe arabische Vorrede, welche die Bodleyische Hdschr. n. hat, und stimmt mit dieser zwar im Ganzen überein, ist aber in der Darstellung einfacher, öfters kürzer und in der Anordnung vorzüglicher. Die Bodleyische Hdschr. mag durch einige spätere Zusätze erweitert worden sein. Ich habe eine halbe Seite meiner Hdschr. S. 418. mit dieser verglichen und die Abweichungen mit grüner Dinte am Rande vermerkt.

Die erste der beiden Bodleyischen Handschriften besitze ich abschriftlich vollständig. Um mich nämlich in den Besitz dieses für meine lexicalischen Arbeiten durchaus notwendigen Werkes zu setzen, begab ich mich Ostern 1836. mit zwei jungen gelehrten Freunden, den DD. Behnisch und Gottwaldt, auf eigene Kosten, nach Oxford und liess dasselbe aus dem Cod. Hunt. 157. oder n., als dem besten, abschreiben, worauf ich dann das Abgeschriebene mit dem Originale nochmals verglich. Die Abschrift ist sehr wohl gelungen, correct und schön geschrieben, und umfasst 1001 S. Fol.

Dr. Behnisch begann hierauf auch die zweite Bodleyische Hdschr., Marsh. 196. oder b., abzuschreiben, da ihre zahlreichen Abweichungen sich nicht an den Rand der bereits gemachten Abschrift bringen liessen. Nachdem die Hälfte mit dem Buchstaben $\bar{\text{V}}$ beendigt war, wurde damit die Cambridger Hdschr. verglichen und die Varianten wurden mit rother Dinte eingetragen. Familienverhältnisse nöthigten indessen den Dr. Behnisch, welcher nach meiner und der etwas später erfolgten Rückreise des Dr. Gottwaldt zu diesem Behufe allein in England zurückgeblieben war und sich 15 Monate auf meine Kosten dort aufgehalten hatte, hier abzubrechen und in sein Vaterland zurückzukehren, so dass ich von dieser Hdschr. nur den ersten Theil besitze, 701 S. Fol.

Die 303 ersten Seiten dieser Abschrift habe ich später, i. J. 1842., mit dem Florentiner Codex verglichen und die Abweichungen des letzteren mit grüner Dinte derselben beigelegt. Sie umfasst also nicht bloss den Bodl. Cod. b., sondern auch den Cambridger und zum Theil den Florentiner, hat daher einen dreifachen Werth.

Aus der Florentiner Hdschr. besitze ich ausserdem abschriftlich von dem 2ten Theile 1) die 60 ersten Seiten des Buchst. $\bar{\text{X}}$, 2) 5 Seiten des Buchst.

3) zur Ergänzung einer Lücke im Cod. Bodl. a., 3) den Buchstaben **ف** und 4) einen Theil des Buchst. **ز**, im Ganzen 30 Rogen, Fol.

Meine eigene Mühe nicht gerechnet, hat die Erwerbung dieses handschriftlichen Vorraths 5000 Thlr. gekostet. Möge, was deutscher Fleiss mit grossen Geldopfern herbeigeschafft, auch meinem, an syr. Handschriften so armen Vaterlande bleiben und nach meinem Tode nicht in das Ausland wandern! Ich bin bereit, diese Handschriften schon jetzt einer vaterländischen öffentlichen Bibliothek zu überlassen.

Den Plan, dieses Werk im Original herauszugeben und durch den Druck gemeinnützig zu machen, habe ich leider aus Mangel an der zu einem so grossen und kostspieligen Unternehmen nöthigen Unterstützung aufgeben müssen. Ich war dazu von mehreren Seiten aufgefordert worden, besonders und wiederholt von *Gesenius*, welcher sich sehr lebhaft dafür interessirte und sich deshalb auch, jedoch erfolglos, an Lord Munster gewendet hatte, daher er S. 4. seiner zweiten Abhandlung de Bar-Abio etc. schreibt, dass von meinem „*Litterarum Syriacarum promovendarum studio integri operis editio sperari posset, nisi tantae et tam laudabili industriae deesse videretur Maecenatum nostrorum liberalitas.*“

Der Minister Freiherr von *Altenstein*, immer bereit, nützliche wissenschaftliche Unternehmungen nach Kräften zu fördern, hatte mir bereits aufmunternde Zusicherungen ertheilt, als ihn der Tod ereilte. Sein Nachfolger, der Minister Dr. *Bichhorn*, welchen ich hierauf mit meinem Vorhaben bekannt machte, erwiderte mir, „dass er mir zu einem solchen Unternehmen gern die Hand biete. Ich möchte in einer Eingabe meinen Plan auseinandersetzen und die Kosten veranschlagen, welche der Druck des Werkes ungefähr erfordern würde; er werde dann einen darauf bezüglichen Antrag bei Sr. Majestät dem Könige machen.“

Hoherfreut über diese günstigen Aussichten liess ich sogleich ein Stück aus dem Lexicon des Bar-Bahlul drucken: *Proben aus Jesus Bar-Bahlul's Syrisch-Arabischem Lexicon*, Breslau 1842. gr. Fol. (wovon nur 28 Abdrücke gemacht worden sind), um den Kostenbetrag des Ganzen darnach berechnen zu können, überreichte am 4. Jan. 1842. einige Exemplare desselben zugleich mit dem Druckkosten-Anschlage, und erlaubte mir, im Fall es für zweckmässig erachtet werden sollte, zuvor die Meinung einiger Sachverständigen über mein Vorhaben zu hören, einige Gelehrte in Vorschlag zu bringen, welche ein Urtheil darüber abzugeben vorzüglich geeignet sein dürften, und unter diesen *Gesenius* und *Hahn*. An diese hat sich, wie ich später erfahren, das hohe Ministerium deshalb auch gewendet. Letzterer, mit meinen Handschriften wohl vertraut, hat sich dem Vernehmen nach sehr günstig für mein Unternehmen ausgesprochen und die Förderung desselben dem Herrn Minister dringend empfohlen; ersterer sich jedoch dahin erklärt, dass er den Nutzen, welcher der Wissenschaft durch die Veröffentlichung des Bar-Bahlul erwachsen würde, nicht verkenne, es aber für dieselbe ein noch grösserer Gewinn sein würde, wenn ich veranlasst werden könnte, mein eigenes, längst vorbereitetes syrisches Wörterbuch unter Hinzuziehung der Glossen des Bar-Bahlul anzuarbeiten und dem Publicum zu übergeben. — In diesem Sinne

erhielt ich im Juni 1842. zu Florenz, wohin ich einige Monate zuvor abgereist war, ein Antwortschreiben vom 26sten Mai:

„Ew. u. s. w. haben in der Vorstellung vom 4. Januar d. J. in Hinsicht „auf die von Ihnen beabsichtigte Herausgabe des syrisch-arabischen Lexicons „von Bar-Bahlul darum gebeten, dass der Kostenbetrag für den Druck dieses Werkes aus Staats-Fonds gewährt werden möchte. Das Ministerium „hat sich verpflichtet gehalten, in der Sache zuvörderst noch das Gutachten „von Sachverständigen zu erfordern. Nach dem Inhalte desselben erscheint „es zweckmässiger, wenn Ew. u. s. w. statt Ihres oben gedachten Vorhabens „sich der Ausarbeitung Ihres eigenen, längst vorbereiteten und angekündigten „Wörterbuches der syrischen Sprache widmeten, hierbei das gedachte Original-Lexicon benutzten, und nur die Glossen des letztern da, wo es nöthig „und zweckmässig ist, wörtlich mittheilen. *In so fern Ew. u. s. w. hier- „auf einzugehen bereit sind, ist das Ministerium nicht abgeneigt, die Bewilligung eines Zuschusses aus Staats-Fonds zu den Druckkosten des „Werkes Allerhöchsten Orts zu beantragen.* Berlin den 26. Mai 1840.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.“

Unter diesen Umständen brach ich die begonnene Vergleichung meiner Hdschr. des Bar-Bahlul mit der dortigen ab, und würde mich zur baldigen Rückkehr entschlossen haben, hätte ich nicht wenige Wochen darauf ein Schreiben von meinem Freunde, dem Herrn Consistorialr. Dr. *Hahn*, erhalten, in welchem mir derselbe freudig mittheilte, er habe bei seiner Durchreise durch Berlin, am 8. Juli, den Herrn Minister gesprochen, das Gespräch auch auf mein Vorhaben gelenkt, und könne mir die Versicherung geben, „dass der Herr Minister sich sehr gern bereit erklärt habe, dasselbe zu unterstützen, in so fern nur der Druck nicht sogleich, sondern erst im nächsten Jahre beginnen und einige Jahre dauern würde.“

Auf diese erfreulichen Aeusserungen des Herrn Ministers bauend setzte ich die unterbrochene Arbeit wieder fort, und erneuerte im Februar 1843. von Rom aus bei demselben unter Berufung auf jene Aeusserungen mein Gesuch, ohne jedoch einen Bescheid darauf zu erhalten. Aus diesem Stillschweigen musste ich entnehmen, dass es bei der früheren Entscheidung sein Bewenden haben solle, erbot mich daher unter dem 5ten Octob. 1843., indem ich mein Bedauern über meine fehlgeschlagenen Erwartungen und Hoffnungen ausdrückte, meine Kräfte der Ausarbeitung meines eigenen Wörterbuches der syr. Sprache unter den mir unter d. 26. Mai vorigen Jahres gemachten Bedingungen zuwenden zu wollen, und bat um geneigte Festsetzung des zur Bestreitung der Druckkosten desselben mir in Aussicht gestellten Zuschusses. Die Antwort lautete:

„Ew. u. s. w. eröffne ich hierdurch auf ihre Vorstellung vom 5ten vor. Monats, dass die von allen Seiten vielfach in Anspruch genommenen Fonds „meines Ministeriums mir zu meinem Bedauern nicht gestatten, Ihnen zur „Herausgabe Ihres syrisch-latinischen Wörterbuches die von Ihnen gewünschte „Unterstützung zu gewähren. Auch muss ich in Rücksicht auf die vielen, „noch dringenderen Ansprüche, welche gegenwärtig Befußs der Unterstützung „wissenschaftlicher Unternehmungen an die öffentlichen Staats-Fonds gemacht

„werden, Anstand nehmen, die Bewilligung eines Zuschusses aus Staats-Fonds „zu den Druckkosten des fraglichen Wörterbuchs, wie in der Verfügung vom „26sten Mai vorigen Jahres *eventualiter* in Aussicht gestellt worden. Aller- „höchsten Orts unmittelbar zu beantragen. Berlin den 1sten Nov. 1843.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Eichhorn.“

Wenn es mir nun nicht gelungen ist, einen Plan zu verwirklichen, dem ich Zeit und Geld zum Opfer gebracht, und ich die Herausgabe des Lexicons des Bar-Bahlul, die ich für sehr wünschenswerth halte, einem Anderen, von der Zeit oder dem Glück Begünstigteren überlassen muss: so hat es mir wenigstens weder an dem guten Willen gefehlt, noch hat mich die Furcht vor einem so umfassenden und schwierigen Unternehmen abgeschreckt.

G. H. Bernstein.

Butrus Bistany's Notiz über die bei den Maroniten gebräuch- lichen syrischen Wörterbücher und Grammatiken,

eingesendet

von Rev. Eli Smith in Beirut ¹⁾.

ان المشهور في مدارس جبل لبنان المارونية من قواميس اللغة السريانية اربعة الاول وهو اكبرها جرما يعرف بكرمه سدة نسبة الى قرية في فواحي طرابلس من اعمال بشرة بما ان مؤلف هذا القاموس كان رجلا مارونيا من هذه القرية وهو في جرمه يقرب من قاموس فريتاچ العربى واللاتينى المطول وهو نادر الوجود جدا حتى انى لم اقف منه سوى على نسختين انواحده في مدرسة عين رقة والاخرى في مدرسة مار عبدا عرعرى ولم اجمع بوجود غيرهما ومما يروى عن مؤلفه انه كان ذا عقل ثاقب وذاكرة فريدة وهو قد فسر السريانى بالسريانى وقلمما استعمل العربى في تفسيره

1) Herr Eli Smith schrieb uns bei der Uebersendung dieser Notiz unter d. 23. Aug. 1847: „You are aware that Syriac is the ecclesiastical and literary language of the large sect of Maronites in this country, who have several institutions in which it is taught. It has occurred to me, that a brief notice of the Dictionaries and Grammars used by them, might be acceptable to the Society; as some of them may possibly even yet not have found their way to Europe. I accordingly enclose a brief notice of them in Arabic, by Mr. Butrus Bistany, who was for eight years connected with the Seminary at *Ain Wurka*, first as pupil and afterwards as teacher, and is now teacher in our Seminary at *Abeih*.“

و كثيراً ما يأتي بشواهد على معاني الالفاظ من كتب شعراء اللغة السريانية
 كأثر امر السرياني ويعقوب النصيبيني وغيرهما وقد اقتصر على وضع الالفاظ
 السريانية الخاصة في كتابه غير متعرض لذكر الكلمات اليونانية المدخلة
 في اللغة السريانية والموجودة بكثرة في كتب المولدين وهو بلا شك مساعد
 عظيم ودليل فريد لمن اراد للخص في بحر اللغة السريانية والتعمق في
 معاني الفاظها والوقوف على كيفية استعمال القدماء من أهلها لها وما ذا
 كانوا يريدون بها وفهمون منها ولا سيما من اراد ان يقرأ مؤلفات مار افرام
 السرياني ومن عاصره من فلاسفة السريان وعلى ما اثنى انه الى الآن لم
 يشتهر هذا الكتاب في اوربا ولا يوجد عندي شهادة بوجود نسخة
 منه فيها والعجب انهم تغاضوا عنه الى هذا الوقت مع انه يمكن امتلاكه
 او نسخه بنحو مئة تالارو فرنسوى او الفى غرش

الثاني يعرف بالقاموس الكبير وهو اصغر من الاول قليلا الا انه ربما وجد
 فيه كلمات لا توجد في ذاك وهو عين المراس في ايجاد الالفاظ وفي ادراك
 معانيها للمتعلم بما انه يفسر السرياني بالعربي على وجه مختصر واضح ولم
 اقف منه سوى على نسخة واحدة في عين ورقة كنا نستعملها عند ما
 كنا نتعلم اللغة واكثر هذه النسخة مترجم على حاشية الكتاب الى اللغة
 اللاتينية وقلما يوق في شيء من الشواهد من معلمى اللغة ولا يذكر من
 الكلمات الغريبة اليونانية الا ما شاع وصار كانه من اصل اللغة لكثرة
 استعماله في كتب أهلها

الثالث بريهلول وهو في جرمة يسارى ثلثى الثانى ثقلربها الا انه
 يتضمن نحو ثلثة ارباعه من الكلمات بما انه لا ياتي بشيء من الشواهد
 بل انما يذكر اللفظة ومعناها او ما لها من المعاني على طريقة بسيطة كانه
 يجدو حدو القواميس الاfrانجية وكل تفاسيره باللغة العربية وربما جمع
 جميع الكلمات اليونانية المستعارة الى اللغة السريانية وهو نافع جدا من
 هذا القبيل ومرغوب عند شعراء هذه الايام الذين يستغنون عن المعاني
 الدقيقة بالالفاظ المتجمة

الرابع عو مختصر ولا يكتفى به الا في قراة ما كان من كتب هذه اللغة فائدة انه لا يوجد في هذه البلاد كافة قاموس عربى سريانى بل انما جميع هذه القواميس تبتدى بالسريانى وتفسره به او بالعربى ولهذا من عرف اللفظة العربية فلا سبيل له الى معرفة ما يقابلها بالسريانى غير انه في هذه السنين عند ما راوا شدة الانتقار لمثل هذه الوسطة استنبطوا لذلك طريقة تشبه ما فعله فريتاج في قاموسه العربى واللاتينى ان جمعوا الالتقاط العربية جميعا ابجديا ووضعوا لها اعدادا لاجل المراجعة ومن جهة الغراماتيقات فالمشهور منها معروف عند اهل اوربا كابن العبرى المختصر والمطول والشذراوى والابرهيمى واليوسفى ولا يوجد سوى اثنين غير هؤلاء وهما غراماتيقي القس بطرس التولاوى وغراماتيقي الخورى انطانيوس شهوان من غوسطا فالاول قليل الوجوه واما الثانى فهو كثير الوجوه وهو اول كتاب يدرس فيه الاولان في المدارس من هذه اللغة وقد فتحه الخورى ارسانيوس انفاخورى وعذبه في العربية واحسن ترتيبه حتى كانه صار كتاب جديد ينسب اليه والان يستعملونه في المدارس دون الاول المعروف بالشهوانى *

Uebersetzung des Vorstehenden.

von Dr. v. Mehren.

Die in den maronitischen Gelehrtschulen des Berges Libanon gebräuchlichen Wörterbücher der syrischen Sprache sind der Zahl nach vier.

Das erste und an Umfang grösste von ihnen wird gewöhnlich *Kernsedde* genannt, hergenommen von dem Namen eines Städtchens in der Umgegend von Tarabulus, zu dem Amlu Bscherre gehörig; desswegen weil der Verfasser dieses Wörterbuchs ein Maronit aus diesem Städtchen war. In seinem Umfange kommt es dem grossen arabisch-lateinischen Wörterbuche von Freytag nahe und ist sehr selten zu finden, so dass nur zwei Exemplare davon zu meiner Kenntniss gelangt sind: das eine in der Gelehrtschule zu 'Ain-Warka, und das andere in der Gelehrtschule des Mär 'Abda Barharejja; auch habe ich nichts von dem Vorhandensein anderer Exemplare gehört. Von dem Verfasser wird erzählt, er sei ein Mann von durchdringendem Verstande und ausgezeichnetem Gedächtniss gewesen. Er erklärt das Syrische durch das Syrische; nur selten bedient er sich des Arabischen bei seinen Erklärungen. Oft bringt er Beweisstellen zu den Bedeutungen der Wörter aus den Dichtern der syrischen Sprache bei, wie aus Ephrem dem Syrer, Jacob aus Nisibis u. A. Er hat sich darauf beschränkt, die rein syrischen Wörter seinem Buche einzuverleiben, ohne sich auf Anführung der in die

syrische Sprache aufgenommen und in den Schriften der Spättern häufig vorkommenden griechischen Wörter einzulassen. Er ist ohne Zweifel ein herrlicher Beistand und unvergleichlicher Führer für jeden, der sich in das Meer der syrischen Sprache versenken, sich in die Bedeutungen ihrer Wörter vertiefen, und Kenntniss davon erlangen will, wie die ältern Schriftsteller dieser Sprache sie angewendet haben und was sie mit derselben ausdrücken und durch sie andeuten wollten; besonders aber für jeden, der die Werke Mar Ephrem des Syrers und der ihm gleichzeitigen syrischen Philosophen lesen will. So viel ich weiss, ist dieses Buch bis jetzt in Europa nicht bekannt geworden, und ich habe kein Zeugniß dafür, dass dort ein Exemplar davon existire. Es ist zu verwundern, dass die Europäer es bis jetzt übersehen haben, obgleich man es für ungefähr 100 französische Talari oder 2000 Piaster ankaufen oder abschreiben lassen kann.

Das zweite wird gewöhnlich *das grosse Wörterbuch* genannt. Es ist kleiner als das erste; doch findet man darin nicht selten Wörter, die in jenem fehlen. Zum Aufschlagen der Wörter und zum Auffinden der Bedeutungen ist es für den Studirenden leicht zu gebrauchen, indem es das Syrische kurz und deutlich durch das Arabische erklärt. Zu meiner Kenntniss ist davon nur ein einziges Exemplar in 'Ain-Warka gekommen, dessen ich mich bediente, als ich die [syrische] Sprache studirte. Der grösste Theil des Inhalts dieses Exemplars ist auf dem Rande des Buches in die lateinische Sprache übersetzt. Nur selten werden darin Beweisstellen aus den Lehrern der Sprache beigebracht und von den fremden griechischen Wörtern nur diejenigen aufgeführt, welche allgemein bekannt und durch ihren häufigen Gebrauch bei den syrischen Schriftstellern so gut wie ursprünglich syrisch geworden sind.

Das dritte ist *Bar-Bahlul*. In seinem Umfange kommt es etwa nur zwei Drittheilen des zweiten gleich, enthält jedoch ungefähr drei Vierteltheile der Wörter desselben, indem es keine Beweisstellen beibringt, sondern bloss, gleichsam nach dem Muster der europäischen Wörterbücher, das Wort und seine Bedeutung oder Bedeutungen einfach anführt. Alle seine Erklärungen sind in arabischer Sprache. Vielleicht umfasst es alle in die syrische Sprache aufgenommenen griechischen Wörter, und es ist in dieser Hinsicht sehr brauchbar und beliebt bei den jetzt lebenden Dichtern, die in Ermangelung feiner Gedanken mit dankeln Wörtern zufrieden sind.

Das vierte ist ein kurzgefasster Auszug und reicht nur für das Lesen leichter in dieser Sprache geschriebener Werke hin.

Es ergibt sich hieraus, dass in diesem ganzen Lande kein arabisch-syrisches Wörterbuch existirt, sondern alle diese Wörterbücher fangen mit dem Syrischen an und erklären dieses entweder wiederum durch das Syrische oder durch das Arabische. Desswegen ist der, welcher [nur] das arabishe Wort kennt, ausser Stande, das ihm auf syrisch entsprechende kennen zu lernen. In den letzten Jahren jedoch hat man, bei der Einsicht in das dringende Bedürfniss eines solchen Hilfsmittels, zu diesem Ende ein Verfahren ausfindig gemacht, dem ähnlich, welches Freytag in seinem arabisch-lateinischen Wörterbuche anwendet, indem man die arabischen Wörter in alphabetischer Ordnung zusammengestellt und zum Nachschlagen Zahlen beigelegt hat.

Was die *Grammatiken* betrifft, so sind die [bei den Maroniten] gebräuchlichen den Europäern schon bekannt, wie der *kleine* und der *große Barhebraeus* ¹⁾, die von *Schadrawi* ²⁾, die von *Abraham* [Echellensis] ³⁾ und die von *Joseph* [Accurensis] ⁴⁾. Ausser diesen giebt es nur noch zwei, nämlich die *Grammatik* des Priesters *Petrus von Tula* und die des Pfarrers *Antonius Schahwan aus Ghusta*. Die erste kommt selten, die zweite aber häufig vor, und diese letztere ist das erste Buch, in dem die Kinder in den Gelehrtenschulen dieser Sprache studiren. Der Pfarrer *Arsenius El-Fachuri* hat davon eine berichtigte und verbesserte Ausgabe in arabischer Sprache gemacht und es in bessere Ordnung gebracht, so dass es gleichsam ein neues Werk geworden ist, das auch seinen Namen führt und das man jetzt, mit Zurücksetzung des ältern, unter dem Namen *El-Schahwani* bekannten, in den Gelehrtenschulen gebraucht.

Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Beirut.

Herr *Eli Smith* schreibt uns aus Beirut vom 12. Febr. d. J.: „You will be interested to learn that we have a little *Society of Arts and Sciences at Beirut*. It was formed a year ago, and has now reached a position, which seems to promise its permanency, and gives us confidence to speak of it. It was formed in consequence of the urgent solicitation of intelligent natives, chiefly young men, desirous of knowledge. We readily promised what assistance we could render, and the result has more than answered our expectations. We meet semimonthly, when literary information is communicated, papers are read, and questions discussed. We have, also, occasional public lectures. Our expectation is to publish before long the first No. of our *Transactions*, when I will send you a copy. In the mean time, allow me to enclose a Ms. copy of the *Constitution*, and the *Report made at our annual Meeting on the state of the library*. I am inclined, also, to send you some of the papers that are presented at our meetings from time to time. I trust your large and learned body, will not consider this little child of science, in this now dark but once enlightened land, unworthy of its notice and sympathy. Should any of your Oriental scholars or publishers, be inclined to make contributions to our library, of such works as are published among you, they would confer on our little Society a great favour.“

Einstweilen haben wir der neuen, vielversprechenden Gesellschaft, der wir freudig die Hand bieten, die ersten beiden von unserer Gesellschaft unterstützten Werke — *Cazwini's Athar-al-bilad* von Wüstenfeld und *Nasir's Epistola critica* von Mehren — für ihre Bibliothek zugesandt, die namentlich das zweite dieser Werke um so mehr beanspruchen konnte, da der Verfasser

1) S. Hoffmann's *Gramm. syr.* S. 30. Bertheau's *Ausg. d. kleinern Grammatik*, Gött. 1843, Vorr.

2) Bei uns *Isaak Schadrawis*; s. Hoffmann S. 49.

3) S. ebend. S. 48.

4) S. ebend. S. 50.

desselben, wie die Unterschrift des folgenden Bibliotheksberichtes zeigt, eines der beiden Mitglieder des Beirut Bibliotheks-Comité's ist. Wir freuen uns, diesen erstgebornen Sohn des abendländischen wissenschaftlichen Associationsgeistes in Westasien zuerst, so viel uns bekannt, in das gelehrte Europa einzuführen, indem wir die uns von Herrn Eli Smith gesendeten beiden Actenstücke in der Urschrift und in einer Uebersetzung hier mittheilen.

دستور الجمعية

القانون الاول

ان هذا الحفل يدعى جمعية سوربة لاكتساب العلوم والفنون

القانون الثاني

ان مقاصد هذه الجمعية هي اولاً استفادة اعضائها العلوم والفنون بواسطة مقاضات ورسائل وخطابات واخبار ثانياً جمع كتب ومخطوطات سواء كانت طبعة ام خطاً وعلى الخصوص ما كان منها في اللغة العربية موافقاً لمنفعة الجمعية ثالثاً انهاض الرغبة عموماً لاكتساب العلوم والفنون مجردة عن الامور السياسية والمجادلات الديانية فانها لا تتعلق بهذه الجمعية

القانون الثالث

ان اعضاء هذه الجمعية يكونون مستوطنين ومراسلين واكراميين والذي يرغب الدخول في هذه الجمعية يجب ان يصرّح باسمه اولاً احد العمدة العاملة في احدى الجلسات القانونية ثم يستقر الانتخاب عليه في الجلسة التالية ولا يتم الانتخاب الا باتفاق ثلثي الاعضاء الحاضرين

القانون الرابع

ان كل عضو من المستوطنين يدفع الى صندوق الجمعية عند دخوله خمسين غرشاً وسنوياً خمسة وعشرين واذا توقّف احد الاعضاء عن دفع المال المرتب عليه مدة سنتين متواليتين تمحو العمدة العاملة اسمه من دفتر الاعضاء والجمعية تاجتهد ايضا في التماس الاسعاف من اصدقائهم وراعى اعانتهم نقوداً كان ذلك ام كتباً وجميع ما يحصل من هذه الهدايا يستعمل في دفتر امين الصندوق مع اسم الواجب

القانون الخامس

أن المديرين لهذه الجمعية يكونون رئيساً وثلاثة نواب وكاتب رسايل وكاتب وقايح وامين مكتبة وامين صندوق وهؤلاء يكون انتخابهم سنوياً بالقرعة ويقومون في وظائفهم سنة واحدة او الى ان يتجدد الانتخاب

القانون السادس

أن مديري هذه الجمعية واثنين من اعضائها يختارهم من قبل الرئيس يكونون عمدة مستمرة يقال لهم العمدة العاملة وهم يحق وظائفهم يقبلون هبات للجمعية ويبحثون عن الوسائل المتبعة لمقاصد الجمعية ويجهزون اشغالها ويأذنون بدفع ما يلزم دفعه من المال الموجود في يد امين الصندوق لاجل المصاريف الجارية واصلاح ما يلزم في المكتبة وشراء كتب وطبع وغير ذلك من الامور اللازمة ولهم ان يقصصوا متى ارادوا عن حال المكتبة والصندوق وفي كل جلسة سنوية للجمعية يقدمون تقريراً عاماً عن حالتها الحاضرة والمنتظرة ويجب على العمدة العاملة ان يجتمعوا لقضاء المصالح مرة في كل شهر او اكثر عند ما يدعون من ثلثة انفار منهم ما خلا الاشهر العطلالية من الصيف ولا ينفذ رأي في اى جلسة كانت من هذه العمدة اذا كان المجتمعون اقل من خمسة اشخاص ولهذه العمدة ايضا ان يدعوا اعضا الجمعية متى ارادوا للاجتماع في اى امر بدا لهم مع سبق اعلامهم اياهم بحقيقة ما يجتمعون لاجله

القانون السابع

أن كاتب الرسايل يحرر جميع مكاتبات الجمعية ما عدا المكاتبات التي تستخدم لها عمدة مخصوصة ويحفظ المكاتيب الواردة الى الجمعية مع صورة المكاتيب المرسلة منها ما عدا صحايف الرسايل والخطابات فانها تحفظ في المكتبة ويجب عليه ان يعرف الاعضاء المنتخبين عن انتخابهم مع ما يلزم شرحه لهم عن الجمعية او غيرها مما رتبته الجمعية

القانون الثامن

أن كاتب الوقايح يكون امين دستور الجمعية والشرائع والتقاريرات

ويكتب وقايح جلسات الجمعية ويعرف أعضاء الجمعية عن أوقات اجتماعها ويحضر فيها ويكتب أعمال الجمعية وأمرها ويعرف العمدة العاملة وبقيّة العمد عن جميع التقارير والاعتمادات المتعلقة بالجمعية

القانون التاسع

ان أمين الصندوق يؤتمن على مال الجمعية ومنه يُدفع بامر الجمعية أو العمدة العاملة بأمره الرئيس المصاريف الجارية وكل ما استقرّ على دفعه راي الجمعية ويستجل حساباً عن كل ما يدخل الى الصندوق أو يخرج منه وفي آخر كل سنة تقيم العمدة العاملة عمدة خصوصية لتفقيح حساباته ثم يقدمها الى الجلسة السنوية

القانون العاشر

ان أمين المكتبة يؤتمن على جميع الكتب وصحايف الرسائل والخطابات وكل ما يخص المكتبة ويحفظ دفتر المكتبة وقائمة أوراقتها ويصرف المال المأمور به من وقت الى وقت في شراء الكتب وصيانتها ويقدم تقريراً تاماً في كل جمعية سنوية عن هذه المشتريات والمصاريف وعن حالة المكتبة الحاضرة والمنتظرة

القانون الحادي عشر

ان الجمعية تلتئم أقلّ ما يكون مرة في الشهر (أو أكثر من ذلك حسب طلب الاعضاء) وفي الثلثا الأولى من شهر كانون الثاني في كل سنة تلتئم جلسة سنوية وبها يُنتخب المدبرون بالقرعة وتتم الأعمال الأخر المأمور بها حسب قوانين دستور الجمعية وفي كل الفرع أكثرية الاصوات تثبت الانتخاب فان لم يحصل الأكثرية في القرعة الأولى تُعاد القرعة بين الشخصين الذين لهما الاصوات الأكثر فمن خرجت له الأكثرية صحّ انتخابه

القانون الثاني عشر

إذا خلت إحدى الوظائف المدبرية يُعيّن لها شخص من الاعضاء

بانتخاب خصوصى فى جلسة قانونية ويستقيم فى الوظيفة لاتمام مدة
سالفة وانتخاب آخر مكانه

القانون الثالث عشر

كل عضو مستوطن دفع المرتب عند دخوله والمرتب سنوياً يكون
له حق الصوت فى كل جلسات الجمعية ولا ينفذ امر من امور الجمعية
محضور اقل من ثلثى اعضائها المستوطنين الحاضرين حينئذ فى بيروت

القانون الرابع عشر

الرئيس يكون صاحب الكرسى فان غاب فآخذ النواب فان لم
يكن احدهم منهم ينتخب نائب لتلك الجلسة ويكون لصاحب الكرسى
ترجيح الصوت ونظام الجلسة فان انكر احد الاعضاء حكمه فى هذا النظام
فله ان يرفع دعواه الى الجلسة ويرجع للحكم بينهما الى الاكثرية ولصاحب
الكرسى ايضا ان يقيم كل عمدة ما لم يكن قد سبق رأى من الجمعية
مخالف لذلك

القانون الخامس عشر

لا يحدث تغيير فى دستور الجمعية وشرايعها ما لم يذكر ذلك
جهاراً فى جلسة سالفة ويستجبل فى دفتر الوقايع مع اسم العضو الذى
طلب تغييره فان اجمع على تغييره رأى الثلثين من الحاضرين فى جلسة
اخرى قانونية جاز والا فلا

تقرير العمدة الخصوصية المقامة للوقوف على حال المكتبة ١٨٤٧

انه بحسب غياب امين المكتبة قد رجع تدبيرها الى يد العمدة
العاملة فامرت بنقلها الى دار رئيس الجمعية واقامتنا نحن الحرية اسمائنا
بذيله عمدة خصوصية لاجل تنظيمها واعطاء التقرير عن حالها وبنا
على ذلك قد وقفنا على الكتب الموجودة فيها فوجدناها سبعماية وستة
وخمسين كتاباً منها خط عربى وتركى خمسمائة وسبعة وعشرون ومنها
طبع فى لغات مختلفة مائتان وتسعة وعشرون ومن هذه الجملة مائتان
واثنان واربعون هبة وخمسمائة واربعة عشر قد اشتراها لهذه المكتبة

لخواجا نعمة الله ثابت بسبعة الاف غرض ودفع من ثمنها جانباً قد ورد
ليده اسعافاً من بعض احباء الجمعية لاجل هذا الشراء وعلى الخصوص
جناب الكرنال شريش الذي قدم الفين ومائتين غرضاً من ذلك والامل
انه يتحصل الباقي على هذا السبيل ومن ثم اخذنا في تمييز هذه الكتب
المشتراة بعضها من بعض فكان منها مائة وتسعة وعشرون كتاباً في الفقه
وسبعة وخمسون في اعراب القرآن وتفسيره وثلاثة وسبعون في الصرف
والنحو وثلاثة وعشرون في الحديث وسبعة وعشرون في علم الحقيقة
والآداب وشيء من الانشاء وواحد وثلاثون في المنطق واثنا عشر في البيان
وعشرون في الشعر واربعة وعشرون في الطب وما يتصل به وتسعة في
الحساب والهندسة ومائتين في علم النجوم واربعة وستون في مختلفات
شئنا واحد عشر باللغة التركية ولما فرغنا من هذا التمييز اخذنا في
تفصيل مفرداتها وجعلنا لها دفترًا يتضمن ما امكن من اسم الكتاب
ومؤلفه وبيان احواله الآخر فانتهينا الى مقدار النصف لانه عمل طويل
والفرصة قصيرة غير اننا وجدنا من هذه الكتب ما يحتاج الى تجليد
او اصلاح ومنها ما هو ناقص في احد الطرفين او فيهما جميعاً وفي المكتبة
صعاب شئنا منتشرة ربما يتكامل منها كثير من هذا النقص او ينضم
منها كراميس قائمة بنفسها ولا يخفى ان ذلك يحتاج الى نفقات للقيام به
فان شاءت اعضاء الجمعية ان تنظر في اقامة من يباشر هذا العمل لان هذه
الكتب لا تفيد الاقادة الكاملة بدون ذلك واما الكتب الموهوبة فبعضها
من اعضاء الجمعية وهو اربعة كتب في التاريخ وثلاثة في الصرف والنحو
وثلاثة في الطب البيطري وثلاثة كتب مار افرام وكتابين من كتب الدروز
وثلاثة في الشعر وكتاب في البيان وكتاب فهرسة عربية ورسالة في الموسيقى
والباقي من احباء الجمعية غير ان هذه الكتب مختلفة خطاً وطبعاً ولغة
وصفة فلا بد من تمييزها اجمالاً وتفصيلاً كما في كتب الشراء واذا تأملنا
في حال هذه المكتبة نجد انها في هذه البرهة اليسيرة قد تقدمت حتى
صارت تحتوي على هذا المقدار من الكتب وعلى ذلك نبهى الرجاء

الوطيد انهما مع التماذي وثبات الاعضاء في الرغبة والاجتهاد تنمو حتى
تصير من اعظم المكاتب العربية وتجتني ثمار فوايدها التي تبلغنا الى
اقصى درجات الكمال وبالله التوفيق

العمدة للخصومة	١٨٤٨
طنوس تاصيف	الى
الحداد اليارجي	٢

Uebersetzung des Vorstehenden,

von Dr. Haubrucker.

Statut der Gesellschaft.

§. 1. Diese Vereinigung führt den Namen: *Syrische Gesellschaft für die Aneignung der freien Künste und Wissenschaften.*

§. 2. Die Zwecke dieser Gesellschaft sind: 1) Förderung ihrer Mitglieder in den freien Künsten und Wissenschaften durch Besprechungen, schriftliche Abhandlungen, Vorträge und Mittheilungen; 2) Sammlung von grössern und kleinern Schriftwerken, gedruckten sowohl als handschriftlichen, besonders solchen in arabischer Sprache, die geeignet sind, die Zwecke der Gesellschaft zu fördern; 3) Anregung des Interesses im Allgemeinen für Aneignung der Wissenschaften und nützlichen Kenntnisse, abgesehen von politischen Angelegenheiten und religiösen Streitigkeiten; denn diese stehen zu der Gesellschaft in keiner Beziehung.

§. 3. Die Mitglieder dieser Gesellschaft sind einheimische, correspondirende und Ehrenmitglieder. Wer in die Gesellschaft einzutreten wünscht, dessen Name muss zuerst von einem Mitgliede des Verwaltungs-Comité's in einer ordentlichen Sitzung proclamirt werden, dann findet in der nächstfolgenden Sitzung seine Wahl statt, die aber nur bei Stimmeneinheit von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder wirklich erfolgt.

§. 4. Jedes einheimische Mitglied zahlt bei seinem Eintritte 50 und jährlich 25 Piaster in die Gesellschaftskasse. Wenn ein Mitglied mit Leistung der von ihm zu entrichtenden Zahlungen zwei Jahre hintereinander in Rückstand bleibt, so streicht das Verwaltungs-Comité seinen Namen aus dem Mitgliederverzeichnisse. Die Gesellschaft wird sich's aber auch angelegen sein lassen, ihre Freunde und die, welche ihr Hülfe leisten wollen, um Unterstützung zu ersuchen, möge diese in baarem Gelde oder in Büchern bestehen. Alles was von solchen Geschenken eingeht, wird mit dem Namen des Gebers in dem Register des Kassirers verzeichnet.

§. 5. Die Vorsteher dieser Gesellschaft sind ein Präsident, drei Vicepräsidenten, ein Correspondenzführer, ein Protokollführer, ein Bibliothekar

und ein Kassirer. Dieselben werden jährlich durch Stimmzettel gewählt und bleiben in ihren Aemtern ein Jahr oder bis eine neue Wahl erfolgt.

§. 6. Die Vorsteher der Gesellschaft und zwei von Seiten des Präsidenten gewählte Mitglieder derselben bilden ein ständiges Comité, welches das Verwaltungs-Comité heisst. Kraft ihres Amtes empfangen sie Geschenke, welche der Gesellschaft gemacht werden, suchen die zur Erreichung der Gesellschaftszwecke dienlichen Mittel auf, besorgen die Geschäfte der Gesellschaft und geben die Erlaubniss dazu, dass von dem in den Händen des Kassirers befindlichen Gelde das ausgezahlt werde, was für die laufenden Ausgaben, die nöthigen Herstellungen in der Bibliothek, den Ankauf von Büchern, Druckarbeiten und andere Bedürfnisse erforderlich ist. Auch steht es ihnen frei, den Zustand der Bibliothek und der Kasse, wann sie wollen, zu untersuchen. In jeder Jahressitzung der Gesellschaft haben sie einen allgemeinen Bericht über den gegenwärtigen und den zu erwartenden Zustand derselben abzustatten. Es liegt dem Verwaltungs-Comité ob, zur Erledigung der Geschäfte in jedem Monate — die Ferienmonate im Sommer ausgenommen — einmal oder, wenn es von drei Personen aus seiner Mitte dazu aufgefordert wird, auch öfter zusammenzukommen; aber kein in irgend einer Sitzung dieses Comité's gefasster Beschluss ist gültig, wenn der Zusammengekommene weniger als fünf sind. Auch steht es dem Comité frei, die Mitglieder der Gesellschaft, wann es will, in jeder beliebigen Angelegenheit zusammenzuberufen; nur muss es ihnen zuvor den Gegenstand anzeigen, der die Versammlung veranlasst.

§. 7. Der Correspondenzführer fertigt alle Sendschreiben der Gesellschaft aus, diejenigen ausgenommen, mit denen ein besonderes Comité beauftragt wird. Er verwahrt die bei der Gesellschaft eingegangenen Schreiben nebst einer Copie der von ihr selbst abgeschickten; ausgenommen die Papiere, welche Abhandlungen und Vorträge enthalten, denn diese werden in der Bibliothek aufbewahrt. Auch liegt es ihm ob, die neugewählten Mitglieder von ihrer Wahl zu benachrichtigen und ihnen zugleich über die Gesellschaft oder über Anderes, nach Anordnung der Gesellschaft, die nöthigen Meldungen zu machen.

§. 8. Der Protokollführer hat das Gesellschaftsstatut, die Gesetze und die Berichte in seiner Verwahrung. Er schreibt die Vorgänge in den Sitzungen der Gesellschaft nieder, benachrichtigt die Gesellschaftsmitglieder, wann sie zusammenkommen sollen, wohnt den Versammlungen bei, verzeichnet die Acte und Anordnungen der Gesellschaft, und setzt das Verwaltungs-Comité und die übrigen Comité's von allen auf die Gesellschaft bezüglichen Bestimmungen und Beschlussnahmen in Kenntniss.

§. 9. Der Kassirer ist mit der Verwaltung des Gesellschaftsvermögens betraut. Von ihm werden auf die mit der Unterschrift des Präsidenten versehene Ordre der Gesellschaft oder des Verwaltungs-Comité's die laufenden Ausgaben und alle von der Gesellschaft beschlossene Auszahlungen bewerkstelligt. Er führt Buch und Rechnung über Alles, was in die Kasse eingeht oder von ihr verausgabt wird. Am Ende eines jeden Jahres setzt das Ver-

waltungs-Comité ein Special-Comité zur Prüfung seiner Rechnungen nieder, welche er dann bei der Jahressitzung vorlegt.

§. 10. Der Bibliothekar hat sämtliche Bücher und Papiere mit Abhandlungen und Vorträgen, so wie Alles, was der Bibliothek angehört, unter seiner Obhut. Er verwahrt den Bibliotheks-Katalog und das Verzeichniß ihrer Papiere, verwendet die von Zeit zu Zeit angewiesenen Gelder für den Ankauf von Büchern und deren gute Erhaltung, und legt in jeder Jahresversammlung einen vollständigen Bericht über diese Ankäufe und Ausgaben, so wie über den gegenwärtigen und den zu erwartenden Zustand der Bibliothek vor.

§. 11. Die Gesellschaft kommt monatlich wenigstens einmal oder auf Verlangen der Mitglieder auch öfter zusammen. Am ersten Dienstage des Januars findet in jedem Jahre eine Jahressitzung statt, in welcher die Vorsteher durch Stimmzettel gewählt und die andern von den Paragraphen des Gesellschaftsstatuts vorgeschriebenen Acte vollzogen werden. Bei jeder Abstimmung wird die Wahl durch Stimmenmehrheit entschieden; wenn sich aber bei der ersten Abstimmung keine [entscheidende] Stimmenmehrheit ergibt, wird von neuem über die beiden Personen abgestimmt, welche die meisten Stimmen haben, und wenn dann die Mehrheit zufällt, der ist definitiv gewählt.

§. 12. Wird ein Vorsteheramt vacant, so wird durch besondere Wahl in einer ordentlichen Sitzung irgend ein Mitglied zu dessen Uebernahme bestimmt, und dieses bleibt im Amte, bis die Zeit seines Vorgängers abgelaufen ist und eine andere Wahl für diesen stattfindet.

§. 13. Jedes einheimische Mitglied, welches das Eintrittsgeld und die Jahresbeiträge bezahlt hat, besitzt Stimmrecht in allen Gesellschaftssitzungen, und kein gültiger Gesellschaftsbeschluss kommt zu Stande, wenn weniger als zwei Drittel der einheimischen, zur Zeit in Beirut anwesenden Mitglieder zugegen sind.

§. 14. Der Präsident, oder, wenn er abwesend ist, einer der Vicepräsidenten, führt den Vorsitz; ist aber keiner von ihnen gegenwärtig, so wird für solche Sitzung ein Stellvertreter gewählt. Dem Vorsitzenden steht es zu, [im Falle von Stimmengleichheit] durch seine Stimme den Ausschlag zu geben und den Geschäftsgang in den Sitzungen anzuordnen. Ist irgend ein Mitglied mit den Bestimmungen desselben hinsichtlich dieser Anordnung nicht zufrieden, so steht es ihm frei, seinen Einspruch an die Versammlung zu bringen, und die Entscheidung zwischen beiden hängt von der Mehrheit ab. Dem Vorsitzenden kommt es auch zu, jedes Comité zu ernennen, wenn nicht im voraus ein dem entgegenstehender Beschluss von der Gesellschaft gefasst worden ist.

§. 15. Keine Aenderung in dem Statut und den Gesetzen der Gesellschaft kann eintreten, wenn dies nicht in einer frühern Sitzung öffentlich angekündigt und im Protokoll mit dem Namen des Mitgliedes, welches die Aenderung beantragt hat, vermerkt ist. Erklären sich in einer andern öffentlichen Sitzung zwei Drittel der Anwesenden einstimmig für die Aenderung, so geht sie durch, im Gegenfalle nicht.

Bericht des zur Untersuchung des Zustandes der Bibliothek im J. 1847 niedergesetzten Special-Comité's.

Da in Folge der Abwesenheit des Bibliothekars die Oberaufsicht über die Bibliothek wieder an das Verwaltungs-Comité gekommen war, so verfügte es die Versetzung derselben in die Wohnung des Präsidenten der Gesellschaft und ernannte uns, die Unterzeichneten, zum Special-Comité für Anordnung derselben und Abstattung des Berichtes über ihren Zustand. Demnach untersuchten wir die in ihr vorhandenen Bücher und fanden, dass sie 756 Numern betragen; darunter arabische und türkische Handschriften 527, gedruckte Bücher in verschiedenen Sprachen 229. Von dieser Gesamtzahl sind 242 geschenkt; 514 sind von dem Chôgâ Nîmetollâh Tâbit zum Preise von 7000 Piastern für diese Bibliothek gekauft worden. Bezahlt hat er von ihrem Kaufpreise einen Theil, der von einigen Freunden der Gesellschaft — und besonders von dem Herrn Colonel Churchill, der 2200 Piaster dazu dargebracht hat — als Unterstützungssumme zum Behufe dieses Ankaufs in seine Hände gelegt worden war; das Uebrige wird hoffentlich auf demselben Wege beschafft werden. — Wir gingen dann weiter daran, diese Bücher von einander zu sondern; das Ergebniss davon war folgendes: 129 Numern gehören zur Rechtswissenschaft, 57 zur grammatischen Analyse und Exegese des Korans, 73 zur Formenlehre und Syntax, 23 zur Tradition, 27 zur [saischen] Wahrheits- und höheren Sittenlehre, zum Theil zur Stylistik, 31 zur Logik, 12 zur Rhetorik, 20 zur Poesie, 24 zur Medicin und was damit in Verbindung steht, 9 zur Arithmetik und Geometrie, 8 zur Astronomie und Astrologie, 64 handeln über mancherlei verschiedene Gegenstände; 11 davon sind in türkischer Sprache. Nachdem wir diese Sonderung beendigt hatten, nahmen wir die einzelnen Numern jede für sich vor und brachten sie in ein Verzeichniss, welches, so weit als möglich, den Namen jedes Buches und seines Verfassers und die anderweitige Beschreibung desselben enthält. Damit sind wir bis ungefähr zur Hälfte gekommen; denn die Arbeit ist langwierig und unsere Zeit kurzgemessen. Wir haben jedoch unter diesen Büchern mehrere gefunden, welche gebunden oder restaurirt werden müssen, und unter diesen sind wiederum einige vorn oder hinten oder auf beiden Seiten defect. Uebrigens giebt es in der Bibliothek allerhand zerstreute Blätter, aus denen vielleicht jene Defecte grösstentheils ergänzt oder selbstständige Hefte zusammengesetzt werden können. Offenbar macht die Besorgung davon Ausgaben nöthig; mögen also die Mitglieder der Gesellschaft darauf denken, Jemanden anzustellen, der dieses Geschäft in die Hand nehme; denn ausserdem gewähren diese Bücher nicht den grösstmöglichen Nutzen. — Was die geschenkten Bücher anlangt, so rühren einige von Mitgliedern der Gesellschaft her, nämlich 4 Bücher zur Geschichte, 3 zur Formenlehre und Syntax, 3 zur Thierarzneikunde, 3 Schriften des heil. Ephrem, 2 drussische Schriften, 3 poetische und 1 rhetorisches Werk, 1 arabischer Fihrist¹⁾,

1) Wir hoffen nächstens von unsern Freunden in Beirut zu erfahren, ob diess nur ein gewöhnliches Bücherverzeichniss, oder das berühmte Grundwerk

und 1 Abhandlung über Musik; die übrigen sind von Freunden der Gesellschaft. Da aber diese Bücher in Ansehung der Schrift, des Druckes, der Sprache und Beschaffenheit sehr verschieden sind, so ist eine Sonderung derselben im Ganzen und Einzelnen ebenso nothwendig, wie bei den gekauften. — Betrachten wir den Zustand dieser Bibliothek, so finden wir, dass sie durch stete Fortschritte in diesem kurzen Zeitraume bereits eine so grosse Anzahl von Büchern in sich vereinigt hat; und darauf bauen wir die feste Hoffnung, sie werde mit der Zeit und bei ausdauerndem guten Willen und Eifer der Mitglieder zu einer der grössten arabischen Bibliotheken anwachsen und wir die Früchte der in ihr niedergelegten nützlichen Kenntnisse ernten werden, welche uns zu den höchsten Stufen vollendeter Geistesbildung erheben werden. Dazu helfe uns Gott!

Das Special-Comité.

Am 11. Jan. 1848.

Nâsîf El-Jâzîgî. Tannôûs El-Haddâd.

Die drei Messen der Nossairier,

von J. Catafago.

Wir empfangen diese Beiträge zur Charakteristik einer der abentheuerlichsten Religions-Sekten des Morgenlandes durch Herrn Consul Dr. Schultz, der uns dabei von Beirut unter d. 25. Jan. d. J. Folgendes schrieb: „Herr J. Catafago hat Auszüge aus dem von mir genannten neuaufgefundenen Manuscript über Feste und Gebete der Nossairier¹⁾ nach Berlin geschickt. Ich habe sie nicht gesehen. Er selbst hofft dass sie in dem Pariser Journal „Asiatique“ werden veröffentlicht werden²⁾. Dagegen übergiebt er mir heute „drei nossairische Messen im arabischen Text mit seiner eigenen französischen Uebersetzung³⁾, mit dem Wunsche, sie in der Zeitschrift unserer „morgenländischen Gesellschaft“ abgedruckt zu sehen. Das Original-Manuscript ist in seinen Händen. Das Format ist Duodez. Der Text ist wenig sorgfältig und noch weniger zierlich, aber sehr leserlich geschrieben und nimmt „etliche Blätter ein, die das Ansehen haben aus einem Buche herausgerissen zu sein. Ueber die Aechtheit ist kein Zweifel. Ich habe unlängst selbst „eine nossairische Bekanntschaft gemacht und mancherlei Erkundigungen über „Land und Leute eingezo-gen, für den möglichen Fall, dass es mir gelingt, „nächstes Spätfrühjahr eine Reise nach dem Norden von Syrien zu machen, „die ich namentlich auch nach dem Gebirge der Nossairier (Safita) und der „Ismaeliten (Kadmus und Massiâd) lenken würde. Der District Safita ist in

der arabischen Literaturgeschichte, der Fihrist des Ibn-Abi-Ja'kûb El-Ne-dîm ist.

D. Red.

1) S. Jahresbericht der D. M. G. f. d. J. 1846, S. 130. Zeitschrift der D. M. G. Bd. 1. S. 353.

2) S. Journ. Asiat. Févr. 1848, S. 149 ff. „Notice sur les Ansériens, par M. Catafago, chancelier du consulat général de Prusse en Syrie.“

3) Sie folgt unten, von Prof. Fleischer in das Deutsche übertragen.

„diesem Sommer durch eine Fehde zwischen den beiden mächtigsten nossairischen Familien Schemsin und Beslän verheert worden, bis die türkischen Truppen unter Thäbir Pascha von Homs aus eindringen und dem Streit im Herbst mit Gefangennehmung der Rädelsführer ein Ende machten. Eine ganze Gesellschaft von ihnen sitzt in diesem Augenblick hier in Beirut gefangen, unter andern auch ihr geistliches Oberhaupt, Kutschük Allah (Klein-Allah oder der kleine Gott), wie sein bescheidener Titel lautet.“

Arabischer Text 1).

I.

بسم الله الرحمن الرحيم. قداس الطيب لكل أخ حبيب. ايها
المؤمنين اسمعوا وطيعوا انظروا الى مقامى هذا الذى فيه مجتمعون انزعوا
الغل والحسد والحقد من قلوبكم يكمل لكم دينكم ويستجاب الله دعاكم
واعلموا ان الله حاضر موجد بينكم يسمع ويرى انه علم بذات الصدور
اياكم يا مؤمنين من الصلح والحقها في اوقات الصلوة مع الجهال فمنها
تهبط الاعمال وتتغير الاحوال لانها من طريق ابليس العين لعنه الله تعالى
اسمعوا ما يقول لكم الامام لانه قائم فيكم في ساعة العلي العالم ان هذا
قداس الطيب بعد عقد النية صلوات الحقيقى الذى خص به السيد
المسيح الى سين عطا كل نفسا عواجا قال في القداس المبارك سبحانه من
جعل لنا من كل شيا حيا سبحانه من يحيى الميت في صرصر بقدرته
العلي الكبير الله واكبر اسالك اللهم مولاي بحق هذا قداس الطيب بحق
السيد محمد الحبيب الذى اخضر في يده القصب يحل في دياركم
البركة يا احباب هذا الفضل وهذا الطيب وتقدس ارواح اخواننا المؤمنين
البعيد والقريب يا مولاي يا امير النحل يا علي يا عظيم

II.

بسم الله الرحمن الرحيم. قداس المذخور في روح يدور في محل
الفرح والسرور. قال كان سيدنا محمد ابن سنان الزهرى يقوم الصلوة
مرة ومرتين في يده ياقوته حمرة وقيل مرجانه صفرة يذخر بها عبد النور

1) Tren nach der Handschrift, mit Beibehaltung alles Vulgären und Un-
richtigen, wie طيعوا st. اطيعوا, يستجيب st. يستجاب u. s. w.

ويقول يا ايها المومنين بخوروا ¹⁾ اقداحكم انجزوا اعمالكم تنالوا بها الامال
ويقول باجمعكم الحمد لله الذى جعل ثوره تمام وفضلته عام علينا وعلى
سائر اخواننا براحا وريحان وجنة الله والنعيم اسالك اللهم مولاي بحق
هذا قداس البخور وبحق البرا بن معروف وبحق ابو المحسن المدينى
وتلميذه ابو الطاهر سابور يحل في دياركم البركة يا اخحاب هذا الفضل
وهذا البخور يا مولاي يا امير النحل يا على يا عظيم

III.

بسم الله الرحمن الرحيم. قداس الازان ²⁾ وبالله المستعان وهو الله
اكبر الله اكبر الله اكبر تكبيراً الحمد لله حمداً كثيراً وجهت وجهي الى
محمد المحمود طالبا سره المقصود المتقرب بالتعجلى الصفات وعين الذات
وفاطر الفطر ذو الجلال والحسن ذو الكمال اتبعوا مله ابايكم ابراهيم الخليل
هو الذى سماكم مسلمين حنقياً مسلماً ولا انا من المشركين ديني سلسل
طاعة الى القديم الازل اقر كما قر السيد سلمان حين اذان المدان في
اذنه ³⁾ وهو يقول شهدت ان لا اله الا هو العلى المعبود ولا حجاب الا
السيد محمد المحمود ولا باب الا السيد سلمان الفارسي ولا ملايكه الا
ملايكه الخمسه الايتام الكرام ولا ربه ⁴⁾ الا ربى شيخنا شيخنا وسيدنا الحسين
ابن حمدان الخصيبى سفينه النجاه وعين الحياه حياً على الصلاه حياً على الفلاح
تفلحوا يا مومنين حيا على من خير العمل تعينه الاجل الله اكبر الله
اكبر قد قامت الصلاه على اربابها وثبتت الحاجه على اخبابها الله مولاي
يا على اسالك ان تقليمها وتديها كما دامت السموات والارض وتجعل
السيد محمد خاتمها والسيد سلمان ذكاتها والمقداد بينها وابو الدر
شمالها محمد الله بحمد الحامدين ونشكر الله بشكر الشاكرين وصلى الله
على سيدنا محمد وآله وخبه اجمعين اسالك اللهم مولاي بحق هذا
قداس الازان وبحق متى وسمعان والتواريخ والعوام وبحق يوسف ابن

1) Statt بخوروا

2) Statt الازان

3) Statt اذن المومنين في الله

4) Statt رب

ماكان يحقّ الاحد عشر كوكب الذي راعى يوسف بالمنام تحلّ في دياركم
البركة بالتمام يا مولاي يا علي يا عظيم

Uebersetzung des Vorstehenden.

I.

Im Namen Gottes des Allbarmerzigen. — Das heilige Messopfer des Wohlgeruchs für jedweden geliebten Bruder. — O ihr Gläubigen, hört und gehorcht! Schaut auf diese meine Stätte, wo ihr versammelt seid! Entfernt Groll, Neid und Hass aus eurem Herzen: so wird eure Religion vollkommen sein und Gott eure Anrufung erhören. Und wisset, Gott ist gegenwärtig, er befindet sich unter euch, er hört und sieht; ja er weiss wohl, was eure Brust in sich schliesst¹⁾. Hütet euch, o Gläubige, zu den Zeiten des Gebets mit den Thoren zu kichern und zu lachen; dadurch werden die [guten] Werke herabgesetzt und der Seelenzustand verschlechtert; denn das gehört zur Handlungsweise des fluchwürdigen Teufels, den Gott der Höchste verfluchen möge. Hört was euch der Imâm sagt, denn er steht inmitten euer, gehorsam dem Erhabenen, dem Allwissenden. Dieses heilige Messopfer des Wohlgeruchs, mit voller Andacht verrichtet, ist das wahrhafte Gebet, durch welches der Herr Christus dem Sin die besondere Kraft verliehen hat, jeder Seele ihr Begehrt zu gewähren²⁾. Er hat in dem gebenedeiten Messopfer gesagt: Gepriesen sei der, welcher das Wasser von jedweden Dinge lebendig gemacht hat³⁾. Gepriesen sei der, welcher das Tode in einem Wirbelwinde beleben wird durch seine Macht, der Erhabene, der Grosse, Gott und sehr gross⁴⁾. Ich bitte dich, o mein Herr Gott, bei diesem heiligen Messopfer des Wohlgeruchs, bei dem Herrn Mohammed dem Geliebten, in dessen Hand der

1) Sur. 3, 115, u. a.

2) Catafago: „La Messe du parfum célébrée avec de bonnes intentions est la véritable prière par laquelle le Seigneur Christ a donné la lettre م صلات الحقيقى de donner aux âmes d'après leurs vœux.“ Der Ausdruck

الذي به, die Construction von حَقْس und das Fehlen des Artikels vor سين erregen Bedenken, die wir auf sich beruhen lassen. Vgl. Journ. As. Févr. 1848, S. 152, XX.

3) Catafago: „Il dit ailleurs dans cette sainte Messe: Soit loué celui qui a fait de l'eau la vie de tous les êtres!“ Diess könnte nicht in den Textworten liegen. Wir glauben, es ist statt اُنْقَداس zu schreiben القرآن, und das م vor اَللّٰه zu setzen, wie Sur. 21, 31: Er hat in dem gebenedeiten Koran gesagt: „Gepriesen sei der, welcher aus Wasser jedwedes Ding lebendig gemacht hat.“ Ueber die Lesart حَيًّا statt der gewöhnlichen حَيّ

a. Beidawi zu d. St.

4) Catafago: „C'est le très-haut, le très-grand, Dieu tout puissant.“ Wahrscheinlich ist das و zu streichen oder vor اللّٰه zu setzen: (und) Gott ist sehr gross.

Zweig grünte: es lagere sich auf eure Wohnsitze der Segen, o ihr, die ihr dieser Gnadengabe und dieses Wohlgeruchs theilhaftig seid, und es mögen geheiligt werden die Geister unserer gläubigen Brüder, der fernem und der nahen. O mein Herr, o Gebieter der Bienen ¹⁾, o Erhabener, o Herrlicher!

II.

Im Namen Gottes des Allbarmherzigen. — Das heilige Messopfer des Weihrauchs, in Ansehung eines Geistes der in dem Wohnorte der Freude und des Vergnügens kreist ²⁾. — Er hat gesagt: Unser Herr Mohammed Ben-Sinân El-Zuhri ³⁾ verrichtete das Gebet ein und zwei Mal, während er in seiner Hand einen Rubin, nach Andern eine gelbe Koralle hielt, womit er den 'Abd-el-nûr (Knecht des Lichtes) ⁴⁾ beräucherte, und sprach: O ihr Gläubigen, beräuchert eure Becher, leistet eure [guten] Werke: so werdet ihr dadurch Alles von euch Gehoffte erlangen und allesamt sagen ⁵⁾: Gelobt sei Gott, der uns sein Licht vollkommen und seine Gnadengaben allgemein gemacht hat, uns und allen unsern Brüdern: Wein und Duftkraut ⁶⁾ und Gottes Paradies und den Wonnegenuss [der Seligkeit]. Ich bitte dich, mein Herr Gott, bei diesem heiligen Messopfer des Weihrauchs, bei El-Barâ Ben Ma'rûf ⁷⁾, bei Abu'l-Thâhir Sâbûr: es lagere sich auf eure Wohnsitze der Segen, o ihr, die ihr dieser Gnadengabe und dieses Weihrauchs theilhaftig seid. O mein Herr, o Gebieter der Bienen, o Erhabener, o Herrlicher!

III.

Im Namen Gottes des Allbarmherzigen. — Das heilige Messopfer des Rufes zum Gebete. — Bei Gott ist Hülfe zu suchen; ihm gebührt ein: Gott ist sehr gross, Gott ist sehr gross, Gott ist sehr gross, und ein oft

1) S. Journ. Asiat. Févr. 1848, S. 152, XVI, S. 161 Z. 7.

2) Catafago: „Messe de l'encens pour une âme qui fait des tours dans un endroit de joie et de plaisir.“

3) S. Journ. Asiat. Févr. 1848, S. 153, XXXV.

4) Catafago: „nom mystique du vin consacré.“

5) Catafago: „Répondez tous.“ Wir haben übersetzt, als ob es hiesse: وتقولوا باجمعكم.

6) Catafago: „Soit loué celui qui a accompli sa lumière et a répandu les effets de sa bonté sur nous et sur tous nos frères en général, en nous accordant le vin et le myrte, et le paradis de Dieu avec tous ses délices.“

Es ist entweder برام oder راحا zu lesen. Die Worte sind offenbar eine Nachbildung von Sur. 56, 88.

7) Catafago bloss „Marouf.“ In seiner Abschrift steht ziemlich deutlich البراء بن معروف; das Richtige scheint aber البراء بن معروف, oder vielmehr البراء بن معروف, wie ein Gefährte Mohammeds heisst, s. d. Rîmas unter برآ und Nawawi ed. Wüstenf. S. 157 drittl. Z.

wiederholtes: Lob sei Gott! — Ich wende mein Angesicht zu Mohammed dem Preiswürdigen, indem ich zu erkennen suche sein geheimnissvolles Wesen, das Ziel der Erkenntniß ¹⁾, [Mohammed] der sich durch die Selbstoffenbarung der [göttlichen] Eigenschaften [dem menschlichen Erkennen] näher gebracht hat, das [göttliche] Wesen an sich ²⁾, der majestätische Stifter des Fitr [des Fastenbruchs nach dem Ramadân] ³⁾, der vollkommene Schöne. Folgt dem Bekenntnisse eures Vaters ⁴⁾ Abraham, des Gottvertrauten; er ist der, welcher euch Gottergebene (Moslemin) genannt hat, selbst rechtgläubig und gottergeben, und [sprechend]: ich gehöre nicht zu den Vielgöttern ⁵⁾. Meine Religion ist Selsal ⁶⁾, Gehorsam gegen den Ewigen, Anfangslosen. Ich bekenne, wie da bekannte der Herr Selmân der Perser ⁷⁾, als der Gebetrofener den Ruf zum Gebete in seinem Ohre ertönen liess, sprechend: Ich bezeuge, dass kein Gott ist als Er, der Erhabene, der Anbetungswürdige, kein Pfortenvorhang als der Herr Mohammed der Preiswürdige, keine Pforte als der Herr Selmân der Perser ⁸⁾, keine Engel als die fünf Engel, die unvergleichlichen, edeln ⁹⁾, und kein Meister als mein Meister, unser Scheich, unser Scheich und Herr, El-Husein Ben El-Hamdân El-Chuseibi ¹⁰⁾, die Arche der Rettung und die Quelle des Lebens. Auf zum Gebet! Auf zum Heil, dass ihr Heil erlanget, o Gläubige! Auf zu dem, den würdig zu individualisiren das beste der Werke ist! ¹¹⁾ Gott ist sehr

1) Catafago: „son mystère qui est le but que l'on se propose.“

2) S. Journ. As. Févr. 1848, S. 150 Z. 19—23, S. 152, XIX. Der Artikel in بالتجلى ist zu tilgen; Catafago: „Celui qui s'approche de nous par la transfiguration de ses qualités et qui est l'essence des essences.“

3) Catafago: „et le Créateur des créatures.“ S. dagegen Journ. As. S. 164 Z. 3—5.

4) Für ابيكم ل. ابايكم nach Hrn. C.'s eigener Uebersetzung und nach Sur. 22, 77.

5) Zusammengestellt aus Sur. 3, 60 u. 89, u. 6, 79. Für حنيفا ا. حنيفا.

6) Eig. lauterfließendes Wasser oder Wein, dann auch wohl für سلسبيل, Name eines Paradiesflusses, s. Sacy's Chrest. II, S. 509.

7) Gefährte Mohammeds, s. Nawawi ed. Wüst. S. 148 ff.

8) S. Journ. As. S. 150 Z. 21—23.

9) Catafago: „point d'anges si ce n'est les anges des cinq honorables orphelins.“ Unsere Uebersetzung gründet sich auf die Vulgär-Syntax und

auf die Bedeutung von يتيم = فرد, ما يعز نظيره.

10) Nossairischer Hauptlehrer, s. Journ. As. S. 152 Z. 6 u. 7, S. 158 Z. 22, S. 162 Z. 13, S. 164 Z. 17.

11) Catafago: „Celui qui fait une bonne action en sera récompensé à l'heure de la mort.“ Die Richtigkeit des Textes vorausgesetzt, kann diess wenigstens nicht der Sinn sein. Aber auch unsere Uebersetzung ist nur ein

Versuch, wobei angenommen wird, dass تعينه, wie bei Persern und Türken gewöhnlich, oder تعينه für تعينه, الّاجل aber in pausa für الّاجل steht,

gross. Gott ist sehr gross! ¹⁾ Das Gebet liegt denen ob, für die es eingesetzt, und die Pflichtbegründung verbindet die, an welche sie gerichtet ist. Gott ist mein Schutzherr. O Erhabener, ich bitte dich, dass du ihm [dem Gebete] Beständigkeit und Dauer verleibest, so lange ²⁾ die Himmel und die Erde dauern, und den Herrn Mohammed sein [des Gebetes] Siegel, den Herrn Selmán seine Heiligung, El-Mikdád seine Rechte, Abu 'l-Derr ³⁾ seine Linke sein lassest. Wir loben Gott mit allen Lobenden, und wir danken Gott mit allen Dankenden. Und es segne Gott unsern Herrn Mohammed, sein Geschlecht und seine Genossen allesammt. Ich bitte dich, o mein Herr Gott, bei diesem heiligen Messopfer des Rufs zum Gebete, bei Matthaeus und Simeon, bei den Zeitbestimmungen und Jahren ⁴⁾, bei Joseph dem Sohne des Mákán, bei den elf Sternen, welche Joseph im Traume sah: „es lagere sich auf eure Wohnsitze der Segen. O mein Herr, o Erhabener, o Herrlicher!“ ⁵⁾

eig.: dessen erhabene Individualisirung. Sonach enthielten die Worte eine Umschreibung des Begriffes Gott nach nossairischer Fassung, d. h. als durch eine fortgehende Reihe von Personificationen in der Menschenwelt realisiert und von den wahren Gläubigen in dieser concreten Bestimmtheit zu denken.

Mit تَعَيَّنَ in seiner nächsten Bedeutung würde der Sinn sein: dessen erhabene Selbstindividualisirung — (s. Krehl, Die Erfreuung der Geister, S. 93

u. 94), mit الْأَجَلْ als Acc. statt الْأَجَلْ: dessen Bestimmung der Todesstunde das beste der Werke ist.

2) ما wohl falsch statt كما.

3) Zwei Gefährten Mohammed's, s. Nawawi S. ovo u. vlf.

4) العوام st. الاعوام.

5) Schliesslich bemerken wir, dass Herr Catafago das Wort على in Bezug auf Gott immer als Eigennamen mit „Aly“ übersetzt, allerdings in Uebereinstimmung mit dem nossairischen Dogma von der Gottheit Ali's und der Aliden, s. Sacy, Exposé de la religion des Druzes, II, S. 559 ff. Jedonfalls liegt in dem Worte eine absichtliche Amphibologie,

Ueber eine sinaitische Inschrift.

Die Bibliothek des armenischen Instituts auf der Insel St. Lazzaro bei Venedig besitzt einen von der sinaitischen Halbinsel herübergebrachten Stein mit einer der sogenannten sinaitischen Inschriften, von welcher Hr. Hofrath Prof. *Stephani* zu Dorpat dem Unterzeichneten folgende Copie

צדן נחל קדש עמס

mitzutheilen die Güte hatte. Dieselbe Inschrift ist von *Grey* an zwei verschiedenen Orten im Wadi Mokatteb gefunden und in den *Transactions of the royal society of literature*, Bd. 2. unter Nr. 158. u. 176. mitgetheilt. Ja, der Zufall will es, dass derselbe Tab. XIV. gerade diese Inschrift zu seinem Facsimile benutzte. Bei Nr. 176. macht *Grey* noch die Bemerkung: *this inscription was cut off a mass of fallen rock, and has since been sent to Rome.* Ich würde hiernach die Steine für identisch halten, wenn nicht bei *Grey* die Inschrift in 2 Linien zerlegt erschiene, während sie auf dem Steine zu St. Lazzaro, wie bei *Grey* Nr. 158., nur eine Zeile bildet. Nach *Grey's* Abschriften theilt sie *Beer* *Studia asiat.* Bd. 3. Nr. 39. 40. 41. mit und liest sie richtig so:

דכיר חבאו בר כמי.

Die in obiger Abschrift beim Namen חבאו etwas abweichende Form des א ist durch die andern Exemplare der Inschrift als א hinreichend sicher gestellt, während ב gerade hier unzweifelhaft ist. Alle übrigen Consonanten haben ihre gewöhnlichen Gestalten. Durch die Inschrift will sich „*Khabab, 'Omeij's Sohn, im Andenken*“ erhalten.

Ueber דכיר = *μνησθῆναι* der griechischen Inschriften in denselben Thälern s. *Beer* a. a. O. S. 32. Unzweifelhaft ist der Sinn überall der, dass man beim Lesen der Inschrift des in ihr Genannten gedenken solle, und insofern läuft dieses דכיר dem noch häufigeren שלם parallel, welches keinesweges als שלום (*Robins. Pal. I. S. 430., Rödiger zu Wellstedt II. S. 22.*) aufzufassen ist, sondern, wie ich nicht zweifle, als 3. Pers. des Verbum im

Sinne von שלם, d. h. es grüsst, den nachfolgenden Pilgern ein *Salve* des Vorausgegangenen zruft. Namentlich ist der Gedanke fern zu halten, als deute dieses דכיר oder *μνησθῆναι* nach Analogie des *μνημα* im Thale Hinnom bei Jerusalem auf eine Nekropolis. Dem widerstreitet nicht allein *Grey's* Bemerkung a. a. O. S. 147.: „No indications of sepulchres appear near the spot, the few caverns which exist being empty“, sondern entscheidend der Inhalt der Inschriften, insofern gar nicht selten derselbe Mann, wie in unserm Falle, an verschiedenen Orten sein *μνησθῆναι* wiederholt, ganz so wie z. B. *Amru bar Horcien* seinen Gruss im Wadi Mokatteb bei *Grey* Nr. 73. am Fusse des Serbal bei *Burckhardt* (*Trav. in Syria p. 613. Nr. 4.*) er-

neuert. — Beide Personennamen enden auf **א**, nach der schon von Beer S. XVII., Robinson, Rüdiger u. aa. OO. hervorgehobenen Eigenthümlichkeit der Namensform in diesen Inschriften. Uebersetzen ist dabei bisher das älteste Beispiel solcher Bildung, ich meine **נְשִׁמָּן** Neh. 6, 6. für und neben **נִשְׁמָן** c. 2, 19. 6, 1. 2., der ausdrücklich ein *Araber* genannt wird. Zeigt das biblische Beispiel, wie alt diese Namensbildung ist, so rechtfertigt die massenhafte Wiederkehr derselben auf den sinaitischen Inschriften die Schreibweise bei Nehemja. — Der Name **חבאו** kommt, soweit jetzt die Inschriften bekannt sind, nur bei diesem Manne vor. Ihn zu deuten, bietet sich zunächst **خَبَاء** = das Beduinenzelt dar, über welches Dshauhari (msc.) sagt:

واحد الاخبية من وبر او صوف ولا يكون من شعر فهو على عمودين او ثلثة وما فوق ذلك فهو بيت

manne **אחי** und **תחי** sagt, um das Verfertigen eines **خَبَاء** auszudrücken, so würde **خَبَاء** ebenso von **خَبَاء**, wie das im Sprachgebrauche üblichere **خِيَام** von **خِيَمَة** den *οικιστοισις* bezeichnen, zur Benennung einer Person

nicht minder passend, als **אֶלְקִיָּן** (Beer Nr. 54. Grey 139.) = **אלמברקר** (= *ALMOBAKKEPOC*, ein sehr häufiger Name), nicht

mit Beer S. XVIII. = *perquirens*, sondern von **בָּקֵר** wie **בִּקֵּר** Am. 7, 14. gedacht und gesagt, u. a. m. Dennoch erregt das **א** gerechte Bedenken. Denn stellt sich auch in den Participialformen der mittelvokaligen Stämme

neben **זִיר** (der Pilger) = **زائر**, **וִיזֵר** = **وَّائِل** (beides bekannte arabische Namen) die Aussprache *zā-ir, wā-ilu* in **זַר**, **וַזֵּר** äusserlich durch **א** vermittelt dar, so decken sich doch grammatisch die Fälle nicht und begründen darum für **חבאו** keine Analogie. Ueberhaupt habe ich bisher ein solches der Dehnung des Vokals dienendes **א** nur bei Grey

Nr. 5. u. 139. in dem Namen **חבאו** = **خَبَاب** (so hiess ein Waffenschmidt in Mekka) gefunden, während Formen wie **שער** = **شاعر** (*poëta*) Gr. Nr. 41., **סרשו** = **فارس** (*eques*) Nr. 170. stets desselben entbehren. Es ist daher sicherer auf den Stamm **خَبَا** zurückzugehen, zumal **خَبِيئَة** und **خَبِيئَة** im

Qamus ausdrücklich als Personennamen angeführt werden. — Den viel häufigern Namen **עמי**, **ΑΜΜΑΙΟC** auf den griechischen Exemplaren, nimmt Beer S. XIX. als *popularis*, mithin von **עם** abgeleitet, etwa wie Gen. 19, 38. Dies liegt gewiss sehr fern. Ich betrachte es als = **عَمَى** *coccus*. Sehr häufig nun erscheinen die Personennamen dieser Pilger als *Deminutiva* nach arabischer Bildung, wie **חרישו** Gr. 4. 29. 80. neben **חֲרִישו** (*EPCOC*) Gr. 139. d. i. **חֲרִישָׁא** Neh. 7, 54., nicht **חֲרִיש**; **אוישו** Gr. 99. neben **אֹוִשׁו** (*AYCOC*) Gr. 15. 86.; **עבדו** Gr. 143. = **عبيد**; Beer 37. Gr. 17. neben **עִידו** Gr. 32.; **בריוא** Gr. 100. u. a. Wie nun **בריוא** auf den grie-

chischen Exemplaren in der Form *ROPATOC* (Grey Tab. XIII. Nr. 4.) erscheint, so deutet *AMMATOC* mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf ² *عمى*,

folglich auf die Namensform 'Omeijā. Dazu kommt dieses Demi-nutiv bei Dschauhari (يَقَالُ هُوَ اسْمُ رَجُلٍ مِنَ الْعَمَالِقَةِ) später noch als 'amalegitischer Personennamen wirklich vor.

Dr. Tuch.

Nachtrag der Redaction

zu S. 326 Z. 24 ff.

Wie Lord Lindsay, so haben allem Anschein nach auch die Urheber des Namens *Dschebel el-Menadscha* diesen Berg für den eigentlichen Sinai gehalten. Denn *menadscha* ist die vulgäre Aussprache von *مَنَاجَا*, geheime Unterredung, besonders mit Gott, und *Beidāwī* zu *وِطُور سَيْنِينَ* „und dem Berge Sinai“, Sur. 95, 2, sagt: *يَعْنِي الْجَبَلُ الَّذِي نَاجَى عَلَيْهِ مُوسَى رَبَّهُ* „bedeutet den Berg, auf welchem sich Moses insgeheim mit seinem Herrn unterredete.“ Diese *مَنَاجَا* auf dem Berge Sinai ist von der Legende mannig-fach ausgeführt und ausgeschmückt worden, so in der türkischen *مَنَاجَاتِ مُوسَى* Cod. or. Dresd. 82, 2. Eine frühere *مَنَاجَا* im Leben Moses war die der Prophetenweihe, „im heiligen Thale *Tuwā*“, am brennenden Dorn-strauch, Sur. 20, 12, u. 79, 16, aber auch diese fand Statt *مِن جَانِبِ الْوُطُورِ* „zur Seite des Berges [Sinai]“, Sur. 28, 29; *Zamachschari* im Kesschāf zu der letzten Stelle nennt die Zeit dieses Ereignisses *لَيْلَةُ الْمَنَاجَا* „die Nacht der geheimen Unterredung“. — Demnach wäre die, wie es scheint, ältere moslemische Ortsbestimmung eben so unglücklich ausgefallen, wie die christliche, der sich die Muhammedaner später angeschlossen haben mögen. Vgl. *Abulf. Géogr.* S. 69., *Lex. geogr. in Schultens Ind. geogr. u. d. W. Tourum*, vorzüglich *Maqrizi's* Geschichte der Copten (*Wüsteuf.*) S. 47 f. Bemerkens-werth für die ganze Frage ist übrigens noch das, dass die Araber einen *Dschebel al-Munadscha* auch am *Serbāl* zeigen. S. *Burckh. Travels in Syria* S. 612. — Eine Ansicht des *Saafaah* von der Ebene *er-Rūha* aus findet sich nach *Weidenbachs* Zeichnung bei *Struass Sinai und Golgatha* (Berl. 1848.) z. S. 129.

Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften.

(S. Ztschr. Bd. II. S. 235. 236.)

I. Fortsetzungen. (Vgl. Jahresbericht 1846, S. 46—62 u. S. 236—243.)

- 1) Zu Nr. 9: Bulletin de la Classe histor., philol. et polit. de l'Acad. de St. Pétersbourg. T. IV. jetzt vollständig. Von T. V. Nr. 3—6 m. 2 Schrifttafeln.
- 2) Zu Nr. 48: Annales de l'Institut d'Afrique. Septième Année Nr. 7 et 8, Juill. et Août 1847. Huitième Année Nr. 1 et 2, Janv. et Févr. 1848.
- 3) Zu Nr. 135: Ouvrages arabes publiés par Dozy. 2^e livr. Comment. hist. sur le poème d'Ibn-Abdoun par Ibn-Badrroun. Schluss des Textes, Index und Noten. — Dazu die vier ersten halben Bogen von Dozy's Notices sur quelques mss. arabes, m. e. lith. Facsimile.
- 4) Zu Nr. 155: Zeitschrift der D. M. G. Zweiter Bd. I. u. II. Heft. 1848.
- 5) Zu Nr. 183: Abhandlungen d. philos.-philol. Classe d. Bayer. Akademie. Fünften Bdes I. Abthg. 1847.
- 6) Zu Nr. 184: Bulletin derselben Akademie. Nr. 1—35. 1847.
- 7) Zu Nr. 231: Caswini's Kosmographie. Zweiter Theil. Herausg. v. Wüstenfeld. Mit Unterstützung der D. M. G. Zweite Hälfte. Gött. 1847. Dazu von Wüstenfeld: Anzeige dieses Werkes in den Gött. gel. Anz. Nr. 35. 36. 1848.
- 8) Zu Nr. 239: Gött. gel. Anz. 1847. 3 Bde nebst 1 Bd. Nachrichten.

II. Andere Werke.

Von der D. M. G. unterstütztes Werk:

250. Epistola critica Nasifi Al-Jazigi Berytensis ad de Saeyum, vers. lat. et adn. ill. indicemque add. A. F. Mehren. Lips. 1848. 8.

Von Dr. Gottwaldt:

251. Каталогъ книгамъ, Рукописямъ и картамъ ест. (i. e. Catalogus librorum, codd. mss. et chartarum in lingua Chinesi, Mandschurica, Mongolica, Tibetana et Sanscrita, qui asservantur in Biblioth. divisionis Asiaticae.) Petersb. 1843. 8. — Enthält die Titel von 609 Numern russisch, während der unter Nr. 244 aufgeführte Katalog dieselben im Originale angiebt.

Vom Verfasser, Dr. Charles T. Beke:

252. a) On the geological Evidence of the Advance of the Land at the head of the Persian Gulf. [From the London and Edinburgh Philos. Mag. for July 1835.] 7 S. 8.
 b) On the former Extent of the Persian Gulf, and on the Non-identity of Babylon and Babel; in reply to Mr. Carter. [Aus derselben Zeitschrift for June and July 1836.] 18 S. 8.
 c) Additional Remarks on the former Extent of the Persian Gulf, and on the Distinction between Babel and Babylon. [Aus ders. Ztschr., for July 1837.] 2 S. 8.

253. On the Complexion of the Ancient Egyptians. [From the Transactions of the Roy. Soc. of. Lit., Vol. III. Part. I. 1836.] 9 S. 8.
254. Christianity among the Gallas. [From the British Magazine for Dec. 1847.] 8 S. 8.
255. On the Korarima, or Cardamom of Abessinia. [From the Pharmac. Journal for May 1847. Vol. VI. Nr. XI.] 3 S. 8.
256. Obs. on the Pedigree of the Family of Beke of Eresby, in the County of Lincoln. [From the Collectanea Topogr. et Genealog. Vol. IV. 1837.] 15 S. 8.
257. Remarks on the Mats'häfa Tomär or the Book of the Letter: An Ethiopic Ms. in the library of the Univ. of Tübingen. [Read before the Syro-Egypt. Soc. of London 1848.] 17 S. 8.

Von Demselben:

258. The Athenaeum 13. Nov. 1847, No. 1046, mit einer Erwiderung Dr. Beke's gegen D'Abbadie.

259. The Hakluyt Society (Prospect und Bericht) 8 S. 8.

Vom Herausgeber:

260. El-Senusi's Begriffsentwicklung des muhammedanischen Glaubensbekenntnisses. Arabisch u. Deutsch m. Anm. v. Dr. M. Wolff. Leipz. 1848. 8.

Vom Verleger, Joh. Müller:

261. Javaansch-Nederduitsch Woordenboek, zamengesteld door J. F. C. Gericke, uitgegeven op uitnoodiging van het Nederlandsch Gouvernement, en vermeerderd en verbeterd door T. Roorda. Amsterd. 1847. 8.

Von Inspector und Prof. W. Hoffmann in Basel:

Sieben aus der Mangalore Mission Press hervorgegangene Schriften in Canaresischer Sprache (wohl mit Ausnahme von Nr. 262), nämlich:

262. (Beigeschriebener Titel:) History of Malayalam Country in Malayalam. By Rev. Mr. Gundert. Hinten gedruckt: Mangalore Mission Press 1843. 53 S. 4.
263. (Beigeschr. Titel:) New Testament Histories. Hinten gedruckt: Mangalore Mission Press. A. D. 1843. 70 S. 8.
264. (Beigeschr. Titel:) An Enquiry on Religion. Hinten gedruckt: Mangalore Mission Press 1843. 31 S. 8.
265. Hinten gedruckt: On caste. Mangalore Mission Press. 1843. 40 S. 8.
266. (Beigeschr. Titel:) Des Wortes Gottes Kleinodien-Iranz. Vorn gedruckt: Mangalore Mission Press. A. D. 1844. Hinten: Finis 1845. 117 S. 8.
267. The Ayah and Lady. Printed at the Mangalore Mission Press. 1844. 76 S. 8.
268. Hinten gedruckt: Enquiry on Religion. Mangalore Mission Press. 1845. 32 S. 8.

Von den Curatoren der Universität Leyden:

269. Chronicon Samaritanum, arab. conscriptum, cui titulus est Liber Josuae. Ex unico cod. Scaligeri nunc prim. ed., lat. vert., annot. instr. et dissertationem de codice, de Chronico, et de quaestionibus, quae hoc libro illustrantur, praemisit Th. G. J. Juynebol. Lugd. Bat. 1848. 4.

III. Handschriften, Münzen u. A.

Von Hrn. Dr. Basiner, Bibliothekar bei dem kaiserlichen botanischen Garten in St. Petersburg, 1842—43 in Chiwa gesammelt und der D. M. G. geschenkt ¹⁾;

- 21) Fünf Silbermünzen: Allah-kuli, Khwärism, geprägt in den Jahren 1248 = 1832, 1252 = 1836, 1257 = 1841, 1258 = 1842 und eine ohne Jahrzahl.
- 22) Eine Silbermünze: Nassr-ullah Behadar Khan, Bukhara 1245 = 1829.
- 23) Neun Kupfermünzen, gepr. in Khwärism, ohne erkennbare Jahrzahl.

Von Stadtpfarrer Dr. Wolff ²⁾:

- 24) Arab. Handschrift: شرح الاجرومية Commentar zur Agramijja von Khälid ibn 'Abdallah ibn Abi Bakr al-Azhari. 30 Blätter in 4to, geschrieben im J. 1247 H. = 1831 Chr.
- 25) Arab. Handschrift: شرح مقدمة الارغمية Commentar zur Einleitung der Grammatik al-Azharijja, von deren Verfasser Khälid ibn 'Abdallah ibn Abi Bakr al-Azhari, 49 Blätter in 4to, geschrieben im J. 1248 H. = 1832 Chr.
- 26) Arab. Hdschr.: 170 gereimte Sprüche (امثال), zusammengestellt von Philippos aus Haleb (فلبس الحلبي), 5 beschriebene Blätter in 4to.
- 27) Ein Pergamentblatt in 4to, auf jeder Seite zwei Columnen, mit alter syrischer (kleiner Estrangelo oder Nestorianischer) Schrift: Fragment aus dem neunten und zehnten Sermon (مناجيات) des Antiochenischen Patriarchen Cyriacus (Ende des 8. Jahrh.).
- 28) Zwei Blätter in 4to, Baumwollenpapier, mit syrischer (runder) Schrift: Fragment aus einem hymnologischen oder liturgischen Werke (die beiden Blätter sind signirt mit fol. 189 und 190).
- 29) Sechzehn arabische Briefe.
- 30) Drei syrische Briefe.
- 31) Ein hebräischer Brief.
- 32) Ein Bujuruldi.
- 33) Ein Schreibbuch aus Damaskus (unbeschriebenes Papier in eine Schale von rothem Leder geheftet).
- 34) Eine Silbermünze, geschlagen unter dem Mamlukensultan Isma'il (vermuthlich im Jahr 744 H. zu Damask).
- 35) Fünfzehn verschiedene arabische Kupfermünzen.
- 36) Ein Rosenkranz aus Mekka.
- 37) Ein Geldbeutel aus Damask.

1) Die Beschreibung dieser Münzen danken wir Hrn. Staatsrath von Dorn, der sie übersandte.

2) Dr. Wolff hat die hier unter Nr. 24—37 aufgeführten Sachen, wie auch die früher unter Nr. 16, 17 und 18 verzeichneten, auf seiner Reise in Palästina und Syrien im Sommer 1847 gesammelt.

Aus der neuesten Geschichte Persiens.

Die Jahre 1833 — 1835.

Vom Staatsrath von Tornau

in St. Petersburg.

I.

Am 25. des Monats Moharrem 1249. (d. 2. Juni 1833.) langte der Kronprinz Abbas Mirza aus Chorassan in Teheran an. Reich an Sieg kehrte er aus diesem Feldzug zurück: die starke Festung Kutschan war genommen, ihr Commandant, der stolze Riza-Kuli-Chan-Kurd, zum Gefangenen gemacht, und die empörten Städte Turbet und Sereks erobert worden. Der Prinz war mit seinem Minister, dem Kaimakam Mirza-Abul-Kassim, nach Teheran gekommen, um sich vom Schah Truppenverstärkung und Geld zu erbitten.

Der Schah empfing seinen Sohn mit der grössten Auszeichnung. Die vornehmsten Hofbeamten mit einigen jungen Prinzen an ihrer Spitze wurden ihm auf den Weg von Schah-Abdul-Azim ¹⁾ entgegengeschickt, und Abbas Mirza zog in Begleitung von mehr als tausend Reitern in die Stadt. Feith-Ali-Schah liess ihm nicht Zeit, seine Reisekleider zu wechseln, sondern berief ihn sogleich zu sich in den Palast. Hier überhäufte er ihn mit den grössten Lobsprüchen über die erlangenen Siege, und auf eine Anspielung Abbas-Mirza's, dass der Schah nur zu gebieten habe, und Herat seinen Waffen nicht widerstehen werde, entgegnete er: „Deinen Siegen widersteht nichts, mein Sohn; mit Hülfe Gottes wirst Du Deine Winterquartiere in dem Palast Kamran-Mirza's ²⁾ beziehen.“

Der Schah hatte also den Plan Abbas-Mirza's, Herat zu bekriegen, gut geheissen, und dieser hoffte sicher auf Unterstützung, wogegen der Kaimakam, der den alten Fürsten richtiger beurtheilte, seine Hoffnungen nicht so hoch spannte. Die der besondern Verwaltung des Thronfolgers untergebenen Provinzen

1) Ein Dorf, eine Meile von der Residenz Teheran entfernt.

2) Prinz von Herat.

Aderbeidjan und Chorassan mussten ihn wieder mit Truppen versorgen. Der Prinz Hosrow-Mirza, der schon früher den Befehl erhalten, neu angeworbenes Militair von dem Befehlshaber Aderbeidjan's, dem Emir-Nizam, Mohammed-Chan, in Empfang zu nehmen und nach Chorassan zu führen, verliess zu Ende Juni die Stadt Mianeh mit 3000 Mann Infanterie (den Bataillonen von Choi und Schahschî), 1500 Reitern aus den Districten Karadag, Meschkin und Choi und einigen Hundert Kurden.

Die Güte und auszeichnende Huld des Schah's gegen den Kronprinzen blieb sich gleich; mit einem Geldvorschuss ward indess noch immer gezögert. Ehrenbezeugungen, wie sie ihm der Schah erwies, waren früher noch Niemandem zu Theil geworden. Bei der Feier des Todes Omar's ¹⁾ war eine öffentliche Audienz im Freien, unweit des Gartens von Negoristan, angesagt. Das Zelt des Schah's war auf einer Anhöhe aufgeschlagen und rings umher standen die Prinzen und hohen Hofbeamten unter freiem Himmel; kein Lüftchen kühlte die Strahlen der brennenden Juni-Sonne. Der Schah rief Abbas-Mirza zu sich und liess ihn unter das Zelt treten. Dieser genoss also allein das doppelte Glück, „von dem Schatten des Propheten „auf der Erde (nämlich dem Schah) und von dem des Zeltes beschützt zu werden.“ Der Mulkara ²⁾ von Mazenderan, der Zelli Sultan und mehrere andere seiner älteren Brüder standen in der brennenden Sonne.

Der Gesundheitszustand Abbas Mirza's verschlimmerte sich immer mehr, und obgleich er von rheumatischen und gichtischen Schmerzen in allen Gliedern seines Körpers geplagt war, zog ihn doch sein Lieblingsplan eines Feldzuges gegen Herat nach Chorassan zurück. Alle Vorstellungen seines Ministers und seiner Umgebung, er möge sich Ruhe gönnen und seine Gesundheit schonen, waren vergeblich. Der Kaimakam sah einestheils wohl ein, dass es schwer sei, etwas zu unternehmen ohne die hinlänglichen Mittel dazu; dann war ihm das stete Nomadenleben schon zur Last und er wollte sich Ruhe verschaffen; ferner fand er am Hofe für seinen Geist mehr Nahrung und Beschäftigung, und endlich hielt er die Gegenwart Abbas-Mirza's in Teheran wirklich für durchaus nothwendig. Der Schah war alt, schwach und kränklich; man sah seinen nahen Tod voraus. Bei den Unruhen, die dann nothwendig entstehen mussten, konnte Abbas-Mirza, war er in Teheran anwesend, sich der Hauptstadt des Reiches und besonders des Reichsschatzes so gleich bemächtigen. Doch liess sich der Kronprinz, der sonst in Allem den Rathschlägen seines Ministers folgte, von diesem

1) Ein jährliches Fest, von den Schiiten in Persien gefeiert.

2) Prinz.

Entschluss nicht abbringen. Es war nicht Festigkeit des Charakters, die ihn an einem einmal entworfenen Plane festhalten liess, denn der Wille des Kaimakam war fast immer auch der seinige; aber seine Körperleiden waren für ihn die Ursache einer steten Unruhe, die noch besonders durch seine traurige, von allen Mitteln entblösste Lage erhöht wurde. Bei der Abschiedsaudienz, die Abbas-Mirza bei dem Schah hatte, wurde er mit Geschenken überhäuft und ihm darauf ein reich verziertes Gewand als Halat (Ehrenkleid) zugeschickt. Endlich erhielt er noch einige Geldunterstützung, und neue Truppen waren schon in Chorassan zusammengebracht. Am 29. Juni verliess er die Stadt und machte in dem Dorfe Dulob, eine halbe Stunde von Teheran, Halt. Der Kaimakam musste folgen, doch hatte er unterdessen noch einen letzten Versuch gemacht. Er überredete die englische Gesandtschaft, dem Schah ein Schreiben zu übergeben, das die Bitte enthielt, den Kronprinzen in Teheran zurückzuhalten. Diesen Brief sandte Peth-Ali-Schah an Abbas-Mirza, der dadurch so empört wurde, dass er den Dolch gegen den Kaimakam zog, und nur die Bitten der nächsten Umgebung des Prinzen vermochten diesem das Leben zu retten.

Am andern Tage war das Lager Abbas-Mirza's schon sechs Meilen von der Stadt entfernt.

II.

Während der Abwesenheit Abbas-Mirza's von Chorassan war auf seinen Befehl sein ältester Sohn Mohammed-Mirza mit einer unbedeutenden Heeresabtheilung gegen Herat ausgerückt. Mohammed-Mirza hatte kaum 4000 Mann Truppen, und ausserdem fehlte es ihm an Geld und Proviant. Nach einem ersten unbedeutenden Scharmützel bemächtigten sich die Perser der Festung Gurian und rückten dann bis unter die Mauern Herats. Hier begannen sie die Stadt zu belagern, zogen an zwei Thoren der Stadt Laufgräben und besetzten diese mit den Bataillonen Bahaderon (russische Ueberläufer) und dem von Choi. Sechshundert Mann der besten Soldaten, von dem Bataillon Schahschahi, waren unter der Anführung Zohrab-Chans in die Umgegend auf ungefähr 10 Persangs (Meilen) zur Fouragierung ausgeschiedt worden. Kaum 1500 Mann blieben im Lager, wo die grösste Nachlässigkeit herrschte, da der erste Sieg die Perser vollkommen sicher gemacht hatte. Da fand sich noch ein Verräther im Lager. Nedjef-Kuli-Chan-Kurd aus Budjoud schrieb einen Brief an Kamran-Mirza, in welchem er ihn fragte, ob denn Herat nur von Weibern besetzt sei, die vor Zittern nichts sähen? Wenn sie diese Gelegenheit versäumten, die Perser zu vernichten, so seien sie nicht werth zu siegen.

Am andern Tage machten ungefähr 15,000 Menschen einen Ausfall aus den Thoren Herat's und überschwemmten das sorg-

lose, von Truppen entblösste Lager. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Kinder mit Stöcken in den Händen verfolgten die fliehenden Perser, von denen ein grosser Theil gefangen genommen wurde und die übrigen sich nur durch die eiligste Flucht vor den wüthenden Afghanen retteten. Mohammed-Mirza und der Oberst Borowsky, ein polnischer Offizier in Diensten des Kronprinzen, zogen sich auf mehrere Meilen weit zurück, wo sie ihre Soldaten sammelten und ordneten. Mit Ungeduld erwartete man Abbas-Mirza, der aus Teheran in Meschede angekommen war und mit frischen Truppen ihnen zu Hülfe kommen sollte. Der immer schlimmer werdende Krankheitszustand Abbas-Mirza's erlaubte ihm jedoch nicht, selbst den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen. In Berücksichtigung der bedrängten Lage seines Sohnes und um den günstigen Augenblick nicht zu versäumen, sandte er den Kuimakam mit dem Heer zu Mohammed-Mirza.

Als sich beide Heeresabtheilungen vereinigt hatten, bildeten sie eine Armee von ungefähr 12,000 Mann. Abbas-Chan der Herater, ein früherer Günstling Kamran-Mirza's, durch Intriguen und Verläumdungen aus seiner Vaterstadt verwiesen, war ihr Führer.

Die Perser rückten nun zum zweiten Male vor die Mauern Herat's und begannen die Belagerung von neuem. Mehrere Bedingungen wurden dem Prinzen Kamran-Mirza gestellt, unter denen die hauptsächlichsten: 1) 10,000 Tuman ¹⁾ baar auszahlen; 2) die Festung Gurian, 9 Meilen von Herat, zu schleifen; 3) einen bestimmten jährlichen Tribut zu entrichten; 4) allen denjenigen Einwohnern von Herat, die sich unter persischen Schutz begeben hatten, ihr Vermögen und die Arrenden, die sie von der Herater Regierung bezogen, zurückzugeben; 5) eine bestimmte Anzahl Shawls, Pferde u. s. w. zu liefern, u. dgl. m.

Die Stadt wurde enger umzingelt und die Belagerungslinien näher gezogen. Die Lage Kamran-Mirza's wurde mit jedem Tage bedenklicher, und endlich beschloss er, sich den ihm gestellten Bedingungen zu fügen und den Persern die Thore zu öffnen. Alles war auch schon zur Uebergabe bereit, die Unterhändler designirt und mit den gehörigen Instructionen versehen, als plötzlich im persischen Lager zum Rückzug geblasen wird. Mit der grössten Eile bricht das ganze Heer auf, und sein Abmarsch gleicht einer Flucht nach verlorener Schlacht. Der Rückzug ging so schnell vor sich, dass die von Kamran-Mirza mit Geschenken und den Schlüsseln der Stadt abgesandten Boten den persischen Prinzen erst zwei Tagereisen von der Stadt einholten.

1) Tuman, eine Goldmünze, ungefähr 4 Thaler.

Die Ursache dieses schnellen Rückzuges wurde nicht bekannt gemacht, indessen ahnte man sie wohl.

Abbas-Mirza war am 10. October in Meschhed gestorben, und Mohammed-Mirza eilte, von dem Kaimakam getrieben, nach Chorassan, um dort Unordnungen zu verhüten.

In den letzten Jahren seines Lebens war Abbas-Mirza stets kränklich und sein Zustand liess fast keine Hoffnung auf Herstellung übrig. Den letzten Stoss gab ihm die Nachricht vom Tode des englischen Arztes Cormick, an welchen eine Prophezeiung sein eigenes Geschick geknüpft hatte.

Noch vor seiner Ankunft in Teheran hatte der Kronprinz an diesen seinen Leibarzt geschrieben und ihn zu sich nach Meschhed beschieden. Ein langer Aufenthalt in Persien, eine ununterbrochene Praxis und ausgebreitete Kenntnisse hatten dem Dr. Cormick einen verdienten, allgemeinen Ruf erworben. Hiezu kam bei dem Verhältniss zu Abbas-Mirza noch jener besondere Grund, eine Prophezeiung, die das Schicksal dieser beiden Männer innig verband. Gleich jenem Astrologen Wallensteins hatte vielleicht der kluge Engländer selbst dem Thronfolger vorhergesagt, dass *sein Tod dem des Prinzen vorangehen werde.* — Die hohe, kräftige Gestalt seines Arztes belebte stets den sinkenden Muth Abbas-Mirza's, und er glaubte fest an diese Prophezeiung, die auf seinen plötzlichen Tod wohl von Einfluss gewesen sein mag. Sein Unwohlsein nahm einen immer schlimmeren Charakter an; dabei enthielt er sich nicht des Genusses von Früchten: Alles, was ihm aus Nischapur, Turschis und Turbet zugesandt wurde, genoss er ohne Maass. Mit Ungeduld erwartete er den Dr. Cormick, der schon auf dem Wege nach Meschhed war. Doch plötzlich wurde dieser krank und starb in dem Dorfe Meimeneh unweit Bostam (September 1833.)

„Nun ist auch die Reihe an mich gekommen“, rief Abbas-Mirza entmuthigt aus, als er diese Nachricht erhielt, — und nach einigen Tagen verschied er in seinem Palaste zu Meschhed.

Das Aeusserere Abbas-Mirza's war höchst einnehmend; er vereinigte damit ein lebenswürdiges Betragen besonders im Umgange mit Europäern, das durch Bildung und die Kenntniss europäischer Sitte noch erhöht wurde. Er war ein Mann, der bei dem guten Willen und der scharfen Einsicht, die ihn nie verliessen, viel für Persien hätte thun können. Allein es fehlte ihm eine sehr wesentliche Eigenschaft: Selbstständigkeit und Festigkeit des Charakters. Seine Umgebung wirkte nur zu sehr auf ihn, und sein erster Minister, der Kaimakam Mirza-Abul-Kassim, übte auf die Leitung aller seiner Geschäfte und auf ihn selbst den grössten Einfluss aus.

Mirza-Abul-Kassim war aus Ferahun gebürtig und ein Sohn des berühmten Mirza-Busnarg, der ebenfalls Kaimakam des Schah

gewesen war. Er hatte den Verstand seines Vaters geerbt, hatte sich eine umfassende Gelehrsamkeit erworben und war als der klügste Mann Persiens anerkannt. Bei anscheinender Trägheit und Nachlässigkeit entwickelte er eine Thätigkeit des Geistes, die in Erstaunen setzte. Neben den wichtigsten Staatsgeschäften entgingen die kleinsten häuslichen Angelegenheiten seiner Aufmerksamkeit nicht. Dabei hatte er eine Gewandtheit im Schreiben, die in ganz Persien berühmt war: er allein konnte mit der grössten Leichtigkeit einen Brief vom Ende anfangen und von unten hinauf schreiben. Er besass eine merkwürdige Universalität des Geistes. Die auswärtigen Beziehungen des Reiches, so wie dessen innere Verwaltung und das Finanzwesen waren ihm genau bekannt und wurden durch ihn geleitet. Bei allen diesen Vorzügen des Geistes besass er indessen nichts, was ihn bei seiner Umgebung hätte beliebt machen können. Er war von mittler Statur, ziemlich corpulent, und hatte ein hässliches Gesicht und einen dünnen Bart. Die Oberlippe wurde ihm von zwei grossen Zähnen, die aus dem Munde hervortraten, hinaufgeschoben. Er war kurzsichtig, doch hatte sein Auge die Eigenschaft, dass er im finstern Zimmer eben so gut, wie im erhellten, bequem lesen und schreiben konnte. Herrschsucht und Misstrauen waren seine vorherrschenden Charakterzüge; er litt Niemand um sich, der nicht blindlings seinem Willen gehorchte. Daher war auch die Zahl seiner Feinde sehr gross und er besass wenig treue Anhänger; nur die Furcht vor ihm hatte ihm eine Partei verschafft.

III.

Die Krankheit des Schah's schien einen bedenklichen Charakter anzunehmen. Er hatte den Garten von Negoristan ¹⁾, seinen Sommeraufenthalt, seit mehreren Tagen schon nicht mehr verlassen. Dem Volk hatte er sich lange nicht gezeigt, und es entstanden schon in der Stadt Unruhen: die Buden wurden geschlossen, kein Brot mehr verkauft, überall herrschte Unordnung, selbst in dem Harem des Schah's. Einige Leute Nasrullah-Chans, eines Sohnes des Emin-ud-Dowlet oder Finanzministers, geriethen mit den Beamten der Polizei in Streit. Dahinein mengte sich das Volk, der Tumult wurde bald allgemein, der Polizeichef selbst wurde verwundet und mehrere Andere getödtet.

Als der Schah diese Unordnungen erfuhr, raffte er seine Kräfte zusammen, bestieg sein Pferd und ritt aus dem Negoristan in die Stadt, wo er zum 15. September (14. Djamadi-ul-ewwel) einen grossen Salam (Audienz) anordnete. Da der Ritt in der brennenden Sonnenhitze seinen Zustand verschlimmert hatte,

1) Ein Lustschloss, eine Viertelmeile von der Stadt Teheran entfernt.

nahm er, auf Verordnung seines Leibarztes, des Hakim Baschi, zu seiner Erleichterung Pillen aus zerstoßenen echten Perlen und eine Mixtur von Melonensaft ein.

Der ganze Hof und eine grosse Menge Volkes waren bei dieser Audienz zugegen. Der Schah wollte mit exemplarischer Strenge die Ordnung wiederherstellen. In den bittersten Ausdrücken machte er seinem Sohne, dem Zelli-Sultan (Gouverneur der Residenz Teheran), Vorwürfe über die Unruhen in der Stadt und befahl, dem Wezir (Minister) desselben, Mohammed-Djafer-Chan, die Augen auszustechen. Doch anstatt der ausgestochenen Augen wurden dem Schah auf einer goldenen Schüssel 3000 Tuman dargebracht, und diese Fürbitte fand Gnade vor seinen Augen. Der Sohn des Emin-ud-Dowlet, Nasrullah-Chan, war nicht so glücklich: er musste auch 2000 Tuman zahlen und erlitt ausserdem die Bastonade. Einer seiner Leute wurde vor eine geladene Kanone gebunden und diese losgeschossen; ein Anderer den Verwandten der getödteten Polizeibeamten zur Ausübung der Blutrache übergeben; von den fünf übrigen endlich wurde Jedem ein Ohr abgeschnitten und ein Auge ausgestochen. Diese furchtbaren Strafen machten einen starken Eindruck auf die Einwohner Teherans, und es trat in der Stadt plötzlich die grösste Ruhe und Ordnung ein.

Auch die Unruhen des Harems sollten bestraft werden; der Schah versäumte nie solche Gelegenheiten, seine Casse zu bereichern. Alle anwesenden Prinzen und Prinzessinnen mussten ihm daher mit dem Glückwunsch zu seiner Genesung Geschenke darbringen. So erhielt er denn von seinem eigenen Enderun (Haushalt, Frauen und Töchter, die in den innern Gemächern des Schah's wohnen) 6000, und von den übrigen Prinzen 12,000 Tuman. Tschelantschi-Chan, der Oberhofmusikus des Schah's, opferte zum Dank für dessen gänzliche Genesung ein Kameel.

Die Festlichkeiten und Belustigungen im Harem begannen von Neuem, wurden jedoch oft durch betrübende Nachrichten, die an den Schah einliefen, unterbrochen. Die Bacthiaren, ein Nomadenstamm in den Bergen von Loristan, hatten schon längst dem Schah den Tribut zu zahlen verweigert, und ihre Einfälle in die Provinz Ispahan wurden immer häufiger und gefährlicher. Ein Bote überbrachte die Nachricht, dass sie eine für den Hof bestimmte Sendung des Prinzen von Ispahan von 20,000 Tuman geplündert hätten. Wüthlich erzürnt befahl der Schah, den ganzen Stamm der Bacthiaren zu vertilgen, und ertheilte sogleich dem Prinzen von Burudjird, Mohammed-Taghi-Mirza, den Befehl, gegen sie auszurücken, um sie zu bestrafen. Dieser Prinz hatte indessen einestheils eine viel zu geringe Kriegsmacht, um sie mit Erfolg zu bekämpfen, andertheils fehlte ihm auch die Lust dazu, da die Bacthiaren ihm bei den bevorstehenden Unruhen in Persien von Nutzen sein konnten.

Abagaân-Mirza, ein Sohn Hassan-Ali-Mirza's, überbrachte im Auftrage seines Onkels, des Ferman-Fermâ von Schiraz, dem Schah 5000 Tuman an Geld, 20 Kaschmir-Shawls und einen mit echten Perlen gestickten Mantel, mit der Bitte, der Schah möge dem Prinzen Hassan-Ali-Mirza erlauben, anstatt nach Kerwan zu gehen, wohin er bestimmt war, zum Ferman-Fermâ nach Schiraz zu kommen. Der Prinz von Schiraz bereitete Alles vor, um bei der nahen Katastrophe (d. h. bei dem Tode des Schah's) durch eigene Macht den Thron von Persien zu erobern, und hatte schon gegen 7000 Mann Infanterie und an 50,000 Mann Cavallerie gesammelt. Er erwartete nur seinen Bruder Hassan-Ali-Mirza, dem er jetzt die Organisation der Truppen und später den Oberbefehl über dieselben anvertrauen wollte. Das kriegerische Talent und die Tapferkeit dieses Prinzen waren bekannt; er hatte sich immer laut und öffentlich gegen Abbas-Mirza erklärt, und wünschte nun, seinem ältesten Bruder mit Rath und That beizustehen ¹⁾).

Die Nachricht von dem Tode des englischen Arztes Cormick erschütterte den alten Schah tief, — auch er kannte jene Prophezeiung. Sofort befahl er dem armenischen Arzte Dawud-Chan, der seine Studien in England gemacht hatte, nach Mesched abzureisen, um die Behandlung seines kranken Sohnes zu übernehmen. Doch Dawud-Chan hatte Teheran noch nicht verlassen, als schon die Nachricht von dem Tode Abbas-Mirza's einlief. Feth-Ali-Schah befahl, allgemeine Trauer anzulegen, und zog sich selbst in seinen Harem zurück. Den ältesten Sohn Abbas Mirza's, Mohammed Mirza, bestätigte er durch einen Ferman im Besitz der Provinzen Chorassan und Aderbeidjan, des Erbtheils seines Vaters.

Der Tod Abbas-Mirza's erweckte bei Vielen neue Hoffnungen; die wichtigsten der Thron-Prätendenten waren die Prinzen von Kermanschahon, Schiraz, Mazenderan, und der Zelli-Sultan, Gouverneur der Stadt Teheran. Dieser hatte durch seine stete Anwesenheit bei Hofe Gelegenheit, sich bei dem Schah in Gunst zu setzen. Die Einwohner Teheran's und einige Grosse des Hofes wurden seiner Partei geneigter, und der Schah selbst fing an, ihn vor den Uebrigen auszuzeichnen. Die Prinzen von Mazenderan und Kermanschahon warben unterdessen Truppen, bezahlten keinen Tribut, und warteten ruhig der Dinge, die da kommen sollten. Der Ferman-Fermâ Hussein-Ali-Mirza ging endlich so weit, den Titel Naib-Sultan, Thronfolger, anzunehmen. Dies versetzte den Schah in heftigen Zorn: er befahl dem Prinzen Hassan-Ali-Mirza, seinen Bruder aus Schiraz zu verjagen und selbst dessen Stelle einzunehmen. Der Ferman-Fermâ

1) Der Ferman-Fermâ Hussein-Ali-Mirza und der Prinz Hassan-Ali-Mirza hatten eine Mutter, waren daher leibliche Brüder.

verstand es indess, den Zorn Feth-Ali-Schah's zu besänftigen. Er übernahm es, den Rest der Kriegskosten, welche Persien Russland schuldig geblieben war, zu zahlen und ausserdem dem Schah selbst zwei Kurur Geldes (1 Mill. Tuman) darzubringen; dafür verlangte er nur, zum Thronfolger ernannt zu werden. Dieser Versuchung musste Feth-Ali-Schah unterliegen. Der Minister des Auswärtigen, Mirza-Abul-Hassan-Chan, welcher auch vom Ferman-Fermâ bestochen war, erhielt Befehl, als Gesandter des Teheraner Hofes nach England und Russland zu reisen, um dort die Ansprüche des Prinzen von Schiraz zu unterstützen. Schon hatte er vom Schah 5000 Tuman Reisegeld empfangen, und Alles schien den Plänen des Ferman-Fermâ günstig. Da versetzt ein Schreiben Mohammed-Mirza's aus Chorassan den Schah wieder in seine frühere Unschlüssigkeit hinsichtlich der Ernennung des Kronprinzen. Der Sohn Abbas-Mirza's bat, ihm zu erlauben, die Zahlung der rückständigen Kriegskosten an Russland, den 10ten Kurur ¹⁾, zu übernehmen, welche Schuld er als die seines Vaters und nicht des Reiches ansähe. Ueberdies liefen beim Schah dringende Klagen über das willkürliche Verfahren des Prinzen von Schiraz ein. Zwei Brüder des Ille-Chani, des Hauptes der Nomadenvölker Forsistans, waren auf Befehl Hussein-Ali-Mirza's und seines Sohnes Timar-Mirza ermordet worden, und der Ille-Chani Mohammed-Ali-Chan suchte nun Schutzz beim Schah. Dieser war schon bereit, seinen Sohn zur Rechenschaft zu ziehen, als ein Abgeordneter des Prinzen von Schiraz in Teheran anlangte mit dem Auftrag, den Unwillen des Schah's wo möglich zu beschwichtigen und ihn zur Anerkennung des Ferman-Fermâ als Kronprinzen zu bewegen. Der Schah hatte indess kaum den Antrag vernommen, als er befahl, dem Abgeordneten sogleich tausend Hiebe auf die Füsse zu geben, und ausser den vom Ferman-Fermâ übersandten Geschenken noch 1000 Tuman von ihm einzutreiben. Die Sendung Mirza-Abul-Hasan-Chans wurde widerrufen und er musste die 5000 Tuman, welche ihm zur Reise waren ausgezahlt worden, zurück-erstatten. Mohammed-Mirza und der Kaimakam erhielten Befehl, nach Teheran zu kommen. Alle diese Verfügungen waren die Folge von dem rücksichtslosen Benehmen des Ferman-Fermâ, welcher so, ohne es zu wollen, zu Gunsten Mohammed-Mirza's gewirkt hatte.

Der Nowruz, das Frühlingsfest, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$ März, wurde in Teheran mit stiller Feier begangen. Der Schah erschien nicht bei dem Salam, um seine Krankheit vor dem Volke zu verbergen; sein Ausbleiben wurde mit der Trauer um den Tod Abbas-Mirza's entschuldigt. Die Hochzeit Seif-ud-Dowlet-Mirza's, eines Sohnes

1) Ein Kurur beträgt 500,000 Tuman.

der Prinzessin Tadjî-Dowlet, der ersten Gemahlin des Schah's, wurde mit grossem Pompe gefeiert, und bald darauf kehrte Seif-ud-Dowlet-Mirza nach Ispahan zurück, das seiner Verwaltung anvertraut war.

Unterdessen dauerten die Unruhen in vielen Theilen Persiens fort. Der Prinz von Bostam, Ismaïl-Mirza, ein Sohn des Schah's und einer Turkomanin, bemächtigte sich in Schahrud mehrerer Karawanen und plünderte sie unter dem Vorgeben, dass die Strassen viel zu unsicher seien, um ihnen eine weitere Reise zu gestatten. — Auf Anstiften Mohammed-Hussein-Mirza's von Kermanschahon sagte sich Mirza-Manzur-Chan, der Wezir von Babekan, der unter dem Befehl des Ferman-Fermâ stand, von diesem los und ging zu der Partei des Prinzen von Kermanschahon über. — Hosrow-Mirza, ein Sohn Abbas-Mirza's, zeichnete sich durch sein feiges Benehmen und durch Ungehorsam gegen seinen ältesten Bruder aus, in Folge dessen Mohammed-Mirza endlich befahl, ihn zu arretiren. Doch Hosrow-Mirza hatte davon zeitig Kunde erhalten und war, nur von einem Diener begleitet, in aller Eile nach Teheran entflohen. Hier suchte er einige von den Ministern zu überreden, seine Partei zu ergreifen und ihn als Thronfolger anzuerkennen, indem er versicherte, dass Russland ihn unterstützen werde. Seine Worte fanden indessen nirgend Gehör: man kannte seine Nichtigkeit zu wohl, um auch ihn auf die Liste der Kronprätendenten zu setzen. Kaum erfuhr der Schah, dass Hosrow-Mirza in Teheran angekommen sei, als er ihn zu sich beschied und ihn fragte, ob Mohammed-Mirza ihn hergesandt habe. Auf die Antwort Hosrow-Mirza's, dass er nur vor den Verfolgungen und der Grausamkeit seines Bruders geflohen sei, um sich in Teheran unter den Schutz des Schah zu begeben, entgegnete dieser, indem er sich an die Anwesenden wandte: der Aufenthalt seines Grosssohnes Hosrow in Europa habe auf ihn keinen so wohlthätigen Einfluss gehabt, als bei Anderen der Fall gewesen. Der Schah befahl dem Zelli-Sultan, den entflohenen Prinzen bis zur Ankunft Mohammed-Mirza's aus Chorasau in strenger Haft zu halten.

IV.

Der Rückzug der persischen Armee von Herat wurde mit der grössten Eile betrieben, und am 12. November zog Mohammed-Mirza in Meschhed ein. Nachdem die Leiche des verstorbenen Kronprinzen mit grosser Feierlichkeit bei dem Grabmale des heiligen Imam Riza in Meschhed beigesetzt worden war, brachte der Kaimakam mit möglichster Schnelle die nöthige Ordnung in die Angelegenheiten Chorasans; denn schon war die Nachricht eingelaufen, dass die Prinzen von Teheran und von Schiraz sich beim Schah um die Verleihung der Thronfolge beworben hatten. Die Macht und der grosse Reichthum des

Prinzen von Schiraz konnten auf den alten Schah nicht ohne Einfluss bleiben, und seine Geschenke hätten ihn leicht bewegen können, den Ferman-Fermâ zum Thronfolger zu ernennen, obgleich Mohammed-Mirza hiezu, nach einer Bestimmung Aga-Mohammed-Chan's, allein das Recht hatte.

Als nämlich Aga-Mohammed-Chan, der erste Fürst aus dem Stamme der Kadjaren, den Thron von Persien bestieg, wollte er den Erbfolgestreitigkeiten, die zwischen den beiden verschiedenen Zweigen seines Stammes, den Aschacha-baschi und den Youhari-baschi, herrschten, durch einen Familienpact ein Ende machen, welcher beiden Parteien ein gleiches Recht auf die Thronfolge zusicherte. Er selbst gehörte den Aschacha-baschi an, und so bestimmte er, dass der jedesmalige Thronerbe aus seinem Stamme sein und zur Mutter eine Kadjarin aus dem Stamme der Youhari-baschi haben solle. Sein Neffe Baba-Chan (der nachherige Feth-Ali-Schah) wurde zum Naïb-Sultan oder Thronerben ernannt, und nach ihm ging diese Würde auf Abbas-Mirza über, der aus einer Ehe Baba-Chan's mit einer Kadjarin aus dem Youhari-baschi-Zweige entsprossen war. Nach dem Tode Abbas Mirza's hatte also derjenige von seinen Söhnen das nächste Recht auf den Thron, dessen Mutter dem genannten Zweige der Kadjaren angehörte. Dies war nun Mohammed-Mirza, denn seine Mutter ist eine Schwester des Assif-ud-Dowlet Allayar-Chan, welcher von dem Youhari-baschi-Zweige der Kadjaren herstammt.

Abbas-Mirza hatte im Vorgefühl seines nahen Todes den Vorsatz gefasst, zwei seiner Beamten den Ceremonienmeister Mohammed-Hussein-Chan nach Russland und den Arzt Mirza-Baba nach England zu senden mit dem Auftrage, seinen Sohn Mohammed-Mirza dem Schutze der beiden Monarchen anzuempfehlen. Der Tod überraschte indess den Kronprinzen, und die Absendung dieser Gesandtschaften unterblieb. Die Russische Regierung hatte schon bei dem Friedensschluss von Turkmen Abbas-Mirza und seine directen Nachkommen als Thronerben anerkannt, und die Russische Gesandtschaft, welche ihren Sitz damals in Tauriz hatte, unterstützte die Ansprüche Mohammed-Mirza's öffentlich beim Schah, einestheils weil sie wirklich im Recht begründet waren, dann aber auch weil dieser Prinz durch die Eigenschaften seines Charakters und Gemüths zu den besten Hoffnungen berechtigte. Mohammed-Mirza und der Kaimakam wurden in Teheran erwartet, doch fehlten ihnen die Mittel zur Abreise. Hiezu bot sich ein Ausweg dar. Ein Minister des Prinzen von Herat, Yar-Mohammed-Chan, wurde bald nach seiner Ankunft im Lager Abbas-Mirza's in Meschhed verhaftet und dort gefangen gehalten. Man verlangte ein grosses Lösegeld, und als die Familie Yar-Mohammed-Chan's zu seiner Auslösung 10,000 Tuman einzahlte, wurde dieses Geld zur Bestreitung der Reisekosten nach Teheran benutzt. Mohammed-Mirza verliess mit dem

Kaimakam Chorassan und liess seinen Bruder Kahraman-Mirza in Meschhed als Befehlshaber der Truppen und Gouverneur der Provinz zurück.

Der Kaimakam langte einige Tage früher als Mohammed-Mirza in Teheran an. Sein umsichtiges Benehmen und sein Ueberredungstalent hatten den Schah schon sehr zu Gunsten des Prinzen gestimmt, er schwankte jedoch immer noch in seiner Wahl. Die Mehrzahl der Minister sprach sich aus Furcht vor dem Kaimakam, der, wie sie wohl einsahen, bei einer Regierung Mohammed-Mirza's allein die Zügel der Verwaltung führen würde, gegen den Sohn Abbas-Mirza's aus und ergriff die Partei des Zelli-Sultan. Nur Allayar-Chan, der Assif-ud-Dowlet, unterstützte öffentlich die Ansprüche Mohammed-Mirza's.

Um diese Zeit erschien in Teheran ein Beamter der Russischen Gesandtschaft mit einem Schreiben des Kaisers an Feth-Ali-Schah, in welchem Seine Majestät Ihr Bedauern über den frühen Tod Abbas-Mirza's bezeugte und Mohammed-Mirza's in den wohlwollendsten Ausdrücken Erwähnung that. Dieser Brief gab bei der Wahl des Schah's den Ausschlag. Er befahl sogleich den Ministern und seinem Sohn Sahibkeran-Mirza, dem Prinzen von Chorassan entgegenzureiten und ihm dieselben Ehrenbezeugungen zu erweisen, wie sie seinem verstorbenen Vater Abbas-Mirza waren zugestanden worden. Der Istekbal oder Empfang des Prinzen bei seinem Eintritt in die Stadt geschah daher mit grosser Feierlichkeit. Am 5. des Monats Sefer (2. Juni) zog Mohammed-Mirza in Teheran ein.

Der Schah empfing ihn mit Thränen in den Augen; er versicherte ihm, dass die Liebe, die er für seinen Vater gehegt, nun auf ihn übergegangen sei; er solle nun ganz die Stelle des geliebtesten seiner Söhne, Abbas-Mirza, bei ihm vertreten; seinem Beispiele möge er immer folgen, die Gnade des Schah's würde ihm niemals entzogen werden.

Nur seinen ältesten Oheim, den Zelli-Sultan, befahl ihm der Schah zu besuchen. Alle übrigen Prinzen mussten ihm zuerst ihre Aufwartung machen. Mohammed-Mirza speiste von der eigenen Tafel des Schah's, und überhaupt genoss er bei Hofe dieselben Rechte, wie früher sein Vater.

Den 12. Sefer (9. Juni) verfügte sich der Schah in's Lager Mohammed-Mirza's bei dem Lustschloss Negoristan. Dort in Gegenwart aller Minister, der Hofbeamten, des Militärs, und eines grossen Theils der Einwohner Teheran's, überreichte ihm Feth-Ali-Schah den Ferman über die Investitur als Naib-Sultan oder Thronfolger, schenkte ihm zugleich einen reichen Halat und umgürtete ihn mit dem Schwerte des Reichs. Nach allen Provinzen Persiens, an alle Prinzen und Gouverneure der verschiedenen Städte wurden Rundschreiben gesandt, worin ihnen die Ernennung Mohammed-Mirza's zum Naib-Sultan eröffnet und

anbefohlen wurde, ihn in allen Theilen des Reichs als solchen anzuerkennen.

Bald darauf, den 14. Juni 1834., verliess Mohammed-Mirza Teheran, um sich nach Tauriz zu begeben, wohin ihm später seine Brüder, die übrigen Söhne Abbas-Mirza's, nachfolgten. — Auch Hosrow-Mirza wurde vom Schah dem Prinzen Thronfolger zur Verfügung gestellt, der ihm indess grossmüthig verzieh, ihm jedoch anrieth, sein Betragen fernerhin zu ändern. Sir John Campbell, der englische Gesandte, begleitete mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal den Naib-Sultan nach Tauriz.

Die russische Gesandtschaft war dem Thronfolger bis Udjan, 9 Meilen von Tauriz, entgegengezogen. Dort befand sich auch das Lager des Emir-Nizam, des Befehlshabers von Aderbeidjan, der mit 17 Kanonen und viertelhalb Bataillonen regulärer Infanterie zum Empfang des Naib-Sultan aus Tauriz ausgerückt war.

Am 10. Juli kam Mohammed-Mirza bei Tauriz an. Sein Einzug in die Stadt wurde indess verzögert, da die Astrologen den günstigen Zeitpunkt dazu noch nicht bestimmt hatten, und so blieb der Prinz vorläufig in Baghmischeh, einem seiner Lustschlösser ausserhalb der Stadt.

Kaum war Hosrow-Mirza in Tauriz angelangt, als er seine ehrgeizigen Pläne wieder aufnahm. Er vereinigte sich mit seinem leiblichen Bruder von einer Mutter, Djehangir-Mirza, dem Gouverneur der Provinz Choi, zu dem Zweck, sich eine Partei zu verschaffen, die seine Absichten auf den persischen Thron unterstützen sollte. Schon hatten sich ihnen einige andere Söhne Abbas-Mirza's angeschlossen, und sogar das Leben Mohammed-Mirza's schwebte in Gefahr, als die Verschwörung dem Kronprinzen durch einen seiner Brüder hinterbracht wurde. Hosrow-Mirza sah in der Güte, die ihm Mohammed-Mirza erwiesen, nur Schwäche oder Furcht, glaubte daher dreister auftreten zu dürfen und hatte endlich die Unbesonnenheit, Feridun-Mirza, dem Gouverneur von Tauriz, den Vorschlag zu machen, sich auch seiner Partei anzuschliessen. Dieser erwiederte ihm aber verächtlich, er erkenne nur dem ältesten unter seinen Brüdern den Gehorsam zu; ihn, Hosrow-Mirza, zu unterstützen sei Thorheit, und da er noch immer nicht von seinen unbedachten Plänen lassen wolle, so sei es seine Pflicht, dem Kronprinzen von diesen Machinationen Anzeige zu machen. Hierauf wurden am 13. Juli Hosrow und Djehangir-Mirza nebst zwei Söhnen der Prinzessin Fatimah, Achmed und Mustapha-Kuli-Mirza, gefänglich eingezogen und unter strenger Escorte nach Ardebil geschickt.

Der 17. Juli wurde endlich von den Astrologen als der günstigste Tag für den Einzug in die Stadt bezeichnet. In Tauriz war Alles in der grössten Bewegung. Das Volk strömte auf den Teheraner Weg hinaus, alle Dächer in diesem Theile

der Vorstadt, sogar die grosse verfallene Moschee waren mit Menschen jedes Standes, Alters und Geschlechts besetzt; die ganze Bevölkerung schien die Stadt verlassen zu haben.

Die Artillerie eröffnete den Zug. In bestimmten Zeiträumen wurden jedes Mal 4 Kanonen abgefeuert und diese Salven bis vor die Thore der Stadt fortgesetzt. Dann folgte die Musik auf den Kameelen, ein Attribut königlichen Glanzes, bestehend aus langen Blechtrumpeten, einigen Blasinstrumenten von der Art der Clarinette und aus Pauken und Zimbeln. Nach der Musik kamen die Handpferde der Gesandten und des Prinzen mit reichen Sätteln und Decken geschmückt; nach ihnen drei Bataillone regulärer Infanterie, unter Auführung des Emir Nizam, des Befehlshabers aller regelmässigen Truppen in Persien. Dann endlich folgte der Kronprinz selbst auf einem schönen weissen Pferde, umringt von seiner Leibwache und den Hofläufern in ihrer eigenthümlichen Tracht mit Helmen auf dem Kopf und kleinen über die Schultern auf die Brust herabhängenden Panzerhemden, die aus kleinen Silbermünzen zusammengesetzt waren. Mohammed-Mirza trug das Ehrenkleid, welches ihm der Schah bei seiner Ernennung zum Erbprinzen geschenkt hatte, und darüber ein rothsammetenes Obergewand mit einer Stickerei aus den feinsten Perlen auf der Brust, den Schultern und dem Rücken. Zwei grosse Bracelets von Diamanten glänzten an beiden Armen und ein mit Edelsteinen reich besetzter Säbel hing an seiner Seite. Die Brust des Prinzen schmückten zwei Portraits: rechts das des Schah's, links das des Kaisers Nicolaus, welches dieser dem Prinzen Abbas-Mirza verliehen hatte. Das blaue Band des St. Andreasordens, an welchem eigentlich das Portrait hätte befestigt werden müssen, trug der Prinz über die Schulter geworfen.

Zu beiden Seiten des Kronprinzen ritten die Gesandten: zur Rechten der russische, Graf Simonitsch, mit seinem Gefolge, links Sir John Campbell und mehrere englische Officiere, die aus Ostindien zur Organisation der persischen Truppen angekommen waren. Den Schluss bildeten die Prinzen, Brüder des Thronfolgers, der Kaimakam, die Beamten von Tauriz und das übrige Gefolge Mohammed-Mirza's.

Längs der Heerstrasse war die mit Schiessgewehren bewaffnete Stadtmiliz aufgestellt. Beinahe die ganze Einwohnerschaft von Tauriz war hinausgeeilt und hatte sich nach den verschiedenen Stadttheilen abgesondert. Jede dieser Abtheilungen hatte ihren Kethuda (Stadtviertelvorsteher) und ihre Fahne, und bei jeder wurde zum Heil des Prinzen, als er vorüber ritt, ein Opfer geschlachtet und der Kopf des blutenden Thieres unter die Füsse seines Pferdes geworfen.

Oft musste der Zug anhalten, um die Gebete der Priester und die Verse der Dichter zu vernehmen. Am Thore der Stadt wurde gleichfalls Halt gemacht. Hier nahm der erste Astrolog,

der zur Seite des Kronprinzen ritt, seine Uhr aus der Tasche und wandte seine Augen nicht davon ab, um genau Stunde und Minute des Einzugs zu bestimmen. Endlich um 6 Uhr Abends gab er das Zeichen zum Aufbruch, und Alles strömte in die engen Gassen der Stadt. Mehrere der vornehmsten Einwohner, deren Häuser an der Strasse gelegen waren, harrten des Prinzen an ihren Thüren, schlachteten ihm zu Ehren Hausthiere und brachten ihm Confekt zum Geschenk dar. Als Mohammed-Mirza in seinem Palast angelangt war, entliess er sein Gefolge und zog sich in die innern Gemächer zurück.

Am andern Tage war grosse Audienz beim Prinzen, zu welcher sich eine bedeutende Anzahl Einwohner der höheren Klasse und die Deputationen der Stadtgemeinden einfanden. Drei Tage lang war die Stadt des Abends erleuchtet und an verschiedenen Orten wurden Feuerwerke abgebrannt.

Der erste Minister des Prinzen, der Kaimakam Mirza-Abul-Kassim, bemächtigte sich bald ausschliesslich der Zügel der Regierung in Aderbeidjan und verdrängte den frühern Gouverneur, den Emir-Nizam, von allem Einfluss auf den Gang der Geschäfte.

Die Ankunft des Kronprinzen mit seinem Hofstaat in Tauriz hatte eine Theuerung verursacht und die Brodpreise bedeutend erhöht. Mohammed-Mirza wusste sehr wohl, dass dieser Zustand seinen Grund nicht in wirklichem Mangel an Getreide hatte, sondern nur aus den Wucherspeculationen einiger Kaufleute, die alles Korn aufgekauft hatten, hervorgegangen war, und befahl daher, die Brodpreise unverzüglich herabzusetzen. Unterdessen hatten aber die Bäcker ihre Buden schon geschlossen und aller Brodverkauf in der Stadt hörte auf. Das Volk wurde unruhig und zog unter Anführung eines Mullā in dichten Massen vor den Palast des Kronprinzen. Der Prinz sandte zu wiederholten Malen hinaus, um den Pöbel zu beruhigen, und liess die Versicherung ertheilen, dass er schon Maassregeln zur Abstellung des Uebels ergriffen hätte. Der Tumult wuchs indessen immer mehr: der Mullā wollte von nichts hören, beschuldigte laut den Thronfolger selbst, die Ursache dieses Unglücks zu sein, misshandelte die Lente des Prinzen, und fachte durch sein Beispiel die Aufgeregtheit des Volkes noch mehr an. Man verlangte Brod auf der Stelle und Bestrafung der Bäcker. Mohammed-Mirza, der in seinen Zimmern deutlich den Lärm vor dem Hause hören konnte, verlor endlich die Geduld und befahl im Zorn den Scharfrichtern, den widerspenstigen Mullā augenblicklich und auf der Stelle selbst aufzuknüpfen. Dieser Befehl wurde, trotz der Gegenvorstellungen des Kaimakam, der die Folgen einer solchen That befürchtete, auf eine Wiederholung von Seiten Mohammed-Mirza's sofort ausgeführt und der Mullā in Gegenwart des empörten Pöbels auf dem grossen Platz vor dem Palast des Prinzen — gehangen. Seit den Zeiten Nadir-Schah's war kein

Priester, aus Ehrfurcht vor diesem Stande, hingerichtet worden. Eine um so grössere Bestürzung ergriff daher das Volk bei der Execution des Mullä, und still und erschrocken ging Alles nach Hause. Die Ruhe in der Stadt stellte sich wieder her, das Brod wurde um die Hälfte wohlfeiler, und bald war der unglückliche Mullä vergessen.

Diese entschlossene That lieferte einen sichern Beweis von der Energie im Charakter des Thronfolgers, und man haute hierauf grosse Hoffnungen hinsichtlich der Macht und Festigkeit der künftigen Regierung.

Mohammed-Mirza hing mit Dankbarkeit an Russland, dessen Einfluss er seine Ernennung zum Kronprinzen zu verdanken hatte. Er ergriff die kräftigsten Maassregeln, um die Ruhe und Ordnung an der Grenze des russischen Reiches wieder herzustellen, die durch Räuereien der herumziehenden Stämme oft gestört worden war. Die russische Gesandtschaft hatte kaum einige Klagen über Baghir-Chan, einen Häuptling des Stammes Tschelebianlu, erhoben, als dieser Chan nach Tauriz berufen wurde und der Prinz Befehl gab, ihn sofort zu erdrosseln. Zwar bewirkten Fürbitten beim Prinzen seine Begnadigung, doch war er schon mit eingeschnürtem Halse über den ganzen Hof seiner Wohnung geschleudert worden, und obgleich er am Leben blieb, so fühlte er doch stets die Folgen der halbvollzogenen Strafe.

V.

Die Deutung der Träume hat seit undenklichen Zeiten im Orient einen grossen Einfluss auf das gesellschaftliche und politische Leben ausgeübt. Eine Vorhersagung, die im Munde des Volkes lebte, ward fast zu einer überzeugenden Gewissheit, und der feste Glaube der Perser an Prophezeiungen ist auch in neuerer Zeit keineswegs erschüttert worden. Constellationen und Traumdeutungen entscheiden auch jetzt zuweilen das Schicksal nicht nur einzelner Personen, sondern oft ganzer Staaten. So war auch das Schicksal Feth-Ali-Schah's an eine Prophezeiung geknüpft.

In den ersten Jahren seiner Regierung hatte dieser Fürst einen sonderbaren Traum. Es erschien ihm der Prophet Mohammed mit einem schönen, goldenen, mit Edelsteinen besetzten Schwert in der Hand, welches er dem Schah zum Verkauf anbot und 100 Tuman dafür verlangte. Das schien dem Schah zu theuer; der Prophet lässt von seiner Forderung ab, Feth-Ali bietet noch weniger und erhandelt das Schwert endlich für 40 Tuman. Darauf überreicht es ihm Mohammed mit den Worten: „Du wirst es bereuen, mir nur 40 Tuman dafür gegeben zu haben; je mehr du gegeben, um desto mehr Glück hättest Du genossen!“ Feth-Ali Schah griff nach dem Schwert und erwachte. Sogleich liess er seinen Hofastrologen kommen und

befahl ihm, den Traum zu deuten. Zu gleicher Zeit liess er nach Kerbelâ schreiben, dem heiligen Ort wo der Imam Hussein begraben liegt, dem Sitz der berühmtesten Sterndeuter und gelehrtesten Ulemâ's, um sie gleichfalls über die Auslegung seines Traumes zu befragen. Die Priester von Teheran erklärten einstimmig, dass der Sähel, den ihm der Prophet Mohammed übergab, das Schwert des Reiches und der Macht sei und dass die Zahl 40 die Anzahl seiner Regierungsjahre bedeute. Mit dieser Erklärung war Feth-Ali-Schah damals nicht unzufrieden. Denn lange schon hatte es kein Beispiel gegeben, dass ein Schah von Persien vierzig Jahre regiert hätte; überdies fiel der Traum in den Anfang seiner Regierung: eine wie lange Reihe von Jahren der Herrschaft und des Genusses hatte er also noch vor sich! Und doch erstaunte der Schah, als ihm nach einiger Zeit aus Kerbelâ, wohin er hatte schreiben lassen, ganz dieselbe Antwort über die Deutung seines Traumes gemeldet wurde.

Von nun an zweifelte Niemand an der Wahrheit dieser Traumauslegung; sie war überall zur Ueberzeugung geworden.

Das vierzigste Jahr der Regierung Feth-Ali-Schah's hatte begonnen ¹⁾. Das ganze Land erwartete den Tod des Fürsten. Die Gouverneure der Provinzen hörten auf, der Krone den Tribut zu zahlen, und beschäftigten sich mit ihren eigenen Plänen. Die Prinzen von Schiraz, Kermanschabon und Mazenderân hatten schon Truppen gesammelt und erwarteten nur den entscheidenden Augenblick, um sich durch eigene Kraft zu selbstständigen Herrschern emporzuschwingen. Die Einwohner der Ställe und Dörfer verbesserten und befestigten ihre Mauern und Thore ²⁾. Die nomadisirenden Stämme erwarteten mit Ungeduld die Zeit, da sie, von keinem neuen Herrscher abhängig, ungestört und ungestraft sich ihrer Rauhlust hingeben und Reichthümer erbeuten könnten. Kurz, das ganze Land befand sich in einer dumpfen Gährung; nur die Furcht vor dem alten Fürsten dämpfte noch die Leidenschaften, denen sein Tod das Zeichen zum Ausbruche geben sollte. Der Zustand Persiens war nur scheinbar ruhig; Alles bereitete sich zu einer nahen Katastrophe.

Feth-Ali-Schah täuschte sich nicht über den schwankenden Zustand seines Landes und wollte seine letzte Kraft anstrengen, um die Unordnungen, die besonders in den südlichen Provinzen

1) Ich muss hier bemerken, dass man die Regierungszeit Feth-Ali-Schah's nach mohammedanischen Mondjahren vom Tode Aga Mohammed-Chan's (1211 der Hidsebreh) berechnen muss.

2) Beinahe alle Dörfer in Persien, besonders im Innern Irak's, sind mit hohen Mauern umgeben und haben immer ein befestigtes Aussehen. Nur zwei Thore führen gewöhnlich hinein, die zur Nacht geschlossen werden. Hierdurch sind die Dorfbewohner auch in Friedenszeit vor den Einbrüchen der räuberischen Nomadenstämme gesichert.

entstanden, zu unterdrücken. Er wollte sich selbst im Süden zeigen und durch seine Gegenwart die Ruhe wiederherstellen. Besonders sollte der Ungehorsam seines Sohnes, des Ferman-Fermâ, Gouverneurs von Schiraz, bestraft werden, der ihm schon zwei Jahre lang keinen Tribut gezahlt und sich selbst öffentlich, ohne Zustimmung des Vaters, zum Thronfolger hatte ausrufen lassen.

Der Schah beschloss nach Ispahan zu gehen, wohin ihn beinahe alle in Teheran anwesenden Truppen begleiten sollten; in Ispahan selbst sollten noch ein paar Bataillone geworben werden. Manntscheher Chan Moetemed-ud-Dowlet, Minister des Innern und erster Eunuch des Schah's, erhielt den Befehl, Truppen unter den Nomadenstämmen in der Umgegend von Teheran und Kazwin zu sammeln und nach Ispahan zu führen. Der Supohdar Gulam-Hussein-Chan sollte mit seinem irakschen Fussvolke bei Kaschan zum Schah stossen. Die Statthalterschaft von Teheran übergab Feth-Ali-Schah seinem Sohn, dem Zelli-Sultan; — Chosrow-Chan der Eunuch erhielt die Aufsicht über das Schloss, den Harem und den Schatz; Mohammed-Baghir-Chan blieb als Beglerbeg oder Gouverneur der Stadt zurück.

Tadji-Dowlet, die vornehmste Gemahlin des Schah's, begleitete ihn auf dem Zug. Diese durch ihre Schönheit und Klugheit berühmte Frau war die Tochter eines armen Fleischhändlers in Ispahan und hatte damals noch einen besondern Grund der Sehnsucht nach ihrer Vaterstadt. Ihr ältester Sohn nämlich, Seif-ud-Dowlet-Mirza, war Gouverneur der Stadt und Provinz Ispahan, und sie hoffte, bei ihm ruhig die herannahende Katastrophe abwarten und ihre Schätze verbergen zu können. Tadji-Dowlet übte auf Feth-Ali-Schah grossen Einfluss aus: sie verstand es, dreissig Jahre lang durch ihr kluges Benehmen den leichtsinnigen, die Veränderung liebenden Fürsten zu fesseln, und war in dieser Zeit unausgesetzt die begünstigste seiner Gemahlinnen. Durch ihre Vorstellungen hauptsächlich reifte in dem Schah die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Reise nach dem Süden. Sein Entschluss ward nun auch schnell in Ausführung gebracht und in den ersten Tagen des September 1834. befand sich der Schah schon auf dem Wege nach Ispahan. Von den Ministern begleitete ihn der Assif-ud-Dowlet (Kriegsminister) Allayn-Chan-Kadjar, ein Bruder der ersten Gemahlin Abbas-Mirza's, der Emin-ud-Dowlet (Finanzminister) Abdullah Chan aus Ispahan, ein Sohn des berühmten Mohammed-Hassan-Chan, früheren Emin-ud-Dowlet und nachherigen ersten Ministers, Mirza-Abul-Hassan-Chan, Minister des Auswärtigen, Rukn-ud-Dowlet, Prinz von Kazwin, und mehrere andere Prinzen.

Die Reise des Schah glich einem Kriegszuge. Sein ganzes Gefolge bestand indessen nur aus Reiterei, da der Schah zu grosse Märsche machte, als dass ihm Fussvolk hätte folgen

können. Seine nächste Umgebung bildete eine grosse Anzahl der Gulam-Pischhedmet, eine Art Leibwache aus jungen Edelleuten, deren Oberhaupt der Prinz Imam-Werdi-Mirza war. Sie entfernten sich während der ganzen Reise nicht vom Schah und umgaben ihn in dichten Massen. Den Vortrab bildeten Reiter aus verschiedenen Nomadenstämmen des Irak. Das Centrum bestand aus ungefähr zweitausend Reitern und hatte in seiner Mitte den Harem, die Minister und die Prinzen. Die Arrièregarde bestand aus Nachzüglern und Marodeurs, die, ohne Zucht und Ordnung, überall raubten und plünderten — was ihnen die Haupttruppen noch übrig gelassen hatten.

In Kum verweilte der Schah einige Tage, um das Grabmal zu besuchen, welches er hier im Hofe der Mesdachid-massumeh für sich bestellt hatte. Dem Architekten lieferte er selbst alle Angaben über die Arbeiten zur Verschönerung des Gewölbes, und doch wollte er in seinem abergläubischen Gefühle nicht, dass dasselbe vollendet würde. Ungefähr zwei Jahre schon ward an dem Grabmal gearbeitet, und kaum glaubte es der Baumeister fertig, als er neue Zeichnungen und den Befehl bekam, andere Verzierungen anzubringen. So betrieb der Architekt seine Arbeit langsam und nachlässig, das Grabmal in halbvollendetem Zustande lassend. Als indessen die Reise des Schah's nach Isphahan bekannt wurde, fürchtete er den Zorn des Fürsten und wandte sich mit doppeltem Eifer der Arbeit zu, so dass Feth-Ali, als er in der Mesdschid-massumeh ankam, das Grabmal vollendet vorfand. Erzürnt warf er dem Architekten vor, seinem Befehl nicht gehorcht und die Zeichnungen nicht genau beobachtet zu haben, die er ihm zur Verzierung der Decke hatte schicken lassen. In seiner Gegenwart liess er einen grossen Theil der Decke einreissen und sagte darauf unter Anderem zum Architekten: Du hast meinen Befehl nicht genau befolgt und dir durch deine Nachlässigkeit eine neue Arbeit zugezogen, die dir viel Zeit kosten wird. „Kebleh-Alem,“ (Mittelpunkt des Weltalls) antwortete demüthig der Banmeister, „den Zorn Deiner Majestät habe ich verdient; doch will ich meinen Fehler bald wieder gut machen: in einem Monat soll das ganze Gewölbe wieder vollendet sein.“ Der alte Schah erleichte sichtlich: er dachte mit Schrecken an seinen nahen Tod ¹⁾. Er kehrte sogleich in den Harem zurück; schöne Tänzerinnen mussten durch Sang und Tanz diese trüben Gedanken verscheuchen, und der Wirbel der Leidenschaft sollte seine inneren Abnungen betäuben und zerstreuen.

In Isphahan wurde der Schah mit dem grössten Pompe empfangen. Der Gouverneur der Stadt, Prinz Seif-ud-Dowlet-

1) Dieser erfolgte wirklich einen Monat nach dieser Scene.

Mirza, war ihm mit seinem Gefolge mehrere Meilen bis zum letzten Lagerort vor Ispahan entgegengeritten. Mehr als dreissigtausend Menschen warteten der Ankunft des Herrschers an den Thoren der Stadt. Der ganze Weg war mit Blumen bestreut und in kurzer Entfernung vor der Stadt wurden ihm zu Ehren eine grosse Menge Schafe und Lämmer geschlachtet. Drei- bis vierhundert Geistliche, den Imam-Djumeh an ihrer Spitze, empfingen den Schah an den äusseren Thoren Ispahan's, wo ihm die Geschenke des Prinzen überreicht wurden. Auf den Weg und unter die Füsse seines Pferdes wurde allerlei Confect gestreut und die Sakka's (Wasserträger) besprengten alle Strassen reichlich mit Wasser. Der Schah durchritt die ganze Stadt, begleitet von einer grossen Menschenmenge, und hielt nur auf dem Meidan-Schah an, um ein kurzes Gebet in der Mesdschid-Schah zu verrichten. Die Prinzen, die Minister und übrigen Grossen im Gefolge des Schah stiegen gleichfalls vom Pferde und begaben sich in die Moschee. In einem Augenblick war der grosse weite Platz und die Dächer der Bazare auf der Ostseite des Meidan-Schah dicht mit Menschen besetzt. Wie Feth-Ali aus der Moschee trat, ging er frei und rüstig zu seinem Pferde und bestieg es nur mit Hülfe seines Mirachor-Baschi, des Oberstallmeisters. Bei seinem Erscheinen theilten der Farrasch-Baschi und Nazir ¹⁾ Geld unter das Volk aus und sogleich ertönte die Hofmusik der Clarinetten, Pfeifen und Trommeln, die voran im Zuge auf einigen Kameelen postirt war. Der Schah, vom Volk begleitet, schlug den Weg nach dem Lustschlosse Heftdest ein, das er zu seinem Aufenthalt gewählt hatte. Dort erwartete ihn schon die Hofdienerschaft, welche die Geschenke des Prinzen, der Geistlichkeit und der Stadt ausgestellt und Erfrischungen aller Art vorbereitet hatte. Feth-Ali zog sich indessen bald in seine Gemächer zurück: die Reise und der Empfang in Ispahan hatten ihn sehr erschöpft, und er brachte den ganzen Tag ermattet auf seinem Lager zu, nur von seinen Frauen und den Aerzten umgeben.

Einige Tage nach seiner Ankunft in Ispahan berief Feth-Ali-Schah den Rath der Minister und einiger Vornehmen aus seinem Gefolge zusammen und legte ihnen das Betragen seines Sohnes, des Ferman-Fermā von Schiraz, vor, der ihm bis dahin noch Niemand mit dem Eingeständniss seines Unrechts und der Bitte um Gnade aus Farsistan entgegengesandt hatte. Hussein-Ali-Mirza, obgleich geschwächt durch den Abfall zwei wichtiger Beamten, des Ille-Chan ²⁾ von Farsistan, Mohammed-Ali-Chan, und des Kelantar ³⁾ von Schiraz, Mirza-Ali-Ekber, des

1) Haushofmeister.

2) Oberhaupt der Nomadenstämme.

3) Polizeiinspector der Stadt.

Sohnes Hadji-Ibrahim's, war dennoch stark genug, den Truppen des Schah's die Spitze zu bieten. Ueberdies hatte sein Bruder Hassan-Ali-Mirza während seiner Anwesenheit in Ispahan die Bachtianen für den Ferman-Fermâ zu gewinnen gesucht, und die Minister befürchteten, vielleicht nicht mit Unrecht, dass es der Partei des Prinzen von Schiraz endlich gelingen werde, diesen kriegerischen, zu Räubereien stets bereiten Nomadenstamm gänzlich zu sich hinüber zu ziehen und dadurch ein grosses Uebergewicht über die militairische Macht des Schah's zu erlangen. Feth-Ali-Schah beschloss also, unverzüglich eine Abtheilung Truppen gegen seinen rebellischen Sohn zu senden. Der Finanzminister Abdullah-Chan erhielt den Oberbefehl über einige tausend Mann theils Cavallerie, theils Fussvolk, und umgab sich ausserdem mit einer zahlreichen Reiterei, die aus den, mit ihm durch seine Frauen verwandten herumziehenden Stämmen der Lori's und Lek's angeworben war. Doch Abdullah-Chan war vorsichtig genug, sich nicht zu weit von Ispahan zu entfernen, denn auch er glaubte in der Nähe dieser seiner Vaterstadt bei den Umwälzungen, die bei dem nahen Tode des Schah sich vorbereiteten, am sichersten zu sein.

Mehrere Selam's, öffentliche Audienzen im Freien, wurden abgehalten; alle Chane und die vornehmsten Geistlichen erschienen dabei mit einer Kleiderpracht, wie sie stets am Hofe Feth-Ali-Schah's geliebt wurde. Es war am 5. October 1834. Das Volk strömte in dichten Massen zum Lustschloss, um den Schah zu sehen, wie er nach der Audienz zu Pferde stieg und zur Jagd ansritt. Mehrere Stunden brachte er auf der Jagd zu, worauf dann wieder die Festlichkeiten des Harems begannen. Junge, blühende Tänzerinnen von Ispahan, berühmt in ganz Persien durch ihre Schönheit und die Grazie ihrer Bewegungen, erheiterten mit Spiel und Tanz das trübe, von bösen Ahnungen gequälte Gemüth des Schah's. Er gab sich den Freuden der Sinnenlust und der Tafel in einem für seinen erschöpften Körper zu grossem Maasse hin und verfiel in Folge dessen am andern Morgen (den 6. October) in eine tiefe, todähnliche Ohnmacht. Beinahe anderthalb Stunden lag er leiblos da. Schreck und Verzweiflung verbreitete sich im Harem, die Bewohner der Stadt eilten hinaus zum Palaste Hefdest, der Prinz erschien und umgab die Mauern des Gartens mit Truppen, um seiner Mutter Tadjidowlet Ruhe und Sicherheit zu gewähren; ganz Ispahan schien in einem Augenblick in Bewegung gerathen zu sein. Endlich gelang es den Aerzten, den ohnmächtigen Schah in's Leben zurückzurufen. Matt und entstellt verliess er das Lager. Am andern Tage, als ihm Erfrischungen und eine starke Dosis Opium wieder einige Energie gegeben hatten, stieg er zu Pferde und zeigte sich, von Reitern dicht umgeben, in der Nähe des Palastes auf kurze Zeit dem Volke, um durch sein Erscheinen die Ruhe

und Ordnung gänzlich wieder herzustellen. Doch war die Lebenskraft des Körpers und Geistes in Feth-Ali-Schah gebrochen. Er zog sich in den Harem zurück, und in der Nacht vom 6. auf den 7. October verschied er, bewacht von seiner Gemahlin Tadj-Dowlet und den Aerzten, in ihren Armen.

Der Prinz Seif-ud-Dowlet-Mirza ward sogleich davon benachrichtigt und sandte tausend Mann ab, um die hohe Leiche zu bewachen. Nach der üblichen Ceremonie der Waschung des Körpers in dem Flusse Zenderud wurde die Leiche Feth-Ali-Schah's in dem Zimmer, worin er verschied, auf einer Estrade von weissem Marmor ausgestellt, wobei mehrere Mullá's Gebete aus dem Koran hersagen mussten. Tadj-Dowlet zog mit dem übrigen Harem in den grossen Palast des jungen Prinzen von Ispahan.

Kaum hatte sich die sichere Nachricht vom Tode des Schah's verbreitet, als auch schon die ganze Stadt in Bewegung gerieth. Das Volk drängte sich in dichten Massen dem Schlosse Hefdest zu, um die Leiche des verstorbenen Fürsten zu sehen, und unterdessen durchstreiften die Luti's alle Stadtviertel und benützten die allgemeine Verwirrung und den günstigen Zeitpunkt, wo die Einwohner ihre Häuser verlassen und all ihr Hab und Gut der Raubgier dieser öffentlichen Spassmacher und Diebe Preis gegeben hatten. Die Unordnung nahm mit jeder Stunde zu: keinen Befehlen wurde mehr gehorcht; die Truppen streiften überall mit geladenen Gewehren umher, vereinigten sich mit den Luti's, die sich ebenfalls bewaffnet hatten, und beraubten und plünderten ganze Stadttheile; bei der geringsten Gegenwehr entstanden blutige Gemetzel und überall galt nur das Recht des Stärkeren. Die Einwohner fanden bei Niemand Schutz und Hülfe, denn der Prinz Seif-ud-Dowlet-Mirza hatte noch nicht Zeit gehabt, seine Truppen um sich zu versammeln, da er mit der Bestattung der Leiche seines Vaters und der Abfertigung des Harems nach Kum zu sehr beschäftigt war. Die Luti's hatten sich unterdessen unter einem aus ihrer Mitte gewählten Oberhaupte, dem Luti-Baschi-Ramazan-Schah, vereinigt, und ihre Plünderungen und Streifzüge glichen kriegesischen Operationen, die sie mit ungestörter Sicherheit ausführten. Alle Kaufläden waren geschlossen; die Handelsleute brachten ihre Waaren in Sicherheit; es entstand eine Getreidetheuerung, welche die Unordnungen im Volke noch vergrösserte; die Bachtieren hatten mehrere Karawanen, die nach Ispahan zogen, überfallen und plünderten und verheerten die ganze Umgegend der Stadt. Endlich gelang es indessen dem Gouverneur von Ispahan und dem Sertip (Brigadier) seiner Truppen, Dawud-Chan, mit neugeworbenen Bataillonen die Ruhe, wenigstens scheinbar, wiederherzustellen. Die Geistlichen überredeten den Ramazan-Schah, seine Luti's in strengerer Zucht zu halten und ihre Raubzüge zu verhindern. So wurden denn allmählig die Läden wieder geöffnet und das Brod zu den gewöhnlichen Prei-

sen verkauft. Fünfhundert Schahsewen, die dem Schah nach Ispahan gefolgt waren, wollten dem Antrag des Assif-ud-Dowlet, die Leiche Feth-Ali-Schah's nach Kum zu geleiten, nicht Folge leisten: sie verliessen die Stadt und kehrten in ihre Heimath, die Ebenen von Sawa und Kazwin, zurück, alles auf dem Wege dahin plündernd und verheerend. Ispahan ward hiedurch von einigen hundert raubgierigen Marodeurs befreit.

Der Tod des Schah's wirkte verderblich auf die Ruhe und Sicherheit des ganzen Landes. Eine vollständige Anarchie schien im Anzuge. Jeder hielt sich für berechtigt, den Herrn zu spielen und die günstige Zeit und seine Kräfte zu benutzen, um sich durch Raub und Plünderung zu bereichern. Wer irgend Hass gegen seinen Nachbar hegte, nahm die Gelegenheit öffentlicher Verwirrung wahr, um jene Leidenschaft zu befriedigen. Jeder Prinz vereinigte seine Untergebenen und Vasallen und umringte sich mit Truppen; das Recht der Gewalt allein hatte Geltung. Alle Dörfer stellten ihren Herren zur Bewachung bewaffnete Leute, und Niemand verliess ohne Dolch und Schiessgewehr das Haus. Ueberall in den Dörfern waren Wachen ausgestellt, die Tag und Nacht das Eigenthum der Einwohner hüten mussten, denn die herumziehenden Stämme, Ilat, versäumten keine Gelegenheit, um ihre Raubsucht zu befriedigen.

Der Emir-ud-Dowlet hatte sich nur drei Tagreisen von Ispahan entfernt. Bei der Nachricht vom Tode des Schah's kehrte er unverzüglich zurück, wollte indess die hohe Leiche nicht nach Kum begleiten, sondern in Ispahan ruhig den Gang der Begebenheiten abwarten, um sich nachher, den Umständen gemäss, einer bestimmten Partei anzuschliessen. Seine Zerwürfnisse mit dem Kaimakam erlaubten ihm nicht, die Partei Mohammed-Mirza's zu ergreifen, für die ihn der Assif-ud-Dowlet zu gewinnen wünschte und für welche er allerdings durch seinen grossen Einfluss in Ispahan sehr vortheilhaft hätte wirken können.

Ruku-ud-Dowlet, der Prinz von Kazwin, der Assif-ud-Dowlet und der Supohdar brachten unter einer Bedeckung von zwölftausend Tufenktschi ¹⁾, dem grössten Theile der Gulam-Pischhedmet und einiger Reiterei die sterblichen Ueberreste des Schah's nach Kum, um sie dort in dem von Feth-Ali selbst hergestellten Grabmal beizusetzen. Der ganze Harem, Tadj-Dowlet an der Spitze, der Schatz und die Kostbarkeiten, die Feth-Ali-Schah nach Ispahan genommen, wurden gleichfalls nach Kum gebracht. Die Witwe des Schah's glaubte, ihrem verstorbenen Gemahl die letzte Ehre erweisen zu müssen. Ueberdies hatten die Unruhen in Ispahan sie überzeugt, dass sie dort, selbst unter dem Schutz ihres Sohnes, doch nicht ganz sicher sei. In der heiligen Stadt Kum aber hatte Niemand weder Verfolgung noch Plünderung zu fürchten.

1) Mit Flinten bewaffnetes Fussvolk.

In den letzten Tagen des Octobers 1834 wurde die Leiche Feth-Ali-Schah's mit grossem Pomp in Kum von der zahlreichen dortigen Priesterschaft empfangen und in den reich geschmückten Zimmern des Hofes, in welchem das Grabmal erbaut war, beige-setzt. So endete dieser Fürst zu Anfange seines vierzigsten Regierungsjahres und bestätigte durch seinen Tod die Wahrheit jener Prophezeiung, die im Munde aller Perser lebte. Die lange Reihe seiner Regierungsjahre ist durch nichts Grosses, das er für sein Land gethan hätte, ausgezeichnet. In den Kriegen mit den Türken errangen die Perser freilich meist Vortheile, aber zwei Feldzüge gegen die Russen fielen sehr unglücklich für Persien aus. Ueberhaupt besass Feth-Ali-Schah keinen kriegesischen Sinn: er führte Krieg nur wenn ihn unumgängliche Nothwendigkeit dazu zwang, und schloss den Frieden oft übereilt und so schnell als möglich, um sich dann wieder ungestört dem ruhigen Genuss der Freuden seines Harems und prunkender Hofeste hinzugeben. In der Verwaltung des Landes folgte er genau der Politik seines Onkels Aga-Mohammed-Chan, deren Hauptgrundsatz war, keinen mächtigen Vasallen im Lande zu dulden. Die einzelnen Häuptlinge und Chane grosser Nomadenstämme oder ihre Söhne wurden vom Schah zu Hofe berufen und alle ihre Schritte ängstlich bewacht. Der geringste Ungehorsam wurde für Rebellion angesehen und oft mit dem Tode bestraft; der Nomadenstamm wurde in einem solchen Fall unter mehrere Häuptlinge vertheilt, die leichter bewacht und zum Gehorsam gezwungen werden konnten. Zu Statthaltern der Provinzen ernannte Feth-Ali-Schah seine Söhne, welche dieselben wie Arendegüter oder gepachtete Grundstücke ansahen und so viel Geld erpressten, als das Land zu liefern vermochte. Einheimische Edelleute, die irgend einen Einfluss in der Provinz hätten ausüben können, wurden als Wezire oder Beglerbeg's in fremde Provinzen gesandt, wo sie dasselbe Erpressungssystem, wie die Prinzen, befolgten. Diese aber konnten in den Ländern, über welche sie gesetzt waren, ihres Eigennutzes und ihrer ausschweifenden, lasterhaften Lebensweise wegen sich keine starke Partei erwerben. Wahre aufopfernde Anhänglichkeit an sie wohnte in keinem Herzen; nur durch Geld verschafften sie sich Anhänger, deren Treue dem Meistbietenden gehörte. Bei einer solchen Verlehnung in der ganzen Verwaltung hatte Feth-Ali-Schah nichts für seine Ruhe zu befürchten. Er wusste sehr wohl, dass eine Empörung seiner Söhne nicht von langer Dauer sein konnte, da ihre Macht auf einem zu unsichern Grunde erbaut war: auf der Ergebenheit und Treue ihrer Untergebenen. Um die Ruhe des Landes herzustellen und zu erhalten, war ihm kein Mittel zu schlecht; doch gab es unter diesen auch ein gutes, das Feth-Ali-Schah oft gebraucht hat. Er trat nämlich in Verwandtschaft mit einem gefürchteten Häuptling, vermählte

entweder sich selbst, oder einen seiner Söhne mit dessen Tochter und versicherte sich auf diese Weise der Anhänglichkeit des Chans, der dadurch freilich viel an seiner Popularität verlor, denn beim Volke war die Verwandtschaft mit den Kadjaren Grund genug zum Hasse, den dieser über ganz Persien verbreitete Herrscherstamm durch seine Erpressungen, Ausschweifungen und Unterdrückungen überall sich zugezogen hatte. Die Prinzen, Statthalter der verschiedenen Provinzen, führten oft Kriege unter einander, wozu sie sich die Erlaubniß vom Schah mit bedeutenden Summen Geldes erkaufen. Der Fürst sah theilnahmlos durch Bürgerkriege und innere Unruhen das Land verheeren und schwächen, er hörte ruhig die Klagen seines Volkes, — denn seine Habsucht war befriedigt, seine Schätze vermehrt. Diese Leidenschaft der Geldgier nahm immer mehr zu, je älter Feth-Ali-Schah wurde. Die Ausgaben für seinen Harem und Hofstaat waren bedeutend; er nahm also jede Gelegenheit wahr, um sich Geld zu verschaffen; so wurde der geringste Ungehorsam, die unbedeutendste Abweichung von einem Befehl mit Auflagen von Geldsummen bestraft. Ungeachtet jener hervorstechenden Eigenschaften der Habsucht und des Geizes aber vergeudete der Schah grosse Summen für seine Vergnügungen und zur Befriedigung seiner Lüste. Im Harem und bei den grossen Selam's herrschte eine Pracht und ein Aufwand, wie sie seit den Zeiten der Schah's aus dem Stamme Ssefewiyeh nicht mehr in Persien gesehen worden waren. Die Hofjagden, die Ausflüge in das nahe Elbrus-Gebirge, wo Feth-Ali-Schah sich einige Lustschlösser erbaut hatte, wurden mit ausgesuchtem Glanz und Pomp ausgeführt. Der Hof bestand aus den reichsten Edelleuten und Chanan der verschiedenen Provinzen, die der Fürst, theils aus besonderer Begünstigung, theils als Geisseln, um sich versammelte. Die Minister und hohen Staatsbeamten wetteiferten gleichfalls in Pracht und Aufwand aus Sucht, dem Hofe nachzuahmen, und weil sie wussten, dass es dem Herrscher angenehm war. Der Schah begünstigte die Gelehrten und Dichter des Landes, von denen mehrere an seinem Hofe lebten, ja er beschäftigte sich in jüngern Jahren sogar selbst mit der Dichtkunst, und man besitzt in Persien eine Sammlung Gedichte von ihm, von denen die Gazelen ziemlich gelungen sind, die aber natürlich von den Hofpoeten weit über die Werke des Hafiz gestellt wurden. Auch die Malerei unterstützte Feth-Ali-Schah; die Darstellung eines Selam's in Negoristan mit sehr treuer Zeichnung der Kostüme der verschiedensten Völkerschaften Asiens, dann die Familiengruppe der Kadjaren in Suleimaniyeh sind für den Reisenden merkwürdige Proben der Begünstigung dieser Kunst am Hofe des Fürsten. Die Umgegend von Teheran verdankt Feth-Ali-Schah mehrere Lustschlösser, als Negoristan, Lalazar, Baghe-Zumrud, Tscheschme-Ali, Burdje-Nusch, Suleimaniyeh und viele andere.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Auszüge aus
Hofrath Dr. Gustav Hänel's Reisetagebuche.

Vorwort.

Im Sommer des Jahres 1847 unternahm Herr Hofrath Dr. Hänel, Professor der Jurisprudenz zu Leipzig, in Begleitung des Herrn Major von Hartmann eine Reise über Triest, Corinth, Athen, Constantinopel nach Palaestina und Syrien. Von Beirut gingen die Reisenden am Ufer des Mittelmeeres bis Jaffa hinunter, besuchten Jerusalem und die Umgegend, namentlich Bethlehem, Hebron, St. Saba, das todte Meer, Jericho und den Jordan an der Badestelle, und nahmen ihren Rückweg durch Samarien über Nabulus und Dschenin nach Galiläa. Fiel die Strasse bis zum See von Tiberias zum grossen Theil mit den oft beschriebenen Wegen zusammen, so führte die weitere Fortsetzung der Reise von da nach Damascus und über Antilibanos und Libanon nach Beirut zurück zu manchen weniger erforschten Lokalitäten. Auf das besondere Nachsuchen der Redaction dieser Zeitschrift entschloss sich Herr Hofrath Hänel, sein Tagebuch über den genannten Rest der Reise zur Veröffentlichung uns zu überlassen, und wir hoffen, dass die Mittheilungen eines frühzeitig auf weiten Reisen geübten, dazu von keinem Vorurtheile befochtenen Beobachters auch der wissenschaftlichen Erkenntniss nur willkommen sein werden. Je mehr es hierbei auf die schlichte Thatsache ankommt und je weniger eine schönrednerische Darstellung Erforderniss für Publikationen in diesen Blättern ist, um so mehr hielten wir uns verpflichtet, die schlichte Form des Tagebuchs, wie dasselbe an Ort und Stelle kunstlos entworfen wurde, beizubehalten. Auf Einzelnes hoffen wir im nächsten Bande zurückzukommen.

Dr. Tuch.

Montag, d. 28. Juni 1847. — Die Zelte waren am See Tiberias neben dem Bade Ibrahim Pascha's aufgeschlagen. Früh um 3 Uhr wurden wir geweckt. Dennoch verzögerte die Saumseligkeit der Leute den Aufbruch bis 5 Uhr. Um 5 Uhr 20 Mi-

nuten erreichten wir das in Folge des letzten Erdbebens (1. Jan. 1837.) in Trümmern liegende *Tiberias*; gegen 7½ Uhr *Tell Hüm*. Von *Tiberias* aus fanden wir den Boden angebaut und während der letzten Stunde grüne Weide längs der Ufer des See's. Ein Thal mit einem Bache senkt sich von Westen her in den See. Nach 8 Uhr erreichten wir die Höhe der Berge von *Ssafed*. Hier ein schöner Rückblick auf den See¹⁾; sonst eine steinige, schwarze Bergwüste. Wir schnitten die Heerstrasse nach *Damascus* und gelangten um 9 Uhr bei dem verfallenen *Khan Dshubb Jusef* oder der *Josephs-Cisterne* mit gutem Wasser an. Hier kurze Rast, um zu frühstücken. Um 9½ Uhr brachen wir wieder auf und verfolgten einen öden Gebirgsweg fast eine Stunde lang. Dann wandten wir uns nach dem hochgelegenen Dorfe *Fer'am*, welches wir 11½ Uhr erreichten. Die Einwohner waren mit der Erndte beschäftigt. Starke Ziegen- und Rinderheerden. Das schlechte Wasser nöthigte uns weiter zu ziehen und unsere kleine Reisegesellschaft wurde zersprengt. Der *Dragoman* verlor den Geldbeutel, der vorausgeeilte *Mukäri* den Wasserschlauch, den ich wieder fand, und das Hin- und Hersuchen trennte uns vollständig. Endlich stiessen wir wieder auf unsern *Dragoman* und *Koch*, und nun folgten wir dem *Mukäri*, indem wir den theilweise bebauten steilen Berg in der Richtung des *Buheiret el-Häleh* hinabklimmten. Gegen 2 Uhr kamen wir an einigen Häusern (woselbst Feldbau und Rinderheerden) vorbei, deren Namen ich nicht erfahren konnte, und erreichten kurz vor 3 Uhr die Quelle *'Ain el-Mellähah*, das Ziel unserer heutigen Wanderung. Von *Fer'am* aus öffnete sich eine schöne Aussicht auf den See, von dessen Wasser jedoch wenig zu erblicken war, und auf die grüne Sumpfebene. Im Norden der *Dschebel el-Bdrük*, einer der südlichen Kämme des *Libanon*; nach N.O. der grosse *Hernân* mit glänzenden Schneestreifen; im O. eine Reihe konischer Berge.

'Ain el-Mellähah ²⁾ bildet einen tiefen, runden Teich von ungefähr 250 Fuss im Umfange, fast so gestaltet, wie die beinahe auf derselben Linie jenseits des Gebirges liegende Quelle *Räs el-'Ain* ³⁾ bei *Tyrus*. Die Tiefe ist gegen 40 Fuss. An einigen Orten mass ich nur 20, an andern mehr; die *Beduinen* versicherten aber, er sei in der Mitte noch einmal so tief. Der Rand sieht wie abgestochen aus, gleich dem von *Räs el-'Ain*. Grösstentheils war er mit Büschen und Schilf umgeben. Aus ihm ergiessen sich raschen Laufs zwei starke Bäche mit klarem, frischem Wasser. Der eine eilt direct dem See zu; der andere

1) *Robins.* Pal. III. 575.

2) Vgl. für die nun beschriebene Landschaft Major *Robe's Country around the sources of the Jordan* in *Robinson's Biblioth. sacra* 1843. Nr. 1.
d. Red.

3) s. *Robins.* III. 659.

treibt gleich bei seinem Austritte aus dem Becken eine Mühle, theilt sich nicht weit unterhalb dieser in zwei Arme und fliesst dann ebenfalls dem See zu. Vom See selbst sahen wir wenig; er schien abgenommen zu haben, denn weit in die Sumpfebene hinein erblickten wir Beduinenfeuer und starke Heerden. Die Beduinen (Ghawârineh), welche wir hier in der Nähe des Bachs erblickten, waren hässliche Leute mit widerlichem, tückischem Gesichte. Die Weiber erschienen oft am Bache, um uns anzugaffen. Wir schienen ihnen eine seltsame Erscheinung zu sein. Sie trugen blaue Hemden, waren aber halbnackt und schmutzig. Das dunkelschwarze Haar hing zottig um den Kopf herum. Die Führer äusserten Besorgniss wegen des Gepäcks.

Wind: früh Süd-Ost; Nachmittag Nord; von Fer'am aus glühend heiss. — Temperatur: früh am See = 20° Réaum.; auf den Bergen von Ssafed = 18°; von Fer'am aus stieg die Hitze auf 31°; am Abend = 16°. —

Dienstag, d. 29. Juni. Die Nacht ging ruhig vorüber. Um 5 Uhr brachen wir wieder auf und ritten auf einer nach Osten sich neigenden Ebene längs dem Huleh allmählig aufwärts. Der Boden ist fruchtbar, aber grösstentheils unbebaut. Schöne Bäume (Steineichen, Platanen, Nussbäume) von mächtigem Umfange, die von Zeit zu Zeit auf oder neben dem Wege zerstreut standen, so wie dergleichen mehrere am Abhange des zur Linken liegenden Gebirges, an welchem wir hinritten, beweisen, dass hier früher Wald gestanden hat und der Boden der Baumentultur fähig ist. Das Gebirge links war steil und, jene wenigen Bäume ausgenommen, kahl. Auf ihm erblickten wir seit 5½ Uhr einen Wel. Nördlich zog sich ein niedriger Gebirgskamm, über welchen aber steile Spitzen des Libanon und das Gebirge in der Nähe von Hdsbejd hervorblickten, um den Huleh ¹⁾ und nordöstlich vom Hermon aus ein Gebirgskamm an der östlichen Seite des See's hin nach Süden zu; im Süden aber der Gebirgskamm von Ssafed, der von West nach Ost steichend bis an den Jordan herantritt. Dieser Kamm verbindet sich beinahe mit jenem Gebirgskamme, so dass der Huleh ein Becken bildet, das nördlichste von den drei grossen Becken (Huleh, See Tiberias und das todtte Meer), welche zum Gebiete des Jordan gehören. Der Huleh grünte von üppigen Reisfeldern und es weideten in ihm zahlreiche Heerden; darunter viele Büffel. Hie und da waren Beduinenlager sichtbar.

1) Dass der Name ^١حولة bis in die Zeit der Kreuzzüge zurückreicht, zeigt schon Robins. III. 624. Er ist aber um vieles älter, denn bei Josephus Ant. 15, 10, 3. schenkt Augustus dem Herodes *Oὐλάθαν καὶ Παναδά καὶ τὴν πέριξ χωρὰν* zwischen Trachonitis und Galilaea (vgl. B. J. 1, 20, 4.) *Oὐλάθαν* ist aber ebenso = ^١حولة, wie *Oἶλος*; Ant. 1, 6, 4. = ^١חול d. Red.

Gegen 6 Uhr kamen wir bei einer zweiten Quelle an, die zwar ein grosses, tiefes Becken bildet, aber, wie es scheint, keinen so starken Wasserstrom entsendet, als die Quelle 'Ain el-Mellâhah. Eine halbe Stunde weiter stiessen wir auf eine dritte ähnliche Quelle, desgleichen gegen 7 Uhr, nicht zu gedenken der vielen kleinen Wasseradern, die fröhlich dem westlichen Gebirge enteilen und den Boden durchfurchen ¹⁾).

Bald darauf wandten wir uns um einen etwas vorgeschobenen Berg rechts in östlicher Richtung, dann weiter nördlich, kurz darauf wieder östlich; vor uns der Hermon, zur Rechten der grüne, mit üppigen Reisfeldern bedeckte Huleh. Wir ritten an der Höhe des Gebirges hin, welches den nördlichen Saum des Huleh bildet. Gegen 7 $\frac{1}{4}$ Uhr gelangten wir an einen rauschenden, mit Gebüsch, namentlich mit Oleander besetzten Bach. Er sollte der Arm des Jordan sein, der von Hâfsbeija kommt und sich in den Huleh ergiesst. Nähere Untersuchung ergab aber, dass er kaum $\frac{1}{4}$ Stunde weit nördlich entspringt. Jedoch wenige Minuten darauf stiessen wir auf einen zweiten Bach von nicht geringerer Stärke als der vorige. Wir folgten diesem in der bisherigen Richtung eine Viertelstunde lang, verliessen ihn nur auf einige Minuten und geriethen dann in eine enge Felsenschlucht, welche der Bach rauschend durchströmt. Dies war der Nahr Hâfsbeija. Fünf Minuten darauf, nachdem wir diese Schlucht betreten hatten, zog sich eine Brücke von zwei Bögen ohne Gebrüste über die Schlucht und den Bach. Wir überschritten diesen gefährlichen, mit glattem Hornstein gepflasterten Uebergang gegen 8 $\frac{1}{4}$ Uhr und erklimmten zunächst einen steilen, felsigen Berg, zogen uns dann in östlicher Richtung, freilich bald rechts, bald links etwas abweichend, wieder abwärts, jedoch weniger als wir gestiegen waren, und gelangten 9 $\frac{1}{4}$ Uhr an einen kleinen Bach und 9 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Tell el-Kaddi an.

Bei Tell el-Kadi ist eine der Hauptquellen des Jordan. Sie entspringt im nordöstlichen Winkel des Huleh und kommt augenscheinlich vom Hermon, der ebenfalls die Quelle von Bânîas und den Arm von Hâfsbeija entsendet. Die Quelle bei Tell el-Kadi bricht in mächtiger Masse aus dem Felsen hervor und bildet auf der Stelle ein Bassin von 400—500 Schritt im Umfange, tief genug, dass Büffel, welche noch nicht ganz in der Mitte des Bassins standen, die emporgereckte Nase eben über dem Wasser hielten. Gleich oberhalb dieser Quelle fliesst ein

1) Die oben genannte zweite Quelle ist 'Ain Belât (عين بلاط), s. Smith bei Rob. III. 886. Ausser diesen nennt Robe's Karte von S. nach N. noch vier Quellenzuflüsse, deren zwei auch das obige Tagebuch erwähnt. Sie heissen mit zum Theil unsicherer Orthographie dort: 'Ain el-Barbiereh (?); 'Ain el-Masiah (?); 'Ain eth-Thahab (?); 'Ain es-Serâb. d. Red.

zweiter Arm, der nicht weit davon etwas höher entspringt. Er schien mir fast eben so viel Wasser als der Arm von Hâlsheija zu enthalten und sein Wasser ist gleich dem des Quells beim Tell klar und frisch. An diesem, bei einem Vorsprunge des Gebirges, hinter welchem einige Müller ihre Wohnungen und Mühlen hatten, lagerten wir uns unter drei mächtigen Steineichen. Neben der grössten war das Grab eines Sheikh. Von den erwähnten Mühlen hat man einen schönen Ueberblick des Huleh und des See's, von welchem aber nûch hier nur wenig Wasser zu erblicken war. Unser Lagerplatz war frisch und höchst anmuthig. Seit langer Zeit befanden wir uns einmal wieder inmitten herrlicher Bäume und üppigen Gebüsches.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich — 1) dass der Jordan nicht bloss aus den gewöhnlich angegebenen drei Quellen entspringt, sondern, dass eine grosse Anzahl zum Theil nicht unbedeutender Quellenzuflüsse am westlichen und östlichen Gebirge, welches den Huleh umgiebt, in gleicher Weise als Jordanquellen betrachtet werden muss. Ausdrücklich wurde mir von den Beduinen und den Bewohnern von Bâniâs auf mein Befragen einstimmig die Versicherung gegeben, dass auch das östliche Gebirge Wasserläche in den Huleh entsende. — 2) dass Kiepert's Karte, welche ich bei mir führte, wesentlicher Berichtigungen bedarf. Zunächst sind mehrere Quellenzuflüsse, desgleichen der steile Berg hinter der Brücke nachzutragen. Ferner geht die Brücke nicht über zwei Arme, sondern nur über einen, und der daselbst verzeichnete mittlere, starke Bach muss gänzlich in Wegfall kommen. Endlich ist der Bach, der bei Tell el-Kadi entspringt, als ein Hauptarm zu bezeichnen. Allerdings mögen sich die kleineren Quellen, welche dem nördlichen Gebirgskranze des Huleh entspringen, von Zeit zu Zeit ändern. Das Gebirge ist ein angeschwemmtes und oft sichtbar mit Wasser in der Art getränkt, dass bei wasserreichen Wintern Veränderungen leicht eintreten können. Hierzu kommt, dass die Beduinen nicht selten nach Bedürfniss die kleinen Wasseradern abdämmen und deren Lauf anders gestalten.

Um 2½ Uhr brachen wir nach Bâniâs auf. Das Gepäck blieb beim Tell zurück. Anfänglich ging es ziemlich steil bergan, dann zogen wir auf dem Plateau zwischen Strauchwerk, Bäumen, besonders Steineichen, die je näher wir Bâniâs kamen immer dichter wurden, weiter, erreichten 3½ Uhr mehrere Bäche, stiegen abermals etwas bergan, und 3¾ Uhr zeigte eine alte Säule am Wege neben andern Ueberresten aus dem Alterthume, dass wir uns auf der alten Hauptstrasse befanden, welche von Damascus über Caesarea Philippi nach den Seehäfen führte. Bald darauf erblickten wir Bâniâs auf einem abgesonderten runden Hügel, inmitten alten Gemäuers. Etwa 10 Minuten später überschritten wir eine Brücke, unter welcher ein starker Bach einen Wasserfall

bildet. Dieser Bach vereinigt sich unterhalb Baniäs mit dem bald zu erwähnenden Hauptstrome. Ueber ein Stück der alten Römerstrasse hinweg wandten wir uns links (nördlich) von Baniäs nach den den Ort halbkreisförmig umgebenden Felsen und gelangten auf gefahrvollem Pfade gegen 3½ Uhr zur Grotte des Pan. Die Hauptquelle an der Ostseite des Felsen hinter Baniäs hat das letzte Erdbeben durch herabgestürzte Felsstücke in der Art entstellt, dass man ihre frühere Form und Gestaltung nicht mehr erkennt. Links von ihr an der nördlichen Seite des erwähnten Felsen ist eine gleichfalls halbverschüttete Grotte. Rechts von der Hauptgrotte findet sich die Nische, in welcher früher die Statue Pans stand; unter ihr eine kleinere in den Felsen gehauen, beide mit Inschriften versehen, deren Reste schon *Burckhardt* (*Travels* S. 39.) abschrieb. Neben dieser Nische zur Rechten findet sich eine dritte kleinere, zu deren beiden Seiten jetzt erloschene Inschriften auf zwei besonderen Platten angebracht waren, und einige 30 Schritte davon weiter rechts ist eine vierte Nische, welche aber durch herabgefallene Steine verschüttet ist. Unterhalb des Felsen und zwar unter der Hauptgrotte entspringt die Quelle von Baniäs, welche man für die eigentliche Quelle des Jordan hielt. Sie hat nicht den bedeutenden Umfang, wie die zu Tell el-Kadi, aber sie entströmt fast kräftiger als jene, ist gewiss eben so mächtig und durch ihre Umgebungen entschieden imposanter. Sie theilt sich bald in mehrere Arme, die sich indess meistens hinter Baniäs wieder vereinigen, und strömt disseits des Berges, der Tell el-Kadi von Baniäs scheidet, dem Huleh zu.

Die Lage von Baniäs von der Grotte aus betrachtet ist romantisch. Der Berg, auf dem es liegt, ist von üppigem Grün eingefasst. Dahinter erblickt man den Huleh und die westlichen Berge sind mit Wald geschmückt. Auf der Nordseite des Felsen steht ein zierlicher Weli. Baniäs selbst aber ist ein erbärmliches Dorf von ungefähr 20 niedrigen, aus Hornstein erbauten Häusern ohne Fenster und Feueressen. Thüren von kaum drei Fuss Höhe bilden den Eingang. Nur das Haus des Sheikh zeichnet sich aus. Als wir uns von Tell el-Kadi aus dem Orte näherten, bemerkten wir etwas Rothes in Gestalt von Bienenkörben über jedem Hause, was wir uns nicht zu deuten vermochten. Jetzt sahen wir, dass es von Laubholz, meist Eschenholz, auf den Häusern errichtete Hütten¹⁾ waren, in welchen die Bewohner während der heissen Jahreszeit verweilen, um sich vor der Hitze, dem Ungeziefer und den Schlangen, welche dieses Holz meiden, zu schützen.

Nach 5 Uhr erstiegen wir die Festung oberhalb Baniäs. Wir brauchten eine volle Stunde dazu. Die Aussicht ist zwar weiter,

1) Im Arabischen عليه genannt.

als die vom Berge bei Tell el-Kadi, bietet aber gerade nichts Neues dar. Der sinkende Tag mahnte zur Eile. Um 8 Uhr waren wir wieder bei unsern Zelten. — Die Beduinen rings um den Huleh hatten das widerliche Ansehen der gestern beschriebenen; sie zeigten sich jedoch friedfertig. Dagegen erblickten wir in den aus dem Gebirge kommenden Leuten einen schönen, fröhlichen, freundlichen Menschenschlag. Um unser Lager waren viele geschwätzige Beduinen und Gebirgsbewohner gelagert. Hier wuchsen viele Malven. Von Nâbulus, mehr noch von Nazareth an fanden wir wilden Hafer in grosser Menge.

Wir hatten heute Südwind. Die Temperatur war kühl und angenehm. Sie stieg nicht über 22° R.

Mittwoch, den 30. Juni. Unser Aufbruch erfolgte bei prächtiger Mondbeleuchtung schon um 3 Uhr. Vom Tell führte unser Weg, anfangs durch Gestrüpp, nordwärts den Berg hinauf. Um 5 Uhr gingen wir am Dorfe *Khureibeh*, welches wir links auf dem Berge liegen liessen, vorüber und durchzogen das Thal, welches besonders uns zur Rechten gut bebaut war. Es war nicht breit und wir stiegen bald wieder bergan, uns ostwärts wendend, so dass uns nun der Hermon zur Rechten oder südlich blieb. Vom Hermon senken sich drei Kämme nach Westen herab. Wir wandten uns indess bald wieder nach Norden und gelangten gegen 5½ Uhr zur Spitze des Berges mit einer schönen Aussicht auf den Dschebel el-Baruk. Der Rückblick fiel auf den Hermon und dessen Schneestreifen. Gegen 6 Uhr erreichten wir eine Mühle (*Rasheijet el-Fukhâr?*), nachdem wir ein Stück bergab gezogen waren. Kurz vor dieser Mühle trafen wir eine Zigennerbande. Diese Zigeuner ziehen auf den Dörfern und bei den Beduinen umher und machen Festmusik. Später trafen wir noch andere kurz vor Hâfsbeija. Die genannte Mühle lag in üppigem Grün versteckt, mitten unter Oleanderbüschen. Bei derselben überschritten wir auf einer Brücke den Nahr Hâfsbeija, erklommen sogleich einen steilen Berg und hatten nun, indem wir ostwärts zogen, zur Linken das fruchtbare, vom Nahr Hâfsbeija bewässerte Thal, zur Rechten den imposanten Hermon, dessen Grösse erst hier recht sichtbar wurde. Seit 7½ Uhr bergab. Gegen 8 Uhr gingen wir, uns südlich wendend, über das Wasser bei einer im Grunde liegenden Mühle, welche schon zu Hâfsbeija gerechnet wird. Gleich darauf durchzogen wir einen Olivenhain, weiter etwa ¼ Stunde lang ein enges Thal und erstiegen darauf einen steilen Berg, auf dessen Höhe wir bald nach 8 Uhr vor uns in östlicher Richtung Hâfsbeija mit seinem Minaret, seinem Schloss des Emir, seinen fruchtbaren Hainen und Gärten auf einem Vorsprunge des Gebirges gelegen, erblickten. Wir zogen, das Thal zur Linken (oder nördlich) behaltend und immer noch steigend, am Berge hin. — In Betreff der Kartenzeichnung muss bemerkt werden, dass von Rasheiat el-Fukhâr bis Hâfs-

beija die Strasse viel weiter links liegt, als Kiepert dieselbe angiebt.

Häfsbeija ist sehr bevölkert und viel reinlicher als irgend ein Ort Palästina's, den wir seit Beirut gesehen hatten. Das Schloss des Emir gleicht einer Feste mit grossem Thore. Es hat mehrere Kiosks, die wie die Fenster bunt, blau und roth, bemalt sind. Vor dem Schlosse ist ein grosser freier Platz. Wir gingen ohne längern Aufenthalt vorüber, da wir die Erlaubniss nicht erlangen konnten, das Innere des Schlosses zu sehen, und zogen durch die Stadt. Hier deutete alles auf emsige Betriebsamkeit. Mit wunderbarem Fleisse waren die Berge rings um den Ort bebaut, und das Schnurren der Räder, welches aus den Gärten zu uns drang, liess arbeitsame Hände erkennen, die mit dem Abweifen der Seide beschäftigt waren. Wir lagerten uns zum Frühstück gegen 8½ Uhr ausserhalb der Stadt bei der Brücke, wo die Quelle ist, angesichts der Nord- oder Hinterseite des Schlosses, auf dessen Terrasse gerade der Emir unter grossen Schirmen mit einem Baumeister umherschritt und diesem etwas aufzutragen schien. Der Ort zählt gegen 1000 steuerpflichtige Männer und 500 Häuser. Die Einwohner bestehen zu einem Drittel aus Griechen. Die übrigen sind Türken und Drusen.

Während wir frühstückten, hatten sich viele Mädchen, welche aus der benachbarten Quelle schöpfen, um uns versammelt. Es waren hübsche Gesichter und Gestalten unter ihnen, mehrere orientalischeschüchtern das halbe Antlitz mit dem Schleier bedeckend, ohne jedoch in dieser Sitte sehr streng zu sein. Zu ihnen gesellten sich bald Männer und Knaben, so dass wir wohl von hundert Neugierigen umgeben waren. Indess keiner wurde lästig; ein Knabe brachte uns sogar Eis oder vielmehr gefrorenen Schnee, um das Wasser abzukühlen, während einiges von unseren Reiseutensilien von Hand zu Hand durch die staunende Menge ging. Unter den Anwesenden befand sich auch ein griechischer Geistlicher. Er sagte mir, dass der Ort sehr reich sei und ausser Seide viel Wein, Oel, Tabak erzeuge und in Beirut und Damascus absetze.

Um 9½ Uhr brachen wir wieder auf. Es ging sogleich nach Norden zu steil bergan. Von hier aus gewährte Häfsbeija mit seinem Schlosse einen schönen Anblick. Nach Osten gewandt zogen wir am Berge hin und gelangten allmählig absteigend um 10½ Uhr zu einem jetzt wasserlosen Wadi mit Oleandern. Von da zogen wir von neuem nördlich und erreichten gegen 11 Uhr ein auf der Höhe gelegenes Dorf mit schönen Gärten und Baumzucht, dessen Name mir *el-Nisib* oder *Misib* zu klingen schien. Um 11 Uhr 20 Minuten senkte sich der Weg allmählig abwärts. Nach Nordwest liegen steile, kahle Bergrücken längs einem tiefen Thale; wir wandten uns aber wieder südöstlich nach einem vom Hermon herablaufenden tiefen Wadi, zogen uns an dessen westlichem Rücken hin (wo eine schöne Ansicht des vom Hochgebirge

sich herabsenkenden Olivenwaldes) und kamen nach 11½ Uhr an einer, sonst über den Wadi führenden, jetzt zerstörten, steinernen Brücke und einer dabei gelegenen Mühle vorüber. Nachdem wir unsere Thiere an einer Quelle getränkt hatten, überschritten wir den Wadi, der hier voller Buschwerk und Bäume ist, ritten darauf wieder östlich bergan und erreichten gegen Mittag das auf der Spitze des Berges gelegene Drusendorf *el-Kfër*, hinter welchem wir gegen 12½ Uhr, angesichts der fruchtbaren und schön bebauten Berglandschaft, unsere Zelte aufschlugen. Gegenüber liegt malerisch das Drusendörfchen *el-Khulwät*. — Die Häuser der Drusen sind besser gebaut, als die der Türken und Araber. Sie haben Fenster mit Fensterstöcken, so, dass diese die Fenster in 2 Abtheilungen zerlegen. Auch sind die Häuser bedeutend höher. In den Bergen ziehen die Drusen viel Nutzholz, z. B. Rüstern, Pappeln, Fruchtbäume. Die Leute sind gutmüthig, freundlich, dienstfertig, aber kindisch neugierig.

Wind: aus Süden. Die Temperatur morgens kühl; die Hitze am Tage mässig, nicht über 21°.

Donnerstag, d. 1. Juli. War unser Weg gestern der Gebirge wegen beschwerlich, so sollte er es heute noch mehr werden. Um 4 Uhr 40 Minuten brachen wir auf bei einem kühlen Westwinde, so dass wir bis Mittag den Mantel vertragen konnten. Der Weg führte sogleich bergan, zum Theil durch Steinklüfte, bis wir 5¼ Uhr die Höhe mit grossartiger Fernsicht, vorzüglich auf die nördlich gelegenen kahlen hohen Gebirgskämme längst des Wadi Teim, erreichten. Um 5½ Uhr stiegen wir in den Wadi, der von Süden her vom Hermon in den Wadi Teim herabläuft, hinunter, aber sogleich südöstlich wieder bergan, so dass wir 5¾ Uhr die Höhe abermals erreicht hatten. Hier ein prächtiger Anblick der von West nach Ost ziehenden Kämme des Antilibanos und deren, die vom Hermon nach Norden hin sich herabsenken. Kiepert's Karte verzeichnet sie nicht. In der Tiefe Thäler mit üppigem Weinbau. Die Erudte war hier erst im Beginnen, ja wir trafen noch viele Gerste grün auf dem Halme. Um 6 Uhr 25 Minuten kamen wir in die Nähe des Dorfes *Hefheija* (†), zogen am Berge hin allmählig abwärts in einen Wadi mit vielen Oleandern und etwas Wasser, den wir 6¼ Uhr überschritten, und stiegen sodann sanft, dann steil bergan bis 7¼ Uhr, wo wir auf der Höhe des Berges das Dorf *Bekr* (†) rechts liegen liessen. Immer noch erblickten wir hinter uns oder, je nachdem wir uns wandten, rechts neben uns den mächtigen Hermon mit seinem Schnee in den hohen Schluchten. Am Berge hinziehend bekamen wir um 8¼ Uhr zuerst *Räfhëija* zu Gesicht. Gegen 9 Uhr langten wir daselbst an.

Räfhëija liegt auf einem vom Hermon nach Nordost herablaufenden Gebirgskamme, auf dessen Spitze das Schloss des Emir steht. Die Häuser sind niedrig und schmutzig und der ganze Ort

hat ein minder freundliches Aeusseres als Hälsbeiju. Auch hier war ein grosser freier Platz, und an dem, unserm Eintritt in den Ort entgegengesetzten Ende war ein Bazâr in Quadratform, dessen Gemächer sich nach der innern Seite öffneten. Es war Markttag. Der Bazâr war deshalb von Leuten der Umgegend sehr besucht. Die Tracht derselben war ärmlich und schmutzig. Ihre Handelsartikel bestanden, ausser Vieh aller Art und Fellen, aus Seide, kleinen Aepfeln, Pflaumen, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, Garbanzos. Früchte edlerer Art kamen nicht vor. Im Bazâr selbst war ein unerträglicher Gestank.

Wir frühstückten hinter der Stadt auf einem freien Platze. Der Zudrang der Neugierigen wurde hier lästig. Um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr brachen wir wieder auf.

Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr gelangten wir zu einer von Bergen rings umgebenen, mit Gerste bebauten Ebene ohne sichtbaren Ausgang, so dass wir uns wahrhaft in einem Bergkessel befanden. Um 10 $\frac{3}{4}$ Uhr erstiegen wir den östlichen Berg und kamen um 11 Uhr an ein Dorf, dessen Name dem an das Arabische nicht gewöhnten Ohre so abenteuerlich klang, dass ich unvermögend war, die Laute treu aufzufassen und wiederzugeben. Ich muss es unentschieden lassen, ob es *Kefr-kuk* war, dessen Robinson in seinen Verzeichnissen gedenkt. Das Dorf war übrigens gross und hatte gutes Wasser. Von da ging der Weg bis Mittag bergauf zwischen öden Gebirgen auf einem niedern Bergrücken des Antilibanos hin, dann gelangten wir in eine, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde breite, theilweise mit Futtergewächsen bebaute Hochebene, auf der sich grosse Rinder- und Ziegenheerden befanden. In der Mitte derselben war ein Teich. Sodann ritten wir bis 12 $\frac{1}{4}$ Uhr sehr hoch aufwärts und betraten darauf ein schmales Thal, das sich bis zu der Strasse, die von Beirut nach Damascus geht, erstreckt. Anfangs gab es noch zur Seite Felder mit Garbanzos, welche unsere Leute wacker ausrauten. Sie werden im Libanon, wie in Spanien, viel gebaut und sind eine nahrhafte Frucht, die auch in dürrem Boden gedeiht. Später verschwanden auch diese Felder und das enge Thal, wie die benachbarten Gebirge, war mit stachligem Geniste bedeckt. Bis 2 Uhr zog sich das Thal nach Osten, dann nordwärts, bog jedoch bald wieder nach Osten um. Kurz bevor man in den Weg von Beirut einlenkt, läuft das Thal in eine weite Rundebene aus, die zum Theil sumpfig ist und eine schmutzige Quelle hat. Hier erblickt man die Berge von *Zebeddu* und hat den Antilibanos ziemlich überschritten. Jenseit der Ebene senkt sich der Weg wieder in ein enges Thal zwischen hohen Gebirgen ein, und wir stiessen nun auf einen Bach, an dem sich Caravaneen gelagert hatten. Um 4 Uhr erreichten wir *Dimas* und schlugen unsere Zelte vor dem Orte nahe der Damascener-Strasse auf. Der Ort ist schmutzig und der Khan wegen Ungeziefers nicht zu besuchen. Das Wasser war ungeniessbar,

der Menschenschlag kränklich. Auch für den heute zurückgelegten Weg war Kiepert's Karte unbrauchbar.

Nachmittags heiss bei Ostwind. In den schmalen Thälern stieg die Hitze auf 29°.

Freitag, d. 2. Juli. Nach einer stürmischen Nacht erwachte ich mit heftigem Froste. Das Thermometer zeigte um 3 Uhr nur 4°. Um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr brachen wir auf. Die Gegend blieb kahl bis $\frac{1}{2}$ Stunde vor Damascus. Um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr zeigte sich links tief unten im Thale ein dunkelgrüner Hain. Es war die *Baradä*, die wir hier zuerst erblickten. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde bekamen wir von der Höhe des Berges *Damascus* zu Gesicht, welches sich etwas rechts vom Wege, inmitten eines ungefähr 2 Stunden langen und fast eben so breiten dunkelgrünen Hains, mit seinen Minarets und Kuppeln wie ein Silberstreif hinzog. Nordwestlich die nackten Gebirge von *Zebedäni* und der *Antilibanos*; östlich die kahlen *Dfhubbet* und *Dfhebel Rawak*; südöstlich der gleichfalls nackte *Dfhebel es-Ssaffa*; dazu die Sandwüste, die sich südostwärts zwischen den genannten Bergen um die Gärten von Damascus lagerte; — und man begreift, wie die Phantasie das irdische Paradies hierher hat versetzen können. Um 9 Uhr langten wir bei den Gärten der Stadt an, um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr im *Hôtel Pitazzi* 1).

Dienstag, d. 6. Juli. Um 5 Uhr Aufbruch von Damascus. Lang zog sich der Weg durch die Stadt, dann öde bergan. Den Gipfel des Berges (wo ein schöner Rückblick auf Damascus und seine Umgebungen) erreichten wir um 7 Uhr, um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr die *Baradä* und deren Gärten. Hier eine Brücke und einige Mühlen. Wir folgten dem Flusse und mussten bis 8 Uhr wiederholt durch ihn reiten, dann verliessen wir ihn, indem wir bis 8 $\frac{3}{4}$ Uhr bergan stiegen, und gelangten dann abermals an die *Baradä* und zu dem Dorfe *Dfhuldeh*. Bald nach 9 Uhr ging es wieder bergan, bis wir um 10 Uhr bei *el-Huseinfjeh*, an einem Arme der *Baradä* gelegen und von Gärten umgeben, zum Frühstück Halt machten. Die Dörfer bestehen hier aus kleinen, kaum Mannshöhe erreichenden Lehmhäusern mit platten Dächern. Vor jedem Hause ist nach der Nordseite eine Tenne, zum Behuf häuslicher Arbeiten im Schatten. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr zogen wir weiter, die *Baradä* zur Linken, am Flusse hin und erreichten gegen 11 Uhr Dorf und Engpass *es-Suk*, um 11 Uhr 37 Minuten die wild romantisch gelegene Brücke über die *Baradä*. Rechts gegenüber oder nordöstlich auf dem Berge bemerkten wir künstliche Höhlen, bei deren einer am Eingange das Portal eines Tempels in den Felsen ein-

1) Damascus ist in neuerer Zeit, z. B. von *Heilbronner* Morgent. und Abendl. Bd. 2, *Fürst Pückler* Rückkehr Bd. 2. u. a. zu oft beschrieben, als dass es einer weiteren Beschreibung bedürfte. Der Vf. übergeht deshalb die Stadt, in welcher er bis zum 6. Juli verweilte, absichtlich.

gebanen war. Die Baradâ bildet hier anmuthige Cascaden und es finden sich einige künstliche Grotten an ihren Ufern. Wir liessen sie links oder westlich und stiegen bergan zu einer fruchtbaren Ebene hinauf, die nach Zebedâni führt. Jenseit des Thales nach Westen bezeichnen einige Bäume am Fusse des Berges die Quelle der Baradâ. Sie dringt als ziemlich starker Bach mit einem Sprunge aus dem Berge hervor. Bald darauf betraten wir die Gärten von *Berud/h*, an welche sich die von *Zebeddâni* anschliessen. Hier eine ausserordentliche Fruchtbarkeit, die durch kleine Bäche entsteht, welche im Antilibanos und dem Gebirge von Zebedâni ihren Ursprung haben und sich weiter unten mit der Baradâ vereinigen. Von hier aus ritten wir ununterbrochen zwischen Hecken, Weinreben, Holdern, Maulbeer- und Fruchtbäumen bis Zebedâni fort. Die Erndte war hier erst im Beginnen. Nach 2½ Uhr langten wir in *Zebeddâni* an und lagerten uns im Garten eines syrischen Christen. Das Dorf ist überhaupt meist von Christen bewohnt. — Auf dem heutigen Wege war der Hermon oft noch in seiner ganzen Pracht sichtbar. Die Abendbeleuchtung der Berge von Zebedâni war ausnehmend schön. — Wind: Ost. Temperatur: mässig, nicht über 22°.

Mittwoch, d. 7. Juli. Die Tracht der Leute hier ist ärmlich. Die Weiber tragen weite blaue Beinkleider, ein Oberkleid von anderer Farbe, darüber ein vom Kopfe herabgehendes Tuch, das durch einen Shawl mit dem Oberkleide um den Leib befestigt wird, und darüber noch ein vom Kopfe hinten herabfallendes Tuch. Das Innere der Häuser war besser, als es das Aeusserere versprach. Wir ruheten im kühlen Schatten auf der nach Norden angebrachten Tenne des Hauses und zwar auf kunstvoll gearbeiteten Matten von Maisstroh. Um 5 Uhr brachen wir auf, zogen etwa ¼ Stunde lang durch die Gärten von *Zebeddâni*, dann in einem Bergthale aufwärts, östlich von den hohen, steilen Felsen des *Djehel Sherki* umgeben. Im Hintergrunde war noch immer der grosse Hermon sichtbar, in diesem Augenblicke von einem köstlichen Blau mit sanftem Roth überzogen. Das Bergthal erweiterte sich in eine fleissig mit Gerste bebaute Bergenebene. Hier begegneten wir um 7½ Uhr einem türkischen Steuer-einnehmer, der von einer Bedeckung begleitet im Begriff war, die Erndte abzuschätzen. Um 8 Uhr waren wir beim Dorfe *Meddja*, mit schönen Gärten. Hier die Wasserscheide. Denn hinter dem Dorfe befindet sich eine Quelle, welche nach Nordwest, nicht wie die bisherigen südwärts nach Damascus hin, abfließt. Wir folgten dem aus dieser Quelle entspringenden Bache und gingen, nachdem wir kurz vorher denselben verlassen hatten, um 8½ Uhr auf einer Brücke über einen zweiten Bach, der von Osten kommt, sich bei der Brücke westwärts wendet, in kurzer Entfernung mit dem ersteren Bache sich vereinigt und in Krümmungen sich durch ein enges Felsenthal windet. Wir verfolgten

denselben Lauf und begannen somit den Antilibanos zu überschreiten. Hier ist Kiepert's Terrainzeichnung gänzlich verfehlt; denn der genannte Bach fließt dort nach Süden. Das Felsenthal ist öde. Nur im Grunde bildet der Bach einen schmalen grünen Streif von Platanen, Nussbäumen, Weiden. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr erweiterte sich das Thal und ward bebaut, und um 9 Uhr 10 Minuten hielten wir unter einer Platane an. Bei der Fortsetzung unseres Weges um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr verliessen wir den Bach, der nun westlich durch ein enges Felsenthal der *Bekd'a* zueilt und sich eine Stunde unterhalb *Nebi Shit* in den *Leontes* (*Litani*) ergießt. Hiernach Kiepert's Karte zu berichtigen. Nicht weit von unserm Lagerplatze lag nördlich das Dörfchen *Sahjush*, nach der Aussprache der Leute, die wir befragten. Zunächst hatten wir nordostwärts einen Felsen zu ersteigen, der sich so steil erhob, dass sich unser Koch *Giuseppe* rücklings mit dem Maulthiere überschlug. Um 10 Uhr erreichten wir die Höhe mit ihrem schönen Rückblick auf die Berge von Zebedäni. Nach ungefähr 10 Minuten erblickten wir zuerst den *Libanon*; jedoch erst 5 Minuten später, als wir aus einer Schlucht heraustraten, lag er seiner ganzen Länge nach vor uns ausgebreitet, namentlich der noch mit Schneestreifen glänzende Gipfel *Sennat*. Unter uns *Nebi Shit* mit seinen Santons, dem vermeinten Grabe Abels; weiterhin die fruchtbare Hochebene *el-Bekd'a*, welche den *Libanon* und *Antilibanos* trennt. Um 10 Uhr 25 Minuten hatten wir *Nebi Shit* erreicht. Von da folgten wir in östlicher Richtung der meist unbebauten Abdachung des *Antilibanos*, wo vorliegende Höhen die Aussicht auf die *Bekd'a* fast immer hemmten, gingen um 12 Uhr durch einen tiefen, jetzt trockenen Wadi, um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr durch einen zweiten, bei dem jedoch eine Quelle ist, und erreichten 1 $\frac{1}{2}$ Uhr *Duris*. Hier eine schöne Quelle frischen Wassers. Um 1 $\frac{1}{4}$ Uhr erblickten wir zuerst *Ba'bek*. Ich stieg sogleich in die Steinbrüche. Meine Begleiter kamen um 2 Uhr nach *Ba'bek*. An der Südseite des Tempels schlugen wir unser Lager auf.

Bis gegen 11 Uhr war die Luft angenehm. Seit dem Uberschreiten des *Antilibanos* aber steigerte ein heisser Südwind die Luftwärme bis auf 28°.

Donnerstag, d. 8. Juli. Wir verweilten zu *Ba'bek* und seinen auch in neuerer Zeit oft beschriebenen Ruinen bis 4 Uhr 40 Minuten nach Mittag und nahmen unsern Weg über die fruchtbare, aber schlecht benutzte Ebene *el-Bekd'a*. Halben Weges trafen wir eine alte Säule links mitten im Felde stehen, deren Zweck mir dunkel ist. Schöner Rückblick auf *Ba'bek*. Nach scharfem Ritte kamen wir um 7 Uhr 25 Minuten in dem kleinen Maronitendorfe *Deir el-Ahmar* an, fanden aber leider kein Wasser. Die Weiber tragen hier blaue Gewänder mit weissen Kopftüchern, auf dem Kopfe selbst eine Art silberner Helme, oft zum Werthe von 200—300 Piastern. Die Tracht erinnert

unwillkürlich an Kopfbedeckungen der Priesterinnen, vielleicht noch ein Rest des alten Sonnen-Cultus in diesem Thale. Mehrere Männer redeten uns italienisch an.

Früh heiss, wie gestern. Am Abend Ostwind; nicht über 19°.

Freitag, d. 9. Juli. Um 4½ Uhr begannen wir unsere heutige beschwerliche Tagereise. In einem Thale stiegen wir langsam bergan. Die Berge waren mit niedrigen Steineichen und stacheligem Geniste, der Weg weithin mit abgehauenen, vertrockneten Zweigen bedeckt. Niemand wusste zu sagen, welchem Zwecke solche Verwahrlosung des Waldes dienen sollte. Um 7¼ Uhr standen wir, angesichts des Libanon, an einem hohen steilen Berge. Unten das Dorf *Aincte* (*Ainât*), benannt von der Quelle (*'Ain*) oberhalb desselben. Die Quelle war 7¼ Uhr erreicht. Sie liefert ein klares, frisches Wasser. Von da ging's zuvörderst ¾ Stunde in nördlicher Richtung steil bergan, dann minder steil nach dem obersten Kamme des Libanon zu und zwar in östlicher Richtung ungefähr ¼ Stunde lang, immer durch Kienholz, niedriges Gestrüpp und wuchernde Wolfsmilch, die sich über den Boden verbreitete. Von diesem untern Kamme hat man eine schöne Aussicht auf die *Bekâ'a*, den Antilibanos, *Ba'lbek*, den fernen Hermon und *Dschebel ar-Rihan*. Nun galt es, den letzten kahlen Hochkamm des Libanon, den *Dschebel Makmel*, zu ersteigen. Ungeachtet der vielen Windungen war der Aufstieg sehr steil und äusserst beschwerlich. Kurz bevor wir den Gipfel erreichten, stiessen wir um 9 Uhr 45 Minuten auf ein Schneelager von unbedeutendem Umfange. Es reichte hin, dem Boden ein kurzes, sumpfiges Gras zu entlocken, welches einige Ziegen- und magere Rinderheerden abweideten. Um 9 Uhr 50 Minuten betraten wir den Gipfel selbst. Der Rückblick auf den Antilibanos gleicht dem vom untern Kamme sehr, nur ist er hier erhabener. Vor uns senkten sich 2 Gebirgskämme nach dem Mittelmeere hinab, der eine in südwestlicher, der andere in nordwestlicher Richtung. In der Mitte des oberhalb weiten Thales war eine tiefe Felsenschlucht wahrzunehmen, der Anfang des Felsenthals von *Bsherreh* und *Kanobln*. In der Ferne am Abhange des Gebirges lagen weisse Kreidefelsen vom Meere bespült, dessen glänzenden Wasserspiegel der Horizont umschloss. Sonst war die Gegend ein Schreckensbild der furchtharsten Einöde. Kein Baum, kein Strauch, keine grüne Stelle war zu entdecken.

Um 10 Uhr 5 Minuten stiegen wir wieder bergab, anfangs sehr steil, und erhielten um 10 Uhr 12 Minuten den ersten Anblick der nördlich von unserm Pfade am Abhange des Gebirges gelegenen, weltberühmten *Cedern*. Das grünende Wäldchen inmitten der kahlen Bergeinöde machte einen wahrhaft zauberischen Eindruck. Bis 11¼ Uhr stiegen wir den steilen Pfad abwärts, wandten uns dann rechts durch einen Grund hindurch und betraten

nach kurzem Aufsteigen aus dem Grunde um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr das Cedernwäldchen gerade von der Seite, von welcher die ältesten Bäume öfters, sehr naturgetreu von *H. Sattler*, gezeichnet sind. Wir lagerten uns darin bei der neugebauten Maronitenkirche, neben welcher gleichfalls eine Gruppe der ältesten Cedern steht. Das Wäldchen mag $\frac{1}{2}$ Stunde im Umfange haben und würde sich schnell erweitern, wenn nicht die jungen Sprossen beständig von den Heerden abgeweidet würden.

Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr verliessen wir die Cedern wieder und kehrten zunächst zu der Stelle zurück, von welcher aus wir durch den Grund nach dem Cedernwäldchen gegangen waren. Nun zogen wir südlich, ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde an dem obern Kessel des Thals neben steilen Abhängen hin, und wandten uns dann westlich über hohe Felsstücke mit den Pferden kletternd bergab nach dem Quartiere zu, wo wir unsern Koch treffen sollten. — Die erste halbe Stunde dieses Weges von den Cedern aus war steil, dann begegneten wir Gerstenfeldern, terrassenförmig angelegt. Die Felder waren noch grün und die Erndte noch gar nicht begonnen. Die Gerste übrigens stand üppig. Sie wird durch Canäle bewässert, in welche man die kleineren Wasseradern des Libanon leitet. Gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr ward uns zur Rechten der erste Anblick des grotesken Felsenthals von *B/herrch* zu Theil. Wir erreichten das Dorf *el-Keffa*, wo auch die Kartoffel angepflanzt war. Mit jedem Schritte weiter hinab nahm die Fruchtbarkeit zu. Pflaumen, Aepfel, Aprikosen, Nussbäume zogen sich auf künstlich angelegten Terrassen hin; von Baum zu Baum rankte sich der Weinstock und der Maulbeerbaum entfaltete seine Blätter in grösser Fülle und Ueppigkeit. Auch begann nun schon hin und wieder eine Cypresse sich zu zeigen. Zu *Beit Rdm* trafen wir unsern Koch und schlugen daselbst 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in einem Garten unter mächtigen Nussbäumen bei einer Quelle unser Lager auf. Nicht weit davon östlich war ein schöner Blick in das tiefe Felsenthal von *B/herrch*. Dort ein starkes Echo. Gegenüber ist ein Kloster in den Felsen eingemauert und links davon eine Felsenschlucht, an der ebenfalls ein Kloster wie ein Schwalbennest klebt. Den Anstrengungen des heutigen Tages erlag der Esel unseres Pferdewärters.

Wind: früh aus Süden und heiss, 23°. Diesseits des Libanon Westwind, frische Seeluft, 18°.

Sonnabend, d. 10. Juli. Auch hier tragen die Frauen silberne Kapseln auf dem Hinterhaupte. Die übrige Tracht besteht in einem engen Kleide mit langen Aermeln, Beinkleidern, einem um den Leib gewundenen Shawl und einem weiten Gewande mit kurzen Aermeln, welches über jenes Kleid gezogen wird. Vom Hinterhaupte hängt ein langes Tuch herab. Bei der Feldarbeit sah ich indess die Frauen nur in einem weiten, um den Leib gegürteten blauen Leinwandkittel. Bei den Männern bemerkte

ich keine gleichförmige Tracht. Manche kleideten sich nach griechischer Weise, jedoch ohne den weissen Schurz. Andere, wahrscheinlich wohlhabendere Einwohner, schienen Seidenstoffe sehr zu lieben. Die Bewohner sind alle Maroniten. Im Orte unseres Nachtlagers war starke Zucht von Maulbeerbäumen.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr verliessen wir *Beit Rûm*. Wir folgten dem südlichen Rande des Thals durch prächtige Gärten mit Weinstöcken, Maulbeer-, Nuss-, Apfel-, Aprikosen- und Pflaumenbäumen. Unter diesen üppige Reis- und Maisfelder, für welche der Boden durch kühn geführte Terrassen dem Felsen abgewonnen und durch Canäle eine künstliche Bewässerung ermöglicht ist. Haus reiht sich an Haus $\frac{3}{4}$ Stunden lang. So mag früher ein grosser Theil Palästina's ausgesehen haben. Nach $\frac{3}{4}$ Stunden wandten wir uns rechts und stiegen einen steilen Abhang, der die Gestalt eines Wasserbetts hatte, von Fels zu Fels hinunter. Die Landschaft begann an Reiz zu gewinnen, und als wir um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr den Bach von *Bsherreh* überschritten, bot das fruchtbare, mit Klöstern und Dörfern reich besetzte Thal einen wahrhaft schweizerischen Charakter dar. Rechts senkten sich zwei mächtige Felsenkämme in das Thal, über diese zogen im Halbkreis die höchsten Höhen des Libanon hin, während das Thal in verschiedenen Windungen mit gleicher Ueppigkeit bis zum Meere sich erstreckt. Vom Bache aus hatten wir $\frac{1}{4}$ Stunde lang steil bergan zu reiten zum Kloster *Kanobin*. Wir langten daselbst bald nach 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an. Es liegt auf einem Vorsprunge des nordwestlichen Thalrandes sehr malerisch. Ein enges Thor führt durch einen kurzen, schmalen Gang in den Hof, der rechts (südlich) in eine bedeckte Terrasse ausläuft, welche eine prachtvolle Aussicht in das romantische Thal darbietet. Unsere Aufnahme war freundlich und unsere Bewirthung mit Omeletten, Pflaumen (Mishmish) und dünnem, nach Beduinenweise hergerichteten Brotkuchen stärkend. Die Kirche des Klosters ist grösstentheils in den Felsen gearbeitet, dergleichen ein grosser Theil der Ställe. Man erzählte mir im Kloster, dass die Maronitendörfer unter dem Patriarchen stehen, der seinen Sitz im Winter in *Kesruan* nehme. Der Patriarch sei der Besitzer der Häuser und nehme von den Inhabern 4 pro Ct. der Naturprodukte, einen höhern Zins von denen, welchen er zugleich noch das Ackergeräth liefere. Die Bibliothek sei im Kloster *Kusich*. In der Kirche waren nur einige syrische Ritualbücher in Manuscript. Jetzt sind nur 8 Mönche im Kloster. Die Zahl steigt mit der Ankunft des Patriarchen auf 200. Unter jenen war der 90jährige Pater Jakob, ein noch rüstiger Greis, der das jetzige Kloster hat erbauen helfen.

Um 11 Uhr verliessen wir das Kloster wieder. Auf einem furchtbaren Felsenpfade, der sich oft verlor, erstiegen wir nun von Klippe zu Klippe an jähem Abgründen hin die Höhe der nordöstlichen Thalwand. Ein wahrhafter Tscherkessenritt! In

einer halben Stunde hatten wir die Höhe erreicht. Auf dieser Seite fanden wir mehr Wasser, als auf der anderen; dagegen war, wenigstens anfangs, die Baumzucht geringer, desto stärker der Ackerbau. *Bsherreh* erreichten wir um 1½ Uhr. Es liegt inmitten der üppigsten Fruchtbareit, gegen welche das Aussehen frühen Verblühtseins der Frauenwelt unangenehm abstach. Oberhalb *Bsherreh* kamen wir an die tiefe Schlucht, welche vom Libanon herab sichtbar war und das Thal spaltet. Hier beginnt das Thal von *Bsherreh*. Wir gingen hinüber auf einer schmalen Brücke unfern einer Mühle, wandten uns wieder westlich, ritten allmählig bergab und überblickten nun das Thal seiner ganzen Länge nach. Bald nach 2¼ Uhr erreichten wir unsere Zelte, die wir mit den Lastthieren und dem Koch zurückgelassen hatten.

Der Wind wehete aus Süden; die Gebirgsluft war rein, die Luftwärme nicht über 20°.

Der grossen Mehrzahl nach fanden wir unter den Maroniten Leute von mittlerer Statur, braungelber Gesichtsfarbe, dunkelschwarzem Haar und mager. In diesem Thale erfreute uns zum dritten Male, seit wir Asien betreten hatten, Glockengeläute. Nur auf dem *Karmel* und im Kloster zu *St. Saba* hatten wir Glocken vernommen, da alle übrigen Kirchen und Klöster, selbst in Jerusalem, sich nur der Hammerschläge auf ein schallendes Bret bedienen dürfen.

Sonntag, d. 11. Juli. Meine Gesundheit begann zu wanken. Schon seit mehreren Tagen litt ich an Schmerzen im Knie. In verwichener Nacht gesellte sich ein Fieber dazu und ich schlief nur wenig. Dennoch brachen wir um 5 Uhr auf. Anfangs verfolgten wir den Weg, auf welchem wir gestern nach *Kanobin* hinabgestiegen waren; dann wandten wir uns nach Süden und erklimmten den steilen Berg. Eine schöne Aussicht auf das *Bsherreh*-Thal, das Meer und Tripolis belohnte die Mühe des beschwerlichen Aufstiegs. Von hier führte der Weg über einen Kamm des Libanon bald bergauf, bald bergab, meistens durch eine unwirthbare Gegend, welcher nur hie und da der Fleiss der Maroniten ein Stück Feld abgewonnen hatte. Um 9½ Uhr stiessen wir auf ein Beduinenlager, ziemlich hoch am oberen Kamm des Libanon. Sogar einige Kameele weideten hier, obwohl die Weide sehr dürftig war. Alpen sieht man hier nicht. Dasselbst lagerten wir zum Frühstück bei schlechtem Wasser bis 10 Uhr. Der Weg behielt den bisherigen Charakter bei bis kurz vor *Akurah*, welches auf einem Vorsprunge des Gebirges wie eine fruchtbare Oase mitten in der Bergwildniss liegt. Es besitzt mehrere, in Form eines Oblongum gehaute, bedeutende Häuser, welche öffentliche Gebäude zu sein schienen. Wir kamen daselbst gegen 2¼ Uhr an. Ungeachtet wir meistens durch unwirthbare, hohe Gegenden ritten, fanden wir dennoch merkwürdiger Weise viele

vereinzelte, zum grossen Theil allerdings verkrüppelte Cypressen an.

Die Temperatur sehr verschieden: bei frischer Seeluft gemässigt, zwischen den Felsen heiss.

Montag, d. 12. Juli. Aufbruch um 5 Uhr. Wir zogen am östlichen Abhange des Thales hin, wandten uns westlich, dann südlich und hierauf abermals nach Osten. Die Gegend war meist fruchtbar. Nach 7 Uhr kamen wir zur *Quelle des Adonis*. Das Wasser quillt mächtig aus verschiedenen Höhlen von ziemlicher Breite hervor und stürzt sich unmittelbar in die Tiefe hinab. Ueber der Höhle, aus welcher jetzt das Wasser floss, ist eine zweite, welche im Frühjahr und zur Regenzeit ebenfalls einen mächtigen Bach entsendet. Es muss dies einen prachtvollen Wasserfall bilden! Das Wasser fanden wir hell und frisch. Unter der Quelle links lagen die Ruinen eines Tempels. Von hier stiegen wir auf der südwestlichen Seite bergan. Das Adonjs-Thal und das von Wolken belagerte Meer boten manchen schönen Anblick; auch unser letztes Nachtlager blieb uns noch lange zur Rechten sichtbar. Um 10 Uhr begannen wir in ein anderes Thal hinabzusteigen. Der Weg war schwierig. Nach kurzer Rast um 10½ Uhr an einer Quelle setzten wir um 10½ Uhr unsere Wanderung weiter fort, erreichten bald nach 11 Uhr die *Fontana di melle* mit eiskaltem Wasser und langten eine gute halbe Stunde später beim *Ponte naturale* an. Es ist dies ein mächtiges, durch Wasserfluthen gebildetes Felsenthor, dessen Bogen gegen 60 Fuss Spannung hat. Die Höhe ist nach dem Berge zu ungefähr 60 Fuss, nach dem nördlichen Abhange 100 Fuss. Die obere Breite des Bogens misst etwa 30 Fuss. Diese Brücke zieht sich von Ost nach Süd über den Abhang.

Von hier stiegen wir wieder bergan und erreichten gegen 1 Uhr *Fakra*, wo Ruinen auf eine frühere Befestigung deuteten. Hiermit betraten wir das Thal des *Lycus* (oder *Nahr el-Kelb*). Um 2½ Uhr kamen wir zu dem Maronitendorfe *el-Mezra'ah*, wo wir bei der Kirche unsere Zelte aufschlugen, gegenüber dem von der Sonne beleuchteten Gipfel *Sennin* und am Rande des tiefen, herrlich bebauten Thales.

Wind: aus West; Wärme nicht über 20°. Oft frische Seeluft.

Dienstag, d. 13. Juli. Ehe wir uns auf die Weiterreise begaben, hörten wir noch eine Messe in der Kirche an. Der Ritus war altsyrisch, sehr einfach. Das Messbuch war in Rom im Collegium de propaganda fide gedruckt, in syrischer Sprache mit lateinischen Rubriken. Die Kirche, ein Oblongum, hatte in der Mitte 2 Thüren, die eine nach Süden, die andere nach Norden. Ebenso waren nach dem Altar hin 2 Fenster. Die Decke war nicht gemalt. Der Hauptaltar, mit einem kleineren

zu jeder Seite, lag nach Osten. Der südliche Theil der Kirche war von einer Thür zur andern durch einen Gitterverschlag getrennt. Hier waren die Weiber. Die Kirche war reinlich und weiss übertüncht, sonst einfach, ohne Gemälde. Nur in den Bogen der Fenster und hie und da an den Wänden erblickte man gemalte Doppeladler. Unter den Kirchgängern zeichnete sich eine sehr geputzte Maronitin aus. Ueber ihrem Kopfe ragte ein wohl 3 Fuss langes Horn, vom Hinterhaupte schief aufstehend, empor, von welchem ein grosses, weisses Tuch herabfiel. Kinn, Hals und obere Brust waren verschleiert und das Horntuch fiel vorn so zusammen, dass auch der übrige Theil des Gesichts schwer zu erkennen war. Von der Brust fiel bis zu den Füßen ein weites Oberkleid herab. Unter diesem schien sie ein engeres Gewand zu tragen. Ein buntes Tuch, wie eine Schürze unter der Brust umgebunden, sollte vermuthlich die rothen Beinkleider, die unter der Schürze hervorblickten, festhalten. Die Fussbekleidung bildeten gelbe Pantoffeln. Nicht ohne Mühe gelangte sie in die Kirche und aus derselben wieder hinaus. Denn das Horn war viel zu hoch, als dass der Durchgang durch die Kirchthür anders als halb kriechend hätte ermöglicht werden können. Dennoch gefiel sie sich offenbar in ihrer wunderlichen Tracht und wusste wohl mit ihr zu kokettiren.

Um 5½ Uhr bestiegen wir unsere Pferde und mussten, da unser Nachtlager auf dem Vorsprunge des Gebirges lag, hinter welchem der Lycus sich hinwegzieht, sogleich den Berg südwestwärts auf einem fürchterlichen Wege hinunterklettern. Mit unglaublicher Geschicklichkeit überwandern unsere Pferde die Hindernisse. Um 6½ Uhr erreichten wir den wild romantischen Thalgrund und überschritten bei einer Mühle den Lycus. Dichte Nebel zogen im Thale hin und umhüllten theilweise die Berge. Von der Mühle aus ging es wieder südwestwärts steil bergauf und um 7½ Uhr erreichten wir die Höhe des Berges bei dem Dorfe *Adsheltun*. Hier eine prachtvollte Fernsicht. Nach Osten erblickte man drei Gebirgskämme des Libanon: (1) die hohe, schroffe, kahle Wand des *Senntn*; 2) einen niedrigeren, von Norden nach Süden laufenden und dann südwestlich nach dem Lycus hinter dem zu nennenden Rücken sich herumziehenden, bewaldeten, weiter unten mit Fruchtbäumen bepflanzten Bergrücken; 3) unter diesem einen dritten, der wohl bebaut den Kranz des Lycus-Thales bildet. Diesseits hatte das Gebirge das Ansehen eines fleissig bebauten, terrassirten Gartens mit Maulbeercultur und Fruchtbäumen aller Art. Jedes der Cultur fähige Stückchen Land war benutzt. Hierzu die Felsenpartien verschiedenster Formation in nächster Umgebung mit Steineichen und Pinien, die ich bisher in Palästina fast gar nicht gesehen hatte, bedeckt. Gegen Westen lag das blaue Meer, von dem uns eine erquickende Luft zuströmte. Südwestlich zog sich wie ein gelb-schwarzer Streif das Vorgebirge

von Beirut in dasselbe hinein. Darüber hinaus war das Gestade von Ssaidd sichtbar.

Wir gingen von da, meist westlich, auf beschwerlichem, aber anmuthigem Wege, durch zerstreut liegende Häuser des Dorfes bergab. Um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr passirten wir einen auf Sandboden stehenden Pinienwald. Um 10 Uhr rechts in der Tiefe das Lazaristenkloster 'Anturah, rechts davon auf der Spitze des Berges das Maronitenkloster Bkirki, und so prangten die Spitzen aller Berge bald mit Kirchen, bald mit Klöstern, bald mit Landhäusern, welche den vor der Sommerhitze hierher flüchtenden begüterten, namentlich europäischen Familien Beiruts angehören. Das weisse 'Anturah-Kloster, mit seinen grünen Fenstern, seiner Kirche, seinen 3 Flügeln, deren hinterster eine blaue Kuppel trägt, sieht zierlich aus. Ohne uns aufzuhalten zogen wir nach dem gewerbtreibenden, besonders Pantoffeln und Mützenstoffe in Seide mit Goldwirkerei fabricirenden Orte Zuk Mekail hinunter, das in seiner malerischen Lage dem höheren 'Anturah nur wenig nachgiebt. Die Umgebungen sind fleissig bebaut. Um 10 $\frac{3}{4}$ Uhr lagerten wir uns an der Fontaine unterhalb des Orts, ungefähr 5 Minuten davon, wo Weber in Masse Wasser holten, das ihnen ein Wächter verabreichte. Erst um 1 Uhr setzten wir unsern Weg weiter fort. Es ging noch $\frac{1}{2}$ Stunde bergab. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr lenkten wir in den Weg von Tripolis nach Beirut ein. Hiermit betraten wir eine herrliche, dem Meeresufer abgewonnene Vega, die sogar Zuckerrohr erzeugte. Ueberhaupt ist der Libanon auf der Westseite viel fruchtbarer, Blumen und Kräuter sind viel häufiger als auf der Ostseite, vielleicht weil Meeresluft und Seenebel eine Kühlung und Befruchtung erzeugen, welche dort fehlt. Um 2 Uhr am Nahr el-Kelb. Der Fluss strömt aus einem tiefen Felsenthale, in der Breite von vielleicht 200 Fuss, hervor und ergiesst sich wenige Schritte davon in das Meer. Auf der Nordseite des Flusses zieht sich ein alter Aquaeduct am Berge hin. Einige hundert Schritte aufwärts von der Mündung des Flusses führt eine steinerne Brücke von 3 Bogen über denselben. Eine arabische Inschrift bezeugt, dass sie neueren Ursprungs ist. Von der alten Brücke sind noch Reste vorhanden. Jenseits des Flusses verkündet eine in den Felsen gehauene lateinische Inschrift ¹⁾, dass M. Aurelius Antoninus die Felsen hat durcharbeiten und dem Flusse den Weg bahnen lassen. Wir erstiegen nun den Felsenvorsprung nach dem Ausflusse des Lycus hin und erblickten hierbei links, in den Felsen gehauen, die bekannten Reliefs. Der antike Hund ist in der Nähe noch vorhanden. Den Wolf sieht man von der Spitze des Felsen rechts im Meere liegen. Er ist jetzt verstümmelt, da vor einigen Jahren ein

1) Mitgetheilt von Burckh. Trav. S. 190.

J. Red.

Engländer den Kopf abgesprengt und nach seiner Heimath gesandt hat.

Wir folgten von hier aus dem sandigen Meeresufer nach Süden. Der Libanon wurde, mit geringen Ausnahmen, wieder kahler und das Vorgebirge von Beirut erschien von ihm getrennt. Ungeachtet aller Anstrengungen der vorangegangenen Tage schritten unsere Pferde ausserordentlich rasch vorwärts. Sie merkten, dass es nach Hause ging. Um 3 $\frac{1}{4}$ Uhr überschritten wir einen kleinen Fluss; 20 Minuten später betraten wir die sumpfig und ungesund liegenden Gärten von Beirut. Der *Nahr Beirut* befruchtet zwar die Gegend, versumpft sie aber auch so sehr, dass unsere Pferde vor der Brücke bis an die Brust in den Morast einsanken. Die Schiffsmasten auf der Rhede und schön gelegene Landhäuser verkündeten uns das nahe Ende unserer überstandenen Mühen. Wir zogen an Villen und Kaffeboutiken vorüber, überschritten eine kleine Anhöhe, noch ein letzter schöner Blick auf den östlichen Theil der Rhede, die Landhäuser, den Libanon, — und wir standen um 4 Uhr im Thore von Beirut, welches wir vor 41 Tagen verlassen hatten.

Der Wind wehte heute von Westen. Früh am Morgen sehr kühl. Nachmittags am Meeresufer 22°, am Abend in Beirut 27°.

Wissenschaftlicher Jahresbericht

für das Jahr 1847

von Prof. Fleischer.

V o r w o r t.

Dieser Bericht, ursprünglich für die Baseler Versammlung bestimmt, ist derselben nicht vorgelegt worden, weil es mir unmöglich war, ihn zur festgesetzten Zeit zu vollenden. Meine Entschuldigung deshalb bildete die Einleitung zu einem vom 26. October 1847 datirten Schreiben an die Versammlung (s. S. 102), welches ich nachher drucken und mit dem 1. und 2. Hefte dieses Jahrganges der Zeitschrift an alle ordentlichen Mitglieder versenden liess.

Wenn ich bei Entwerfung des ersten derartigen Ueberblickes (Jahresbericht f. 1846, S. 67—146) in wohlgemeintem Eifer das von § 10 der Statuten Geforderte überschritten habe, so ist dieses Zuviel zwar, wie es scheint, von dem grössten Theile der Gesellschaft freundlich aufgenommen und nachträglich gutgeheissen worden, dagegen fühle ich mich nun selbst durch längere Erfahrung zu der Erklärung berechtigt und beziehungsweise verpflichtet, dass Zeit und Kräfte eines, noch überdiess vielfach beschäftigten Vorstandsmitgliedes, in einer amtlichen Stellung wie die meinige, zur rechtzeitigen Ausarbeitung so umfassender und ausführlicher Berichte, zumal mehrere Jahre nacheinander, auch bei dem besten Willen und der grössten Anstrengung nicht ausreichen; dass daher von der andern Seite möglichste Vollständigkeit der kurzen Literaturanzeigen in unserer Zeitschrift das schwer zu bewältigende bibliographische Material dieser Berichte immer mehr in Wegfall bringen und dem Referenten nur den allgemeinen Entwicklungsgang der morgenländischen Studien, ihre wesentlichen Fort- oder Rückschritte und die wichtigsten neuen Erscheinungen in der einschlagenden Literatur zu schildern übrig lassen muss. Auch hier entspricht eine ausgleichende Theilung der Arbeit dem wohlverstandenen Interesse der Gesellschaft, nicht minder als

der Ankündigung in dem Vorworte dieser Zeitschrift. Die gewonnene klare Einsicht in diesen Stand der Sache hat die Geschäftsführer vor Kurzem bewogen, mehrere Fachgelehrte neuerdings um *periodische bibliographische Anzeigen für die Zeitschrift* zu ersuchen, und durch die bis jetzt wenigstens von einigen Seiten erhaltenen Zusagen sind sie in dem Vorsatze bestärkt worden, im nächsten Bande hierin selbst mit gutem Beispiele voranzugehen. Um aber dafür einen festen Ausgangspunkt zu gewinnen, habe ich den folgenden Bericht bis zum Ende des Jahres 1847 fortgesetzt. Wie wir nun überhaupt hoffen, dass unsere Gesellschaft aus den Wehen der politischen Wiedergeburt des Vaterlandes, die ihr unter Anderem die diessjährige allgemeine Versammlung verbieten, neu gekräftigt hervorgehen werde, so wünschen wir insbesondere, dass das weltgeschichtliche Stufenjahr 1848 durch Gewöhnung an förderndes Ineinandergreifen und eusiges Zusammenwirken in jener Beziehung auch für uns einen Wendepunkt zu höherer Entwicklung bilden möge.

Fleischer.

Die deutsche morgenländische Gesellschaft kann im Allgemeinen mit Befriedigung auf das nun zurückgelegte zweite Jahr ihrer wissenschaftlichen Wirksamkeit zurückblicken. Sind die Samenkörner, welche sie im ersten Jahre ausgestreut oder unter ihren Schutz genommen hat, mehrentheils noch im Keimen begriffen, so steht sie hierin, wie alle ihre Schwestern, unter einem höhern Naturgesetze, nach welchem literarische Erndten nicht so schnell reifen wie ökonomische, dagegen eben so vielen, wenn nicht noch mehrern hemmenden Einflüssen und Wechselfällen angesetzt sind. Die Gesellschaft hat sogar alle Ursache, für die schon jetzt hervortretende Verschiedenheit im Wachsthum ihrer Saaten dem Himmel zu danken, da ein auf allen Punkten gleichzeitiger Erndtesegen zwar nicht ihre Speicher, wohl aber ihre Kasse sprengen möchte. — Der *Jahresbericht für 1846* ¹⁾ und der *erste Band der Zeitschrift* ²⁾ liegen Ihnen bis auf wenige Bogen zur Würdigung vor; — unter billiger Berücksichtigung der Schwierigkeiten, mit welchen die Redaction aller solchen Sammelchriften zu kämpfen hat, braucht jene Fortsetzung und dieser Anfang eine Vergleichung mit den Forderungen der Statuten und der Ankündigung im Vorworte wohl nicht eben zu scheuen,

1) *Jahresbericht der D. M. G. für d. J. 1846.* IV n. 243 S. gr. 8. Leipzig 1847, in Comm. bei Brockhaus u. Avenarius, geh. (n. 1 thlr.)

2) *Zeitschrift der D. M. G. hernusg. v. d. Geschäftsführern.* I. Band. Mit e. lith. Tafel. VI (bis) n. 370 S. gr. 8. Leipzig 1847, in Comm. bei Brockhaus u. Avenarius, geh. (n. 2 thlr. 20 ngr., für Mitglieder der D. M. G. zum Subscr. - Pr. 2 thlr.)

und was das Verdienst einzelner Aufsätze anlangt, so können wir, meine ich, einer Beurtheilung unserer Leistungen von andern Seiten her getrost entgegensetzen. — Von den drei Werken, deren Unterstützung bei der vorjährigen Versammlung beschlossen wurde (Jahresbericht f. 1846, S. 17 u. 42), ist *Wüstenfeld's* Ausgabe der *Kosmographie des Cazwini* bereits zu einem Viertel erschienen ¹⁾. Vertragsmässig hat die Verlagshandlung zwanzig Exemplare an die Bibliothek abgeliefert; davon sind zuerst zwei an das K. Preussische und das K. Sächsische Cultusministerium übersendet worden, welche die Gesellschaft im Laufe dieses Jahres durch Verleihung einer jährlichen Geldunterstützung von 200 Thlr. und eines Geschäftslocals (s. S. 96 u. 97) zu neuem Danke verpflichtet haben; sodann, nach Vereinbarung mit dem Herausgeber, vierzehn Exemplare an folgende Institute und Personen: die Akademie in Wien, die Asiatische und die Geographische Gesellschaft in Paris, die Asiatische, die Syro-Aegyptische und die Geographische Gesellschaft in London, das Britische Museum und das East India House ebendasselbst, die Akademie in St. Petersburg, die Amerikanische Orientalische Gesellschaft in New-Haven, die Asiatische Gesellschaft in Calcutta, die Herrn von Frähn und von Dorn in St. Petersburg und Herr Cureton in London ²⁾.

Unsere Verbindungen mit Asien und Afrika wurden schon im vorigen Jahre durch eine bedeutende Herabsetzung des Briefportos erleichtert ³⁾. Dazu kam in diesem Jahre ein Decret der österreichischen Regierung, nach welchem vom 1. März 1847 ab Briefe nach Aegypten, Ostindien, China u. s. w. über Triest gehen können. Statt der früher (JB. d. D. M. G. f. 1846, S. 69) angekündigten monatlichen Dampfschiffverbindung zwischen Triest und Alexandrien hatte nämlich der österreichische Lloyd, in Uebereinstimmung mit dem vierzehntägigen Dienste der englischen Dampfboote zwischen China, Ostindien, Aden und Suez, halbmonatliche Fahrten zweier mit einander abwechselnder Dampfer,

1) *El-Cazwini's Kosmographie. II. Theil. كُتُبُ أَقْصَارِ الْبِلَادِ Die Denkmäler der Länder. Herausg. v. F. Wüstenfeld. 1. Hälfte. Mit Unterstützung d. D. M. G. 192 S. Oct.-4. Gött., Dieterichsche Buchh. geh. (à n. 1½ thlr., für Mitglieder der D. M. G. à n. 1¼ thlr. S. Ztschr. d. D. M. G. 1. Bd. S. 368, und II. Bd. S. 98.)*

2) Zu den letztgenannten vierzehn Expl., welche mit dem 4. Hefte des 1. Bds. der Ztschr. und dem JB. für 1846 versendet wurden, kam ein fünfzehntes hinzu für Hrn. Baron von Eckstein in Paris, der bei seinem Eintritte in die Gesellschaft (s. S. 104) einen Jahresbeitrag von 100 Frank gezahlt hatte. Im J. 1848 ist noch ein Ex. an die Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Beirut (s. S. 378) abgegeben worden, so dass die Bibliothek noch zwei Exx. übrig hat.

3) Für das Königreich Sachsen wurde, vom 1. April 1846 ab, das Porto eines einfachen Briefes nach den überseeischen Ländern unserer Hemisphäre ohne Unterschied, über England auf 20 Ngr. 1 pf., über Frankreich auf 13 Ngr. 2 pf. ermässigt.

„Germania“ und „Italia“, zwischen jenen beiden Plätzen einzurichten beschlossen. Die verspätigte Ablieferung der Maschinen von Seiten der englischen Fabriken verzögerte die Ausführung. Da endlich noch die für die „Germania“ bestimmte Maschine durch Schiffbruch verloren ging, so begann vorläufig nur die „Italia“ am 10. Mai 1847 ihre monatlichen Fahrten. Damit sollte, zur schnellern Beförderung der asiatischen und ägyptischen Briefpost, ein Courierdienst zwischen Triest und England in Verbindung treten, und zwar in zwei Richtungen: einerseits über Tirol und Süddeutschland längs dem Rhein, andererseits über Wien und Norddeutschland. In der ersten Richtung wurden Probefahrten angestellt, in welchen diese deutsche Ueberlandpost den Sieg über die französische davontrug. Bei dem ganzen Unternehmen wurde natürlich auf eine Vereinbarung zwischen den Eisenbahndirectionen der östlichen Linie und auf den naben Ausbau der südwestdeutschen Eisenbahnen gerechnet. An den Vorarbeiten betheiligte sich anfangs lebhaft der englische Lieutenant Waghorn; später aber zog er sich davon zurück und stellte sogar den Gegenplan einer Landverbindung über Genua auf. In der zweiten Jahreshälfte unterhandelte der österreichische Lloyd durch Herrn v. Schwarzer, den Hauptredacteur seiner Zeitschriften, in London, Berlin u. s. w. über die Einrichtung jener Postverbindung, und im September errichtete er in London zu demselben Zweck, unter der Leitung des Majors Thornton von der ostindischen Compagnie und des Statistikers F. O. Hübner, ein Agentur-Comptoir, welches den Lieutenant Waghorn von weiterer Einmischung in diese Angelegenheit ausschloss. Am Ende des Jahres vereinbarte das Londoner Postamt mit dem Lloyd und den deutschen Posten die Beförderung des indischen Brieffelleisens über Triest, Wien, Berlin und Köln; der Lloyd aber erklärte um dieselbe Zeit in seinem Journal, der Courierdienst zwischen Triest und London, in Verbindung mit den directen Fahrten zwischen Triest und Alexandrien, werde in den ersten Monaten 1848 beginnen.

Neue Sammelwerke und periodische Schriften für geographische und Reise-Literatur, mit Einschluss der morgenländischen, sind unternommen, bez. vollendet, worden von de Saint-Martin¹⁾, Mon-

1) L. Vivien de Saint-Martin, *Hist. des découvertes géographiques des nations européennes dans les diverses parties du monde, présentant, d'après les sources originales pour chaque nation, le précis des voyages exécutés par terre et par mer, et offrant le tableau complet de nos connaissances actuelles sur les pays et les peuples de l'Asie, de l'Afrique, de l'Amérique et de l'Océanie, avec un grand nombre de cartes et une bibliographie complète des voyages.* Paris, Arthus-Bertrand. 1845 ff. Vier Serien: 1. Vorder-Asien; 2. Süd-, Central- und Nord-Asien; 3. Afrika; 4. Amerika und Oceanien; im Ganzen 43 Bde. mit einem Atlas v. 60 Karten.

témont ¹⁾ und v. Froriep ²⁾). Das von dem letztgenannten begründete Jahrbuch verapricht unter der kraftvollen neuen Redaction und unter der Theilnahme von Männern wie A. v. Humboldt und C. Ritter ein Centralpunkt für sein Fach zu werden.

Zur Herausgabe der seltensten und kostbarsten Reisebeschreibungen und geographischen Denkwürdigkeiten von den frühesten Zeiten bis zu Dampierre's Erdumschiffung, ist in London am 15. Dec. 1846 die *Hakluyt Society* (nach dem Namen des berühmten Sammlers und Herausgebers von Reisen) gestiftet worden. Auf ihrem Programm erscheinen die Reisen von Saewulf im heiligen Lande in den Jahren 1102 und 1103, die von Carpin und Rubruquis zum Gross-Chan der Tartarei, und andere morgenländische ³⁾). *Marco Polo's* Reisen haben endlich in seiner Vaterstadt selbst eine ihrer würdige kritische Prachtausgabe erhalten, auf Kosten und unter Theilnahme des Prof. L. Pasini besorgt von Vinc. Lazari, der, durch Reisen zu dieser Arbeit speciell vorbereitet, seiner italienischen Uebersetzung den von der Pariser geographischen Gesellschaft gedruckten ursprünglichen französischen Text zu Grunde legte, diesen selbst aber aus der Berner Handschrift verbesserte und ergänzte, überdiess eine Einleitung, Anmerkungen, Handschriften- und Ausgaben-Verzeichnisse, eine Karte und noch ungedruckte Urkunden beifügte ⁴⁾). Die Ausgabe erschien zum Venezianischen Gelehrtencongress im Sept. 1847, wobei Ritter und Neumann persönlich den Dank der Italiener für ihre Verdienste um Marco Polo empfingen.

Zunächst für englische Touristen sind einige *Reisehandbücher*, zum Theil in neuen Auflagen, erschienen: ein anonymes für Malta, die jonischen Inseln, Griechenland, die Türkei und Klein-

Alle zwei Monate soll 1 Lfg. (1 halber Bd.) erscheinen. Im Mai 1846 war das Werk bis zur 1. Lfg. des 3. Bds. der 1. Serie vorgerückt.

1) A. Montémont, *Voyages nouveaux par mer et par terre, effectués ou publiés de 1837 à 1847 dans les diverses parties du monde etc. analysés et traduits*. Paris, René et Co. 1847. 5 Bde. gr. 8. (13 fr. 50 c.) 1. Océanien; 2. Afrika; 3. Asien; 4. Amerika; 5. Europa. Fortsetzung von Montémont's früherer Reisebibliothek, die in 46 Bdn. von Marco Polo und Magellan bis auf 1837 herabgeht.

2) *Fortschritte der Geographie und Naturgeschichte. Ein Jahrbuch, in wöchentl. Lfgn. herausg. v. L. Fr. v. Froriep*. 1. Bd. 4. Weimar, L.-I.-Compt. 1846. (à 3 thlr.). — Nach v. Froriep's Tode fortgesetzt von Rob. Froriep zu Weimar und O. Schomburgk zu Berlin: No. 16 — 30. od. 2. Bd. und No. 31 — 45 od. 3. Bd. Ebend. 1847. Am Schlusse jeder Nummer ein Verzeichniss biblio-, icono- und chartographischer Neuigkeiten.

3) S. *The Hakluyt Society* (Prospect und Bericht), No. 259 des letzten Verzeichnisses der für die Bibliothek eingegangenen Schriften, S. 399 dieses Bandes.

4) S. Vinc. Lazari, *Sulla necessità e sui mezzi di ristabilire il testo di Marco Polo*. Padova, 1846. 8. Aus dem Giorn. Eganneo, anno III, fase. XII.

asien ¹⁾; ein zweites von *Richardson* für die Ueberlandreise nach Indien ²⁾; ein drittes von *Waghorne* für dieselbe, mit drei verschiedenen Wegen nach Aegypten ³⁾; ein viertes von *Blackburn* für Jerusalem und die Umgegend ⁴⁾; ein fünftes von *Wilkinson* für Aegypten bis zur zweiten Nilkatarakte hinauf, mit den nächsten Oasen und der Sinaï-Halbinsel ⁵⁾.

Ueber eine erschöpfende Ausbeutung des Morgenlandes durch planmässiges Ineinandergreifen mehrerer, so zu sagen, stationärer Reiseunternehmungen, deren jede von einem Mittelpunkte aus einen bestimmten Kreis zu beschreiben hätte, und über eine weniger kostspielige, für die Wissenschaft ergiebigere Herstellungsweise der von der französischen Regierung unterstützten Reisewerke ertheilt *Mohl* im Jahresberichte der Pariser Asiatischen Gesellschaft vom 14. Jun. 1847 treffliche Rathschläge, die wenigstens in Bezug auf das *Botta'sche Monument de Ninive* endlich auch durchgedrungen sind, woron weiter unten.

In Nordasien geht die russische Staatskunst mit der Wissenschaft Hand in Hand; jeder Fortschritt der letztern ist ein Gewinn der erstern. Seit längerer Zeit schon verbreiten v. *Baer's* und v. *Helmersen's* „Beiträge“ Licht über jene Gegenden. Das 7. Bändchen behandelt Sibirien und die Kirgisensteppes; des 9. Bdchns. 1. Abthlg. berichtet über die neusten wissenschaftlichen Reisen und Unternehmungen zur nähern Kunde des russischen Reiches; das 12. Bdchn. enthält *E. Hofmann's* Reise nach Ostsibirien vom J. 1843, im Auftrage der Oberbergwerksverwaltung, zur Untersuchung der geognostischen Beschaffenheit der rasch aufblühenden Goldwäschchen zwischen dem Jenissei und dem Baikal-See ⁶⁾. Die Beschreibung der Reise *Middendorff's* in den J. 1843 und 1844 zur Erforschung der nordostsibirischen Gegenden zwischen der Päsina und Chatanga, besonders des Taimyrlandes, wird 4 Quartbände, jeden zu 2 Theilen, umfassen, von denen bis Ende 1847 die 1. Lieferung des 2. Theiles von dem der

1) *Hand-Book for Travellers in the Ionian Islands etc. With Index and Plans. New Ed., revis. and augment.* Lond. 1845. 8. (15 sh.).

2) *D. L. Richardson, The Anglo-Indian Passage homeward and outward etc.* Lond. 1845. 8. m. Karten u. Illustr. (5 sh.).

3) *Waghorne's Overland Guide to India etc.* Lond. 1846. 12. mit 1 Karte. (2½ sh.).

4) *J. Blackburn, Hand-Book round Jerusalem etc.* Lond. 1846. gr. 12. m. 1 Kpf. (6 sh.).

5) *G. Wilkinson, Handbook for Travellers in Egypt etc. bring a new Ed., correct. and condens., of Modern Egypt and Thebes.* Lond. 1847. gr. 12. (15 sh.).

6) *Beiträge z. Kenntn. d. Russ. Reiches u. der angränzenden Länder Asiens. Auf Kosten d. Kais. Akad. d. Wiss. herausg. v. K. F. v. Baer u. Gr. v. Helmersen.* St. Petersburg. (Lpz., Voss.) gr. 8. — 7. Bdchn. 1845 (b. 1 thlr.); 9. Bdchn. 1. Abthlg. 1845 (b. 1 thlr.); 12. Bdchn. 1847. m. 1 Karte u. 1 lith. Tafel (b. 1½ thlr.).

Botanik gewidmeten 1. Bande erschienen ist, enthaltend: Phænogame Pflanzen aus dem Hochnorden, bearbeitet von Dr. E. R. v. Trautvetter ¹⁾). Vollständiger und genauer, als bisher geschehen, die Völkerschaften Sibiriens zu studiren, als Grundlage einer Feststellung der Stämme und Geschlechter Nordasiens, ist die Hauptaufgabe der im Juni 1845 angetretenen Reise Castrén's, mit der uns das Bulletin der Akademie durch Berichte und Briefauszüge in fortwährendem Zusammenhange erhält. Für finnische Ethnologie und Linguistik werden Castrén's Forschungen zuverlässig das leisten, was uns der Ungar *Reguly*, der 1846 über Petersburg aus Sibirien zurückkam, bis jetzt nur hoffen lässt. Die Expedition, welche von der in St. Petersburg 1845 gebildeten Geographischen Gesellschaft unter dem Obersten *Hofmann* und dem Major *Straghefski* zur Untersuchung der noch unbekannten höhern Theile des Ural von 60° N. Br. an abgesendet wurde, hat im ersten Jahre (1847) 65° erreicht und gedenkt im zweiten bis zum Eismeer vorzudringen ²⁾). — Neue Aufklärungen über die Mongolei, Mandchurei, Tibet und gelegentlich China verdanken wir dem Missionseifer französischer Lazaristen. *Huc* und *Gabet* durchreisten seit 1844 die Mongolei und Tibet bis nach Lhasa, wurden aber auf Veranstaltung des argwöhnischen chinesischen Residenten von dort unter militärischer Bedeckung durch das Innere von Tibet und China nach Macao gebracht. *Gabet* kehrte 1847 nach Paris zurück und ist jetzt mit Beschreibung jener Reise beschäftigt ³⁾). Ein anderer Lazarist, *Kimaïkim*, von Geburt ein Coreaner, gelangte von China aus durch die Mandchurei an die verschlossene Gränze seines Vaterlandes, wo er mit den dortigen geheimen Christen verkehrte ⁴⁾). Ebenhierher gehören die Briefe aus Ostsibirien von *Martoss* ⁵⁾) und *Kronheim's* Schilderung der Tschuwaschen ⁶⁾).

Der europäischen Wissenschaft ist Japan durch v. Siebold geöffnet worden ⁷⁾); aber dem materiellen Eindringen der Europäer

1) Reise in d. äussersten Norden u. Osten Sibiriens während der J. 1843 u. 1844 auf Veranstaht. d. Kais. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg ausgeführt u. in Verbind. m. vielen Gelehrten herausg. v. Dr. A. Th. v. Middendorff. 1. Bd. 2. Thl.: Botanik. 1. Lfg. m. 8 lith. Taf. gr. 4. St. Petersburg. 1847. (Lpz., Voss.) (1. Bd. b. 6 thlr.).

2) *Compte rendu sommaire* über die Reise des ersten Jahres, vom Fürsten *Em. Galitzin*, Ann. des Voy. Mai 1848.

3) *Lettres sur la Mongolie* von *Gabet* u. *Huc*, Ann. des Voy. Dec. 1845, Apr. 1846 u. Aug. 1847. *Extrait d'un Rapport de M. Gabet sur son séjour à L'Hassa et son expulsion du Tibet*. Ebend. Apr. 1848.

4) *Lettre d'André Kimaïkim, diacre coréen, à Mgr. Ferréol, évêque de Belline, vicaire apostolique de la Corée et des îles Licou Kieou*. Ann. des Voy. Jan. - Febr. 1847.

5) Ann. des Voy. Jan. 1846.

6) Ann. des Voy. Oct. 1845.

7) Fortsetzung seiner *Fauna Japonica*, s. JB. f. 1846, S. 80, Nr. 1.

widersetzt es sich nach wie vor. Noch im J. 1845 wurde der Landungsversuch des französischen Admirals Cécille bei Nangasaki und der Vorschlag eines Handelsvertrages mit Nordamerika, den Commodore Biddle von seiner Regierung nach Jeddo überbrachte ¹⁾, entschieden zurückgewiesen.

Desto eifriger beutet die abendländische Wissbegierde und Bekehrungslust das nur noch schwach widerstrebende China aus, ja sie dringt durch die fünf Freihäfen schon in das Innere des Landes ein und durchbricht den alten Mandarinen-Bann mehr und mehr, so dass die Beschiffung des Jangtsekiang bis nach Nanking hinab durch den Admiral Sir W. Parker während des letzten Krieges, über welche der Marine-Capitän Collinson der Londoner Geographischen Gesellschaft am 22. März 1847 eine Mittheilung machte, wohl nicht lange mehr ohne Nachahmung auch in Friedenszeiten bleiben wird. Jenen Krieg vergegenwärtigt uns noch das für die Geschichte desselben quellenmässige Werk *Bertrand's* ²⁾, nach Mittheilungen des Schiffscapitäns W. H. Hall und persönlichen Beobachtungen des Verfassers, nebst einer Schilderung von Hong-Kong. Land und Volk von verschiedenen Seiten, grösstentheils aus eigener Anschauung, stellen dar *Allom* ³⁾, *Martin* ⁴⁾, *Fortune* ⁵⁾, *Meadows* ⁶⁾, der Verfasser von „*Soldiers and Sail-*

Animalia vertebrata. Pisces. Decas XIII—XV m. 30 col. lith. Taf. Leyden, 1847. — *Aves.* Fasc. I—III m. 30 col. lith. Taf. u. 14 Bog. Text. Leyden, 1845—1847.

1) Ann. des Voy. Dec. 1846, S. 351 ff.

2) W. D. Bertrand, *The Nemesis in China*. 3. (unverkürzte) Ausg. in 1 Bd. m. Illustr. u. Karten. Lond. 1846. (12 sh.). Die beiden frühern Ausgaben erschienen in 2 Bdn.

3) Thom. Allom, *China: in a Series of Views, displaying the Scenery, Architecture, and Social Habits of that ancient People. Drawn from Original and Authentic Sketches. With Historical and Descriptive Notices by Rev. G. N. Wright*. Vol. 4. 32 Taf. u. Text. Lond. 1845. (21 sh.).

4) R. M. Martin, *China, Political, Commercial, and Social*, etc. Part 1. *Topography, Population, Productions, Government, Revenue and Banking System.* — Part 2. *History, Dynasties, Intercourse with all foreign Nations, Trenties*. M. 1 Karte. Lond. 1846. 1847. (12 sh.). Dasselbe Werk ausführlicher: in an Official Report to H. M.'s Government. 2 Vols. Lond. 1847. (26 sh.).

5) R. Fortune, *Three Years' Wanderings in the Northern Provinces of China; incl. a Visit to the Tea, Silk and Cotton Countries; with an Account of the Agriculture and Horticulture of the Chinese, New Plants, etc.* M. Illustr. 1. u. 2. Ausg. Lond. 1847. (15 sh.). Der Vf., ein Kunstgärtner, wurde 1843 von der Londoner Gartengesellschaft zur Sammlung neuer und zur genauern Bestimmung älterer Pflanzen nach China gesandt.

6) T. T. Meadows, *Desultory Notes on the Government and People of China and on the Chinese Language. Illustrated with coloured Plates, and a Sketch of the Province of Kwang-Tung, showing its Division into Departments and Districts*. Lond. 1847. (9 sh.). Prof. Neumann erstattet über dieses Werk seines ehemaligen Zuhörers, jetzt amtlichen Übersetzers des brit. Consulats zu Canton, in den Münchn. Gel. Anz. 1847, Nr. 221—223, einen ausführlichen Bericht, wichtig besonders auch durch Darlegung

lors“ ¹⁾ und *Faïere* ²⁾; vom Missions- Standpunkte aus *Smith* ³⁾, *Dyer* ⁴⁾ und *Dammann* ⁵⁾, woran sich die Geschichte der katholischen Missionen in China ⁶⁾ knüpfen mag, sammt den beiden auf die Urgeschichte des Christenthums in China bezüglichen Monographien von *Reinaud* ⁷⁾ und *Nève* ⁸⁾. Eine nützliche Compilation ist das illustrierte beschreibende Werk von *La Farina* ⁹⁾. Ueber die Schriften von *Bonacossi* ¹⁰⁾ und *de Charannes* ¹¹⁾ habe ich nichts Näheres in Erfahrung bringen können, wiewohl die Widmung der erstern an den Kaiser von China etwas sehr Pikan- tes oder auch — sehr Gewöhnliches verspricht. *Davidson* ¹²⁾

des Inhaltes der ausserordentlich seltenen *Arte de la Lengua Mandarin* des Dominikaners *Franz. Varo*, Canton, 1703, und die Ehrenerkennung *Fournmont's* gegen die von *Rémusat* gegen ihn erhobene Beschuldigung, seine chinesische Sprachlehre aus jenem Werke ausgeschrieben zu haben.

1) *Points and Pickings of Information about China and the Chinese. By the Author of „Soldiers and Sailors“ etc.* M. 20 Rpf. Lond. 1845. (6 sh.).

2) *Faïere, Observations sur les Chinois et sur quelques unes de leurs pratiques populaires.* Ann. des Voy. Mai 1847, S. 177—184.

3) *G. Smith, A Narrative of an Exploratory Visit to each of the Consular Cities of China, and to the Islands of Hong-Kong and Chusan, in behalf of the Church Missionary Society, in the Years 1844—46.* M. 12 Rpf. u. 1 Karte. 1. u. 2. Aug. Lond. 1847. (14 sh.).

4) *E. Davis, Memoir of the Rev. Samuel Dyer, Sixteen Years Missionary to the Chinese.* Lond. 1846. (4½ sh.).

5) *Dr. A. Dammann, China u. seine Bewohner, m. Rücks. auf ältere u. neuere Missionsversuche unter diesem Volke, zur Anreg. neuer Bestrebungen der Art.* Düsseldorf, 1847. (Berlin, Wohlgemuth.) (h. 7¼ Ngr.).

6) *Geschichte d. kathol. Missionen im Kaiserreiche China v. ihrem Urspr. an bis auf unsere Zeit.* 2 Thele. Wien, 1845. (1¼ thlr.).

7) *Reinaud, Lettre à M. Ch. Lenormant sur les Antiquités chrétiennes de la Chine.* Ann. des Voy. Oct. 1846, S. 89—97. Mittelbare Bestätigung der Aechtheit des chinesisch-syrischen Denkmals von Siganfu durch Nachrichten arabischer Schriftsteller über das Christenthum in China im 9. u. 10. Jahrh. n. Chr.

8) *Nève, Etablissement et destruction de la première Chrétienté dans la Chine.* Löwen, 1846.

9) *Giuz. La Farina, La China illustrata nella sua storia, ne' suoi riti, ne' suoi costumi, nella sua industria, nelle sue arti, e ne' più memo- revoli avvenimenti della guerra attuale.* Florenz. Im J. 1845 waren davon 17 Lfgn. zu 16 S. Text m. e. Stahlstich, erschienen (à 1,44 L.). In Venedig erschien zu derselben Zeit in 2 Bdn. eine mit Noten und Anhängen versehene Bearbeitung des engl. Werkes von Davis über China: *La China illustrata e dipinta, ossia Descrizione generale etc.*

10) *Comte Alex. Bonacossi, La Chine et les Chinois. Dédicé à l'Empereur de la Chine.* M. Portr. u. Karte. Paris, 1847. (6 fr.).

11) *De Charannes de la Giraudière, Les Chinois pendant une période de 4438 années.* Tours, 1846. (3 fr. 50 c.). — Eben so wenig sind mir die in Paris 1845 anonym erschienenen „*Lettres sur la Chine*“ (24 Bogen) näher bekannt geworden.

12) *G. F. Davidson, Trade and Travel in the Far East; or, Recollections of Twenty-one Years passed in Java, Singapore, Australia, and China.* Lond. 1846. (10½ sh.).

und v. Düben ¹⁾) umfassen in ihren Reiseberichten auch andere ostasiatische Länder und Inseln. Anziehende Skizzen von Hong-Kong, Canton u. a. entwerfen die Briefe eines deutschen Reisenden aus China, von C. Gr. v. G. (Graf v. Görtz?) ²⁾). Mit den Augen eines englischen Politikers und Kaufmanns betrachtet Urnston ³⁾) das leider aufgegebene Tschusan und das leider behaltene Hong-Kong. Eine Geschichte China's von den Urfängen bis auf den neuesten Wendepunkt treu nach den Quellen hat uns Gützlaff ⁴⁾) durch Neumann's Vermittelung gegeben. Derselbe ⁵⁾) behandelt im Journal der Londoner Asiatischen Gesellschaft die geheime Gesellschaft der Dreizahl, nach den eigenen Papieren derselben. Seine Abhandlung über die Geschichte des öffentlichen Unterrichts und der Gelehrten caste hat Biot ⁶⁾) mit dem 2. Theile abgeschlossen. — Auf Hong-Kong hat sich d. 19. Jan. 1847 unter Gützlaff's Mitwirkung eine *Asiatic Society of China* constituirt ⁷⁾); im Lande selbst aber bezeichnet den wachsenden Einfluss Europa's mehr als alles Andere die von dem kaiserlichen Commissar Lin — opiumfeindlichen Andenkens — veranstaltete Erdbeschreibung, welche auch die übrigen Theile der Welt nach englischen und portugiesischen Vorlagen darstellt und ebendaher entlehnte Karten in Holzschnitt enthält. Natürlich konnte dieser ehrenwerthe erste Versuch, den selbstgeschaffenen Dunstkreis zu durchbrechen, nicht ohne einzelne für uns ergötzliche Missgriffe ablaufen ⁸⁾).

Tibet bis an die chinesische Tartarei ist das Ziel einer aus Capt. Cunningham, Lieut. Strachy und Dr. Thompson bestehenden wissenschaftlichen Mission, welche im August 1847 von Calcutta aufbrach ⁹⁾). Das Land und die auf seine Geschichte und Literatur gerichteten Studien hat Parie in einer Abhandlung zusammengefasst ¹⁰⁾).

1) G. W. v. Düben, *Reise till Knp, Ostindien och Kinn*, Åren 1844 — 1846. Stockholm, 1847. (32 sk. = 20 Ngr.).

2) Beil. d. A. Z. 1846, Nr. 284 ff.

3) J. B. Urnston, *Chusan and Hong-Kong: with Remarks on the Treaty of peace at Nankin in 1842, and on our present Position and Relations with China*. Lond. 1847. (2 sh.).

4) Gützlaff's Geschichte d. chines. Reiches v. d. ältesten Zeiten bis auf d. Frieden v. Nanking. Hrg. v. K. F. Neumann. Stuttg. 1847. (n. 3½ thlr.). S. Magaz. d. Lit. d. Ausl. v. 12. Oct. 1847; Berl. Literar. Zeit. v. 4. Dec. 1847; Lpz. Repert. 1847 Heft 49.

5) Gützlaff, *On the secret Trind Society of China, chiefly from Papers belonging to the Society, found at Hong-Kong*. Journ. of the R. A. S. Nr. XVI, P. II, Art. XXI.

6) JB. f. 1846. S. 81, Nr. 1. — 2e part. Paris, 1847. (epl. 12 fr.).

7) Ztschr. I, S. 208.

8) A. Z. v. 28. Jun. 1847, u. ausführlich St. Julien im Journ. Asiat. 1847, S. 520 ff.

9) A. Z. v. 5. Oct. 1847.

10) Rev. d. deux mondes, Vol. XIX, Livr. 1, S. 37 — 58.

Ueber die verschiedenen Theile von *Hinterindien* sind uns zugekommen: Bemerkungen über Arrakan, vom Baptisten-Missionar Comstock, mit einer Karte des Landes ¹⁾; ein Bericht über die Bergbewohner am Flusse Kuladyne in Arrakan, vom Lieut. Latter ²⁾; eine Skizze über das indische Theeland Assam, von einem ungenannten Offizier der ostindischen Compagnie ³⁾; eine Beschreibung der fruchtlosen Missionsreise des französischen Priesters Grandjean nach Laos, einer Provinz von Siam, und von da zurück nach Bangkok ⁴⁾; endlich das Tagebuch eines Ausfluges von Singapor nach Malakka und Pinang von L. R. Lagan ⁵⁾.

Fontanier's Reise nach *Vorderindien* ist nun vollständig erschienen ⁶⁾; über die Fortsetzung des grossen Werkes von Ch. Belanger fehlen uns Nachrichten ⁷⁾. Unter der neuen ostindischen Reise-literatur sind, nicht bloss für Deutschland, ein werthvolles Vermächtniss die dreizehn Briefe des Dr. Hoffmeister ⁸⁾, mit der Beschreibung der Reise, die ihn als Begleiter des Prinzen Woldemar von Preussen über die jonischen Inseln, Griechenland, Aegypten und Aden nach Ceylon und dem Festlande von Indien bis hinauf in die Himalajapässe nach Tibet und an die chinesische Gränze, kurz nachher aber in der Schlacht gegen die Sikhs bei Ferozeschah an der Seite des Prinzen einer mörderischen Kugeltatschenkugel entgegenführte. Ein Anhang enthält Beiträge zur Pflanzen-, Vögel-, Luft- und Höhenkunde des Himalaja, und sieben Kärtchen bezeichnen den Lauf der Gewässer, durch deren Thäler die Gebirgsreise ging. Das Werk ist um so schätzenswerther, da Prinz Woldemar selbst aus dem sorgsam geführten Tagebuche und dem reichen Album, welche er gegen die Mitte des J. 1846 in das Vaterland zurückbrachte, nichts veröffentlichten

1) Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I, Nr. 3, S. 219 ff.

2) Journ. of the As. Soc. of Bengal, 1846, Nr. 169, S. 60—78.

3) *A Sketch of Assam, with some Account of the Hill Tribes. By an Officer in the Hon. East India Company's Service.* Mit 1 Karte u. 21 col. Taf. Lond. 1847. (20 sh.).

4) Ann. des Voy. Mai 1847, S. 226—247.

5) Journ. of the Geogr. Soc. of Lond. Nr. XVI, P. 2, S. 304—334.

6) S. JB. f. 1846, S. 71, Nr. 2. Das Werk hat zwei Theile (parties) und drei Bände (tomes); der erste Theil, aus einem Bande bestehend, und der 1. Bd. des zweiten Theiles erschienen 1845, der 2. Bd. des zweiten Theiles 1847. (epl. 22½ fr.).

7) Ch. Belanger, *Voyage aux Indes orientales par le nord de l'Europe, les provinces du Caucase, la Géorgie, l'Arménie et la Perse; suivi de détails topographiques, statistiques et autres sur le Pégon, les îles de Java, de Maurice et de Bourbon, sur le Cap de bonne-espérance et St.-Hélène, pendant les années 1825—29.* Das Ganze, auf 35 Lfgn. (à 10 fr.) berechnet: 1) *Historique*, 6 Bde. m. Atlas; 2) *Zoologie*, 1 Bd. m. Atlas; 3) *Botanique*, 1 Bd. m. Atlas. Bis Mitte 1845 waren 4 Lfgn. von der ersten Abtheilg. erschienen.

8) Briefe aus Indien von Dr. W. Hoffmeister. Nach dessen nachgelassenen Briefen u. Tagebüchern hrgg. von Dr. A. Hoffmeister. M. v. Vorr. v. C. Ritter u. 7 topogr. Karten. Brschw. 1847. (u. 2½ thlr.).

will ¹⁾, wiewohl eine frühere Nachricht ²⁾ einen unter Leitung des Prof. Dr. Lichtenstein herauszugebenden Reisebericht und in diesem eine sehr bedeutende wissenschaftliche Ausbeute erwarten liess. — Der Bischof von Madras, Spencer ³⁾, hat das Tagebuch einer Visitationsreise durch die Provinzen Madura und Tinnevely, der Methodisten-Prediger Arthur ⁴⁾ die Beschreibung einer Missionsreise nach Mysore, und Hutton ⁵⁾ die Erzählung von einem mehrjährigen Aufenthalt in Ostindien herausgegeben. Eine englische Bearbeitung von Freiherrn v. Hügel's ⁶⁾ Reisen in Kaschmir und Pendschab ist mit Anmerkungen von Major Jervis, Illustrationen und einer Karte der bereisten Gegenden versehen. Der Naturforscher Osculati ⁷⁾ giebt in seinen, nicht in den Buchhandel gekommenen Reisebemerkungen erst persönliche Erfahrungen und Beobachtungen, dann ein Verzeichniss der von ihm in Persien und Indien gesammelten Koleopteren. — Mehreres zur Geographie, Geologie und Ethnographie Indiens bringt der 8. Bd. des Journals der englischen Asiatischen Gesellschaft: über den Manchur-See und die Flüsse Aral und Narra, von Capt. Postans und Knight (Art. XXIII); über die Geologie von Südindien, von Capt. Newbold (Art. VII u. XI, fortgesetzt in Vol. IX, Art. I u. II); über die fossilen Thiere der Sewalik-Berge, von Dr. Falconer (Art. V), und über die der Perim-Inseln im Meerbusen von Cambaya, von Bettington (Art. XVIII); dazu Bemerkungen von Prov. Owen am Ende des Bandes; über die Chenchwas, einen wilden Volksstamm in den Wäldern der östlichen Ghats, von Capt. Neibold (Art. XII); über die Rechte, Privilegien und Gebräuche der Bergbewohner von Meywar, von Capt. Hunter (Art. IX); über den Bezirk Chota Nagpore, von S. T. Cuthbert (Art. XXV). — Auf alle direct oder indirect von England abhängenden Länder in Asien, Australien und Südafrika, erstreckt sich der Wegweiser von Ritchie ⁸⁾; eine Beschreibung von Indien

1) Nach L. v. Orlich in der Beurtheilung der Hoffmeister'schen Briefe, Erg.-Bl. d. A. Z. Juni 1847. S. 296 ff.

2) Berl. Literar. Zeit. v. 8. Jul. 1846.

3) G. T. Spencer, Lord Bishop of Madras, *Journal of a Visitation Tour through the Provinces of Madurn and Tinnevely, in the Diocese of Madras, in Aug. and Sept. 1845.* Lond. 1846. (6½ sh.).

4) Wm. Arthur, *A Mission in the Mysore: with Scenes and Facts illustrative of India, its People, and Religion.* Lond. 1847. (7 sh.). Vorher war der Bericht in dem Wesleyan Methodist Magazine erschienen. Wichtig für die Geschichte des Missionswesens und die Kenntniss der sittlichen und religiösen Zustände verschiedener Völkerstämme in Indien.

5) R. N. Hutton, *Five Years in the East.* 2 Vols. Lond. 1847. (21 sh.).

6) Ch. Hügel, *Travels in the Kashmir and the Punjab etc.* Lond. 1846. (18 sh.).

7) Gaet. Osculati, *Note d'un viaggio nella Persia e nelle Indie orientali negli anni 1841, 1842.* Mit e. lith. Tafel. Monza, 1845.

8) L. Ritchie, *The British World in the East: a Guide, Historical,*

insbesondere hat *Benmohel* aus dem Hindustani übersetzt ¹⁾; gleichmässig auf Land und Leute bezieht sich das zur Library of entertaining knowledge gehörende Werk „*The Hindoos*“ ²⁾; nach eigener amtlicher Erfahrung schildert *Acland*, ein englischer Geistlicher, Lebensweise und Sitten der Eingebornen in verschiedenen Theilen von Indien ³⁾, während des hochkirchlichen Missionars *Leupolt* „Erinnerungen“ sich innerhalb Nordindiens halten ⁴⁾. Zur Charakteristik Indiens dient auch die Abbildung und Beschreibung der von *Helfer* in Vorder- und Hinterindien gesammelten Natur- und Kunstgegenstände im böhmischen National-Museum ⁵⁾, so wie die landschaftliche und architektonische Bilderschau von *Hardinge* ⁶⁾. Speciell von dem Betriebe des Ackerbaus in der Präsidentschaft Bombay handelt *Gibson* in dem Journal der engl. As. Ges. Vol. VIII, Art. III, und von den Spuren des Feudalsystems in der vergleichungsweise schlechten Bebauung vieler Landstriche in Indien, *Prinsep* in einem nachgelassenen Aufsätze, ebend. Art. XXIV. Das letzte hier zu nennende Specialwerk, ist *Sterling's* geschichtliche Beschreibung von *Obrisa* ⁷⁾. — Beim Uebergange zur indischen Geschichte freuen wir uns, mit der nun erschienenen ersten Fortsetzung von *Lassen's* Alterthumskunde beginnen zu können ⁸⁾. Von den drei Theilen des ganzen Werkes ist hiermit der erste (Geographie, Ethnographie und Geschichte) vollendet. Eine Beilage enthält ein annotirtes tabellarisches Verzeichniss der ältesten indischen Könige nach Dynastien und Geschlechtern, mit nebeneinander gestellten

Moral, and Commercial, to India, China, Australia, South Africa, and the other Possessions or Connexions of Great Britain in the Eastern and Southern Seas. 2 Vols. Lond. 1847. (24 sh.).

1) *N. L. Benmohel, Ten Sections of a Description of India: being the most interesting portion of Shakespear's Muntakhabat-i-Hindi, Transl. from the Hindoostance, with Notes, Explanatory and Grammatical.* Dublin, 1847. (3½ sh.).

2) *The Hindoos: including a General Description of India.* (Reprint.) 2 Vols. Lond. 1847. (4½ sh.).

3) *Ch. Acland, A popular Account of the Manners and Customs of India. Illustr. with numerous Anecdotes.* (Vol. 52 von *Hume's Home and Colonial Library*). Lond. 1847. (6 sh.).

4) *C. B. Leupolt, Recollections of an Indian Missionary.* Lond. 1846. (3 sh. 6 d.).

5) *I. W. Helfer's Hinterlassene Sammlung aus Vorder- und Hinter-Indien. Nach seinem Tode im Auftrage des böhm. National-Museums unter Mitwirk. Mehrerer bearb. u. hrsg. von Schmidt-Göbel.* 1. Lfg. m. 3 kpl. Prag, 1847. (n. 1 thlr. 25 Ngr.).

6) *Ch. Hardinge, Views of India.* 26 Taf. Fol. Lond. 1847.

7) *Andr. Sterling, Obrisa: its Geography, Statistics, History, Religion, and Antiquities. To which is added, a History of the General Baptist Mission established in the Province, by J. Pegg s.* Lond. 1847. (6 sh.).

8) *Jb. f. 1846, S. 86, Nr. 4. — 1. Bd. 2. Hälfte, m. d. Vorrede zum Ganzen u. e. Anhang: Beilage I.* Bonn, 1847. (à n. 2½ thlr. Der 1. Bd. wird auch in 6 Lfgn. à n. 25 Ngr. ausgegeben.)

Varianten. *Lánglois* handelt über Krischna als geschichtliche Person ¹⁾, und *Dowson* über Gräzen, Geschichte und Zeitrechnung des altindischen Reiches Chera ²⁾. Zur alt- und neuindischen Religionsgeschichte gehören die Arbeiten von *Stevenson* über die vorbrahmanische Religion der Hindus ³⁾ und über das Ganesa Purāna mit specieller Beziehung auf die Geschichte des Buddhismus ⁴⁾, die von *Roth* über die Brahma- und Buddha-Religion ⁵⁾, die von *Nève* über das höhere Alter des Brahmanismus im Vergleich mit dem Buddhismus ⁶⁾, und über den gegenwärtigen Zustand der Studien über den letztern und ihre Anwendung ⁷⁾, die von *Wilson* über die religiösen Feste der Hindus ⁸⁾, endlich die von *Fergusson* über die indischen Felsentempel ⁹⁾, und von *Postans* über den Tempel zu Somnath ¹⁰⁾. Die gesammte Geschichte Indiens geben die Bücher von *Keightley* ¹¹⁾ und von *Miss Corner*, letzteres in einer neuen Ausgabe mit Hinzufügung der letzten Katastrophe im Pendschab ¹²⁾. Ein anderes Buch derselben Verfasserin, ebenfalls neu aufgelegt, vereinigt die Geschichte von China und Indien ¹³⁾. Zum Theil gehört hierher *Schmeller's* Abhandlung über die Entdeckungen und Besitzungen der Portugiesen in Afrika und Asien bis zum J. 1508, nach den von Val. Fern. Alemā gesammelten und in der Münchner Hofbibliothek handschriftlich aufbewahrten Nachrichten ¹⁴⁾. Die neueste Geschichte Indiens betreffen: eine zweite Ausgabe von des Grafen de Warren's bekanntem Werke, durch viele Urkunden und Fortführung der Erzählung bis auf die Gegenwart beinahe um den vierten Theil vermehrt ¹⁵⁾, und der zweite Theil (der achte des ganzen Werkes) von *Wilson's* Fortsetzung der Geschichte des britischen

1) Mémoires de l'Inst. de France, 1846, T. XVI, 2e part. S. 211—235.

2) Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, Art. I.

3) Ebend. Art. XVII.

4) Ebend. Art. XVI.

5) Zeller's Theol. Jahrb. 1846 S. 347 ff. u. 1847 S. 173 ff. unt. d. allg. Ueberschrift: Zur Geschichte der Religionen.

6) Revue catholique, 3e année, Mai — Juni 1845.

7) Revue de Flandre T. I. Gand, 1846.

8) Journ. of the R. A. S. Vol. IX, Art. IV.

9) Ebend. Vol. VIII, Art. II.

10) Ebend. Vol. VIII, Art. VIII.

11) Th. Keightley, A History of India, from the earliest times to the present day. Lond. 1847. (8 sh.).

12) Miss. Corner, History of India, pictorial and descriptive. New edition, with a full Detail of the recent Transactions in the Punjab. M. Abbildgn. in Stahl- u. Holzschn. Lond. 1846. (7 sh.).

13) Miss. Corner, Hist. of China and India, pictorial and descriptive. New edition. Lond. 1846. (12 sh.).

14) Nr. II. der Abhandlgn. d. philos.-philol. Classe d. Bayer. Ak. d. Wiss. 4. Bd. 3. Abthlg. München, 1847.

15) E. de Warren, L'Inde anglaise en 1843—1844. 2e éd. 3 Bde. Paris, 1845. (22½ Fr.).

Indiens von Mill ¹⁾. (Der dritte wird den Schluss bringen). An die beiden wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre, die englische Besetzung des Pendschab nach Randschit Singh's Tode in Folge des Kriegs gegen die Sikhs, und die Eroberung von Sind, knüpfen sich mittelbar oder unmittelbar — an das erste: *Wilson's Uebersicht der bürgerlichen und religiösen Einrichtungen der Sikhs* ²⁾, *Steinbach's Pendschab* ³⁾, *M' Gregor's Geschichte der Sikhs* ⁴⁾, eine anonyme Geschichte des Pendschab ⁵⁾, *Ali's Darstellung des Verhältnisses der Sikhs und Afghanen zu Indien und Persien* unmittelbar vor und nach dem Tode Randschit-Singh's ⁶⁾, v. *Warren's Schilderung des Hofes in Lahor unter der Königin Mutter* ⁷⁾, die *Depeschen der englischen Heerführer gegen die Sikhs* ⁸⁾, *Lawrence's Abenteuer eines Offiziers in diesem Kriege* ⁹⁾; — an das zweite: *W. F. P. Napier's Eroberung von Sind* ¹⁰⁾, und die sich als einen „Commentar“ darstellende gleichnamige Gegen-schrift von *Outram* ¹¹⁾, welcher wiederum *R. Napier* mit „Bemerkungen“ ¹²⁾ entgegentrat. Als eine Sammlung von Notizen

1) JB. v. 1846, S. 86, Nr. 2. — Part II. Lond. 1846. (14 sh.).

2) Journ. of the R. A. S. Vol. IX, Art. III.

3) Lieut.-Col. Steinbach (late of the Service of the Maharajah Runjeet Singh and his immediate Successors), *The Punjab; being a brief Account of the Country of the Sikhs, its Extent, History, Commerce, Productions, Government, Manufactures, Laws, Religion, etc.* M. 1 Karte. Lond. 1845. (5 sh.) 2. ed. bringing down the History to the present time, and including a Narrative of the recent Campaign of the Sutlege. Lond. 1846. (5 sh.).

4) W. L. M' Gregor, (M. D. Surgeon), *The History of the Sikhs: containing the Lives of the Gooroux, the Hist. of the independent Sirdars, or Missults, and the Life of the great Founder of the Sikh Monarchy, Maharajah Runjeet Singh.* 2 Vols. (mit der speciellen Inhaltsangabe auf dem Titel d. 2. Bds.: *Containing an Account of the war between the Sikhs and the British in 1845 — 1846*). M. 6 Lith., 2 Karten u. 1 Tab. Lond. 1846. (20 sh.). S. Lpz. Repert. 1847, Heft 21.

5) *History of the Punjab, and of the Rise, Progress, and present Condition of the Sect and Nation of the Sikhs.* 2 Vols. Lond. 1846. (21 sh.).

6) S. Ali, *The Sikhs and Affghans in connexion with India and Persia, immediately before and after the death of Runjeet Singh.* Lond. 1847. (12 sh.).

7) *Ramie Chanda et la cour de Lahore depuis la mort de Runjeet-Sing.* Rev. d. deux mondes, 1846, T. XIV, S. 345 — 375.

8) *Despatches of Lieut.-Gen. Viscount Hardinge, General Lord Gough, Maj.-Gen. Harry Smith, and other Documents: comprising the Engagements of Moodkee, Ferozeshah, Aliwal, and Sobraon.* Mit 1 Karte u. 7 Positionsplänen. Lond. 1846. (6 sh.).

9) H. M. L. Lawrence, *Adventures of an Officer in the Punjab.* 2d ed. 2 Vols. Lond. 1846. (21 sh.).

10) Major-General W. F. P. Napier, *The Conquest of Scinde; with some introductory Passages in the Life of Major-General Sir Charles James Napier.* M. Plänen. 1. u. 2. Ausg. Lond. 1845. (20 sh.).

11) Lieut.-Col. Outram, *The Conquest of Scinde: a Commentary.* 2 Parts. Lond. 1846. (18 sh.).

12) R. Napier, *Remarks on Lieut.-Col. Outram's Work entitled „The Conquest of Scinde, a Commentary.“* Lond. 1847. (2½ sh.).

über Alt- und Neuindien tragen wir hier den ersten Band von *Bertrand's* urkundlicher, auf 3 Bde. berechneter Geschichte der katholischen Mission in Madura nach ¹⁾).

Zu Kuratschi in Sind hat sich für dieses und die angränzenden Länder 1846 eine gelehrte Gesellschaft gebildet, desgleichen zu Dehli 1847 eine „*Archaeological Society*“, die ihre Arbeiten zur Herausgabe an die Muttergesellschaft in Calcutta abgeben will. Zu Madras hat die ostindische Compagnie 1847 ein Museum für indische Alterthümer, in Verbindung mit dem dortigen statistischen Bureau für Indien, gegründet, und die literarische Gesellschaft von Madras hat dem neuen Institute ihre sämmtlichen, sehr bedeutenden Sammlungen geschenkt ²⁾).

Ceylon's eigenthümliches Natur- und Gesellschaftsleben stellt sich in dem illustrierten Werke von *Deschamps* ³⁾ und, zugleich mit einer Geschichte der englischen Eroberung, in *Marshall's* „*Ceylon*“ ⁴⁾ dar. Der Zimminthandel dieser Insel, sein Anwachs und gegenwärtiger Zustand, ist der Gegenstand eines Aufsatzes von *Capper* ⁵⁾. — Im J. 1846 bildete sich für die Insel eine gelehrte Gesellschaft zu Colombo.

Im indischen Inselmeere drängt sich die wetteifernde Thätigkeit der Engländer und Holländer (s. JB. f. 1846, S. 94) besonders um Borneo zusammen. Der ritterliche, unternehmende James Brooke — durch Belehnung von Seiten des Rajah Muda Hassim selbst Rajah von Sarawak auf der Nordwestküste von Borneo, und englischer Statthalter der von demselben an die Briten abgetretenen Insel Labuan an der Mündung des Flusses, an dem die Hauptstadt von Borneo Proper liegt — hat seinem Vaterlande einen trefflichen Stütz- und Ausgangspunkt für weitere politische und wissenschaftliche Unternehmungen verschafft. Theils in Verein mit ihm, theils auf seine Veranlassung, theils auf höherem Befehl haben mehrere englische Seeoffiziere, *Keppel* ⁶⁾, *Mundy* ⁷⁾,

1) P. J. Bertrand, *La Mission du Maduré, d'après des documents inédits*. T. I. Paris, 1847. (6 fr.).

2) Beil. z. A. Z. v. 8. Jul. 1847.

3) J. Deschamps, *Scenery and Reminiscences of Ceylon. From original Drawings and Notes made by him during a service of nine years as an Officer of the R. Artillery in that Island*. M. 13 Stahlstichen. Lond. 1845. (42 sh.).

4) H. Marshall, *Ceylon: a general Description of the Island and its Inhabitants*. Lond. 1846. (7 sh.).

5) Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, Art. XXII.

6) Capt. H. Keppel, *The Expedition to Borneo of H. M. S. Dido, for the Suppression of Piracy; with Extracts from the Journal of J. Brooke*. 2 Vols. M. 12 lith. Taf. u. 6 Kart. 1. u. 2. Ausg. Lond. 1846. (32 sh.) — Nr. II. des Anhanges im 2. Bde enthält: *A Sketch of Borneo, by J. Hunt* (früheren englischen Agenten in Borneo).

7) Capt. R. Mundy, *Narrative of Events in Borneo and Celebes, down to the Occupation of Labuan; from the Journals of J. Brooke. Together with a Narrative of the Operations of H. M. S. Iris*. 2 Vols. M. vielen Taf., Kart., Plän. u. Holzschn. Lond. 1847. (32 sh.).

Marryat ¹⁾, Belcher ²⁾, Jukes ³⁾, Harvey ⁴⁾, Bethune ⁵⁾, Borneo und andere Theile des Inselmeeres untersucht und zum Theil auch die dort einheimische Seeräuberei unterdrückt. Ebenhierher gehört die Schrift über Sarawak von Brooke's Privatsecretär Low ⁶⁾. Für so vielfache Verdienste ertheilte die Londoner Geographische Gesellschaft dem englischen Rajah 1847 die eine ihrer beiden goldenen Preismedaillen ⁷⁾. Eine Correspondenz zwischen mehreren politischen Agenten in Indien enthält Skizzen von Java u. s. w. ⁸⁾. Zum Behufe wissenschaftlicher Mittheilungen über den indischen Archipel und die Fortschritte der Civilisation und des Christenthums im englischen Indien erscheint seit Juli 1847 in Singapor monatlich das *Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia* ⁹⁾. — Die niederländisch-ostindischen Besitzungen haben im September 1847 neue Gesetze erhalten, welche Alles von dem Willen des Generalstatthalters in Batavia abhängig machen. Möge diese Machtfülle stets in die rechten Hände kommen, um auch der aufblühenden Wissenschaft in jenen Colonien nur Segen zu bringen! — Die im JR. für 1846 S. 94 u. 95 aufgeführten periodischen Schriften von und für Niederländisch-Indien bethätigen fort und fort die innere Gesundheit und Kraft der geistigen Entwicklung, deren Aeusserung und Organ sie sind. Der Moni-

1) Fr. S. Marryat, *Borneo and the East Indian Archipelago. With Drawings of Costume and Scenery.* M. 22 lith. Taf. u. 37 Holzschn. Lond. 1847. (31 sh. 6 d.).

2) Capt. E. Belcher, *Narrative of the Voyage of H. M. S. Samarang, during the years 1843—46, employed in Surveying the Islands of the Eastern Archipelago; accompanied by a brief Vocabulary of the principal Languages. With Notes on the Natural History of the Islands,* by A. Adams, Ass. Surgeon. 2 Vols. M. vielen Illustr. Lond. 1847. (36 sh.).

3) J. B. Jukes, *Narrative of a Surveying Voyage of H. M. S. Elys, under the command of Capt. F. Blackwood, in Torres Straits, New Guinea, and other Islands of the Eastern Archipelago. Together with an Excursion into the Interior of the eastern part of Java, during the years 1842 to 1846.* 2 Vols. M. vielen Kart., Taf. u. Holzschn. Lond. 1847. (36 sh.).

4) W. S. Harvey, *Note on the N. W. Coast of Borneo, from Pulo Laboon to the Entrance of Matulu Bay.* *Journal d. Lond. Geogr. Ges.* Vol. XVI, P. II, S. 292—294.

5) Capt. C. D. Bethune, *Notes on a part of the West Coast of Borneo, 109° to 117° E. Long.* *Ebend.* S. 294—304. — *Views of the Eastern Archipelago. P. I, II, cont. Views in Borneo, Sarawak, etc. From Drawings made on the spot by Capt. D. Bethune and others. With descriptive Letterpress,* by J. A. St. John. Lond. 1847 (à 10 sh. 6 d.).

6) Hugh Low, *Sarawak; its Inhabitants and Productions; being Notes during a residence in that Country with H. H. the Rajah Brooke.* M. 6 Kpf. Lond. 1847. (14 sh.).

7) *Journ. of the Geogr. Soc. of Lond.* Vol. XVIII, P. I. Report of the Council.

8) *Original Familiar Correspondence between Residents in India.* Edinburgh, 1846. (10 sh. 6 d.).

9) *Journ. des Savants*, Dec. 1847. *Nouvelles littéraires.* M. einem Verzeichniss der Hauptartikel in den ersten drei Numern, Jul. — Sept. 1847.

teur des Indes hat sein Probejahr 1846 mit 12 Monatsnummern glücklich zurückgelegt und ist sodann, da v. Siebold wegen überhäufte Geschäfte von der Leitung des Blattes zurücktreten musste, dem Baron de Carnbee als alleinigem Redacteur verblieben, der ihn nach demselben Plane und in demselben Geiste fortsetzt ¹⁾. Es würde uns hier zu weit führen, auch nur die vorzüglichsten Stücke des Moniteur, der Tijdschrift voor Nêerland's Indië u. a. namhaft zu machen; wir müssen diess spätern Special-Uebersichten überlassen. Nur auf einen Originalartikel des Moniteur, 1846, Nr. 11, weisen wir hin, als auf ein beachtenswerthes Actenstück zur Geschichte des völkerrechtlichen Streites zwischen Holland und England über ihre gegenseitigen Rechte und Ansprüche in den indischen Meeren. Unter der Ueberschrift: *Quelques considérations et souvenirs historiques à l'occasion de la prise de possession de Laboean par l'Angleterre*, wird diese Besitzergreifung als eine Verletzung des im J. 1824 zwischen beiden Mächten über ihre Colonialverhältnisse geschlossenen Vertrages und als eine Wiederkehr des Geistes dargestellt, der den englischen Generalgouverneur Sir Raffles zu den offensten Uebergriffen gegen die Holländer in Indien antrieb. Ein zweiter Aufsatz, Jahrg. 1847, Nr. 7: *Quelques mots en réponse aux attaques des journaux anglais contre la Néerlande*, führt diese Polemik fort, in welcher Holland freilich fast nur — zu protestiren hat. Dankenswerth sind die tabellarischen Inhaltsanzeigen der Verhandlungen von het Bataviaasch Genootschap u. s. w. im Moniteur, 1846 Nr. 1—3, der Tijdschrift u. s. w., ebend. Nr. 4, 9, 12, 1847 Nr. 3, 5, und des Natuur- en geneeskundig Archief u. s. w., ebend. 1847 Nr. 5; ferner das Verzeichniss der in Batavia seit 1845 gedruckten und herausgegebenen Bücher, denen aber auch die wichtigsten der frühern von 1842 bis 1845 beigelegt sind, ebend. 1846 Nr. 1—3. Diese Uebersichten, die fortgesetzt und auf alles Uebrige derselben Gattung ausgedehnt werden sollen, bilden ein Repertorium von allem dem, was der wissenschaftliche Geist seit seinem ersten Erwachen in jenen Gegenden hervorgebracht hat. Ueber die gesammten holländischen Besitzungen erstrecken sich die Werke van der Aa's ²⁾, Temminck's ³⁾ und Ritter's ⁴⁾, speciell

1) JB. i. 1846, S. 95, Nr. 1. — *Le Moniteur etc. par le Baron P. Melville de Carnbee*. Nr. 1—12. Mit Stein Taf. u. Karten. La Haye, Belinfante Frères. 1847. (A. Baedeker, Rotterdam.)

2) A. J. van der Aa, *Nederlands Oost-Indië, of beschrijving der nederlandsche bezittingen in Oost-Indië, voorafgegaan van een beknopt overzicht van de vestiging en uitbreiding der magt van Nederland aldaar*. 11 Lfgn. Mit Taf. u. Kart. Amsterdam, 1846. (à $\frac{1}{2}$ fl.).

3) C. J. Temminck, *Coup d'oeil général sur les possessions Néerlandaises dans l'Inde Archipelagique*. 2 Bde. Leyden, 1846. 1847. (6 $\frac{1}{2}$ thlr.).

4) W. L. Ritter, *Nieuwe Indische verhalen en herinneringen uit vroegeren en lateren tijd*. 2 Thle. Amsterd. 1846. (5 R. 60 c.).

auf Java beziehen sich die „Land- und Seezüge“ eines holländischen Offiziers ¹⁾; auf Sumatra die „Beiträge“ von *Sal. Müller* ²⁾, die „Skizzen“ von *Korthals* ³⁾, und die „Battaländer“ von *Jungkuhn* ⁴⁾, ein Werk der umfassendsten und gewissenhaftesten Forschung, das erste welches über die nördliche Hälfte der Südwestküste von Sumatra und ihre Bewohner sichere Kunde giebt; auf die Nikobaren eine geographische Skizze von *Rink*, mit specieller Berücksichtigung der Geognosie und mit Sprachproben ⁵⁾. Von Java hat *van der Velde* nach amtlichen Vorlagen eine treffliche Karte in grossem Massstabe mit erläuterndem Texte herausgegeben ⁶⁾. Der Vollständigkeit zu Liebe nennen wir hier auch noch die Erzählung eines preussischen Deserteurs von seinen Fahrten und Abenteuern auf den Sunda-Inseln ⁷⁾.

Nach *Afghanistan* führen uns zwei Erinnerungen an die Thaten *Robert Sale's* im letzten englisch-afghanischen Kriege und namentlich seine Vertheidigung der Stadt *Dschelalabad*, von *Lady Sale*, der Gattin und treuen Begleiterin des Helden ⁸⁾, und von *Gleig* ⁹⁾. Die Niederlage und den Rückzug des englischen Heeres hat *Neumann* geschildert ¹⁰⁾, und *St.-Martin* den Gewinn dar-

1) *Java, of Land en Zeeogten, gedurende een twintigjarig verblijf in den Indischen Archipel, door een gepensioneerd Hoofd-Officier van het Indisch Leger.* M. Taf. u. Kart. Lfg. I. Gravehage, 1847. ($\frac{1}{2}$ fl.)

2) *Sal. Müller, Bijdragen tot de Kennis van Sumatra, byzonder in geschiedkundig en ethnographisch opzigt.* Leyden, 1846. (1 fl. 22 $\frac{1}{2}$.) Jen. L.-Z. v. 19. Apr. 1848.

3) *P. W. Korthals, Topographische Schets van een gedeelte van Sumatra.* M. 1 kpf. Leyden, 1847. (1 fl. 40 c.)

4) *Fr. Jungkuhn, Die Battaländer auf Sumatra. Im Auftrage des Gen.-Gouverneurs von Niederl.-Indien Hr. D. Merkus in d. J. 1840 u. 1841 untersucht u. beschrieben. Aus d. holl. Orig. übers. vom Vf. 1. Th. Chorographie. M. 10 Taf. 2. Th. Völkerkunde. M. 9 Taf. (1—8. Facsimile's von Battaschriften, in absteigenden Columnen wie das Chinesische, 9. das Batta-Alphabet, m. e. Bemerk. über d. allgemeinen Charakter der Sprache.) Berlin, 1847. (5 $\frac{1}{2}$ fl.) Berl. Literar. Zeit. v. 2. Oct. 1847.*

5) *H. Rink, Die Nikobarischen Inseln.* M. eingedr. Holzschn., 1 Lith. u. 1 col. Karte. Kopenh. 1847. (u. 1 $\frac{1}{2}$ fl.) Mag. f. d. Lit. d. Ausl. v. 22. Jan. 1848.

6) *C. W. M. van der Velde, Kaart van het Eiland Java, tezamen-gesteld uit officiële bronnen.* Zwei illum. Kpf.-Taf. imp.-Fol. m. 165 S. Text. Leyden, 1847. (b. 5 fl. 18 $\frac{1}{2}$.)

7) *H. Schankweiler, Reise nach Java, den übrigen Sunda-Inseln u. Aufenthalt dazulbst in d. J. 1829—1838.* Lüdenscheid, 1845. (Barmen, Langewiesche.) ($\frac{1}{2}$ fl.)

8) *Sir Rob. Sale's Defence of Jellalabad; 24 plates with descriptions by Lady Sale.* Lond. 1846. (84 sh.)

9) *G. R. Gleig, Sale's Brigade in Afghanistan; with an Account of the Seizure and Defence of Jellalabad.* (Murray's Rome and Colonial Library, Nr. 34.) Lond. 1846. (2 $\frac{1}{2}$ sh.)

10) *K. F. Neumann, Das Trauerspiel in Afghanistan.* Raumer's Hist. Taschenb. 9. Jahrg. Leipz. 1848. (u. 2 $\frac{1}{2}$ fl.)

gelegt, welchen die Erdbeschreibung von diesem Kriege gezogen hat ¹⁾).

Die Pässe des *Hindukusch* hat uns zum ersten Male die amtliche Untersuchungsreise des Capit. *Burslem* und des Lieut. *Sturt* von Kabul nach Balch, im J. 1840, in ihrer malerischen, gefahr-vollen Wildheit veranschaulicht ²⁾. Die Erd- und Flusskunde von *Turan* ist durch eine Denkschrift *Zimmermann's*, zunächst in Bezug auf das Stromgebiet des *Aralsees*, vielfach bereichert worden ³⁾. An *Wolff's* *Narrative of a Mission to Bokhara etc.* (JB. f. 1846, S. 72, Nr. 3), von welcher 1846 die 3. Ausg. erschienen ist, schliesst sich eine Schrift von *Grover* über das traurige Schicksal von Col. *Stoddart* und Capit. *Conolly* in *Bochara* an ⁴⁾. Die archäologischen Ergebnisse von *Bode's* Reise im südwestlichen *Persien* (JB. f. 1846, S. 72, Nr. 1) hat *de Warren* übersichtlich zusammengestellt ⁵⁾, und *Layard* die Provinz *Chuzistan* neu beschrieben ⁶⁾. Eine Frucht von *Westergaard's* persischer Reise ist sein Sendschreiben an Dr. *Wilson* über die Gebern in *Persien* ⁷⁾. Noch unvollendet, meines Wissens, ist die grosse Reise *Texier's* in *Armenien*, *Persien* und *Mesopotamien*, eine der Luxusausgaben der französischen Regierung ⁸⁾. *Lottin de Laval's* vierjährige Reise in *Vorderasien* bis nach *Persien*, von welcher er im Sept. 1846 nach *Paris* zurückkam, versprach nach den ersten Berichten

1) *V. de St.-Martin*, *Des acquisitions que la Géographie doit aux derniers événements de l'Afghanistan*. Ann. des Voy. Aug. u. Dec. 1846.

2) *Capt. Rollo Burslem*, *A Peep into Toorkisthān*. M. Kpf. u. 1 Karte. Lond. 1846. (8 sh. 6 d.) Leipz. Repert. 1847, Heft 11.

3) *C. Zimmermann*, *Denkschrift über d. untern Lauf des Oxus zum Karabugas-Haff des Caspischen Meeres u. über die Strombahn des Ochus, oder Tedschen der Neuern, zur Balkan-Bay; nebst e. Anhang merkwürd. Nachrichten über d. Turanischen Länder, als Nachtrag d. geograph. Analyse eines Versuchs zur Darstellung des Aralo-Caspischen Gesenkes. Ein Sendschreiben an A. v. Humboldt*. Berlin, 1845. (n. 3½ Rthl.) Nebst *Basiner's* Karte des *Amu-Delta* in *Chiwa*, einer Uebersichts-Karte vom Laufe des *Oxus* u. *Ochus*, u. *Murawief's* Karte des *Chanates Chiwa* u. des Landes der *Turkomanen*, auf 2 Blätt. in Roy.-Fol.

4) *Capt. Grover*, *The Bokhara Victims*. 1. u. 2. Ausg. Lond. 1845. (10½ sh.)

5) *De Warren*, *Recherches et découvertes archéologiques du Baron de Bode dans la Perse Occidentale*. Rev. d. deux Mondes. 1847, S. 1134—52.

6) *A. H. Layard*, *A Description of the Province of Khuzistān*. Journ. of the Geogr. Soc. of Lond. 1846. Vol. XVI, P. 1, S. 1—105. M. e. Karte v. *Chuzistan*.

7) *N. L. Westergaard*, *Extract from a Letter addressed to the Rev. Dr. Wilson, in the year 1843, relative to the Gubrs in Persia*. Journ. of the R. A. S. 1846, Vol. VIII, Art. XIX.

8) *Ch. Texier*, *Description de l'Arménie, de la Perse et de la Mésopotamie*. Ende des J. 1846 war die 6. Lfg. (à 20 fr.) erschienen. Den Preis beider Reisen *Texier's* giebt *Mohl* im Jahresberichte der *Asiat. Ges.* v. 1847 zu 1600 Fr. an.

über ihren Verlauf und Erfolg ¹⁾ eine ungemein reiche Ausbente an Karten, Plänen und Zeichnungen, namentlich aber an abgeformten assyrischen, babylonischen und persischen Inschriften und Bildwerken. Spätere Nachrichten haben zwar den Reichthum und die Originalität der Sammlung bestätigt, aber den Werth jener Abdrücke durch den Nachweis ihrer fragmentarischen Beschaffenheit bedeutend geschmälert ²⁾.

In Bezug auf den *Kaukasus* und die *kaukasischen Länder* sind erschienen: *Cameron's Streifzüge in Georgien und Circassien* ³⁾, *de Hell's geschichtliche Geographie des Beckens des caspischen Meeres* ⁴⁾ und seine Reise in jenes Ländergebiet ⁵⁾, der 3. Bd. von *Koch's Wanderungen* ⁶⁾, *Danilewski's Kaukasus* ⁷⁾, *Gagarin's und Stackelberg's Malerischer Kaukasus* ⁸⁾, und eines russischen Offiziers *Kaukasische Kriege* ⁹⁾. Mit einer ausführlichen und liebevollen Schilderung der Tscherkessen, besonders in ihrem Freiheitskampfe gegen die Russen, eröffnet *Klemm*, im Uebergange zu den Berg- und Wüsten-Völkern der activen Menschheit, den 4. Bd. seiner *Allgemeinen Cultur-Geschichte*, dessen zweite kleinere Hälfte die Beduinen behandelt ¹⁰⁾. *Brosset* hat von seiner litera-

1) *Ann. des Voy.* Aug. 1846, S. 133—135. Kunstblatt z. Morgenblatt, 1847, Nr. 16.

2) *Morgenbl.* v. 24. Jan. 1847.

3) *G. P. Cameron, Personal Adventures and Excursions in Georgia, Circassia, and Russia.* 2 Vols. Lond. 1845. (21 sh.) *Reiseabenteuer in Georgien, Circassien u. Russland v. G. P. Cameron.* Frei aus d. Engl. v. *Fr. Gerstücker.* 2 Bde. Dresd. u. Lpz. 1846.

4) *X. H. de Hell, Géographie historique du bassin de la mer Caspienne.* Strassburg, 1845.

5) *Derselbe, Travels in the Steppes of the Caspian Sea, the Crimea, the Caucasus, etc. With additions from various sources.* Lond. 1847. (11 sh.) Ein Brief de Hell's aus Tauriz v. 8. Dec. 1847, *Ann. des Voy.* Apr. 1848, berichtet von einer neuen Untersuchung des westlichen Uferlandes des schwarzen Meeres und einer Sammlung von Documenten zur ältern Geographie jener Gegenden.

6) *JB. f.* 1846, S. 74, Nr. 3. — Der 2. Bd., 1846, enthält die Reise von Trebisond durch unbekannte Strecken des pontischen Gebirges (Lazistan) und das türkische Armenien, das Quellengebiet des Kor, Euphrat und Araxes, bis an die Gränze von Russisch-Armennien; der 3. Bd., 1847, die Reise in Grusien, am kaspischen Meere u. im Kaukasus (à 2½ *R.*; epl. 6½ *R.*). *S. Froriep's Fortsehr. d. Geogr. u. Naturgesch.* 2. Bd. Nr. 30: Charakteristik der Wanderungen des Prof. Koch.

7) *N. Danilewski, Der Kaukasus. Physisch-geographisch, statistisch, ethnographisch u. strategisch.* M. e. Bildniss des Fürsten Woronzoff u. 1 illum. Karte. Lpz. 1847. (n. 1 *R.*)

8) *Le Caucase pittoresque, dessiné d'après nature par le prince Gagarine; avec une introduction et un texte explicatif par le comte Stackelberg.* Livr. 1. M. 4 Kpf. Fol. Paris, 1847. (20 fr.) Das Ganze in 20 Lfgn.

9) *Les guerres du Caucase.* *Rev. Indépend.* T. XI, Livr. 1.

10) *G. Klemm, Allgemeine Cultur-Geschichte der Menschheit. Nach den besten Quellen bearb. u. m. xylograph. Abbildgn. der Nationalphysiognomien, Geräthe etc. versehen.* Die ersten 3 Bde., enth. die Eial. u. d. Urzustände, die Jäger-, Fischer- u. Hirtenvölker der passiven Menschheit,

rischen Reise in Georgien vorläufig mehrere Berichte an den Grafen Ouwaroff erstattet, den ersten vom 1. (13.) Oct. 1847 aus Tiflis ¹⁾. Er kündigt die Aufündung eines Wörterbuchs der Thuschi-Sprache an. Zur Geographie und Geschichte des Kaukasus eröffnen Dorn's *Geographica Caucasica* morgenländische Quellen aus Istachry, Zakarija Kazwiny, Hamdullah Kazwiny und Amin Ahmed Razy ²⁾. Entlegnere, nicht immer sichere Pfade verfolgt St.-Martin in seinen Untersuchungen über die ursprünglichen Volksstämme des Kaukasus ³⁾ und über dessen alte Geographie ⁴⁾. Im Hinblick auf den nahen Norden und Nordwesten schliessen wir hier Neumann's Preisschrift über die Völker des südlichen Russlands an, deren Hauptverdienst in einer klaren Gruppierung der (nichtgermanischen) Völker besteht, welche theils ursprünglich im Norden des schwarzen und caspischen Meeres wohnten, theils durch die Völkerwanderung, deren Ursprung der Vf. wieder auf die Hunnen zurückführt, aus Osten dahin vorgeschoben wurden ⁵⁾. Hierbei holen wir auch Schott's Monographie nach, worin er das älteste Vorkommen der Mongolen und Tartaren in den chinesischen Geschichtsquellen nachweist ⁶⁾.

Bei dem Uebergange nach Südwestasien erinnert uns ein Blick nach dem Tigris an Carter's Untersuchung der Trümmer von Beled ⁷⁾ und an des Lieut. Jones zweite Dampfschiffahrt im J. 1846 von Bagdad hinauf bis über Tekrit und Khân-Kharneina (während er 1843 nur bis nach Dür gekommen war), wo der Andrang des Stromes die „Nitokris“, wie sieben Jahre früher den „Euphrates“ unter Capt. Lynch, zur Umkehr nöthigte ⁸⁾.

Von den älteren vorderasiatischen Reisebüchern sind neu herausgekommen: das *Itinerarium Antonini* und *Itinerarium Hierosolymitarum*, musterhaft bearbeitet von Parthey und Pinder ⁹⁾.

erschienen 1843—44; d. 4. (s. oben) und d. 5. Bd., enth. die Staaten von Anahuac u. d. alte Aegypten, 1846; d. 6. Bd., enth. China u. Japan, 1847. Lpz. Teubner. (1.—6.: 15 $\frac{1}{2}$ *fl.*)

1) *Bullet. hist.-philol. de l'Acad. de St.-Petersb.* T. IV. Col. 369—378.

2) Dr. B. Dorn, *Geographica Caucasica*. M. 2 col. lith. Taf. (Aus d. *Mém. de l'Acad.* T. VII. bes. abgedr.) St. Petersburg. 1847.

3) V. de St.-Martin, *Recherches sur les populations primitives et les plus anciennes traditions du Caucase*. Paris, 1847. (2 $\frac{1}{2}$ *fl.*) Berl. Liter. Zeit. v. 18. Aug. 1847.

4) Derselbe, *Mémoire historique sur la géographie ancienne du Caucase, depuis l'époque des Argonautes jusqu'aux guerres de Mithridate*. Paris. 1847.

5) K. P. Neumann, *Die Völker d. südl. Russlands in ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Eine v. d. Kön. Institut in Frankreich gekrönte Preisschrift. Lpz. 1847. (1 *fl.*)

6) W. Schott, *Älteste Nachrichten von Mongolen u. Tartaren*. Hist.-krit. Abhandlung, gelesen in d. K. Akad. d. Wiss. Berlin, 1846. ($\frac{1}{2}$ *fl.*)

7) *Journ. of the R. G. S. of Lond.* 1846, Vol. XVI, P. II, S. 187—199.

8) *Ebend.* 1848, Vol. XVIII, P. I, Nr. II.

9) *Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitarum, ex libris mss.*

ältere jüdische Pilgerfahrten im heil. Lande, und die Reisen Benjamins von Tudela, jene französisch von Carmoly ¹⁾, diese holländisch von Keijzer übersetzt ²⁾).

Den gewöhnlichen biblischen Reisebezirk, Palästina mit der Sinäi-Halbinsel, Aegypten und Syrien, beschreiben ganz oder theilweise, allein oder mit Ausläufern in andere Gegenden des Morgenlandes, die Reisen von Bagge ³⁾, Baruffi ⁴⁾, Borrer ⁵⁾, Castlereagh ⁶⁾, Cortambert ⁷⁾, Craigher ⁸⁾, Fisk ⁹⁾, Gisquet ¹⁰⁾, Hackländer ¹¹⁾, Lindsay ¹²⁾, Marmier ¹³⁾, Reynaud ¹⁴⁾, Mrs.

edid. G. Parthey et M. Pinder. Acc. II tab. (eine Karte u. Schriftproben aus den benutzten Handschriften). Berl. 1848. (n. 5 *fl.*) Berl. Literar. Zeit. v. 18. Dec. 1847. Heidelb. Jahrb. Mai u. Juni 1848.

1) E. Carmoly, *Itinéraires de la terre sainte des 13.—17. siècles*, trad. de l'hébreu et accomp. de cartes et d'éclaircissements. Brüssel, 1847. An der Spitze stehen die beiden von Buxtorf im Liber Cosri herausgegebenen Briefe über das jüdische Chazarenreich im 10. Jahrh., in einer vervollständigten und verbesserten Uebersetzung. Berl. Literar. Zeit. v. 28. März 1848. Gött. Gel. Anz. v. 21—23. Sept. 1848.

2) S. Keijzer, *Reize van Benjamin van Tudela in de Jaren 1160—1173, door Europa, Azie en Afrika, vertaald en met aantekeningen voorzien*. Leyd. 1847. (1 fl. 25 c.)

3) Dr. H. Bagge, *Reise nach d. Orient, d. europ. Türkei, Aegypten, Nubien u. Palästina* (auch Syrien bis Damascus). Frankf. a. M. 1847. (1 *fl.* 6 *gr.*) Der Vf. hat namentlich von seinem, dem ärztlichen, Standpunkte aus manche neue Bemerkung gemacht. Menzels Lit.-Bl. v. 4. Nov. 1848.

4) Prof. Baruffi, *Viaggio in Oriente ed in Grecia*. Mailand, 1847. (4 L.)

5) Dawson Borrer, *Journey from Naples to Jerusalem by way of Athens, Egypt, and the Peninsula of Sinäi; incl. a Trip through the Valley of Fayoum; together with a translation of M. Linnat de Bellefonds Mémoire sur le lac Moëris*. M. Illustr. u. 1 Karte. Lond. 1845. (14 sh.)

6) Viscount Castlereagh, *Journey to Damascus, through Egypt, Nubia, Arabia Petraea, Palestine, and Syria*. 2 Vols. m. Illustr. Lond. 1847. (24 sh.)

7) Cortambert, *Courses en Orient*. Ann. des Voy. Juni 1847. S. 319 ff.

8) J. N. Craigher's *Erinnerungen an den Orient*. Triest, 1847. (n. 1 *fl.* 10 *gr.*)

9) Rev. Geo. Fisk, *A Pastor's Memorial of Egypt, the Red Sea, the Wilderness of Sin and Paran, Mount Sinäi, Jerusalem, and other principal Localities of the Holy Land*. 4. ed. Lond. 1847. (7 sh. 6 d.)

10) J. H. Gisquet (ehemal. Polizeipräfect von Paris), *L'Egypte, les Turcs et les Arabes*. 2 Vols. Paris, 1847. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. v. 22. Jan. 1848.

11) F. W. Hackländer, *Reise in den Orient*. 2. verb. Aufl. der *Daguerrotypen*. 2 Bde. M. d. Bildn. d. Vfs. in Stahlstich u. 2 lith. Bildnissen: Sultan Abdulmedschid u. Ibrahim Pascha, auf d. Umschlag. Stuttg. 1846. (27 *gr.*)

12) Lord Lindsay, *Letters on Egypt, Edom, and the Holy Land*. 4. ed., revis. and correct. Lond. 1847. (10 *fl.* sh.)

13) X. Marmier, *Du Rhin au Nil. Tyrol. Hongrie. Provinces danubiennes. Syrie. Palestine. Egypte. Souvenirs de voyage*. 2 Bde. Paris, 1846. (7 fr.)

14) Ch. Reynaud, *Syrie*. Revue Nouvelle, 1846, 2. Februarheft.

Romer ¹⁾, Lady Stanhope ²⁾, Strauss ³⁾, Titmarsh ⁴⁾, Tobler ⁵⁾, Warburton ⁶⁾, J. Wilson ⁷⁾, W. R. Wilson ⁸⁾, Young ⁹⁾. Zu derselben Reihe gehört das ohne Namen des Vfs. erschienene englische Werk: Nozrani in Aegypten und Syrien ¹⁰⁾. Tischendorfs Reise (JB. f. 1846, S. 73, Nr. 8) ist ins Englische übersetzt worden ¹¹⁾. Speciell mit Palästina, den heiligen Orten und andern Punkten des Landes beschäftigen sich Schriften von Schwarz ¹²⁾,

Von Beirut bis an das todtte Meer und Bethlehem; in Chateaubriand's u. Larmartine's Manier.

1) Mrs. Romer, *A Pilgrimage to the Temples and Tombs of Egypt, Nubia, and Palestine, in 1843 and 1846.* 2 Vols. m. 5 Tafeln. London, 1846. 2. Ausg. 1847. (28 sh.)

2) *Travels of Lady Hester Stanhope, forming the completion of her Memoirs. Narrated by her Physician.* 3. Vols. m. viel. Illustr. Lond. 1846. (31 sh. 6 d.) Vgl. JB. f. 1846, S. 74.

3) Lic. F. A. Strauss, *Sinai u. Golgotha. Reise in das Morgenland.* Mit 2 Original-Ansichten: Jerusalem von einem Standpunkte innerhalb der Stadt, nahe dem Stephansthore, und das Kloster am Sinai, von dem Thale Raba aus. Berlin, 1847. 2. verb. u. verm. Aufl. 1848. (n. $\frac{3}{4}$ R.) Inhalt: I. Griechenland. II. Aegypten. III. Der Sinai. IV. Jerusalem. V. Das gelobte Land (von Bethlehem über den Libanon nach Damascus u. Beirut). VI. Heimkehr über Smyrna und Constantinopel. Besondere Aufmerksamkeit ist dem preussisch-englischen Bisthum in Jerusalem, den religiösen Zuständen dieser Stadt und dem christlichen Missionswesen im Morgenlande zugewendet. Berl. Literar. Zeit. v. 22. Sept. 1847. Menzels Lit.-Bl. v. 4. Nov. 1848.

4) M. A. Titmarsh, *Notes of a journey from Cornhill to Grand Cairo, by way of Lisbon, Athens, Constantinople, and Jerusalem. Performed in the Steamers of the Peninsular and Oriental Company.* 8. Mit Holzsehn. Lond. 1845. (12 sh.) 2. Ausg. 12. M. 1 Kpf. 1846. (6 sh.)

5) Dr. Tobler, *Reise von Jerusalem nach Beirut u. Smyrna, so wie von Triest über Aegypten nach Jaffa.* Das Ausland, Oct. 1846, Nr. 286—301; Juni 1847, Nr. 130—133.

6) E. Warburton, *The Crescent and the Cross; or, Romance and Realities of Eastern Travel.* 2 Vols. m. Illustr. London, 1—5. Ausg. 1845—1847. (21 sh.)

7) John Wilson, *The Lands of the Bible visited and described in an extensive Journey, undertaken with special reference to the Promotion of Biblical Research and the Advancement of the Cause of Philanthropy.* 2 Vols. m. Karten u. Illustr. Edinburg, 1847. (36 sh.) Eine sorgfältige Untersuchung des Landes von der Sinai-Halbinsel bis Beirut hinauf, mit manchem Neuen. Unter den Karten ist eine des heil. Landes, auf die Kiepert'sche gegründet, mit allen Berichtigungen und Zusätzen, welche die Beobachtungen Wilson's und seiner Gefährten geliefert haben.

8) W. R. Wilson, *Travels in the Holy Land, Egypt, etc.* 4. ed. 2 Vols. London, 1847. (25 sh.)

9) G. C. Young, *Wayfarer's Notes on the Shores of the Levant and the Valley of the Nile; with a Sketch of the religious Features of Syria, a Supplement on Italy, and an Appendix on the Site of the Holy Sepulchre.* Edinburg, 1847. (6 sh. 6 d.)

10) Nozrani in Egypt and Syria: *An english Clergyman's Travels in the Holy Land.* Lond. 1846. 2. ed. 1848. (6 sh.)

11) C. Tischendorf, *Travels in the East.* Transl. from the German by W. E. Shuckard. Lond. 1847. (6½ sh.)

12) Jos. Schwarz (Rabb. in Jerusalem), *Sêfer tebiûth hæ-ârez.* Neueste Beschreibung v. Palästina. (hebr.) Jerusalem, 1845. (Leipz. Pritzsche).

Krafft ¹), Robinson ²), Fergusson ³), Finlay ⁴), Lowthian ⁵), Dautrey ⁶), Bannister ⁷), Bartlett ⁸), Bousquet ⁹), Vidal ¹⁰), Gaskin ¹¹), M'Leod ¹²), Büssler ¹³) und von Gersten-

(n. 1 $\frac{1}{2}$ Rg.) *Geographie, Naturkunde u. Geschichte des heil. Landes und Topographie von Jerusalem.* S. oben S. 256. Mag. d. Lit. d. Ausl. v. 8. Febr. 1848.

1) Lie. W. Krafft, *Die Topographie Jerusalem's.* M. Inschriften, Ansichten, Plänen u. Charte. Bonn, 1846. (n. 2 Rg.) Der Vf. bereiste das heil. Land mit dem Lic. F. A. Strauss im J. 1845, und sein Werk beruht auf eigener Anschauung und Nachfrage. — Auch besonders zu haben ist: *Plan v. Jerusalem nach den Untersuchungen von W. Krafft, m. Beutz. d. Pläne v. Robinson u. Schultz.* Lith. u. col. (n. $\frac{1}{2}$ Rg.)

2) E. Robinson, *Neue Untersuchungen über die Topographie Jerusalem's.* Eine Beigabe zu des Vfs. Werke über Palästina. Halle, 1847. (n. $\frac{1}{2}$ Rg.) *Zischr. d. D. M. G.* I, S. 355—356; II, S. 231—234.

3) J. Fergusson, *An Essay on the ancient Topography of Jerusalem; with restored Plans of the Temple, etc.; and Plans, Sections, and Details of the Church built by Constantine the Great, over the Holy Sepulchre, now known as the Mosque of Omar, and other illustrations.* Mit 7 Kpf. u. 10 Holzschn. Lond. 1847. (16 sh.) — Gegen Fergussons unbaltbare Meinung, Omars Moschee sei die ursprüngliche, von Constantin erbaute heil.-Grabkirche, trat Finlay, der Vf. der folgenden Schrift, in der *Literary Gazette* auf.

4) G. Finlay, *On the Site of the Holy Sepulchre, with a Plan of Jerusalem.* Lond. 1847. ($\frac{1}{2}$ sh.)

5) J. Lowthian, *A Narrative of a recent Visit to Jerusalem and several parts of Palestine, in 1843—44.* Lond. 1847. (2 $\frac{1}{2}$ sh.)

6) Mr. and Mrs. Dautrey, *The Bible in Palestine; or, Hints from Scripture, by which to determine the Localities of the Crucifixion, the Transfiguration, and other great Events of our Saviour's Life: together with Notes of a Tour through the Holy Land during the Summer of 1843.* Lond. 1846. (8 sh.)

7) J. T. Bannister, *Survey of the Holy Land: its Geography, History, and Destiny. Designed to elucidate the Imagery of Scripture, and demonstrate the Fulfilment of Prophecy. With an Introduction by the Rev. W. Marsh.* M. Karten u. Illustrat. Lond. 1846. (14 sh.)

8) W. H. Bartlett, *The Christian in Palestine; or, Scenes in Sacred History. Illustrated from Sketches taken during the Author's recent Journey in the Holy Land. With explanatory Descriptions by the Rev. H. Stebbing.* M. 80 feinen Kpf. Lond. 1847. (42 sh.)

9) Abbé A. Bousquet, *Eléments de géographie sacrée, contenant les voyages des patriarches, la division de la Terre-sainte aux différentes époques de son histoire, et la description des principaux lieux dont il est parlé dans l'Ancien et dans le Nouveau Testament, avec leur état jusqu'à nos jours. Ouvrage autorisé par l'Université.* 3. éd. revue et corrigée. Paris, 1846. (1 $\frac{1}{2}$ fr.)

10) Abbé Vidal, *Jérusalem et la terre sainte.* Livr. 1. 2. Bordeaux, 1846. Soll in 20—22 Lfgn. (à $\frac{1}{4}$ fr.) erscheinen.

11) J. G. Gaskin, *Geography and Sacred History of Syria; incl. Ancient Phoenicia, Palestine, or the Holy Land, with Idumea.* Dublin, 1846. (1 sh. 6 d.)

12) W. M'Leod, *The Geography of Palestine, or the Holy Land, incl. Phoenicia and Philistia; with a description of the Towns and Places in Asia Minor visited by the Apostles.* Lond. 1847. (n. 1 sh. 6 d.)

13) F. Büssler, *Das heil. Land u. die angrenzenden Landschaften. In anschaulichen Schilderungen dargestellt.* Merseburg, 1846. (15 ng.)

bergk ¹⁾). Beiträge zur Charakteristik Jerusalems enthält des Missionars Ewald Tagebuch ²⁾). Von Pilgerfahrten ist die bekannte v. Geramb ³⁾ in einer wohlfeilern Ausgabe erschienen, die von Gossler ⁴⁾ fortgesetzt und eine von Gehlen ⁵⁾ neu herausgegeben worden. Die Lage des alten Ashtaroth hat Newbold an Ort und Stelle bestimmt ⁶⁾, und Pousson die Quellen des Jordan besucht ⁷⁾. Die Chartographie von Palästina hat theoretisch und praktisch gewonnen durch die Arbeiten von de Bruyn ⁸⁾ und van de Cotte ⁹⁾. Natur- und Sittengemälde vom Libanus und Antilibanus entwirft Nerval in der Fortsetzung seiner Scenen aus dem morgenländischen Leben ¹⁰⁾. Von einer „Stimme vom Libanon“ habe ich bloss ein dunkles Echo vernommen, das mich über ihre Tendenz in Zweifel lässt ¹¹⁾.

Geographische und geognostische Notizen über die Sinai-Halbinsel bilden den Hauptinhalt und das Hauptinteresse der letz-

1) H. v. Gerstenbergk, *Palästina oder d. jüd. Land zur Zeit Jesu, so wie auch die wichtigsten nasser diesem im A. u. N. T. erwähnten Länder u. Orte histor.-geograph. beschrieben*. M. 1 Karte v. Palästina. Eisenberg, 1847. (18 $\frac{1}{2}$ sh.)

2) F. C. Ewald, *Journal of Missionary Labours in the City of Jerusalem, during the years 1842—1844*. 2. ed. Lond. 1846. (4 $\frac{1}{2}$ sh.)

3) M. J. v. Geramb, *Pilgerreise nach Jerusalem u. auf d. Berg Sinai 1831—33*. Aus d. Franz. von F. M. Brug. 3. abgekürzte u. wohlff. Aufl. 3 The. in 1 Bde. M. d. Bildn. d. Vfs. Augsburg, 1847. (1 \mathcal{R}) S. JB. f. 1846, S. 73, Nr. 6.

4) JB. f. 1846, S. 73, Nr. 7. — 2. Lfg. M. 1 Lith. 1846. 3. Lfg. 1847. (à n. $\frac{1}{4}$ \mathcal{R})

5) F. J. Gehlen, *Aus den Erlebnissen und Forschungen eines Pilgers zum heil. Lande im Jahre des Herrn 1844. — Wallfahrt nach Bethlehem u. Hebron*. Münster. 1846. ($\frac{1}{4}$ \mathcal{R})

6) Capt. Newbold, *On the site of Ashtaroth*. Journ. of the R. G. S. of Lond. Vol. XVI, P. II, S. 331—338. Vgl. Ztschr. d. D. M. G. I, S. 215—216.

7) Pousson, *Excursion aux sources du Jourdain*. Ann. des Voy. Jan.-Febr. 1847, S. 155 ff.

8) M. D. de Bruyn, *Palaeztina ex veteris aevi monumentis et recentiorum observationibus illustr.* Geo. Mayr sculps. Cum brevi notitia. 1 Bl. Imp.-Fol. mit 8 S. Text. Amsterdam, 1844. (n. 2 \mathcal{R}) Ebenderselbe, *Over Cartographie van Palestina. Bericht bij de uitgave eener Kaart van het heilige Land*. Amsterd. 1845. (n. 8 $\frac{1}{2}$ sh.) — Beides erst im J. 1847 in den deutschen Buchhandel gekommen.

9) Curé J. van de Cotte, *Carte topographique de la Palestine dressée d'après la carte topographique levée par Jacotin et autres géographes de l'armée d'Orient pendant l'expédition syrienne par les généraux Buonaparte, Murat et Kleber l'an 1799, beaucoup augmentée*. 1 Bl. Imp.-Fol. Dazu: *Coup d'oeil historique, géographique et critique sur les cartes topographiques de la Palestine*. Brüssel, 1847. (Lpz., Michelsen.) (n. 3 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R})

10) Nerval, *Les Maronites. Un prince du Liban*. Rev. des deux Mondes, T. XVIII, Livr. 4, S. 609—644. *Les Druses. Le Kalif Hakem*. T. XIX, Livr. 4, S. 577—626. *L'Antiliban*. T. XX, Livr. 2, S. 304—332.

11) *A Voice from Lebanon, with Life and Travels of Assaad Y Kajal*. Lond. 1847. (10 $\frac{1}{2}$ sh.)

erschienenen Abtheilung von *Russeger's Reisen* ¹⁾. In specieller Beziehung auf die Topographie der heiligen Berge haben wir nichts zu nennen als das Schriftchen von *Kutscheit* gegen die von *Lepsius* im Bulletin der Pariser Geogr. Gesellschaft ausgesprochene und mit einer Karte unterstützte Ansicht von der Lage des Sinai und Horeb ²⁾. Auf dem Nordrande der Halbinsel hat *Tuch's* Abhandlung zu Gen. c. 14 einige wichtige Punkte der alten Geographie durch gesicherte Combinationen, mit Benutzung neuerer Angaben, festgestellt ³⁾.

Ritter's vergleichende Erdkunde von Arabien ist mit dem 2. Bde. (dem 13. des ganzen Werkes) abgeschlossen ⁴⁾ und ihr Gesamtergebniss durch Karten von *Zimmermann* veranschaulicht worden ⁵⁾. Dasselbe Land hat *Desvergers* im *Univers pittoresque* geographisch und geschichtlich geschildert ⁶⁾. Die Behandlung der Geographie Arabiens bei *Ptolemaeus* wird in einer Monographie *Plate's* durch Parallelen mit der Gegenwart aufgehell't ⁷⁾. *Saunders* hat einen Theil der alten Himjariten-Küste untersucht ⁸⁾ und *Malcolmson* einen neuen Bericht über Aden gegeben ⁹⁾. *Brockman's* Forschungen im südlichen Arabien ¹⁰⁾ ist durch ein tödtliches Fieber, das ihn gegen Ende des J. 1846 im Wady Beni Taber in Oman

1) JB. f. 1846, S. 74, Nr. 4. — 3. Th.: *Reise in Unter-Aegypten, auf der Halbinsel des Sinai u. im gelobten Lande*. 1. Lfg. Stuttg. 1847. (1½ Rthl.) = 12. Abthlg. von *Dess. Reisen in Europa, Asien u. Afrika* u. s. w. (1—12. u. Atlas 1—4.: u. 33½ Rthl.) München. Gel. Anz. v. 12. Jul. 1848. Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, wenn der gelehrte Ref. dem frommgläubigen Geognosten, dem der heutige Sinai noch der wahre alte Sinai ist, gegen *Robinsons* und Anderer Kritik Recht giebt.

2) *J. V. Kutscheit*, Hr. Prof. *Lepsius* u. der Sinai. Prüfung u. Beseitigung der vom genannten Herrn Professor auf seiner Reise nach der Halbinsel des Sinai für die biblische Geographie gewonnenen Resultate. Mit 1 Karte. Berl. 1846. (u. ¼ Rthl.)

3) Ztschr. d. D. M. G., 1, S. 161—194.

4) JB. f. 1846, S. 76, Nr. 4. — *Die Erdkunde von Asien*. Bd. VIII. 1. Abthlg.: *Vergleichende Erdkunde von Arabien*. 2. Bd. Berlin, 1847. (4½ Rthl.)

5) *C. Zimmermann*, Fünf Karten zu *C. Ritter's Erdkunde von Arabien*. Imp.-Fol. M. 4 S. Text. Berlin, 1847. (u. 2½ Rthl.)

6) *Noël Desvergers*, *Arabie*. M. 1 Karte Arabiens von *Jomard*. Paris, 1847.

7) *W. Plate*, *Ptolemy's knowledge of Arabia, especially of Hadhramaut and the Wilderness El-Akkaf*. Lond. 1845. [Bes. Abdr. aus d. Classical Museum Nr. VII.] M. 1 Karte von Hadhramaut nach v. *Wrede's* Reisebericht im Journ. of the R. G. S. Vol. XIV, P. I. S. JB. f. 1846, S. 127.

8) *G. S. Saunders* [Commander of the Expedition], *A short Memoir of the Proceedings of the H. C. Surveying Brig Palinurus, during the late Examination of the Coast between Ras Morbat and Ras Seger, and between Ras Fortak and the Ruines of Messinah*. M. 1 Karte des aufgenommenen Küstenstrichs. Journ. of the R. G. S. Vol. XVI, P. II, S. 169—186.

9) *J. P. Malcolmson* [Civil and Staff Surgeon at Aden] *Account of Aden*. Ebend. Vol. XVI, P. I, Art. XIII.

10) Das Ausland, Juni 1846, Nr. 155: ein Brief *Brockman's* v. 20. Febr. 1846 aus Schehr an Dr. *Thompson* in Damascus.

überfiel, ein frühes Ziel gesetzt worden. Nach einem vergeblichen Versuche, von Süden her in Hadhramaut einzudringen, hatte er die Untersuchung der Küste fortgesetzt. Da seine Effecten und Papiere in die Hände der anglo-judischen Behörden gelangt sind, so werden uns die daraus zu schöpfenden Belehrungen nicht vorenthalten bleiben ¹⁾.

Indem wir nach Norden zurückkehren, begegnen wir dem „Verstorbenen“ auf der Rückreise durch Syrien und Kleinasien, von welchen Ländern er das letzte aus vollgültigen Gründen unsern Auswanderern statt Tejas und der Mosquitoküste zur Colonisirung empfiehlt ²⁾. Barker beschreibt den Zustand Syriens, mit Inbegriff Palästina's, vor und nach der Rückgabe an die Türken, mit Bemerkungen über Klima, Feldwirthschaft, Seidenbau, Erzeugnisse, Ertragsfähigkeit und Besteuerung ³⁾. Guys berichtet über seine Erfahrungen während der Führung des französischen Consulats in Beirut ⁴⁾. Briano's illustrirtes Syrien und Kleinasien ist eine Zusammenstellung aus den neuesten englischen und französischen Werken ⁵⁾. — Land, Natur und Alterthum Kleinasiens, mit der eigenthümlichen griechisch-asiatischen Mischcultur in Sprache und Form der Denkmäler, treten in immer helleres Licht durch die Reisen von Spratt und Forbes ⁶⁾ und die von Le Bas ⁷⁾, so wie durch das Illustrationswerk von Scarsf mit erklärendem Texte von Fellows, dem Anfinder, Bewahrer und Erklärer der Nanthian Marbles im Britischen Museum ⁸⁾.

1) Journ. of the R. G. S. Vol. XVII, P. 1. Report of the Council.

2) JB. f. 1846, S. 75, Nr. 1. — 2. Th. Syrien. 3. u. letzt. Th. Syrien u. Kleinasien. Berlin, 1847. (opl. 7½ Rthl.) Leipz. Repert. v. 24. März 1848.

3) Ch. F. Barker, *Memoir on Syria: being the Result of personal Observations made during a residence of seventeen years in the Levant*. Lond. 1845. (2 sh.)

4) H. Guys, *Relation d'un séjour de plusieurs années à Beyrouth et dans le Liban; précédée d'une lettre de M. Poujoulat*. 2 Vols. Paris, 1847. (12 fr.)

5) Gio. Briano, *La Siria et l'Asie mineure, illustrée de 25 finissimi intagli e novellamente descritte*. In 58 Lfgn. (Vollständig). Turin, 1845. (108½ L.)

6) Lieut. T. A. B. Spratt and Prof. E. Forbes, *Travels in Lycia, Milyas, and the Cibyratis, in company with the late Rev. F. T. Daniell*. 2 Vols. M. viel. Illustr., Plänen u. Karten. Lond. 1847. (36 sh.) Berl. Literar. Zeit. v. 10. Febr. 1847. Lpz. Repert. 1847, Heft 26. Forriep's Fortsehr. d. Geogr. u. Naturgesch. 1847, 2. Bd., Nr. 19, 20 u. 24.

7) Ph. Le Bas [Membre de l'Institut], *Voy. archéolog. en Grèce et en Asie Mineure, fait par ordre du gouvern. franç. pendant les années 1843 et 1844, et publié sous les auspices du ministère de l'instruct. publ., avec la coopération d'Eug. Landron*. Livr. 1—5. 16 Bog. m. 14 Kpf. Paris, 1847. 1848. Das Ganze soll in 138 Lfgn. (à 3½ fr.) erscheinen u. 12 Bde. bilden, wovon 1 Bd. m. 96 Taf. auf die mit den ersten Lfgn. eröffnete 4. Abthlg., die Architectur, kommt.

8) Geo. Scarsf, *Lycia, Caria, and other Provinces of Asia Minor, illustrated: with descriptive Letterpress by Sir Ch. Fellows*. Lond. 1847. In 3 Lfgn., jede mit 8 lith. Taf. (42 sh.)

In verschiedenen Theilen des türkischen Reiches, in Europa, Asien u. Afrika, bewegen sich die Reisen von *Smancini* ¹⁾, *de Valon* ²⁾, *de Malherbe* ³⁾, *Chenavard* ⁴⁾, *Allan* ⁵⁾, dem *Herzog von Montpensier* ⁶⁾, und einem ungenannten politischen Agenten ⁷⁾.

Auf die europäische Türkei und ihre Hauptstadt beschränken sich, insoweit sie das osmanische Reich betreffen, die Reisen von *Maria Belli* ⁸⁾, *Holtzhaus* ⁹⁾, *Ussing* ¹⁰⁾, und der uns bis jetzt bekannt gewordene Theil des Werkes von *De Vecchi* ¹¹⁾. Die umfassendsten, treuesten und bis in das Einzelste eingehenden Schilderungen des heutigen Constantinopel verdanken wir der Beob-

1) *G. Smancini*, *Scorsa piacevole in Grecia, Egitto, Turchia, sul Danubio etc. descritta e corredata di note, per servire di guida ai viaggiatori*. Mailand, 1845.

2) *Vic. Alex. de Valon*, *Une année dans le Levant*. T. I. *La Sicile sous Ferdinand II. et la Grèce sous Othon I.* T. II. *La Turquie sous Abdulmedjid*. Paris, 1846. (12 fr.) Lpz. Repert. 1846, Heft 17.

3) *R. de Malherbe*, *L'Orient 1718—1845. Histoire, Politique, Religion, Mœurs etc.* 2 Vols. Paris, 1846. (16 fr.) Beschreibung einer Reise des ultra-katholischen, legitimistischen Vfs. über Griechenland, Constantinopel, Smyrna, Rhodus, Beirut, Damascus, das heil. Land, Unterägypten, Malta u. Rom; zuletzt eine in demselben Sinne gehaltene Geschichte der Türkei u. Griechenlands seit dem Passarowitzer Frieden. Lpz. Repert. 1847, Heft 26.

4) *Ant. Chenavard*, *Relation d'un voyage fait en 1843—1844 en Grèce et dans le Levant*, par *A. M. Chenavard*, architecte, *E. Rey*, peintre, et *J. M. Dalgabio*, architecte. Lyon, 1846.

5) *J. H. Allan*, *Pictorial Tour in the Mediterranean: incl. Malta, Dalmatia, Turkey, Asia Minor, Grecian Archipelago, Egypt, Nubia, Greece, Ionian Islands, Sicily, Italy, and Spain*. 2. ed. M. viel. Kpf. Lond. 1846. (63 sh.)

6) *Ant. de Latour*, *Voyage de S. A. R. Mgr. le Duc de Montpensier à Tunis, en Egypte, en Turquie et en Grèce*. Paris, 1847. (10 fr.) — Dazu: *Album dessiné par M. Sinyet etc.* in 5 Lfgn. (à 5 fr.). Die ersten drei Lfgn. enthielten 3 Bog. u. 17 Taf.

7) *Wayfaring Sketches among the Greeks and Turks, and on the shores of the Danube*. By a Seven Years' Resident in Greece. Lond. 1847. (9 sh.)

8) *Maria Belli*, geb. *Gontard*, *Meine Reise nach Constantinopel im J. 1845*. M. 1 col. Bild. Frkf. a. M. 1846. (1½ fl.)

9) *P. D. Holtzhaus*, *Neue Reisen, vollführt in den J. 1842—1845. Abenteuer u. Beobachtungen*. A. u. d. T.: *Wanderungen durch Europa u. d. Morgenland u. s. w.* Barmen, 1847. (17½ fl.) Früher von demselben reiselustigen westphälischen Schneider: *Wanderungen durch Europa u. d. Morgenland in den J. 1824—1840*, ebendasselbst, in 3 starken Auflagen. (Berl. Literar. Zeit. 1842, Art. 600.) Seine neue Reise führte ihn über Russland nur bis nach Constantinopel, und von da über die Donauländer, Italien u. Oesterreich wieder nach Hause.

10) *J. L. Ussing*, *Reisebilleder fra Syden*. 2 Hefte. M. 1 Karte. Kopenh. 1847. (n. 1 fl. 18½ fl.)

11) *F. De Vecchi*, *Giornale di carovana e viaggio nell' Armenia, nella Persia, e nell' Arabia, fatto negli anni 1841—42 da F. De Vecchi e G. Osculati*. Opere corredate di disegni accuratamente ritratti dal vero dal medesimo autore. Mail. 1847. In einzelnen Heften.

achtungsgabe von White ¹⁾ und Mrs. Pardoe ²⁾. Ihnen reibt sich Rogier mit seiner grossen Bilderschau an ³⁾. Die ebenfalls hier einschlagenden „Genre-Bilder aus dem Oriente“ sind mit der 8. Lieferung geschlossen worden ⁴⁾. Die Hauptwerke der arabischen Baukunst in Vorderasien werden von Girault de Prangey mit derselben Genauigkeit und künstlerischen Vollendung, wie früher die im arabischen Spanien, dargestellt und beschrieben ⁵⁾.

Ehe wir Asien verlassen, überschauen wir noch die Literatur der ältern und neuern Geschichte der westasiatischen Völker. Die Geschichte der Israeliten, deren historische Stellung und Aufgabe Baur in einer Inauguralrede würdigt ⁶⁾, wird von Ewald ⁷⁾, Herzfeld ⁸⁾, Salvador ⁹⁾ und Jost ¹⁰⁾ vertreten. Ueber

1) Ch. White, *Three Years in Constantinople; or, Domestic Manners of the Turks in 1844*. 3 Vols. m. Illustr. u. Karten. Lond. 1845. (31½ sh.) 2. Ausg. 1846. (24 sh.) Deutsch: Ch. White, *Häusl. Leben u. Sitten der Türken*, nach d. Engl. bearb. von Alfr. Reumont. 2 Bde. Berl. 1844. (4½ R.) Und: Ch. White, *Drei Jahre in Konstantinopel, oder Sitten u. Gebräuche der Türken*. Aus d. Engl. übers. von G. Fink. 3 Thle. (Weltpanorama, Bd. 78—86.) Stuttg. 1846. (1 R. 16 Nf.)

2) Mrs. Pardoe, *The City of the Sultan and Domestic Manners of the Turks in 1836*. 3 Vols. Lond. 1845. (6 sh.)

3) Cam. Rogier, *La Turquie. Mœurs et usages des Orientaux au dix-neuvième siècle, scènes de leur vie intérieure et publique etc. Avec une introduction par Th. Gautier et un texte explicatif*. 2 Vols. Fol. m. 50 col. lith. Taf. u. 10 Bog. Text u. Notenblätter; in 10 Lfgn., jede mit 5 Tafeln. (à 20 fr.) Paris, 1846. 1847.

4) JB. f. 1846, S. 77, Nr. 5. — 2—8. Lfg. Stuttg. 1847. 1848. Im Ganzen 48 Taf. m. erklär. Text. (Subscr.-Preis à 3¼ R.; epl. 26¼ R.)

5) Girault de Prangey, *Monuments arabes d'Égypte, de Syrie et d'Asie mineure, dessinés et mesurés de 1842 à 1845*. Livr. I—III, jede mit 4 lith. Bl. Paris, 1846. (30 fr.) Es sollen nicht über 30 Lfgn. erscheinen. Ztschr. d. D. M. G., I, S. 355. Lpz. Repert. 1847, Heft 16. Heidelb. Jahrb. Jan.-Febr. 1848.

6) G. A. L. Baur, *Ueber die weltgeschichtl. Bedeutung d. israel. Volkes*. Giessen, 1847. (¼ R.)

7) JB. f. 1846, S. 111, Nr. 3. — 3. Bd. 1. Hälfte. Gött. 1847. (u. 1½ R.) Von Salomo bis zum Untergange des Königreiches Juda.

8) L. Herzfeld, *Geschichte d. Volkes Israel v. d. Zerstörung d. ersten Tempels bis z. Einsetzung d. Makkabäers Schimon zum hohen Priester u. Fürsten*. 1. Bd. Braunschweig, 1847. (u. 2¼ R.) Von dem genannten Ausgangspunkte bis Esra. Dann Beilagen (9 Excurses) u. grössere Anmerkungen. Rec. von Jost, Jen. L.-Z. 1848, Nr. 99 u. 100.

9) J. Salvador, *Histoire de la domination romaine en Judée et de la ruine de Jérusalem*. M. 4 Karten. 2 Bde. Paris, 1847. (15 fr.) Vom ersten Auftreten der Römer in Palästina unter Pompejus bis zur Unterdrückung der Empörung Bar Kochba's unter Hadrian. Lpz. Repert. 1847, Heft 8. Rec. von Jost, Jen. L.-Z. v. 26. Mai 1848. — J. Salvador, *Gesch. d. Römerherrschaft in Judäa u. der Zerstörung Jerusalems*. Deutsch v. Dr. L. Fickler. Mit 4 Karten. 2 Bde. Bremen, 1847. (3¼ R.) Ueber die Stümpferhaftigkeit dieser Uebersetzung s. Jost in Fürst's Orient, 1848, Nr. 5.

10) JB. f. 1846, S. 123, Nr. 1. — 10. Bd. 3. Abthlg. *Culturgegeschichte zur neuern Geschichte d. Israeliten v. 1815 bis 1845*. Culturgegeschichte zu Abthlg. 1 u. 2. Berl. 1847. (1½ R.; epl. 21½ R.)

den Ausgangspunkt und die Richtung des Zuges aus Aegypten und die Uebergangsstelle durch das rothe Meer hat *Tischendorf* die in seiner Reise dargestellte Ansicht näher begründet ¹⁾. Zwei Werke von *Giovini* ²⁾ und einem ungenannten Engländer ³⁾ behandeln Theile desselben Ganzen. *Movers* schreibt über Geschichte und Topographie des alten Tyrus ⁴⁾. Grössere und kleinere Theile der arabischen und Chalifen-Geschichte liegen vor in Büchern und Aufsätzen von *Reiske* ⁵⁾, *Caussin* ⁶⁾, *Niebuhr* ⁷⁾, *Defrémery* ⁸⁾, *Cherbonneau* ⁹⁾, *Gautier* ¹⁰⁾. Den alten *Ockley* hat man, aus allzu grosser Pietät, unverjüngt neu herausgegeben ¹¹⁾. Diplomatische Actenstücke zur Geschichte des neuern Orients enthalten die von *Alberi* herausgegebenen Berichte venezianischer

1) L. F. C. *Tischendorf*, *De Israelitarum per mare rubrum transitu*. M. 1 Karte. Lpz. 1847. ($\frac{1}{2}$ *fl.*) Rec. von *Stückel*, Jen. Lit.-Zeit. 1848, Nr. 186 u. 187.

2) A. B. *Giovini*, *Storia degli Ebrei e delle loro sette e dottrine religiose dal ritorno da Babilonia sino al presente*. T. I. Disp. 1. 2. Mailand, 1845. (6¹⁴ L.)

3) *A History of the Hebrew Monarchy, from the Administration of Samuel to the Babylonish Captivity*. Lond. 1847. (10 sh. 6 d.)

4) I. Art. Die Mythen u. geschichtl. Nachrichten über d. hohe Alter v. Tyrus. *Ztschr. f. Philos. u. kathol. Theol.* 6. Jahrg., 4. Heft. S. 71—116.

5) J. J. *Reiske*, *Primae lineae historiae regnorum arabicorum et rerum ab Arabibus medio inter Christum et Muhammedem tempore gestarum. Cum tabb. genealog. tribuum arabicarum*. Ed. F. *Wüstenfeld*. Gött. 1847. (u. 1 $\frac{1}{2}$ *fl.*) *Ztschr. d. D. M. G.*, I, S. 369 u. 370.

6) A. P. *Caussin de Perceval*, *Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme, pendant l'époque de Mahomet, et jusqu'à la réduction de toutes les tribus sous la loi musulmane*. Mit 11 Tab. 2 Bde. Paris, 1847. (Der 3. u. letzte Bd. ist unter der Presse.) Eine Zusammenstellung und kritische Sichtung des in morgenländischen Dichtern, Commentatoren, Genealogen und Chronisten vorliegenden Stoffes, mit Zuziehung der Angaben altabendländischer Schriftsteller u. besonderer Berücksichtigung der Chronologie.

7) *Mohammed ben Omar et Wakedi*, *Geschichte der Eroberung v. Mesopotamien u. Armenien*. Aus dem Arab. übersetzt v. m. *Anmerk.* begleitet von B. G. *Niebuhr*. Herausg. v. m. *Zusätzen u. Erläuterungen* versehen von A. D. *Mordtmann*. Mit 1 Karte des Kriegsschauplatzes. Hamb. 1847. = *Schriften der Akad. v. Ham.* 1. Bd. 3. u. letzte Abthlg. (cpl. n. 11 $\frac{1}{2}$ *fl.*) Vgl. *JB.* f. 1846, S. 78, Nr. 3.

8) *Defrémery*, *Sur quatre princes d'Hamadan*. *Journ. As.* Febr. 1847. (Ueber vier türk. Fürsten, welche unter dem Chalifate von Näsir-lidin-illäh 22 Jahr lang im pers. Irak herrachten.) *Derselbe*, *Mémoire sur la famille des Sadjides*. *J. A.* Mai u. Nov.-Dec. 1847.

9) *Cherbonneau*, *Hist. des Khalifes Abbassides Al-Oudaiq, Al-Mouteanikel et Al-Mountasir* (nach Ibn-Taftafa, vgl. *JB.* f. 1846, S. 128, Nr. 2). *J. A.* Febr. 1847.

10) *Gautier*, *Le club des Hachichins*. *Rev. des deux mondes*, T. XIII, Livr. 3, S. 488—535.

11) S. *Ockley*, *The Hist. of the Saracens, comprising the lives of Mahommed and his Successors, to the death of Abdimelik, the eleventh Caliph*. 4. ed. Lond. 1847. (3 $\frac{1}{2}$ sh.)

Gesandten, Consuln und andern Beamten an den Senat ¹⁾). Die osmanische Geschichte haben *Jouannin* und *van Gaver* zu bearbeiten angefangen ²⁾; Beiträge dazu liefern *Rizardo* ³⁾, *Mazzolini* ⁴⁾ und *Roth* ⁵⁾. Eine chronologisch geordnete Walhalla des muhammedanischen Orients haben wir von *Mazar* erhalten ⁶⁾.

Eine langgereifte Frucht, die weitere Ausführung einer 1825 von dem französischen Institut gekrönten Denkschrift, tritt das Werk von *Lajard* über die morgen- und abendländischen Verzweigungen und die Denkmäler des Mithra-Dienstes an das Licht ⁷⁾. Weniger selbstständige Forschung, als Verarbeitung des Bekannten giebt das Buch von *Etheridge* über die syrischen Kirchen, mit einer wörtlichen englischen Uebersetzung der vier Evangelien nach der Peschito ⁸⁾, welche ziemlich überflüssige Arbeit auch auf die folgenden Theile des N. T. ausgedehnt werden soll. Gleicher Art ist die Geschichte der alexandrinischen Kirche von *Neale* ⁹⁾.

Jenseits der Landenge von Suez sehen wir Herrn und Frau

1) *Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato, annotate ed edite da Eug. Alberi a spese di una Società*. Vol. 6. (oder Serie III. Vol. 3.) Florenz, 1844. (8 $\frac{1}{2}$ L.) Enthält acht Berichte über das osmanische Reich, über Persien, über den Krieg zwischen den Türken u. Persern 1577—1587 u. s. w. Berl. Literar. Zeit. v. 9. Jul. 1845.

2) *Jouannin et v. Gaver, Hist. de Turquie*. T. I. Brüssel, 1847. (à 1 R.) Bildet Nr. 7 der Bibliothèque illustrée.

3) *La presa di Negroponte fatta dai Turchi ai Veneziani nel 1470, descritta da Giac. Rizzardo, autore contemporaneo, ed ora per la prima volta pubblicata con documenti e annotazioni*. Venedig, 1845. Der unter der Vorrede genannte Herausgeber, E. Cicogna, entdeckte das zu Grunde liegende gleichzeitige Ms. im Archiv di S. Giorgio Maggiore zu Venedig.

4) *Mazzolini, La spedizione in Siria del 1840*. Venedig, 1846. Der Vf., Schiffsarzt in der österreichischen Marine, beschreibt als Augenzeuge die Theilnahme derselben an der Vertreibung der Aegypter aus Syrien.

5) *H. Roth, Betrachtungen über den gesellschaftl. Zustand d. europäischen Türkei*. Nach d. Franz. des älteren Blanqui. Sudenburg-Magdeburg, 1847. ($\frac{1}{2}$ R.)

6) *Alex. Mazar, Les hommes illustres de l'Orient, rangés par ordre chronologique, depuis l'établissement de l'islamisme jusqu'à Mahomet II, le conquérant de Constantinople*. 2 Vols. Paris, 1847. (10 fr.)

7) *Fél. Lajard, Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra en Orient et en Occident*. Paris, 1847. Zuerst erscheinen die Abbildungen (110 Kpf. mit mehr als 800 meistens noch nicht herausgegebenen Werken der bildenden Kunst) in 22 Lfgn. (à 12 fr.), mit einer *Introduction à l'étude du culte etc.*, welche die dargestellten Gegenstände nach ihren äussern Verhältnissen und Kennzeichen beschreibt; die 2 Bde. des Textes werden den Subscribenten gleichzeitig mit der 22. Lfg. ausgeliefert. Journ. d. Savants, Dec. 1847; Nouvelles littéraires.

8) *J. W. Etheridge, The Syrian Churches: their early History, Liturgies and Literature*. Lond. 1846. (7 $\frac{1}{2}$ sh.) Berl. Literar. Zeit. v. 2. Jan. 1847.

9) *J. M. Neale, A History of the holy Eastern Church under the Patriarchate of Alexandria*. 2 Bde. Lond. 1847. (24 sh.)

Griffith ¹⁾ und den Missionar Krückeberg ²⁾, auf dem gewöhnlichen Wasserwege aus Indien zurückgekommen, jene über Alexandrien und Malta, diesen über Syrien heimkehren. Mit einem letzten Rückblick auf dieses Land schliessen wir hier mehreren obengenannten, Aegypten und Syrien gemeinschaftlich umfassenden Werken noch eine englische Familienreise durch beide Länder an ³⁾.

Vorzugsweise als Geschichts- und Alterthumsforscher betrachtet Ampère Aegypten in der Fortsetzung seiner Reiseberichte ⁴⁾, als Lebens- und Sittenmaler Nerval in seinen Scenen des ägyptischen Lebens ⁵⁾, als Politiker und Statistiker Schölcher in seinem gehaltvollen Werke über Aegypten im J. 1845 ⁶⁾. Von Aegypten führt uns St. John nach Nubien ⁷⁾; von ebenda noch höher hinauf Combes: nach Ambokol, Chardum und Berber, durch die wenig bekannte Wüste der Bischary's nach Sauakim, über das rothe Meer nach Arabien und über die Sinaï-Halbinsel nach Cairo zurück ⁸⁾.

Um die Krankheitskunde des vordern Morgenlandes und Aegyptens insbesondere, mit ihrer geologischen, klimatischen, physikalischen und anthropologischen Begründung, hat kein neuerer Schriftsteller sich in dem Grade verdient gemacht, wie unser Pruner durch drei während seines Besuches im Vaterlande erschienene Werke, von denen das kleinere deutsche ⁹⁾ dem grössern über die Krankheiten des Orients ¹⁰⁾ zur Einleitung dient, das

1) Maj. and Mrs. G. D. Griffith, *A Journey across the Desert, from Ceylon to Marseilles*. Lond. 1845. Mit einer lebendigen Schilderung der Wüstenpost von Suez nach Cairo und einiger Haremscenen aus letzterem Orte. Ein Auszug in *Sommer's Taschenbuch z. Verbreit. geograph. Kenntnisse*, Prag, 1848. S. 55—104.

2) Des Mission. Krückeberg *Rückreise von Bengalen über Egypten u. Syrien nach Deutschland*. M. 1 Stahlstich u. d. Plane v. Jerusalem auf dem Umschlage. Lpz. 1846. (12 $\frac{1}{2}$ gr.)

3) *The Boat and the Caravan; a Family Tour through Egypt and Syria*. Lond. 1847. (7 sh.)

4) JB. f. 1846, S. 144. — *Voyages et recherches en Egypte et en Nubie*. Rev. d. deux mondes, 1846. Livr. 3. u. 1847, Livr. 2. u. 6. *Alexandrie*. 1846, Livr. 5. *Les Pyramides*. 1846, Livr. 4. *Le Caire ancien et moderne*. 1847, Livr. 5. *Méhémét-Ali; Héliopolis*, 1847, Livr. 3.

5) Nerval, *Les femmes du Caire*. Rev. d. deux mondes, T. XIV, Livr. 3 u. 6. T. XV, Livr. 1 u. 6.

6) Viet. Schölcher, *L'Egypte en 1845*. Paris, 1846. (7 $\frac{1}{2}$ fr.) Lpz. Repert. 1846, Heft 27.

7) J. A. St. John, *Egypt and Nubia*. M. viel. Holzschn. (= *Library of Travel*, Vol. 2.) Lond. 1845. (9 sh.)

8) Edm. Combes [Vice-consul de France], *Voyage en Egypte, en Nubie, dans les déserts de Beyouda, des Bischarys, et sur les côtes de la Mer rouge*. M. 1 Karte. 2 Bde. Paris, 1846. (15 fr.) Berl. literar. Zeit. v. 26. Mai 1847. Lpz. Repert. 1847, Heft 29.

9) F. Pruner, *Aegyptens Naturgeschichte u. Anthropologie*. Erlangen, 1847. (4 R.) Göt. Gel. Anz. 1848. St. 89.

10) Ders., *Die Krankheiten des Orients vom Standpunkte der vergleichenden Nosologie betrachtet*. M. 1 Kpftaf. Erlangen, 1847. (2 $\frac{1}{2}$ R.) Lpz. Repert. 1847, Heft 46. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 236 ff.

französische aber, eine medicinische Topographie von Cairo, durch Wort und Bild zugleich die allgemeine Ortskunde dieser Stadt wesentlich fördert ¹⁾. — Zur politischen und Culturgeschichte des alten und neuen Aegyptens haben wir ausser den beiden allgemeinen Werken von Cusieri ²⁾ und Sharpe ³⁾ folgende Specialarbeiten erhalten: *de Lisle* über die alten Volksstämme Aegyptens und Aethiopiens ⁴⁾, *Henry's* Geschichte Aegyptens unter seinen einheimischen Königen ⁵⁾, *Chantal's* Amenophis ⁶⁾, *Gliddon's* Altes Aegypten in der zehnten Ausgabe ⁷⁾, *Wilkinson's* Sitten und Gebräuche der alten Aegypter in der dritten Ausgabe ⁸⁾, *Prisse's* Fortsetzung von *Champollion's* ägyptischen und nubischen Denkmälern ⁹⁾. An der Beantwortung der alten Frage über Wesen

1) F. Pruner, *Topographie médicale du Caire, avec le Plan de la ville et des environs*. München, 1847. (n. 1 *Bl.*) Der Plan ist auch besonders zu haben, u. d. T.: *Plan général de la ville du Kaire et des environs, rédigé d'après les travaux récents de Mr. Baur et complété par le Lt. Col. Szultz*. München, 1847. (n. $\frac{1}{2}$ *Bl.*)

2) Od. Cusieri, *Storia fisica e politica dell'Egitto dalle prime memorie dei suoi abitanti al 1842*. Vol. 1. Dis. 1. 2. Florenz, 1845. (à $\frac{1}{2}$ L.)

3) W. Sharpe, *The History of Egypt, from the earliest times till the Conquest by the Arabs, A. D. 640*. New ed. Lond. 1846. (16 sh.) Edinburgh Review, Jul. 1848. „Diese Geschichte von Aegypten gehört zu den nützlichen Handbüchern, an denen Deutschland so reich, England im Allgemeinen so arm ist, die eben so hoch über blosser Compilation, als tief unter der Vortrefflichkeit der höchsten historischen Kunst stehen.“

4) De Lisle, *Sur les anciennes races de l'Egypte et de l'Ethiopie*. Ann. des Voy. Juni 1847.

5) D. M. J. Henry, *L'Egypte pharaonique, ou histoire des institutions des Egyptiens sous leurs rois nationaux*. M. e. Tabelle u. 23 Taf. Paris, 1846. (15 fr.)

6) J. B. J. de Chantal, *Amenophis, prince égyptien de la race des Pharaons, ou mœurs, usages, coutumes et cérémonies religieuses de l'ancienne Egypte*. Paris, 1847.

7) G. R. Gliddon, *Ancient Egypt; her Monuments, Hieroglyphics, History and Archaeology, and other Subjects connected with Hieroglyphical Literature*. 10. ed. with Appendix. New York, 1847. (1 $\frac{1}{2}$ sh.)

8) G. Wilkinson, *The Manners and Customs of the ancient Egyptians, Sculptures and Monuments still existing, with the Accounts of ancient Authors*. 3. ed. 5 Bde. m. 600 Taf. u. Holzschn. Lond. 1847. (84 sh.)

9) Champollion le jeune, *Monuments de l'Egypte et de la Nubie. Notices descriptives, conformes aux manuscrits autographes rédigés sur les lieux*. 1. Livr. Paris, 1845. (12 $\frac{1}{2}$ fr.) E. Prisse, *Monuments égyptiens. Bas-reliefs, peintures, inscriptions, etc. d'après les dessins exécutés sur les lieux; pour faire suite aux Monuments de l'Egypte et de la Nubie par Champollion le jeune*. 50 Taf. m. erklär. Text. Paris, 1847. — Zumeist auf das neuere Aegypten bezieht sich: E. Prisse, *The Oriental Album; or, Historical, Pictorial, Ethnographical Sketches illustrating the human Families in the Valley of the Nile*. P. I. 6 Kpftaf. fol. Lond. 1846. (21 sh., color. 63 sh.) *The Oriental Album. Characters, Costumes, and Modes of Life in the Valley of the Nile. Illustrated from designs taken on the spot by E. Prisse. With Letterpress descriptions by J. A. St. John*. 32 Taf. u. 35 Holzschn. Lond. 1847. (Schwarz 5 L. 5 sh.; in Farbendr. 10 L. 10 sh.; nach d. Orig. color. 15 L. 15 sh.)

und Bestimmung der Pyramiden und Obelisken haben sich von neuem Persigny ¹⁾ und Gladisch ²⁾ versucht. Die Thierkreise von Dendera und Esne sind von Biat ³⁾ und Letronne ⁴⁾, das ägyptische gehauene Kreuz von Letronne ⁵⁾ und Raoul-Rochette ⁶⁾ mit wetteiferndem Aufwande von Scharfsinn und Gelehrsamkeit behandelt worden. Der altägyptischen Mythologie ist ein Theil von Schweneck's grösserem Werke gewidmet ⁷⁾. Böckh's „Manetho und die Hundssternperiode“ (JB. f. 1846, S. 143, Nr. 1) hat ein Sendschreiben Hofmann's an ihn über ägyptische und israelitische Zeitrechnung hervorgerufen ⁸⁾. Schliesslich sei noch ein Journalartikel über Vignaud's und Petit's Ruinen von Adulis genannt ⁹⁾. — Zwei Beiträge zur neuern Geschichte Aegyptens von Wüstenfeld und Gouin behandeln, der erste die in Aegypten eingewanderten arabischen Stämme, nach Makrizi ¹⁰⁾, der zweite die Gestaltung des heutigen Aegyptens ¹¹⁾.

1) De Persigny, *De la destination des pyramides d'Egypte et de Nubie pour servir de remparts contre les irruptions sablonneuses du désert.* Paris, 1845.

2) A. Gladisch, *Das Mysterium der ägyptischen Pyramiden und Obelisken.* Halle, 1846. (n. 4 *℔*)

3) Biat, *Mémoire sur le zodiaque circulaire de Dendérah.* Mit 3 Taf. S. 1—101 der *Mém. de l'Institut de France. Acad. des inser. et belles-lettres.* T. XVI. 2. part. Paris, 1846. (25 fr.)

4) Letronne, *Analyse critique des représentations zodiacales de Dendérah et d'Esné, où l'on établit 1. que ces représentations ne sont point astronomiques; 2. que les figures, autres que celles des signes du zodiaque, ne sont pas des constellations; 3. que le zodiaque circulaire de Dendérah n'est point un planisphère soumis à une projection quelconque.* M. 4 Taf. Ebend. S. 102—210.

5) Letronne, *Examen archéologique de ces deux questions: 1. La croix ansée égyptienne n'a-t-elle été employée par les chrétiens d'Egypte pour exprimer le monogramme de Christ? 2. Retrouve-t-on ce symbole sur des monumens antiques étrangers à l'Egypte?* M. 12 Abbildgn. Ebend. S. 236—284.

6) Raoul-Rochette, *De la croix ansée, ou d'un signe qui y ressemble, considérée principalement dans ses rapports avec le symbole égyptien, sur les monumens étrusques et asiatiques.* M. 3 Taf. Ebend. S. 285—382.

7) K. Schweneck, *Die Mythologie der asiatischen Völker.* 3. Bd.: *Die Mythol. d. Aegypter.* M. 13 lith. Taf. Frkf. a. M. 1846. (1 *℔* 16 *gg*.) Die beiden ersten Bd. (1843 u. 1845) enthalten die Mythol. d. Griechen u. d. Römer. (n. 24 *℔* u. 2 *℔*)

8) J. Ch. K. Hofmann, *Ägyptische und israelitische Zeitrechnung. Ein Sendschreiben an Geh. R. Dr. Böckh.* Nördlingen, 1847. (4 *℔*)

9) *Les Ruines d'Adoulis, par feu MM. Vignaud et Petit.* Ann. d. Voy. 1847. T. I. S. 208 ff.

10) F. Wüstenfeld, *El-Macrizi's Abhandlung über die in Aegypten eingewanderten arabischen Stämme. Aus den Hdschr. zu Leyden, Paris u. Wien herausg. u. übers.* M. 1 Tab. [Abgedr. aus d. Gött. Studien. 1847.] Gött. 1847. (4 *℔*)

11) E. Gouin, *L'Egypte au XIX siècle; histoire militaire et politique, anecdotique et pittoresque de Méhémet-Ali, Ibrahim-Pacha et Soliman-Pacha. Illustrée de gravures peintes à l'aquarelle d'après les originaux de M. J.*

Bei'm Hinaussteigen nach den Sudanländern treffen wir vor Allen wieder unsern *Rasssegger*, wie er von Chardum aus erstens den weissen Nil bis zu den Schilluk- und Dinga-Negern hinauf schiffte und über Kordofan das goldreiche Land der Nuba-Neger besucht, dann von demselben Punkte aus auf dem blauen Nil über Sennaar nach Fassokl und weiter bis zu den Schongollo's vordringt, in der Mitte des J. 1838 zu Mehemed Ali zurückkehrt und durch seinen Bericht über das Eldorado Fassokl phantastische Pläne hervorruft, deren Bekämpfung von Seiten des geradsinnigen Bergmanns endlich die Auflösung seines Verhältnisses zur ägyptischen Regierung herbeiführt, worauf er die S. 473, Nr. 1 berührte Reise nach dem Sinai u. s. w. antritt ¹⁾. Zu Mohammed Ben-Omar's Reise in Darfur ²⁾ hat der Herausgeber selbst Bemerkungen nebst einem Wörterbuche der Landessprache gegeben ³⁾. *Rosen's* Buch des Sudan, aus der zu Constantinapel im J. d. H. 1262 (1846) gedruckten türkischen Uebersetzung der arabischen Urschrift in das Deutsche übertragen, bietet in Mohammed Ben-Ali Ben-Zein-el-Abidin, einem Landsmanne Mohammed Ben-Omar's, eine diesem ähnliche Erscheinung dar: einen unterrichteten Tunesen, den der Durst nach geheimen Wissenschaften nach Sennaar, Kordofan, Darfur und Weddäi treibt, von wo er nach mancherlei Abenteuern und Auffindung der merkwürdigen Trümmer einer alten Stadt über Fezzan und Tripolis in seine Heimath zurückkehrt ⁴⁾. Einzelnes zur Kenntniss des heutigen Sennaar enthalten eines Ungenannten Bemerkungen über dieses Land ⁵⁾ und *Perron's* Schilderung der dortigen Sklavenjagden Mehemed Ali's ⁶⁾. — Neue Aussichten auf Erkundung des innern Afrika von dieser Seite her eröffnen sich erstens durch die aus acht wissenschaftlich gebildeten Europäern bestehende Expedition, welche 1846 den Nil hinaufging; unter ihnen vier oder fünf Jesuiten mit Bischof Casolani an der Spitze, die von

A. Beaucé. In 30 Lfgn. Paris, 1846. Die 1. Lfg., 1846, 1 Bog. m. 1 Taf. (40 cent., ausgemalt à l'aquarelle 50 cent.)

1) Jb. f. 1846, S. 74, Nr. 4. — 2. Bd. 2. Th.: *Reise in Ost-Sudan*. 2. u. 3. Lfg. Stuttg. 1846. (n. à 1½ *fl.*) = 10. u. 11. Abthlg. von *Dess. Reisen in Europa, Asien u. Afrika*, (1—11. u. Atlas 1—4.; n. 31½ *fl.*) Leipz. Repert. 1847, Heft 14 u. 19. Berl. Literär. Zeit. v. 6. Nov. 1847.

2) Jb. f. 1846, S. 76, Nr. 1.

3) *Jomard, Observations sur le voyage au Darfour, suivies d'un vocabulaire de la langue des habitants*. Paris, 1846. Vgl. *Pavie, Sur Cheikh Mohammed el Tounsy, Voyage au Soudan*. Rev. des deux mondes, 1846. T. XIII, Livr. 1. *Fröciop's* Fortschr. d. Geogr. u. Naturgesch. 1847. 2. Bd. Nr. 20.

4) *G. Rosen, Das Buch des Sudan, oder Reisen des Scheich Zain el-Abidin in Nigritien*. Aus d. Türk. übera. Lpz. 1847. (½ *fl.*) Lpz. Repert. 1847, Heft 47.

5) *N. R., Notes sur le Sennar*. Ann. des Voy. Oct. 1845, S. 165—181.

6) *Perron, Mœurs africaines. Chasses aux esclaves dans le Soudan oriental*. Revue indépend. 1847.

Chardum aus auf dem weissen Nil bis in die Nähe des Aequators vordringen und dort eine Missionsanstalt errichten wollten ¹⁾; zweitens durch das kühne Unternehmen des Freiherrn J. W. v. Müller aus Stuttgart, vom weissen Nil und den Mondgebirgen Afrika bis an das atlantische Meer zu durchziehen. Anfang August 1847 war er aus Alexandrien nach dem Innern aufgebrochen ²⁾.

Politische, mercantilische, wissenschaftliche und religiöse Interessen führen fortwährend Europäer in verhältnissmässig grosser Anzahl nach *Abyssinien*. Die Gebrüder *Ant.* und *Arn. d'Abbadie*, seit Ende des J. 1844 wie verschollen, sind im Sommer 1847 aus den Gallaländern, deren König sie in gastfreundschaftlicher Gefangenschaft hielt, nach Axum zurückgekommen. Der erste neue Brief von *Ant. d'Abbadie*, aus Omokullus v. 6. Aug. 1847, berichtet, dass es ihm durch eigene Beobachtungen und die Aussagen von Augenzeugen gelungen sei, die Quelle des (weissen) Nil, der um Kaffa herumfiesse, am Fusse der Bergebene von Inarya (Enaréa), zwischen Inarya und Jumma-Kaka, etwa 7° 49' N. B. und 34° 38' O. L. Par. aufzufinden ³⁾. Diess stimmt mit Russeggers Angabe überein, wird aber von *Beke* bestritten, der die Nilquelle 2 bis 3 Grad südlich vom Aequator verlegt ⁴⁾. Die schätzbaren Materialien für abyssinische Länder-, Völker- und Sprachenkunde, welche der soeben genannte Reisende gesammelt hat, sind bis jetzt erst zum kleinsten Theile durch einzelne Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften zugänglich geworden ⁵⁾, aber schon diese haben ihrem Verfasser 1845 von der Londoner geographischen Gesellschaft eine ehrenvolle Auszeichnung und 1846 von der Pariser Schwestergesellschaft die grosse goldene Medaille erworben, — zugleich eine Entschädigung für manche bittere Erfahrungen, welche Dr. *Beke* in seinen Beziehungen zu Major Harris, dem ausserordentlichen britischen Gesandten am Hofe von

1) Nach einem Briefe des Hrn. *Salis-Soglio* aus Chardum v. 20. Jul. 1848 hatte die Gesellschaft kurz vorher durch den Tod des P. *Rylo* einen unersetzlichen Verlust erlitten.

2) Allg. Ztg. v. 16. Aug. 1847.

3) *Ann. des Voy.* Sept. 1847. *The Athenaeum* v. 9. Oct. 1847. Ueber einen spätern Brief desselben aus Gol'a Ag'ame v. 10. Sept. 1847 s. *Ann. des Voy.* Apr. 1848, in dem Bericht über die Sitzung der geogr. Gesellschaft zu Paris v. 7. Jan. 1848.

4) *Ch. T. Beke, On the Nile and its Tributaries.* *Journ. of the R. G. S.* 1847, Vol. XVII, P. I, S. 1—84, m. einer nach Angaben eines Arabers gezeichneten Karte der südlichen Gegenden von Abyssinien. Discussionen zwischen *Ant. d'Abbadie* u. *Beke* enthält *The Athenaeum* 1847, Nr. 1041, 1042, 1044 u. 1046. Für *d'Abbadie* erklärt sich *Fr. Ayerton* in *Observations upon M. d'Abbadie's Account of his Discovery of the Sources of the White Nile etc.* *Journ. of the R. G. S.* 1848, Vol. XVIII, P. I, Art. VII.

5) Die Bibliothek der D. M. G. verdankt diese Aufsätze, grösstentheils in besondern Abzügen, der Güte des Hrn. Dr. *Beke* selbst; s. *JB.* I. 1846, S. 242, Nr. 223—227; *Zuschr.* Bd. II, S. 236, Nr. 249; S. 398 u. 399, Nr. 252—255, 257 u. 258; S. 495 u. 496, Nr. 273—276 u. 280.

Schoa, gemacht hat ¹⁾). Letzterer hat als Nachtrag zu seiner Reisebeschreibung Landschaftsbilder aus den äthiopischen Hochlanden erscheinen lassen ²⁾). *Bell's* farbenreiches Tagebuch eines mehrjährigen Aufenthalts in Abyssinien enthält unter Anderem einen Ausflug zu den Quellen des blauen Nil ³⁾). Weiter haben wir drei grössere abyssinische Reisewerke von Frankreich aus erhalten: eines von *Lefebvre* ⁴⁾), ein zweites von *Rochet d'Héricourt* ⁵⁾), schon bekannt durch seine Reise auf der Ostküste des rothen Meeres, in dem Lande Adel und dem Königreiche Schoa in den J. 1839 u. 1840 (Paris, 1841), und ein drittes von *Ferret* und *Galinier* ⁶⁾). Hat die Wissenschaft von diesen Unternehmungen, wie unlängbar, bedeutenden Gewinn gezogen, so schuldet sie den Dank dafür wenigstens zum Theil dem geheimen und offenen Kampfe, welchen englische und französische Politik auf jenem halbbarbarischen Tummelplatze einander nun schon seit geraumer Zeit liefern ⁷⁾). Die Tagebücher zweier Sendboten der hochkirch-

1) Ch. T. Beke, *A Statement of facts relative to the transactions between the Writer and the late British Political Mission to the court of Shoa in Abyssinia*. Lond. 1845. 2. Ausg. Lond. 1846. S. JB. f. 1846, S. 236, Nr. 156.

2) W. C. Harris, *Illustrations of the Highlands of Aethiopia*. 28 Taf. Roy. 4. Lond. 1845. (42 sh.) — Die 2. u. letzte Abthlg. der deutschen Bearbeitung von Harris' Gesandtschaftsreise nach Schoa, JB. f. 1846, S. 74, Nr. 5, ist als 32. Lfg. der Reisen u. Länderbeschreibungen u. s. w. erschienen, Stuttg. 1847. (cpl. 5 *NZ*.)

3) Bell, *Journ. of a residence in Abyssinia in the years 1840—1842*. Lond. 1847. Ann. des Voy. Nov. 1846, S. 136 ff. Forriep's Fortschr. d. Geogr. u. Naturgesch. 1847. 2 Bd. Nr. 23.

4) *Voyage en Abyssinie, exécuté pendant les années 1839—43 par une commission scientifique, composée de Théoph. Lefebvre, Lieut. de Vaisseau, A. Petit et Quartin-Dillon, Doct. Med., Naturalistes du Muséum, Vignaud, Dessinateur. Publié par ordre du Roi sous les auspices de M. le Vice-Admiral Bn. Mackau, ministre de la marine. I. Part. Relation historique. Par Théoph. Lefebvre, Président de la Commission. T. 1. ed. 2. Paris, 1845. II. Part. Itinéraire. Description et dictionnaire géographiques. Physique et météorologie, statistique, ethnologie, linguistique, archéologie, par Théoph. Lefebvre. T. 3. Paris, 1846. Im J. 1847 war III. Part., T. 4., Histoire naturelle, botanique etc. begonnen worden. Vgl. Th. Lefebvre, *Les Abyssins*. Ann. des Voy. Jan.-März 1847, S. 226 ff. *Les Gallas*. Ebendas. S. 232 ff.*

5) *Rochet d'Héricourt, Second Voyage sur les deux rives de la Mer rouge, dans le pays des Adels et le royaume de Choa*. Dazu e. Atlas m. 1 Karte, 15 Lithogr. u. erklärendem Text. Paris, 1846. (16 fr.) Ann. des Voy. Jan.-März 1847, S. 185 ff. Münch. Gel. Anz. 1847, Nr. 223—25. Die französische Akademie hat sich durch eine zur Prüfung der Ergebnisse dieser Reise niedergesetzte Commission sehr vorthellhaft darüber ausgesprochen und dem Vf. für eine dritte Reise, welche besonders dem Königreiche Gondar und dem Quellenlande des weissen Nil gilt, Instructionen gegeben.

6) *Ferret et Galinier [Capitaines du corps d'Etat-major], Voyage en Abyssinie, dans les provinces du Tigré, du Samen et de l'Amhara. Publié par ordre du gouvernement. 1. Livr. Paris, 1847.*

7) So collidirte Harris mit Lefebvre, und die Nebenabthlerschaft der nationalen Interessen tritt an mehreren Stellen ihrer Reisewerke offen zu Tage.

lichen Missionsgesellschaft in London, Isenberg ¹⁾ und Gobat ²⁾ (jetzt Bischof von Jerusalem), machen es namentlich in Beziehung auf Abyssinien zur greifbaren Gewissheit, dass verwildertes Christenthum der analytischen Bildungsmethode unserer Missionare weit unzugänglicher ist, als rohnatürliches Heidenthum. — Wahrscheinlich als ein Opfer des Verrathes und der Furcht vor Beeinträchtigung des Sklavenhandels, fiel der französische Offizier Maizan, der zur Erforschung von Centralafrika im Apr. 1845 von Zanzibar abgereist war, schon gegen Ende Juli dess. J. unter den Henkersfausten eines Häuptlings des Binnenlandes ³⁾.

In Bezug auf Tunis haben wir eine Schrift von Brandin anzuführen, welche dieses Land, in seinen Verhältnissen mit dem heutigen Algerien, von verschiedenen Seiten beleuchtet ⁴⁾. Ueber die Seen von Benzerta im Tunesischen giebt Spratt kurze Bemerkungen ⁵⁾, deren Gegenstand uns an einen oben übergangenen

Nichts aber kann für die englische Auffassungsweise dieser Angelegenheit bezeichnender sein, als ein Artikel des Morning Herald, dat. Alexandrien d. 11. Mai (Leipz. Zeit. v. 4. Jan. 1847). Ihm zufolge besitzt England das unstrittige Recht, Abyssinien, als „unter seinem Schutze stehend“, ausschliesslich für sich auszubenten und „den Untrieben französischer Späher und Agenten in der Verkleidung von wissenschaftlichen Reisenden, katholischen Missionaren u. dgl.“ ein Ende zu machen. Die Erreichung dieses Zweckes habe der indo-britischen Regierung schon viele Mühe gekostet. Sir Harris sei besonders zur Vernichtung des Einflusses von Rochet d'Héricourt, Combes, Tamisier u. A. nach Schoa gesendet worden. Jetzt solle wiederum Lefebvre mit einer französischen Kriegsbrigg zwei vorgeblich an Frankreich abgetretene Inseln an der abyssinischen Küste besetzen und mehreren dortigen Fürsten, zunächst dem Ras von Tigre, den Segen französischer Protection anbieten. Die wachsende Macht Frankreichs in Nordwestafrika hinzugenommen, werde es eine ernste Frage, ob man diesem Spiele noch länger zusehen wolle. „Die Franzosen haben keinen Anspruch auf eine Ansiedelung im rothen Meere; sie haben dort keinen Handel, keine legitimen politischen Verbindungen (sic). Alles was sie wollen, ist eine Gelegenheit, sich in dieser Richtung erobernd auszubreiten, in Abyssinien das zu gewinnen, was sie auf andrer Weise eine Entschädigung für den Verlust Ostindiens nennen.“ Solche altenglische Kraftsprache macht jeden Commentar entbehrlich.

1) C. W. Isenberg, *Abyssinien u. d. evangel. Mission. Erlebnisse in Aegypten, auf und an dem rothen Meere, dem Meerbusen von Aden, u. besonders in Abessinien. Tagebuch meiner dritten Missionsreise vom Mai 1842 bis Dec. 1843. Nebst e. geograph., ethnograph. u. histor. Einleitung. Herausgegeben von O.-CR. Dr. C. J. Nitzsch. M. 1 Karte. 2 Bde. Bonn, 1844. (n. 14 $\frac{1}{2}$ Rthl.)* Hall. L.-Z. 1848, Jan. Nr. 13 u. 14.

2) Sam. Gobat, *Journal of a Three Years' Residence in Abyssinia, in furtherance of the objects of the Church Missionary Society. To which is added, a brief History of the Church in Abyssinia, by the Rev. Sam. Lee. 2. ed. Lond. 1847. (7 $\frac{1}{2}$ sh.)*

3) Ann. des Voy. Mai 1846, S. 139 f.

4) A. F. Brandin, *Considérations politiques, historiques, statistiques et hygiéniques sur le royaume de Tunis dans ses rapports avec l'état actuel de l'Algérie. Paris, 1847.*

5) Lieut. Spratt, *Remarks on the Lakes of Benzerta, in the Regency of Tunis, made in May, 1845. Journ. of the R. G. S. Vol. XVI, P. II, S. 251—255. M. 1 Karte.*

Aufsatz *Newbold's* über die Bitterseen der Landenge von Suez erinnert ¹⁾.

Den Uebergang von Tunis nach Algerien bahnt uns die, beide Länder umfassende Reise des Viscount *Fielding* und des Capt. *Kennedy* ²⁾, und ein vorläufiger Bericht über die vom Hause Rothschild unterstützte Reise des Dr. *Cohn* von Tlemsen durch Algerien bis nach Tunis, zur Erkundung des Zustandes der dortigen Juden und zur Förderung ihrer Civilisation ³⁾. — Die grosse Masse von Schriften und Schriftchen, die auch nur seit 1845 über Algerien erschienen sind, erschöpfen zu wollen, wäre ein eben so schwieriges als beziehungsweise nutzloses Unternehmen. Beschränken wir uns auf eine möglichst motivirte Auswahl. Von den Reisebeschreibungen nennen wir die von *Amati* ⁴⁾, *Veuillot* ⁵⁾, Graf *St. Marie* ⁶⁾, *Marmier* ⁷⁾ und *Poujoulat* ⁸⁾, die letzte, wie schon der Name des Verfassers erwarten lässt, in strengem Gegensatz zu dem modernen Standpunkte der vorübergehenden, eine altfranzösisch-katholische Gedächtnissfeier des heil. Augustin und der afrikanischen Kirche, ein Aufruf des französischen Volkes, Karl Martells und Ludwigs des Heil. Entwürfe auszuführen und, treu seiner Bestimmung, „der bewaffnete Sendbote der evangelischen Civilisation“, für den Orient zu werden. Rückwärtsgewandte Ideale eines schwärmerischen Romantismus, die vor der baaren Wirklichkeit wie Nebel dahinschwänden! Schon das nächste Ziel von dieser Seite, die Christianisirung Algeriens, möchte der Erreichung noch sehr fern liegen, so lange die Zustände von hier und dort dieselben bleiben, wie sie sich darstellen in *de Riancey's* Denkschrift über

1) Capt. *Newbold*, *Visit to the Bitter Lakes, Isthmus of Suez, by the bed of the ancient Canal of Nechas, the „khatij ul kadim“ of the Arabs, in June, 1842.* Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, P. II, Art. XX.

2) Capt. *J. Clark Kennedy*, *Algeria and Tunis in 1845. An Account of a Journey made through the two Regencies by Visc. Fielding and Capt. Kennedy.* M. Illustr. 2. Vols. Lond. 1846. (21 sh.).

3) Beil. d. Allg. Zeit. v. 21. Sept. 1847. Auszüge aus Dr. *Cohn's* Briefen, als Vorläufer eines von ihm selbst herauszugebenden ausführlichen Berichtes.

4) Giac. *Amati*, *Viaggio da Milano in Africa, visitando il Piemonte, la Savoia, il mezzodi della Francia e l'Algeria, col ritorno per Nizza e Genova.* M. 4 Karten. Mailand, 1845. (70 L.)

5) L. *Veuillot*, *Les Français en Algérie. Souvenirs d'un voyage fait en 1841.* Tours, 1846. (34 Fr.)

6) Count *St. Marie*, *Algeria in 1845: a Visit to the French Possessions in Africa.* Lond. 1846. (10½ sh.)

7) X. *Marmier*, *Lettres sur l'Algérie.* Paris, 1847. Der Verfasser durchreiste Algerien 1847 in Begleitung des französischen Unterrichtsministers Salvandy, hatte daher Gelegenheit, manches Neue zu sehen und zu beobachten.

8) *Poujoulat*, *Etudes africaines. Recits et pensées d'un voyageur.* 2 Bds. Paris, 1847. (15 fr.) (Lpz., Michelsen, 5 M.) Leipz. Repert. 1847, Heft 7.

die religiöse Lage des Landes ¹⁾ und in *De Neveu's* Aufschlüssen über eine Art politisch-religiöser Freimauerei, welche den ganzen maghrebinischen Muhammedanismus durchzieht ²⁾. - Was in Algerien geschehen ist und was, d. h. wie unendlich viel, noch zu thun ist, liest man in und zwischen den Zeilen in *Renault's* malerischer Geschichte ³⁾ und *de St.-Pierre's* Schilderung des französischen Afrika ⁴⁾, in *Bodichon's* Betrachtungen über Algerien ⁵⁾, und in dem anonymen „Frankreich in Afrika“ ⁶⁾. Eine statistische Uebersicht des Landes aus der ersten Hand geben *Carette* und *Warnier* ⁷⁾; Die grosse Lebensfrage der Colonisirung behandeln *Moll* ⁸⁾, *Legoyt* ⁹⁾ und *Cochut* ¹⁰⁾; dieser letzte ¹¹⁾ und *de St.-Martin* ¹²⁾ Bergbau und Forstwirthschaft in Afrika. Leben, Gesellschaft und Sitten des Landes werden in *Berthoud's* Studien vorgeführt ¹³⁾. *Bonnafont* beschäftigt sich in seinen Reflexionen über Algerien besonders mit der Provinz Constantine, dem Ursprung und der Geschichte der gleichnamigen Hauptstadt und den Bey's derselben von 1710 bis 1837 ¹⁴⁾; *d'Avezac*, in einer nicht in den Buchhandel gekommenen Schrift, mit dem Lande und Volke

1) *Ch. de Riancey, De la situation religieuse de l'Algérie. Mémoires de Myr. l'évêque démissionnaire d'Alger. Publié par le comité électoral pour la défense de la liberté religieuse. Paris, 1846.*

2) (*De Neveu*) *Les Khouan, ordres religieux chez les Musulmans de l'Algérie. 2. éd. Paris, 1846. (5 fr.)* Dieses wichtige Werk ist schon im Jb. f. 1846, S. 130, Nr. 2, aufgeführt, jedoch ohne den erst später bekannt gewordenen Namen des Vfs., eines Hauptmanns vom Generalstab in Algier. Gleich bei seinem ersten Erscheinen erregte es die Aufmerksamkeit der Regierung, auf deren Kosten die genannte zweite, vom Vf. mit Zusätzen und Erläuterungen versehene Ausgabe gedruckt ist. Leipz. Repert. 1846, Heft 48, mit ausführlicher Inhaltsangabe. Vgl. *A. Cochut, Les Khouan; mœurs religieuses de l'Algérie. Rev. d. deux mondes, T. XIV, Livr. 4, S. 589—611.*

3) (*Renault*) *Histoire pittoresque de l'Afrique française, son passé, son présent et son avenir, ou l'Algérie sous tous les aspects, le pays, les productions du sol, les habitants, etc. Paris, 1845. (5 fr.)*

4) *Victor de St.-Pierre, Tableau physique, géograph., polit. et administratif de l'Afrique française. Paris, 1845.*

5) *Bodichon, Considérations sur l'Algérie. Paris, 1845. (4 fr.)*

6) *La France en Afrique. Paris, 1846. (5 fr.)*

7) *Carette et Warnier, Description et division de l'Algérie. Paris, 1847. (2½ fr.)*

8) *L. Moll, Colonisation et agriculture de l'Algérie. 2 Vols. Paris, 1845. (12 fr.)*

9) *A. Legoyt, Colonisation de l'Algérie. Rev. nouv. Mai 1846.*

10) *A. Cochut, De la colonisation de l'Algérie. Rev. d. deux mondes, T. XVIII, Livr. 2 et 3.*

11) *A. Cochut, Affaire des mines en Algérie. Rev. d. deux mondes, T. XIX, Livr. 6.*

12) *De St.-Martin, Forêts et mines en Algérie. Rev. indépend. T. X, Livr. 3.*

13) *S. H. Berthoud, Etudes des mœurs Algériennes. 4 Vols. Paris, 1847. (7½ fr.)*

14) *Bonnafont, Réflexions sur l'Algérie, particulièrement sur la province de Constantine, etc. Paris, 1846.*

der Jebus ¹⁾). Einen auf officiële und andere zuverlässige Vorlagen gegründeten Atlas von Algerien hat *Boufflard* geliefert ²⁾. — Zur ältern und neuern Geschichte jenes Theiles von Afrika gehören *Lapène's* historische Schilderung von Algerien ³⁾, *de Montrond's* Geschichte der allmähigen Eroberung des Landes ⁴⁾, *Christian's* allgemeine Geschichte der Kriege und Entdeckungen der Franzosen in Nordafrika ⁵⁾ und seine Erinnerungen des Marschalls Bugeaud, dessen Privatsecretär er war, aus Algerien und Marokko ⁶⁾, *Petzels* Bericht über Bugeaud's Feldzug gegen die Kabylen von Dellys ⁷⁾, *Duprat's* Geschichte des Kampfes Abd-el-Kader's gegen die Franzosen ⁸⁾, und *de Lacroix's* Biographie desselben ⁹⁾. Eine französische Zeitung, *la France Algérienne*, erscheint in Algier seit 1845 ¹⁰⁾, eine französisch-arabische, *le Moubâcher*, seit 1847; hauptsächlich auf das französische Afrika ist *Mac Carthy's* *Revue de l'Orient et de l'Algérie* gerichtet ¹¹⁾.

Den heutigen Zustand Marokko's schildert *Rey* ¹²⁾. Ueber die Stadt Fez und ihre Schulen in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. hat *Nève* den Bericht eines christlichen Reisenden veröffentlicht ¹³⁾.

1) *D' Avezac, Notice sur le pays et le peuple des Yebous en Afrique.* Paris, 1845.

2) *L. Boufflard, Atlas de l'Algérie, dressé sur les documents les plus récents empruntés aux cartes publiées par le dépôt de la guerre et d'après les travaux de MM. Renou, Carville et Warnier. Avec une carte de la grande Kabylie par MM. Daumas et Fabar, et une notice explicative par M. Carville.* Paris, 1847. 11 Karten m. 2 Bog. Text. (5 fr.)

3) *Ed. Lapène, Tableau historique de l'Algérie depuis l'occupation romaine jusqu'à la conquête par les Français.* Metz, 1845.

4) *De Montrond, Hist. de la conquête de l'Algérie de 1830 à 1847.* 2 Vols. Paris, 1847. (10 fr.)

5) *P. Christian, L'Afrique française, l'empire de Maroc et les déserts de Sahara. Histoire nationale des conquêtes, victoires et nouvelles découvertes des Français depuis la prise d'Alger jusqu'à nos jours.* M. Illustr. Paris, 1846. (12½ fr.)

6) *P. Christian, Souvenirs du maréchal Bugeaud, de l'Algérie et du Maroc.* Paris, 1845. (15 fr.)

7) *W. Petzel, Bericht über die Expedition des Marschalls Bugeaud gegen die Kabylen von Dellys im Herbst 1841.* Berl. 1845. (½ Rthl.)

8) *Duprat, Une révolution dans l'Afrique du nord, ou Abd-el-Kader et l'émigration arabe.* Rev. indépend. 1845. T. XXIII. Livr. 2. S. 251 ff.

9) *A. de Lacroix, Geschichte von Abd-el-Kader's politischem u. Privatleben.* Nach Mittheilungen von N. Montucci, der zwei Jahre in Abd-el-Kader's Zelte gelebt. Mit Abd-el-Kader's Porträt u. Facsimile. Grünberg, 1846. (1 Rthl.) Sehr anziehend und im Grundstoffe gewiss ächt; aber von dem Bearbeiter mit romanhaften Ausführungen versetzt.

10) *La France Algérienne. Revue d'Afrique, militaire, agricole, industrielle, littéraire, artistique, religieuse et judiciaire.* Algier, 1845 ff. (Erscheint alle fünf Tage; jährl. 25 fr.)

11) *Revue de l'Orient et de l'Algérie, réd. par O. Muc Carthy.* Paris, 1847 ff.

12) *Rey, Souvenirs d'un voyageur au Maroc.* Paris, 1845.

13) *Nève, Relation d'un voyageur chrétien sur la ville de Fez et ses écoles dans la première moitié du XVI siècle.* Löwen, 1846. (Vgl. JB. f. 1846, S. 237, Nr. 169.)

Von *Mauroy* ist eine Schrift herausgekommen über den nordafrikanischen Handel von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, verglichen mit dem Handelsverkehr der heutigen Araber ¹⁾. Wir erinnern uns hierbei an Dr. *Barth* aus Hamburg, dessen Rundreise durch die Küstenländer des Mittelmeeres zur Sammlung von Materialien für eine Geschichte des altgriechischen Handels in dieser Zeitschrift, Bd. I, S. 207, erwähnt wurde; er ist seitdem zurückgekehrt und in Berlin mit Ausarbeitung seines Reiseberichtes beschäftigt. Eine Ausgabe des arabischen Textes von *Al-Marrekuschi's* Geschichte der Almohaden (aus dem J. 1224), mit kritischen Anmerkungen, einer biographischen und literargeschichtlichen Vorrede, und einem Index der im Texte vorkommenden Personen- und Büchernamen, verdanken wir Herrn *Dozy* und der Londoner Publication-Society ²⁾, Herrn *Circourt* aber eine aus tüchtigen Quellenstudien geflossene Geschichte der Mudscharen und Morisken, d. h. der als Moslems unter christlicher Herrschaft in Spanien lebenden, und der, wenigstens äusserlich, zum Christenthum übergetretenen Mauren und ihrer Abkommen bis zu ihrem theils durch das Schwert, theils durch Druck und Vertreibung bewirkten gänzlichen Verschwinden ³⁾.

Mit dem Streben, die literarischen Ehrendenkmäler des Kaiserthums und der Restauration, wenn auch vielleicht nicht an Glanz der äussern Ausstattung, doch an Allseitigkeit und Gediegenheit des Inhaltes zu übertreffen, tritt seit 1844 die *Exploration scientifique de l'Algérie*, das Werk einer 1839 nach Afrika gesendeten Commission von 25 Mitgliedern, in vier neben einander erscheinenden Abtheilungen auf Kosten der französischen Regierung an das Licht ⁴⁾. Indem wir uns über das Ganze und besonders über die den physischen und medicinischen Wissenschaften und den bildenden Künsten gewidmeten Sectionen eine spätere Uebersicht vorbehalten, werfen wir hier nur einen flüchtigen Blick auf die uns bisher zugänglich gewordenen Bände des ersten, die geschichtlichen und geographischen Wissenschaften behandelnden Theiles. Wir finden da, nach einer Gesamt-

1) *Mauroy*, Du commerce des peuples de l'Afrique septentrionale. Paris, 1845. (4 fr.)

2) *Abdo-el-Wahid Al-Marrekuschi*, The History of the Almohades, preceded by a sketch of the History of Spain, from the times of the conquest till the reign of Jusuf Ibn-Tashifin, and of the History of the Almornoides. Now first ed. from a ms. in the library of Leyden, the only one extant in Europe. Leyden, 1847. (Auf Kosten der Publication-Society.) (n. 2½ fl.)

3) *Comte Alb. de Circourt*, Hist. des Maures Mudejares et des Morisques ou des Arabes d'Espagne sous la domination des Chrétiens. 3 Vols. Paris, 1846. (22½ fr.). Leipz. Repert. 1846, Heft 8.

4) *Exploration scientifique de l'Algérie pendant les années 1840—42*, publiée par ordre du gouvernement et avec le concours d'une commission académique. Paris, 1844 ff. (Jeder Bd. ohne Kupfertafeln 12 fr.)

schilderung des dermaligen Standes der geographischen Kenntniss des französischen Nordafrika, ein von achtzig verschiedenen Punkten aus gezogenes Netz der arabischen Strassen in Süd-Algerien und der Regentschaft Tunis, Untersuchungen über Geographie und Handel jenes Landes, die Geschichte der Kämpfe und Verhandlungen Europa's im Mittelalter mit den Barbareskenstaaten, die schon im JB. f. 1846, S. 129, Nr. 1, aufgeführte Uebersetzung der Geschichte von Maghreb seit der arabischen Eroberung bis in das 13. Jahrhundert und speciell von Tunis bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, eine Beschreibung des marokkanischen Reiches, die Uebersetzung einer arabischen Reise in die südlichen Theile Algeriens und der Barbareskenstaaten überhaupt, u. a.

Ueber die an Algerien gränzende Sahara hat der Oberste Daumas, Centraldirector der arabischen Angelegenheiten in Algier, urkundliche Nachrichten gesammelt und herausgeben lassen, welchen Capit. Gabriaud eine Karte jenes Theiles der Sahara und eine zweite von einem Theile des nördlichen Afrika beigelegt hat ¹⁾. Nach Hodgson's Bemerkungen über die Sahara ²⁾ haben wir genauere Kunde von jenem grossen Wüstengürtel, seinen Caravanenstrassen, Oasen, Städten und Bewohnern zuerst wieder von dem Engländer Richardson erhalten, der zur Einziehung statistischer Nachrichten über den Sklavenhandel, allein, in maurischer Kleidung und mit genügender Kenntniss des Arabischen, von Tripolis aus verschiedene Theile der nördlichen Sahara bis nach Algerien durchzog ³⁾. Was von der Reise seines Nachfolgers, des französischen Marineoffiziers Prax, zu erwarten steht, lässt sich zum grossen Theil aus der Instruction ermessen, welche ihm dazu von einer Commission der Akademie der Inschriften gegeben worden ist ⁴⁾. Die ihm von seiner Regierung gestellte Hauptaufgabe scheint die Erkundung der Mittel und Wege für den zwischen Algerien und Centralafrika anzuknüpfenden Handelsverkehr zu sein; ausserdem aber ist er beauftragt, im Inneren

1) *Le Sahara Algérien: études géographiques, statistiques et historiques sur la région au sud des établissements français en Algérie. Ouvrage rédigé sur les documents recueillis par les soins de M. le lieutenant-col. Daumas.* Paris, 1845. (6½ fr.) Dazu von Capit. Gabriaud: *Carte du Sahara Algérien.* 2 color. Bl. (8 fr.) u. *Carte d'une partie de l'Afrique septentrionale.* 1 nicht color. Bl. (4 fr.)

2) B. Hodgson, *Notes on Africa, the Sahara, and Soudan.* New-York, 1845.

3) J. Richardson, *Travels in the Great Desert of Sahara, in 1845 and 1846: being a Narrative of personal adventures during Nine Months' Travels among the Touaricks and other tribes of Saharan People, incl. Descriptions of the Oases and Cities of Ghât, Ghadames, and Mourzouk.* 2 Vols. m. 3 Kpf. u. 1 Karte. Lond. 1847. (30 sh.) Vgl. *Journ. of the R. G. S.* Vol. XVI, P. II, S. 258—262.

4) *Ann. des Voy.* März 1847, S. 341—363.

und auf den Gränzen der Regentschaften Tripolis, Tunis und Algier geographische, archäologische und linguistische Nachforschungen und Sammlungen anzustellen.

Die Reisen *Omboni's*, *Raffenel's* und *Duncan's* in Westafrika südlich von der Sahara liegen, als in das Gebiet der reinen Negerstämme fallend, jenseits der Gränze dieser Ueberschau. Einige theils absichtlich, theils unabsichtlich übergangene Schriften, die noch hierher gehören, sollen betreffenden Ortes in dem nächsten Berichte aufgeführt werden, welcher die hier allein in's Auge gefasste geographische, ethnographische und geschichtliche Literatur bis zum Ende des J. 1849 fortführen und die noch rückständige philologische und archäologische bis zu demselben Zeitpunkte nachliefern wird. Auf diese Weise hoffe ich, mit Hinzunahme des literarischen Jahresberichtes für 1846, die einschlagende Literatur der letzten fünf Jahre des laufenden Decenniums in ein ziemlich vollständiges Panorama sammelndrängen zu können, dem sich freilich die Erzeugnisse der ausser-europäischen typographischen und lithographischen Presse leider noch fast ganz entziehen.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

American Oriental Society. Die Gesellschaft hielt ihre letzte Versammlung d. 18. u. 19. October d. J. zu New Haven in dem Hause ihres Secretärs, des Prof. Salisbury. Zuerst wurden mehrere briefliche Mittheilungen gemacht. Hr. J. C. Merrick, vormal's Missionar in Persien, bot der Gesellschaft zur Veröffentlichung eine von ihm gemachte Uebersetzung der bekannten schiitischen Prophetengeschichte *Hajätu'l-kulüb* an. Hr. D. O. Allen in Bombay gab eine Nachweisung dessen, was für die Bekanntmachung und Erklärung der buddhistischen Höhlentempel in Indien und ihrer Inschriften gethan ist. Ein andrer Brief berichtet über einen jungen Mann Namens Fitz-Edward Hall aus Amerika, der seine Studien in Calcutta macht. Eli Smith in Beirut kündigt eine von ihm veranstaltete Sammlung arabischer Volkslieder an; er hoffte eine Uebersetzung und Anmerkungen beizugeben, wurde aber daran durch seine Geschäfte behindert. Derselbe schreibt von einigen Handschriften, die ihm in die Hände gekommen, darunter das Leben Mahmuds von 'Utbi (das *يوبي*, s. Notices et Extr. T. VI.). Er verspricht eine Abhandlung über die arabischen Bibelübersetzungen. — Unter den in dieser Sitzung vorgelegten Schriften waren auch die neuesten Hefte der Zeitschr. der D. M. G. — Dr. Robinson theilte briefliche Notizen mit über die Vermessung des todten Meeres durch Lieut. Lynch und Lieut. Dale, über eine Reise Smith's von Beirut nach Haleb, desgleichen einen Reisebericht des Miss. Thomson, der die Quelle des Fihah bei Damask untersuchte und die Spuren eines Aquäduces entdeckte, durch welchen das Wasser von da nach Palmyra geleitet wurde. — Hr. Woolsey las eine Abhandlung über die griechischen Könige in Bactrien und Indien mit besonderer Berücksichtigung der von Prinsep, Lassen und Grotefend erklärten Münzen. Hr. Salisbury sprach über das persische Keilschrift-Alphabet und von den auf diesem Felde gemachten Entdeckungen. Prof. Edwards aus Andover empfahl die Einführung des Hebräischen in den Studiencours der Colleges in Amerika. Endlich machte Prof. Gibbs Mittheilungen aus den eingesandten Abhandlungen zweier Missionare, Anderson und Grout, über die Sprachen im südlichen Afrika, insbesondere die Zulu-Sprache.

Prof. Dr. Robinson schreibt aus New-York d. 20. Sept. 1848: Die Expedition zur Untersuchung des todten Meeres unter Lieut. Lynch und Lieut. Dale aus Amerika ist glücklich beendet. Sie brachten ihre beiden eisernen Boote von der Küste nach Tiberias, nahmen den See auf, fuhren dann den Jordan hinunter und vermessen das ganze Flussthal und das todte Meer. Als die grösste Tiefe des letztern fanden sie 1308 engl. Fuss. Auch brachten sie eine vollständige Messung der Höhe des Bodens von 'Ain Teräbeh über Jerusalem nach Jafa zu Stande, deren Resultat noch nicht bekannt ist; doch scheint es nach einer vorläufigen Schätzung von dem Resultate der englischen Ingenieurs, welche vor einigen Jahren die Vermessung vornahmen, nicht sehr abzuweichen. Nachdem sie Anf. Juni d. J. nach Jafa zurückge-

kommen waren, untersuchten sie noch den oberen Jordan bis zu den Quellen desselben und gingen bis Damask, von wo sie Anf. Juli nach Beirut gelangten. Dort erkrankte Lieut. Dale und starb. Lieut. Lynch wird in Amerika erwartet, und er soll bei der Versammlung der orientalischen Gesellschaft, welche in New Haven d. 18. Oct. stattfindet, Mittheilungen machen. — Die orientalische Gesellschaft gewinnt mehr und mehr an Theilnahme und lebendiger Thätigkeit, was wir hauptsächlich den Bemühungen des jetzigen Secretärs derselben, Prof. Salisbury in New Haven (Yale College), danken. Ein neues Heft ihres Journals ist unter der Presse, es wird u. a. weitere Mittheilungen des Hrn. Wilson über afrikanische Sprachen enthalten.

Wir machen die Freunde phönicischer Studien auf einen umfassenden und lehrreichen Artikel des so eben erschienenen 24. Bandes 3. Sect. der Encyclopädie der Wissenschaften und Künste aufmerksam, den Art. *Phönizien* u. *Phönizier*, von *Movers* verfasst, a. a. O. S. 319—443. Er handelt zuerst von dem Lande und seinen Bewohnern, giebt eine Uebersicht der phönic. Geschichte, bespricht die Verfassung der Phönizier, ihre Colonien, ihren Handel und ihre Schifffahrt, Industrie und Kunst, Religion, Sprache und Literatur der Phönizier. In gedrängter Darstellung bietet der Vf. einen reichen Stoff und gar manche neue und gewichtige Combinationen. E. R.

Ein Brief von Hrn. *Eli Smith*, Beirut d. 13. Jan. 1849, benachrichtigt uns in Bezug auf die Anmerk. S. 387 u. 388, dass der „arabische Fihrist“ in der Bibliothek der Beirut. Gesellschaft nichts als ein lithographirtes Verzeichniss arabischer Werke ist, welche der englische Versender desselben anzukaufen wünscht. — Mit demselben Schreiben hat uns Scheich Nâgîf auf eine an ihn gerichtete Frage, über die Aechtheit des Ausdruckes الأشهر العطلية (die Ferienmonate) im Statut der Beirut. gelehrten Gesellschaft (S. 380, Z. 15) folgende Antwort ertheilt, aus der wir zugleich den Verfasser des Statuts kennen lernen:

على ما فرى أن الأشهر العطلية نازلة في موضعها من جهة المعنى لدلائلها على ترك العمل وأما من جهة اللفظ فهذه الصيغة مأخوذة من القاموس ولا نذكر أننا وقفنا عليها في غيره من الكتب القصصية لكن هذا الاستعمال قد جرى في اصطلاح كتاب الدولة عند تعطيل المصالح المالية وبحسب ذلك استعمالها الخواجا نوفل في دستور الجمعية والملة اعلم „Unserer Meinung nach steht der Ausdruck الأشهر العطلية, was den Sinn betrifft, am rechten Orte, weil er die Unterbrechung der Thätigkeit [التعطّل,

الْعَطْلَة] bezeichnet. Was das Wort betrifft, so haben wir diese Form zwar weder im Kāmūs gefunden, noch erinnern wir uns, sie in einem andern classisch geschriebenen Werke bemerkt zu haben; aber die Anwendung derselben ist in der conventionellen Sprache der Regierungsbeamten üblich geworden, wo von Geschäftsunterbrechung der Finanzverwaltung die Rede ist. Demge-

mäss hat es *Chôjâ Nausal* im Statut der Gesellschaft angewendet. Doch Gott weiss es besser.“

So wäre also für die neuere Sprache ein Beziehungsadjectiv *عَطَالِي* fest-
gestellt, welches ein Verbalnomen *عَطَال* oder *عَطَائ* voraussetzt. Letztere
Form, auch der Bedeutung nach eine Parallele zu *بَطَال*, ist nach dem
Hâmûs wenigstens als Eigenname eines Mannes und Berges schon altarabisch.

Literarische Anzeige.

Ueber die Vorbedingungen zur Entstehung einer Chronologie bei
den Aegyptern und die Möglichkeit ihrer Wiederherstellung,
als Einleitung zur Chronologie der Aegypter, von R. Lepsius.
Berlin, 1848. 240 S. Imp.-4.

Das Werk, welchem dieser für jetzt nur privatim in einigen Sonder-
abzügen ausgegebene Theil zur Einleitung dient, wird die bei weitem wich-
tigsten Ergebnisse der Untersuchungen des Vfs. über das ägyptische Alter-
thum enthalten. Die Einleitung bezweckt nachzuweisen, dass die in Aegypten
von Menes an in ungewöhnlichem Masse vorhandenen Bedingungen zur Ent-
stehung und Ausbildung einer chronologisch geordneten Geschichte die Er-
haltung derselben bewirkt haben und ihre Wiederherstellung möglich machen.
Nach Darlegung des starken, durchaus zum Vortheile Aegyptens ausschlagen-
den Gegensatzes zwischen Ausdehnung, Form und Inhalt seiner alten Ge-
schichte und der der asiatischen Völker, werden der Reihe nach behandelt
die Ursachen und Mittel der Erhaltung der ägyptischen Geschichte, besonders
ausführlich die astronomischen Denkmäler. (wobei die Reihe der 36 Dekane
des ägyptischen Thierkreises mit ihren einheimischen Namen festgestellt wird);
ferner das System der ägyptischen Zeitrechnung: die Zeiteintheilung in Ter-
tien, Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen (Dekaden), Monate, Jah-
reszeiten, Mond- und Sonnenjahre; die 25jährige Apisperiode, die 30jährige
Setperiode, die 1460jährige Sothisperiode, die 1500jährige Phönixperiode mit
drei 500jährigen Unterabtheilungen, endlich die auf dem Zurückweichen der
Aequinoctialpunkte beruhende grösste astronomische Umwälzungsperiode von
36525 Jahren; die Einführung und Reform des Sonnenjahrs; das Verhältniss
zwischen den Zeitrechnungen der asiatischen Völker und der Aegypter; die
Sothisperiode als Haupttara der ägyptischen Geschichte. — Bei der Selbst-
ständigkeit der Forschungen des Vfs. und der Fülle seines Materials ergeben
sich ihm fast bei jedem Schritte Resultate, welche das für die Archäologie der
Aegypter, namentlich auch für die Hieroglyphik bisher Gewonnene theils ma-
teriell erweitern, theils kritisch modificiren und umgestalten; wobei die
Punkte, welche der Vf. zum Abschluss gebracht zu haben glaubt, sorgfältig
von denen unterschieden werden, für welche er selbst die Discussion noch
offen lässt. Die Wichtigkeit des Werkes wird es mehr als rechtfertigen, dass
wir durch diese Andeutungen hier vorläufig auf dasselbe aufmerksam gemacht
haben.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis Ende des Jahres 1848 eingegangenen Schriften u. s. w. ¹⁾

(S. Ztschr. Bd. II. S. 398—400.)

I. Fortsetzungen. (Vgl. Jahresbericht 1846, S. 46—62 u. S. 236—243.)

- 1) Zu Nr. 9: Bulletin de la Classe histor., philol. et polit. de l'Académie de St. Pétersb. T. V. Nr. 7—24, mit allem zum Abschlusse des T. V. Gehörigen, u. Compte rendu de l'année 1847.
- 2) Zu Nr. 29: The Journ. of the Roy. As. Soc. No. XVIII. 1848. (Schluss des Vol. IX. S. Vol. X. unter Nr. 152.)
- 3) Zu Nr. 48: Annales de l'Inst. d'Afrique, Huitième année. Nr. 7—12.
- 4) Zu Nr. 155: Zeitschrift der D. M. G. Zweiter Bd. III. Heft. 1848.
- 5) Zu Nr. 202: Journal Asiatique, Oct.-Déc. 1847. Janv.-Déc. 1848.
- 6) Zu Nr. 212: Bd. II. von O. M. v. Schlechten-Wasschrid, Buch vom Völkerrechte. Wien 1848. 8.
- 7) Zu Nr. 243: Nachtr. zu Geographica Caucasia. Vom Vfr. STR. von Dorn. 5 S. 4.
- 8) Zu Nr. 76: Beidhawii Commentarius in Coranum. Fasc. VI et VII. Lpz. 1848. Vom Herausgeber Prof. Fleischer.
- 9) Zu Nr. 231: Caswini's Kosmographie. Erster Theil. Die Wunder der Schöpfung. Herausg. von F. Wüstenfeld. Mit Unterstütz. d. D. M. G. Erste Hälfte. Göt. 1848.

II. Andere Werke.

Vom Verfasser, A. C. Holmboe:

270. Sanskrit og Oldnorsk, en sprogsammenlignende Afhandling. Christiania 1846. 4. 2 Exx.
271. Det oldnorske Verbum, oplyst ved sammenligning med Sanskrit og andre Sprog af samme aet. Christiania 1848. 4. (Das altnordische Verbum, erläutert durch Vergleichung mit dem Sanskrit und anderen Sprachen desselben Stammes.)
272. Descriptio ornamentorum maximam partem aureorum et numorum saeculi VIII. et IX., in praedio Hoen, in parochia Eger in dioecesi Norvegiae Agershusensi, anni MDCCCXXXIV Mense Aug. repertorum. Cum duabus tabb. lapidi incis. Christianiae MDCCCXXV. 4.

Vom Verfasser, Dr. Charles T. Beke:

273. An essay on the sources of the Nile in the Mountains of the Moon. 33 pagg. mit Karte. Edinb. 1848. 8. (Aus Edinb. New Philos. Journ. No. XC. Oct. 1848. Vol. XIV. p. 221—251.)
274. On the Physical Character of the Table-Land of Abessinia. 8. (Transactions of the Sections p. 70—72.)
275. The Literary Gazette nr. 1652. Lond. 1848. 4. (Darin: Werné, the Sources of the Nile.)

1) Die geehrten Einsender, sofern sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden gebeten die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichniss zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangscheine zu betrachten.

276. On the Origin of the Gallas. [From the Report of the British Association for the Advancement of Science for 1847.] Lond. 1848. 8 pgg. 8.
277. On the localities of Horeb, Mount Sinai and Midian. (To the Ed. of the Brit. Magazine. Lond. 1835.) 4 pgg. 8.
278. Origines Biblicae or Researches in Primaeval History. Vol. I. Lond. 1834. 8. Dazu:
279. Vertheidigung gegen Hr. Dr. Paulus in Betr. seiner Rec. über meine Orig. Bibl. Leipz. 1836. 8.
280. Remarks on Abyssinia. A statement of facts relative to the transactions between the writer and the late British Political Mission to the Court of Shoa. Lond. 1845. 30 pgg. 8. Vgl. nr. 156.
281. Journey to discover the Sources of the Nile. Letter from the Rev. Dr. Bialloblotzky to Dr. Beke. Pattensen, near Hannover 5. July 1848. (1 halber Quartbogen: Aufforderung zu Beiträgen für des Dr. Bialloblotzky Reise, deren Plan mitgetheilt wird.)
Von den Verfassern:
282. H. L. Fleischer, Ueber den türk. Volksroman Sireti Sejjid Batthâl. In zwei Abtheilungen. Aus den Berichten üb. d. Verhandlg. der k. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. II. Bd. 4., 12. u. 13. Bog. 1848. 8.
283. Der Prophet Amos erkl. v. Dr. G. Baur. Giessen 1847. 8.
284. Sechs Tabellen über d. Geschichte d. Israel. Volkes v. d. ältesten Zeiten bis auf die Erober. d. Aelia Capitolina. Von Dr. G. Baur. Giessen 1848. fol.
285. Traité de la langue arabe vulgaire, par le Scheikh Mouhammad Ayyad el-Tantavy. Leipsic 1848. 8.
Von den Herausgebern:
286. Die Erfreung der Geister von 'Omar Ben-Suleimân. Türk. u. Deutsch m. Anm. herausg. v. Dr. L. Krehl. Leipz. 1848. 8.
287. The Festal Letters of Athanasius, discovered in an ancient syriac version, and ed. by W. Cureton. London 1848. Schmal-4.
288. Hamzae Ispahanensis Annalium libri X. Ed. J. M. E. Gottwaldt. T. I. Textus arabicus. Petrop. et Lips. 1844. T. II. Translatio latina. Lips. 1848. 8.
Vom Uebersetzer:
289. Das Kapitel von der Freigebigkeit von Pir Mohammed Bin Pir Ahmed Bin Chalil aus Brussa. Aus d. türk. Hdschr. übers. v. Dr. R. Peiper. Breslau 1848. 8.
Von der Gyldendal'schen Buchhandlung in Kopenhagen:
290. Codices orientales Bibliothecae regiae Havniensis jussu et auspiciis regis Daniae augustissimi Christiani octavi enumerati et descripti. Pars prior Codices Indicos continens. Havniae 1846. 4.
Vom Verleger, Hrn. Joh. Müller in Amsterdam:
291. De Brâtâ Joedâ, De Râmâ 'en De Ardjoenâ-'Sâsrâ'. Drie Javaansche Heldendichten. In Javaansch Proza verkort door C. F. Winter, uitg. door T. Roorda. Amsterd. 1845. 8.
292. Javaansche Brieven, Berigten, Verslagen eel. naar Handschr. uitg. door T. Roorda. Amst. 1845. 8.

Von Hrn. Regierungsrath Auer, Director der Hof- und Staats-Druckerei in Wien:

293. Die Handschriften hebräischer Werke der k. k. Hofbibliothek zu Wien, beschrieben von *Albrecht Kraft* und *Simon Deutsch*. Wien 1847. 4. Prachtexemplar.

Von der kaiserl.-österr. Akademie:

294. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. I—III. Heft. Wien 1848. 8.
295. Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen. Herausg. von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akad. der Wiss. I. u. II. Heft. Wien 1848. 8.

Von Hrn. E. F. Mooyer in Minden:

296. Die Einfälle der Normannen in die pyrenäische Halbinsel. Eine grösstentheils aus dem Dänischen übersetzte Zusammenstellung der darüber vorhandenen Nachrichten. Von *E. F. Mooyer*. Münster u. Minden 1844. 8.
297. Eine Brochüre über den Sklavenhandel (vulgär-armenisch). 47 S. 8. 1830. (Aus Prof. Rask's Nachlasse.)
298. Wesentliche Betrachtungen oder Gesch. des Krieges zwischen den Osmanen und Russen in den J. 1768 bis 1774, von *Resmi Achmed Efendi*, aus dem Türk. übers. und durch Ann. erläutert, von *Heinr. Friedr. v. Diez*. Halle u. Berlin 1813. 8.
299. Libri Wakedii de Mesopotamiae expugnatæ historia pars. Ed. *G. H. A. Ewald*. Gott. MDCCXXVII. 4.
300. Gründung der Stadt Pataliputra und Geschichte der Upakosa. Sanskr. u. Deutsch, von *Herm. Brockhaus*. Leipz. 1835. 8.

Von Hrn. Eli Smith:

Fünf arabische Drucke der Amerikanischen Missionspresse in Beirut:

301. كتاب الاجرومية (die arabische Syntax Al-Ağurrûmijja). 1841. 74 S. 12.
302. أمثال سليمان الحكيم ابن داود (die Sprüche Salomo's). 1842. 89 S. 12.
303. اقتطاف كتاب الاقتدا بالمسيح لقوما الكبيسى (Auszug aus der Nachahmung Christi von Thomas a Kempis). 1842. 343 S. 12.
304. كتاب تعليم مسيحي (Christliches Lehrbuch). 1843. 43 S. 12.
305. كتاب ذخيرة الايمان (Der Glaubensschatz). 1843. 47 S. 12.
306. رسالة في امتحان النفس (Abhandlung über die Selbstprüfung). 1843. 58 S. 12.
307. كتاب الباب المفتوح في اعمال الروح (Die geöffnete Pforte über die Werke des Geistes). 1843. 256 S. 8.
308. كتاب سياحة المسيحي (Die Pilgrimschaft des Christen). 1844. 332 S. 8.
309. كتاب المباحث في اعتقادات بعض الكنائس (Untersuchungen über die Glaubenslehren einer gewissen Kirche, — d. h. der römisch-katholischen). 1844. 156 S. 12.
310. كتاب تعليم القراءة (Anweisung zum Lesen). 1846. 59 S. 8.
311. Sechs auf einzelne Blätter gedruckte Kirchengesänge.

Vom Verfasser, Hrn. Staatsrath von Dorn:

312. Ueber die auf Nadir Shah's Befehl verfasste Persische Uebersetzung der vier Evangelien. 10 S. 4. (Extr. du Bull. hist.-philol. T. V. Nr. 5.)
313. Ueber die letzten dem Asiat. Museum zugekommenen mohammed. Handschriften. (Lu le 31 mars 1848.) (Ebendaher Nr. 7.) 4 S. 8. —
314. Ueber einige der neuesten Münzerwerbungen des Asiat. Museums. (Lu le 19 mai 1848.) (Ebendaher Nr. 9.) 5 S. 8.
315. Bemerkungen zur Sasaniden-Münzkunde. (Lu le 2 juin 1848.)

Vom Herausgeber:

316. Géographie d'Aboulféda trad. de l'arabe en français et accompagnée de notes et d'éclaircissements. Par M. Reinaud. T. I. T. II, première partie. Paris 1848. 4.

Von den Verfassern:

317. Vortrag über den Einfluss der arabischen Philosophie auf das Mittelalter, mit Bezugnahme auf die Verhältnisse der Gegenwart, gehalten über das religionsphilos. Werk Cusari. Von Dr. J. Goldenthal. Wien 1848. 8.
318. De gemina Abraxea nondum edita commentatio, ser. J. G. Stickel. Jenae 1848. 4.
319. Memoir, geographical, political, and commercial, on the present state, productive resources, and capabilities for commerce, of Siberia, Manchuria, and the Asiatic Islands of the Northern Pacific Ocean; and on the importance of opening commercial intercourse with those countries, etc. By Aaron H. Palmer. New York 1848. 8. (Senate. 30th Congress, 1st Session. Miscellaneous No. 60.) 105 pgg. et 2 pgg.

Von Hrn. Schauffler in Constantinopel:

320. ספר כתבי הקודש תורה נביאים וכתובים עם העתקה ספרדים (Das Alte Testament, hebr., mit nebenstehender spanischer Uebersetzung, letztere in rabbinischer Schrift, von W. G. Schauffler.) Wien 1821 u. 1842. 2 Bde, gr. 4. in Prachtband.
321. Prospectus der der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer gehörenden ältesten hebräischen und rabbinischen Manuscripte. Ein Beitrag zur biblischen Exegese von Dr. Pinner. Nebst e. lithogr. Fac-simile des Propheten Habakuk aus e. Ms. vom J. 916. Odessa 1845. 92 S. gr. 4. und drei lithogr. Tafeln in Fol. .
322. رسالة السودان ترجمه. (Das Buch des Sudan, türkisch). 91 S. 8. Gedruckt zu Constantinopel im J. 1262 H. (Vgl. Nr. 230.)
323. A brief Grammar of the modern Armenian language as spoken in Constantinople and Asia minor. (By E. Riggs.) Smyrna 1847. 80 S. 8. — Angebunden: A Vocabulary of words used in modern Armenian, but not found in the ancient Armenian lexicons. (By E. Riggs.) Smyrna 1847. 162 S. 8.
324. رسالة بركوي (Birkew's Catechismus, türkisch). Constantinopel 1249 H. 49 S. kl. 4.
325. سالنامه. (Türkischer Kalender für das Jahr 1263 H. = 1846-47 Chr., lithographirt.) 77 S. kl. 8.
326. Ein dgl. für das Jahr 1264 H. = 1847-48 Chr., lithographirt. 242 S. 12.

327. رسالة اعتقالية, gedruckt (zu Wien) in Ta'lik-Schrift, im J. 1258 H. = 1842 Chr., 15 S. 8.
 Von den Verfassern:
328. Guide français-arabe vulgaire des Voyageurs et des Français en Syrie et en Égypte, avec Carte physique et géogr. de la Syrie et Plan géom. de Jérusalem ancien et moderne, comme supplément aux voyages en Orient, par J. Berggren. Upsal 1844. 4.
329. Jüdiske Häftatecknaren Flavii Josephi Vittnesbörd om Kristus, Christi Broder, Johannes Döparen och Essenerne eller de första Kristus till dess Authenticitet granskadt och främställt af J. Berggren. (Des jüdischen Historikers Flavius Josephus Zeugniß über Christus, Christi Bruder, Johannes den Täufer und die Essener oder die ersten Christen, nach seiner Authenticität geprüft und dargestellt von J. B.) Hinton: Stockholm 1843. 8.
330. Das Syrische Fest-Brevier oder Festkränze aus Libanons Gärten. Aus d. Syr. Von P. Pius Zingerle. 2 Theile. Villingen 1846. 8.
331. Ossetische Studien m. besond. Rücksicht auf die indo-europäischen Sprachen. Erste Lfg. Die Selbstlauter. Von A. J. Sjögren. Aus d. Mém. hist.-phil. de l'Académie de St. Pétersbourg T. VII. bes. abgedruckt. Petersb. 1843. 4.
332. Ueber die Sonnen- und Mondfinsternisse der Alten; von G. Seyffarth. (Bes. abgedr. aus d. Arch. f. Philol. u. Paedag. 1848. Bd. XIV, Heft 4.) 58 S. 8.
 Von Hrn. Ritter Prokesch von Osten:
333. Analyse gramm. du texte démotique du décret de Rosette. Par F. de Saulcy. T. I. Première partie. Paris 1845. 4. Mit 2 Tafeln.
334. Recherches sur les inser. votives, phéniciennes et puniques. Par F. de Saulcy. Paris 1846. 8. Mit 5 Tafeln.
335. M. Raoul-Rochette, Rapport fait à l'Acad. des inscript. et belles-lettres dans la séance du 16 mai 1845, au nom de la Commission chargée d'examiner les résultats de la découverte faite près des ruines de l'ancienne Ninive. Paris. 13 pgg. 4.
336. Cav. Giulio di S. Quirino, Saggio sopra il sistema de' numeri presso gli antichi Egiziani. 17 pgg. 8. mit 1 Tafel, und: Sull' uso cui erano destinati i monumenti egiziani detti comunemente scarabei, gleichf. 17 pgg. 8. Torino 1825. (2 Sendschreiben, in 1 Hefte.)
337. Ueber J. Olshausen's Entzifferung der Pehlewi-Legenden auf Münzen. Von Albrecht Krafft. (Aus dem CVI. Bde. der Jb. d. Lit.) Wien 1844. 8. Mit 1 Tafel.
338. Armenische Münzen der rupenischen Dynastie in Cilicien. Beschr. von Albrecht Krafft. (Aus d. Jb. d. Lit.) Mit 2 Tafeln, 8.
 Von der Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg:
339. Fortsetzung von Kühn's Ztschr. für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Auch unter dem Titel: Mémoires de la Soc. d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg. I et II. (Avec 13 pl. lith. ou gravées sur cuivre.) 1. Bd. 3 Hefte. 392 S. 8. 1847. — 2. Ed. 3 Hefte. 436 S. mit 15 Tafeln. 8. 1848. Angebunden: Bulletin de la Société etc.
 Vom Verfasser durch Prof. Fleischer:
340. Einleitung zur Chronologie der Aegypter, von R. Lepsius. Berlin 1848. Imp.-4.

III. Handschriften, Münzen u. A.

Von Hrn. Ritter Prokesch von Osten erhielt die D. M. G. folgende 11 Münzen zum Geschenk *):

- 38) Kupfermünze des Makkabäischen Fürsten Simon. Ar. 1: Gefäss mit d. Umschrift: שנה שחיים. Ar. 2: Weinblatt mit d. Umschrift: לחרת ציון. (Mionnet V, 560.)
- 39) Kupferm. von Agrippa II. (Mionnet V, 570.)
- 40) Silberm. Incert. Cilic. Ar. 1 ohne Stempel. Ar. 2: Löwe: oben in phöniciſcher Schrift: כבך. (Dieselbe Münze wie bei Laynes Essai p. 86. Nr. 32, 33 u. 34, nur dass Ar. 1 glatt ist.)
- 41) Silberm. Incert. Cilic., schönes Gepräge. Ar. 1: Herkules mit Keule und Bogen. Ar. 2: ein Löwe der sich auf einen Hirsch stürzt, oben deutlich die phönice. Inschrift: לבבדל מלך. (Aehnlich der Münze, in Gesen. Monum. phoenic. Tab. 37, 1, doch viel kleiner; genau dieselbe wie bei Laynes Essai pl. XIV. Nr. 25 u. 25 bis.)
- 42) Kupferm., Baktrisch, von Azes. (Mionn. Suppl. VIII, 488. Grotefend 52.)
- 43) Kupferm., von demselben. (Mionn. Suppl. VIII, 484. Grotef. 253.)
- 44) Silberm., Sasanid., von Khasrau I. Anaschirwan. Ar. 1: Brustbild des Königs, hinter dem Kopfe in Pehlewischrift: afzu, rechts: Khasrub. Ar. 2: Feueraltar mit zwei Wächtern, links eine Zahl (undeutlich, scheint auf xi auszugehen), rechts dasselbe Zeichen wie auf Nr. 3 bei Krafft (Wiener Jahrb. Bd. 106).
- 45) Silberm., Sasanid., von Artaxerxes I.
- 46) Silberm., Kleinasiat. Selguk., von Kaikhasrau II. Ar. 1: السلطان الاعظم غياث الدنيا والدين كيتخسرو بن كيقباد, über كيتخسرو ein Stern, am Rande: ضرب بقونية سنة تسع بلمانه d. i. 639 H. = 1241-2 Chr. (s. über die Zahl Frähn's Recensio p. 607. Nr. 8, b.). Ar. 2: Löwe, über welchem die Sonne in Form eines Gesichts. Umschrift: الامام المستنصر بالله أمير المؤمنين طو. Rechts der Sonne مال, links طو. Unten zwei Sterne.
- 47) Silberm., derselben Dynastie, beschädigt. Ar. 1 ist deutlich: السلطان محمد رسول الله, über غياث ein Stern. Ar. 2 ist noch zu lesen oben: ولا اله الا الله, unten رسول الله.
- 48) Kupferm., Mamluk., die Schrift sehr beschädigt, lesbar السلطان الملك und einzelnes Andere, was aber keinen Anhalt giebt für die nähere Bestimmung der Münze.

Desgleichen von Hrn. Prokesch von Osten:

- 49) Fragmente eines Papyrus mit Hieroglyphen, im J. 1827 in Theben gefunden.
- 50) Zeichnung einer Stelo aus grauschwarzem porphyrharten Trachit mit Hieroglyphen-Inschriften, im J. 1833 aus Memphis mitgenommen, jetzt im Besitze des Fürsten von Metternich.

*) Die hier folgende Bestimmung der Münzen ist von Prof. Rüdiger.

U e b e r s i c h t

der Einnahmen und Ausgaben der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

vom 1. Juli 1847 bis 31. December 1848.

E i n n a h m e n.

Cassenbestand am 1. Juli 1847 (s. S. 105)	573 <i>Stk</i>	25 <i>mg</i> .	6 <i>N</i> .
Beiträge der Mitglieder für 1845/6:	12 <i>Stk</i>		
desgl. 1846/7:	146 <i>»</i>		
desgl. für 1847 bis ult. 48:	741 <i>»</i>		
desgl. für 1849:	48 <i>»</i>		
<hr/>			
Eintragselder	947 <i>»</i>	— <i>»</i>	— <i>»</i>
Für Ztschr. d. D. M. G. Bd. I.	22 <i>»</i>	— <i>»</i>	— <i>»</i>
Zinsen der hypothek. angelegten Gelder	54 <i>»</i>	— <i>»</i>	— <i>»</i>
Zurückersetzte Auslagen	21 <i>»</i>	27 <i>»</i>	6 <i>»</i>
Unterstützung der k. Preuss. Regierung	3 <i>»</i>	10 <i>»</i>	— <i>»</i>
Jahresbeitrag d. Hrn. Bar. v. Eckstein (100 Fr.)	200 <i>»</i>	— <i>»</i>	— <i>»</i>
Jahresbeitrag d. Hrn. Bar. v. Eckstein (100 Fr.)	26 <i>»</i>	20 <i>»</i>	— <i>»</i>
Agio und Geschenke	— <i>»</i>	17 <i>»</i>	5 <i>»</i>
<hr/>			
Summe der Einnahmen 1849 <i>Stk</i>	10 <i>mg</i> .	7 <i>N</i> .	

A u s g a b e n.

Drucke, Lithographien, Holzschnitte	713 <i>Stk</i>	21 <i>mg</i> .	3 <i>N</i> .
Unterstützung orient. Druckwerke	170 <i>»</i>	— <i>»</i>	— <i>»</i>
Honorare f. d. Zeitschrift u. Jahresberichte	147 <i>»</i>	23 <i>»</i>	3 <i>»</i>
Einrichtung d. Gesellschaftslocals d. D. M. G.	81 <i>»</i>	23 <i>»</i>	1 <i>»</i>
Bibliothek der D. M. Gesellschaft	2 <i>»</i>	22 <i>»</i>	— <i>»</i>
Druck und Ausfüllung von Diplomen	17 <i>»</i>	— <i>»</i>	7 <i>»</i>
Vorschüsse an Geschäftsführer der Ges.	28 <i>»</i>	13 <i>»</i>	5 <i>»</i>
Wiedererstattung an den vor. Cassirer	20 <i>»</i>	5 <i>»</i>	— <i>»</i>
Porti	40 <i>»</i>	7 <i>»</i>	4 <i>»</i>
Buchbindarbeit	13 <i>»</i>	2 <i>»</i>	6 <i>»</i>
Insgesamt	21 <i>»</i>	21 <i>»</i>	— <i>»</i>
<hr/>			
Summe der Ausgaben 1849 <i>Stk</i>	19 <i>mg</i> .	9 <i>N</i> .	
Cassenbestand	582 <i>»</i>	20 <i>»</i>	8 <i>»</i>
<hr/>			
1849 <i>Stk</i>	10 <i>mg</i> .	7 <i>N</i> .	

Das Cassenbuch nebst den Belegen ist dem Monenten, der Cassenbestand den beiden andern Leipziger Geschäftsführern vorgelegt worden; die Justification der Rechnungen wird bei der nächsten Generalversammlung erfolgen.

Prof. Dr. Gust. Seyffarth,
d. Z. Cassirer der D. M. G.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

(Vgl. oben S. 96 ff.)

Nachdem den Geschäftsführern die Protokolle der Baseler Versammlung zugekommen waren, traten dieselben am 24. October 1847 zu Leipzig in dem dortigen Local der Gesellschaft zusammen, um über die ihnen obliegende Ausführung der Beschlüsse jener Versammlung und über andere vorliegende Geschäftssachen zu berathen. Prof. Brockhaus, der bisherige Cassenführer, hatte sein Amt niedergelegt (s. oben S. 100); er übergab jetzt die Casse nebst allen dazu gehörigen Büchern, Documenten und Papieren, und es wurde ihm von dem geschäftsleitenden Vorstand Decharge ertheilt. Von den beiden durch die Baseler Versammlung in den Vorstand gewählten Leipziger Mitgliedern, den Prof. Tuch und Seyffarth, übernahm der letztere die Cassengeschäfte und trat so an Stelle des Prof. Brockhaus in den Kreis der Geschäftsführer ein. Prof. Tuch hatte schon früher seine Bereitwilligkeit erklärt, das Redactionsgeschäft mit Prof. Fleischer zu theilen. Später erhob sich das Bedenken, ob die Baseler Versammlung die Wahl der Prof. Tuch und Seyffarth so verstanden habe, dass beide nicht nur in den Vorstand überhaupt, sondern zugleich in den Kreis der Geschäftsführer eintreten sollten, wodurch die Zahl der letzteren auf fünf steigen würde, wogegen die Statuten der Gesellschaft §. 7 sie auf vier feststellen. Da die Meinung der Geschäftsführer hierüber getheilt war und auch eine vom GKR. Hoffmann, der bei den Verhandlungen über die Wahl in Basel sich vorzugsweise betheiligt hatte, abgegebene authentische Erklärung nicht zum Ziele führte, so wurde die Entscheidung auf Rödiger's Vorschlag so herbeigeführt, dass von jedem Einzelnen der Mitglieder, die in Basel die Wahl vollzogen hatten, eine schriftliche Erklärung darüber erbeten wurde: „ob sie nach ihrer Erinnerung Tuch und Seyffarth ausdrücklich zu Geschäftsführern oder überhaupt zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt haben? und wenn etwa das letztere, ob sie geneigt seyen, eine Declaration ihrer Wahl dahin zu geben, dass beide Genannte in den Kreis der Geschäftsführer eintreten sollen?“ Auf Grund des Resultates dieser Umfrage traten Beide als Geschäftsführer in den Vorstand, Prof. Seyffarth zur Führung der Casse, und Prof. Tuch zur Mitredaction der Zeitschrift.

Eine andere Schwierigkeit erwuchs den Geschäftsführern wegen Ausführung des Baseler Beschlusses, wonach der Jahresbericht mit der Zeitschrift vereinigt, letztere ohne weitere Vergütung an alle Mitglieder verabfolgt, dafür aber der jährliche Beitrag auf sechs Thaler erhöht werden sollte (s. oben S. 102). Die Vereinigung des Jahresberichts mit der Zeitschrift wurde sofort bewerkstelligt und damit eine bereits früher für wünschenswerth erkannte Vereinfachung des Geschäftswesens der Gesellschaft herbeigeführt. Dadurch wurde demnächst nothwendig, den Anfang unsres Rechnungsjahres vom 1. Juli auf den 1. Januar zu legen und darum für das halbe Jahr vom 1. Juli bis 31. Dec. 1847 die Hälfte des bisher festgesetzten Beitrags mit 2 *R.* erhoben, so dass jener Beschluss mit dem J. 1848 vollständig in Kraft treten konnte. Da sich indess unter den Mitgliedern der Gesellschaft gegen

die Erhöhung des Beitrags in dem durch die Baseler Versammlung bestimmten Masse nicht wenige Stimmen erhoben, so hielten sich die Geschäftsführer, um ihrer Seits einer Gefährdung der Interessen der Gesellschaft möglichst vorzubeugen, für verpflichtet, eine Berathung des Gesamtvorstandes über diesen Punkt zu veranlassen, deren Resultat, wie es in einem Circular vom 10. März 1848 sämmtlichen Mitgliedern mitgetheilt wurde, dahin ging, dass die Sache der weiteren Berathung und definitiven Entscheidung der nächsten Generalversammlung zu Berlin vorbehalten bleiben sollte. Als aber die Berliner Versammlung bis zum Herbst des J. 1849 verschoben werden musste, glaubten sich die Geschäftsführer verbunden, die endliche Entscheidung der schwebenden Frage auf möglichst kurzem und bestimmten Wege herbeizuführen. Sie stellten den Antrag,

dass vom 1. Januar 1848 an jedes Mitglied der Gesellschaft einen Jahresbeitrag von fünf Thalern zahlen und dafür die auf 30 bis 32 Bogen jährlich erweiterte und die Gesellschaftsberichte einschliessende Zeitschrift erhalten solle.

Dieser Antrag wurde durch Circular v. 12. Juli 1848 an sämmtliche Mitglieder gebracht und angenommen.

Ausser der erwähnten Sitzung der Geschäftsführer am 24. Oct. 1847 wurde nur noch eine für nöthig gehalten, welche am 27. Mai 1848 in Halle stattfand. Sonst waren zur Besorgung der laufenden Geschäfte abgesonderte Besprechungen der Leipziger auf der einen und der Halle'schen Geschäftsführer auf der andern Seite nebst brieflichen Mittheilungen ausreichend; auch wurden gelegentliche Zusammenkünfte zur Erledigung der gerade vorliegenden Geschäfte der Gesellschaft benutzt.

Die von der Königl. Preuss. Regierung zugesagte Subvention wurde in Folge Hohen Ministerialrescripts v. 4. Jan. 1848 zum ersten Male im Betrage von 200 Thalern für das Jahr 1848 am 21. Jan. d. J. ausbezahlt. Weiter sind der Gesellschaft keine ausserordentlichen Geld-Unterstützungen zu Theil geworden. Dagegen hat die Zahl der ordentlichen Mitglieder auch unter den schwierigen Verhältnissen des Jahres 1848 fortwährend in erfreulicher Weise zugenommen (s. unten das Verzeichniss der Mitglieder), und ebenso haben die Bibliothek und die übrigen Sammlungen der Gesellschaft einen nicht unbedeutenden Zuwachs durch Geschenke erhalten, wie das fortlaufende Verzeichniss derselben (s. oben S. 235 f., S. 398 ff. und S. 495 ff.) beweist. Manches darunter verdiente besonders hervorgehoben zu werden, z. B. die von Inspector Dr. Hoffmann geschenkten Canaresischen Drucke, Beke's Aufsätze aus verschiedenen englischen Zeitschriften, die von Dr. Basiner, Dr. Rosen, Stadtpfarrer Dr. Wolff und von unsrem Ehrenmitglied Hrn. Prokesch von Osten der Gesellschaft dargebrachten Münzen und Handschriften, die von E. Smith eingesandten Drucke der Beirut Missionspresse u. A.

Von unsren Correspondenten, besonders den im Orient wohnenden, Consul Schultz in Jerusalem, Hrn. Mordtmann und Rosen in Constantinopel und E. Smith in Beirut, sind uns reichliche Beiträge für die Zeitschrift geliefert worden, einzelne Mittheilungen oder sonst erfreuliche Zeitschriften auch von Andern, namentlich von den Hrn. Ainsworth in London, Lane in Kairo, Prokesch von Osten in Athen (mit einem Geschenk an

Schriften und Münzen), Perkins in Urmiah, Ed. Robinson in New York, Stan. Julien in Paris. Hr. Syndicus Dr. Merck in Hamburg hat die Güte, die Sendungen der Gesellschaft nach Ostasien besorgen zu lassen, wie früher der verstorbene Sieveking gethan.

Unsere Verbindungen mit auswärtigen Akademien und Gesellschaften haben theils ihren Fortgang gehabt, theils sind sie vermehrt worden. Mit der Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg, der R. Bayerischen und der Wiener Akademie, sowie mit der Göttinger Societät der Wissenschaften, der Société Asiatique zu Paris, der Asiatic Society zu London, der Oriental Society in Amerika, der Archäologisch-numismatischen Gesellschaft zu Petersburg und einigen andern Vereinen hat die D. M. G. den gegenseitigen Austausch der Schriften bewerkstelligt.

Von der eignen Zeitschrift der Gesellschaft liegt jetzt der Jahrgang 1848 vor, reich an mannichfalligen und interessanten Abhandlungen und Notizen. Zugleich wird das erste Heft des Jahrgangs 1849 versendet, und bereits hat auch der Druck des zweiten Heftes begonnen. Vom Hatzwint ist der zweite Theil in zwei Heften vollständig und das erste Heft des ersten Theils erschienen. Ebenso die von Mehren edirte *Epistola critica des Näsif* (vgl. oben S. 98). Zu den Arbeiten der Commission für Afrikanische Sprachen (s. oben S. 103) ist durch die Fürsorge des Hrn. Inspector Hoffmann in Basel einiges Material herbeigeschafft worden, nämlich eine Grammatik und Wörtersammlung der Odschi-Sprache, zusammengestellt von dem Missionar Hrn. Riis. Diese Papiere sind jetzt in den Händen des Prof. Pott. Die definitive Constituirung der erwähnten Commission wird füglich der nächsten Generalversammlung vorbehalten bleiben.

Für die auf den Herbst 1849 verschobene in Berlin abzuhaltende Generalversammlung hat auf den Antrag der Baseler Versammlung Hr. Prof. Dopp das Präsidium übernommen.

Die vier Mitglieder des Vorstandes, welche eigentlich bei der ausgefallenen Berliner Herbstversammlung dieses Jahres hätten ausscheiden sollen, nämlich Neumann, Pott, Ritter und von der Gabelentz, bleiben, da eine Neuwahl ohne Generalversammlung nicht wohl zu veranstalten war, bis zum nächsten Herbst im Vorstande, so dass dieser zur Zeit aus folgenden zwölf Mitgliedern besteht:

Neumann, Professor in München,
 Pott, Prof. in Halle,
 Ritter, Prof. in Berlin,
 von der Gabelentz, Staatsminister in Altenburg,
 Rüdiger, Prof. in Halle,
 Fleischer, Prof. in Leipzig,
 Bernstei*n*, Prof. in Breslau,
 Hoffmann, Prof. in Jena,
 Tuch, Prof. in Leipzig,
 De Wette, Prof. in Basel,
 Wüstenfeld, Prof. in Göttingen,
 Seyffarth, Prof. in Leipzig.

Von diesen fungiren jetzt folgende fünf als Geschäftsführer:

Pott, Bibliothekar,	
Rüdiger, Secretär,	
Fleischer,	} Redactoren,
Tuch,	
Scyffarth, Cassirer.	

Verzeichniss der Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Wir haben das Verzeichniss der Mitglieder bisher zweimal (Jahresbericht für 1845. S. 151 ff. und Jahresber. f. 1846. S. 225) nach alphabetischer Reihe, und einmal (Jahresber. f. 1845. S. 34 ff.) nach ihren Wohnorten gegeben. Diesmal sollen dieselben sämmtlich unter fortlaufender Numer nach der Zeit ihres Beitritts zur Gesellschaft aufgeführt werden. Den Namen derjenigen, welche seither aus der Gesellschaft wieder ausgetreten, setzen wir das Zeichen [vor, und den Namen derer, welche durch den Tod ausgeschieden sind, das Zeichen †. Jene fortlaufende Numer aber werden wir bei ferneren Anmeldungen weiter führen.

I.

Ordentliche Mitglieder.

Sofort nach Constituirung der Gesellschaft am 2. Oct. 1845 zu Darmstadt erklärten 33 dort Anwesende ihren Beitritt zu derselben (Nr. 1—33):

1. Hr. Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig.
2. - Dr. Emil Rüdiger, Prof. d. morgenl. Spr. in Halle.
3. - Dr. Justus Olshausen, Prof. d. morgenl. Spr. in Kiel.
4. - Dr. F. Pott, Prof. der allgem. Sprachwissenschaft in Halle.
5. - Dr. H. C. von der Gabelentz, geh. Regierungsrath (jetzt Staatsminister) in Altenburg.
6. - Dr. H. von Ewald, Prof. der Theol. u. der morgenl. Spr. in Tübingen (jetzt in Göttingen).
7. - Dr. K. F. Neumann, Prof. an d. Univ. in München.
8. - Dr. A. A. E. Schleiermacher, geh. Rath in Darmstadt.
9. - Dr. Bernh. von Dorn, kaiserl. russ. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
10. - Dr. Gust. Flügel, Prof. a. d. Landesschule in Meissen.
11. - Dr. Konrad Dietrich Hassler, Prof. a. d. Gymnas. in Ulm.
12. - Dr. Ernst Bertheau, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen.
13. - Dr. Ferd. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. in Göttingen.
14. - Dr. J. J. Stähelin, Prof. d. Theol. in Basel.
15. - Dr. Ferd. Hitzig, Prof. d. Theol. in Zürich.
- † 16. - Dr. E. F. A. Fritzsche, Prof. der Theol. in Giessen (st. d. 6. Dec. 1846).
17. - Dr. Ge. Helmsdörfer, fürstl. Archivrath in Offenbach.
18. - Dr. Palmer, Gymnasiallehrer (jetzt Hofprediger) in Darmstadt.
19. - Dr. Steinmetz, Oberstadienrath in Mainz.

20. Hr. Dr. J. Gildemeister, Prof. d. morgenl. Spr. in Marburg.
21. - Dr. Ed. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg.
22. - Dr. F. H. Dieterici, Docent d. morgenl. Spr. a. d. Univ. in Berlin
(jetzt in Kairo).
23. - J. B. Seipp, Gymnasiallehrer in Worms.
24. - Dr. K. Zimmermann, Hofprediger (jetzt evangel. Prälat, Ober-
consistorialrath u. Oberpfarrer) in Darmstadt.
25. - Dr. K. A. Credner, Prof. d. Theol. in Giessen.
26. - Dr. Rud. Roth, Docent (jetzt Prof.) a. d. Univ. in Tübingen.
27. - Dr. F. W. C. Umbreit, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in
Heidelberg.
28. - Dr. Gust. Weil, Prof. a. d. Univ. in Heidelberg.
29. - Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil.
30. - Dr. K. Dilthey, Oberstudienrath in Darmstadt.
31. - Dr. Ernst Meier, Docent (jetzt Prof.) a. d. Univ. in Tübingen.
32. - Dr. J. Lübe, Pfarrer in Raschbas bei Altenburg.
33. - Dr. A. Knochel, Prof. d. Theol. in Giessen.

Noch wurden in der Versammlung zu Darmstadt d. 2. Oct. 1845
folgende 21 Abwesende als Mitglieder angemeldet (Nr. 34—54):

34. - Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der ostasiatischen Spr. in Leipzig.
35. - Dr. Gust. Seyffarth, Prof. der Archäologie in Leipzig.
36. - Dr. F. Tach, Prof. d. Theol. in Leipzig.
37. - Dr. H. Middeldorpf, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Breslau.
38. - Dr. Fz. C. Mövers, Prof. d. kathol. Theol. in Breslau.
39. - Dr. A. Schmölbers, Prof. a. d. Univ. in Breslau.
40. - Dr. Ge. H. Bernstein, Prof. der morgenl. Spr. in Breslau.
41. - Dr. Ad. F. Stenzler, Prof. a. d. Univ. in Breslau.
42. - Dr. Ge. W. Freytag, Prof. der morgenl. Spr. in Bonn.
43. - Dr. J. Gottfr. Ludw. Hosegarten, Prof. d. Theol. u. d. morgenl.
Spr. in Greifswald.
44. - Dr. J. Gust. Stieckel, Prof. d. morgenl. Spr. in Jena.
45. - Dr. Fz. Bopp, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin.
46. - Dr. G. Ritter, Prof. a. d. Univ. u. d. allgem. Kriegsschule in Berlin.
47. - Dr. J. Gottfr. Wetzstein, in Leipzig (jetzt k. preuss. Consul in
Damaskus).
48. - Dr. C. H. Graf, in Leipzig (jetzt Lehrer a. d. Landesschule in
Meissen).
49. - Dr. Theod. Haarbrücker, Docent a. d. Univ. in Halle.
50. - Dr. F. Spiegel, Privatgelehrter in München.
51. - Dr. G. Parthey, Privatgelehrter in Berlin.
52. - Dr. Jac. Goldenthal, Docent d. hebr. u. rabb. Spr. u. Lit. in Wien.
53. - Dr. Windischmann, Domeapitular in München.
54. - Arthur Baligot de Beyne, Canzler d. ottoman. Gesandtschaft in
Paris.

Nach der Versammlung zu Darmstadt bis Ende Juni 1846 wurden
130 Mitglieder angemeldet (Nr. 55—184):

55. - Dr. J. Gust. Droysen, Prof. d. Geschichte in Kiel.

56. Hr. Dr. K. F. Hermann, Prof. a. d. Univ. in Göttingen.
57. - Ad. Jellinek, Privatgelehrter in Leipzig.
58. - Dr. Herm. Hesse, Prof. d. Theol. in Giessen.
59. - Dr. J. Th. Zenker, Dozent a. d. Univ. Rostock (d. Z. in Leipzig).
60. - Dr. G. M. Redslob, Prof. d. bibl. Philologie a. d. akadem. Gymnasium in Hamburg.
61. - Dr. F. A. Arnold, Dozent a. d. Univ. in Halle.
62. - Dr. Rud. Anger, Prof. der Theol. in Leipzig.
63. - Dr. Ludolf Stephani, kaiserl. russ. Hofrath u. Prof. d. Archäologie in Dorpat.
64. - Dr. Herm. Hupfeld, Prof. d. Theol. in Halle.
65. - Dr. F. Böttcher, ordentl. Lehrer a. d. Kreuzschule in Dresden.
- [66. - Dr. A. L. G. Krehl, Kanonikus, Prof. d. Theol. u. Prediger a. d. Univ. in Leipzig (ausgetr. Mitte 1848).
67. - Dr. B. H. Grossmann, Pfarrer in Püchau bei Leipzig.
68. - Dr. Constantin Tischendorf, Prof. d. Theol. in Leipzig.
69. - Dr. J. P. Jordan, in Leipzig (jetzt in Prag).
70. - Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin.
71. - Dr. A. G. Hoffmann, geb. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Jena.
72. - Dr. H. Leo, Prof. d. Geschichte in Halle.
73. - Dr. Gust. Schwetschke, Buchhändler in Halle.
74. - Gust. Eberty, Kammergerichts-Assessor in Halle, jetzt in Wittenberg.
75. - Dr. H. Ernst Bindseil, Univ.-Bibliotheksecretsär in Halle.
76. - Dr. Jul. Fürst, Lehrer d. Aram. u. Rabb. a. d. Univ. in Leipzig.
77. - Dr. Dan. Haneberg, Prof. d. morgenl. Spr. in München.
- [78. - Dr. Joh. Gottfr. Lüdde, Privatgelehrter in Magdeburg (ausgeschieden Mitte 1848).
79. - Dr. C. J. Tornberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Upsala, jetzt in Lund.
80. - Dr. Trithem, Privatgelehrter, jetzt in London.
81. - Freiherr von Hammer-Purgstall, k. k. österr. wirkl. Hofrath u. Präsident der Akademie d. Wissenschaften in Wien.
82. - Dr. Steph. Endlicher, Director des botan. Gartens u. Prof. in Wien.
83. - Dr. Th. Sörensen, Dozent a. d. Univ. in Kiel.
- [84. - Dr. O. Röhrig, Privatgelehrter in Paris (ausgetr. Ende 1847).
85. - Baar, Prof. d. deutschen Spr. am Collège in Marseille.
86. - A. Asher, Buchhändler in London u. Berlin.
87. - Dr. J. E. R. Küuffer, Landesconsistorialrath u. Hofprediger in Dresden.
88. - Dr. H. E. G. Paulus, geb. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg.
89. - Dr. Dittenberger, Prof. d. Theol. in Heidelberg.
90. - Dr. C. G. Kuehler, Prof. a. d. Univ. u. Diakonus in Leipzig.
91. - Dr. J. T. Schindler, Prälat in Krakau, früher Präsident des Freistaates Krakau.

- [92. Hr. Michael von Wiszniewski, Prof. a. d. Univ. in Krakau (ausgetr. Ende 1846).
- 93. - Dr. J. M. A. Scholz, Domcapitular u. Prof. d. kathol. Theol. in Bonn.
- 94. - Dr. Sam. Isidor Kämpf, Rabbiner u. Prediger in Prag.
- 95. - Dr. J. H. Petermann, Prof. a. d. Univ. in Berlin.
- 96. - Emil Bünsch, Buchhändler in Magdeburg.
- 97. - Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Literatur in Bonn.
- 98. - Dr. Ch. W. Niedner, Prof. d. Theol. in Leipzig.
- 99. - Dr. Chph. F. von Ammon, Vicepräsident des Landesconsistoriums, geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden.
- 100. - Ed. Avenarius, Buchhändler in Leipzig.
- 101. - Dr. Mor. Drechsler, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen.
- 102. - Dr. C. R. S. Peiper, Pastor in Hirschberg.
- 103. - Dr. Reinhard P. A. Dozy, Privatgelehrter in Leyden.
- 104. - Dr. J. Ed. Wappäus, Prof. a. d. Univ. in Göttingen.
- 105. - Dr. Ludwig Duncker, Prof. d. Theol. in Göttingen.
- 106. - Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Göttingen.
- [107. - Dr. A. Gräfenhan, Lehrer am Gymnasium in Eisleben (ausgetr. Ende 1847).
- [108. - Dr. Theod. Fritz, Prof. d. Theol. in Strassburg (ausgetr. Ende 1848).
- [109. - Dr. F. W. Bergmann, Prof. a. d. Univ. in Strassburg (ausgetr. Mitte 1848).
- 110. - J. F. Reussner, Cand. d. Theol. in Paris.
- 111. - Theod. Friedel, Cand. d. Theol. in Strassburg.
- [112. - Dr. O. Thenius, Diaconus und Garnisonsprediger in Dresden (ausgetr. Ende 1847).
- 113. Se. Hochfürstliche Durchlaucht Carl Anton, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen.
- 114. Hr. Jean Humbert, Prof. des Arab. a. d. Akademie in Genf.
- 115. - von Roth, Staatsrath in München.
- 116. - Dr. Joseph Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München.
- [117. - Dr. Chr. H. Weisse, Prof. d. Philos. in Leipzig (ausgetr. Ende 1848).
- 118. - Dr. H. Wuttke, Prof. d. histor. Hilfswissenschaften in Leipzig.
- 119. - Dr. Richard Lepsius, Prof. a. d. Univ. in Berlin.
- 120. - J. W. Donaldson, Bacc. Theol., Vorsteher der königl. Schule in Bury St. Edmunds (Suffolk, England).
- 121. - Dr. S. M. Schiller, Lehrer d. hebr. Spr. am evang. Districts-Collegium in Eperies (Ungarn).
- 122. - Dr. L. Splieth, in Halle (jetzt in Caracas, Südamerika).
- 123. - Dr. J. Stecher, Prof. a. d. Univ. in Gent.
- 124. - E. G. von Tkalec, Privatgelehrter in Karlstadt (Kroatien).
- 125. - W. Gliemann, Corrector in Salzwedel.
- 126. - C. H. Jässing, Pastor in Machera bei Leipzig.
- 127. - Dr. F. Rückert, geh. Regierungsrath u. Prof. a. d. Univ. in Berlin.

128. Hr. Dr. Alb. Hoefer, Prof. a. d. Univ. in Greifswald.
129. - Dr. Theod. Goldstücker, Privatgelehrter in Königsberg.
130. - J. J. Ph. Valetton, Prof. d. morgenl. Spr. in Gröningen.
131. - Dr. O. Böhlingk, Collegienrath u. Akademiker in St. Petersburg.
132. - Dr. C. Rieu, Privatgelehrter, d. Z. in Oxford.
133. - Dr. Bollensen, Adjunct-Professor in St. Petersburg.
134. - Gust. Reinhold von Klot, Generalsuperintendent von Livland, in Riga.
135. - Dr. Franz Delitzsch, Prof. d. Theol. in Rostock.
- † 136. - Aug. Fuchs, Lehrer in Dessau (st. d. 8. Juni 1847).
137. - Dr. Adalbert Kuhn, Gymnasial-Oberlehrer in Berlin.
138. - Graf Albert von Pourtalès, in Berlin (jetzt k. preuss. Gesandter in Constantinopel).
139. - Dr. Aug. Neander, Oberconsist.-Rath u. Prof. der Theol. in Berlin.
140. - Dr. Ferd. Benary, Prof. a. d. Univ. in Berlin.
141. - Dr. Ign. Pietraszewski, Lect. d. morgenl. Spr. a. d. Univ. in Berlin.
142. - Dr. Salomon Rapoport, erster Rabbiner in Prag.
143. - A. Schönborn, Prof. am Gymnasium in Posen.
144. - Dr. Ad. Peters, Privatgelehrter in Dresden.
145. - Timotheus Cipariu, griech.-kathol. Domkanzler in Blasendorf (Siebenbürgen).
146. - Dr. Franz Schedel, Präfect der kön. Univ.-Bibliothek u. beständ. Secretär der ungar. Akademie der Wiss. in Pesth.
147. - A. C. Heinze, kön. griech. Obrist-Lieutenant, Gutsbesitzer in Meyersdorf bei Berna.
148. - Dr. C. P. Caspari, Licent. d. Theol. in Leipzig (jetzt Lector d. Theol. in Christiania).
149. - Dr. E. Jülg, Privatgelehrter in Heidelberg.
150. - W. Hoffmann, Inspector der Evang. Miss.-Anstalt u. Prof. d. Theol. in Basel.
151. - Dr. Herman Kellgren, Privatgelehrter in Helsingfors.
152. - Dr. Reinhold Rost, aus Eisenberg (Altenburg), d. Z. in London.
153. - Dr. G. Ch. F. Lücke, Abt v. Barsfelde, Consist.- u. Kirchenrath, Prof. d. Theol. in Göttingen.
154. - Dr. J. G. Reiche, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Göttingen.
155. - Dr. E. Ph. L. Calmberg, Prof. a. d. Johanneum in Hamburg.
- [156. - Dr. L. Ross, Prof. a. d. Univ. in Halle (ausgetr. Ende 1848).
157. - Gust. Ad. Reyher, Buchhändler in Mitau.
- [158. - J. Lehmann, Redacteur des Magazins f. d. Lit. des Auslandes in Berlin (ausgetr. Ende 1847).
159. - Dr. F. Larsow, Prof. a. d. Gymnas. z. grauen Kloster in Berlin.
160. - Dr. F. Lebrecht, Privatgelehrter in Berlin.
161. - Dr. Biesenthal, Privatgelehrter in Berlin.
162. - Dr. Theod. W. J. Juynboll, Prof. d. morgenl. Spr. in Leyden.
163. - Dr. W. Wessely, öffentl. israel. Religionslehrer u. k. k. Gubernialtranslator in Prag.
164. - Dr. Christoph Ludolf Krehl, Privatgelehrter in Leipzig.

- †165. Hr. Jul. L. Dollfus, Stud. orient. in Leipzig (später in Tübingen, st. in Paris d. 12. Jul. 1848).
166. - Dr. Max. Müller, Privatgelehrter aus Dessau, d. Z. in Oxford.
167. - Dr. Baer, Privatgelehrter in Dresden.
168. - Dr. S. Sachs, Religionslehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Posen.
- †169. - Dr. J. U. Sieveking, Syndicus u. Bundestagsgesandter der freien Städte Deutschlands, in Hamburg (st. d. 30. Juni 1847).
170. - Dr. F. Klossmann, Prorektor u. d. Magdaleneum in Breslau.
- [171. - Dr. Agathon Benary, Doctent u. d. Univ. in Berlin (ausgetr. Ende 1848).
172. - Dr. F. Uhlemann, Prof. u. d. Univ. u. u. d. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin.
173. - J. C. W. Vatke, Prof. u. d. Univ. in Berlin.
174. - Rob. Bellson, engl. Missionsprediger in Berlin (jetzt in England).
175. - Mor. Steinschneider, Privatgelehrter in Berlin.
176. - Dr. Ch. Th. Schmidel, Guts- u. Gerichtsherr in Zehmen u. Rötzschwitz bei Leipzig.
177. - S. Deutsch, Privatgelehrter in Wien.
178. - M. E. Stern, Privatgelehrter in Wien.
179. - Ed. Pick, Prof. in Wien.
180. - Dr. C. Schütz, Lehrer u. d. Gymnasium in Bielefeld.
181. - Dr. Mor. Haupt, Prof. d. deutschen Spr. u. Literatur in Leipzig.
182. - Dr. C. Fried. Keil, Prof. d. Exegese u. d. morgenl. Spr. in Dorpat.
183. - Fingerhut, Rabb.-Candidat in Prag.
184. - Dr. R. A. Gösche, Assistent an d. königl. Bibliothek in Berlin.
- Vom 1. Juli 1846 bis Ende Juni 1847 traten 59 neue Mitglieder ein (Nr. 185—243):
185. - Dr. R. Brandes, Custos an d. königl. Bibliothek in Berlin.
186. - Scheyket Bey Efendi, ottoman. ausserord. Gesandter u. bevollmächt. Minister in Berlin (jetzt in Wien).
187. - Cabuli Efendi, erster Secretär der ottoman. Gesandtschaft in Berlin (jetzt in Constantinopel).
188. - Davud Ogblu, Secretär u. Dolmetscher der ottoman. Gesandtschaft (jetzt Geschäftsträger der Pforte) in Berlin.
189. - Freiherr von Biedermann, königl. sächs. Ober-Lieutenant, d. Z. in Berlin.
190. - Dr. J. H. Möller, herzogl. sächs. goth. Archivrath u. Bibliothekar in Gotha.
191. - Comthur de' Rossi, Exc., Oberhofmeister I. R. H. der Prinzessin Luise v. Sachsen, in Rom.
192. - Dr. C. F. Burkhard, Privatgelehrter in München.
193. - Dr. A. Weber, Doctent u. d. Univ. in Berlin.
194. - Dr. A. E. Wollheim, Privatgelehrter in Hamburg.
195. - Dr. P. J. Veth, Prof. d. morgenl. Spr. am Athenäum in Amsterdam.
196. - Dr. F. A. Eckstein, Rector der lat. Schule des Waisenhauses in Halle.

197. Hr. Hrn. Dryander, Superintendent u. Archidiaconus in Halle.
198. - Dr. David Stadthagen, Privatgelehrter in Berlin.
199. - Freyschmidt, Stud. phil. in Berlin.
- [200. - Cohn, Stud. phil. in Berlin (ausgetr. Ende 1847).
- [201. - Dr. Wiener, Privatgelehrter in Berlin (ausgetr. Ende 1847).
202. - Dr. H. Sengelmann, Pfarrer in Moorleth bei Hamburg.
203. - Dr. L. Hrn. Friedländer, Prof. der Medicin in Halle.
204. - Dr. J. Andr. Aug. Heiligstedt, Privatgelehrter in Leipzig.
- [205. - Dr. Mich. Sachs, Rabinats-Assessor in Berlin (ausgetr. Ende 1848).
206. - Dr. Ed. Selberg, Landkrankenhaus-Arzt in Rieteln.
207. Die Bibliothek der Ostindischen Missions-Anstalt in Halle.
208. Hr. Dr. Gottfr. O. Piper, Privatgelehrter in Bernburg.
209. - Dr. Ed. Isid. Magnus, Privatgelehrter in Breslau.
210. - H. Schweizer, Oberlehrer in Zürich.
211. - Dr. Gust. Schueler, Bergrath u. Prof. a. d. Univ. in Jena.
212. - Dr. E. Gottfr. Ad. Eüchel, Generalsuperintendent in Oldenburg.
213. - W. Vogel, Stadtrath, Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler in Leipzig.
214. - Christoph Andr. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania.
215. - von Tornau, Staatsrath in St. Petersburg (jetzt in Riga).
216. - Dr. Ed. Lommatzsch, Prof. d. Theol. am Prediger-Seminar in Wittenberg.
217. - Dr. W. M. Leberecht de Wette, Prof. d. Theol. in Basel.
218. - Dr. Reinr. Kiepert, in Weimar.
219. - C. Ludw. Grotefend, Sub-Connector des *Gymnas. in Hannover.
220. - Dr. H. Vent, Prof. am Gymnasium in Weimar.
221. - Dr. C. Steinhart, Prof. in Schulpforta.
- [222. - Dr. Abraham Geiger, Rabbiner in Breslau (ausgetr. Ende 1848).
223. - Dr. M. A. Levy, erster jüd. Religionslehrer in Breslau.
224. - Dr. W. Schmidhammer, Licent. d. Theol., Prädicant u. Lehrer in Altleben u. d. Saale.
225. - Dr. Zachar. Frankel, Oberrabbiner in Dresden.
226. - Dr. Eugen Huhn, in Hildburghausen.
227. - Dr. Gust. F. Ochler, Prof. d. Theol. in Breslau.
228. - Dr. Arminius Edmund Ottomar Behnisch, Lector d. engl. Spr. a. d. Univ. in Breslau.
229. - H. C. Millies, evang. luth. Pfarrer in Utrecht (jetzt Prof. am Athenäum in Amsterdam).
230. - Dr. M. Letteris, Leiter d. orient. Abtheilung der k. k. Hofbuchdruckerei in Prag (jetzt in Wien).
231. - Dr. Gabriel Geitlin, Prof. d. morgenl. Spr. in Helsingfors.
232. - A. Lor. Gladisch, Prof. am Gymnasium in Posen.
- [233. - Dr. C. Leop. Alb. Kirchner, Prediger in Heiligenstadt (ausgetr. Ende 1848).
234. - Dr. James Bewglass, Prof. d. morgenl. Spr. u. d. bibl. Lit. am Independent College in Dublin.

235. Hr. Dr. Conr. Hofmann, Privatgelehrter in München.
236. - Dr. Franz von Erdmann, kaiserl. russ. Staatsrath u. Director der Lehranstalten des Newgorodischen Gouvernements, in Gross-Newgorod.
- †237. - W. von Dittel, Prof. d. türk. u. arab. Spr. in St. Petersburg (st. im Aug. 1848).
238. - C. Christ. Tauchnitz, Buchdruckeibesitzer u. Buchhändler in Leipzig.
239. - Dr. Franz Romeo Seligmann, Docent d. Geschichte d. Medicin a. d. Univ. in Wien.
240. - Dr. Aug. Ferd. Mehren, Docent a. d. Univ. in Kopenhagen.
241. - Dr. Gottlieb Christoph Ad. Harless, Consist.-Rath, Pastor u. Prof. hon. in Leipzig.
242. - Dr. Erhard Buschbeck, evang. Pfarrer helvet. Confession in Triest.
243. - Ge. Vortmann, Generalsecretär der Azienda assicuratrice in Triest.
Vom 1. Juli 1847 bis zu Ende des J. 1847 traten 17 Mitglieder bei (Nr. 244—260):
244. - Jonas Frederik Hesse, Docent d. arab. Spr. a. d. Univ. in Upsala.
245. - W. S. Vaux, Esq., M. A., in London.
246. - S. Pinsker, Oberlehrer a. d. israel. Schule in Odessa.
247. - Ign. Zwanziger, Actuar der Stiftsherrschaft Schoatten in Gannersdorf (Niederösterreich).
248. - Dr. John Lee, Esq., in Hartwell bei Aylesbury.
249. - Alois Auer, k. k. österr. Reg.-Rath, Director d. Hof- u. Staats-Druckerei u. Akademiker in Wien.
250. - Xaver Richter, Priester in München.
251. - Dr. Charles T. Beke, Esq., in London.
252. - Benjamin Kewall, Erzieher u. Sprachlehrer in Wien.
253. - Baron von Eckstein, in Paris.
254. - Jac. Fr. Schön, Missionar, d. Z. in Basel.
255. - Dr. S. Preiswerk, Pfarrer in Basel.
256. - Dr. A. Koch, Docent d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Zürich.
- †257. - Dr. Alb. Braune, Prof. d. Medicin in Leipzig (st. d. 12. Sept. 1848).
258. - Dr. O. Fiebig, Lehrer a. d. Nicolai-Schule in Leipzig.
259. - Graf Miniscalchi, k. k. österreich. Kammerherr in Verona.
260. - Dr. A. Dillmann, Repetent am theol. Seminar in Tübingen.
Vom 1. Jan. bis 31. Dec. 1848 wurden 16 Mitglieder angemeldet (Nr. 261—276):
261. - Dr. Ph. Gerber, Privatgelehrter in Dresden.
262. - Woldemar Tiesenhansen, Cand. d. morgenl. Spr. in St. Petersburg.
263. - Dr. M. Wolff, Rabbinatscandidat in Meseritz.
264. - Dr. K. Meyer, Secretär des Prinzen Albert in London.
265. Prinz Wilhelm zu Löwenstein, Secr. bei d. k. preuss. Gesandtschaft in London.
266. Hr. Dr. Merck, Syndicus in Hamburg.
267. - H. Gadow, Cand. des Predigtamts in Bahn (jetzt Prediger in Trieglaff b. Greifenberg).

268. Hr. O. Blau, Stud. orient. in Halle.
269. - E. A. Zehme, Stud. phil. in Breslau.
270. - Dr. B. H. Matthes, Agent der Amsterdamer Bibelgesellschaft in Macassar.
271. - Pius Zingerle, Prof. am Gymnasium in Meran.
272. - O. M. Freiherr von Schlechta-Waschrd, Dragomans-Adjunkt bei der k. k. österr. Internuntiat in Constantinopel.
273. - George W. Pratt in New-York (d. Z. im Orient).
274. - Dr. med. K. A. Hille, Hüftarzt am königl. Krankenstift in Dresden.
275. - J. Catafago, Dolmetscher des k. preuss. Generalconsulats in Beirut.
276. - H. Brugsch, Stud. phil. in Berlin.

II.

Ehrenmitglieder.

Im J. 1845 wurden ernannt und in der Generalversammlung zu Jena d. 30. Sept. 1846 proclamirt:

1. Hr. Dr. Ch. C. J. Bunsen Exc., königl. preuss. geh. Rath u. bevollmächt. Minister in London.
2. - E. Burnouf, Präsident d. Akad. d. Inschriften, Secretär d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Sanskrit in Paris.
3. - Dr. C. M. von Frähn Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
4. - Graves C. Haughton, Ehrenmitgl. d. Instit. u. d. asiat. Gesellschaft in Paris.
5. - Freiherr A. von Humboldt Exc., königl. preuss. wirkl. geh. Rath in Berlin.
6. - Stan. Julien, Mitgl. d. Instit. u. d. Vorstandes d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Chines. in Paris.
7. - Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Secretär d. asiat. Gesellschaft in Paris.
8. - A. Payron, Prof. d. morgenl. Spr. in Turin.
9. - E. Quatremère, Mitgl. d. Instit. u. Prof. d. Hebr. u. Pers. in Paris.
10. - Reinaud, Mitgl. d. Instit., Präsident d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Arab. in Paris.
- † 11. - I. J. von Schmidt Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg (st. d. 27. Aug. [8. Sept.] 1847).
12. - George T. Staunton, Bart., Vicepräsident d. königl. asiat. Gesellschaft in London.
13. - Dr. Horace H. Wilson, Director d. königl. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Sanskrit in Oxford.

In der Generalversammlung zu Basel d. 1. Oct. 1847 worden vier Ehrenmitglieder proclamirt, nämlich:

14. - Baron Mac Guekin de Slane, in Paris (jetzt in Algier).
15. - Herzog de Luynes, in Paris.

16. Hr. Baron Prokesch von Osten, kaiserl. österr. Gesandter in Athen.
17. - Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New-York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft ¹⁾).

III.

Correspondirende Mitglieder.

Im J. 1845—1846:

1. Hr. P. Botta, franz. Consul in Mosul.
2. - R. Clarke, Esq., Secretär d. königl. asiat. Gesellschaft in London.
3. - R. von Frähn, kaiserl. russ. Gesandtschafts-Secretär in Constantinopel.
4. - F. Fresnel, franz. Consular-Agent in Dscheddah.
5. - Dr. J. M. E. Gottwaldt, kais. russ. Bibliothekar in St. Petersburg.
6. - K. Gützlaff, Missionar in Hong-Kong.
7. - E. W. Lane, Esq., in Kairo.
8. - Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
9. - Dr. A. D. Mordtmann, hanseat. Geschäftsträger in Constantinopel.
10. - J. Perkins, Missionar in Urnia.
11. - Dr. A. Perron, Director d. medicinischen Schule in Kairo.
12. - Dr. W. Plate, Esq., Ehren-Secretär d. syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
13. - Dr. Fr. Pruner, prakt. Arzt in Kairo.
14. - Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New-York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft ²⁾).
15. - Dr. G. Rosen, königl. preuss. Gesandtschafts-Dolmetscher in Constantinopel.
16. - W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
17. - Dr. E. G. Schultz, königl. preuss. Consul in Jerusalem (jetzt in Berlin).
18. - Dr. Ph. Fr. von Siebold, in Haag.
19. - Dr. A. J. Sjögren, kaiserl. russ. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
20. - Eli Smith, Missionar in Beirut.
21. - Dr. A. Sprenger, Vorsteher des Collegiums in Dehli.
22. - Dr. N. L. Westergaard, Prof. a. d. Univ. in Kopenhagen.

Im J. 1847 wurden ferner ernannt:

23. - Const. Schinas, Prof. in Athen.
24. - Cerutti, k. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.
25. - William Cureton, Custos der Handschriften im brit. Museum zu London.
26. - Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.

1) Früher correspondirendes Mitglied. S. im Folg.

2) Später Ehrenmitglied. S. oben.

27. Hr. Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Skällvik in Schweden.
28. - C. W. Isenberg, Missionar in Habessinien.
29. - J. L. Krapf, Missionar in Habessinien.

Im J. 1848 wurden ernannt:

30. - Dr. F. Wilson in Bombay.
31. - Dr. E. Roer in Calcutta.
-

Nach diesen Verzeichnissen sind demnach von 276 ordentlichen Mitgliedern, welche der D. M. G. seit ihrer Gründung am 2. Oct. 1845 bis zu Ende des J. 1848 beitraten, 17 wieder ausgeschieden, und 6 hat sie durch den Tod verloren, nämlich Fritzsche in Giessen, Fuchs in Dessau, Sieveking in Hamburg, Dollfus in Paris, v. Dittel in St. Petersburg, und Braune in Leipzig.

Der Bestand der ordentlichen Mitglieder ist daher 253 für Anfang des J. 1849.

Von ihren Ehrenmitgliedern hat die Gesellschaft bisher nur den würdigen Isaak Jacob Schmidt in St. Petersburg durch den Tod verloren, von den Correspondenten keinen einzigen.



Berichtigungen.

- S. 68, Z. 5 v. u. **صَحَّهٖ**, l. **صَحَّهٖ**.
- 90, — 5-7 ist der Satz: Wenn **أَجْبُول** richtig ist u. s. w. zu streichen;
أَجْبُول bedeutet hier **الرجل العظيم** (Hämüs).
- 110, Anm. l. Z. füge hinzu O.
- 165, Col. I, Z. 10 v. u.: e., l. ed.
- 187, Z. 18 v. u. Chalfä, l. Chalfä.
- 207, — 8 verlangt der Sinn **كَزَّان** st. **أَزَّان**.
- 230, — 4 l. **वित्तस्वयं** u. **अंसावपि**.
- 234, — 5 v. u. *Hausa*, l. *Hausa*.
- 276, — 25: Regelmässigkeiten, l. Regelmässigkeit.
- 288, — 10: **طَوْتَدِيلِر**, l. **طَوْتَدِيلِر**.
- 292, — 14: **مَجْمُوعِن**, l. **مَجْمُوعِن**.
- 345, — 10: ertsprochen, l. entsprochen.
- 370, vorl. Z. **و**, l. **و**.
- — l. Z. **صَلَّ**, l. **صَلَّ**.
- 394, nach Z. 8 der Anmerk. einzusetzen:
 1) Dieser ganze Ruf zum Gebete ist eine Nachahmung des muham-
 medanischen; s. Muradgea d'Ohsson, übers. v. Beck, I, S. 293,
 und Lane, Manners and Customs, I, S. 83.
- 398, Z. 15 v. u. Catologus, l. Catalogus.
- 431, — 6: Hauptquelle, l. Hauptgrotte.
- 440, — 16: steil, l. steril.
- 457, — 3 u. 13 v. u. Woldemar, l. Waldemar.
- 465, Anm. Z. 5 v. u. *Account*, l. *Account*.
- 468, Text u. Anm. l. Z. Hierosolymitarum, l. Hierosolymitanum.
- 473, Anm. Z. 1: Th., l. Bd.





N. J.

"A book that is shut is but a block"

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY

GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.